

Johann Winckelmanns  
sämtliche Werke.

---

Einzige vollständige Ausgabe;

dabei

Porträt, Facsimile und ausführliche Biographie des Autors; unter dem Texte die frühern und viele neuen Citate und Noten; die allerwärts gesammelten Briefe nach der Zeitordnung, Fragmente, Abbildungen und vierfacher Index.

---

Von Joseph Eiselein.

---

Filfter Band.

---

Donauöschingen,  
im Verlage deutscher Classiker.

1 8 2 5.

K. W. 1162

2

B



10. 9. 478

# Freundschaftliche Briefe.

---

1747 — 1768.

K. W. 103

Genealogische Tabelle.

1747 - 1768.

N u L. U s t e r t.

[Nach Zürich.]

Rom, den 6 Aug. 1763.

Sie streueten mir in Ihrem letzten Schreiben so viel Weibrauch, daß mir derselbe in das Gehirn fiel. Sie wissen, wie empfindlich dasselbe in der römischen Luft ist, wo der Geruch einer Blume schädlich sein kan. Wenn mein italiänisches Werk fertig sein wird, will ich ein kleines Lob annehmen, weil ich mich in demselben gezeiget habe; aber vorher nicht. Sie werden Dinge in demselben finden, quæ ne fando quidem audita sunt.

Mit der Vaticana haben Sie Recht; ich werde mich zuweilen schämen, wenn Fremde durchgehen, die mich kennen. Aber was will ich machen? Ich habe keinen andern Weg, mein dürftiges Brod hier zu erlangen. Hoffen Sie aber ja keinen Indicem manuscriptorum Græcorum von mir zu sehen: ich fange ihn an, und werde es so machen, daß zu arbeiten bleibet bis ich sterbe. Deñ meine Ehre erstrecket sich nicht so weit. Ich sehe, daß ich alte Griechen durch alte Denkmale erklären und verbessern kan, und darf es also nicht durch collationiren der Manuscripte zu erhalten suchen.

Über das Münzstudium werde ich mich zu einer andern Zeit erklären, weil ich izo nicht Zeit habe, gründlich darüber zu gedenken.

Sie können denen, die von einem Loth des N a p h a e l s reden, nunmehr mit heiliger Zuversicht sa-

gen, daß sie übel berichtet sind. Ich weiß es izo von denen, die dieses so gewiß wissen, als wir, ob diese oder jene Schrift vorhanden ist oder nicht.

Ihren schönen Canevas habe ich endlich erhalten und danke nochmals herzlich. Den Philosophen<sup>1)</sup> hoffe ich heute gebunden zu haben, und meine Sendschreiben sind angekommen. Der Kupferstecher hat gelogen: ich kañ nicht der Zeichner von den Kupfern sein, und dieses widerleget sich auf Pagina 72 oder 73.<sup>2)</sup>

Der Punkt von der neuen Schrift ist folgender, ich muß es nur bekennen: Ich war verliebt, und wie! in einen jungen Rivländer und versprach ihm einen Brief unter andern Briefen; das ist, ich wollte ihm alle mögliche Zeichen meiner Neigung geben; und ich hätte ihm vielleicht die Zuschrift der Geschichte selbst zugesaget, wenn ich hätte ändern können. Dieser versprochene Brief wurde eine Schrift. Der Anfang ist aus dem Pindarus.

Ὅμως δε λυσαι δυνατος εζει-  
αν επιμονθαν ο τοπος ανδρων.<sup>3)</sup>

Das Motto auf dem Titel unter dem Namen ist als eben der Ode:

... Ιδρα τε καλον  
... Δρα τε κερραμενον.<sup>4)</sup>

Ich bin, wie ich sein werde etc.

- 1) [Mendelssohns Phädon.]
- 2) [Sendschreiben von den herculanischen Entdeckungen. Dresden. 1762. 4, wo auf den Kupfern steht: Joan. Winckelmann delin.]
- 3) [Pind. Olymp. X. v. 11 — 12. Die mit Wucher bezahlte Schuld hebt den scharfen Tadel der Menschen.]
- 4) [Ib. v. 122 — 123.]

An Kaspar Fuesly.

[Nach Zürich.]

Rom, den 14 Sept. 1763.

Von meiner Geschichte der Kunst werden zwei Exemplare an Sie überschicket werden, eines für Sie, das andere für Herrn Wille. Der Buchhändler und Commercienrath Walther in Dresden wird Ihnen dieselben von der Messe durch Gelegenheit übermachen und ohne alle Kosten, wie ich bedungen habe. Sollte aber von Zürich jemand Ihrer Bekannten nach Leipzig gehen, kan sich derselbe in der waltherischen Handlung zu Leipzig melden, und die Bücher abfordern. Geben Sie demselben Ihren Namen, damit er sicher ist. Es ist ein schuldig Angebinde der Dankbarkeit, bis ich werde Ihnen zueignen können, was ich in der Vorrede angezeigt habe. Ich habe vergessen, Herrn Walther'n Befehl zu geben, zwei Exemplare einer andern kleinen Schrift beizulegen, welche Sie zugleich in meinem Namen fordern können; ich werde es noch bestellen, wenn es wird Zeit sein. Vielleicht wird diesen Winter an meine Allegorie für Künstler gedacht, wo mich nicht mein großes Werk zurück hält, um aus demselben die Altertümer anzuführen.

Herr \*\*, welcher noch in Neapel ist, hat sich länger daselbst aufgehalten, als es nöthig ist; das Museum hat er nur ein einzigesmal gesehen, nach Art unserer lieben Deutschen. Der König in Preussen hat Recht, keinen Menschen reisen zu lassen. Der deutsche Styl ist: zwei oder drei Monat in Florenz, zwei Monat in Neapel und einen Monat in Rom;

der Grab\* 1) war 6 Monat in Florenz und 18 Tage in Rom. Das Museum zu Portici hat niemand länger, öfter und mit mehr Bequemlichkeit gesehen, als ich; und dennoch ist mir Verschiedenes entwischt.

Ich melde dieses zu meiner Schadloshaltung, weil derselbe nach dessen Rückkunft mit mir nicht sonderlich zufrieden sein möchte.

Ich erwarte nunmehr Ihr Urtheil über meine Geschichte und bin lebenslang zc.

A n L. U s t e r i.

[Nach Zürich.]

Rom, den 14 Sept. 1763.

Sie verlangen, mein Freund, von mir einen Unterricht in der Münzwissenschaft. Was man aus Büchern lernen kan, ist zu sagen; das Mehreste bestehet in praktischer Erfahrung, die sich nicht auf Papier entwerfen läßt; also weiß ich nicht, was ich Ihnen schreiben soll. Denn die Bande lot d'Alryal<sup>2)</sup> und wie die seichten Kläffer heißen, dienen, Impostori zu machen, aber keine Kenner. Das gelehrte Theil ist aus Büchern zu erlernen; was das Ubrige betrifft, schäme ich mich selbst nicht, zu bekennen, daß ich nicht allezeit richtig urtheilen kan. Wir lassen, wenn wir Zweifel haben, ob eine kaiserliche Münze alt sei oder nachgemacht, einen zerrissenen Lumpy kommen, der, weil sein erstes Gewerbe eine Käsebude war, Casciarino heißt: dieser weiß, was man verlangt. Ein anderes ist mit griechischen Münzen, wo es auf die Schönheit ankommt; hier glaube ich wiederum Richter sein zu können.

1) [Brühl.]

2) [Utilité des voyages.]

Aber der Betrug ist nur in kaiserlichen Münzen, nicht in griechischen. Man kan entfernt von Rom keine gründliche Kenntniß in Münzen erlangen. Wenn Sie mir werden Fragen aufwerfen, will ich dieselben jedesmal beantworten, wenn ich kan.

Ihr Philosoph <sup>1)</sup> ist eines von den besten Büchern, welche ich gelesen habe. Schade, daß er ein Deutscher ist! würde der potsdamische Held sagen.

Ich habe Ihren Fießly noch nicht gesehen. Ihr Freund aber wird den Druck meines Werks nicht in Rom erwarten können; obgleich künftigen Monat bereits der Anfang zum Abdruck der Kupfer gemacht wird. Den etliche Erklärungen sind einige Wogen stark; so sehr ich auch die Kürze, ja die strengste Kürze gesucht habe, und ich zweifelse, ob alles in einem einzigen Folioband [?] gehe.

Künftig ein Mehreres ic.

An Franke.

[Nach Röthenis.]

Rom, den 24 Sept. 1763.

Meine Stelle über die Altertümer nimt mir vielleicht nicht zehen Stunden im ganzen Jahre weg, wenn ich, wie bisher geschehen, alles durch meine beiden Assessori will machen lassen. Es ist die schönste Stelle, die ich mir hätte wünschen können. Die Stelle in der Vaticana, zu deren völligen Genuß ich bald zu gelangen hoffe, trägt monatlich an 17 Scudi, man arbeite oder nicht. Es ist niemand,

1) Phädon von Moses Mendelssohn.]

der mir das Geringste befehlt. Ich werde aber ein Register über die griechischen Manuscripte der Königin Christina zu machen suchen, und erwarte darüber einen Befehl vom Pabst. Mein Herr gibt mir monatlich 10 Scudi, ohne ihm einen Federstrich zu machen, nebst der Wohnung; doch so, daß alles Geräthe, Bette &c. mein eigen ist, welches mir viel Kosten gemacht. Sie sehen also, daß ich nicht zu klagen habe, und auch nach meines Herrn Tode versorgt bin. Es ist dieses aber ein seltnes Glück und ich kenne niemand in Rom, mit dem ich tauschen möchte.

Der Herzog von Parma hat endlich die Bibliothek des Graven Pertusati für 28,000 Scudi gekauft, und man ist izo beschäftigt, dieselbe aufzusetzen. Die Vaticana ist wie die Geizigen, welche nur haben wollen und nicht genießen; und man kan von derselben sagen, was Plato von Sparta saget: „Es gehe alles Geld der Griechen dahin; aber nichts, wiederum heraus.“<sup>1)</sup>

### U n t e r s e t.

[Nach Deutschland.]

Rom, den 12 Oct. 1763.

Sie lassen sich in Ihrem letzten Schreiben, so wie in dem vorigen, so weit unter sich selbst und unter mich berunter, daß ich wahrhaftig nicht weiß, wie ich antworten soll. Ein jeder Mensch sollte billig sich selbst besser kennen, als ein anderer, welches ich von mir glaube; folglich weiß ich, wie gar nichts ich bin, und mein Verdienst ist das Glück der geneigten Meinung Anderer von mir, welche ich an allen Orten, aber spät, erlanget habe. Es wäre aus dem,

1) [Alcib. I. p. 442. edit. Francof. Conf. Olympiodor. in Alcib. p. 162. seq.]

was Sie von der Kenntniß dortiger Länder schreiben, das Gegentheil von Ihnen zu befragen gewesen, nämlich sich zu erheben, (*Sume superbiam quassitam meritis!*) da Sie unter vielen Tausenden der einzige sind der das Schöne gleichsam von Natur fennet, und diese Kenntniß richtig gemachet hat. In Sachsen würden Sie mehr Geschmak antreffen, auch bei Leuten, welche Italien nicht gesehen haben; aber Sie würden 120 der Meister derselben sein können. — In Augsburg stehen alte Inschriften in Marmor am Ulrichsthore eingemauert, anstatt der Eksteine.

Die Schrift an den Herrn von Berg ist abgedruckt. — Ich habe in derselben etwas frei geschrieben, in der Zuversicht, daß kein großer Herr oder dessen Minister dieselbe lesen werde. Demohngeachtet schreibet mir der Herr von Berg, daß man ihm in Berlin gesagt habe: „der König in Preußen lasse mich kommen, und ich sei bereits unter Weges.“ Ich weiß weiter nichts, als daß man weitläufig fragen lassen, ob ich geneigt sein würde, diesen Ruf anzunehmen.

Ich bin heute mit dem Herrn Cardinal von Casstello zurückgekommen, wo ich die Ehre gehabt, Sr. Heiligkeit in einer großen Gesellschaft ein Stück aus meinem italiänischen Werke vorzulesen. Ich stand neben demselben, und erhielt seinen gewöhnlichen reichen Segen dafür; es war eine Abhandlung über ein Werk, welches den Tod des Agamemnon's vorstelllet, welches Sie sich merken können, als eines der vorzüglichsten, schwersten und gelehrtesten Stücke in diesem Werke. Die Zeichnungen sind alle von Casanova, welcher die Hälfte der Kosten trägt; sorglich können dieselben nicht anders als gut werden.<sup>2)</sup> Es hat mir derselbe seine unter-

1) [N<sup>o</sup>m. 148 der Denkmale.]

2) [Weil Casanova mehr Fleiß und Sorgfalt angewendet hätte.]

thätige Empfehlung an Sie aufgetragen. Ihr Theusus bekommt einen würdigen Platz, und wenn die Zeichnung gestochen ist, werde ich Ihnen das Kupfer nebst der Erklärung übersenden. Es stellet diesen Helden in seiner Gefangenschaft vor, da er nebst dem Pirithous die Proserpina entführen wollen, worüber beide ertappt wurden. <sup>1)</sup>

Mein Wunsch bleibt allezeit, eine Reise nach Deutschland zu thun, wenn mein großes Werk geendigt ist, und ich habe auch in dieser Absicht die Augen auf einen wohlgebildeten Knaben [gerichtet], welchen ich gedente zu mir zu nehmen und zu erziehen, um mir in demselben eine Gesellschaft zu bilden. Eben so sehr wünsche ich Sie, werthester Freund, wiederum in Italien, und vornehmlich in Rom, zu sehen. Der Aufenthalt würde Ihnen wenig kosten, wenn man den Wagen nur nimmt, wenn es nöthig ist, und nicht im Gasthause wohnt und isset.

Ich sage Ihnen herzlich Dank für die Erinnerung an meine Wenigkeit in einer fröhlichen Gesellschaft. Ich kan Ihnen nicht Bescheid thun, denn ich bin izo von aller Fröhlichkeit entfernt, und weiß mich nicht zu entsinnen, von Herzen gelacht zu haben. Ich bin aber zufrieden und habe nichts zu wünschen, als bessern Appetit, welcher mir fehlet; denn die große und schwere Arbeit hat meinen Magen gänzlich geschwächt.

Von neuen Entdeckungen ist nichts Besonderes zu berichten. Eine herliche Pallas im ältesten griechischen Styl, wunderbar gearbeitet, ist vor weniger Zeit für die Villa gekauft. <sup>2)</sup> Unter die neuen Acquisiti gehört eine Conca von dem raren grünen Porfido, welches eines der seltensten Stücke in der Villa ist.

1) [Num. 101 der Denkmale.]

2) [Num. 17 der Denkmale.]

Der Herzog von York, des Königs von England Bruder, wird in Florenz erwartet, und in Rom werde ich vermuthlich denselben zu führen haben. Ich wünsche ihm mehr Empfindung, als dem Duke of Gordon, sonst werde ich eine unglückliche Figur spielen. Es werden demselben, als einem Bruder des Kurfürsten von Hannover, alle Ehrenbezeugungen vom hiesigen Hofe gemacht werden.

Das Neueste von Neapel ist das entdeckte Stadthor von Pompeji: 1) den bisher hat man außer der Stadt gegraben, wie sich izo gezeiget hat. Der vorgegebene Baron du Han ist dahin gegangen; befindet sich aber in betrübten Umständen, und man glaubt, die Regierung daselbst werde ihm ehestens den Abschied geben. Man hat ihn wollen bekant machen in einer kleinen französischen Schrift, Col conreur betitelt, welche ich aber nicht gesehen. Der Verfasser hat Nachrichten von dessen Abenteuern außer Italien gehabt: aber die hiesigen sind ihm theils unbekant gewesen, theils nicht richtig mitgetheilet. 2)

Ich wünsche Ihnen tausend Vergnügen, die das Verlangen nach dem glücklichen Himmel wo nicht ersetzen, doch lindern können, und stolz über Ihre Freundschaft, welcher ich öffentlich, wo ich kan, opfern werde, wenigstens an einem würdigen Orte, ersterbe ich ic.

A n W a l t h e r.

[Nach Dresden.]

Rom, den 15 Oct. 1763.

Gestern erhielt ich Ihr geschätztes Schreiben vom 23 September, da ich vom Lande zurück nach Rom kam.

1) [2 Band, S. 256 — 258.]

2) [Biographie S. CXXIX.]

Ich sage Ihnen unendlichen Dank für die mitgetheilte Nachricht von dem Herrn Pater Rauch, und für Ihr freundschaftliches Anerbieten. Es ist alles wohlgemacht. Von dem Herrn Beichtvater Sr. Majestät habe ich nichts weiter zu wissen verlangt; ich werde auch demselben nimmermehr merken lassen, daß ich Hilfe zu meinem Werke nöthig habe. Will man aber fortfahren, mir das Wenige zu geben, so wird es allezeit willkommen sein; ich werde mich aber auch nicht beklagen, wenn es ausbleibt, so wie ich bereits vor fünf Jahren freiwillig, aus wahren patriotischen Herzen gegen das arme bedrängte Sachsen, auf alles Verzicht gethan.

Die letzten Blätter unserer Schrift habe ich den 30 vorigen Monats abgeschickt, welche also nunmehr angelangt sein werden, und es kann den Druck derselben nichts aufhalten, weil keine Kupfer zu derselben kommen. Sollte sich auch niemand in Leipzig finden, der aus Liebe zu so seltenen Nachrichten den Druck derselben aufmerksam durchsieht, so kann ich mir doch diesen Dienst gewiß von meinem würdigen Freunde, dem Herrn Kreissteuereinnehmer Weiße versprechen, welcher auf Ersuchen solches gewiß willig übernehmen wird. Diesen Sommer hoffe ich eine andere kleine Schrift, an einen Freiherrn von Dalberg <sup>1)</sup> gerichtet, auszuarbeiten. Lassen Sie nur fleißig drucken, die Presse soll nicht müßig stehen.

Man arbeitet daran, mir durch einen ausdrücklichen Befehl des Pabsts die Arbeit in den griechischen Manuscripten zu verschaffen. Wenn dieses, wo ich von den Obervorstehern der vaticanischen Bibliothek viel Widerstand finden werde, gelingen sollte, so wollen wir beide auch bald mit etwas Griechischem

1) [Den nachmaligen Pri mas von Deutschland. Man sehe oben den Br. an Usert, v. 22 Mai 1763.]

an das Licht treten. Nunmehr, da das Eis gebrochen ist, muß man so weit zu gehen suchen, als man kan. Zu den verlangten Büchern setze ich noch hinzu des Schultens Commentarium in Jobum, die hebräische Bibel und zwar Editio van der Hooght, Amst. 1705; <sup>1)</sup> den Hippocrates van der Linden, <sup>2)</sup> und des Theocriti Idyllia cum Scholiis Græcis et annot. Scaligeri et Casauboni. Oxon. in 8.

Ich werde mit der Ausarbeitung meiner Schrift so sehr eilen, als sich's ohne Nachtheil für das Buch und für meinen Ruhm eilen läßt. Große Bücher, wie die wolffischen Werke, sind ohne große Mühe zusammen geschmieret; aber eine Schrift, welche nichts Erborgtes hat, und worinen alles gedacht und nichts ausgeschrieben oder aus andern angeführt ist, erfordert lange Zeit und viel Präcision. Ich bin der guten Aufnahme meiner Schriften gewiß, wie es jeder sein kan, welcher Originalschriften liefert, deren sehr wenig sind. Iso ist eine der vornehmsten Bitten meines Gebets für Ihre Gesundheit; den ich würde mich schwerlich mit jemand anders verstehen, und meine Lust, mehr zu schreiben, würde sich vermindern. Ich hoffe, Sie auch noch, ehe ich sterbe, persönlich zu umarmen, wie ich es iso in Gedanken thue. Ich bin mit ewiger Ergebenheit und Freundschaft etc.

A n n u n z i e.

[Nach Zürich.]

Rom, den 6 Nov. 1763.

Ich habe vor acht Tagen Ihr geliebtes Schreiben erhalten und hätte vergangenen Posttag darauf ge-

1) [2 Bände schön und correct.]

2) [Lugd. Bat. 1665. 2 t. 8. sehr selten und theuer.]

antwortet, wenn ich nicht geglaubt hätte, Ihnen eine gedruckte Ankündigung meines großen Werks übersetzen zu können. Der Drucker aber hat mich aufgehalten, und ich muß es allererst künftigen Posttag schicken.

Für Herrn Füesly habe ich Ihren Giacomo angenommen. Ich werde diese Herren aber in keine öffentliche Herberge bringen, und ein solches Zimmer wählen, wo sie angenehm und ohne alle Störung Rom und sich selbst genießen können. Wenn es irgend wird möglich sein, wie ich glaube, sollen Sie keinen andern Führer als Ihren Giacomo haben: die wenige Stunden, die mir von meinen Obliegenheiten und großen, schweren Arbeit übrig bleiben, will ich Herrn Füesly geben zur Kenntniß der alten Kunst; zur neuern wird Herr Casanova, mein Freund, denselben in einigen Galerien der Gemälde das Verständniß, nach dessen großen Kenntniß, öffnen. Ihre Schule wird, so oft dieselben Lust haben, in der Villa des Herrn Cardinals sein, wo sie mich alle Nachmittage finden. Ich werde, wenn diese Herrn es nöthig finden, sie selbst nach Frascati und nach Tivoli führen. Ich hoffe, daß sie mir von Bologna ihre Ankunft in Rom melden werden.

So erwarte ich Ihr Urtheil über die bergische Schrift, mit aller gewöhnlichen Aufrichtigkeit, welche mir niemals mißfallen wird. Ich habe nicht Zeit, mehr zu schreiben. Künftigen Posttag ein Mehreres.

An Riedesel.

[Nach Deutschland.]

Rom, den 9 Nov. 1763.

Von alten Nachrichten weiß ich nichts, ausser von einem bei Tivoli entdeckten Gruppo, il quale rappresenta Amore e Psiche, welches bis auf ein paar Spitzen der Finger unverfehrt gefunden worden von Boschi, einem Canonico daselbst, welchem ich izo einen Proceß machen werde, weil er den Fund nicht angegeben, und den Ort nicht anzeigen will, daher der Verdacht erwächst, daß es auf fremdem Grund und Boden gefunden worden. Auf der Straße nach Albano ist eine Säule von Granit entdeckt, welche, saget man, so groß ist, daß vier Menschen dieselbe kaum umfassen können. Eben so eine wurde in Rom in einem Fundament des Palastes Santa Croce gefunden, welche wegen der ungeheuren Größe stehend, wie sie war, gelassen worden.

Unter den Engländern, welche angekommen sind, ist Lord Spencer mit seiner Gemahlin und einem großen Geschlepe. Die englische Schönheit ist noch izo die schönste, die ich gesehen; aber sie findet viele ihresgleichen in Rom.

Izo gehet meine Plage in der Vaticana an; daher ich sehr wenig Zeit übrig habe. Ich bin mit ewiger Freundschaft &c.

An L. Usteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 12 Nov. 1763.

Den 9 dieses schrieb ich Ihnen über Lucern und übermachte Ihnen ein paar Stücke der Ankündigung

gen meines Werks. Hier überkommen ein paar andere, welche ich bitte nach Basel oder nach Straßburg zu versenden. Für eingeschlossenen Brief wird vermuthlich von Ihnen Gelegenheit sein, ohne dem Buchhändler, welchen ich nicht kenne, Kosten zu machen. Unsere Reisenden werden von mir erwartet; ich habe ihnen ein Zimmer ausersehen, und Morgen werde ich mich über dasselbe entschließen. Für das übrige will ich ebenfalls sorgen.

So bekomme ich die betrübte Nachricht, daß einer meiner besten Freunde, die ich auf der Welt hatte und der beste in Rom, ausserhalb [der Stadt] auf englische Art mit einem Pistolschuß aus dieser Welt gegangen. Es ist der Abate Ruggieri, Bibliotecario della Libreria Imperiale e Soprastante della Stamperia alla Propaganda. Mich dünkt, ich habe Sie denselben kennen gelehrt; ein Mann, der sehr viel und mit großer Hestigkeit sprach. Meine Freundschaft gegen denselben war eine wahrhaftige, starke Passion, und ich glaube nicht, daß man mehr Freund sein kan, als ich es gewesen bin. Herz und Sinn trugen mich zu ihm, und mein Geist eilte demselben entgegen, wann ich ihm begegnete. Seine Freundschaft gegen mich war der meinigen ähnlich, und er redete von mir wie von einem ausserordentlichen Menschen, und weil sein Wort von großem Gewichte war, habe ich ihm sehr viel meiner Achtung zu danken. Er war bereits, ehe er aus Rom ging, in die äußerste Melancholie gefallen, die ihn ganz verzehret hatte. Diesen Verlust kan ich in Rom nimmermehr ersetzen. Ich bin äußerst niedergeschlagen und kan weiter nichts schreiben, als die gewöhnliche Versicherung, daß ich bin &c.

An Muzel = Stofsch.

[Nach Ancona.]

Rom, den 15 Nov. 1763.

Ich freue mich biling und herzlich über Ihre glückliche Rückkunft, in der Hoffnung, Sie bald in Rom zu sehen. Ihre Schreiben, mit welchen Sie mich beehret haben, sind alle richtig eingelaufen; über mein Stillschweigen aber ist es besser, sich schriftlich als mündlich (welches ich hiermit von mir ablehne) zu erklären. Mein Vorsatz war, in Überzeugung, daß Freundschaft ein Wort ohne Begriff ist, zu vergessen, und vergessen zu werden; und in dieser Absicht eignete ich eine Schrift: Von der Fähigkeit, das Schöne in der Kunst zu empfinden, einem jungen Livländer zu, den ich kaum anfang kennen zu lernen, um dieses keiner vormaligen Bekantschaft zu geben. <sup>1)</sup> Ich versichere Sie indessen, daß Ihre nahe Gegenwart anfangt rege zu machen, was ich vordem empfand; und ich wünschete Ihnen, aber in Rom, zu Ihren künftigen Absichten nützlich sein zu können.

Ich werde Ihnen hypochondrisch scheinen, bin es aber nicht: denn ich habe Ursache, zufrieden zu sein, nachdem ich ein nothdürftiges Brod auf mein Alter gefunden; daher ich auf Deutschland völlig und willig Verzicht gethan. Von meinen Schriften, unter welchen auch die Geschichte der Kunst an das Licht getreten ist, hätte ich nicht als ein Werkchen über die herculanischen Entdeckungen zu schiken, welches aber mehr Postgeld kosten würde, als der Bettel werth ist. Was es Ihnen gefällt, können Sie es zu Rom in

1) Biographie C. III.

ein paar Stunden endigen; die übrigen Schriften habe ich noch nicht überkommen. Beigelegte Zettel sind eine Ankündigung meiner letzten Arbeit <sup>1)</sup> in dieser Welt. Die Kosten schieket derjenige vor, welcher die Kupfer zeichnet, ob es gleich [auf dem Titel] heisset à spese dell'autore. Ihre schönsten Steine werden in demselben in ein neues Licht gesetzt, nach richtigen Zeichnungen. Man hat zu unserm Vortheil für den Vertrieb in England gesorget.

Ich bedaure Sie über die verdrießliche Quarantaine <sup>2)</sup> und ich zähle Tage und Stunden, bis zur Vollendung dieser Zeit. Ich verspreche mir, ein langes Schreiben zu sehen, weil Sie Zeit übrig haben, und küsse Sie bis zu Ihrer Ankunft allhier zc.

Nachschr. Herrn Baron St. Odile habe ich seit Ihrer Abreise nicht gesprochen. Der Cherofini werde ich Ihren Gruß bestellen.

Um nicht Gelegenheit zur Mißdeutung zu geben, schicke ich heute die Schrift von den herculanischen Entdeckungen besonders ab. Der Kupferstecher hat meinen Namen unter die Kupfer gesetzt; <sup>3)</sup> weil er geglaubt, die Zeichnung über dem

1) [Der Monumenti antichi.]

2) Muzel. Stofsch kam aus Constantinovel und mußte zu Ancona die sogenannte Quarantaine halten, welches eigentlich eine Zeit von 42 Tagen ist, weil der Tag des Eintritts und des Herausgehens nicht mitgezählt werden. Nicolai.

3) Das Sendschreiben von den herculanischen Entdeckungen an den Graven Brühl, Dresden, 1763, 4, hat 3 Kupfer: eines auf dem Titel, eines zu Anfang der Abhandlung, eines zu Ende. Unter allen steht: Johannes Winckelmann del. — C. F. Böce. sc. 1762. Nicolai.

[Winckelmann widerspricht es ausdrücklich, daß die Zeichnungen von ihm seien, in dem Br. an L. Usteri, v. 6 Aug. 1763.]

Anfang, welche Nagel machte, könne von keinem Künstler sein.

An Kaspar Fuchsly,

[Nach Zürich.]

Rom, den 26 Nov. 1763.

Vor einigen Tagen übergab mir Ihr junger Baumeister Ihr geliebtes Schreiben, nachdem er bereits ein paar Wochen angelanget war. Ich bin mit gutem Rathe nicht sparsam, auch mit Erinnerungen, die der eigenen Liebe und Achtung wehe thun. Ich habe ihm eine Methode vorgeschrieben, und so dem besten Baumeister empfohlen, von welchem er viel Wahrheit hören und die Schönheit in der Kunst erlernen kan; und da es unumgänglich nöthig ist, Figuren zu zeichnen, so wird ihm der beste Zeichner in Rom freundschaftlich darin Unterricht geben, das übrige kömt auf dessen Fleiß an.

Ich habe ihm alles Lesen untersagt; das Lesen ist eine gefährliche Klippe für Künstler, woran fast alle, die ich kenne, scheitern; den in solchen Jahren soll der Verstand weniger als die Hand beschäftigt sein, und selbst in der Baukunst sind alle Regeln in wenig Tagen erlernt, aber die Übung köstet Jahre, der Verstand soll bei demselben der Hand gehorchen, und nicht umgekehrt, als bis zur Zeit, wo es geschehen kan. So begreift derselbe noch nicht alles, was er wissen muß, es wird ihm aber gezeigt werden. Es ist aber nöthig, daß dessen Eltern sich entschließen, wie viel Zeit sie auf denselben in Rom wenden wollen, damit derselbe seinen Plan machen könne.

Ich zweifle nicht an dessen Folgsamkeit, aber er hat jemand nöthig, der ihm beständig in's Ohr schreiet, welches ich gern thun will; denn es kan unter der Sonnen kein Ort sein, welcher mehr als Rom zum Müßiggang reizet, weil der Müßiggang mehr als anderwärts unterrichtet; und dieses ist die zweite Klippe für Künstler. Man muß ihm gönnen, daß er mit seinen Landsleuten, welche hier erwartet werden, und Rom als Liebhaber sehen werden, in ihrer Gesellschaft sei; nur muß derselbe nicht gelehrter werden wollen, als es seine Kunst erfordert.

Ihrem Blutsfreunde werde ich dienen so viel mir immer möglich, so viel es meine izo eingeschränkte Zeit zuläßt. Alle Morgen muß ich mit Anbruch des Tages einen Weg von einer starken Stunde bis zur vaticanischen Bibliothek machen, und eine andere starke Stunde im Rückgehen, folglich verliere ich die edelste Zeit sehr unwürdig; ferner bin ich izo auf einige Zeit im Fegfeuer, denn ich unterwerfe meine Arbeit einem bittern und strengen, aber scharfsichtigen Richter von 72 Jahren,<sup>1)</sup> welches zweimal geschehen wird, und dieses ist meine Beschäftigung des Abends. Ich habe ausser dem die Arbeit selbst noch nicht geendiget.

In dieser Betrachtung, da ich die mir angetragene Ehre, an der Spitze einer würdigen und prächtigen Arbeit eines Freundes zu stehen, mit Freuden ergreife, bitte ich mir Nachricht aus, wie lange ich Zeit dazu habe; <sup>2)</sup> denn mein Gehirn ist von der Art, daß es Zeit haben muß, die täglichen Begriffe zu vergeffen, um andere zu entwerfen, wenn Sie es verlangen.

Einen Begriff von einer Zeichnung unseres Mengs

1) [Baldani.]

2) [Über den Vorzug der lateinischen vor der deutschen Buchstaben zu schreiben, auf Ansuchen E. Gesners.]

werde ich Ihnen überschicken mit dem ersten Züricher, der aus Italien, nicht aus Frankreich, zurück gehet, welches aber schwerlich zu hoffen ist. Von demselben weiß ich wenig Nachricht. Man saget mir in seinem Hause, daß er sich wohl befinde, und mehr nicht, und weiter frage ich nicht.

Ich bin mit immerwährender Hochachtung und Freundschaft zc.

Nachschr. Herr . . . war 14 Tage in Rom, und die Tage abgerechnet, in welchen er sein Ebenbild durch einen sehr geschickten Schüler des Herrn Mengs machen lassen, bleibt kaum die Hälfte zum Sehen übrig, so daß er unsere Geheimnisse, so Gott will, jenseit der Alpen nicht verrathen wird.

A n L. U s e r i.

[Nach Zürich.]

Rom, den 26 Nov. 1763.

Ich habe Ihrem Vorschlage zufolge den *Giacomo* für Herrn F ü e s l y angenommen, und da dieses zu Anfang dieses Monats geschah, muß ihm der Monat vergütet werden. Ich nahm ferner ein Zimmer für beide, für 10 *Scellini* monatlich, und es ist mein Glück, daß ich es bei Zeiten wieder aufgesaget habe. Das Zimmer nahm ich um die Hälfte des Monats; und ich habe nicht anders als für einen halben Monat Miete davon loskommen können. Es soll aber das letztemal sein, mich in dergleichen einzulassen; denn es pfleget dergleichen nicht ohne Gelegenheit zum Verdruß abzugehen. Ihr Baumeister kam nach 14 Tagen seines Aufenthalts in Rom zu mir mit einem Briefe von unserm edlen F ü e s l y; ich werde ihm dienen, wo ich immer kan und weiß. Wer hat denn die-

fem jungen Menschen gerathen, vom März an bis zum November auf der Reise nach Rom Zeit und Geld zu verlieren? Predigen hilft nichts! Es erkennet derselbe auch, daß er diese Zeit verloren hat, und wenn er es nicht glaubte, wollte ich es ihm so deutlich beweisen, als ein Problema aus der Geometrie. Unter zwei Jahren kan er hier keine sichere Methode erwählen. Künftig ein Mehreres. Ich bin mit vieler Arbeit überhäuft.

An Franke,

[Nach Röthenis.]

Rom, den 26 Nov. 1763.

Dieses schreibe ich Ihnen in der vaticanischen Bibliothek, wo ich alle Morgen, des Sonntags und Donnerstags ausgenommen, erscheinen muß, nicht sowohl zu arbeiten, als mich auf meinen Ort zu setzen. Es sind unser dreizehen, von welchen ein ieder etwas Neues bringt, um einige Zeit zu plaudern.

Ich lese ich mein großes italiänisches Werk stückweise einem Prälaten von 72 Jahren vor, welcher ein großer Gelehrter, von feiner Einsicht und ein scharfer Richter ist. Nach der ersten Revision wird dasselbe die zweite durch jemand anders, und zuletzt eine dritte bekommen. Wenn ich diesen Vortheil mit der Geschichte der Kunst gehabt hätte, würde ich sicherer als 130 sein können.

Ich habe die ausnehmende Ehre gehabt, Sr. Heiligkeit ein Stück aus meinem Werke vorzulesen, zu Castel Gandolfo, wohin der Herr Cardinal ging, demselben einen Besuch zu machen. Ich saß zwischen dem Pabst und zween Cardinälen, und es war eine ansehnliche Versammlung zugegen. <sup>1)</sup>

2) [Biographie S. CXXIX.]

M u M u z e l = S t o f f.

[Nach Ancona.]

[Rom,] den 30 Nov. 1763.

Sie werden vermuthlich des Herrn Cardinals Schreiben, nebst dem meinigen besonders, imgleichen eine gedruckte Schrift, nach Abgang Ihres zweiten Schreibens, welches ich gestern erhielt, überkommen haben.

Wenn Sie Absichten an den bresdenschen Hof haben, müssen Sie suchen Bianconi zu gewinnen, welcher alles in allem ist. Dieses schreibe ich zu Ihrer Nachricht. Ich habe das Gegentheil gethan von dem, was ich thun sollen, und ihm angedeutet, daß ich ferner keinen Briefwechsel mit ihm unterhalten könnte, und die Zuschrift der Geschichte an den Kurfürsten ist wahrhaftes brodo liscio, welches viele befremden wird. Die aber meine Geschichte, weil dieselbe zwei Bände in Quarto machet, nicht lesen wollen, können aus der Schrift an den jungen Livländer überzeuget werden, daß ich denken, schreiben, und, wenn ich will, eine Person bekant und denkwürdig machen könne. Ich habe fernerhin in Sachsen mit niemand als mit meinem Buchhändler zu thun, und überhaupt ist ein Theil meiner Zufriedenheit, diejenigen beschämt zu vermuthen, die als Beförderer meines Glückes wollten angesehen sein, oder sich eingebildet, daß ich mir etwas von ihnen verspreche.

Man hat in Berlin gesagt, der König in Preussen lasse mich für seine Akademie kommen, und ich sei bereits auf der Reise, woran gleichwohl der König, so wenig als ich Lust dazu bezeigt hätte, nicht gedacht haben wird, zumal ich ein Deutscher bin. — Dem ohnerachtet werde ich suchen, ein prächtig ge-

drucktes Exemplar meines italiänischen Werkes demselben überreichen zu lassen, um denselben von dem Gegentheile zu überzeugen.

Im übrigen verlanget mich, Ihre Absichten näher zu vernehmen, an welchen ich jederzeit aus wahrer Neigung Antheil nehmen werde, da ich ersterbe &c.

### N u t z e l = S t o f f.

[Nach Ancona.]

Rom, den 7 Dec. 1763.

Ich fange von der Freundschaft an, wie Sie, und lasse Ihnen völliges Recht, weil Sie, da der Begriff derselben auf dem Verhältniß beruhet, sich in demselben befunden haben und noch befinden; welches seltene Fälle sind, und folglich der Begriff der Freundschaft nicht jedermans Ding ist. Es haben große Menschen so gedacht, und vermeinet, daß nur die Nothdurft vermeinte Freunde verbinde. Es ist eine metaphysische Idee, die so wenig als jene ganze Wissenschaft Nachdenken verdienet; man beschäftigt sich mit dem, was überzeugend nahe ist.

Meine Umstände sind, bis auf einen Punkt, wie ich sie wünsche, und dieser ist eine Stelle ad interim in der Vaticana für 50 Scudi jährlich, und ich muß alle Morgen eine Stunde haben, hinzugehen, und eine andere, zurückzuwandern, und da ich 12 nach Anbruch des Tages dahin absegneln muß, so bleibt mir sehr wenig Zeit übrig, an meinem Werke zu arbeiten, welches gleichsam nur in der Eile geschehen muß, und wenn ich nöthig hätte zu schlafen. Die Noth aber und die Umstände in Sachen machen alles eben und leicht. Ich habe, mit [dem]

was mir mein Herr und der wahre Freund<sup>1)</sup> gibt, monatlich an 27 Scudi; folglich mehr, als mir die deutschen Fürsten, da ich nur ein Deutscher bin, geben würden.

Mein Werk wird nicht auf Pränumeration gedruckt; den lieber hätte ich es nicht unternommen. Diese Ankündigung zeigt nur die Buchhändler an, damit die Liebhaber sich bei Zeiten melden, und ihre Namen aufzeichnen lassen können. Es sind bereits an 100 Kupfer ausgearbeitet, und sobald die ersten werden fertig sein, welches in kurzem sein wird, kan der Anfang zum Abdruck derselben gemacht werden. Von alten Werken sind bereits an 150 erklärt, und die erste Revision meiner Arbeit ist durch Monsignore Baldani gemacht, mit aller Strenge und Theilnehmung an meiner Ehre. Was den Herrn Hollis<sup>2)</sup> betrifft, sage ich Ihnen ergebensten Dank; dieser hat sich bereits zum Beförderer meiner Arbeit erboten, und dieses durch den Maler Herrn Genkins, mit welchem jener in beständigem Briefwechsel stehet. Da in diesem Werke Denkmale sind, die man in der Welt nicht vermuthen sollen, wodurch ein großes Licht in allen Altertümern aufgehen kan: so hoffe ich, wo nicht zu gewinnen, doch ungeschlagen zu bleiben. Eben der Herr Hollis kan Ihnen in Italien und sonderlich in Rom zum Verkauf<sup>3)</sup> sehr nützlich sein: und hierzu ist kein besseres, kräftigeres und würdigeres Werkzeug als gedachter Genkins, welcher bekennet, daß er sein ganzes Sein und Glück allein dem Herrn Hollis zu danken habe. Er stehet in Umständen, daß er nicht nöthig

1) Vater Rauch.]

2) Ein reicher Mann und großer Dilettant. Nicolai.

3) Der Sammlung geschnittener Steine. Nicolai.

hat, einen Maler zu machen; ist ein ehrlicher Mann und wird ohne Entgelt dienen. Man könnte ihm einen Stein von mittelmäßigem Werthe schenken, zu einiger Erkentlichkeit. Ich selbst will alles gerne ohne alle erdenkliche Absicht dazu beitragen; [aber ich] bin unnützlich; denn ich habe ein Gelübde gemacht, mich selbst und die Stelle, die ich bekleide, nicht wie Venuti zu erniedrigen,<sup>1)</sup> und einen Führer der Fremden zu machen; folglich lerne ich niemand kennen, als Deutsche, und weiß ich sollte jemand finden, wie der Livländer,<sup>2)</sup> will ich dienen, wo ich kan; aber es soll eine Gefälligkeit ohne alle Vergeltung bleiben. Ich wünschte indessen, daß der König in Preußen wahrhafte Lust bekäme; denn es würde mir wehe thun, diese Sammlung zerrissen zu sehen. An den Atlas ist unter diesem Pabste nicht zu gedenken; theils weil man zwei große Ankäufe zu machen hat: erstlich die Centauri von Furietti,<sup>3)</sup> wofür der Pabst 12,000 Scudi hat bieten lassen. Ein rasender Engländer aber hat bereits 30,000 bieten lassen; der andere Punkt sind die Stempel von päpstlichen Münzen des Humerani, von Martino V. an, welche ich izo auf päpstlichen Befehl zu untersuchen habe.

Über die Verkürzung der Quarantaine wird Ihnen der Herr Cardinal schreiben. Künftig ein Mehres; denn ich habe keine Zeit zc.

Nachschr. Ich stehe noch, wo ich war, und hoffe auch nicht zu ändern, so lange mein Herr lebt.

Herr Nagel ist gesund; ich habe ihn aber seit Ihrem ersten Schreiben nicht gesehen, und habe keine

1) [Br. an S. Usteri, v. 16 Apr. 1763.]

2) [Werg.]

3) Furietti war Besitzer von zwei vortreflichen Centauren in Marmor. Nicolai.

Zeit, zu ihm zu gehen. Baldani ist an 10 Monaten bettlägerig, und wenn er stirbe, würde es ein großer Verlust für den Cardinal und für mich sein, in Absicht meiner izzigen Arbeit.

Die Schrift <sup>1)</sup> ist von Mengs; der Herausgeber ist Herr Fuesly, Stadtschreiber zu Zürich, derjenige, welcher mir zu meiner ersten Reise nach Neapel beisprang. <sup>2)</sup>

### An Kaspar Fuesly und Usteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 14 Dec. 1763.

Herr Fuesly wird Zeugniß geben von den wenigen Augenblicken, die mir zum schreiben übrig bleiben. Er soll mir Sohn, Freund und alles sein, und ich hoffe, mit größerer Kenntniß als jemand jenseit der Alpen zurückgeben. Gestern habe ich Herrn Usteris Brief erhalten, und die an jenen gerichtete eingelaufene Schreiben, ich meine an unsern iungen Patrioten, demselben heute früh mit diesen wenigen Zeilen zugleich überbracht. So mag derselbe meine Stelle vertreten; ich ersterbe zc.

### An Muzel = Stosch.

[Nach Ancona.]

Rom, den 17 Dec. 1763.

Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre gültige Absicht für mich in Berlin; es wird mir aber

1) Von der Schönheit, vorzüglich in der Marelerei. Nicolai.

2) [Br. an Fuesly v. April und an Muzel: Stosch v. 15 Jun. 1758.]

besser sein, weder dahin, noch nach Dresden, zu denken. Was würde ich in Berlin für eine schlechte Figur machen, wo kein Gelehrter eine machen kan, zumal gegen D'Alembert, welchen der König 170 kommen läßt, und gegen andere Franzosen, die in der Akademie daselbst herrschen, und den Ton angeben? Meine Absicht mit dem Exemplare von dem italiänischen Werke gehet auf nichts, als diesem großen Manne zu zeigen, daß ein geborner Unterthan etwas Würdiges (wie ich hoffe) hervorgebracht hat. Vielleicht könnte die Geschichte der Kunst eben dieses darthun, wenn es nicht im Deutschen geschrieben wäre. Die Wohlthaten aus Sachsen, die ich rühme, sind jährlich 200 Thaler, d. i. bis auf die Zeit, da ich, wie Sie wissen, von Florenz aus mich derselben freiwillig begab, und dieses ist eine Freigebigkeit des königlichen Beichtvaters; <sup>1)</sup> niemanden anders habe ich dafür Dank zu sagen. Aber die Dankbarkeit habe ich beständig für meine höchste Pflicht gehalten, und dieselbe gegen Herrn Wille und Füesly in der Vorrede zur Geschichte wiederholet, aber auf eine erhabene und ausdrückliche Art, mit Anzeigung, daß diese zween Freunde mich auf meiner ersten Reise nach Neapel unterstützet. Sie hatten 15 Secchini zusammengebracht. <sup>2)</sup> Weiter verbindet mich nichts dem Hofe zu Dresden, und ich hoffe, meine Tage sehr nothdürftig, wenn der Cardinal sterben sollte, aber ruhig zu endigen. Meine einzige Last ist, alle Morgen nach der Vaticana zu gehen, welches mir 5 ganzer Stunden wegnimt,

1) [Leo Rauch.]

2) [Die Stelle in der Vorrede zur Geschichte der Kunst ist gegen das Ende. Br. an R. Füesly, v. April 1758; und an Walther v. 26 Sept. desselben Jahrs.]

so daß ich izo sehr wenig Zeit übrig behalte. Dieses wird mich auch in Briefen entschuldigen können.

Mein angekündigtes Werk hängt von meinem Zeichner ab, welcher faul ist; ich hoffe aber, es werde diesen Winter unter die Presse kommen. Mein Theil ist fertig; und ich fahre indessen fort, alle unbekanten und schwer zu erklärenden Denkmale zu sämeln, und dergleichen fand ich vor wenigen Tagen unter den Schätzen von Intagli und Camei<sup>1)</sup> im Hause Piombino, welche alles übertreffen, was zu Florenz und zu Capo di Monte ist. Ich bin der einzige in Rom, welcher sie gesehen hat, und man erlaubte mir, einige Abdrücke zu nehmen.

Ich hoffe, Ihnen mit nächstem die dem Civländer zugeschriebene Abhandlung senden zu können: wenigstens ist dieselbe schon vor einigen Monaten abgegangen. Im nächsten Schreiben werde ich die verlangten Steine anzeigen; ich habe mich an die schweren und gelehrten mehr, als an die schönen gehalten.

Ihr Katalogus ist weitläufig von einem Professor zu Leipzig recensiret, in einem Journal, betitelt: Die Bibliothek der schönen Wissenschaften,<sup>2)</sup> und in dem Journal étranger zu Paris. Ich bin außerordentlich freigebig mit den mir geschenkten Exemplaren gewesen, und izo wird derselbe gesucht, und ist nicht zu finden. In Deutschland würde derselbe guten Abgang finden.

Ich freue mich, daß Sie Ihren izigen schweren

1) Ein tief geschnittener Stein ist ein Intaglio; ein erhoben geschnittener ist ein Cameo. Niccolai.

2) [7 B. 2 St. 250 S. u. f. Die Recension ist von Weisse. Br. an Weisse v. 28 Dec. 1763.]

Stand mit Geduld ertragen, und daß Sie das Ende nahe sehen; das Vergnügen in Florenz und zu Livorno wird alles ersetzen. Ich bin mit beständiger Freundschaft zc.

An Muzel-Stosch,

[Nach Florenz.]

Rom, den 24 Dec. 1763.

Dieses Schreiben wird Sie vermuthlich in Florenz in dem Genusse der vormaligen Fröhlichkeit treffen, wo nicht so viel Zeit als im Lazareth zu langen Briefen bleiben wird, die mir von Ihnen, wie der längste Sommertag der schönste ist, sein müssen. Ich sage Ihnen herzlichsten Dank für die ägyptischen Nachrichten, <sup>1)</sup> welche künftig, wenn Gott Leben und Lust verleihet, Ihnen durch mich selbst sollen bekräftiget werden. Ich überschicke Ihnen dafür die bergische Schrift, welche ich allererst gestern mit der Post erhalten habe; es wird Ihnen aber dieselbe nicht angenehm sein.

Ich erwarte nunmehr Nachricht von Ihnen aus Florenz, und bin unausgesetzt zc.

An Weisse.

[Nach Leipzig.]

Rom, den 28 Dec. 1763.

Ihr werthes Geschenk, welches sich der Herr

1) Muzel-Stosch hatte in Smyrna die Bekanntschaft des französischen Consuls Joinville gemacht. Dieser war lange in Oberägypten gewesen, und so kamen einige daselbst gemachten Bemerkungen an Winkelmanns Nicolai.

Grav von Moltke mir zu überbringen gewürdigt, ist mir, je sehnlicher ich es gewünschet, desto angenehmer gewesen, auch dadurch, daß es Gelegenheit gegeben, den würdigen Jüngling und dessen geschickten Begleiter kennen zu lernen. Ich habe gesucht, so viel es meine sehr eingeschränkte Zeit erlaubet, beiden meine Bereitwilligkeit zu zeigen, und werde es nicht ermangeln, ferner zu thun, wenn dieselben nicht zu eifertig gehen.

Unser Briefwechsel hat lange Zeit gestoft, und auf meiner Seite ist eine lächerliche, aber wahre Ursache Schuld daran, nämlich, daß ich nicht mit mir eins werden könnte, wie ich Ihren Titel in französischer Sprache geben sollte; nachher ist es gegangen, wie ihre Prediger von der Buße sagen, daß sie durch den Aufschub schwerer wird.

Ich habe seit der Zeit meine niedrige Hütte aufgeschlagen, wo man mir wohl will, um in diesem Lande der Menschlichkeit meine Jahre, ferne vom Kriegsgeschrei und in Ruhe, zu genießen, und meine letzten Betrachtungen werden von der Kunst auf die Natur gehen.

Unendlichen Dank bin ich Ihnen, theurester Freund, schuldig für die umständliche, gelehrte und mir rühmliche Beurtheilung <sup>1)</sup> der stroschischen Arbeit, welche der Vorläufer ist von einer künftigen Beurtheilung eines größern und wichtigern Werks. Mit dieser Arbeit werde ich vielleicht von der gelehrten Welt Abschied nehmen, um in mich selbst einzufehren. Die Welt ist glimpflicher mit meinen Sachen verfahren, als sie es verdienen; ich soll mich aber auch erinnern des *Solve senescentem mature sa-*

1) Im 7 B. 2 St. der Bibliothek der schönen Künste und Wissenschaften, S. 250. u. f. Daxdorf.

*nus equum,* <sup>1)</sup> ehe ich es verderbe, wo es nicht bereits mit der Geschichte der Kunst geschehen, die ohnedem zu meinem Schaden fast zwei Jahre aus meinen Händen und Augen ist. Ich freue mich über die heitern und glücklichen Aussichten in unserm Vaterlande, und wünsche, als ein eifriger Sachse, daß alles möge erfüllet werden: den ich nehme an allem, ohne alle Absichten, den innigsten und größten Antheil, wie an allem, was Ihnen im eingetretenen Jahre, wie in allen folgenden, Erwünschtes begeben wird, als Ihr &c.

U n f r a n k e.

[Nach Rötthenis.]

(Erhalten den 3 Jan. 1764; also ohngefähr geschrieben im Dec. 1763.)

Unter den Fremden, die Rom besuchen, befindet sich izo hier ein junger Züricher, von 20 Jahren, mit Namen Füesly, von vielen Wissenschaften, von einer unvergleichlichen Erziehung, und von angenehmem Wesen, aus welchem ich den größten Altertumsverständigen jenseit der Alpen zu machen gedenke. Mein natürlicher Hang zum Schulmeister meldet sich immer von neuem, meiner vielen Arbeit ohngeachtet, und ich kan nicht umhin, einige Zeit zum mündlichen Unterricht auszufetzen.

Der Herr Graf Moltke, Sohn des Oberhofmarschalls in Dänemark, hat mir das Journal: die Bibliothek der schönen Wissenschaften,

1) [Horat. epist. I. 1. 8.]

von Leipzig mitgebracht, worinen meine kleine Lampa gedrukt sind. Die Recension meiner herculanischen Schrift aber ist nicht mit der gewöhnlichen Genauigkeit abgefaßt. Man saget unter andern: „man könne sie als einen Auszug der herculanischen Werke ansehen,“ und es ist gerade das Gegentheil. Deñ diese enthalten nichts, als Gemälde, und ich habe von Gemälden mit Fleiß nichts sagen wollen. Was wird man nicht an andern Orten für Kezereien und übelverstandne Dinge aus der Geschichte der Kunst ziehen! Ich höre, man hat mich über ein paar Punkte der bergischen Schrift getadelt, und mir meine Abneigung gegen die Franzosen vorgeworfen. Es ist aber seltsam, daß ein Deutscher dergleichen sagt. — Von neuen Entdeckungen ist die vornehmste das Stadthor von der verschütteten Stadt Pompeji; deñ man hatte bis dahin nicht gewußt, ob man in oder auffer der Stadt grub. Diese Entdeckung wird vielleicht den Hof zu Neapel ermuntern, die Arbeiter daselbst zu verstärken, weil sich eine gewisse Hofnung zu noch größeren Entdeckungen zeigt.

### A n W e i ß e.

[Nach Leipzig.]

Rom, den 4 Jan. 1764.

Ich weiß nicht, was ich zum neuen Jahre wünschen kan, da nichts zu hoffen ist, nach dem Fall des Prinzen, <sup>1)</sup> den Gott zum Heil seines Volkes nur gezeigt hat! Gestern haben wir diese Nachricht erhalten, die mir wie ein Schwert durch Mark und

1) [Des Kurfürsten von Sachsen.]

Bein gegangen ist. Unerseßlicher Verlust! durch welchen ich zugleich auf immer von Sachsen getrennet bleibe, wohin mich, mit heimlicher Verläugnung aller hiesigen Vortheile, ein fast unüberwindlicher Zug rief, so daß ich all' meine Ruhe hätte verläugnen können, um in der letzten Hälfte meines Lebens wiederum einen Schulmeister oder Kinderlehrer, welches mein innerer Beruf war, abzugeben. Es hat auch nicht an mir gefehlet, mich durch verschiedene Personen hier und da vorzuschlagen. *Dauno loro, ben gli sta!*

Ich finde nach und nach die mir rühmlichen Beurtheilungen meiner kleinen Schriften in der mir geschenkten Bibliothek der schönen Wissenschaften, und diese müssen gewiß mehr Aufmerksamkeit erweckt haben, als die Schriften selbst, welche in jenem mit einem Lobe angekündigt sind, wovon die Freundschaft mehr als der eigne Werth Antheil hat. Die kleine Schrift an den Herrn von Berg mag mehr als ein Zeugniß von der Beobachtung meines Versprechens, als von einiger Einsicht, angesehen werden. Die Geschichte der Kunst erwartet gütige Richter, wie Sie sind; denn in einer solchen Untersuchung sind Vergehungen unvermeidlich; jedoch betreffen dieselben nicht die Hauptsache. Ist jemand, welcher einen ähnlichen Einfall gehabt hat, dieser wird die billige Nachsicht haben.

Die unendlich freundschaftliche Beurtheilung der Schrift von der Baukunst, <sup>1)</sup> wird derselben eine gute Aufnahme verschafft haben, und ich könnte mir schmeicheln, daß eine neue Ausgabe nicht überflüssig sein würde. Ich habe über vier Jahre an derselben gearbeitet, so daß dieselbe leicht mehr als noch ein-

1) [Die Anmerkungen über die Baukunst der Alten sind im 8 B. 1 St. ausführlich angezeigt.]

mal so stark werden könnte. Wenn die Erben des seligen Dicht' Lust dazu haben, kan ich dieselbe in weniger Zeit in Ordnung bringen, und hierüber bitte mir eine kleine Nachricht aus. Der Witwe dieses ehrlichen Mannes, die in den höchst bedrängten Zeiten an eine kleine Verbindlichkeit gedacht, bin ich diesen Antrag, zum Zeichen der Erkentlichkeit, schuldig, und ich bitte Sie, theurerer Freund! denselben meine Ergebenheit zu bezeugen. Ich war äußerst beschämt, daß ich es gefordert hatte, und ich hätte das Überschifte verdoppelt als ein Geschenk zurückgegeben, wenn es hätte füglich geschehen können. Der berühmte Herr von *Watelet* ist hier vor einigen Tagen angekommen, und dessen Freunde *Barthelemy* und *Caylus* haben mir denselben besonders empfohlen, so, daß ich Morgen anfangen werde, denselben an einige Orte hinzuführen. Ich werde demselben zugleich anzeigen, wo er sich in seinem beliebten Buche <sup>1)</sup> vergangen. Es ist ein

1) Dieses Buch, das *Winckelmann* an andern Orten, vielleicht aus einer geheimen Abneigung gegen alles, was französisch war, zu hart tadelt, ist: *L'art de peindre, poëme, avec des reflexions sur les differentes parties de la peinture, par Mr. Watelet, à Paris, 1760.* in gr. 4. 142 Seiten, mit vielen Kupfern und Bignetten, die er selbst dazu geätzt hat, und die recht artig gezeichnet sind. Sein Buch ist das dritte Lehrgedicht, das uns die Franzosen über die Malerei gegeben haben, und wovon jedes seinen besondern Werth hat. *Dufresnoy* war der erste, der ein vortrefliches Gedicht: *De arte graphica*, herausgab, welches anfangs nicht so befaßt war, bis es im Jahre 1668 mit der Übersetzung und den Anmerkungen des berühmten *De Piles* erschien. Er war selbst ein Maler, und verband die Wissenschaften mit seiner Kunst, daher sein Gedicht um desto gründlicher werden mußte. Der befaßte englische Dichter *Dryden* übersetzte es in's Englische. Im Jahre 1736 er-

Mañ nahe an 50 Jahren, reich und liebenswürdig. Seine Gesellschaft ist Mademoiselle Le Comte, die als eine große Kennerin gerühmet wird, und Mr. l'Abbé Copette, Docteur de la Sorbonne, den ich weiter nicht kenne.

Sch ersterbe &c.

### A n N i e d e r s e l .

[Nach Deutschland.]

Rom, den 11 Jan. 1764.

Die Arbeit in der vaticanischen Bibliothek, welche mir den ganzen Morgen nimt, läffet mir wenige Zeit zum Briefwechsel übrig, und die übrige Zeit gebe ich gerne und willig einigen von unsern Landesleuten, welche, wie Sie, Geschmak und Kenntniß haben. Dennoch aber bleibe ich keine Antwort schuldig, auffer denen, mit welchen ich nichts zu schaffen haben will. Ihr Umgang und die daraus erwachsene Freundschaft bleiben mir beständig in süßem Andenken, und es wird niemals eine Kalt Sinnigkeit

schieñ der Abt von Marsy mit einem kurzen, aber schönen Gedichte, unter dem Titel: De pictura carmen, welches nebst der überetzung und dem erst erwähnten Gedichte des Dufresnoy im Jahre 1753 unter dem Titel: L'école d'Uranie, in 12 zu Paris, zusammen gedruckt ist. Des Herrn Watelet Gedicht, das in französischen Versen abgefaßt ist, hat wieder ganz eigene Vorzüge, und ertheilt die Regeln auf die reizendste und gefälligste Art. Er hatte bereits vorher durch seine sehr reichen und vortreflichen Artikel, womit er die Encyclopädie bereichert, Beweise von seiner großen Einsicht in die Kunst gegeben. D a s b o r f .

bei mir entstehen; ja ich hoffe das Vergnügen zu haben, Sie in Rom genießen zu können.

Ich bedaure Sie weniger wegen des harten Klima, als wegen der Entfernung von den größten Schönheiten, welche Sie, mehr als Andere, schmecken und empfinden können; ich gedenke aber allezeit an die strengen deutschen Winter, wenn ich den ganzen Tag mit offenen Fenstern sein kann, und in unsern Villen einen ewigen Frühling sehe.

Nach Entdeckung des Thors von Pompeii sind die dortigen Arbeiter von acht bis auf dreißig vermehrt worden.

Von unsern Theatern habe ich gestern Argenta gesehen; eine einzige Aria ist über alles schön, das andere ist mittelmäßig, e non v'è nessun musico chi canta bello (come dicono i Romaneschi) und dieses ist für mich, wie Sie wissen, ein Hauptumstand. Morgen werde ich alla Valle gehen, um den schönen Venanzio, chi fa la parte di Donna, zu sehen und zu hören.

Herr Watelet, welcher, nach einigen Tagen seiner Ankunft allhier, nach Neapel gegangen, ist mir von Barthelémy und Paciaudi empfohlen worden. Ich brachte ihn in ein tiefes Nachdenken, da ich ihm die Eigenschaft der Faune in der Villa Albani zeigte, über welchen, wie über andere Punkte, er sehr irrig spricht in den Reflexions sur son poème. Meine Geschichte der Kunst ist vor Weihnachten an's Licht getreten, dem seligen Kurfürsten zugeschrieben, welcher sie nicht gesehen hat. Ich verliere also, was ich zu hoffen hatte, und begeben mich zugleich aller Hoffnung auf Sachsen.

Von der Bibliothek der schönen Wissenschaften habe ich neun Bände erhalten. Ich wußte, daß einige meiner kleinen Aufsätze in denselben erschienen sind; den ich überschickte dieselben von

Florenz. Aber mein Wille war, daß man den Verfasser nicht nennen sollte. Es ist also auch das bloße W. wider mein Verbot gesetzt. Ich kan mich im übrigen nicht beklagen, daß mir Unrecht von den Journalisten geschehen; sie sind alle sehr gimpflich mit mir verfahren.

In diesem Carneval ist die Hochzeit der Vittoria <sup>1)</sup> festgesetzt. Mütter und Tochter, nebst dem Herrn Cardinal, lassen sich Ihnen empfehlen. Der Herr Cardinal erinnert sich Ihrer vornehmlich, wenn ich ihm sage: di quel Tedesco che aveva quello spirito sciolto e fino.

Bis auf die nächste Nachricht von Ihnen ersterbe ich etc.

A u M u z e l - S t o f f.

[Nach Livorno.]

Rom, den 14 Jan. 1764.

Ich hoffete, Ihr Weg würde Sie auf Rom führen, ohne es mir in Briefen merken zu lassen, um die letzte Unterredung im Leben mit Ihnen zu halten, und der Freundschaft neue Nahrung zu geben; denn unsere entfernte und ewige Trennung ist unvermeidlich, und was Freunde von unserer Art zu reden haben, läßt sich nicht in Briefen abthun. Mein Vorsatz aber, in die Levante zu reisen, wird durch meine Obliegenheiten sehr schwer; und vielmals wünsche ich thörichterweise, daß ich geliebet wäre, wie ich war, um dieses Verlangen zu erfüllen, in welchem mir sogar ein deutscher Reisender <sup>1)</sup> sich zum Gefährten auf dessen Kosten erboten hat. Allein ich

1) [Cheroffini.]

2) [Baron Niefesel.]

bin nicht mehr in den Jahren, wo mir gewisse Anschläge gut können ausgelegt werden. Herrn Montagu habe ich sehr genau gekannt, und bin mit demselben mehr, als mit irgend einem Engländer, umgegangen, daher sind mir seine Umstände sehr wohl bekant. <sup>1)</sup>

Das Geschenk der 50 Exemplare des Katalogus nehme ich mit Freuden und Dankbarkeit an, und bitte, dieselben an den Herrn Cardinal auf Civitavecchia, an Herrn Bianchi, Console del Gran Duca di Toscana, daselbst zu adressiren, welcher deswegen Befehl erhalten wird. Ich bin mit dem ersten Geschenke dermaßen freigebig gewesen, daß ich sogar nach Dänemark einige Exemplare verschickt, und eben so ist es mir mit der Historie der Kunst ergangen, von welcher nur drei Exemplare für mich übrig bleiben. Es ist dieselbe vor Weihnachten an das Licht getreten, so, daß der Kurfürst, dem Sie zugeschrieben war, dieselbe nicht hat sehen können. Ich verliere also das Geschenk, welches ich etwa zu hoffen hatte, und ich verliere um so viel mehr, da die Zuschrift an den Kaiser, zu welcher mir hohe Freunde gerathen haben, in Absicht geistlicher Beneficien im Mailändischen von großen Folgen für mich gewesen wäre. Ein ander Werk, aber von dieser Wichtigkeit, welches dazu dienen könnte, werde ich schwerlich hervorbringen können; und die Monumenti sind dem Herrn Cardinal, und billig, zgedacht. Durch diesen betrübten Fall habe ich völlig auf Sachsen, auch auf allen Briefwechsel mit dem dortigen Hofe, Verzicht gethan, und ich wäre von dieser Seite frei, anderweitige Vorschläge anzuhören; aber es ist sehr schwer, mir überwiegende Vortheile zu verschaffen, da ich die Lust mehr als Essen und Trinken schätze.

1) [Br. an L. uferi, v. 4 Jul. 1762.]

Die Steine Ihres Musei sind, wenigstens so viele derselben bisher gestochen sind, folgende:

| S. | [1 Kl.] | Num.    | 81. | [Denkmale Num. | 77.       |
|----|---------|---------|-----|----------------|-----------|
| —  | 45      | [—]     | —   | 77.            | [—] — 13. |
| —  | —       | [—]     | —   | 78.            | [—] — 12. |
| —  | 51      | [2 Kl.] | —   | 116.           | [—] — 4.  |
| —  | 53      | [—]     | —   | 135.           | [—] — 1.  |
| —  | —       | [—]     | —   | 136.           | [—] — 2.  |
| —  | 93      | [—]     | —   | 406.           | [—] — 84. |

Dieses aber ist ein Perseus, und die Schrift heißt *PERSE.*

|   |     |     |   |      |            |
|---|-----|-----|---|------|------------|
| — | 96  | [—] | — | 413. | [—] — 39.  |
| — | 136 | [—] | — | 730. | [—] — 32.  |
| — | 167 | [—] | — | 966. | [—] — 164. |

Dieses aber ist eine wahre Geschichte, welche die Enkel des Herkules betrifft.

|   |     |         |   |        |            |
|---|-----|---------|---|--------|------------|
| — | 170 | [—]     | — | 973.   | [—] — 202. |
| — | 197 | [—]     | — | 1174.  | [—] — 44.  |
| — | 280 | [—]     | — | 1729.* | [—] — 68.  |
| — | 287 | [—]     | — | 1768.  | [—] — 70.  |
| — | 344 | [3 Kl.] | — | 172.   | [—] — 105. |
| — | 348 | [—]     | — | 174.   | [—] — 106. |
| — | 360 | [—]     | — | 213.   | [—] — 121. |
| — | 370 | [—]     | — | 225.   | [—] — 122. |
| — | 386 | [—]     | — | 299.   | [—] — 118. |
| — | —   | [—]     | — | 300.   | [—] — 119. |
| — | 387 | [—]     | — | 302.   | [—] — 153. |
| — | 395 | [—]     | — | 345.   | [—] — 144. |
| — | 397 | [—]     | — | 346.   | [—] — 142. |
| — | 399 | [—]     | — | 356.   | [—] — 158. |
| — | 417 | [4 Kl.] | — | 151.   | [—] — 167. |
| — | 452 | [5 Kl.] | — | 1.     | [—] — 195. |
| — | 476 | [—]     | — | 82.    | [—] — 201. |

Künftig ein Mehreres etc.

\*) [Ferner aus der 2 Klasse Num. 1494. der schöne Faun als 9 Wignette bei den Denkmälern; die Victoria, einen Stier schlachtend, Num. 1099 der 2 Klasse als 12 Wignette; eine Bakchantin, Num. 1553 der 2 Klasse, als Num. 10 der Wignetten, Also 30 Stücke

An F ü e f f l y.

[Nach Zürich.]

Rom, den 20 Jan. 1764.

Ihr edler F ü e f f l y wird an meiner Statt von seiner Aufnahme in Rom Bericht ertheilet haben; es gehet selten ein Tag vorbei, ohne uns zu sehen, und die vornehmsten Sachen sieht er mit mir, und hat dieselben mehr als einmal mit mir gesehen, und vieles von neuem, ohne mich, mit dessen vernünftigen und geschickten Reisegefährten wiederholet; so daß ich gewiß versichert bin, es solle jenseit der Alpen kein Mensch sein, welcher mit mehr Erkenntnis, Erfahrung und Geschmak aus Italien gereiset ist, und es werden auch nach einem Aufenthalte von einigen Monaten wenige in Rom selbst sein, denen dieser würdige Jüngling nicht Lection geben könnte. Euer Vaterland wird sich künftig rühmen können, den größten Kenner zu besitzen, welcher richterlich wird entscheiden können. Einen solchen Kenner zu ziehen ist noch keinem Fürsten gelungen, so viel mir wissend ist; es ist auch das Fürstengeschlecht nicht würdig dieses Vorzugs; ja es sollte mich meine Diensthilffigkeit gereuen, wenn nicht sein Vaterland vornehmlich den Genuß von ihm haben sollte. Die ganze Stadt sollte einen Beitrag thun zum Behuf desselben, um sich dessen mit mehrerer Gerechtigkeit und Anforderung rühmen zu können.

Ich erwarte Ihre Antwort, mein liebster Freund, nach welcher ich anfangen werde, den Entwurf zu machen. Die Geschichte der Kunst ist bereits vor Weihnachten völlig abgedruckt an das Licht getreten, und wird vermuthlich bereits für Sie und Herrn Wille abgegangen sein, wenn es hat ohne Ihre Kosten gesche-

hen können, welches ich mehr als einmal meinem Verleger geprediget habe. Nunmehr könnte ich mit der Abhandlung von der Allegorie hervortreten, an welcher ich nunmehr fast neun Jahre gedacht habe; sie ist klein, enthält aber nichts Überflüssiges. Wenn ich werde eine Reise nach Neapel gethan haben, wird auch eine neue Ausgabe der herculanischen Entdeckungen erscheinen können. Ich bin ewig &c.

## A n U s t e r i.

[Nach Zürich.]

Rom, den 20 Jan. 1764.

Nehmen Sie zum Beweis, wie lieb ich Ihnen Füesly habe, die Versicherung, daß ich unruhig bin, wenn ich denselben nicht alle Tage sehe. Vielleicht wird er auch mit mir sehen, was Sie demselben wünschen,<sup>1)</sup> und dieses wird auf ihm beruhen, wenn er sich nach meiner Zeit bequemen will. Die Beschreibung der Villa des Herrn Cardinals ist sehr unvollständig und war damals gut genug, einem Prinzen vorgelesen zu werden; sie war aber nicht vollständig, auch die Villa selbst war weniger geendiget, und ist es noch nicht, wird es auch niemals werden. Es kan sich also Füesly üben, von derselben zu sagen, was Sie und das Publicum zu wissen verlangen, und hier findet er zu sagen.

Von Watelets Betragen gegen mich wird Ihnen Ihr Freund Nachricht geben. Nunmehr gereuet mich nicht, was ich über sein Gedicht anzumerken gefunden habe; doch will ich auch dieses mildern, wenn es sollte zu einer Übersetzung der Geschichte

1) [Neapel, Herulanum und Pompeii.]

kommen. Es ist dieselbe allbereit vor Weihnachten völlig abgedruckt erschienen. Künftig ein Mehreres etc.

### An M u z e l - S t o f f.

[Nach Florenz.]

Rom, den 28 Jan. 1764.

Das widerwärtige Glück <sup>1)</sup> scheineth der wahren Freundschaft günstiger als das Glück zu sein; ich wenigstens würde aller Empfindlichkeit gegen den Freund entsagen, wenn ich ihn bekümmert sähe, und ihn heftiger lieben in widerwärtigen Umständen, weil diese zu dem wahren Gefühle der Freundschaft führen; und nunmehr werde ich Ihnen keine Schreiben unbeantwortet lassen, wo sie in der Welt auch sind. Mein Herz! wir sind nicht geboren, reich zu sein, aber zufrieden; und dieses kan in unserer Gewalt stehen, jenes nicht. Ihr Verlust ist groß; aber er wird erträglicher durch die Entfernung werden. Unglücklich können Sie nicht sein; denn Gott und die Natur hat Sie dagegen verwahret, und so lange Sie frei sind, ist kein König so glücklich als Sie. Die beste Zeit meines Lebens bin ich arm gewesen, aber nicht unzufrieden; und ich erinnere mich mit einiger Tröstung der kümmerlichen Jahre. Kaum habe ich das Nöthige erlanget, und wer weiß, wie lange ich es genieße.

Ist ein Mensch auf der Welt, welcher an Ihrem

1) Ein Verlust, der sehr beträchtlich gewesen wäre, und den man einem Diebstahle zuschrieb, fand sich hernach nicht wahr. Die Kiste stand im Hause des englischen Consuls in Livorno, und war also unverloren, wie sich bald entdeckte. Nicolai.

Unglück Theil nimt, so bin ich es, und mehr als an Ihrem Glücke; ja, was ich vorher nicht gethan hätte, wäre ich izo im Stande zu thun. Allein jenseit der Alpen, die Schweiz ausgenommen, werde ich schwerlich gehen. Ich weiß auch nicht, ob ich Ihnen in Wien die Geschichte schaffen kan; denn die fertige Ausgabe derselben ist von neuem gehemet; aber ich weiß nicht warum, und ehe ich Nachricht auf ein Schreiben bekomme, gehen 40 Tage vorbei. Ich bin müde, an dieselbe zu denken; mehr als hundert Briefe habe ich deswegen geschrieben.

Ich werde, wenn ich kan, Ihnen sehr lange Briefe schreiben. Ich küsse Sie, und ersterbe zc.

Nachchr. Suchen Sie in Widerwärtigkeiten die zweite Stütze von Seiten der Religion zu gewinnen; die philosophische ist zuweilen nicht zuverlässig genug.

- » Ich bin ja von mir selber nicht
- » Entsprungen noch formiret:
- » Nein! Gott ist, der mich zugericht,
- » An Leib und Seel' gezieret:
- » Der Seelen Siz
- » Mit Sinn und Witz,
- » Den Leib mit Fleisch und Beinern.
- » Wer so viel thut,
- » Des Herz und Muth,
- » Kan's nimmer böse meinen. " 1)

1) [Strophe aus einem bekantem Kirchentiede. Winkelmann sang fast alle Morgen ein Lied aus dem hannoversischen Gesangbuche. Br. an Gensmar v. 20 März 1766. Biographie S. CIL.]

An W i l l e.

[Nach Paris.]

Rom den 28 Jan. 1764.

Erst vorgestern hatte ich das Vergnügen, Herrn Weirötter <sup>1)</sup> hier zu sehen, der mir Ihr theures und werthes Geschenk einhändigte, welches mir um so angenehmer war, da ich schon längst etwas von Ihren unvergleichlichen Werken zu besitzen wünschte. Allein ich kan Ihnen nur Erzt für Gold geben, z. B. meine Geschichte der Kunst, welche Sie durch Herrn F ü e s s l y erhalten werden, wo Sie Ihren Namen an einer würdigeren Stelle finden, als vordem, nämlich an dem Ende der Vorrede. Ihre drei bewundernswerthen Blätter erregten natürlicherweise den Wunsch in mir, alle Ihre Werke zu besitzen. Ich werde sie über meinem Schreibtische aufhängen, um sie als die Schöpfungen meines Freundes immer vor Augen zu haben. — Herr Weirötter hat mir zu gleicher Zeit ein Geschenk mit Arbeiten von sich gemacht, die ich zu den besten in dieser Art rechne. Obwohl er in dem ersten Monate seines Aufenthalts in Rom keinen großen Werth auf meine Freundschaft zu legen schien, vielleicht nach dem Beispiel der jungen Franzosen, so könnte ich ihm [doch] bei verschiedenen Gelegenheiten nützlich sein und ihm meinen guten Willen und meine Achtung beweisen, wie ich es schon ausserhalb der Stadt in den Landhäusern meines Herrn gethan. Dieser junge Künstler wird seinem Vaterland Ehre machen. — Herrn Mengs, der seinen Entschluß, nach Engeland zu

1) [Ein ausgezeichnete deutscher Landschaftsmaler.]

gehen, aufgegeben zu haben scheint, <sup>1)</sup> arbeitet izo zu gleicher Zeit an zwei Plafonds, von denen der kleinere in der Kammer der Königin Mutter die Aurora vorstellet. Der große Plafond im Audienzsaale wird die Apotheose des Herkules in 60 Figuren in Lebensgröße vorstellen. Er brauchet nicht mehr an Engeland zu denken, da er schreibt, daß der König, der sehr gütig gegen ihn ist, ihm versprochen habe, ihn nach Beendigung seiner Arbeiten mit Beibehaltung eines Theils seiner Pension nach Rom zurück gehen zu lassen, um daselbst für Seine Majestät zu arbeiten. Er host diese Plafonds binnen einem Jahre zu vollenden und seine Zurückkunft scheint ihm so gewiß, daß er seine Frau schon hat abreisen lassen. Sie ist bereits vor zwei Monaten in Rom angelanat. In dem ersten Briefe, welchen ich an ihn schrieb, beklagte ich mich über sein Stillschweigen gegen Sie. Wenn er Ihr Geschenk nicht erhalten hat, wird er sehr unruhig darüber sein. — Wenn Sie Gelegenheit haben, den Herrn Graven [Caylus] und Herrn Abbe Barthelemy zu sehen, so ersuche ich Sie, dieselben von mir zu grüßen: vor allen aber vergessen Sie nicht Madame Wille und Ihren Herrn Sohn, den ich zukünftig einmal in Rom zu sehen hoffe, tausendmal von mir zu grüßen. Ich bin &c.

1) Vier vornehme Engländer, unter ihnen der Herzog von Portland und der Graf von Richmond, hatten Mengs eingeladen, nach Engeland zu kommen.]

An Franke.

[Nach Nötheniz.]

Rom, den 28 Jan. 1764.

Liebster Freund!

Es ist mir kaum ein Schreiben von Ihnen angenommen gewesen, als das letztere vom ersten Tage in diesem Jahre, welches ich den 24 dieses erhalten habe, sonderlich durch die Erinnerung der Kalt-sinnigkeit unseres Umgangs, wodurch uns Nötheniz ein Paradies hätte werden können. Ich erkenne hierin ein Gegenwicht, welches allen menschlichen Dingen gegeben ist. Den übergroßen Talenten ist die Faulheit zu Theil worden; diejenigen, die zur Freundschaft geboren sind, und in derselben die höchste menschliche Glückseligkeit finden können, wie sie es ist, setzen sich Phantasien in Weg, um nicht die höchste Zufriedenheit in menschlichen Dingen zu finden, die nur in Gott allein soll gesucht werden. Vielleicht wäre ich noch izo in Nötheniz; denn sehr viel habe ich in meinem Leben gethan, mir einen beständigen Freund zu erwecken, um denselben bis an mein Ende zu genießen. Unterdessen achte ich es für einen großen Gewinn, mich Ihrer Freundschaft rühmen zu können, und da ich allen Briefwechsel jenseit des Rheins und der Donau aufgegeben habe, so sind Sie izo der älteste meiner Freunde, und der würdigste, weil Sie es geworden und geblieben sind. Alle andere vormalige Freundschaften sind auf der Waage zu leicht befunden und von nichtigem Gehalte; die unsreige wird ewig und bis in's Grab dauern, weil sie lauter und rein ist von allen Absichten, und geprüft durch eine lange Erfahrung. Über diesen Punkt bin ich so empfindlich, daß ich von nichts

anderem schreiben würde, wenn ich meiner Regung folgen wollte. In Rom habe ich meinen besten Freund, den Abate Constantino Ruggieri, Bibliothecario della Libreria Imperiali, durch einen unglücklichen Tod, im 56 Jahre seines Alters, vor ein paar Monaten verloren; er erschoss sich: ich war ganz untröstlich; denn mein Geist war beständig um ihn, und mein Herz eilte ihm entgegen, wenn ich ihn erblickte. Eine grausame Melancholie hat ihn zu dieser That gebracht. Ein anderer meiner hiesigen Bekanten, ich könnte sagen Freund, hat mir eine Undankbarkeit bezeigt: er ging in glücklichen Umständen nach Constantinopel, vergaß mich, kam glücklich zurück und fand sich arm, da er reich zu sein glaubte, durch einen Diebstahl aller seiner Kostbarkeiten.<sup>1)</sup> Diesem, welchem ich alle Freundschaft durch Stillschweigen aufgesagt hatte, bin ich wiederum Freund worden in seinen Widerwärtigkeiten, und glaube ihm Dienste erweisen zu können. Ich werde vielleicht bald eine dritte Reise nach Neapel machen, welches um die Hälfte des Monats Februar geschehen wird, und vielleicht in Gesellschaft des Custode des herculanischen Musei, Doctor Camillo Padermi, welcher in Rom ist. Ich werde mich einen Monat daselbst aufhalten und den griechischen Himmel genießen. Ich bedaure, daß mein Kopf zu schwach ist, die Lagrima,<sup>2)</sup> so wie ich wünschete, zu trinken; auf meiner ersten Reise that ich es ohne Maß und Ziel und ohne Schaden. Ich bin aber sechs Jahr älter, und das Gewebe meines Gehirns ist nicht mehr, wie es war; es ist noch närrisch genug, aber es ist auch etwas weiser geworden. Vielleicht gehe ich auch nach Pesto und nach Belia, dem Vaterland des Seno

1) [Man sehe über diesen Irrtum den vorhergehenden Brief.]

2) [Lacrima Christi, ein Wein vom Jesuv.]

Plates und des Parmenides, wo die italiänische philosophische Schule ihren Ursprung und Siz hatte. Dieser letzte Ort ist bis 180 ein unentdecktes Land.

Der Herzog von York ist bereits zwei Monate in Genua, und wird hier erwartet. Der Pabst wird ihm alle diejenigen Höflichkeiten erzeigen, die er annehmen will, und ich habe müssen etwas von alten Werken der Kunst vorschlagen, um demselben ein Geschenk zu machen; eines von denselben ist ein Musico, im Palaste Barberini, welches die Europa vorstellet, und, so viel ich mich entsinne, schlecht gestochen im Turnbull, <sup>1)</sup> einem noch schlechtern Buche, steht. Mein Lebenslauf in diesem Jahre wird sein: erst die Reise nach Neapel auf den 22 Februar; ferner unterschiedene Lustreisen ic. Aber wo bleibt die Arbeit, werden Sie sagen, in der Vaticana? Der Cardinal, welcher Bibliothecarius S. S. ist, dispensiret mich alsdeß davon, und überhaupt ist es hier nicht auf Arbeit angesehen. Es ist dieses ein Land der Menschlichkeit, und wo ein jeder macht, was er will, wenn man nur nicht öffentlich auftritt und sagt: der Pabst sei der Antichrist; aber auch dieses ist kein Unglück für jemand, der bedürft

1) Turnbull hat seinem Werke von der alten Malerei: Treatise on ancient painting, containing observations on the rise, progress and decline of art amongst the Greeks and Romans, Lond. 1740. fol. eine Sammlung der bekantesten Stücke, von Camillo Paderni gezeichnet und von Wynde gestochen, beigeßiat, welches freilich das Schätzbarste an diesem zwar theuren, aber sonst mittelmäßigen Buche ist. Winkelmass beurtheilet es schon in seinen Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke sehr hart, wo er sagt: „daß die beigeßiaten Kupfer dem prächtigen und gemißbrauchten Papiere dieses Werks den einzigen Werth geben.“ Die hier von Winkelmass angeführte Europa steht auf der 11 Kupfertafel. Daßdorf.

tig ist: denn man hält einen solchen unbesonnenen Menschen in der Inquisition, gibt ihm ein gutes Zimmer und nähret ihn gut; er hat seinen Garten, Luft zu schöpfen, und wenn man glaubt, er sei von dem Gegentheile überzeugt, läßt man ihn laufen sub sigillo silentii. Ich lasse mir nicht einmal einfallen zu zweifeln; denn ich habe an andere Sachen zu denken, die angenehmer, ich will nicht sagen, die wichtiger sind.

A n W o l f m a n n.

[Nach Hamburg.]

Rom, den 10 Febr. 1764.

Ich antworte in demselben Augenblicke, in welchem ich Ihr Schreiben erhalten habe, welches mich mehr, als hinlänglich war, von dem Gegentheile meines Vorwurfs überzeuget hat. Von meiner Gestinnung kan ich Ihnen keine thätigere Proben, als die Freundschaft gegen Ihren würdigen, mir theuern und werthen Herrn Bruder, geben, welcher, ohngeachtet meiner kleinen Abneigung, die mir der nun widerlegte Verdacht erwekt hatte, mich in wenig Tagen gewan; und ich hoffe, es werde demselben meine Bekantschaft nicht nachtheilig sein, zumal da wir uns alle Tage sehen und sprechen, und vielleicht begleite ich ihn und seinen Gefährten nach Neapel.

An meine Geschichte der Kunst bin ich müde zu denken, und ich weiß auch nicht, was aus derselben geworden ist. Ich schrieb an Herrn Walther, daß ich wünschete, dieselbe dem Kaiser zuzuschreiben, und unmittelbar darauf bekam ich ein

Schreiben von demselben, daß er dieselbe der Kurfürstin überreicht habe. Es ist diese Arbeit nun über zwei Jahr aus meinen Händen, in welcher Zeit dieselbe ansehnlich hätte können vermehret werden, und noch 120 ist sie noch nicht erschienen; [?] daher es mir ein Ekel ist, weiter davon zu schreiben. *Che vadi in tutta la mal'ora l'opera che m'ha occupato tanti anni senza frutto*; ich verstehe die Vergeltung, welche sieben Jahre Arbeit verdienet hätten. Ich habe ein Werk von der Allegorie für Künstler fertig, an welchem ich nach und nach gearbeitet habe, so lange ich in Rom bin. Nunmehr bin ich entschlossen, es in's Italiänische zu übersetzen und auf meine Kosten drucken zu lassen; den in Deutschland würde es zwei andere Jahre unter der Presse liegen. Mein Glück ist, daß mich Gott hinlänglich versorget hat, ohne auf den Gewinn vom Bücherschreiben sehen zu dürfen. Hier ist nunmehr meine Hütte aufgeschlagen, und nach dem Verlust des anbetenswürdigen Prinzen, der zum Heil seines Volks von Gott erforen war,<sup>1)</sup> ist fast alle Neigung für das Land, wo ich mich ganz im Unterricht der Jugend hätte aufopfern wollen, verschwunden. Ich schreibe mit eben der Freimüthigkeit, mit welcher ich in diesem freien Lande zu reden gewohnt bin.

Machen Sie meine herzlichste Empfehlung an den würdigen Patriot, den Herrn von Hagedorn. Es verdienet derselbe einer Nachricht zufolge, die mir Herr Meinhard<sup>2)</sup> gegeben hat, ein ewiges Andenken, und ich beneide ihn, weil ich nimmermehr an

1) [Des Kurfürsten von Sachsen.]

2) [Joh. Nik. Meinhard, von dem die Versuche über den Charakter und die Werke der besten italiänischen Dichter sind. Leipz. 1774, 2 B. 8.]

dessen Höhe reichen kañ. 1) Über das Portal des Rathhauses von Dresden sollte sein Brustbild mit der Unterschrift: *Inexsuperabilis*, der Unerreichbare, gesetzt werden. Alles, was ihm der Hof geben kañ, ist viel zu wenig; das ganze Land sollte ihm opfern. Wenn ich mehr Nachricht von seiner göttlichen Erbarmung haben werde, soll auch mein Kiel von derselben reden. Amarmen Sie ihn! Ich würde mich Ihm zu Füßen werfen. — Ich weine vor Inbrunst gegen ihn. Er sei gebenedeiet in Ewigkeit! und auch Sie! Ihr zc.

A n M u z e l - S t o s c h,

[Nach Florenz.]

Rom, den 10 Febr. 1764.

Ich erhielt gestern in der Nacht Ihr mir sehr angenehmes und werthes Schreiben, welches mich mehr tröstete, als das meinige Ihnen thun können. Ich wies Sie auf die Religion, um Ihnen alles zu geben, was ich könnte; und mein Herz ist viel zu weich, um ungerührt zu bleiben über das Unglük eines so geliebten Freundes. Dabey es nicht zu verwundern wäre, wenn, wie in gewissen Krankheiten alte Schäden wieder aufbrechen, längst verläugnete Ideen wiederum rege würden. Aber was ist Religion? Es ist die Überzeugung aus den Endursachen auf den Ursprung derselben, und auf ein unendliches Wesen; und ist dieses nicht Philosophie? Ich wünschte

1) [Er scheint einen Theil seines Vermögens dem allgemeinen Besten geopfert zu haben.]

nicht, so unglücklich zu sein, an meiner künftigen Bestimmung zu zweifeln, ob ich gleich nicht überzeuget bin, wie es kein vernünftiger Mensch werden kan; aber es ist für mich ein wohlthätiger Gedanke, den künftigen Genuß meiner Freunde zu hoffen. Genug, ich bin getröstet, Sie beruhiget zu wissen.

Man hat mich von weitem aushorchen wollen, ob ich Lust bezeige, nach Sachsen zu gehen; aber da ich Wenigen nützlich sein kan, und die Vortheile nicht überwiegend sein können, so habe ich mich für das Gegentheil erklärt. Der Prinz aber, welcher das ähnlichste Bild von dem gütigsten Wesen war,<sup>1)</sup> hätte alles über mich vermocht, und ich hätte ihm zu Liebe alles aufgeopfert.

Meine Geschichte ist nunmehr endlich einmal ausgegeben, und es sind 6 Exemplare für mich von Dresden abgegangen; wie gerne hätte ich Ihnen eines davon übermachtet? Sie werden dieselbe aber in Wien finden. Zu meinem großen Werke sind nunmehr 100 Kupfer fertig.

Es könnte geschehen, daß ich kurz vor dem Carneval mit einem jungen Schweizer<sup>2)</sup> eine Reise nach Neapel machte; ich hoffe aber vorher noch einmal zu schreiben, und weiß Ihnen der letzte Brief nicht sollte zu Händen kommen, so begleite ich Sie mit tausend herzlichsten Wünschen auf Ihrer beschlossenen langen und beschwerlichen Reise, und sehne mich nach dem ersten Briefe aus Constantinopel, auf welchen ich weitläuftiger, als bisher in der Nähe geschehen, antworten werde. Ich küsse Sie und erbeue ic.

1) [Der Kurprinz.]

2) [Heinrich Füßly, der noch jetzt am Leben ist.]

Rom, den 10 Febr. 1764.

Alle Namen, die ich Ihnen geben könnte, sind nicht küß genug und reichen nicht an meine Liebe, und alles, was ich Ihnen sagen könnte, ist viel zu schwach mein Herz und meine Seele reden zu lassen. Vom Himmel kam die Freundschaft, und nicht aus menschlichen Regungen. Mit einer gewissen Ehrfurcht näherte ich mich Ihnen; daher ich bei Ihrer Abreise des höchsten Gutes beraubt zu sein schien. Was hätte ich nicht schreiben müssen, wenn nur unter hundert meiner Leser ein einziger dies hohe Geheimniß begreifen könnte! Mein theurerster Freund, ich liebe Sie mehr als alle Creatur, und keine Zeit, kein Zufall, kein Alter kan diese Liebe mindern; aber entfernt zu sein, ohne sich mit Briefen erreichen zu können, ist mir fast schmerzhafter als selbst der Abschied. Ihr letztes Schreiben vom 28 Novem-ber ist mir heute allererst durch Herrn Walther übermachtet worden, und vielleicht hat es einige Zeit bei ihm gelegen.

Sie werden nunmehr das geringe Denkmal unserer Freundschaft überkommen haben, welches hätte merkwürdiger werden sollen, wenn ich nicht so sehr geeilet hätte; und doch ist es mit allgemeinem Beifalle aufgenommen worden. Ich werde es dem Graven Woronzow, welcher in wenig Tagen hier erwartet wird, übergeben, und ihm einen Begrif[machen] von dem seltenen Jüngling, den ich mir zu meiner Qual ausersuchen. Ich wünschte, es könnte Ihnen einiger Nutzen daraus erwachsen. Ich schrieb an Sie, in einem Schreiben an den würdigsten Herrn Graven

von Männlich, welches in dem Hofpaket des wienerschen Hofes nach Petersburg abgegangen ist, und dieses war im October. Sollten Sie, um mich völlig trostlos zu lassen, Ihren Aufenthalt in Petersburg machen, so kañ ein Weg zum Briefwechsel über Wien gemacht werden; bis dahin aber mache ich mir noch allezeit einige Hofnung, Sie vor meinem Ende zu umarmen, welches ich nur einmal und voller Furcht und Verwirrung gethan habe.

Ich sage Ihnen herzlichsten Dank für das große und großmüthige Antheil, welches Sie an meinem italienischen Werke nehmen wollen. Die Kupfer sind zur Hälfte fertig, weil Casanova mit aller Begehrlichkeit zu arbeiten liebet. Es wird ihm angenehm sein, Nachricht und Gruß von Ihnen zu bekommen, und wenn mein Bildniß wird gezeichnet und gestochen sein, soll Ihnen die Zeichnung bleiben.

Ich gedente den 20 dieses nach Neapel zu gehen, wo ich mich auf dem Wege mit der geliebten Idee meines Freundes unterhalten werde. Wie glücklich würde ich sein, Sie zur Seite zu haben! Sie stehen mit mir auf, Sie gehen mit mir schlafen, Sie sind der Traum meiner Nacht! Ich werde nicht umhin können, Herrn Reiffenstein daselbst zu sehen, und ihm Ihre Schrift zu bringen.

Man suchet mir Vorschläge nach Dresden zu machen; es werden dieselben aber schwerlich annehmlich sein. Den was kañ ich gewinnen gegen 400 Scudi jährliches Einkommen, und gegen den Himmel und die Menschen, welche ich vertauschen müßte. Ich hoffe also, Ihre Enkel, die Herrn von Ermes, hier zu sehen. Gott gebe, daß sie Ihnen, ich will nicht sagen, an Gestalt, sondern am Gemüthe und Empfindung ähnlich seien. Suchen Sie denselben einen langen Aufenthalt in Rom auszuwirken; damit sie zu größerer Erkenntniß unserer Schätze kommen

mögen, als Ihnen, mein Freund, in wenigen Wochen möglich war.

Machen Sie mich bald durch eine Antwort beglückt. Eine jede Zeile von Ihrer Hand ist mir eine heilige Reliquie, und weiß Sie wiederkommen wollen, ist Ihnen die Aufschrift einer wichtigeren Schrift zugebracht! Ich küsse Ihr Bild und ersterbe zu.

### U n N i e d e r s e l.

[Nach Deutschland.]

Rom, den 18 Febr. 1764.

Threuerster und geliebter Freund!

Es ist mir unangenehm zu hören, daß Sie sich über Ihre Gesundheit beklagen. Die Hypochondrie ist zu heilen, und in Rom würde dieselbe sich nicht gemeldet haben. Unser Winter dieses Jahr ist gleichsam ein immerwährender Frühling, und es hat wenigstens in einem ganzen Monate nicht geregnet. Die Mandeln haben bereits abgeblühet, und die übrigen Knospen sind schwanger, aufzubrechen. Wäre ich in glücklichen Umständen, wie Sie, geboren, würde ich die süße Wohlthat kurze Zeit, oder gar nicht genossen haben. Es fehlt mir nichts als ein besserer Magen.

Mich dünkt, ich habe Ihnen gemeldet, daß des Königs Frau aus Spanien zurückgekommen, und einen Cameo, Perseo ed Andromeda, mitgebracht, welches der schönste Stein vielleicht auf der Welt ist; er kostet aber 1000 Scellini, die der Maler bezahlet, weil er dem König von Spanien zu theuer war. <sup>1)</sup> Der Engländer Jenkins, der Maler, hat einen Kopf des Caligula (Cameo) mit dem Namen des Künstlers

1) [Er ist nun in der russisch kaiserlichen Sammlung. G. d. K. 7 B. 1 K. 44 S.]

Dioskorides, 1) erhandelt, welches der schönste hochgeschnittene Kopf ist, welchen ich unter viel Hunderten gesehen habe. Er kostet 1000 Scudi. Ich habe vor einiger Zeit die geschnittenen Steine im Hause Pionbino gesehen, welches die größte und schönste Sammlung in Italien ist. — Man erwartet hier den Kanzler Woronzow, welchen ich vermuthlich werde kennen lernen. Watelet von Paris war hier, ist nach Neapel gegangen, und wird sich nachher einige Monate hier aufhalten. Ich sehe, daß in Ihrer Gegend gewisse Sachen unbekante Waaren sind, daher melde ich Ihnen nichts weiter von meiner Geschichte der Kunst, welche schon in der Schweiz angefangen, gelesen und gelobt ist.

Ich küsse Sie herzlich als Ihr zc.

U n H a g e d o r n.

[Nach Dresden.]

Rom, den 18 Febr. 1764.

Die Eile, mit welcher ich auf Ihren mir mitgetheilten Aufsatz antwortete, erlaubte mir nicht, die Erklärung über Herrn Casanova zu berühren, und weil derselbe als vom Hofe abhängig angesehen werden könnte, und ich vielleicht aus Mißverstand in ein ähnliches Mißverständnis von Verpflichtung möchte gezogen werden: so erlauben Sie diesem Einwurf auf meiner Seite zu begegnen.

Casanova hat die ersten drei Jahre seines Aufenthalts in Rom eine königliche Pension von 300 Thalern genossen, und ich die ersten 2 oder 3 Jahre 200 Thaler; aber nicht als eine Freigebigkeit des Hofes, sondern des Herrn Pater Rauch; folglich bin

1) Der Name des Künstlers ist fälschlich beigefügt.)

ich frei von aller Verbindlichkeit gegen den Hof. Wenn ich aber von Gnade in der letzten Zuschrift rede, ist dieses aus überschwenglicher Liebe zu dem göttlichen Prinzen geschehen, welche mich zu sagen veranlaßet, was derselbe würde gethan haben, wenn die Umstände geneigter gewesen wären. Dieser Freigebigkeit begab ich mich freiwillig, da ich in Florenz war, mit der Erklärung, auch meinen Antheil an dem Elende meines Vaterlandes zu haben, und mit unsern Brüdern zu leiden und zu darben. Dem ohngeachtet fuhr der würdige Mann fort, wenn er könnte, mir die Hälfte, nämlich 100 Thaler zu übermachen, bis vor 2 Jahren.

Meine Absicht wäre gewesen, wenn mir die für mich bestimmte Stelle, wie man mir hat wollen glauben machen, wäre förmlich gewiß gemacht worden, meinem innern Beruf zu folgen, welcher auf den Unterricht junger Leute gebet, und dieses als ein wahres Opfer für das mir geliebte Land, ohne alle Absicht; denn hier, wo die Erziehung in der Pfaffen Hände ist, kan ich auf diesem sokratischen Wege nicht nützlich sein. Dieses stellte ich dem Herrn Vater Rauch mehr als einmal vor, da es Zeit war, und es hat also nicht an mir ermangelt, ein guter Bürger von Sachsen zu werden. Iso aber sind auf beiden Seiten die Umstände geändert.

Herr Casanova wird sich selbst erklären. Ich stelle Ihnen nur zu überlegen vor, daß er der beste Zeichner in Rom ist, welches sehr viel gesagt ist; ein Mann, der seine Wissenschaft geometrisch versteht, der das Geheimste der Kunst durchgeschauet hat, und den sein großes Talent zu allem, was er will, geschickt machet. Aber wer will sich verbessern, wenn er Rom verläßt? zumal da er viel und das Beste entbehren muß: den gütigen Himmel, welcher beständige Heiterkeit des Gemüths wirken kan, nicht zu ge-

Denken, welche besonders sollte bezahlt werden. Man muß keinen Schluß auf einen Canale machen, welchen Armuth und Noth aus Rom getrieben hat, und der sein Vaterland nicht genossen hat, auch nicht genießen können, wie wir beide es genossen und kennen haben lernen. Ein einziger Casanova faßt mehr Nutzen schaffen, als alle die armen Ritter, welche durch Heinecken nach Dresden gezogen und unverdient unterhalten worden sind. Von Leuten dieses Schlages ist die Menge hier.

Ihr Urtheil über meine letzte Arbeit wird mir *instar omnium* sein, und ich wünschete, daß dieselbe die Erwartung, welche Sie gütigst und rühmlich erweket haben, erfüllen möge; wofür ich unendlich verbindlichen Dank sage.

Ich stehe in Begrif, den 20 dieses nach Neapel zu gehen, in Gesellschaft zweier höchst würdigen jungen Reisenden, des Bruders Herrn D. Volkmañs und eines Schweizers aus Zürich, und werde also die zweite Ausgabe meiner herculanischen Entdeckungen endigen können. Gott gebe Ihnen Leben und Gesundheit, Ihr großes wichtiges Werk in Stand zu setzen. Vi baccio le mani e sono tutto Vostro etc.

An Muzel = Stofsch.

[Nach Florenz.]

Neapel, 1) den 6 März 1764.

Ich antworthe Ihnen in Eile auf Ihr höchst angenehmes Schreiben, und verspare das übrige, bis ich

- 1) [Winckelmañ machte die Reise dahin mit Doctor Volkmañ und Heinrich Füehly.]

nach Rom komme, welches binnen zehn Tagen sein wird.

Angenehmer hat mir keine Nachricht sein können, als die Hoffnung der Wiedereroberung Ihres großen Verlustes: wie Sie sich vorstellen können. Der Himmel gebe alsdau, daß alles zu Ihrem Vortheil geschlossen werde!

Ich bin hier beschäftigt, theils Nachrichten zu einer verbesserten und vermehrten Ausgabe der herculanischen Schriften, theils alte bisher unbekante Denkmale zu sammeln, die zu meinem großen Werke dienen können; und in einem und dem andern gellinget es mir.

Den Kaffee liebe ich, und trinke ihn allezeit nach Tische, daher ich ein so theures werthes Geschenk mit tausend Freuden annehme, und Ihnen die Hände für dasselbe in wahrer strenger Freundschaft küsse, als Ihr zc.

### U n n u z e l = S t o f f.

[Nach Florenz.]

Rom, den 24 März 1764.

Ich bin von Neapel nach einem Aufenthalt von 20 Tagen glücklich und gesund wiederum in Rom angelangt; reich von Bemerkungen, welche ich daselbst gemacht habe, und die mich in Stand setzen, meine angefangene neue Ausgabe herculanischer Nachrichten zu endigen, und dieselben durch zwei Abhandlungen zu bereichern: die eine von den Theatern der Alten, wo bisher Finsterniß und Dunkelheit gewesen; die andere von den Wohnungen der Alten, aus den entdeckten Gebäuden in und ausserhalb der Stadt Pompeii. Mein kurzes Schreiben aus Neapel

wird Ihnen zugeschicket sein. Ich erwarte zwei Exemplare der Geschichte der Kunst; wenn dieselben bei Zeiten ankommen, ist eines für Sie. Man sagt, es habe viel Beifall gefunden: schmeichelt man mir aber, so ist es nicht meine Schuld; denn ich habe alle meine Kräfte an dieses Werk gewandt. Vom dresdner Hofe habe ich mich nunmehr völlig losgemacht: und da man förmlich anfragte, doch so, daß ich merken könnte, ich dürfte ein paar Personen ein Stein des Anstoßes sein, habe ich wissen lassen, daß der Hof nicht das mindeste Recht an mich habe, und keine Verbindlichkeit statt finde. Denn das Wenige, was ich die ersten Jahre genossen, ist eine Freigebigkeit des Reichvaters. Ich glaube also, meine Stelle sei bereits vergeben. Ich habe, ich weiß nicht wie, zu Sachsen eine Passion getragen, wie ich gegen den schönsten Menschen haben könnte. Ich hätte ohne Entgelt ein allgemeiner Lehrer der Jugend sein wollen: und dennoch hat es mir nicht gelingen wollen. Ich habe mir wenigstens nichts vorzuwerfen.

Ich habe Nachricht, daß ein Ballen an den Herrn Cardinal gerichtet, zu Fiumicino angelanget ist; ich glaube, es werden die Katalogi sein, und sage Ihnen nochmal unendlichen Dank für das Geschenk &c.

Aln Paciaudi.

[Nach Parma.]

Roma, gli 24 Marzo 1764.

*Carissimo amico!*

Ecommi tornato da Napoli ricco di osservazioni fatte sopra le scoperte recenti, e da due anni in qua, particolarmente sopra la scena del teatro d'Ercolano e sopra le abitazioni dissotterrate a Pompei, da quel poco che mi è riuscito di vedere al bujo della scena, Vitruvio e Polluce oscurissimo nel capitolo de' teatri, si spiegano meglio che con tutto

lo sfarzo d'erudizioni de' commentatori; si capisce dove erano situate le machine versatili e trigone chiamate κλιματα per cangiar la scena e in che maniera si cambiasse. Queste machine giravano per mezzo di un cardine trovatosi con leguo impietrito dentro. Ma vi vorrebbe una dissertazione per mettere tutto questo in chiaro.

Dagli edifizj Pompeiani appariva evidentemente che le camere non pigliassero lume che per mezzo della porta, e ciò si manifesta in palazetto dentro la città mezza situata alla gran strada che tira dritto dalla porta scoperta. Questa casa ha il suo cortile lungo di 70 palmi, scoperto ma con un astrico alla veneziana un guide d'intrecci in mosaico. Non v'è però speranza, che possano trovarvi suppellettili o altre cose in questa città nelle cui fabbriche vedonsi levate già anticamente sine le pitture dalle mura delle stanze, e sino a' cardini delle porte, che giravano dentro una piastra (detta zinna) impiombata nella soglia, e anche questa si trova portata via. Bisogna raporre che questa città rovinata nel terremoto sotto Nerone restasse mezza abbandonata, anche prima che ella venivacoperta dal rapillo e dalle ceneri del Vesuvio. Fuori della città sono scoperte due ville; una è stata rinterrata, e non si sa per chè, non mancandovi sito da riporre il terreno scavato. Nell'altra s'è scoperto l'anno passato il Mosaico col nome di Dioscoride Samio, e agli 8 del corrente ho veduto le scoprire nel mezzo del pavimento d'una camera corrispondente all'altra, un Mosaico simile di mole e di lavoro, col nome dell'istesso artefice, il quale rappresenta come il primo figure comiche intorno a un tavolino. 1)

5) [Über diese Entdeckungen sehe man die ausführliche Nachricht in der Schrift, die Herrn Heinrich Fieschy geweiht ist, im 2 Bände dieser Ausgabe.]

## An Niedesfel.

[Nach Deutschland.]

Rom, den 27 März 1764.

Ich melde Ihnen meine Rückkunft von Neapel, ohne erachtet ich mit Geschäften überhäuft bin; deñ ich kan nicht an Neapel gedenken, ohne zu wünschen, diese Reise in Ihrer Gesellschaft gethan zu haben, oder künftig zu thun. Ich bin an drei Wochen dafelbst gewesen, und habe alles von neuem durchwandert; dreimal war ich zu Pozzuoli, Baja &c. zweimal in Pompeji, und vielmal zu Portici, wie Sie sich vorstellen können. Viel Schönes habe ich in der Natur und in der Kunst gesehen, und mehr würde ich es geschmeckt haben, wenn ich das Vergnügen mit Ihnen hätte theilen können. Seit zwei Jahren sind zu Pompeji mehr Entdeckungen gemacht, als zwanzig Jahre vorher, weil man izo in der Stadt selbst gräbt, wo zwei prächtige Wohnungen völlig aufgedeckt liegen; in der einen ist das ganze Cortile in Mosaico gelegt. Man siehet das Thor der Stadt; auf der einen Seite Grabmäler und Sitze in Halbzirkeln vor denselben; an der andern Seite ist ein großes Basament von 20 Palmen lang, auf welchem vielleicht eine Statue zu Pferde stand. Es ist aber von derselben gar keine Spur vorhanden: deñ da die Stadt vor dem Ausbruche des Vesuvius in einem Erdbeben gelitten, wird dieselbe zum Theil von Einwohnern entblößt gewesen sein, und man hat Zeit gehabt, die besten Sachen fortzuschaffen; daher sogar Gemälde aus den Wänden der Zimmer ausgeschnitten sind; es sind auch viele Thürangeln von Erz (cardini) weggenommen.

In einer Villa vor der Stadt wurde den 8 Februar Vormittags, in meiner Gegenwart, ein zweites Ma-

saico entdeket, wie dasjenige ist, wovon ich Ihnen Nachricht gab, und mit dem Namen ebendesselben Künstlers: Dioskorides von Samos.

Mit diesen Bemerkungen wird die zweite Ausgabe von den herculanischen Entdeckungen vermehret, und zwar in der nächsten Michaelismesse, erscheinen.

Ich küsse Sie in wahrer Freundschaft und Liebe als Ihr zc.

Au Muzel, Stofsch.

[Nach Florenz.]

Rom, den 30 März 1764.

Ich habe den Ballen von Katalogis wohl erhalten, imgleichen den Frachtzeddel über den mir geschenkten Kaffee, welchen ich jedesmal zu Ihrer Erinnerung, und mit Dankagung nehmen werde. Ich kann nichts wider geben, als ein Exemplar der Geschichte der Kunst, welche heute mit dem Courier von Turin abgeheth. Dieses und ein anderes sind unvermüthigerweise von Dresden aus gerade auf der Post abgegangen, und kosten also mehr als sie gelten. Sie werden aus dem Kupfer des Titelblattes vor dem ersten Theile sehen, daß ich nicht mehr im Stande sei, Ihnen mit Abdrücken der Helden<sup>1)</sup> zu dienen, und die wenigen Abdrücke, welche ich aus Florenz mitnahm, sind alle. Das Kupfer des Tydeus<sup>2)</sup> aber schickte ich Ihnen auf Ihr Verlangen zurück. Der Herr Cardinal, welcher Sie grüßen läßt, hat

1) [Der 7 Helden von Theben, Num. 105 der Denkmale.]

2) [Num. 106 daselbst.]

mich dem Lord Spencer für den Herzog von York vorgeschlagen; <sup>1)</sup> welches Ihnen zur Nachricht dienen kan, wenn hierüber gesprochen werden sollte. Ich suche es nicht weiter, es ist mir auch im Geringsten nicht um Gewinn zu thun; aber ich wollte nicht gerne, daß mir als Antiquario des Pabstes, wenn ich sollte zurückgesetzt werden, Nachtheil daraus erwüchse. Dieses wäre eine erwünschte Gelegenheit für Sie, Rom nochmal zu sehen, e come va veduta; und ich schmeichle mir mit der angenehmen Hoffnung, Sie hier zu sehen. Das gute Wetter, nach Constantinopel zu kommen, entgeht Ihnen nicht, und es kostet Ihnen nichts als die Rückreise nach Livorno. Ich bin versichert, daß es Ihnen eher als mir eingefallen ist.

Ich werde künftigen Montag auf 4 oder 5 Tage mit dem Cardinal nach Nettuno gehen, zum Besuch der Prinzessin Teresa Albani, welche dort ist. Ich grüße Sie herzlich &c.

## A n f r a n k e.

[Nach Nöthenis.]

Rom, den 7 Novit 1764.

Meine Reise nach Neapel, und nach der Rückkunft eine Reise nach Nettuno, ferner nach Tivoli, haben mich verhindert, eher zu schreiben. In Neapel war ich einen Monat, und dennoch haben die vielen Reisen in der Nähe umher: nach Pozzuoli, Baja, Cuma, Pompeii, Stabia, nach der Insel Ischia &c. mir kaum Zeit gelassen, dasjenige, was ich anzumerken fand, in Ordnung zu

1) Um ihn bei seiner Ankunft in Rom zu führen. Br. an Nieveset v. 12 Oct. n. 9 Nov. 1763. n. 16 Jul. 1764.]

bringen. Meine Bemerkungen gaben Gelegenheit zu einer neuen Auflage meiner herculanischen Schrift, welche ich ganz und gar umschmelze, und es werden zwei große Kapitel in derselben erscheinen, von den Theatern, wo ich izo im Stande bin, vieles zu erklären, was bishero unmöglich zu verstehen war; das andere handelt von den Wohnungen der Alten, aus verschiedenen entdeckten Häusern zu Pompeii. Nun muß ich Ihnen einen Fall erzählen, welcher beweisen kan, daß Dinge geschehen, die man nimmermehr geglaubt hätte. Herr Watelet kam in Gesellschaft einer Dame und eines Grand-Vicaire nach Rom, durch drei Briefe an mich empfohlen. Er beobachtete nicht diejenige Höflichkeit, die ich fordern konnte, welches auch den Herrn Cardinal befremdete. Dieser, um jenem zu zeigen, wie er mich schätze, hatte, da Watelet seine Villa einen Morgen besuchen wollte, daselbst ein großes Minfresco zubereiten lassen. Ich wußte nichts davon, da ich nach der Villa fuhr, und gegen Mittag kam der Herr Cardinal selbst nach. Herr Watelet machte also dem Herr Cardinal einen Besuch in dessen Palaste, und der Cardinal gab ihm den Gegenbesuch mit mir, und weil er ein artiger Mann ist, vornehmlich aber, um zu zeigen, daß man in Italien die wesentliche Höflichkeit verstehe, wurde Herr Watelet zur Tafel gebeten, und bekam ein Geschenk von einem alten Musaiico &c. Ich that nachher mit Herrn Watelet allein eine Reise nach Natura, wo Cicero eine Villa gehabt hat. Nimmermehr hätte ich geglaubet, mit diesem Manne bekannt zu werden, da ich sein Gedicht von der Malerei<sup>1)</sup> etwas hart beurtheilet. Unterdessen gereuet es mich nicht, weil es Wahrheit ist. Ich fange izo

1) Die Stellen, in welchen Winkelmann den Watelet wegen seines Gedichts und seiner Betrachtungen über die

an, die Physik zu studiren, und werde mir nach und nach die besten Werke anschaffen, da ich izo begreife, daß in Rom der Sitz meiner Ruhe und meines Alters sein wird.

In der heiligen Woche, wenn der Pabst die vaticanische Bibliothek, wie gewöhnlich ist, besehen wird, hoffe ich das Breve zur Anweisung des völligen Gehalts in der Vaticana zu bekommen, welches bald geschehen kan, da einer von den Scrittori, ein Mann von etlichen 70 Jahren, beständig kränklich ist. Alsdenn habe ich 200 Scudi mehr, welche 400 Gulden machen, ohne meine andern Einkünfte.

### An Muzel = Stosch.

[Nach Florenz.]

Rom, den 13 April 1760.

Ich habe nunmehr bereits 2 Posttage vergebens auf Briefe gewartet, und bis izo schmeichelte ich mir, Sie hier in Rom ankommen zu sehen; jedoch ist die Hoffnung noch nicht ganz verloren. Unterdessen will ich das Sicherste wählen und schreiben, so viel es der letzte Augenblick vor Abgang der Briefe erlaubt.

Ich habe Ihnen heute vor 14 Tage die Geschichte der Kunst mit dem turinischen Courier übersendet, ohne Adresse; aber ich glaube, da Sie allen Menschen bekannt sind, es werde Ihnen dieses Paket in Wachsleinwand überkommen sein. Ich küsse Sie und warte mit Schmerzen auf Ihre Ankunft, oder auf Nachricht zc.

Malerei etwas hart und bitter beurtheilt, stehen in der Geschichte der Kunst, 5 B. 1 R. 6 S. 18 S. 45 S.]

Rom, den 4 Mai 1764.

Ich gehe darauf um, einen Gedanken auszuführen, welcher mir lange im Sinne gelegen, nämlich: eine Abhandlung vom verderbten Geschmack in Künsten und Wissenschaften.

Es hat sich jemand unterstanden, in den neuesten Briefen der Literatur mir etwas anzudichten, unter dem Titel: Leben und Wunder Johann Winkelmanns aus Stendal. Weiter aber weiß ich nichts. Es wird sich indessen, hoffe ich, einer meiner Freunde finden, welcher demselben antwortet. Man gibt vor, es sei ein Brief von mir an jemand geschrieben: welches nicht wahr ist. <sup>1)</sup> Sollten es aber Nachrichten sein, die man aus einigen meiner ersten Briefe, von hieraus geschrieben, gezogen, so wird mich dieser Verdacht sehr behutsam und schwierig machen, künftig auf Briefe zu antworten. Ich glaube nicht verdient zu haben, von meiner Nation lächerlich gemacht zu werden. In meinem Leben sind lustige Streiche vorgegangen; aber es hat keine lächerliche Seite für einen akademischen Katho-

1) [Winkelmann hatte diesen Brief selbst nicht gesehen. Es mochte ihm ungefähr jemand berichtet haben, daß darin etwas von dem Leben und Wundern Johann Winkelmanns aus Stendal eingerückt wäre, oder erachtet sich dieses nur auf einen in dem Briefe selbst vorkommenden Ausdruck bezieht. Dieser angegebene Titel nun schien eine Satyre anzukündigen, welches ihn aufbrachte. Da nun dieser Brief seine Lebensgeschichte enthält, und wirklich von ihm geschrieben ist, so wurde er im 10 Bande S. 590 — 594. eingerückt.]

brakpoffenreißer. Dieses kränket mich dergestalt, daß ich entschlossen bin, mich allen deutschen Reisen zu entziehen, und ich habe den Anfang gemacht mit einem Baron aus Sachsen, welchem ich diesen Grund wissen lassen. Es zeigt sich von neuem, aber noch von weitem, eine Gelegenheit, nach Griechenland und Asien zu gehen, in Gesellschaft eines sehr reichen Ausländers. Wenn ich alsden vom hiesigen Hofe Vollmacht bekäme, für die Vaticana Manuscripte aufzukaufen, welches nicht unwahrscheinlich ist, könnte ich mich vielleicht, doch mit Genehmhaltung meines Herrn, entschließen.

### An Volkman den Jüngern.

[Nach Deutschland.]

Rom, den 5 Mai 1764.

Lieber Freund!

Eben den süßen Namen, mit welchem Sie Ihr geschätztes Schreiben anfangen, gebe ich Ihnen mit wahrer Zuneigung wieder zurück, und ich könnte Ihre bezeugte Verpflichtung ebenfalls wechselweise machen, wie alles Vergnügen ist und sein soll. Denn habe ich etwas geben können, so ist die Art, mit welcher Ihr Herz es angenommen hat, mir nicht weniger, als meine geringe Bemühung, Ihnen angenehm gewesen. Gegen Personen, wie Sie sind, soll man mit Diensten, wie ich leisten kan, verschwenderisch sein, und ohngeachtet es nicht an Willen gefehlet, Hönen zuvorzukommen, so meldet sich doch zuweilen in mir ein heimlicher Vorwurf, als wenn ich nicht nach allem Vermögen das Meinige beigetragen hätte.

Ihr Rath, mich zu einem Schreiben an die Kurfürstin zu vermögen, ist unwidersprechlich der besten bösen Anschlägen des einzigen mir gefährlichen Menschen <sup>1)</sup> zuvorzukommen; allein, lieber Freund, es ist ein Schritt, welcher mir schwer werden wird. Demüthig bis zum Staube soll man sein mit geringen: aber gegen Große das Haupt erheben, um es zu seiner Zeit sinken lassen. Ich scheine mit Andern und Segeln zugleich in Rom zu gehen; auch aus einem gegenwärtigen Vorfalle. Der Scrittone Greco della Vaticana war zum Sterben krank, besser sich aber, und der Pabst hat mir bereits diese Stelle versichert, mit diesen Worten an meinen Herrn. Labate Winckelmann è soggetto maggior d'ogni eccezione, e per questo le diamo noi l'arbitrio nella sua richiesta. Kommt er wieder auf, so habe ich die Anwartschaft auf die nächste erledigte Stelle, in der Person eines andern mehr als 70 jährigen Mannes, gewiß. Meine 50 Scudi werden mir außerdem bleiben als Aufseher über das Museum der Vaticana.

Dem würdigen Herrn von Hagedorn habe ich in der Antwort auf dessen letztes Schreiben etwas merken lassen von der Reise nach Griechenland, ohne ihm andere Absichten zu zeigen. Gott gebe nur Gesundheit, so werden wir uns wenigstens noch im Leben sehen können. Ich bin Ihr etc.

1) [Bianconi.]

## An Berends.

[Nach Weimar.]

Rom, den 15 Mai 1764.

Liebster Freund und Bruder!

Oben 130, da ich im Begriff stehe, mit einer schönen Frau, der Ehegenossin meines Mengers, welche eine Römerin ist, und aus Spanien gekommen, auf einige Zeit auf das Land zu gehen, erhalte ich deint geschätztes Schreiben, auf welches ich, so viel es die Zeit zuläßt, antworte. Ich nehme zuvörderst herzlichsten Antheil an deinem Glücke, um so viel mehr, da ich ein ganz entferntes Werkzeug desselben sein können, und wünsche dir Gesundheit, wie ich sie genieße, und bei nicht gar strenger Ordnung in meiner Lebensart beständig genossen, ein gefährliches Fieber vor anderthalb Jahren ausgenommen, wo mir alle Hoffnung abgesprochen war.

Ich fañ, wie du, mich glücklich schätzen, weil ich erlangt habe, was ich nimmermehr wünschen können: ich bin nunmehr auf mein Alter gesichert, ich bin fröhlich, weil ich es zu sein suche; geehret und geliebt, und glaube zwar Reider, aber wenig Feinde zu haben; hingegen viele und große Freunde, unter welchen der nach meinem Herrn der große Cardinal Spinelli war, dessen Tod der größte Verlust für mich in Italien gewesen. Ich war unter den wenigen Auserwählten, mit welchen er die Landlust ausser Rom genoß. Es könnte also nicht leicht ein Glück in Sachsen überwiegender sein, ohnerachtet der Hof noch beständig ein Absehen auf mich hat, und meine Freunde sind wirksam, mich dahin zurückzuziehen; ich habe es auch noch nicht verredet. Aber ich fañ ausser Rom nicht mit weniger als 1000 Thaler leben.

Vielmehr wollte ich von mir reden machen, weil ich jünger wäre; den ich würde ganz gewiß eine Reise nach Griechenland und nach Asien machen, welche ich beinahe entschlossen war, vor einem Jahre mit dem bekanten Ritter Montagu zu thun, welcher izo in Aleppo ist, und da mir von neuem einer der erwünschtesten Vorschläge von einem sehr reichen Ausländer dazu geschehen, so stehe ich noch izo zwischen Ja und Nein. Den Ausschlag könnte eine päpstliche Vollmacht, zum Einkauf von Manuscripten auf dieser Reise, geben, welche ich zu erhalten hoffen könnte, da mir der Pabst sehr wohl will, und sich, welches ganz ungewöhnlich ist, von mir ein Stück meines großen italienischen Werks aus der Handschrift vorlesen ließ, da ihn mein Herr auf dem Lande besuchte. Geschicket dieses aber nicht, so könnte ich mich zu einer Reise nach Spanien bereben lassen, wenn die Meings zurückgehen sollte, welches ich nicht wünsche.

Schwerlich wird ein Mensch eine von der alten Gestalt so verschiedene angenommen haben, als in mir, ohne Künstelei, nach und nach durch Umgang mit großen Leuten und vornehmen Personen geschehen ist; und der Ton, mit welchem ich rede, zeigt sich dabey, wider meinen Willen, in einiger Härte in meinen Schriften. Man muß mir [es] aber so genau nicht nehmen, da ich so viele Jahr von despotischen Ländern entfernt bin, und den französischen Hofstyl nicht gelernt habe. Ich werde aber künftig aufmerkamer auf deine behutsame Erinnerung sein, und ich würde vieles gemildert haben, wenn ich hier einen Richter in deutscher Schreibart gefunden hätte. Ich würde dem Watelet eine hofmäßigere Kritik gemacht haben, wenn ich ihn vorher persönlich gekannt hätte, wie ich ihn izo kenne; ich habe es aber suchen gut zu machen durch unendliche Höflichkeiten, welche ihm durch mich von meinem Herrn erwiesen

find. Die nächste Schrift ist eine Allegorie für Maler, an welcher ich arbeite, so lange ich in Rom bin. Zuweilen gedenke ich an eine Abhandlung von dem verderbten Geschmack in Künsten und Wissenschaften, welche viele nie gesagte Wahrheiten enthalten wird. Es ist auch eine sehr vermehrte Ausgabe von der Baukunst, und von der herculanischen Schrift zum Druke fertig. Ich hoffe, noch den König in Preußen hier genau kennen zu lernen: den er hat an D'Alembert geschrieben, daß ihn nur die izzigen Umstände von Polen verhinderten, nach Italien zu gehen. Der Herzog von York, welcher auf 12 Tage hier war, ist das größte fürstliche Vieh, welches ich kenne, und macht seinem Stande und seiner Nation keine Ehre.

Wenn ich mehr Zeit habe, will ich methodischer schreiben, izo aber, was mir noch in Eil' einfallen wird. Ich war vor Ostern auf vier Wochen zum drittenmal in Neapel, wo ich nicht wenig lustig gewesen bin, und izo erwarte ich für mich ein halbes Faß Lacrima, in welcher auch deine Gesundheit in einer angenehmen Gesellschaft wird getrunken werden. Den du mußt wissen, daß ich zuweilen artige Essen zu geben gelernt habe. Für meine Erben habe ich nicht zu sorgen, und da wir eine unendliche Ewigkeit werden ernsthaft sein müssen, so will ich in diesem Leben nicht den Weisen anfangen zu machen, und vielleicht kömmt es daher, daß ich nicht scheine zu veraltern, wie die Leute mir wollen glauben machen.

Grüße alle deine Anverwandten herzlich von mir, und erinnere dich, mir zu schreiben, ob das Inspector-vieh <sup>1)</sup> zu Seehausen noch lebet, und was der Bur-

1) Von ihm schrieb der Convector Paalzow, den 6 Mai 1764, an Winkelmann: „Es lebt noch derselbe Zu-

gemeiner Paal;ow machet. Insbesondere ersuche ich dich, dem würdigen Freiherrn von Fritsch meine unterthänige Empfehlung zu machen. Ich umarme dich herzlich, und ersterbe ic.

Nach schr. Wenn ich mit meiner schönen Gesellin vom Lande zurückomme, gehe ich unmittelbar zu meinem Herrn auf dessen prächtige Villa vor Rom, wo wir bis zum Ende des Julius bleiben. Hier wird gearbeitet, gegessen, getrunken, gespielet und gesungen. Ich beneide keinen Höfling in dieser meiner Freiheit; das Unglück sind 72 Jahre meines Herrn, welche aber bei ihm nicht mehr als 52 in einem betrübten Klima wiegen. Herzlich würdest du lachen, wenn ich dir einige von meinen Abenteuern in der Sonne zu Weimar erzählen könnte, welches künftig mündlich geschehen soll.

### A n W e i ß e.

[Nach Leipzig.]

Rom, den 15 Mai 1764.

Ich mißbillige im Geringsten nicht, gedachte Zweifel in Ihre Bibliothek einzurücken, wenn dieselben mit gehöriger Bescheidenheit vorgebracht sind, und ich werde auf dieselben antworten, wenn ich kan. In Streitschriften aber will ich mich auf keine Weise einflechten lassen. Über die dresdner Altertümer ist, nach den meistens schlechten Kupfern, die ich hier zum erstenmal gesehen habe, nichts Gutes zu sagen; es müßten den einzelne besondere Nachrichten sein,

» Hector Schnackenburg, idem in der Person und  
» im Betragen; immer geiziger und liebloser.“ ]

welche mir der Herr Cardinal mittheilen könnte. Die vornehmste Wissenschaft besteht hier in Kenntniß dessen, was alt oder neu ist an den Statuen und Figuren, welches ohne besondere Anweisung nicht faßlich eingesehen werden, und es ist zu besorgen, daß, wenn jemand bei Ihnen Ihren Gedanken ausführen, und in umständliche Beschreibung dieser Altertümer sich einlassen wollte, derselbe sich großer Vergehungen schuldig machen würde.

Ich höre, es habe sich jemand unterfangen, eine Nachricht von meinem Leben in die Briefe der neuesten Literatur zu setzen, mit der Überschrift: *Leben und Wunder Johann Winkelmanns*, welches anfängt: „Ich Johann Winkelmann;“ als wenn dergleichen Buffonade mein eigener Aufsatz wäre.<sup>1)</sup> Ich hätte geglaubt, mich um unsere Nation verdienlicher gemacht zu haben, als daß ich besorgen dürfen, in's Lächerliche gefehrt zu werden. Vielleicht ist meine Offenherzigkeit gegen deutsche Reisende hieran Schuld; denn ich suche nicht den Weifen zu machen, und habe mich zuweilen über meine Zufälle selbst lustig gemacht; demohngeachtet ist nichts Lächerliches in meinem Leben. Dieses wird bei mir den schon gefaßten Vorfaß bestärken, mich allen Deutschen in Rom zu entziehen; und ich ersuche meine Freunde, mich mit niemand fernerhin zu belästigen.

Ich schrieb nämlich einem alten Freunde, daß ich, wie M. Plautius, welcher auf sein prächtiges bei Tivoli erhaltenes Grabmal, nach Erzählung seiner Thaten, des Consulats, Triumphes über die Illyrier etc. setzen lassen: *VIXIT. IX. ANNOS* — daß ich, sage ich, mein vergangenes Leben gleichsam nicht rechnen könne, und nur in Rom gelebt zu haben glau-

1) [Man sehe den Br. v. 8 Dec. 1762, an Marburg, u. den v. 4 Mai 1764 an Franke.]

be, welches beinahe eben so viel Jahre sind. Ich gab demselben von meinem Wohlbefinden in andern wenigen Zeilen Nachricht, ohne mich in irgend etwas anderes einzulassen.

Unsere Freundschaft fordert von Ihnen, mein Freund, mich zu rechtfertigen, und diesen, wie ich aus dem Titel schließen muß, für mich wenig vortheilhaften Brief, für eine mir angedichtete Schrift öffentlich zu erklären, welches etwa in den leipziger Gelehrtenzeitungen geschehen könnte; und diese Ehrenerklärung bitte ich mir alsden gedruckt in einem Briefe zu überschicken.

Gesezet auch, man hätte aus ein paar Briefen, die ich anfänglich aus Rom an einige schrieb, einige Nachrichten gezogen: so ist die Art der Einkleidung gewiß nicht von mir; denn ich bin nicht gewohnt, auf solche Art zu scherzen, da ich die Fröblichkeit selbst als eine ernstbaste Sache ansehe. Ich mag diesen Brief ansehen, wie ich will, so muß derselbe zu meinem Nachtheile abgefakt sein, und ich hätte mehr Achtung in jenem Lande, welchem ich keine Schande gemacht habe, vermuthen können.

Es werden diesen Sommer drei junge Livländer, die Herren von Ermes, Schwesteröhne meines geliebten von Berg, in Leipzig anlangen, welche ich Ihnen, mein Freund, auf's Beste empfehle; und es wird mir angenehm sein, wenn diese jungen Herren durch Sie erfahren, wie lieb ich auch in ihnen ihren Vetter habe; auch können sich dieselben, wenn sie nach Rom kommen, allen möglichen Beistand von mir versprechen.

Ich stehe izo eben im Begriffe, mit der Ehegenossin meines Mengs, welche vor einigen Monaten aus Spanien gekommen ist, auf einige Zeit nach Castel-Gandolfo, dem Lusthause meines Herrn, zu gehen, und nach meiner Rückkunft nach Rom werde ich mich

unverzüglich zu dem Herrn Cardinal auf dessen Villa ausser Rom begeben, wo wir vermuthlich bis zu Ende des Julius bleiben werden, und alsden werde ich eifriger, als es bishero hat geschehen können, arbeiten.

Grüßen Sie herzlich den verehrungswürdigen Herrn von Hagedorn, Herrn Doctor Volkman, Herrn Dfer und dessen ganzes Haus, und bleiben Sie mein Freund, wie ich zc.

### A n W i e d e w e l t.

[Nach Kopenhagen.]

Rom, den 24 Mai 1764.

Threuerster Freund!

Ein kurzer Aufenthalt zu Castel = Gandolfo mit der Frau unseres Mengs, welche wegen Kränklichkeit aus Spanien zurückgekommen ist, hat mich verhindert, auf Ihr höchst angenehmes Schreiben eber zu antworten, welches ich izo mit Herz und Geist, voll von Liebe und Freundschaft für Sie thu, und weiß Ihnen mein Andenken angenehm ist, so können Sie versichert sein, daß das Ihrige beständig bei mir lebet. Sie können nicht so glücklich sein, als Sie sind, daß ich Sie nicht beständig glücklicher wünschen sollte, und so vergnügt, als ich es mit dem Wenigen bin, welches mir der Himmel ausser meinem Vaterlande hat finden lassen. Ihnen entgehet in der That sehr viel, und das Vornehmste ist dasjenige, welches den weisen Poussin bewegte, alle Herrlichkeit des Hofes zu verlassen, und nach Rom zurück zu gehen. Denn uns wachsen beständig neue Schätze der Kunst zu, und der Boden ist unerschöpflich, so daß ich Ihnen

ein langes Verzeichniß von neu entdeckten Schätzen geben könnte. Die größten unter denselben sind ein großes Gefäß von Marmor, über 35 Palmen im Umfange, mit den Arbeiten des Herkules umher; imgleichen eine erhobene Arbeit mit Figuren, über Lebensgröße, nebst einem Pferde, im ältern griechischen Style; beide sind in der Villa Albani. <sup>1)</sup> Was ist seit zwei Jahren nur allein zu Pompeji bei Neapel entdeckt! Zweien ganze Paläste, das Stadtthor und die Straße zu demselben, nebst prächtigen Gräbern auf beiden Seiten. Ich war vor Ostern über einen Monat daselbst, und in meiner Gegenwart wurde zu Pompeji ein schönes Mosaico entdeckt, mit dem Namen: Dioskorides von Samos; dieses ist das zweite mit dem Namen eben dieses Künstlers. Ich bin niemals lustiger als dieses letztemal daselbst gewesen, und hoffe künftigen Herbst vielleicht zurück zu gehen, wo nicht eine Reise nach Griechenland und Asten, mit einem reichen Ausländer, meine Umstände ändert; ich würde aber zu gleicher Zeit mit Commissionen für die Vaticana reisen.

Es freuet mich, daß meine Beschreibung des Torso <sup>2)</sup> Ihren Beifall gefunden hat, welchen ich mir also auch für die Geschichte der Kunst verspreche, welche Sie, so viel ich merke, noch nicht gesehen haben. Ich habe izo ein größeres Werk in italiänischer Sprache unter den Händen; welches eine Erklärung von 200 unbekanntn Werken des Altertums ist, und auf meine Kosten gestochen und gedruckt wird. Der Herr Graf von Nolcke, ein sehr

1) [Darüber sehe man die frühern Briefe und seine übrigen Schriften an vielen Orten.]

2) [In der Leipziger Bibliothek der schönen Wissenschaften und freien Künste, 5 B. 1 St. S. 33 — 44.]

würdiger Cavalier, welchen ich genau kennen lernen, hat für sich sechs Exemplare bestellt. Es ist auch eine Allegorie für Künstler zum Druke fertig.

Neuigkeiten, woran Ihnen gelegen ist, weiß ich nicht viel. Mengs hat zween große Plafonds in dem Schlosse zu Madrid mehrentheils geendiget; der größere stellet die Arbeiten des Herkules vor; der kleinere ist die Aurora. Die Zeichnungen dieser Werke habe ich nicht gesehen. Wir hoffen ihn wieder in Rom zu haben, wo er nicht etwa für das Schloß zu Caserta bestimmt ist: den Spanien ist nicht sein Land. Casanova gehet als Professor der Kunstakademie nach Dresden, und Maron<sup>1)</sup> arbeitet und copirt für Engländer, ist fleißig und verdient Geld. Cavaceppi hat eine Sammlung von Zeichnungen gemacht, welche eine der größten in der Welt sein muß: den er hat bereits 75 Bände in groß Folio, und diese sind alle auserlesen. Mengs hat in Spanien einen Cameo gekauft und ihn seiner Frau geschenkt, welcher der schönste ist, welchen ich und andere mehr gesehen: es stellet derselbe den Perseus und die Andromeda vor, sehr erhoben geschnitten, und von so hoher Schönheit, daß ihm das schärfste Glas nichts nützt, sondern die Figuren werden zu schönen Statuen. Da dieses Kleinod dem Könige in Spanien, welchem es zum Kauf angetragen worden, zu theuer war, hat Mengs denselben für 1000 Zecchini erstanden; und hier hat ein Engländer

1) Anton Maron, ein geschickter Maler, arbeitete eine geraume Zeit in Rom, und heirathete daselbst die Schwester von Mengs. Er hat sich durch viele schöne Arbeiten, aber vorzüglich durch die sehr gut getroffene in dem kaiserlichen Lustschlosse zu Schönbrunn befindliche großherzogliche Familie befaßt gemacht. Sein Bildniß von Winkelmann und die darnach gestochenen Kupfer sind auß der Biographie befaßt.]

noch mehr dafür geboten. 1) Es ist eine Venus vor ein paar Monaten entdeckt, die alle andern, auch sogar die medicische, übertrifft; 2) der Besizer derselben ist Herr Jenkins. 3)

Mein Herr Cardinal ist auf seine Villa gegangen, wo er bis im Julius bleiben wird, und ich werde in wenig Tagen nachfolgen. Diese Villa verdienet izo allein eine Reise nach Rom. Von dem, was Sie gesehen, können Sie sich keinen Begriff machen auf das, was da ist.

Es kan zu Ihrer Nachricht dienen, daß, ob ich gleich Antiquario di S. S. bin, ich dennoch keinen Fremden führe, wie meine Vorgänger, sonderlich Benutti, thaten; ich werde suchen, die Stelle zu einer höheren Würdigkeit zu erheben; wo ich aber ganz außerordentliche Talente finde, wie der Herr von Berg war, werde ich, was mir möglich ist, ohne alle Absicht mit Vergnügen thun. Dieses melde ich meinen Freunden, die etwa Fremde an mich weisen wollten. Ich diene einem jeden gerne mit Rath und Nachrichten, aber nicht, mit Fremden herum zu fahren.

Bleiben Sie mein Freund, wie ic.

1) [G. d. R. 7 B. 1 R. 446.]

2) Eben dieses Urtheil fällt auch Casanova in seiner Abhandlung über verschiedne alte Denkmäler der Kunst: „Jene höchst berühmte medicische Venus hörte mit dem Jahre 1762 auf, an Schönheit die einziae ihrer Art zu sein, als Thomas Jenkins eine an sich kaufte, welcher der Koof fehlte, aber an gewissen Theilen des Körpers die medicische übertrifft.“ Ein Cavalier, ein Landsmann von ihm, überließ ihm die selbe für 1600 römische Thaler. Daxdorf.

3) [Man sehe die Nachrichten von den herculanischen Entdeckungen S. 83, und den folgenden Brief.]

An N i e d e r s e l.

[Nach Deutschland.]

Rom, den 23 Jun. 1764.

Zürnen Sie nicht über den Einschluss, welchen ich diesem Herrn Magister<sup>1)</sup> ohne Kosten wollte zukommen lassen. Es schrieb derselbe lateinisch, ich weiß nicht, warum nicht deutsch, an mich, und verlangte Nachricht von meinem Leben, Schriften zc. um daraus eine förmliche Lebensgeschichte zu machen, welches ich ihm aber in eben der Sprache abgeschlagen habe, weil es wenigstens noch zu früh ist.

Seit drei Wochen bin ich mit dem Herrn Cardinal auf dessen Villa, doch so, daß ich des Nachts in Rom schlafe und vor der Sonnen Aufgang herausgehe, weil der große Lärm mich nicht schlafen läßt. Es ist alle Abende eine Tafel von 30 bis 40 Personen; es wird getanzet, und ganz Rom und alle Fremden sind willkommen. Unter diesen ist der Graf von Hessenstein, ein Duc de Rohan zc.

Von alten Neuigkeiten kan ich nichts, als von einer Venus melden, welche Jenkins in einem nicht bekanten römischen Hause aufgefunden hat, die alle übrigen Venus, ja die florentinische, bei weitem übertrifft, und welche des Pragiteles würdig ist. Sie stellet ein junges Mädchen von völligem Gewächse vor, und ist dermaßen wohl erhalten, daß kein einziger Finger fehlet. Es ist eine entzükende Schönheit, und verdiente allein eine Reise nach Rom. Der Herr Cardinal hat eine der größten und ältesten erbobnen Arbeiten, die in der Welt sind, welche ohn-

1) [Einem Professor von Göttingen Man sehe den Br. an Muzel, Stosch v. 7 Dec. 1764.]

längst gefunden worden, erstanden. [Ste] bessehet nur aus zwey Figuren, nebst einem Pferde in Lebensgröße. So ist man beschäftigt, nach und nach Statuen in dem runden Portico aufzurichten zc. 1) Montagu schrieb mir neulich aus Aleppo, in Aegypten habe er gar nichts sehen können, denn das ganze Land sei von Arabern beunruhiget. Stosch ist zurückgegangen nach Constantinovel, und ich gab ihm meine Geschichte der Kunst auf die Reise.

Casanova gehet nach Dresden als Professor der dortigen Akademie, und ich bleibe in Rom, und vielleicht gehe ich nach Griechenland. Es findet sich viel Anschein zu dieser Reise. Ich ersterbe zc.

An Heinrich Füesly.

[Nach Zürich?]

Rom, den 23 Jun. 1764.

Es wäre mir beinahe der süße Name geliebter Sohn entfahren, zu welchem Sie mir in Ihrem mir jederzeit schätzbaren Schreiben aus Florenz Vollmacht gegeben haben, und da ich an Sie mit vorzüglicher Liebe schreiben will und muß, so finde ich kein Unterscheidungswort, welches mehr als jenes das zärtliche Herz, das für Sie waltet, ausdrückte. Es soll ein Gedächtniß desselben bleiben in der nächsten Schrift, welche die künftige Michaelmesse erscheinen wird, unter der Aufschrift: Nachrichten von den neuesten herculanischen Entdeckungen; es sind davon bereits die ersten Bogen abgegangen. Mich

1) [Man sehe die vorhergehenden Briefe.]

verlanget nach dem ersten Briefe aus Zürich, auf welchen ich umständlicher antworten werde.

Ihr Weg zum geliebten Vaterlande sei mit Rosen bestreuet:

*Quicquid calcaveris rosa fiet!*

und Ihre Gesundheit sei so stark und dauerhaft als unsere Freundschaft.

A n H e i n r i c h F ü e s s l y.

[Nach Zürich?]

Rom, den 13 Jul. 1764.

Ich vermuthete, daß Sie izo in Ihr geliebtes Vaterland zurückgekommen sind, und die ersten Früchte Ihrer Reise und Ihrer erlangeten Kenntnisse genießen. Geräume Zeit nach Ihrer Abreise bekam ich, nebst einer Schrift in basler Mundart, drei Münzen von Herrn Hedlinger. Es sind dieselbe, wie ich mir im voraus vorstellte, schön, aber im neueren Styl; den da der Künstler derselben in Rom war, war es viel weniger Licht, als es izo bei einigen wenigen ist. Es würde mir sehr schwer fallen, etwas Würdiges von den hedlingerischen Münzen zu schreiben; den das Verdienst Herrn Hedlingers ist zu sehr entschieden bei Andern, und ich vermuthete, auch bei ihm selbst, und was ich sagen könnte, würde zu wenig scheinen. Ich könnte suchen, die schöne Arbeit mit der Arbeit alter Münzen zu vergleichen; aber auf die Zeichnung läßt sich nichts aus einer Mönchsfigur schließen, und da die Haare an Köpfen das Drittel derselben sind, die feinigsten aber algarbisch und neumodisch, so kan ich hier nichts sagen. Der neuere Styl in Haaren hat sich weniger durch die Un-

achtsamkeit als durch Ersparung der Arbeit gebildet, und dieses muß hernach vor schöner, als das Alte, gehalten sein, wie man schließen muß auch aus den Münzen. Ich erkläre mich hierüber gegen Sie, mein Liebster, weil es mit Wenigem geschehen kan, und Sie werden meine Gründe durch Ihre Einsicht unterstützen und weiter erklären.

Mein großes Werk hat seinen Fortgang, und die Zeichnungen werden geendiget. Meine Allegorie hat eine ganz andere Gestalt in der Villa bekommen, und ich hoffe, es solle dieselbe die sehr geringe und niedrige Meinung eines gemeinschaftlichen Freundes von dieser Arbeit widerlegen, wie die Schrift an den Herrn von Berg auf einer andern Seite gethan hat. Die Nachrichten von den neuesten herculanischen Entdeckungen sind Ihnen auf dem Titelblatte zugeschrieben. Ich hatte angefangen, ein Sendschreiben an Sie zu entwerfen und voranzusetzen: Von dem Nutzen einer römischen Reise nach der Rückkunft in's Vaterland; da ich aber an meine Freunde nicht kalt schreiben kan, und ich der Freundschaft mehr geopfert hatte, als man gewohnt ist zu hören, zu empfinden und zu lesen, unterließ ich es, um mich nicht öffentlich selbst zu beschreiben. Wer weiß, was selbst bei Ihnen ein solches Sendschreiben zu denken veranlasset hätte. In dieser sind verschiedene Stellen alter Scribenten verbessert und erkläret, noch mehr aber in der Allegorie, welche, so weit dieselbe ist, wenigstens sechzehn gedruckte Bogen betragen möchte. Sie wird gegen künftige Ostern erscheinen.

Unsere rasende Villeggiatura ist geendiget, weil der Pabst selbst sein Mißvergnügen bezeiget hat. Zuweilen waren über 60 Personen des Abends zum Essen, und man tanzete, ohnerachtet der Cardinal unbäblich

war, bis am hellen lichten Morgen. Gruf und Ruf  
an alle gemeinschaftlichen Freunde. Ich bin ic.

Nachfchr. Mein Porträt ist heute geendiget.  
Die Künstlerin Angelica Kauffmann<sup>1)</sup> hat es an-  
gefangen in Quarto zu äzen und Herr Meiffenstein  
will das Gleiche thun.

## A n N i e d e r s e l.

[Nach Deutschland.]

Rom, den 16 Jul. 1764.

Das Angenehmste Ihres angenehmen Schreibens ist  
die Hoffnung, Sie wieder zu sehen in dem schönen  
Italien und in dem prächtigen Rom. Fürchten Sie  
nichts: es ist alles im Überfluß hieselbst; auch in  
Neapel fehlt es nicht; nur hat eine ansteckende Krank-  
heit daselbst viel Menschen weggerissen. Sie könnten  
sich sehr genau einrichten, und dennoch Rom an-  
genehmer noch als das erstemal genießen: den zum  
wahren Genuße gehöret nur Zeit und ein Freund:  
das erste beruhet auf Ihnen; den Freund finden Sie  
in mir. Sie haben unsere schönste Natur nicht ein-  
mal gesehen, ja die schönste Natur, glaube ich, die  
unter der Sonnen ist: und diese finden Sie zu Ca-  
stello. Hier müssen Sie mit mir mehr als einen Tag  
sein, und mit aller Bequemlichkeit auf des Herrn Car-  
dinals Villa wohnen. Sie müssen das schönste Ge-  
stade an dem ganzen mittelländischen Meere, welches  
zu Nettuno ist, mit mir genießen. Sie haben nur  
einen Bedienten nöthig, welcher kochen kan, und die-  
ses wissen die mehresten wälschen Bedienten. Mein  
Herz würde noch einmal so weit werden, als es ist:

1) [Man sehe die Biographie S. CLIX.]

den ich habe mit Niemanden mit so ungebundner Freiheit, als mit Ihnen gesprochen, und ich würde an allem Ihren Vergnügen Theil nehmen, und es auf alle Weise zu befördern suchen.

Unsere Villeggiatura, welche anderthalb Monate gedauert hat, ist einzig in ihrer Art gewesen. Ganz Rom war alle Abende daselbst versamlet, und meistens waren bis 60 Personen zum Abendessen, wo auch alle Fremden mit eben der Freiheit kamen und speiseten. Der Graf von S\*\*\* hat keinen Abend versäumet; ich habe aber keinen Trieb gehabt, ihn kennen zu lernen, weil er nicht gekommen ist, alle Mauern zu sehen, wie er selbst ausdrücklich sagt. Bis an den hellen lichten Morgen wurde getanzt und gespielt.

Ich habe mit dem Prinzen von York geredet, aber nichts weiter mit ihm zu thun gehabt: den er wollte nichts sehen, und hat sich überhaupt nur 12 Tage in Rom aufgehalten. Man zählte 500 Kutschen an dem Festin, welches ihm der Cardinal in der Villa gab.

Der Professor Schöpfli<sup>n</sup> 1) ist mir wohl bekant; seine Achtung aber ist bei mir durch Ihre Nachricht gefallen. Der arme Mann hat viel Unterricht nöthig. Ihr Stein ist noch nicht gestochen, es wird aber bald die Reihe an ihn kommen. 2) Schöpfli<sup>n</sup> könnte nicht wissen, was Sie von ihm verlangen: den die Untersuchung des Styls in der Kunst ist gleichsam eine neue Entdeckung, wovon man sich zu der Zeit, da derselbe könnte in Rom gewesen sein, noch nicht träumen ließ.

Es ist vor wenig Tagen ein Kopf einer Palas zum Vorschein gekommen, welcher alles an Schönheit übertrifft, was das menschliche Auge sehen kön-

1) [Zu Straßburg.]

2) [Denkmale Num. 101.]

nen, und was in eines Menschen Herz und Gedanken gekommen. Ich blieb wie von Stein, da ich ihn sahe. Cavaceppi hat denselben, aber noch ganz in-geheim. 1)

Casanova hat ein Gemälde von Correggio in Rom entdeckt, welches niemand kannte, weil es mit Schlam bedeket war. Er hat es gekauft und gereinigt, und ist durch dasselbe der Besitzer eines der schönsten Gemälde in der Welt geworden. Er gehet künftigen Monat von hier ab nach Dresden. Tausend Vergnügen, bis wir uns wieder sehen. Ich küsse Sie von ganzem Herzen. Ihr u.

Nachschr. Wenn Sie nach Rom kommen, bitte ich mir ein Geschenk aus, und dieses bestebet in ein paar guten französischen Federmessern.

An Volkman den Jüngern.

[Nach Hamburg.]

Rom, den 16 Jul. 1764.

Ich antworte unverzüglich auf Ihr freundschaftliches Schreiben, und freue mich im voraus auf Ihre hoffentliche glückliche Ankunft im Vaterlande.

Ich muß den Brief verschmerzen, wenn er von mir ist, 2) und ich werde, wenn ich ihn lesen werde, errathen können, an wen er geschrieben gewesen. Wie werde ich aber dergleichen mit andern Briefen vermeiden können? Man fraget mich, wie Sie thun, um einige Umstände, und ich muß antworten. Ich lasse mich freilich nur mit auserlesenen Freunden ein; ein solcher aber wird derjenige gewesen sein, durch welchen das Schreiben erschienen ist.

1) [Br. an Volkman v. 16 Jul. — an Franke v. 18 Aug. 1764, u. an Riedesel v. 22 Febr. 1765. Jenkin's erkaufte ihn von Cavaceppi.]

2) [An Marburg, im 10 Bande S. 590.]

Der Herr in Berlin ist sehr übel berichtet; und weñ mir auch vom Könige selbst ein Ruf käme, so glaube ich, (alle andern Absichten nicht zu berühren,) so eitel zu sein, mich aus übriger Liebe gegen Sachsen zu bedanken. Der Herr von Hagedorn hat auf das ihm mitgetheilte Schreiben, wie ich schließen kan, in seinem letzten geantwortet, und, da man mir die römischen Vortheile in Sachsen nicht ersetzen können, diesen Punkt gänzlich bei Seite gesetzt. Ich verliere nichts, und der Vortheil wäre ihnen gewesen. Deñ vielleicht gehet ein Jahrhundert vorbei, ehe es einem Deutschen gelinget, mir auf dem Wege, welchen ich ergriffen, nachzugehen, und welcher das Herz auf dem Fleke hat, wo es mir sizet.<sup>1)</sup>

Die Reise ist eingestellet, weil Hope nicht unmittelbar, sondern durch einen Engländer mit mir zu handeln gedachte, um vielleicht gewisse Bedingungen zu vermeiden, die man ihm vorgeschrieben hätte.

Ich habe in dem großen Getöse unserer Villegiatura Nachrichten von den neuesten herculanischen Entdeckungen aufgesetzt und bereits abgeschickt, welche künftige Michaelsmesse erscheinen sollen. Um sich einen Begriff von dem Leben in der Villa zu machen, sei es genug, Ihnen zu sagen, daß vielmals an 60 Personen zum Abendessen da geblieben. Der Herr Cardinal war fast 14 Tage unbäßlich und zu Bette; dem ohngeachtet ging die Fresserei, das Tanzen, Spielen und Singen fort, wie vorher und nachher, bis endlich der Pabst selbst die letzten Tage dem Unwesen Einhalt that. Ich bin niemals einsamer gewesen, als daselbst, und habe meine Allegorie in eine ganz andere Form gebracht, so, daß es izo ein beträchtliches Werkchen in Absicht der Größe ist, und gegen Oestern an das Licht treten könnte. Weñ Herr Reiffenstein auf

1) [Gewiß!]

mein schönes Porträt von der Mademoiselle Kaufmannin geräth, und es äzet, könnte es dieser Schrift vorgefetzt werden. Ich danke Ihnen indessen, liebster Freund, für Ihre mir rühmliche Absicht.

Ich muß Ihnen von einer seltenen Entdeckung Nachricht geben. Es ist ein unbeschädigter Kopf einer Pallas, welcher einen Helm von Erzte, oder vielleicht von Silber, wo nicht gar von Golde, gehabt; ich sage von Golde, den die Schönheit desselben übertrifft aller izzigen Menschen Sinnen und Denken; er ist noch schöner, als die Köpfe der Niobe, ja so schön, daß ich mich glücklich preise, durch dieses Werk meinen Begriff noch erhöhen zu können. Der Marmor ist so weiß und hart, daß er auch in dieser Betrachtung kaum seinesgleichen hat. Cavaceppi hat denselben, und er wirft den Kopf des schönen Fauns zu Boden.<sup>1)</sup> Ich werde suchen, die Beschreibung desselben in die Nachricht von den herculanischen Entdeckungen einzuschalten. Alles dieses bleibe mir in Sachsen verborgen, und dennoch kan ich diese Neigung nicht ganz vertilgen.

Meine ergebenste Empfehlung an den würdigen Herrn Professor Neimarus.<sup>2)</sup> Ich werde sein, wie ich gewesen bin Ihr etc.

A n M u z e l - S t o s c h.

[Nach Constantinopel.]

Rom, den 12 Aug. 1764.

Gestern erhielt ich Ihr sehnlich gewünschtes Schrei-

1) [Br. an Franke v. 18 Aug. u. an Niedeser v. 16 Jul. 1764, u. 22 Febr. 1765. Jenkins kaufte ihn von Cavaceppi.]

2) [Den Verfasser der Fragmente des wolkeubätselschen Ungenaüten, die Lessing herausgab.]

ben, welches mich sehr ruhig gemachet hat, und ich freue mich herzlich über Ihre Ankunft, und zugleich über Ihre Annahme von einem so edlen paar Freunde, wie Sie mir Ihre Gesellschaft beschreiben. Ich stand wahrhaftig im Begriffe, Ihnen über Wien zu schreiben, weil ich voller Ungeduld über Sie war; und Sie hätten einen kleinen Verweis verdienet, weil Sie mir nicht unverzüglich Nachricht von Ihrer Ankunft gegeben haben. Ich bildete mir ein, dieser Verzug sollte eine Züchtigung meines ehemaligen Stillschweigens sein, welche ich verdienet hätte, auch mit gleichem Bezeigen. Mein letztes Schreiben, welches gefallen hat, ist von vielen vorbergehenden verschieden, weil Sie bei Ihrer Rückkunft durch Verschmerzungen Ihres scheinbaren Verlustes mehr als vorher Ihre Würdigkeit und zugleich den beständigen Freund gezeigt haben, welches Eigenschaften sind, die Ihnen den Vorzug unter allen denen geben, denen ich Freundschaft bezeigt habe; dergestalt, daß derjenige, welchen ich öffentlich in meiner Geschichte der Kunst für meinen Freund erklärt habe,<sup>1)</sup> mich durch alles in der Welt nicht bewegen könnte, beständig um ihn zu leben, wie derselbe wünschte. Der Vorschlag, mit Herrn Hope nach Constantinopel zu kommen, hat mich lange Zeit unruhig gemachet über die Partei, welche ich zu ergreifen hätte, wenn mir sollte der Antrag unter vortheilhaften Bedingungen geschehen; ohngachtet mein großes Werk, welches mehrentheils zum Druk fertig ist, wäre unterbrochen worden, und ohngachtet ich vorher einsah, daß ich allen meinen hiesigen Vorthellen würde entsagen müssen. Es kam aber endlich die Anfrage an mich vermittelst eines englischen Malers,<sup>2)</sup> und zu der Zeit, da Herr Hope

1) [Mengers. G. d. R. 5 B. 4 K. 13 S. u. 6 R. 12 S.]

2) [Morison.]

vermuthlich bereits aus Paris mit dem venetianischen Gesandten abgereiset gewesen. Es ist also diese Hoffnung, Sie zu umarmen, aufgegeben, und ich fange von neuem an zu hoffen, Sie nach Ihrer Rückkunft in Rom zu sehen.

Es ist noch nicht bestimmt, wo ich mich völlig niederlassen werde. Man denket noch beständig in Dresden auf mich; und die Schwierigkeit, ein Kapital zu meinem anständigen Unterhalte zu finden, ist die einzige, die den Ruf dahin verzögert. In Rom verliere ich zu viel durch den Tod des Cardinals, und meine beiden Stellen verbieten mir das Reisen. Daher, wenn auch in Dresden nichts kan ausgemacht werden, bin ich fest entschlossen, entweder nach Vollendung meines Werkes, oder wenigstens bei erfolgtem Absterben des Cardinals, alles in Rom aufzugeben, einige Reisen zu machen, und alsden vielleicht in Zürich mein Leben zu beschließen, sonderlich da eine Stunde von der Stadt ein katholisches Kloster ist.<sup>1)</sup> Die ganze Stadt ist erbötig, an meine Aufnahme zu gedenken, und mich persönlich einzuholen. Über das, was Sie von der Freundschaft schreiben, bin ich völlig Ihrer Meinung, ob ich gleich nicht das Glück gehabt habe, auf solche Weise ein beständiges Band zu machen, und von Zeit zu Zeit meldet sich bei mir ein Skepticismus in der Freundschaft durch das Bezagen von denen, welchen ich am meisten nachgegangen bin. Der Livländer,<sup>2)</sup> dem ich die kleine Schrift zugeschrieben, hat nicht einmal geantwortet; allein, wie Sie sagen: man ist nur im reifen Alter der Freundschaft fähig. Ich lebe außer dem Cardinal ohne Freund, nachdem sich der einzige, den mein Herz in Rom hatte, gewaltthätig, und nach einer

1) [Er meint ohne Zweifel das Kloster Weddingen bei Baden, 3 Stunden von Zürich.]

2) [Berg.]

schweren Melancholei<sup>1)</sup> erschossen; welcher Verlust mich äußerst niedergeschlagen hat.

Ich wüßte nicht, was ich Ihnen zu einer nützlichen Beschäftigung vorschlagen könnte, da es schwer ist, wie Sie schreiben, von dem häuslichen Leben der Türken, und von ihren Sitten und Lebensart mehr zu sagen, als man bereits weiß. Die Untersuchung, welche Sie angefangen haben,<sup>2)</sup> erfordert Bücher, welche Sie dort vermuthlich nicht finden. Das einzige, welches dienen könnte, wäre Stephanus de Urbibus cum notis Lucae Holstenii, fol. Es würde indessen eine Arbeit sein, welche Ihnen einen ewigen Namen machen könnte; und die Gelehrsamkeit könnte durch Nachrichten aus vielen Ländern, die dort eher als bei uns zu haben sind, angenehm gemacht werden. Lassen Sie sich durch die Schwierigkeiten nicht abschrecken. Ich erwarte Ihr Urtheil über meine Geschichte der Kunst zu hören, welches ich mir künftig ausbitte. Diese Michaelismesse kömmt in Leipzig von mir zum Vorschein: Nachrichten von den neuesten herculanischen Entdeckungen, welche ich Ihnen übermachen werde. Diesen Winter werde ich suchen, meinen Versuch einer Allegorie für Künstler, und zwar auf meine Kosten, in Leipzig drucken zu lassen, und selbst den Vortheil meiner Arbeit zu ziehen. Es ist eine Arbeit, an welche ich gedacht habe, so lange ich in Rom bin. Diese will ich der in Sachsen neu gestifteten Akademie

1) Der Abate Ruggieri. Br. an Usteri v. 12 Nov. 1763.]

2) Zur Nachforschung in der türkischen Geographie, und zur Vergleichung der ältern Namen mit den neuern von dortigen Flüssen, Bergen, Seen, Dörfern und Städten. Nicolai.

der schönen Künste zuschreiben.<sup>1)</sup> Alsdenn wird sich eine Gelegenheit zeigen, auch Ihnen mein Versprechen zu halten.

Ich hätte beinahe vergessen, Ihnen zu sagen, daß man in Berlin glaubet, der König lasse mich kommen; dieses wurde mir bereits vor einem Jahre geschrieben. So hat sich ein Berliner, welcher auf der Reise nach Italien ist, zu Bern gegen einige meiner Bekänten daselbst eben dieses verlauten lassen, aber mit dem niedrigen Zufaze in einem pöbelhaften Ausdrucke: „daß ich darum suppliciret hätte;“ man hat ihm seinen Irrtum dort nicht nehmen können. Ich hoffe, ich werde ihn eines andern überzeugen; den weiß ich mit 600 Thaler nach Sachsen gehen wollte, ist mein Wille Ja und Amen; und ich habe nicht nöthig zu betteln. Unterdessen ist es nicht unglaublich, daß der König nach geendigten polnischen Unruhen nach Rom kommen könne; wenigstens hat er diesen Vorsatz in diesem Jahre an D'Alembert geschrieben, welches ich von Watelet habe, welchem jener die Copie dieses Briefes nach Rom übermachete.

Leben Sie vergnügt, mein würdiger Freund, wie Sie es verdienen; Sie sind unter den wenigen Menschen, oder vielleicht der einzige, dessen Umstände ich beneide, mehr aber um der Fassung Ihres Gemüths, als wegen Ihrer Freiheit. Diese zu suchen, und unumschränkt zu genießen, sind Sie mir der einzige Antrieß, und ich habe angefangen, dieser Begierde nachzuhängen, von der Zeit an, da Sie mir rietthen, zu reisen, und zu Ihnen zu kommen. Ich küsse Sie von ganzer Seele und ersterbe etc.

1) [Er schrieb sie hernach der göttingischen Gesellschaft der Wissenschaften zu.]

## An Franke.

[Nach Mörhenis.]

Rom, den 18 Aug. 1764.

Es gehet eine sehr ungegründete Rede, daß des Königs von Preußen Majestät mich nach Berlin kommen lasse. Dieses schrieb mir jemand bereits vor einem Jahre, da er es bei der Durchreise in Berlin in sehr guten Häusern gehöret hatte. Ich machte damals nichts aus dieser Sage; da aber ein Berliner, welcher nach Italien gehet, eben dieses mit großer Zuversicht einem Bekanten in Bern gesagt, und sich von dem Gegentheile nicht überzeugen wollen, da ihm jener meine izzigen Umstände erkläret, so bitte ich Sie, aus meinem Munde das Gegentheil zu behaupten, weñ man in Dresden dergleichen glauben sollte. — Und mit was für einem Herzen würde ich mich von dem höchsten meiner Freunde trennen können, welcher mich wie sich selbst liebet, und nichts mehr wünschet, als mich vor seinem Ende glücklich zu sehen!

Mein Bildniß ist von einer seltenen Person, einer deutschen Malerin, für einen Fremden gemacht. Sie ist sehr stark in Porträts in Öl, und das meinige kostet 30 Zechini; es ist [dasselbe halb] stehende Figur. Sie hat dasselbe in Quarto geätzt, und ein anderer arbeitet es in schwarzer Kunst, um mir ein Geschenk mit der Kupferplatte zu machen. Das Mädchen, von welcher ich rede, ist zu Cosniz geboren; aber zeitig von ihrem Vater, der auch ein Maler ist, nach Italien geführt worden, daher sie wälsch so gut als deutsch spricht; sie spricht aber dieses, als weñ sie in Sachsen geboren wäre. Auch spricht sie fertig

französisch und englisch, daher sie alle Engländer, welche hierher kommen, malet. Sie kan schön heissen, und singet um die Wette mit unsern besten Virtuosen. Ihr Name ist Angelica Kauffmannin. 1)

Es ist ein Kopf einer Pallas zum Vorschein gekommen, von so hoher Schönheit, daß er alles von weiblichen Schönheiten, ja selbst die Niobe, übertrifft, und von so hartem Marmor, daß nichts Fressendes denselben beschädigen können. Ich blieb stumm, taub und wie sinnlos, da ich denselben erblickte. Da ich nun nimmermehr zugeben werde, daß ein solches Stück aus Rom gehe, so hoffe ich, es soll mir in die Hände fallen. 2)

An Heinrich Füesly.

[Nach Zürich.]

Rom, den 22 Sept. 1764.

Es befremdet mich allerdings, so lange Zeit nichts von Ihnen zu sehen; nicht, weil ich glaubete, Sie würden es machen wie der pflichtvergessene Livländer, 3) sondern ich befürchtete, Sie würden sich mit aller Strenge an das Wort halten wollen, welches mir zu einer Zeit im Unwillen entfuhr. Ich antworte in eben der Ordnung, wie Sie geschrieben haben.

1) [Sie ist von Chur gebürtig.]

2) [Br. an Volkman v. 16 Jul. — an Franke v. 18 Aug. 1764, u. an Riedesel v. 22 Febr. 1765. Jenkins kaufte ihn dem Cavaceppi ab.]

3) [von Berg.]

Die Nachricht von den neuesten herculanischen Entdeckungen ist izo völlig abgedruckt, und Sie können dieselbe kommen lassen.

Meine Umstände können nicht besser werden. Ich habe zwar die Anwartschaft auf das griechische Secretorat durch ein kostbares päpstliches Breve erhalten, und dieses genommen, weil ich erfuhr, daß das hebraische Secretorat, wozu der Genuß am nächsten ist, bereits vor vielen Jahren durch ein Breve vergeben ist. Meine Hoffnung ist also sehr weit hinaus gesetzt. Auf der Waagschale, worin wir in Gottes Hand stehen, liegt auf der andern Schale ein Gewicht, welches wächst und fällt, wie der Herr will, aus uns unbekäntem Grunde. Wir sollen wie Kinder an der Tafel sein, und zufrieden nehmen, was uns vorgelegt wird, nicht selbst zulangen oder murren, und unsere Person, die uns gegeben ist, sie mag sein wie sie will, gut spielen. Ich habe den Schulmeister mit großer Treue gemacht, und ließ Kinder mit gründlichen Köpfen das Abee lesen, weñ ich während dieses Zeitvertreibs sehnlich wünschte, zur Kenntniß des Schönen zu gelangen, und Gleichnisse aus dem Homerus betete. In Sachsen schrieb ich den ganzen Tag alte Urkunden und Chroniken aus, und las Leben der Heiligen, und des Nachts den Sophokles und dessen Gesellen. Ich rief mir aber beständig zu, wie noch izo:

τετραδις δε κραδιη, και κυντερον αλλο ποτ' εδλυσ. 1)

Meines Freundes und Wohlthäters Leben und Tod bestimmt mein Schicksal: nicht Ehre und Gewinn, nicht Sachsen, ja Rom selbst nicht.

Was ich von den Haaren gesagt habe, ist also zu

1) [Stille mein Herz, Geduld! du ertrugst wohl schwerere Übel!]

verstehen: Algardi und die Neueren, welche nicht ganz berninisch sind, scheinen die Haare der mehresten Faunen nachgeahmet zu haben, weil dieselben etwas verworren geleyet sind; diese sind nicht lockicht, sondern platt gekrümmet und die Lagen der Haare laufen in Spizen zu. Dieser Haarwurf ist bei gedachten Künstlern ein allgemeiner Styl und übertrieben geworden. Dieser Styl aber zeigt sich mehr in kleinern, erhobenen Werken, wie an päpstlichen Grabmalen, als in großen Werken oder an Statuen.

Da ich mich erkläret, das ich keinen Panegyrischen machen kan, so bitte ich, Herrn Füehly über den Inhalt des Briefes von neuem zu erforschen, und alsdenn will ich meine Kräfte prüfen. Sagen Sie ihm, er solle in dem Leben Herrn Ritter Hedlingers nicht sehr auf den Ritter besiehen. In neuern Zeiten hat niemand als Karl Maratta diese Ehre aus eines Pabstes Händen unmittelbar erhalten. Die andere Ritterschaft bedeutet nichts und ist hier lächerlich. Der Ritter Cosianzi würde sich's vor eine Ehre halten, wenn ich ihn besuchen wolte, und dieses wird nimmermehr geschehen.

Aus Ihrem Antinous können Sie nicht alles zeigen, was Sie meinen: denn es ist der Antinous im Campidoglio und nicht der vermeinte schöne im Belvedere, als welcher nicht in Gyps zu haben ist. Auch der im Campidoglio ist nicht Antinous. Meinen Sie aber den Gyps von dem Profil des Antinous in der Villa des Cardinals, so irre ich mich.

Casanova ist mit seiner Frau, die hochschwanger sein soll, von hier abgegangen, ohne sich bei mir sehen zu lassen; er hat aber, wie ich höre, Verfügung gemacht, daß, was er nicht zeichnen können oder wollen, von Andern gemacht und ihm zugeschickt werde. Glücklich bin ich, daß ich nicht, wie er gethan, Pränumeration angenommen habe.

Indessen ist diese Arbeit sehr gewachsen und vermehret, zugleich mit der Allegorie, welche einen ziemlichen Band ausmachen wird, und künftige Disten das Licht sehen soll. Hiermit will ich von Deutschland Abschied nehmen; meine Arbeit ist übel angewendet.

Herrn Valtravers schrieb ich gerne, weiß er, so wie ich, deutsch schreiben wollte oder könnte! französisch kan und will ich nicht, und es ist besser, eine einzige Unhöflichkeit begehen, als sich einen Briefwechsel aufzuladen, da ich keine Zeit habe, wie Sie wissen, und da ich wünschte, vergessen zu sein von Personen, mit denen ich am längsten vertraut umgegangen.

Mengs Frau ist vor acht Tagen abgereiset mit ihren vier Töchtern, und in allem in acht Personen. So weit sind Ihre Punkte theils beantwortet, theils berührt.

Es ist der erste Band der Antiquities of Greece von Mr. Stuart hier angekommen; findet aber eben so wenig als in Engeland Beifall. Den dieser ganze, große, erste Band fangt an mit Kleinigkeiten, wie der Thurm der Winde ist, wo alle Figuren gestochen sind, und man sieht, es hat ein großes Buch werden sollen. *Monstrum horrendum ingens, cui lumen ademptum!*<sup>1)</sup>

Die Universität zu Oxford hat dem Herrn Cardinal die neue Edition der Marmora Oxoniensia zum Geschenk überschicket. Ein prächtiges Buch von wenig Nutzen. Es ist wenig hinzukommen, was nicht bereits in den zwo Ausgaben der Marmorum Arundellianorum wäre, die wenigen Statuen ausgenommen. In der neuen Ausgabe aber sind die Inschrif-

1) [Virg. Æn. III. 668.]

ten ohne die gelehrten Erklärungen Seldeni, Prideaux und Maittaire.

Ich habe den Cardinal vermocht, unserm Clerisseau, welchen er zweimal mit mir besuchet hat, und zuletzt in Gesellschaft der Prinzessin Albani, die Anlage und Auszierung eines Saals zu überlassen, welcher künftigen Monat angefangen wird und 60 Palmen lang ist.

Es ist ein Kopf einer Pallas zum Vorschein kommen, unbeschädigt, wie ihn die Kunst hervorgebracht hat, und von so hoher Schönheit, daß er sogar die ganze niobische Familie übertrifft; der Mund wenigstens und das Kinn haben ihresgleichen nicht. Der Marmor ist so hart, daß ihn der Moder nicht hat anfressen können. Cavaceppi hat denselben.<sup>1)</sup>

Ich habe niemals erfahren, ob Herr Füesly ein Exemplar meiner Geschichte der Kunst von Walthern aus Dresden überschickt bekommen, und ob Herr Wille das seinige erhalten.

Gruß und Kuß an die theuren Seelen, Herrn Füesly, Herrn Gesner, Herrn Usteri u.

Nachschr. Herr . . . macht ein neues Systema der Baukunst; er ist dahin gelanget, durch Hülfe eines Franzosen, einzusehen, ob ein Kapital von einem Griechen oder Römer gearbeitet ist, ob es Original oder eine Copie ist. Z. E. das Kapital mit dem Frosche und der Eideze,<sup>2)</sup> ist in seinen Augen schlecht gearbeitet und von späterer Zeit und eine Copie. Ich höre dessen Träume mit Ekel an.

1) Hierüber sehe man die folgenden Briefe und eine Note zum 8 S. 2 K. 5 B. der G. d. K. Nun in München.]

2) [Anmerkungen über die Baukunst der Alten.]

An Wille,

[Nach Paris.]

Rom, den 10 Oct. 1764.

Vor einigen Tagen ist Herr von Schlabbendorff mit seinem werthen Reisegefährten hier eingetroffen und hat mir Ihren sehr schätzbaren Brief mit zwei bewundernswürdigen Kupferstichen überbracht. Sie sind ein Mengs in Ihrer Kunst und es würde schwer halten, den einen oder den andern von Ihnen beiden in seinem Talente zu übertreffen. Ich werde diese Stücke mit denen, die ich schon habe, über meinen Schreibtisch aufhängen, um das Bildniß eines Freundes herum, dem ich, so wie Herrn Füesly, mehr Dank schuldig bin, als allen übrigen Menschen, damit ich diese kostbaren Werke immer vor Augen habe.

Die beiden Reisenden, die Sie an mich gewiesen haben, sollen den guten Erfolg Ihres Briefes erfahren, ohne welchen ich, trotz aller Ihrer Verdienste, ihnen schwerlich meine Zeit gewidmet haben würde, weil die Erfahrung mich belehret hat, wie wenig Menschen ein solches Opfer verdienen. Herr von Berg hat mir nicht ein einzigesmal seit dem Empfang des Werkes, welches ich ihm zugeeignet habe, geschrieben; so daß ich noch nicht weiß, wie er diesen Beweis meiner Freundschaft aufgenommen hat. Ich hätte sehr gern von Ihnen etwas über meine Geschichte der Kunst vernommen. Wenn Sie dieses Werk noch nicht durch den Buchhändler erhalten haben, so weiß ich kein anderes Mittel, es Ihnen zu verschaffen, als sich an unsere Freunde in der Schweiz zu wenden. Ich habe Ihnen schon mit

dem letzten Courier geschrieben, daß Sie die Güte haben möchten, denjenigen, der damit beschäftigt ist, meinen ersten Brief über die herculanischen Entdeckungen zu übersezen, zu veranlassen, mit dieser Arbeit inne zu halten, bis ich ihm Verbesserungen und Zusätze, so wie einen zweiten Brief zu senden werde, den ich über diese Entdeckungen so eben befaßt machen will, damit er ihn zu gleicher Zeit geben kan, was um so nothwendiger ist, da ich glaube, daß derselbe noch merkwürdiger ist, als der erste. Ich empfehle Ihnen diese Angelegenheit nochmals und ersuche Sie, mir mit zwei Zeilen zu antworten. Meine Empfehlung an Ihre Frau Gemahlin und an Ihren Herrn Sohn, dem ich von ganzen Herzen einmal zu versichern wünsche, wie sehr ich seinen würdigen Vater achte. Ich bin ic.

A n N i e d e s e l.

[Nach Deutschland.]

Rom, den 20 Oct. 1764.

Ich hoffete anstatt eines Schreibens den geliebten Freund selbst in Rom zu sehen, und es schienen mir alle Anscheinungen darzu wahrscheinlich, so, daß ich mich mit Ihrer Ankunft über die Abreise meines <sup>1)</sup> Mengs nach Spanien tröstete. Dieser Platz wird nicht besetzt, bis Sie kommen; aber Sie müssen Wort halten; wir wollen alles nachholen, was wir versäumt haben, und Sie werden mich finden,

1) [Es muß ohne Zweifel heißen meiner Mengs; denn ihr Maü war nicht aus Spanien gekommen.]

wie Sie mich gelassen haben, vielleicht mit ein paar Muzeln mehr bezeichnet, aber der Freude geweiht in dem Schooße der Freundschaft.

Ich schreibe nicht an Sie aus Gewohnheit, oder aus Höflichkeit, keine Antwort schuldig zu bleiben; den dieses ist nicht mein Fehler: auf wie viele Briefe habe ich nicht geantwortet! sondern ich schreibe an Sie, als an einen Freund, und hätte nicht auf Ihr Letzteres gewartet, wenn ich nicht vermutet hätte, daß Sie sich auf die Reise begeben. Von allen Reisenden, die ich in Rom kennen lernen, sind Sie derjenige, dem ich am öftesten schreibe und schreiben werde; andern habe ich aus Höflichkeit geantwortet, und so ist der Briefwechsel beschlossen worden. Das Merkmal der wahren Freundschaft ist, wenn dieselbe in der Abwesenheit zunimmt, und dieses ist bei mir zwischen uns geschehen, so, daß ich nicht von neuem anfangen darf, wenn Sie nach Rom kommen, sondern ich werde reden und handeln; als wenn wir täglich in Unterredung gewesen wären. Ich ic.

### U n M u z e l - S t o s c h,

[Nach Constantinovel.]

Rom, den 7 Dec. 1764.

Vor einigen Tagen habe ich Ihr sehnlich gehofftes Schreiben erhalten, als eine neue Probe Ihrer edlen Gesinnung gegen mich; und ich bleibe immer mehr überzeuget, daß Sie von allen meinen Freunden, auch von denen, die ich öffentlich in der Welt geriefen, der wahrhafteste und geprüfteste sind. Ich hatte die größte Ursache von der Welt, da ich bisher unglücklich in drei Freundschaften gewesen bin,

von welchen Mengs die dritte Partei machte, <sup>1)</sup> auf den Entschluß zu kommen, alle Empfindung bei mir zu erlöfen, wenn es möglich gewesen wäre: und in dieser Gährung war mein Geist und Gemüth, da Sie in Ancona ankamen. Hierüber aber kan ich mich schriftlich nicht weitläufiger erklären. Ich werde zu seiner Zeit von unserer Freundschaft ein öffentliches Denkmal hinterlassen.

Von Herrn Hove habe ich keine Zeile gesehen, und der Maler, welcher mein alter Bekannter ist, gestand mir, da er mir die Nachricht brachte, daß er dieselbe bereits länger als einen Monat erhalten habe. Der Maler heißt Morison, ein Schottländer. Herrn Montagu kenne ich sehr genau und wußte, daß er an mehr als einem Orte eine Frau sitzen lassen, nimmermehr aber hätte ich mir in ihm eine so schwarze Seele vermuthet. <sup>2)</sup> Er schrieb an mich aus Alexandrien, <sup>3)</sup> und ich müßte ihm antworten, wenn er sich sollte bei Ihnen dürfen sehen lassen.

Von den dänischen Missionarien war nicht viel Gutes zu hoffen: theils war dieses ein Einfall einer deutsch französischen Seele; theils in Absicht der Reisenden selbst, von welchen niemand Kenntniß in Aertkümern hatte. Der eine von ihnen, welcher nur Italien gesehen, kam hierher, arabisch zu lernen, und ich machte ihm dazu alle Gelegenheit; dem ohngeachtet ging er von hier, ohne guten Tag zu sagen.

Vor ein paar Monaten kam der erste reisende Preusse, den ich hier gesehen habe, nach Rom; ein Herr von Schlabrendorf nebst dessen Hofmeister;

- 1) [Die andern beiden sind Lamprecht und Berg.]
- 2) [Man sehe den bald folgenden Brief an Niedeser v. 19 Dec. 1764.]
- 3) [Man sehe den französischen Brief desselben im Nachlasse.]

jenes Vater ist Kammerpräsident in Breslau; er ist bereits vier Jahre auf Reisen, und hat Holland, England und Frankreich gesehen.

Von der Reise des Königs in Preußen nach Italien glaube ich nichts, nachdem ich weiß, daß er einen gewissen Gleim, einen deutschen Poeten, in Paris mit einer anständigen Pension unterhält, um ihm alle nova literaria et artificialia zu berichten.<sup>1)</sup>

Die gute Achtung des Herrn Hollis von mir ist für mich ein Panegyrikus. Es muß demselben gefallen haben, zu hören, daß, da ich dem Jenkins einen Brief für jenen brachte, worin ich ihm meine Arbeit empfahl, und gedachter Maler mir einen gewissen Begriff von demselben rege machte, daß, sage ich, ich den Brief zurücknahm, mit der Erklärung, daß ich nicht würdig genug für einen solchen Mann geschrieben, und daß ich mich nicht getraue, ihm nach Würdigkeit zu schreiben.

Diese Arbeit ist einigermaßen in's Steken gerathen; denn \*\*\*\*,<sup>2)</sup> der Zeichner, mit dem ich es auf gemeinschaftliche Kosten unternahm, ist — nun von diesem Werke ausgeschlossen; und da ich es mit eigenen Kosten nunmehr bestreiten muß, wird es vielleicht ein Jahr länger anstehn, zu erscheinen. Unterdeß, da ich von niemanden einen Heller Vorschuß verlangte, noch angenommen, kan sich niemand über den Verzug beschweren. Es werden an 120 Kupfer sein.

Ich wünschte Nachricht von Ihnen zu erhalten von einer Stadt in Asien, ΣΤΑΒΙΣ, deren niemand, außer einer von mir bekant gemachten Inschrift, ge-

1) Eine ganz falsche Nachricht. Nicolai.

2) [Casanova]

denket. Sie können darüber in der Geschichte der Kunst <sup>1)</sup> nachlesen.

Mich dünkt, daß ich Ihnen von der Heirath der Tochter der Cheroffini geschrieben. Sie wurde an den Apaltatore Generale della Camera Pontificale <sup>2)</sup> verheirathet, welcher eine Million zu seinem Befehl hat. Nach 6 Monaten der Heirath verlangte derselbe die Ehescheidung, weil ihn seine Frau wegen Unvollkommenheit ihrer Natur nicht darüber lassen könnte. Man argwohnte damals, daß dieses nur eine Verstellung dieser Barona sei, die rasend in einen jungen Castraten verliebt ist, und nunmehr so scheinete dieser Argwohn in's Licht gesetzt. Man glaubet, sie habe suchen von ihrem Manne loszukommen, und sich ein beträchtliches Gehalt auszumachen, um den Verschnittenen zu genießen. Ihr Mann, Giuseppe Lepri, der artigste redlichste Mensch von so großen Mitteln, ist endlich nach Venedig ausgetreten, und man erwartet den Ausgang mit Schmerzen. <sup>3)</sup> Der Cardinal wird sich in dieser Sache vollends lächerlich, und bei dem Pabste verhaßt machen. Mein Glück ist, daß dessen weniger Credit keinen Einfluß auf mich hat: denn was ich auffer ihm habe, habe ich mehr durch andere und durch allgemeine festgesetzte gute Meinung von mir, als durch dessen Zuthun erhalten. Ich bin in gewisser Absicht ein Schatten, der ihm in Absicht seiner guten Wahl eine Erhabenheit gibt.

Der Cardinal hat in seiner Villa hinter dem runden Portico ein großes Gebäude angehängt, wo

1) [11 B. 3 R. 26 S. — Vorläuf. Abhandl. S. 195; wo man sieht, daß dort von keiner Stadt dieses Namens die Rede ist.]

2) Generalvachter der päpstlichen Kammer. Nicolai.]

3) [Br. an Musel, Stosch, v. 12 Apr. 1766.]

er einen kleinen Saal bauen lassen, welcher, so wie die Galerie von Marmor ist, völlig ausgemauert werden wird. Es werden dazu alle schöne Bilder aus dem Altertume gesucht, und die mehresten Stücke werden auf Kupfer gemauert. Herr Clerisseau,<sup>1)</sup> welcher Ihnen befaßt sein sollte, regiret dieses Werk und wird die großen Stücke von Landschaften und Altertümern in Dalmatien und bei Bajä malen.<sup>2)</sup>

Sobald meine Nachricht von den neuesten herculanischen Entdeckungen wird angelanget sein, welche bereits in der Schweiz ist, werde ich suchen, Ihnen dieselbe zu übermachen. In weniger Zeit wird meine Allegorie zum Druke abgeben, eine Arbeit von neun Jahren. Da meine Zuschriften so schlecht aufgenommen sind, daß ich auf keine einzige nur eine Zeile Antwort erhalten, auch von dem — Livländer nicht, und die Allegorie dem Mengs zugebracht war, welches aber ebenfalls übel angewendet sein würde: so werde ich dieses Werk ohne Zuschrift und auch ohne meinen Namen drucken lassen. Für Ihren Namen ist etwas anderes zu seiner Zeit bestimmt.

Ich küsse Sie von ganzer Seele, und bin mit Leib und Geiße.

Nachschr. Es ist mein Leben besonders gedruckt in Deutschland erschienen;<sup>3)</sup> aber von einem armen Tropfe verfaßt, welcher mich gekannt hat, ehe ich nach Sachsen ging. Es ist voller Lügen, aber solcher, die ohne Bosheit, und mir keine Schande machen. Ein Professor zu Göttingen hat auf mich

1) [Ein französischer Zeichner und Architekt.]

2) [Versuch einer Allegorie S. 59.]

3) [Von dem Rector Paasow in Seehausen, einem alten und schwachen Manne.]

gestürmet, ihm meine Lebensgeschichte zu schicken, und da er nicht nachläßt, antworte ich ihm nicht mehr.

Die dortige königliche englische Societät hat mich zu ihrem Mitglied angenommen.

Ihr Kaffee ist mein einziges Labfal, und Sie sind allezeit zugegen, wenn ich ihn trinke. Da ich die Cioccolata nicht mehr verdauen kan, und mein Magen sehr schwach ist, so halte ich mich an jenes Getränk. Ich bin anfänglich gegen mich selbst etwas freigebig mit diesem werthen Geschenke gewesen, ich habe aber izo gelernt, denselben zum zweitemale aufzufochen.

### U n U s t e r i.

[Nach Zürich.]

Rom, den 8 Dec. 1764.

Ich nehme mir die Freiheit, einige meiner gedruckten Sachen an Ihren Herrn Bruder, dem ich mich gehorsamst empfehle, richten zu lassen, und ich vernehme von Herrn Walther aus Dresden, daß es durch Einschluß an Herrn Drell, Gesner und Compagnie geschehen seie, und daß das Abgegangene bereits müsse in Zürich eingetroffen sein. Ich ersuche Sie, mich dieserhalb zu entschuldigen, und über sich zu nehmen, mir gedachtes Paket über Genua, oder wie es am füglichsten und ohne viele Kosten geschehen kan, zu übermachen. Das Paket ist bezeichnet mit M. W. Es sind drei Exemplare meiner Geschichte der Kunst und das übrige ist vom Herculano. Ich wünsche, daß dieses mag wohl aufgenommen sein.

In vierzehn Tagen wird mein Versuch einer Allegorie besonders für die Kunst zum Druke abgehen; es wird diese mir sauer gewordene Arbeit mehrentheils an zwei Alphabete betragen:

Es gehet ein besonder gedrucktes Leben von mir in Deutschland umher, welches ein mitleidiger Stümper entworfen, der mich nur bis an die Schulgränzen erreichen können. Er hat nicht die mindeste Nachricht nach meinem Abzug aus dem despotischen Lande gehabt; auch nicht gesucht, und was er hätte wissen können, hat er umgekehrt und verwechselt. Mich wundert, daß man die Erlaubniß zum Druke solcher nichtswürdigen Wische gibt. <sup>1)</sup> Die Deutschen haben nicht Geduld, höchstens noch ein zehn Jahre zu warten, bis ich zu meinen Vätern gehen werde, um die Wahrheit zu erfahren, die ich Ihnen geschrieben in aller Aufrichtigkeit nach mir lassen will. Mein Bildniß soll so wahr in demselben erscheinen, als ich habe zu handeln wünschen.

Mein italiänisches Werk strandet von neuem, indem ich den Zeichner, <sup>2)</sup> mit welchem ich es auf gemeinschaftliche Kosten übernommen, von diesem Werk ausschließen müßen, und da ich es nunmehr, jedoch mit mehrerem Vortheil, mit eigenen Kosten treibe, wird es etwas langsamer gehen. Ich und das Werk verlieret nichts dadurch, sondern es wächst und gewiß; unterdessen bin ich höchst vergnügt, daß ich alle Pränumeration, die man mir hat aufbringen wollen, abgewiesen habe; denn ich habe niemanden von dem Verzuge Rechenschaft zu geben.

Ich bin mit Leib und Geist. zc.

1) [Man sehe im folgenden Briefe die Note.]

2) [Cafanova.]

## An N i e d e s e l.

[Nach Deutschland.]

Rom, den 19 Dec. 1764.

Warum denn so lange geschwiegen, ohne mir zu antworten? Es ist wahr, mein letzteres Schreiben erforderte keine Antwort; Sie haben mich aber bereits verwöhnt, und da man beständig besorgt ist um das, was man liebet, so befürchte ich, daß Sie sich nicht wohl befinden; denn ich glaube nicht, daß Ihr Stillschweigen andere Gründe haben könne. Zuweilen erneuert sich mein gewöhnlicher Traum, daß Sie auf dem Wege sind und bald mündlich antworten werden; denn weiß man mit offenen Augen träumet, verfliegen die Bilder nicht so leicht, wie in dem Übergange von träumendem Schlafen zum Wachen geschlehet; sonderlich ein so angenehmer Traum, wie jener ist, den ich unterhalten will, so lange ich nur die geringste Möglichkeit sehe. Eine Freundschaft, welche die Abwesenheit stärker macht, muß, glaube ich, diejenige sein, die ich vielleicht nur sonst in einer einzigen <sup>1)</sup> Person gefunden habe, außer Ihnen, und diejenige, die viele zu finden verzweifelt haben. Ich überdenke so viel Schwierigkeiten, als ich einzuleben vermögend bin, die Ihnen im Wege stehen können, und welche alle wichtiger und gründlicher sein werden, als Gegenvorstellungen, die ich machen könnte; stärker aber sind sie nicht, als mein Verlangen ist, Sie einige Zeit zu genießen. Wenigstens ist dieses mein Verlangen ein Zeugniß meiner wahren Freundschaft, die ich allen Fremden be-

1) [Diese Person ist Franke sicher nicht, wie Dabendorf meint, sondern wahrscheinlich Muzel, Stosch.]

faßt mache, und ihnen sage, daß Sie der einzige von Reisenden sind, mit welchem ich einen beständigen Briefwechsel unterhalte. Oft werfe ich mir vor, daß ich Ihnen nicht genug Vertraulichkeit bezeigt; aber die Liebe ist niemals mit sich völlig zufrieden, so wenig als die Dankbarkeit.

Stosch berichtet mir in seinem letzten Schreiben aus Constantinopel, daß der berühmte Montagu des dänischen Consuls zu Alexandrien Frau entführt habe. Jener schickte diesen nach Holland, oder besser zu reden, er vermochte ihn, dahin zu gehen, unter dem Vorwand, des Montagu Sachen dort in Ordnung zu bringen, in Summa, unter einem erdichteten Vorwande. Einige Monate nach dessen Abreise zeigt Montagu einen Brief vor, mit der Nachricht von des Consuls Absterben, und heirathet dessen Frau in der dort üblichen Form, und führt dieselbe izo auf seiner Reise durch Syrien mit sich. Izo hat der dänische Resident zu Constantinopel Nachricht erhalten, daß der Consul frisch und gesund im Exil in Holland sei. Montagu schrieb mir von Alexandrien, und ich habe eine von dessen Nachrichten in dem Versuche der Allegorie angebracht, welcher in wenig Tagen zum Druke nach Dresden abgehen, und ohne meinen Namen gedruckt werden wird. Ich habe auf dieses Werk, welches über anderthalb Alphabet betragen wird, gedacht, ehe ich noch nach Italien gegangen bin. Um dasselbe auf's möglichste zum Gebrauch bequem zu machen, habe ich selbst drei Register dazu verfertigt: das erste von den verbesserten, erklärten und widerlegten alten und neuen Scribenten; das zweite ist das Register der Materien, und das dritte der angeführten Werke alter und neuer Kunst, wo sie sich befinden.

Nunmehr fange ich von neuem an, auf mein

italiänisches Werk zu denken, und zur Abwechslung werde ich Anmerkungen über die Geschichte der Kunst entwerfen, welche vielleicht künftige Mißachtmesse erscheinen können.

Die Nachrichten von den neuesten herculanischen Entdeckungen werden Sie gelesen haben.

Es wird Ihnen vielleicht auch mein Leben und Charakter, besonders gedruckt, zu Gesicht gekommen sein. Es ist von einem armen Schulmeister geschrieben, der mit der Niedrigkeit und mit Noth, Kummer und Unwissenheit beständig umgeben ist, und aus dessen Feder könnte nichts anderes fließen. Er hat mich nur von aussen gekaut, und zwar, bis ich nach Sachsen ging, und auch hier ist er unrichtig. Man hat es mir nach Rom übermacht.<sup>1)</sup>

Die königliche englische Societät zu Göttingen hat mich zu ihrem Mitgliede aufgenommen. Dies sei genug von Neuigkeiten für diesesmal. Künftig werde ich Ihnen mit lauter neuen alten Entdeckungen aufwarten. Ich ersterbe &c.

1) Es ist solches unter dem Titel: Kurzgefaßte Lebensgeschichte und Charakter des Herrn Präsidenten und Abt Winkelmann in Rom, im Jahr 1764, ohne Anzeige des Orts, in Octav auf einem Bogen, herausgekommen. In der Vorrede wird gesagt, daß man diese Nachrichten aus dem altonaischen gelehrten Mercur entlehnt, und daß solche der Herr Doctor Paalzow in Seehausen, Winkelmanns ehemaliger Collega daselbst, habe einrücken lassen. Daßdorf.

[Ein Brief dieses Paalzows an Winkelmann steht unter dem Nachlasse.]

An G e n z m a r.

[Nach Stargard.]

Rom, den 22 Dec. 1764.

Tausendmal habe ich an dich gedacht, und ich hätte geschrieben, wenn mir nicht der Ort deines Aufenthalts entfallen wäre. Da du mir nun zuvor gekommen bist, so hast du ein größeres Verdienst um unsere Freundschaft. Von ganzem Herzen freue ich mich über dein Wohlbefinden und über dein bestelltes Haus. Meine Hütte scheint in Rom befestiget zu sein: denn man hat mir gegeben, was man gekönt hat, und was ich fähig war, anzunehmen, da ich weder Clericus noch Priester werden will; und ich schlug vor drei Jahren ein Canonicat aus. Man machet in Dresden noch immer ein Absehen auf mich; da ich aber ohne beträchtliche Verbesserung dieses schöne Land nicht verlassen werde, so wird es dort schwer werden. Es könnte aber geschehen, daß ich mich nach der Schweiz wende, wenn mein Herr, welcher bereits 75 Jahre hat, sterben sollte,<sup>1)</sup> um mich selbst allein zu genießen. Unterdessen ist Rom ein starker Magnet für mich und für alle Menschen von gutem Geschmacke.

1) Dieser würdige Cardinal und große Kenner der Altertümer, der unsern Winkelmann um mehr als ein Jahr überlebte, starb den 11 December 1779, im 89 Jahre seines Alters, und im 59 seiner Cardinalswürde, von ganz Italien und von allen Freunden der Künste und Literatur bedauert. Seine herrliche Sammlung von Kunstwerken, die er mit so vieler Einsicht und Geschmack sammelte, wurde auf eine Summe von 40,000 römischen Reichthaler oder holländischen Ducaten geschätzt. D a h d o r f.

Dein Schreiben, über Engeland gesandt, ist nicht eingelaufen: der Herr von Dewiz<sup>1)</sup> kan dasselbe an den englischen Minister, den Ritter Man, schicken, welcher mein guter Freund und Gönner ist, nämlich nach Florenz; und es sind zehen andere Wege, da eine Menge Engländer hier, in Florenz und in Neapel leben, die jenem, weil einige Stanzespersonen sind, bekant sein müssen; dergleichen ist Milady Orford zu Neapel, mit welcher ich genau bekant bin, so daß ich mit ihr nach der Levante gehen wollte.

Unglücklicherweise hat sich der in deinem Schreiben beigelegte Zettel unter meinen Papieren verloren, und ich kan auf die vorgelegte Fragen nicht antworten; ich entsinne mich aber, daß ich über gewisse Buchstaben nichts zu zeigen wußte: den Bücherkenntnisse von einer gewissen Art habe ich nicht.

Ich war beinahe entschlossen, all meinen deutschen Briefwechsel aufzuheben, weil derselbe ferner für mich gar nicht unterrichtend sein kan. Wenigstens habe ich 170 die Segel in etwas eingezogen. Das nichts bedeutende Gewäsche des Paalow hat man mir aus der Schweiz übermachtet. Der Mann weiß nach meinem Abzuge aus Seehausen weiter nichts von mir; aber er hat gedacht, bei dieser Gelegenheit seinen Namen auch gedruckt zu sehen.<sup>2)</sup> Dieses hätte er wissen können: den der Hofmeister des seligen Graven von Bünau, nämlich unser Freund Berends, hat nicht mich, sondern ich habe ihn zu mir gezogen, und dieses geschah ein Jahr nachher. Dieser ist 170 geheimder Referendarius und Tresorier der Herzogin von Weimar, und stehet auf 1000 Thaler.

1) Herzoglich mecklenburgischer Strelitzischer Geheimrath und damals Gesandter in London. Dackdorf.

2) [Man sehe darüber die zunächst vorangehenden Briefe.]

Meine Nachrichten von den neuesten herculanischen Entdeckungen werden dir izo bekant sein. In wenig Tagen gehet mein Versuch einer Allegorie, besonders für die Kunst, zum Druck nach Dresden ab; es wird über andert-halb Alphabet stark, und ist eine Arbeit, über welche ich gedacht und gemärtelt, so lange ich in Italien bin. Viele nicht verstandene Stellen alter Scribenten sind darin erläutert und erklärt, und einige verbessert.

Mit meinem großen italiänischen Werke, von 150 Kupfern, gehet es langsam, weil ich es mit eigenen Kosten, ohne einen Pfening Pränumeration anzunehmen, zu bestreiten gedenke; doch sind die mehresten Kupfer fertig.

Im übrigen bin ich ziemlich gesund, und habe alles, was ein Mensch von mäßigen Wünschen, auch weit mehr, als ich werth bin, verlangen kan. Ich habe an meinem Herrn meinen besten Freund und Vertrauten, dem ich das Geheimste meiner Seele nicht verhehle. Ich scherze mit ihm; er empfindet, was mir nahe gehet; er theilet sich ganz mit mir und ist der, welcher mein Leben genieszen macht. In seinem hohen Alter gleichet er einem Jünglinge. Es sollte scheinen, er baue für mich, er kaufe Statuen für mich; den es geschiehet nichts, was ich nicht billige. Ich bin Herr auf allen dessen Lusthäusern, und in allen ist eine Reihe Zimmer für mich. In Rom selbst wohne ich sehr angenehm in dem Palaste des Cardinals, bin von allen und jeden Geschäften befreiet, und werde blos als die Gesellschaft des Cardinals angesehen. In meiner Person habe ich erfahren, daß der ehrliche Mann und ein bescheidenes und demüthiges Herz in aller Welt gefällt, ja angebetet wird; und ich habe hier viel thätigere Freunde als in Deutschland gefunden. Daher muß ich diese Nation und dieses

Land lieben, und es war hier allein der einzige Sa-  
fen meiner Ruhe zu finden. Wenn dein Schreiben  
aus London einlaufen wird, werde ich das übrige  
berichten. Lebe wohl, liebster Bruder; grüße deine  
Frau Pröbstin und liebe Kinder. Ich ersterbe ic.

A n W a l t h e r.

[Nach Dresden.]

Rom, den 22 Dec. 1764.

Mit Anwünschung eines gesegneten neuen Jahres  
überfende ich Ihnen das Manuscript von der Al-  
legorie, so, daß nichts daran mangelt, und ich  
werde auch keine Zusätze einschicken. Denn ich bin  
froh, daß ich mir diese Schrift, an der ich so viel  
Jahre gedacht und gearbeitet, vom Halse geschafft  
habe. Der Titel derselben wird gedruckt, wie ich ihn  
entworfen habe, und zwar ohne meinen Namen,  
welches ich mir von Ihnen ausdrücklich ausbitte, weil  
ich darzu meine Ursachen habe, und weil der Name  
überflüssig scheinen kan, da ich hoffe, kentlich genug  
in der Schrift zu sein. Es soll auch kein Kupfer  
weder vorne noch hinten angebracht werden, und  
weñ sich auch jemand darzu er bieten wollte, soll nie-  
mand Hand an die Schrift legen. Sollte aber der  
Herr von Hagedorn das Manuscript zu sehen ver-  
langen, so bitte ich, ihm solches zu communiciren:  
diese Schrift wird allezeit dabei gewinnen.

Eine Nachricht aus der Gazette littéraire de l'Ea-  
rope, le 20 Août 1764, welche zu Paris ausgege-  
ben wird, zeigt, daß Euer Hochedelgeboren nicht als  
ein Buchhändler auf Ihren Vorthail gedacht haben.

Man übersezet daselbst das Sendschreiben von den herculanischen Entdeckungen, welches folgendermaßen angekündigt wird: Il est étonnant, que cet ouvrage ait tardé si long tems à être connu des gens de lettres de notre nation. On y trouve des details, des remarques, des éclaircissemens, qu'on chercheroit en vain les productions volumineuses qui ont paru jusqu'à présent au sujet d'Herculanum. — A chaque pas, que fait l'auteur, ou il trouve une vérité, ou il dissipe une erreur etc. Ich habe dieferhalb nach Paris geschrieben, und gesucht, diese Arbeit einzuhalten, theils um einige Verbesserungen einzuschicken, theils um die zweite Nachricht zugleich mit der ersten übersezt erscheinen zu lassen. Noch mehr, Herr Wille aus Paris schreibt mir, daß man an eine Übersezung der Geschichte der Kunst gedenke; er schreibt mir aber nicht, ob er das ihm bestimmte Exemplar erhalten habe. Man hätte, da der Gewinn beträchtlich sein muß, die Kosten nicht scheuen sollen, dieses Werk, so wie es erschienen, einen Bogen nach dem andern übersezen zu lassen. Ich habe meinen Endzweck erhalten, und also liegt mir nichts daran, ob es in einer andern Sprache erscheine, zumal ich die Substanz aus demselben in dem größern italiänischen Werke mit anbringe. Ruf und Gruß an den Herrn Bibliothekar Franke. Ich bin mit beständiger Hochachtung und Freundschaft etc.

An Seyne.

[Nach Göttingen.]

Rom, den 22 Dec. 1764.

Ein Schreiben, wie dasjenige ist, womit Sie mich beehret haben, hätte augenblicklich beantwortet zu werden verdient, wenn ich nicht bei Gelegenheit der Absendung der Handschrift meines Versuchs über die Allegorie, und also, ohne Ihnen Kosten zu verursachen, schreiben wollen. Dieses mühsame Werk, welches vornehmlich auf die Kunst gerichtet ist, ist viele Jahre hindurch eine Nebenbeschäftigung für mich gewesen, und es sind in demselben verschiedene Stellen der griechischen Scribenten erklärt und einige verbessert. Es wird auf Otern erscheinen und vielleicht ein ganz Alphabet betragen. Mein großes italiänisches Werk gehet langsam, weil derjenige, mit welchem ich es gemeinschaftlich übernommen hatte, fallit gemacht, und also die Kosten auf mir allein liegen.

Das erste Wort meines Schreibens hätte Dank und Preis sein sollen für die Nachricht der mir von der erleuchteten und berühmten Gesellschaft erzeigten Ehre, welches die erste öffentliche in meinem Vaterlande ist. Aus Berlin, wo ein französischer Despotismus in der Akademie herrschet, könnte ich dieses nicht hoffen. Ich nehme Ihre Aufforderung willig an, der Societät mit Nachrichten von hier aufzuwarten; ich werde aber Sachen, welche die Gelehrsamkeit allein betreffen, nicht berichten können, weil ich gegen das Allerneueste in dieser Art etwas gleichgültig bin. Den was gut ist, verlieret nichts bei mir, wenn ich auch der letzte bin, der es erfährt. Ich lese weder Zeitungen noch gelehrte Blätter, und da mein ein-

ziger Umgang und Freund mein Herr ist, der Patriarch und Archimandrit der Altertümer, so habe ich keine Gelegenheit, gelehrte Neuigkeiten zu nuzen und anzubringen. Ich höre dergleichen von meinen Collegen in der Vaticana, aber mit halbem Ohre, und mache, was ich zu thun habe. Ich er suche Sie indessen, mir wissen zu lassen, was für einen Gebrauch man von Nachrichten, die ich geben kan, zu machen gesonnen sei, damit ich den Entwurf derselben darnach einrichten könne.

Sie haben, mein Freund, einen Griechen gewählt, der Ihrer Einsicht würdig ist. Mich dünkt, ich habe in den neuesten Nachrichten etwas über eine Stelle desselben gesagt, aber ich weiß nicht was; denn, da ich allein alles schreiben muß, kan ich keine Abschrift für mich machen. Hier haben Sie eine magere Nachricht von den Handschriften des Apollonius in der avostolischen Bibliothek.

In der alten Vaticana sind zwei Codices, nämlich Num. 1691 und 1358.

In der Heidelbergschen drei, nämlich Num. 150. 186. 280.

In der Urbinatischen ein einziger: Num. 146.

Numero 1691 ist in klein Folio, auf Pergament, mit den Scholien, sehr sauber geschrieben, scheint aber aus dem funfzehnten Jahrhundert. Numero 1358, in Quart, auf Papier ohne Scholien, war ehemals des Fulvius Ursinus, und ist noch neuer als jener. Numero 150 in Quart, auf Papier, mit Scholien, enthält nur drei Bücher, und ist nicht älter als der vorhergehende. Numero 189 in klein Folio, auf Pergament, aber ohne Scholien, von gleichem Alter. Numero 280 in Quart, mit Scholien, ist der älteste unter allen, aber doch nur aus dem vierzehnten Jahrhunderte, wie es scheint.

Numero 146 auf Papier, mit Scholien, scheint von eben dem Alter.

In Numero 280 sind Scholia interlinearia, aber unerhebliche, als: lib. 1. v. 35. über *αυτοσχεδον* siehet *ευθεως*. v. 45. über *δηρον, επι πολυ*. v. 88. *προσυνη, συγγενεια*. v. 89. über *ειρηνησαν, καλοπραβαταις*. Über alle Nomina propria sieht eine Horizontallinie, z. B. *Ιησων, Πελλιν, Ορθευς*.

In der griechischen Literatur sehen wir schlechter in Italien, als man auswärts glaubet. In Rom ist nur ein einziger a cui, wie man zu reden pflegt, non crocchia il ferro nel greco. Die beiden griechischen Professoren ausser mir, in der Vaticana, können zur Noth einen Kirchenvater langsam buchstabiren. Der vorher erwähnte Mann heisset Giacomo Li, ist Prälat und Segretario delle lettere ad principes. Ihm, und der griechischen Sprache habe ich die ersten Schritte, die ich in Rom gemacht habe, zu danken.

Um nicht mit leerer Hand zu erscheinen, und meine Willfährigkeit zu zeigen, theile ich Ihnen ein paar Inschriften mit, welche vor einem Monat, etwa drei Miglien jenseit Velletri in einem Weinberge, entdeckt sind. Es stehen dieselben beide auf einer Begräbnisurne von etwa 6 Palmen lang, und zwar beide auf der vordern Seite. Es war das Begräbnis des Vaters des Heliogabalus. Ich ging selbst dahin, und habe sie in einem großen Platzregen abgeschrieben.

ΣΕΥΤΩ ΟΥΑΡΙΩ ΜΑΡΚΕΛΛΩ

ΕΠΙΤΡΟΠΕΥΣΑΝΤ ΤΑΥΤΩΝ ΕΠΙΤΡΟΠΕΥΣΑΝΤ ΕΠΑΡΧΕΙΟΤ  
 ΒΡΙΤΑΝΝΕΙΑΣ ΕΠΙΤΡΟΠΕΥΣΑΝΤ ΛΟΓΩΝ ΠΡΕΙΒΑΤΗΣ  
 ΠΙΣΤΕΥΘΕΝΤΑ ΜΕΡΗ ΤΩΝ ΕΠΑΡΧΩΝ. ΤΟΥ ΠΡΑΙΤΩ-  
 ΡΙΟΥ. ΚΑΙ ΡΩΜΗΣ ΛΑΜΠΡΩΤΑΤΩ ΑΝΔΡΙ. ΕΠΑΡΧΩ.  
 ΕΡΑΡΙΟΥ ΣΥΡΑΠΟΤΙΚΟΥ ΗΓΕΜΟΝΙ ΔΕΠΙΩΝΟΣ. ΑΤΤΟΥ-  
 ΣΤΗΣ ΑΡΕΑΝΤΕΠΑΡΧΕΙΟΥ. ΝΟΤΜΙΔΙΑΣ ΙΟΥΛΙΑ ΣΟΑΙ-

MIAC. BACCIANH. CYN TOIC TEKNOIC TΩ ΠΡΟCΦΙΑΕC-  
ΤΑΤΩ. ΑΝΑΡΙ. ΚΑΙ ΓΑΤΚΥΤΑΤΩ ΠΑΤΡΙ. 1)

Diese Inschriften könnten Stof zu einer artigen gelehrten Abhandlung geben, um so viel mehr, da niemanden die Abschrift derselben mitgetheilt ist, die ich allein nur habe. Ich fand einen schönen Kopf des Commodus in eben dieser Vigna, welchen ich dem Herrn Cardinal schenkte.

Zum Beschluß muß ich Ihnen sagen, daß ich bin, wie Sie mich gekannt haben, meiner Niedrigkeit bewußt, *σκιας ουρασ ανθρωπος*, und erkenne, daß das, was Sie mir geben, weit über mir ist.

Ich schreibe frei; aber ich denke, rede und handle auf gleiche Art.

Von dem Polybius des Herrn Ernesti habe ich noch keine Nachricht. Seinen Pomerus erwarte ich izo aus der Schweiz. Einen solchen Mann schaue ich an mit überwärts gebeugtem Haupte, wie bei Betrachtung eines erhabenen Tempels, und überdenke hierauf sein Verdienst mit niedergeschlagenen

1) Muß also gelesen und verbessert werden:

Σεξτω Ουαριο Μαρκηλω, επιτροπευσαντι υδαταν, επι-  
τροπευσαντι επαρχω Βριτανωνιας, επιτροπευσαντι λεγων  
πριβατις, πιστευθεντι τα μερη των επαρχων τι πραι-  
τορικ και Ρωμικ, λαμπροτατω ανδρι, επαρχω εγραρις  
εγρατιωτικω, ηγαμον λεγιωνοσ Αυγηστικω, αξηαντι επαρ-  
χεισ Νικηδιασ Ιβλια Σοαιμικω Βασσιανω συν τωσ τεκνωσ,  
τω προφιλεσατω ανδρι, και γλυκυτατω πατρι.

Daß lateinische ist die Übersetzung davon:

SEX. VARIO. MARCELLO.

PROC. AQAR. C. PROC. PROV. PRT. CG. PROC. RATIONIS. PRI-  
VAT. GCC. VICE. PRAEF. PR. ET. VRBI. FVNCTO. C. V. PRAEF.  
AERARI. MILITARIS. LEG. AVG. PRAESIDI. PROV. NVNIDIAE.  
IVLIA. SOAEMIAS. BASSIANA. C. F. CVM FILIS. MARITO ET.  
PATRI. AMANTISSIMO. Winckelmann.

Jugen. Machen Sie demselben eine tiefe Ehrenbezeugung in meinem Namen, aber recht sehr tief, wie ich dieselbe mit einem gekrümmten Rücken machen würde.

La tanta strepitosa spedizione de' Missionari letterari antiquari Danesi ha fatto naufragio. Uno solo è rimasto in vita, e s'è inviato à tornarsene à casa per le Indie; gli altri sono morti. Gli soggetti non erano scelti con giudizio, particolarmente quello che guidava la truppa. Un mio amico mi scrive da Constantinopoli che, richiesto dal Residente del Rè di Danimarca alla Porta, di riconoscere le antichità da questi Missionari raccolte in Egitto, rimase in vedere roba che si trova qui à Roma per un Zecchino in Piazza Navona; e questo è persona che ne può rendere conto. Non basta di aver imparato à stracciare un poco l'Arabo — — vi vuole altro per riuscire in tal intrapresa. Addio.

## An Schlabrendorf.

[Nach Schlesien.]

Rom, den 1 Jan. 1755.

Viel Glück zum neuen Jahre!

Ich habe auf Ihr sozbares letztes Schreiben viel zu antworten, und weiß nicht, bei welchem Ende ich anfangen soll, zumal da das Schreiben selbst in Herrn Rath Reiffensteins Händen ist. Tausend Dank sage ich Ihnen für die fortdauernde Freundschaft gegen mich, um welcher ich mehr Verdienste wünschete, und ersuche Sie, mir beständig ein Plätzchen unter Ihren ergebenen Dienern und Freunden zu gönnen. Von Potsdam habe ich weiter keine Nachricht, ich kan

auch izo fernerhin an keine Aenderung gedenken, da ich ehestens den Druck meines Werks <sup>1)</sup> anfangen will. Was nachher über mich beschlossen wird, ist zu erwarten. Ich habe mich umständlich gegen den Herrn von Stosch, welcher von Constantinovel zurückgekommen, und izo in Marseille ist, erklärt, daß es gehet derselbe nach Potsdam zum Könige.

Für die dresdener Neuigkeiten danke ich herzlich. Ich habe meinen Bogen gespannt und darauf gelegt tödtliches Geschoss, welches sonderlich in der neuen Ausgabe der Geschichte der Kunst geschehen soll, die ich entweder zu Berlin oder zu Göttingen werde drucken lassen. Ich habe angefangen nach Göttingen Nachrichten von hiesigen neuen Entdeckungen von Altertümern einzusenden, die Sie in dortigen gelehrten Zeitungen finden werden.

Seit zweien Monaten ist der jüngste Prinz von Mecklenburg-Strelitz, Georg August, hier, und wird ein ganzes Jahr hier bleiben. Ich bin meiner Plakerei in der Vaticana entlassen, um demselben zu dienen, und es ist derselbe beinahe den ganzen Tag um mich. Vor wenig Tagen trat der regierende Fürst von Anhalt-Deffau, von allen unerkannt, in mein Logerium. Es war des Abends ziemlich spät; er kam, von einer einzigen Person begleitet, zu Fuße zu mir, um unerkannt zu bleiben. Er reiset nach Art der alten Weisen, und ist der erste wahrhaftig weise Fürst, den ich persönlich kenne; ich bin stolz über die Ehre, die er mir erwiesen, und über unsere Nation, die einen so seltenen weisen Prinzen aufzuweisen hat. Mein junger Prinz ist so wohl unterrichtet, daß er bei dem Fürsten, wenn ich nicht Zeit habe, meine Stelle vertreten kan; dieses geschieht, wenn ich dem Duc de La Rochefaucoult

1) [Der Monumenti antichi inediti.]

einen Tag gebe. Da ich künftig nicht werde umhin können, mich Personen von solchem Range anzunehmen, um dieselben nicht in schlechte Hände zu lassen, so könnte es geschehen, daß ich meine Stelle bei der Vaticana freiwillig niederlege. Mein lieber Prinz, welcher Sie von Leiden her kennt und Sie schätzt, redet öfters von Ihnen.

Ich erwarte alle Tage den Herrn Baron von Niefesl, welcher zum zweitemale, und zwar auf ein paar Jahre nach Italien kömmt, um sonderlich Rom zu genießen, ingleichen den berühmten Wortley-Montagu, welcher in zwei Jahren nichts anderes gethan hat, als eine Reise von Alexandria über Cairo nach dem Berg Sinai. Er hat von derselben seinen Bericht an die englische Societät eingeschickt, und die Abschrift davon dem Prinzen von Mecklenburg zukommen lassen; es betrifft vornehmlich die berühmte Inschrift an dem Berg Sinai, um welche dem Consistorio zu Kopenhagen so viel zu thun war, und welche man vielleicht für die Gebote Moses gehalten. Man sieht, es ist dieselbe in verjungen hebräischen Buchstaben; Montagu aber, der diese Sprache besser als ich weiß, kan dieselbe dennoch nicht erklären; folglich wird das große Erwarten der Dänen schwerlich erfüllet werden.

Der General Walmoden aus Hanover wird in wenigen Tagen von hier abgehen. Es hat derselbe viel Geld an alte Denkmale geleyet, und er wird der erste sein, welcher dergleichen in seinem Lande sehen läßt. Unter den vielen geschnittenen Steinen, die er zusammen gesucht hat, ist auch der schöne Cameo mit dem Kopfe des Caligula, welchen Jenkins hatte.

Die Wapen der Cardinäle sind hier, in Holz geschnitten, gedruckt zu haben, und es werden einige Bogen mit Ihren Cachets abgehen.

Meinen ergebensten herzlichsten Gruss an unsern theuren Freund den Herrn von Löber. Ich bin mit ewiger unveränderlicher Freundschaft und wahrer Hochachtung Ihr etc.

M n L. U s t e r i.

[Nach Zürich.]

Rom, den 21 Jan. 1765.

Ihr angenehmes Schreiben habe ich bereits vor acht Tagen erhalten, und meine allgemeine vorzügliche Saumseligkeit, zu antworten, ist auch die Verzögerung dieser Antwort. Ich werde Ihnen und Dero Herrn Bruder sehr verbunden sein für die Besorgung der übermachten gedruckten Sachen, welche keine Eil hat; ich bitte demselben meine gehorsamste Empfehlung zu machen. Ich hätte mit einem Glückwunsche anfangen sollen, zu der erwünschten Stelle, die Sie erlanget haben; ich versichere Sie, daß ich nichts mehr wünschete, als ein öffentlicher Lehrer zu sein. Von dieser außerordentlichen Neigung hätten die Affen der Franzosen einen Gebrauch machen sollen. Ihre Entschuldigung aber, mein Theures, über Ihre Verschwiegenheit in Rom ist überflüssig; ich habe davon nur im Scherze mit unserm Füßly gesprochen. Vielleicht hätten Sie mir alles gesagt, wenn Sie mich, wie ich, gekannt hätten: hiervon aber hat die Schuld nicht an mir gelegen; denn, wem ich mich eröffnen will, wie ich es gegen Sie gethan, dem gebe ich Leib und Seele preis, ob ich gleich viele Jahre bereits weiß, was Euripides sagt: man solle kein Freund sein προς αμνον μωλον

Luzas.<sup>1)</sup> Ihrem Herrn Bruder will ich dienen, so viel es meine öffentlichen Geschäfte erlauben, und vielleicht faß ich denselben nach Neapel begleiten, und wenn dieses geschieht, will ich denselben zwischen hier und Neapel eine ganz außerordentliche Reise machen lassen. Was ich Ihnen und Ihren Freunden thue, thue ich niemanden anders, und ich schlug vor einigen Tagen dem sächsischen Residenten ab, welcher mich ersuchte, einem sächsischen jungen Grafen die Villa des Cardinals zu zeigen.<sup>2)</sup> Von dem Ritter Mengs weiß ich nicht viel zu sagen; er wird, wie dessen Schwester sagt, binnen Jahresfrist wiederum nach Rom zurückkommen, und zwar mit seinem ganzen Gehalte von 6000 Scudi Romani, um beständig für den König zu arbeiten, wovon als ein Beweis angegeben wird, daß er sein Haus, dessen Miethe zu Ende ging und bereits aufgesaget war, von neuem und zwar auf sechs Jahre genommen. Ich habe das Unglück, daß ich fast bei allen unmittelbar vergessen bin, wenn die Dienste, die ich leisten können, geendigt sind.

Für das Antheil, welches Sie an meinem italienischen Werk nehmen, sage ich Ihnen den verbindlichsten Dank. Haben Sie Geduld! es wird durch den Aufschub gewinnen; ich muß izo sehen, wie ich es mit eigenen Kräften besreiten mag, wozu Gott helfen wird.

Ich habe mich indessen an eine lateinische Arbeit: *Conjectanea in aliquot Græcorum autores et monumenta*, gemacht, worin ich alte griechische Scribenten verbessern und erklären werde, wie es auch mit alten Denkmalen geschehen wird. Auch diese

1) [Hyppolyt. v. 255.]

2) [Man sehe den nächsten Brief.]

Arbeit will ich auf eigene Kosten drucken lassen. Der Versuch der Allegorie wird schwerlich vor Michaelis erscheinen, weil Walther es in seiner eigenen Druckerei, die er izo in Dresden aufrichtet, drucken will. Es wird über anderthalb Alphabet stark.

Der elende Wisch, welcher über mich erschienen, <sup>1)</sup> ist gar keiner Achtung würdig. Man sieht, bei aller Dummheit dieses jämmerlichen Schmierers, daß er gleichwohl die Wahrheit nicht gesagt, die er gewußt hat; denn es ist falsch, daß mich ein Hofmeister <sup>2)</sup> des jungen Grafen von Bünau nach Sachsen gezogen: ich habe diesen hingezogen, da derselbe in Berlin in den verzweifeltsten Umständen war, und durch diesen Canal ist derselbe geheimder Referendarius und Chatoullier eines deutschen Hofes geworden. Dieses hat der Schmierer umgekehrt, um bei dessen Freunden sich kein Mißverdienst zu machen. Ferner ist eine schändliche Lüge, daß mich der Graf Bünau nach Italien geschifet, und daß ich, da ich auf dessen Kosten hierher gereiset, für besser gefunden, nicht zurück zu gehen. Ist jemand auf der Welt, welcher den ehrlichen Mann in mir zu erkennen geglaubet, so war es dieser Herr, und ich wünschte nicht, mich einer solchen That bewußt zu sein.

Herr F ü e f f l y gedenket, bei Gelegenheit der mir gütigst geschenkten Briefe der Milady Montagu, ihres Sohnes, weil wir uns sehr genau gekannt haben; es verwechselt aber derselbe diesen mit dem Lord Baltimore, mit welchem ich gleichfalls bekannt war, und dieser und nicht jener ist es, welcher nach Rom kam, und selten aus seinem Zimmer ging,

1) [Von Paal; ow. Man sehe die vorhergehenden Briefe.]

2) [Berends.]

um zu distilliren, und einen Kasten übel verstandener Arznei nach dem andern zu machen. Montag ist, wie bekant, von Vater und Mutter enterbet worden, und das ganze Vermögen ist seiner Schwester, Milady Bute, geblieben, deren Sohn izo mit dem dänischen Genfergeschichtschreiber Mallet in Rom ist. Beide aber werden zu solchem Verfahren Ursache gehabt haben, wie dessen neueste Begebenheit bestätigt. In Alexandrien machte er Bekantschaft mit dem dänischen Consul, welcher eine schöne Frau hat, und schickte den Man unter allerhand Vorwand nach Holland; nach einiger Zeit zeigt er einen Brief vor, worin der Tod des Consuls von ihm selbst erdichtet worden, und bewegt endlich die Frau zur Heirath, welche er izo in Syrien mit sich herum führet. Bald hernach erhält der dänische Resident zu Constantinopel Briefe von gedachtem Consul aus Tegel, und Montag wird auch in türkischen Ländern nirgend sicher sein. Er schrieb an mich aus Alexandrien.

Grüßen Sie alle unsere Freunde, insbesondere den verliebten Füßly. Ich bin &c.

A n M u z e l = S t o f f.

[Nach Deutschland.]

Rom, den 4 Febr. 1765.

Ihr höchst angenehmes Schreiben wurde unverzüglich dem Herrn Cardinal, auf dessen Verlangen, in Gesellschaft der alten Prinzessin Albani vorgelesen, welche beide Ihnen auch, zur Bezeigung des Vergnügens über eine so schöne Beschreibung, viele Grüße

durch mich senden. Ich wollte nicht warten, Ihnen zu schreiben, bis Ihr Letzteres einlief, und ich habe mehrmal den Vorfaz gefasset; sonderlich neulich, da ich das erste und letzmal in diesem Carneval eine Opera hörte, war mein ganzer Geist mit Ihrem Bilde beschäftigt, und ich wurde dermaßen mit zärtlicher Nührung gegen Sie übergossen, daß ich zurücktreten mußte, um den Thränen ihren Lauf zu lassen. Ohngeachtet ich izo verliebt bin, und das Bild der Liebsten gegenwärtiger hätte sein sollen, fühlte ich nichts als den Freund, und meine Seele, die sich von Jugend an nur mit der Freundschaft beschäftigt, gab mir damals selbst ein überwiegendes Zeugniß, daß sie, wenn sie entzückt ist, sich zu dem Ursprung und auf den Gipfel und Thron der Freundschaft erhebet, und daß hierin ihr höchster Genuß bestehe. Ich kanñ Ihnen diese Nührung unmöglich verschweigen: denn mein Geist blieb die ganze Nacht in Bewegung, und ergoß sich, wo [er] in Wehmuth Linderung findet. Ich stand auf von meinem Lager, ich warf mich wiederum nieder, und ich schien in Seligkeit zu schwimmen. Wie viel Vorwürfe machte ich mir über ein paar Briefe nach Ancona! Dieses geschah ohngefähr vor 14 Tagen.

Nach diesem wahrhaftigen Berichte wird es Ihnen nicht unangenehm sein, von meiner Liebe zu hören. Diese ist endlich auf ein Weib, und auf eines Freundes Ehegenossin, nämlich auf des \* 1) Frau gefallen. Diese kam vor einem Jahre aus \*\*\* 2) nach Rom, ihre Gesundheit wieder herzustellen, die sie wieder erlangte, und im September von neuem nach \*\* 3) abreisete. So schön sie ist, habe ich dieselbe

1) [Wienas.]

2) [Genien.]

3) [Madrid.]

vorher sehr gleichgültig angesehen, bis ihr Umgang, welcher durch den Freund selbst auf mich allein eingeschränkt war, Vertraulichkeit erwekete, die, den letzten Genuß ausgenommen, nicht größer sein kan; so daß wir auffer Rom mehr als einmal auf eben dem Bette Mittagsruhe hielten. Diese Frau wurde endlich unsinnig aus Mangel des Besten; und ihr Mann, der nur von einer Unbäßlichkeit wußte, aber vermuthen konnte, daß bei erlangter Gesundheit dies wohlthüßige Blut übermächtig werden würde, suchete ihr das höchste Zeugniß seiner Liebe zu geben, und trat mir alle seine Rechte auf dieselbe ab, mit dem Verlangen, die Keuschheit dem Leben nachzusetzen. In diesen Umständen aber unterstützete mich meine Tugend. Die Frau kam nach ein paar Monaten wieder zu sich selbst, und konnte ihre Mütze antreten. Diese mir gegebene Vollmacht wird ihn nothwendig zuweilen gereuet haben, und es ist der Verdacht auf eine Person gefallen, die hier dem Manne ein Mißtrauen erweken können, so daß ich eine große Kalksinnigkeit in dessen folgenden Briefen an mich merkte. Endlich aber, da ihm ein Brief, von mir an die Frau auf der Reise geschrieben, in die Hände gefallen, und dieser sich auf acht andere bezog, welche alle wie an eine Liebste geschrieben waren, so haben ihn diese Briefe überführet, daß ich derjenige sei, welcher ich verlange zu scheinen. Nunmehr will er, daß die Frau an mich, wie an ihren Liebsten schreibe, und er selbst wünschet, daß er die geheimsten Wohlthüße mit mir theilen könne, worin die Frau selbst ihm ein heiliges Versprechen thun müssen; und dieses soll geschehen, weß er zurück nach Rom gehen wird, welches man binnen zwei Jahren hoffet, wie ihm der König selbst versprochen hat. Es hat derselbe in dieser Absicht sein Haus vor neuem auf 6 Jahre gemiethet. Er behält seine ganz

Pension, und soll beständig für den König allein arbeiten. Mein Freund, ich schreibe in Eile und es fällt mir nicht alles bei, was ich Ihnen zu berichten wünschete; ich werde aber ehestens ausführlicher schreiben. Ich schreibe heute, nachdem ich Ihr Schreiben gestern Abend erhalten, weil ich sehrlich wünschete, Ihre Anmerkungen über die Geschichte der Kunst zu haben. Es wird dieselbe in Paris über-  
setzt werden, und man hat mich bereits wissen lassen, daß ich Verbesserungen und Zusätze einschicken könne. Ich selbst habe von beiden viele zu machen, und wünsche nächstdem mit Ihren Augen zu sehen. Es steht meine Ehre hierauf, und also ersuche ich Sie, keine Zeit zu verkümmern.

Mein zweiter Bericht über die neuesten herculanischen Entdeckungen, welcher wichtiger als der erste, ist annoch auf der Reise; ich erwarte hierüber Ihren Befehl, wie ich denselben zu überschicken habe. Nachdem ich den Versuch über die Allegorie zum Druke abgeschicket habe, welcher aber allererst auf der Michaelismesse erscheinen kan, und noch beschäftigt bin, neue Denkmale zu meinem großen Werke zu suchen, und zeichnen zu lassen: habe ich mich unterdessen an eine Arbeit in lateinischer Sprache gemacht, unter dem Titel: *Cojectanea in Græcorum autores et monumenta*. Dieses sind theils verbesserte, theils erklärte Stellen der alten griechischen Scribenten, und verbesserte oder erklärte Inschriften. Es soll der englischen Societät der Altekümer zugeschrieben werden.

Sollten Sie glauben, daß der Civländer auf die Zuschrift niemals geantwortet habe, und daß er, um dieses zu vermeiden, wo er nothwendig sich meiner bedienen sollen, einen sehr unbequemen Weg genommen, wegen gewisser Sachen hier in Rom? Diese Undankbarkeit, und das wenig erkenntliche Be-

tragen unserer Deutschen, von denen ich nur mit Höflichkeit suche bezahlet zu sein, hat mich endlich auf den Entschluß gebracht, mit niemanden eine Stunde zu verlieren, daher ich auch dem sächsischen Residenten Bianconi abschlug, einem jungen Graven Galenberg aus Sachsen auch nur bloß die Villa des Cardinals zu zeigen und zu erklären. Der Cardinal nöthiget mich, eine kurze Beschreibung dieser Villa aufzusetzen, welche vielfältig von demselben verlangt wird, und ich werde mich bald an diese Arbeit machen.

Ich erwarte den berühmten und berühmten Wilkes aus Engeland, welcher einen Brief an mich hat. Wenn er Gefühl hat, so will ich ihn unterrichten, wie ein solcher Mann es verdient. Der König in Preußen hat seinen Envoye Bukow von Dresden zurückgerufen, welches das Signal eines neuen Unglücks über Sachsen ist. Prinz Karl, Herzog von Kurland, gehet nach Spanien als General en Chef der dortigen Völker.

Diesen Augenblick ist Wilkes bei mir gewesen; mich dünkt, ich habe ihm gefallen, den er legte allen republikanischen Stolz ab, und bat mich inständig, denselben Tag bei ihm zu essen, welches ich ihm aber abgeschlagen habe.

Ich küsse Sie tausendmal etc.

A n N i e d e r s e l.

[ Nach Stuttgart ? ]

Rom den 22 Febr. 1765.

Das lange Stillschweigen ist völlig ersetzt, und Sie seyen aus der Eilfertigkeit, mit welcher ich antwor-

te, daß ich Ihnen allen Zweifel benehmen will. Ich habe mich weniger um Sie verdient gemacht, als um andere auch nach Ihrer Zeit, die sich auch nicht einmal die Mühe nehmen wollen zu schreiben. Sie haben also viel weniger Ursache, meiner eingedenk zu sein. Ich will aber auch, so viel möglich, Ihnen nichts schuldig bleiben, und da ich meinen deutschen Briefwechsel fast gänzlich eingestellet, so wird derselbe mit Ihnen, so lange ich lebe, unterhalten bleiben.

Ich freue mich, daß Sie den Entschluß gefaßt, freie Luft zu schöpfen, wodurch zugleich viele Hindernisse zu einer Reise nach Italien aus dem Wege geräumt sind; ich begreife aber sehr wohl, daß es dem Beutel nicht einerlei sei, in Rom oder in Lausanne zu sein, und mein Verlangen, Sie, weil ich lebe, wieder zu sehen, kan und soll kein Bewegungsgrund zu einer so kostbaren Reise sein; ja, ich würde rathen, wenn Sie frei bleiben könnten, ein paar Jahr auf dieses Unternehmen zu sparen, und alsden zu kommen, worzu eine von den Ursachen sein würde, die Hoffnung, unsern Mungs gegen diese Zeit wiederum in Rom zu haben, und zwar mit seinem ganzen Gehalte, welches ihm der König in Spanien theuer zugesagt hat. Denn alsdan könnte ich dadurch sehr viel zu Ihrem Vergnügen, ohne beider Kosten, beitragen.

Man will eine Übersetzung der Geschichte der Kunst zu Paris unternehmen, so wie man es mit der ersten Schrift von den herculanischen Entdeckungen gemacht hat. Diese Schrift hat mir nunmehr den Weg zu diesem Museo verschlossen, wie ich glaube; wenigstens will mir Padermi alle Freundschaft auffagen. Es kam mir dieser Tagen einige Versuchung, dahin zu gehen, und so bequem, als es sich nicht leicht finden wird. Ich machte Be-

kañtschaft, und ich kañ sagen Freundschaft, mit dem weltbekañten Wilkes, welcher nur einige Tage in Rom war, und nach Neapel ging. Er war in Rom allein an mich aus Engeland gewiesen. Dieser zweite Milton und Feind der izigen Regierung in Engeland wird von der Liebe dergestalt beherschet, daß er eine schöne Person aus Venedig, die sich Corradini nennet, und eine Tänzerin sein soll, von Paris mitgenommen, um mit derselben einige Zeit in Neapel zu leben. Es hat mir dieselbe viel Vertraulichkeit gemacht, und sie ist in Wien und in Stuttgart gewesen, daher dieselbe Ihnen bekant sein sollte. Sie hat ihre eigene Equipage, und lebet wie eine große Dame, aber alles auf Wilkes Kosten. Gestern reiseten sie ab mit 14 Pferden. Beide wollen Zimmer für mich in Neapel bereit halten.

Ich habe angefangen in lateinischer Sprache zu schreiben: *Conjectanea in Græcorum autores et monumenta*, welches verbesserte und erklärte Stellen enthält. Es fehlet an nichts, als an Zeit: den die beste muß ich leider unnüz verlieren.

Ihren Gelehrten zu Stuttgart kenne ich sehr wohl; er hat früh angefangen, und ich spät. Es ist aber nicht leicht, in Rom die Augen zu öffnen ohne einen verständigen Führer, deren wenige, oder gar keiner hier ist, und ich bin izo sehr schwierig geworden, so, daß ich auch nicht zu bewegen war, einem gewissen deutschen Graven<sup>1)</sup> auch nur des Herrn Cardinals Villa zu zeigen; weil dieser sich vielleicht eingebildet, es sei dieses die Villa meines Herrn, und deswegen nicht glaubte, nötig zu haben, sich vorher bei mir zu melden; den er wollte dieselbe in Gesellschaft eines Bekanten sehen, und da ich dieses merkte, erhielt er ein rundes Nein.

1) [Man sehe die zunächst vorhergehenden Briefe.]

Von neuen Entdeckungen fällt mir nichts bei, als eine Venus, welche zu Velletri in einer Villa des Vaters des Kaisers Heliogabalus (vermöge der Inschrift) gefunden, und von dem Herrn Cardinal gekauft worden. Sie ist aber noch zur Zeit ohne Kopf und nicht die allerschönste. Jenkins hat einen Kopf der Pallas gekauft, den ich für die höchste Schönheit unter der Sonnen halte; er kam mir zuvor, da ich eben mit meinem Beutel zu Rathe ging. Unterdessen soll derselbe, wo ich es verhindern kan, nicht aus Rom gehen. <sup>1)</sup>

Ich bin &c.

### A n N i e d e s e l.

[Nach Lausanne.]

Rom, den 30 März 1765.

Ich habe acht Tage lang angestanden, Ihnen zu antworten, weil ich viele Briefe aus Schuldigkeit schreiben müssen; unter denselben ist eine lateinische Dankfagung an die königliche Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, die mich zum Mitgliede ernennet hat, und da zugleich ein paar Professores schrieben, habe ich auch diesen antworten müssen. Ich werde dieser Gesellschaft meine Allegorie zu schreiben.

Ich hätte nimmermehr geglaubet, daß ein deutscher Prinz ein systematisches deutsches Buch lese, wen Sie es nicht wären, der es schreibt. Dieses zeigt, ausser dem Begriffe einer hohen Würdigkeit, den Sie mir von diesem Herrn geben, <sup>2)</sup> zugleich ei-

1) [Br. an Wolfmann, Franke u. Niedesel v. 16 u. 18 Jul. 1764.]

2) [Prinz Ludwig von Württemberg.]

nen Patrioten unserer Nation an. Ich darf es also wagen, Sie zu ersuchen, meine Wenigkeit diesem durchlauchtigsten Prinzen unterthänigst zu empfehlen. Ich wünschte, daß ich dieses selbst persönlich in Rom, in Ihrer Gesellschaft, thun könnte. Diese Ehre, welche meine Geschichte erhalten, vergütet, was ich neulich erfahren müssen. Es ist dem ähnlich, was Cicero von sich selbst berichtet. Er war als Quästor in Sicilien gewesen, und hatte diese Stelle mit großem Ruhme verwaltet, glaubte auch daher bei seiner Rückkunft in Rom viel von sich reden zu hören, und er wurde erniedriget, da einige seiner Bekannten nicht einmal wußten, daß er in Sicilien gewesen. Ein junger deutscher Graf,<sup>1)</sup> welcher ein starker Spielmann (Spälmann nennt man in Niederachsen einen Musikum) sein soll, kam, nach einiger Zeit seines Aufenthalts in Rom zu mir, blos ein ihm in Bologna aufgetragenes Gewerbe auszurichten, und daselbst hatte er gehöret, daß ich in der Welt sei und Bücher geschrieben habe, und er glaubte, es wären dieselben in lateinischer Sprache. Ich bin sehr mit mir zufrieden, daß ich demselben weiter nichts sagte, als daß ich das meiste in unserer Sprache geschrieben, ohne ihm anzuzeigen, was. Dessen Hofmeister oder Begleiter, ebenfalls ein Deutscher, hatte niemals den Namen Mengs nennen hören, welches ich diesem ohne einen Verweis nicht hätte hingehen lassen. Beide sind noch in Rom, ich habe sie aber nicht weiter gesehen. Was, meinen Sie, sollte man mit diesen Leuten angehen? Aus dem einen hätte sollen ein wirklicher Musico gemacht werden. Von dem andern weiß ich nichts; ich würde ihn in ein Land schicken, wo die Menschen wenige Begriffe haben. Es ist außerdem noch ein Leipziger hier, den ich aber niemals gesehen. Ich

1) [Catenberg].

werde durch dergleichen Soggettini immer mehr in meinem Vorsatze bestärket, mich den Fremden, vornehmlich den Deutschen, zu entziehen. Der Herr Grav machte mir ein artiges Compliment beim Weggehen, er sagte: „ich wäre Patron, bei ihm zum „Essen zu kommen, wenn ich wolle, den er lade „niemand auf einen gewissen Tag ein.“ Was denken Sie von dieser Höflichkeit? Ich gab ihm zur Antwort, daß ich mit dem Cardinal esse.

Daß man in der Schweiz das wahre Schöne kennen solle, ist nicht zu vermuthen: glücklich aber ist, der sehend ist in einem Lande der Blinden, wie Sie sind. Vielleicht sage ich zu viel, den man kan glücklich sein ohne diese Kenntnisse, aber ich glaube, nicht ohne die Empfindung, wenn diese auch gleich dunkel bleibet.

Sie nennen den Flüßly: es ist wahr, um keinen Menschen habe ich mir mehr Mühe gegeben; aber, glauben Sie, daß er fast in einem Jahre nur einmal geschrieben? und zwar, da er die ihm zugeeignete Schrift erhalten hatte, und zwar auf solche Art, daß ich merkte, es wäre nicht geschehen, wenn er hätte weniger thun können. Daher lasse ich mich künftig in Ewigkeit in keinen Briefwechsel mehr ein. Ich werde auch daher einen Brief, worin ein Fremder mir empfohlen wird, für eine Beleidigung ansehen. Sie sind mir von so vielen allein übrig geblieben, und der freundschaftliche Briefwechsel mit Ihnen und Mengs ist mir ungemein werth.

Ich bin &c.

An H e n n e.

[Nach Göttingen.]

Rom, den 30 März 1765.

Ich bin nicht fruchtbar genug an Begriffen, um auf dreifache verschiedene Art für die mir erzeugte Ehre Dank zu sagen; Ihnen selbst kan ich χαρμεα χροσεω bringen. Was ich selbst nicht kan, wird durch andere geschehen.

Ich habe dem Cardinal Ihre gegen denselben bezeygte Hochachtung verdolmetschet, und er hat mir aufgetragen, Ihnen und den Herrn der Gesellschaft wissen zu lassen, daß er großen Antheil an meiner Aufnahme nimt. Ich erhielt hierüber in einer großen Versammlung bei demselben von Cardinälen, Prälaten, Damen u. s. w. die Glückwünsche. Was muß er für ein Man sein? sagen Sie. Er ist der liebenswürdigste Man, bei dem größten Talente, den ich kenne; er hat drei und siebenzig Jahre auf dem Rücken, aber er denkt als ein Man von vierzig, und baut, als wenn er gewiß wäre, noch zwanzig Jahre zu leben. Seine Villa vor Rom geht, ausser der Kirche von St. Peter, über alles, was in neuern Zeiten gemachet ist. Er hat sogar das Erdreich dazu geschaffen, und ist selbst der einzige Baumeister derselben. Eine andere Villa steht zu Nettuno am Meere, auf den Trümmern des alten Antium, und ist gebaut, wie Hadrian dieselbe würde entworfen haben. Eine dritte Villa, die er ebenfalls erbaut, ist zu Castello, nicht weit von Albano. Nach Nettuno gehen wir zusammen nach Ostern, auf acht oder vierzehn Tage, und nach der Rückkunft geht die Landluft auf der Villa vor Rom an, wo wir wohnen, bis zur Hälfte des Julius; ich aber bin ent-

schlossen, den ganzen Sommer außer Rom zu bleiben. Meine Zimmer daselbst würde sich mancher Fürst wünschen. Ich bin der Liebling ohne Neid in einer sehr zahlreichen Hofstatt des Cardinals, in welcher nur allein zehn Secretäre sind, welche alle genug zu thun haben. Meine Bestallung ist die Aufsicht der Bibliothek und des Kabinetts, welche beide allein zu meinem Gebrauche sind. Sie können sich also vorstellen, daß ich gänzlich aus der Einsamkeit herausgezogen bin, und nicht auf Herrn B...<sup>1)</sup> habe warten dürfen; ich suche aber dieselbe, so viel ich kan, und da ich mich nicht dem geringsten Zwang unterworfen habe, (den ich habe alles in Rom gemacht, was vielleicht einem andern Glück und Heil verdorben hätte, und mir ist alles gelungen,) so lebe ich nach meinem Sinne. B... fängt an zu merken, daß Rom ein ganz verschiedenes Land ist von dem, was er sich aus einem Monate Aufenthalt vorgestellt. Dieses alles wird mir nimmermehr einfallen lassen, einem anderwärtigen Muse Gehör zu geben; wozu noch kömt, daß ich binnen zwei Jahren meinen Freund aus Spanien erwarte, in dessen Schooß ich hier meine Tage beschließen will. Meine Monumenti inediti haben zwar einen Stoß erlitten, aber die Arbeit ist nicht unterbrochen, *ἀδικτων πορον εἶπε θεος.*<sup>2)</sup> Es ist eine Arbeit, welche unendlich viel neues Licht geben wird.

Von des Tzetzes Antehomer et Posthomer findet sich nichts in der Vaticana; wohl aber ἡ μικρα Ἰλιάς. Vecchia Vatic. N. 1701. Ferner ἑποθεσις ἀδικτων πορον της Ὀμηρου Ἰλιάδος. Ibid. N. 1759.

1) [Bianconi?]

2) [Των δ' ἀδικτων πορον εἶπε θεος, sind die Schlussworte einiger Tragödien des Euripides. Conf. Medea v. 1418. ibiq. Barnes. et Porson.]

Vom Museo Capitolino sind nur drei Bände heraus. Die Zeichnungen haben Geschmack und Verstandniß; in einigen Kleinigkeiten ist gefehlt. Monsignore Bottari arbeitet izo an dem vierten Bande der erhobenen Arbeiten, deren Erklärungen zeigen werden, was seine Kräfte vermögen.

Von Civita Turchino ist mir nichts bekant; ich glaube aber, der Herr Ritter sei irrig. Die hebrurischen Grabmäler sind bei Corneto, vier Meilen von Civita Vecchia, an der See. Weil die Transactionen in keiner Bibliothek in Rom sind, und ich also nicht weiß, was jener davon vorgebracht, so will ich nichts überflüssiges melden.

Des Donati Supplement ist noch nicht erschienen; er wird auch nicht alles liefern können, was mir bekant ist.

Der Virgil ist elend,<sup>1)</sup> und dennoch geht er häufig außer Italien. Sie werden den Kallimachos

1) Die Ausgabe Virgilis, die Winkelmann hier elend nennt, und die es auch in der That ist, erschien zu Rom 1763 — 1765, in drei großen Folioebänden. Ihr Herausgeber war ein Jesuit zu Florenz, Anton Ambrosi. In Ansehung der äußerlichen Pracht und des typographischen Pompes, der durch die beigefügten schönen Kupfer noch mehr erhöht wird, gehört sie unter die glänzendsten italienischen Ausgaben alter Autoren. Ihr innerer Gehalt aber reicht kaum an das Verdienst der junckerischen und minellischen Ausgaben. Überall die elendesten und alltäglichsten Erläuterungen solcher Dinge, die bei uns keinem Tertianer mehr unbekant sind. Ihr einziges Verdienst ist die beigefügte Übersetzung in italienischen Versen, die aber der Verfasser schon vorher in vier Bänden in Quart, von 1758 — 1762, zu Rom besonders herausgegeben hatte. Und auch in diesen scheint er uns nicht allemal den Annibale Caro; den er doch scharf beurtheilt, übertroffen zu haben. Wer seinen Nationalstolz nähren will, der vergleiche diese von außen so

chus 1) und Mikander 2) von Vandini aus Florenz gesehen haben, von einem Menschen besorgt, welcher nicht griechisch lesen kan.

Vom Museo Farsetti habe ich auch nicht einmal den angezeigten Brief gesehen. Dieser würdige reiche Mann hat die Hände sinken lassen, weil die Venetianer keine Conventicula in Häusern von Privatpersonen gestatten; folglich ist die von ihm ent-

prächtige römische Ausgabe, mit der an innern Werthe so reichhaltigen und vortreflichen heynischen Ausgabe. Daßdorf.

- 1) Der Kallimachus des Vandini ist zu Florenz 1763 in Octav herausgekommen. Neue Aufschlüsse zur Erklärung dieses Dichters wird man hier vergeblich suchen. Auch kan man die eignen Anmerkungen des Herausgebers von denen aus der spanheimischen Ausgabe abgeschrieben sehr leicht unterscheiden. Das einzige Verdienst dieser Ausgabe ist die reinere italiänische Übersetzung des Anton Salvini, die noch niemals vorher erschienen war, und die wirklich sehr schön und fleißend ist. Daßdorf.
- 2) Des Mikanders Theriaca und Alexipharmaca gab er 1764 in Octav zu Florenz heraus. Auch hier sucht man eigne gute Bemerkungen des Herausgebers über die beigefügten Varianten vergeblich. Doch hat diese Ausgabe, ausser der italiänischen Übersetzung des Salvini, dadurch einen besondern Vorzug, daß die vorher noch nie gedruckte Metaphrase des Eutecnus hier zuerst erscheint, die zur bessern Aufklärung mancher schweren Stelle viel beiträgt, ohngeachtet sie der Herausgeber nicht dazu gebraucht hat. Eben dieser Vandini gab im folgenden Jahre 1765 den Musäus, Aratus und Erythiodorus, jeden besonders, heraus. Allein sie sind eben so schlecht und elend, als die vorhergehenden Ausgaben, und würden wohl selbst in Italien weniger geschätzt werden, wenn nicht die vorher noch nie gedruckten italiänischen Übersetzungen des Salvini beigefügt wären. Daßdorf.

worfene Akademie der Zeichnung in's Vergessen gerathen. 1)

Mir ist kürzlich begegnet, was Cicero von sich sagt, da er als Quästor aus Sicilien zurückkam. Ein junger sächsischer Graf \*) kam zu mir, mir etwas zu melden, was ihm in Bologna war aufgetragen worden, wo er gehört hatte, daß ich in der Welt sei und etwas geschrieben habe. Er glaubte aber, es sei alles in lateinischer Sprache, und hiermit hatte die Unterredung ein Ende. Sein Begleiter hatte den berühmten Namen Mengs niemals nennen hören, welches ich ohne einen kleinen Verweis nicht verschmerzen konnte; den Mengs ist ein Sachse und ich nicht. Ad Garamantes mit solchen Leuten! Ein junger Däne kam vor einigen Jahren von Paris hierher, blos und allein die Proceßordnung zu studiren; er nannte sich .... Hanoveraner habe ich noch nicht in Rom gesehen; aus dem Hildesheimischen einige Domherren; aber die aus katholischen Ländern sind mehrentheils in der Wiege verdorben.

Der Anfang der gemeldeten υποθεσεων ist:

Επει ουδρα πανσεληνε Σεληνι σελασφορε.  
 Ουκ εκ βοων Ωκεανυ φαινεσθαι λελυμενη,  
 Αλλ' εκ πορφυρας της κλωνης, ως επεισιν εικασαι,  
 Αναστρεψασα Φεραυνης, και πλεον τε Φωσφορυ,  
 Χρηζεις ελαυνειν πορρω σοι ταις Ψυχικαις ακτισι  
 Των σκοτεινων λεξεων και βιβλων την εσπεραν.

Weiterhinein sagt dieser ehrliche Mann:

Επι των δυ σρατιων Ομηρος υπηρχεν,  
 Θηβαικης και Τρωικης. αιδας εκ Προναπιδυ  
 Και Διονυσωσ εφη ο κυκλογραφος τωτο.  
 Μαθε και αλλοθεν καλωσ ακριβεσερωσ τωτο α  
 Ο ποιητης Στησιχορος υιοσ ην Ησιωδα,

1) [Man sehe die Noten zu den Auszügen der Briefe an Clerisseau.]

2) [Calenberg.]

Εν χρόνοις τῆ Φαλακίδος ἂν καὶ τῆ Πυθαγορεῶ.  
 Ὅυτοι δ' Ὀμηρῆ ἕξεραι χρόνοις τετρακοσίοις.

Fiat applicatio ad Marmor Parium.

Was ich gewünschet hätte, wäre gewesen, einen alten ehrwürdigen Codeg vom Athenäus zu finden; den dieser Scribent muß uns billig am Herzen liegen; allein vergebens. Alle Codices, wo ich in Italien gewesen bin, sind neu, und der älteste, welcher in der farnesischen Bibliothek, ehemals zu Rom und nachher zu Parma, war, ist aus derselben entwendet; den in Neapel, wo diese Bibliothek igo siehet, ist derselbe nicht mehr zu finden. Ich habe ein paar Stellen desselben in der Allegorie verbessert und erklärt.

Ich erinnere mich, daß die Inschrift des Waters vom Helio gabalus bereits in den Gazette litterarie di Firenze von einem Römer, ohngeachtet mit ein paar Fehlern, eingerückt worden. Mich dünkt, ich schrieb Ihnen bei der Gelegenheit, daß der Eigentümer des gedachten Weinberges bei Velletri eine Tafel von Blei voll von erhobener Inschrift entdeckt, welche derselbe mit der Thür eines hohen Zimmers im Palazzo Ginetti, wo ich mich damals befand, an Größe verglich. Er hatte sie bereits verschmolzen, und zehnmal siebenzig Pfund davon verkauft, und dieses aus Furcht, das Publicum oder die Comunita gedachter Stadt möchte ihm dieselbe nehmen.

Ich habe Gelegenheit gehabt, mit dem berühmten Wilkes sehr genau befaßt zu werden, und da er im Carneval hier war, hatte ich Zeit, um ihn zu sein; er hielt sich aber kaum acht Tage in Rom auf. Er führet ein schönes Kind bei sich, die sich Corradini nennt, und aus Parma ist, nur Schade, daß sie eine Tänzerin abgegeben hat. Er hat sie von Pa-

ris mitgeführt, und da sie ihre eigene Equipage, aber auf ihres Anbeters Kosten, hält, so ist dieses ein theurer Bissen. Sie gingen mit vierzehn Postpferden von hier nach Neapel. Er hat daselbst, wie er mir schreibt, ein bequemes Haus auf einer angenehmen Höhe, von dem Geräusch entfernt, genommen, um seine Geschichte von England: From de revolution, zu endigen, und eine neue Ausgabe von Churchills Werken zu besorgen. Er hält Zimmer für mich bereit, und es könnte geschehen, daß ich ihm und seiner Schönen im Herbst einen Besuch machte. Er hat zu Paris in englischer Sprache eine Vertheidigung drucken lassen unter dem Titel: a Letter to the worthy Electors of the borough of Aylesbury in the County of Bucks. Lond. 1764. 8, welche vermuthlich in Deutschland nicht bekant ist, weil sie in England selbst selten ist.

Von Ihnen möchte ich wissen, ob man an einem Orte, wie Göttingen ist, vergnügt leben könne, und wie man es angehe, es zu sein; den ich kan mir nicht vorstellen, wie dieser und ein jeder Ort, wo Akademien in Deutschland sind, Leipzig ausgenommen, und die Ernsthaftigkeit, die ein Professor annehmen muß, hierzu Gelegenheit gebe. Mir dünkt, man müsse in dieser Lebensart alt werden, und vor der Zeit; man mag wollen oder nicht. Es würde aber noch schwerer werden für jemand, der einen zütigen Himmel und ein schönes Land, wo die ganze Natur lacht, lange Zeit genossen hat.

Ich bin &c.

An Heinrich Füesly.

[Nach Zürich.]

Rom, den 2 April 1765.

Ich habe gestern das angenehme Geschenk, welches Sie mir gemacht haben, endlich erhalten, und Herrn Math Meiffenstein die Farben zugeschicket. Ich thue mir schon voraus etwas zu gut auf die Lesung aller dieser Bücher, sonderlich des Homerus, und dieser wird mich beständig Ihrer Gütigkeit erinnern; den wo ich mich befinde, wird dieser mein Begleiter sein. Ich bleibe so lange in Ihrer Schuld, bis sich eine Gelegenheit, die Ihnen angenehm sein könnte, zeigen wird. Ich kan mir vorstellen, daß Ihnen nichts an Ihrer Zufriedenheit abgehe, und ich nehme billig Theil an derselben, und bin, wie ich beständig sein werde ic.

An Marburg.

[Nach Berlin.]

Rom, den 13 April 1765.

Es hat mir Herr Frisch,<sup>1)</sup> welcher von Marseille zu Wasser glücklich in Rom angelanget ist, dein wer-

1) Joh. Chr. Frisch, Historienmaler, war etliche Jahre in Rom, von wo er mit vielen Studien nach Raphael und den Antiken über Paris wieder nach Hause kam. Der König gab ihm bald einen jährlichen Gehalt, und ließ ihn verschiedenes arbeiten. Im Jahre 1768 hat er in dem neuen Schlosse zu Potsdam drei Deckenstücke und andere Gemälde verfertigt. Daxdorf.

thes Schreiben gestern überbracht, und ich werde demselben, als meinem Landsmanne, und weil mir derselbe von dir empfohlen ist, in alle Wege suchen nützlich zu sein. Dessen Name selbst hat bei mir ein Verdienst durch seinen berühmten Großvater,<sup>1)</sup> den ich als einen ehrwürdigen Greis gekannt habe.

Ich habe von diesem jungen Künstler angenehme Nachrichten von deinem Wohlbestinden erhalten, und wünsche, daß dein Talent und deine Verdienste eine gemäße und befestigte Belohnung erreichen mögen. Nicht geringer ist mein Verlangen, dich, als vielleicht den ältesten meiner Freunde, zu umarmen; es verschwindet aber zu Erlangung dieses Wunsches fast alle Hoffnung. Auf einer Seite bin ich nicht mehr in einer Verfassung, in welcher mich die Lust ankommen könnte, eine Reise nach Deutschland zu thun; auf der andern Seite aber sind weder Ansehungen noch Gründe, Kom gegen mein Vaterland zu verwechseln, so geneigt ich wäre, demselben meine übrige Zeit zu widmen. Ich muß mich begnügen mit der schmeichelhaften Versicherung, daß meine Bemühung, den Deutschen einige Nachrichten zu geben, nicht gänzlich fruchtlos gewesen.

Ich habe die Ruhe, in welche einer von den sieben Weisen das höchste Gut setzte, nach vieler Arbeit hier erhalten, und da meine Wünsche allezeit sehr mäßig gewesen, so ist mir, was Wenige sagen können oder wollen, das hohe Loos zugefallen, mich rühmen zu können, für mich nichts zu wünschen übrig zu haben; sonderlich da ich hoffe, Herrn Mengs, meinen edelsten Freund, nebst dessen und meiner Freundin, nach ein paar Jahren aus Spanien mit dem völligen großen Gehalt, welchen derselbe dort genießet, in dieses unser wahre Vaterland zu-

1) [Er war Rector und sein Vater Kupferstecher.]

rückkommen zu sehen: den dieses allein gehet meiner völligen Zufriedenheit ab. Diese dreifache Freundschaft ist in ihrem höchsten und erhabensten Grade, und dieser Grund allein ist mir hinreichend, alle anderweitige Anträge auszuschlagen, um in dem Schooße solcher Freunde meine Tage zu beschließen.

Es hat mich befremdet, zwei junge sächsische Graven in diesen Tagen hier zu sehen, die gedachten großen Künstler, welcher als ein Sachse ihrer und der ganzen Nation Ehre macht; die, sage ich, denselben nicht einmal haben nennen hören. Einer von ihnen hatte allererst in Bologna erfahren, daß ich mich durch Schriften bekant gemacht; er glaubte aber, ich hätte in lateinischer Sprache, er wußte nicht was, geschrieben. Der zweite von den flatternden Reisenden, da ich ihm die schönste aller Statuen der Pallas, in der prächtigen Villa meines Herrn, bemerken ließ, erröthete nicht, zu fragen, was diese Figur vorstelle. Mit solchen Leuten kan ich nur einmal reden, welches diese ihrer Unwissenheit, nicht meiner Undienstfertigkeit zuschreiben müssen.

Moses und Nicolai, deren geneigtes Urtheil über meine Schriften du mir angezeigt, sind mir geschätzte Namen, und ich schrieb dem ersten im vorigen Herbst vermittlest des Freiherrn von Schlabbendorf,<sup>1)</sup> welcher damals in Rom war; ich habe aber keine Antwort erhalten. Da mir weder derjenige geantwortet, dem ich das Sendschreiben von den herculanischen Entdeckungen zugeeignet, noch der Livländer, an welchen ich die Schrift von der Empfindung des Schönen

1) Nachher Graf von Schlabbendorf. Das Schreiben war durch einen seltsamen Zufall gar nicht in des Moses Hände gekommen. Daxdorf.

gerichtet habe: so schien mir jenes Stillschweigen nicht außerordentlich und unerwartet; ich glaube indessen, es sei mein Schreiben an diesen würdigen Mann verloren gegangen. Ich ersuchte denselben unter andern, mir Nachricht zu geben von meinem Freunde, Herrn Peter Friedrich Wilhelm Lamprecht, der ehedem mein besser Freund war, und bei welchem die Entfernung mich scheint in gänzliche Vergessenheit gebracht zu haben. Ich wünschte nur ein paar Zeilen von demselben zu sehen, als ein Zeichen des Lebens und meines Andenkens bei ihm, und ihm mit Versicherungen von wahrer Liebe und Ergebenheit zu antworten. Ich habe weiter nichts erfahren, als daß er in Berlin und Hofrath sei. Ich erwarte eins und das andere durch deine Vermittelung. Herr Commercienrath Walther in Dresden wird mir dein Schreiben übermachen.

In wenigen Tagen werde ich mit meinem erhabensten Freunde nach Porto d'Anzo auf dessen prächtiges Lusthaus gehen, welches an dem Gestade der See von ihm selbst gebauet ist, und nach unserer Rückkunft fängt die Landlust (Villeggiatura) auf dessen Villa vor Rom an, welche beinahe zweien Monate zu dauern pfleget. In dieser Zeit ist dieser Ort gleichsam der Hof von Rom, und der Pabst selbst pfleget uns alle Jahre einen Besuch zu machen. Des Abends ist mehrentheils Concert und Tanz, wo alle Fremden erscheinen können. Ich bin aber mitten in diesem Geräusche, so wie ich verlange zu sein, und ich lebe beständig nach einerlei Weise, so daß ich allezeit vor der Sonne schon auf dem platten Dache des Palastes den Anbruch der Morgenröthe betrachte. Ich bin &c.

Nachschr. Herrn Nicolai und Herrn Moses meinen herzlichsten Gruf, und alles, was die Freund-

schaft dir eingeben wird, an Herrn Lamvrecht.  
He was my Friend, the truest Friend an Eart! 1)

Ich habe Conjectanea in Græcorum autores et monumenta angefangen, und denke auf Anmerkungen über meine Geschichte der Kunst.

### N u N i e d e s e l.

[Nach Lausanne.]

Rom, den 17 April 1765.

Sie fangen an, mir die Antwort an Sie schwer zu machen; denn wie soll ich Ihnen, geschätzter Freund, und mir selbst ein Genüge thun auf ein Schreiben, wie das letzte ist, welches mich mit ungewöhnlicher Freundschaft beseliget. Ich schäme mich, daß ich mir zu derselben nicht das mindeste Verdienst erworben habe, und was Ihnen hätte geschehen sollen, unwürdigen Menschen von mir gleichsam aufgedrungen worden. Briefe, wie die Ihrigen sind, habe ich noch von niemand erhalten, auch sogar von dem nicht, dem zu Liebe ich, wie ich vermuthen kan, mir einige Jahre meines Lebens abgekürzet habe. Ich versichere Sie aber, daß ich mich bemühen würde, Ihnen in Rom zu bezeigen, daß ich der Freund bin, den Sie sich in mir vorstellen. Die Zahl meiner Freunde ist nunmehr auf drei Personen eingeschränket, auf Sie, auf Stosch und auf Mengs und dessen Frau, die ich beide als eins betrachte, und es geschieht mit Widerwillen, wenn ich andern diesen erhabenen Titel geben muß, die sich die Freiheit nehmen, mich also in Briefen anzureden; ich ziehe

1) [Cowley.]

mich aber allgemach zurück, und mache nicht mehr Rechnung darauf, als auf ein Schreiben, welches mit Mein Herr anfängt. Bei dem allen bin ich zu bedauern, daß ich keinen von diesen genaßten drei Freunden genießen kan; auch selbst die Hofnung, diese aus Spanien hier zu sehen, wird immer weiter hinausgesetzt, und eine Hofnung nach vier Jahren ist beinahe für eine vergebliche Hofnung zu achten.

Man versichert mich, daß man in Rom wohlfeiler als in Lausanne leben könne, welches ich zum Theil begreife, wenn man einen Bedienten hat, welcher die Küche versteht, und dieser findet sich. Noch neulich wurde mir dergleichen vorgeschlagen, und da ein solcher Mensch sich von der Schwester des Herrn Mengs müßte bedeuten lassen, welche die Küche mit der größten Sparsamkeit einzurichten weiß, so hätten Sie, wenn einmal die Wirthschaft nach dem Sinne dieses Mädchens eingerichtet worden, weiter an nichts zu gedenken. Denn die Mengs würde dergleichen Bedienten suchen, ihm alles vorschreiben, und dieser würde also wenig oder gar nicht hintergehen können. Dieses ist der vornehmste Punkt; die Zimmer sind das wenigste, und kein Wagen wird zugelassen, als wenn eine abgelegene Fahrt zu machen ist. Ich bin versichert, daß der Herr Cardinal sich ein Vergnügen machen würde, Ihnen Zimmer in seiner Villa einzuräumen, wenn Sie ein paar Monate im Sommer mit mir ausser Rom leben wollten. Dieses kan Ihnen zur Nachricht dienen auf die Zeit, wenn Sie es angenehm finden sollten, eine Reise nach Italien zu machen.

Auf Neapel habe ich Verzicht gethan; der Pater della Torre selbst scheint empfindlich zu sein über ein paar Worte, wo ich dessen gedacht habe, und mit dem Herrn Graven Firmian will ich, da ein-

mal unser Briefwechsel unterbrochen worden, nicht von neuem anfangen; denn ich gewinne dabei und bin sicher, daß mir durch ihn kein Fremder zugesandt wird.

Wilkes hat mir nach einem Monate seines Aufenthalts zu Neapel geschrieben, und eben so lange soll er auf eine Antwort warten. Die Zeitungen reden von dessen Rückkehr nach Engeland, und er hat auf ein Jahr ein Haus in Neapel genommen.

Von Ihrem Kopf des Jupiters, theurerer Freund, habe ich keine Nachricht. Ich will aber unterm selben schreiben, wenn Sie es verlangen. Kauderbach, der sächsische Minister im Haag, schreibt mir, daß ein Grav von Linden in Holland sich erboten, alles, was von mir kömmt, auf seine Kosten, und mit so vielen Kupfern, als ich es verlange, drucken zu lassen. Will er die Übersetzung der Geschichte der Kunst übernehmen, will ich alles Mögliche dazu beitragen. Ich bin etc.

### U n M u z e l = S t o s c h.

[Nach Constantinopel]

Rom, den 12 Mai 1765.

Ich habe Ihr letztes Schreiben ohne Dato bereits, dünkt mich, vor zwei Wochen erhalten, und meine wenige Zeit, die mir außer der Vaticana, der Villa, der Gesellschaft des Abends mit meinem Herrn, und andern Geschäften übrig bleibt, hat mich verhindert, eher zu antworten, weil meine Absicht allezeit ist, einen sehr langen Brief zu schreiben. Ich danke Ihnen für die Erklärung Ihrer beständigen Freund-

schaftsgefinnungen, und verweise Sie dagegen auf meine Empfindung im Theater, der ich mich selbst beständig erinnern werde: denn es ist dieselbe ein sicherer Beweis meiner Liebe, als der ersten Regung, wohin meine Seele ging, da dieselbe durch die Musik bewegt wurde. Ich glaubte selbst vorher nicht, daß ich Sie in so hohem Grade geliebt hätte. Was werde ich Ihnen nicht mündlich sagen, wenn ich Sie werde in Rom umarmen können!

Ich weiß nicht, was Sie glauben, daß mir durch mein großes Werk für ein beständiges Etablissement zu Theil werden könne: denn hier in Rom ist weiter nichts für mich zu hoffen. Der Cardinal macht mir zwar Hoffnung zu dem Canonicat an der Rotonda, wenn Baldani abgeben sollte, welches ich gern annehme, da es 150 Scudi trägt, und nur des Sonntags frühe erfordert zu erscheinen; allein ich weiß nicht, ob er mir dieses wird auswirken können. Der König in Preußen soll das erste Exemplar haben, und ich hoffe binnen einem Jahre erscheinen zu können. Das Werk verlieret nichts durch den Aufschub; es wächst alle Tage an Kupfern und an Gelehrsamkeit, und man saget mir, daß niemand anders dergleichen zu machen im Stande sei. Ich versichere Sie, daß ich mich selbst verwundere über die verborgene Gelehrsamkeit in dieser Arbeit, und es ist fast kein alter Scribent, welcher nicht an verschiedenen Orten verbessert, und in ein neues Licht gesetzt wird durch Hülfen der alten Werke, welche ich liefere.

Ich kan nicht umhin, Ihnen eine ganz geheime Muthmaßung mitzutheilen, aber ich wiederhole, es ist bloße Muthmaßung. Es scheint aber, als wenn Mengs Spanien verlassen, und vielleicht nach Berlin gehen könnte. Ich schliesse dieses aus einem Briefe an \*\*\*, welchen er mir zur Bestellung überma-

chet hat, und aus dem, was mir seine Frau im letzten Briefe schreibt: forse sarete sorpreso di vedere così presto, come spero che sarà il nostro ritorno. Mio marito ancora dice lo stesso, e desidera abbracciarvi etc. Ich bitte Sie aber, eröffnen Sie dieses keiner Seele: den ich kan mich gänzlich irren. Sollte es aber geschehen, so könnte auch mit mir eine Veränderung vorgehen. Es kam vor einiger Zeit ein Enkel von dem ehrwürdigen Rector Frisch aus Berlin <sup>1)</sup> hier an mit einem Brief an mich. Ich habe alles Mögliche gethan, um demselben nützlich zu sein. Ein Graf von <sup>\*\*2)</sup> im Haag ließ mir durch den sächsischen Minister daselbst schreiben, daß er alles, was ich herausgeben würde, auf seine Kosten wolle drucken lassen; welches mir ein gewinsüchtiger Buchhändlervorschlag schien, und ich habe darauf anständig geantwortet.

Ich entsinne mich nicht, Ihnen geschrieben zu haben, daß ich von der großbritannischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen zum Mitgliede in der historisch-kritischen Klasse ernennet bin. Ich eigne dafür dieser Gesellschaft meine Allegorie zu.

Ich habe nicht gewußt, daß der preussische Obrist Quintus <sup>3)</sup> mein alter Universitätsbekannter ist; er hat mich grüßen lassen. Er heißt eigentlich Gutschard, und ist aus Magdeburg.

Zu Anfang des künftigen Monats fängt unsere Villeggiatura auf der Villa vor Rom an, wo ich werde Muße haben, wie ich hoffe, die letzte Hand an meine Arbeit zu legen.

1) [Br. an Marburg v. 13 Apr. 1765.]

2) [Einden. Man sehe den vorigen Brief.]

3) [Jellius.]

Ich küsse Sie, liebster Freund, von ganzem Herzen, und aus ganzer Seele und bin ewig ic.

An M u z e l - S t o f c h.

[Nach Constantinopel.]

Rom, den 8. Jun. 1765.

Kein Schreiben von Ihren Händen ist mir angenehmer und erfreulicher gewesen, als das letztere, und es kan auffer Ihren Anverwandten kein Mensch auf der Welt sein, welcher größeres Antheil an dem glüklichen Ausschlag Ihrer Sachen nimt. Doppelt so viel in Engeland verkauft, hätte Ihr Cabinet Ihnen nicht gleiche Vortheile verschaffen können. Sie haben nunmehr alles erhalten, was Sie wünschen können, und Sie gehen als ein vollkommener Mann mit einer vorläufigen sehr verdienten Achtung in Ihr Vaterland zurück. Sie werden nicht lange angefangen haben, Ihr Glük zu genießen, wenn ich Ihnen mein Werk werde überschicken können, um es dem Könige zu überreichen. Ich lasse izo durch drei Kupferstecher daran arbeiten, und nach einem Monate werde ich den Druk der Kupfer anfangen; der Druk meiner eigenen Arbeit aber wird im Herbst geschehen können. Es sind bereits, nach einigen ausgeworfenen Stükken von geringer Erheblichkeit, über 140 Kupfer fertig, und ich werde vermuthlich bis an 170 geben, um alles zu erschöpfen. Nunmehr aber, da das Werk sehr anwächst, werde ich müssen zwei Bände in Folio machen, und kan es unter 4 Secchini nicht geben.

Dieser erwünschte Verkauf verschaffet mir zugleich das Glük, Sie in Rom zu sehen: denn ob Sie es gleich als etwas Unzuverlässiges melden, so

schmeichle ich mir dennoch mit dieser gewissen Hoffnung: es würde auch kaum Vergebung erhalten können, zwei Tagereisen von Rom entfernt zu sein, und Italien auf ewig zu verlassen, ohne unsere Schönheiten von neuem zu betrachten, und mit einer lebhaften Idee zurückzugehen. Der Herr Cardinal, welcher Sie grüßen läßt, ist sehr vergnügt über den Ausgang Ihrer Umstände. Ich sage Ihnen tausend Dank für Ihr geschätztes Geschenk: ich habe durch den Herrn Cardinal selbst nach Ancona schreiben lassen, und der Kaffee wird an ihn selbst übermachtet; ich bin izo völlig türkisch geworden.

Ich schrieb in meinem letzten Briefe über eine Muthmaßung, die unsern Mengs und den König von Preußen betrifft; ich kan mich getret haben: den er bezeuget mir von neuem ein ungewöhnliches Verlangen, nach Rom zurückzugehen, und ist entschlossen, lieber seine große Pension im Stiche zu lassen; und damit es auf eine anständige Art geschehen könnte, suchet er ein Gemälde in St. Peter zu haben, woran ich durch den Herrn Cardinal arbeiten lasse. Dem ohngeachtet, da niemand mehr als er patriotisch deutsch gesinnet sein kan, und da in uns beiden die Liebe zu Sachsen sehr vermindert ist, so sollte ich beinahe nicht zweifeln, wenn ihm der König in Preußen dieienigen Vortheile antragen läßt, die er, wie man saget, dem Pompeo Battoni soll haben machen lassen, daß, sage ich, Mengs zu bewegen sein würde, nach Potsdam zu gehen, sonderlich wenn der König eine Malerakademie zu errichten sich entschloße.

Ich schrieb Ihnen von Wilkes, welcher mit seiner schönen Corradini nach Neapel ging. Diese Person, welche eine Tänzerin aus Bologna<sup>1)</sup> ist, hat

1) Oben schrieb er: aus Venedig.]

das Mehreste beigetragen, den englischen Consul in Venedig fallit zu machen. Wilkes hat dieselbe aus Paris mit sich geführet, und diese Person scheineth der Hof zu London gebraucht zu haben, ihn und viele andere unglücklich zu machen. Sie hat während dessen Aufenthalt zu Ischia sich aller seiner Papiere bemächtigt, unter welchen dessen ganzer Briefwechsel, seine Geschichte von Engeland, von der Zeit der letzten Revolution an, imgleichen dessen gelehrte Geschichte von Engeland mitbegriffen ist. Ein junger Schottländer B—A, den ich sehr wohl kenne, und [der] viele Talente hat, welcher dessen Freundschaft auf alle Weise gesucht hat, und beständig um ihn war, soll zur Ausführung dieses wichtigen Handels das Werkzeug gewesen sein. Es sind dem Wilkes aber nicht allein alle Papiere, sondern auch alle seine Sachen entwendet; und da diese Person nicht durch Rom gegangen ist, so ist glaublich, daß sie zu Wasser gerade nach Engeland gegangen sei. 1) Künftig und nächstens ein Mehreres.

Leben Sie vergnügt, mein theurerster, liebster Freund! ich küsse Sie von ganzer Seele, und bin unaufhörlich zc.

An Heinrich Füesly.

[Nach Zürich.]

Rom den 19 Jun. 1765.

Von dem würdig gewordenen Prinzen von \*\*\*, 2) hatte ich bereits Nachricht durch einen der besten meiner wenigen Freunde, welcher izo zu \*\*\* 3) le-

1) [S. 185 wird diese Nachricht widersprochen.]

2) [Ludewig von Württemberg.]

3) [Lausanne. Man sehe Br. an Muzel, Stosch v. 7 Jul. 1765.]

bet, und diesen Prinzen oft sieht. Izo freue ich mich, daß Sie denselben kennen lernen, und meiner gedacht haben.

Von einer Übersezung meiner Geschichte in's Französische habe ich von weitem gehört; unterdessen wird mich die Besorgung einer Übersezung, ohne mein Vorwissen, veranlassen, eine vorläufige Erinnerung in das Journal étranger einrüfen zu lassen. Von meiner besten [!] Arbeit, der Allegorie, habe ich nicht die mindeste Nachricht, und weiß nicht, ob der Moder oder das Feuer dieselbe verzehret habe.

Meine Monumenti haben eine ganz andere Gestalt gewonnen: das Werk ist um die Hälfte angewachsen, und wird nunmehr in zwei Bänden in Folio erscheinen. Viele Sachen habe ich ausgemerzt; die, so man mir aufgehänget hatte, sind vertilget, viele Platten werden von neuem gezeichnet und gestochen, und in allen Erklärungen gehe ich izo etwas umständlicher. Ich lese aber auch von neuem, zum zweiten oder drittenmale, zu dieser Arbeit alle alten Scribenten.

In Neapel ist eine schändliche Schrift wider das Sendschreiben gedruckt, und der Verfasser ist in dem zweiten Druke genennet; es ist der Herr Marchese Galiani, um welchen ich mich besser verdient gemacht zu haben glaubte. Es ist dergestalt eselmäßig geschrieben, daß es Allen Ekel machet, und man hat mich versichert, der Staatssecretär, Marchese Tanucci, habe dem Verfasser und Drucker aufgetragen, alle Exemplare zu unterdrücken. Dieses überhebet mich fernerer Reisen nach Neapel. Künftiges Jahr um diese Zeit hoffe ich mich in der Vorrede zu den Monumenti gerächet zu haben; den ich hoffe, es solle dem Erklärer des Krams zu Porriçi, im Angesicht einer würdigern Arbeit, der Muth fallen.

Sie werden wissen, daß der Pabst die Centauren nebst den Tauben<sup>1)</sup> für 13,000 Scudi erstanden und in das Campidoglio setzen lassen. Die Venus von Jenkins ist nach Engeland für den König gegangen. Bei genauerer Untersuchung zeigt sich, daß das eine Wein und beide Arme neu sind, der Kopf ist von einer andern Venus, und ist weit unter dem schönen Leib. A Roma vecchia hat sich eine herliche, alte Landschaft von sechs Palm in der Länge gefunden, die allen herculanischen Kram in dieser Art bei weitem übertrifft. Der Herr Cardinal, mein Herr, hat selbiges bereits in Beschlag genommen, und es wird dieselbe vermuthlich in den Monumenti erscheinen, weil ein Gebäude in diesem Gemälde mir Gelegenheit zu Anmerkungen gibt.<sup>2)</sup>

So fange ich an, Ihren mir geschenkten Homer zu lesen, welches ich gezwungen bin zu thun, um die Erklärung eines schönen Fragments zu finden, welches bereits gestochen ist.

Was machet Ihr H...? Es muß sich derselbe bereits in gepökeltem Windfleische begraben haben. Er denkt wie Andere: Passato lo punto, gabbato lo Santo. Wenn Höflichkeiten nicht eines Briefes in Jahresfrist werth geachtet werden, so müssen dieselben ohne Zweifel weggeworfen zu sein scheinen. Wer nunmehr kommt, wird mich ganz anders finden.

Gruß und Kuß an den edlen Füesly, Herrn Gessner und Usteri. Ich bin ic.

1) Eine der allerschönsten alten Musiken, ehemals im Cabinet des Cardinals Furietti. Dahdorf.

[Über die Centauren sehe man die G. d. R. 7 B. 3 R. 17 §. über die Tauben ebendas. 7 B. 4 R. 18 §. 12 B. 1 R. 7 — 10 §. 10. B. 3 R. 9 §.]

2) [G. d. R. 7 B. 3 R. 10 §.] Denkmale Num. 208.

Nachschr. Mit meinem Mengs ist die alte Freundschaft durch dessen Frau nicht allein wieder hergestellt, sondern scheineth den höchsten Grad der Vertrautheit erreicht zu haben, so daß er wünschet, das Liebste, was er hat, mit mir theilen zu können. Ich schreibe daher alle Posttage, und erhalte eben so oft Antwort. Wenn er könnte noch drei Jahre aushalten, und der König lebt, hat ihm derselbe versprochen, ihn mit seinem ganzen Gehalte nach Rom gehen zu lassen, um für ihn in Öl zu malen. Ich glaube aber, er werde nicht dauern können, wozu die allzu große Nachsicht gegen dessen Frau sehr viel beiträgt: denn sie kan als eine Römerin ihr Vaterland nicht einen Augenblick vergessen, und sie hat nicht unrecht.

Der König von Preußen hat das ganze slossische Cabinet gekauft, nämlich die geschnittenen Steine und den Atlas von 324 Bänden für den Preis, den der Besizer verlangt hat. Er hoffet daher noch vor Ausgang dieses Jahrs in Rom zu sein, und nach seinem Vaterland zurückzugehen. Ich habe erfahren, der Obrist Quintus Scilius, der einzige Commensalis des Königs von Preußen von der Abendmahlzeit, sei mein alter Bekannter, den ich unter seinem rechten Namen kenne. Dem berühmten Wilkes, den ich sehr genau kennen lerne, sind alle seine Papiere, sein ganzer Briefwechsel, seine Historie von Engeland, von der letzten Revolution an, durch eine schöne Tänzerin aus Bologna, die er von Paris aus mitgenommen, entwendet, zugleich mit allen dessen Sachen; und sie ist mit einer englischen Feluca abgegangen, um diesen Raub vermuthlich dem Hofe zu überbringen. 1) Der berühmte Montagou soll in der Türkei gespie-

1) Wird S. 186 widersprochen.]

set sein, wegen einer schändlichen That, von welcher mir alle Umstände bekant sind. <sup>1)</sup>

A n S c h l a b b r e n d o r f .

Rom, den 22 Jun. 1765.

Es pfeget mit Briefen zu gehen, was die Priester von der Buße sagen, daß dieselbe durch Aufschub schwerer wird; hätte ich unverzüglich auf Ihr geschätztes, womit Sie mich beehrt haben, geantwortet, wäre ich mit einem leichtern Geständnisse meiner Unwissenheit über die mir mitgetheilte Zeichnung davon gekommen. Die Ursache des Verzugs meiner Antwort ist vornehmlich der Tod des Paters Contucci, Aufsehers des Muset der Jesuiten, wo eben dergleichen metallene Springsfedern sind; deñ mit dessen Nachfolger habe ich nicht gleiche Vertraulichkeit, und es hatten diese Herren erfahren, daß ich den Betrug mit ihren sogenannten alten Gemälden bekant gemacht habe. Das alte Werkzeug des Fürsten von Lichtenstein kan nichts anderes sein, als was ich angezeigt habe; der eigentliche Gebrauch desselben aber wird schwer zu errathen sein, so wie ich nicht begreife, warum die Alten Springsfedern von Metalle gehärtet, da Arbeiten in Stahl von der Geschicklichkeit ihrer Arbeit in dieser Art Beweise sind. Ich führe Ihnen keine metallene Degenklingen an, die an vielen Orten gezeigt werden, und von welchen sich einige, wo ich nicht irre, unter den Altertümern in Dresden befinden, den diese scheinen mir grobe Betrügereien; die wahren alten Degenklingen, die ich selbst gesehen habe, sind von Eisen

1) [Daß war eine falsche Nachricht; worüber man den Brief an Kiedesfel v. 10 Oct. 1765 sehen mag.]

und Stahl und werden vermuthlich nicht aus dem trojanischen Kriege sein. Es ist indessen nicht ganz ungläublich, daß Klingen von Erze besonders verfertigt worden, so wie man izo sogar Gold zu Scheermessern zu härten erfunden hat.

Nach diesem Eingange von altem Geräthe, muß ich Ihnen Dank sagen für Ihren Dank, den Sie mir unverdient bezeugen, welchen ich von Andern erwarten sollen, denen ich nützlicher sein können, ich werde aber niemals williger sein, als gegen unsere theuren Märker; die theuren Märker allzumal: S. Betaney! Man hat mir gesagt, es werde ein Herr von Anhalt, welcher sich auf Reisen befindet, auch nach Italien kommen; ich kan demselben, da er aus einer unvergleichlichen Schule kömt, Geschmak und Lust zutrauen, und es wird bei dieser Gelegenheit Ihrer öfters gedacht werden. Einen andern unserer Landsleute, und einen meiner wenigen wahren Freunde, den Herrn von Stosch, erwarte ich von einer andern Gegend her in Rom, nämlich von Constantinopel. Es hat der König in Preußen dessen ganze Sammlung geschnittener Steine nebst dem Atlas von 324 Bänden gekauft, und es werden diese Sachen bereits von Livorno abgegangen sein. Dieser wird Ihnen die neuesten Nachrichten von Rom und von mir geben können. Ja ich hoffe, meinen Mengers das künftige Frühjahr in Rom zu haben. Der König in Spanien hatte zwar demselben versprochen, ihn nach andern geendigten Arbeiten mit der großen Pension nach Rom gehen zu lassen, es scheinet aber, er könne es nicht länger ausstehen, und er werde alles im Stiche lassen, und hierher, in unser beiden wahres Vaterland zurückkommen.

Ich bin izo seit einigen Tagen mit dem Herrn Cardinal in dessen Villa, wo wir bis zu der Hälfte

des Julius bleiben werden. Einer von unseren gemeinschaftlichen Zeitvertreibern ist die Lesung meines italiänischen Werks. Mein Freund machet mit aller Strenge den Censor, doch bittet er bei jedesmaliger Erinnerung um Vergebung. Ich habe den Plan desselben weiter ausgedehnt, und lasse 120 durch drei Kupferstecher arbeiten, und damit mir nichts entgehe, habe ich angefangen von neuem die alten Scribenten zu lesen, welches tägliche Gelegenheit zu neuen Entdeckungen und zu Verbesserungen und Erklärungen der alten Schriften gibt. Da aber die Materie wächst, werde ich genöthiget, zween Bände in Folio zu liefern, welches sonderlich die nöthigen starken Register zu erfordern scheinen.

Es sind verschiedene alte Entdeckungen zum Vorschein gekommen, deren Anzeige in dem engen Raume eines Briefes nicht geschehen kan, das Seltenste unter denselben ist ein altes Gemälde, welches eine Landschaft, al Fresco gemalt, vorstellet, und das schönste ist, was man in dieser Art sehen kan. Mein Herr hat dasselbe bereits in Beschlag genommen, und vielleicht werde ich dasselbe in Kupfer stechen lassen. 1)

Die schönste Venus Herrn Jenkins ist durch den englischen Consul zu Livorno für den König gekauft. Bei genauer Untersuchung zeigte sich, daß das eine Bein und beide Arme neu sind, und der Kopf gehört nicht zur Figur. Dieserwegen habe ich die Erlaubniß zur Ausfuhr nicht schwer gemacht.

Ich ersuche Sie, mein theurester Freiherr, sich der Nachricht meines ehemaligen Freundes in Berlin, Herrn Peter Friedrich Wilhelm Lamprechts aus Hadmersleben im Magdeburgischen, zu erinnern. Ich werde ja endlich so glücklich sein, einige Nachricht von demselben zu erhalten. Es ist

1) [Denkmale Num. 108.]

derselbe meine erste Liebe und Freundschaft, die ich nicht vergessen kan und will; und ich ruhe nicht, bis ich erfahre, wie es demselben geht, und werde mich von ganzer Seele freuen, wenn dessen Umstände ihm gemäß sind.

Der Herr Obrist Quintus<sup>1)</sup> hat sich meiner erinnert, und ich auch, da ich dessen eigentlichen Geschlechtsnamen erfahren habe. Wir haben uns in Halle sehr genau gekannt, und ich weiß mir nicht wenig, einen so würdigen berühmten Mann zum Freunde zu haben. Mit höchster Ergebenheit Deroc.

### A n N i e d e s e l.

[Nach Lausanne.]

Rom, den 3 Jul. 1765.

Ich fange an von hinten auf Ihr Schreiben zu antworten, weil der Schluß mir das Liebste ist. Ich würde, wenn Sie sich, theurer Freund! erniedrigen wollten, einige müßige Stunden zur Übersetzung anzuwenden, dieselbe in dem Journal littéraire ankündigen lassen, damit niemand anders dieselbe anfange, oder weiter darin fortfahre; denn ich würde Ihnen beträchtliche Verbesserungen und Zusätze einschicken, und Sie können sich vorstellen, daß ich viel mehr Erfahrung seit drei Jahren erlangt habe. Man schreibet mir aus der Schweiz, man wisse gewiß, daß alle meine Schriften nicht allein in französischer, sondern auch in englischer Sprache übersetzt werden; woher man es aber wisse, meldet man nicht. Alle Übersetzer würden abgeschreckt werden durch meine Erklärung, und man könnte die Übersetzung auch zu Genf drucken lassen. Des Herrn Grav Lindens Vorschlag<sup>2)</sup> aus Holland scheint mir in

1) [Zeitius.]

2) [oben S. 152.]

demselben einen Buchhändlergeist zu verrathen, und ist nicht anzunehmen. Es sei indessen wie dem wolle, ich werde genöthiget, dennoch diese Erklärung in besagtem Journal einrücken zu lassen, und dieses wird ehestens geschehen. Das Kapitel von den Petruriern würde ich beinahe völlig ändern, und das Kapitel von der Schönheit könnte erweitert werden.

Was das Leben des Hedlingers anbetrifft, so hatte ich auf inständiges Anhalten des ältern Füesly ein vorläufiges Schreiben voranzusetzen versprochen; da ich aber aus drei kleinen Münzen dieses Künstlers, die mir zu dieser Absicht übermacht worden sind, von dessen Verdiensten nicht satzsam zu urtheilen im Stande bin, habe ich es vor einem Jahre bereits abgeschrieben. Vielleicht aber hat man geglaubt, mich noch zu überreden, und in dieser Hoffnung dasselbe in dem Entwurfe angezeigt.

Wie ich merke, ist mir der junge Füesly die Ehre schuldig, dem würdigen Prinzen<sup>1)</sup> bekant geworden zu sein; er schreibet mir mit der größten Verehrung von demselben. Sein Schreiben aber hat ihm die Nothwendigkeit abgedrungen, um einem andern Züricher einen Brief durch mich bestellen zu lassen, und hat also weniger Verdienst.

Der vierte Band der herculanischen Gemälde wird künftigen Monat ausgegeben werden; es wird aber erfordert, denselben unmittelbar vom Zanucci zu suchen. Mit dem guten Pater della Torre bin ich nicht zerfallen, wie ich aus seiner mündlichen Erklärung gegen Andere weiß. Es scheint aber, er wolle den Briefwechsel aufheben, da ich mir den Hof durch das Sendschreiben zum Feinde gemacht habe. Es sind ein paar schänd-

1) [Ludewig von Württemberg. Br. an Muzel. Stosch v. 7 Jul. 1765.]

liche Schreiben wider dasselbe im Druck erschienen, und von dem einen ist mein vermeinter Freund der Marchese Galiani der Verfasser. Sie machen aber unserer Zeit und dem Hofe so wenig Ehre, daß man versichert, Tanucci habe befohlen, den ganzen Druck und alle Exemplare einzuziehen.

Ich hoffe, meinen Mengers aller Vermuthung nach noch vor Ausgang dieses Jahres hier zu sehen; denn es ist ihm nicht länger erträglich, von Rom abwesend zu sein, und da er sich also seiner Pension wird begeben müssen, welches mich schmerzet, so wird er von neuem blos von seiner Hände Arbeit zu leben haben.

Mein Werk bestehet 130 wirklich aus 172 Kupfern, an welchen noch 20 nicht fertig sind. Weiter werde ich nicht gehen, und ich gedente in weniger Zeit den Druck der Kupfer anzufangen. Mir dünkt, ich habe Ihnen geschrieben, daß der König von Preußen die geschnittenen Steine des Stofsch gekauft. Es hat mir derselbe ein Geschenk von 150 Pfund Kasse von Cairo gemacht.

Legen Sie dem durchlauchtigen würdigen Prinzen mich zu Füßen, und bleiben Sie mein Freund, wie ich der Ihrige etc.

A n M u z e l = S t o f s c h.

[Nach Constantinovel.]

Rom, den 7 Jul. 1765.

Ich habe Ihr herrliches Geschenk erhalten: denn also kan ich es nennen, es ist aber zu groß für einen Freund an einen andern, und zu groß für meine Erkentlichkeit, so daß ich mich schämen muß, Ihnen mein Verlangen nach einer kleinen Provision erkennen gegeben zu haben. Ich kan nichts als Ihnen

Namen gedruckt, und ein Exemplar meines Werkes dafür widergeben. Da mir aber der Himmel eine erkentliche Seele gegeben hat, so kan niemand sein, der dieses Geschenk mit mehr Dankbarkeit genießen wird. Gott gebe, daß ich Ihnen bald persönlich die Hände dafür küssen kan. Der Herr Cardinal läßt Sie grüßen. Sobald ich nach Rom zurückgehe, wird der Anfang zum Abdruck der Kupfer meines Werkes gemacht werden, welche bis an 180 anwachsen, und es fehlen etwa noch 30, welche zum Theil noch nicht gezeichnet sind. Ich bin entschlossen, 1000 Exemplare in 2 Bänden Folio drucken zu lassen; zu dem großen Koften wird sich ein Weg finden, und er muß sich finden. Alsdan hoffe ich für mein Alter gesorget zu haben, und dasselbe in Rom beschließen zu können, es mag mir absterben, wer da will.

Ich hoffe, vielleicht vor Ausgang dieses Jahres unsern Mengs in Rom zurückzusehen: den er kan es nicht länger in Spanien ausstehen, und will lieber seine große Pension im Stiche lassen. Es bestehet blos darauf, ob man für ihn eine Arbeit in St. Peter erhalten kan, welches ich auszuwirken hoffe.

Ich will hoffen, daß meine Briefe richtig einlaufen; Sie zeigen mir die Ihrigen an, gedenken aber der meinigen mit keinem Worte.

Man schreibet mir aus der Schweiz, daß alle meine Schriften nicht allein in französischer, sondern auch in englischer Sprache übersezet werden. Prinz Ludwig von Würtemberg, welcher ein weiser Mann geworden, und nachdem er sich mit einer Grävin von Reichling vermählet, bei Lausanne lebet, hat mich versichern lassen, daß meine Geschichte das erste deutsche Buch sei, welches er in vernünftigen Jahren gelesen, und er redet gegen alle Menschen von demselben.

Meine Nachricht von den neuesten hercu-

Ianischen Entdeckungen könnte ich Ihnen übermachen, wenn Sie mir den Weg anzeigen. Von dem Druke meines Versuchs einer Allegorie habe ich noch keine Nachricht. Sobald ich Zeit gewinne, werde ich die Anmerkungen über die Geschichte der Kunst entwerfen, wozu ich alle Materialien bereits überdacht habe.

Es ist vor einiger Zeit eine Landschaft auf der Mauer gemalt außer Rom entdeket, welche der Herr Cardinal an sich gebracht hat; dies ist das Schönste, was in derselben Art von alten Gemälden zum Vorschein gekommen ist, und übetrifft alle herculanische Landschaften.<sup>1)</sup> Der Cardinal hat izo ein großes prächtiges neues Gebäude geendiget, welches die Faciata des untern Eingangs der Villa macht. Das Haus an der Straße ist ganz von neuem gebauet, und ich wohne ganz allein in demselben; gedente auch, nach unserer Rückkunft nach Rom, auf einige Zeit ganz allein wiederum hinauszugehen. Ferner ist eine jugendlich männliche Figur von Erz, über 4 Palmen hoch, entdeket, in der Stellung des Mercurius von Giovanni da Bologna in der Villa Mediceis,<sup>2)</sup> jene befindet sich bei Belisario.<sup>3)</sup> Ich habe nichts Schöneres in Erz gesehen; denn diese Figur ist unbeschädiget, da hingegen alle herculanischen in hundert Stücke zerbrochen gefunden sind.<sup>4)</sup>

Ich küsse Sie von ganzer Seele, und erwarte mit

1) [G. d. R. 7 B. 3 R. 10 S. Denkmale Num. 208.]

2) Eine kunstreiche Stellung, indem diese eiserne Statue nur auf der Spitze des einen Fußes ruhet, und den andern weit hinter sich gefreket hält. Nicolai.

3) Antiquitätenhändler. Nicolai.

4) [G. d. R. 7 B. 2 R. 17 S.]

Verlangen die frohe Zeit, da ich Sie werde amarmen können, und bin ewig &c.

Nachschr. Wilkes schreibt mir, daß er im Begriffe stehe, von Neapel zu Schiffe nach Marseille zu gehen, und von da nach Genf und Lausanne, wo er gedenket die neue Ausgabe der Gedichte Herrn Churchill's<sup>1)</sup> zu machen, und seine eigene Geschichte von Engeland, von seit der letzten Revolution an, drucken zu lassen.

A n H e y n e.

[Nach Göttingen.]

Rom, den 13 Jul. 1765.

Da ich nach Dresden zu schreiben habe, will ich wenigstens, um den nächsten Weg nach G<sup>\*\*\*2)</sup> zu nehmen, in einigen Zeilen auf Ihr theures, werthes Schreiben antworten. Bald aber werde ich mich schämen, es in Deutsch zu thun, und dieser Gedanke ist mir allererst durch unsern Briefwechsel entstanden. Ich merke, ich schreibe hölzern. Das Herz aber ändere ich nicht, ob ich gleich sollte die Sprache ändern. Auf Michaelis wird endlich meine Allegorie, nebst der Zuschrift, an das Tageslicht treten, da ich schon anfang zu befürchten, es habe der Moder oder das Feuer dieselbe verzehret. Mein italiänisches Werk wird glücklich sein, wen es nach einem Jahre erscheinen kan; aber es sind zwei Bände in groß Folio, mit mehr als 180 Kupfern.

1) Ein außerordentlich heftiger englischer Satyrendichter, der gegen die Hoxpartei schrieb. Nicolai.

2) [Göttingen.]

Ich wünschte, [um] einer mir wichtigen Entdeckung in griechischen Altertümern nachspüren zu können, von Ihnen, mein Freund, oder von den andern Ihrer gelehrten Freunde in G\*\*\*<sup>1)</sup> befehrt zu werden: zu welcher Zeit der Gebrauch angefangen, einen Trompeter als *αγγελος* von einem feindlichen Heere an das andere zu senden? — Sobald ich Luft bekomme, werde ich eine vollständigere Ausgabe der Geschichte der Kunst besorgen. Wir sind heute klüger, als wir gestern waren.

Es hat sich Ihnen, wie mir, der Mangel an griechischen gedruckten Büchern zu Florenz an einem und ebendemselben Scribenten gezeigt. Ich ging in ganz Florenz umher, den Apollonius mit den Scholien zu finden, aber vergebens. Es wundert mich, daß derselbe in der magliabechischen Bibliothek fehlet; denn obgleich der beschriene Besitzer dieser Bibliothek keinen einzigen Vers in demselben verstanden hat, so hätte er doch diesen classischen Dichter haben sollen. Mit der Nachricht von dem *Etymologico Magno* aus der Vaticana kam ich Ihnen schwerlich vor der Mitte des Novembers aufwarten; denn vom Julius an bis dahin sind Ferien in derselben, und ich wohne eine deutsche halbe Meile davon entfernt. So bin ich in meines Freundes Villa vor Rom, das ist; in dem Mittelpunkte von Schönheiten der alten und neuern Kunst. Ich genieße hier eine stolze Nahe, und lebe, wie ich es mir ehemals nicht in Träumen wünschen können. Ich bin aus Dankbarkeit gegen meinen Wohlthäter dem Publicum eine Beschreibung derselben schuldig, an welche ich Hand legen werde, wenn acht oder zehn Statuen ihren Platz bekommen haben. Die Zeichnungen zu den Kupfern sind bereits gemacht.

1) [Göttingen.]

Sit dieser angenehmen Beschäftigung beneide ich, laut Ihrer Nachricht, niemand Ihrer Brüder in Deutschland.

Ich wundere mich, daß meine beiläufige Anzeig eines Freundes in Spanien Ihre Aufmerksamkeit erweket. Es ist Herr Mengs, in welchem ich mehr das edle Herz, welches schwerlich einer unserer heutigen Monarchen hat, den geometrischen und metaphysischen ursprünglichen Kopf, als den größten Künstler seiner Art und Zeit, schätze. Der gemeinschaftliche Knoten dieses unsers Bandes ist dessen Gattin, eine schöne Römerin. . . . Ich erwarte sie und ihn gegen künftigen Winter aus jenem barbarischen Lande in diesem unsern gemeinschaftlichen Vaterlande.

Das unglückliche Schicksal des Herrn von Werpup wird Ihnen bekant sein. Ich habe ihn nur einmal gesprochen; er besuchte aber fleißig meinen Herrn, und hatte den letzten Morgen seines Lebens Abschied von demselben genommen. Künftig ein Mehreres. Ihr zc.

### A n B e r e n d s.

[Nach Weimar.]

Rom, den 26 Jul. 1765.

Mir dünkt, es sei einmal Zeit, dir wiederum ein Zeichen meines Lebens und Bestehens zu geben; denn es ist nunmehr länger als ein Jahr, und ich erinnere mich der Zeit des letzten Briefes, weil mir derselbe eine angenehme Erinnerung bleibet. Ich wurde damals zu allererst in das weibliche Geschlecht verliebet, und wie hätte ich einer so hohen Schön-

heit, wie meine Freundin ist, und die mir allein auf meine Seele anbefohlen war, widerstehen können. Sie ging im vergangenen Herbst nach Spanien zurück, und von dieser Zeit an begegnet sich alle Posttage ein Brief mit dem andern an mich, in welchem ihr geliebter Mann den Schluß schreibt. Ich hoffe, sie beide im October zurück in Rom zu sehen, ohne dieses unser Vaterland zu verlassen. Es hat die Freundin voraus gewisse Artikel, die eine hohe und vielleicht nicht bekante und niemals geübte Freundschaft betreffen, unterschreiben müssen, und ich habe mich verpflichtet, nicht aus Rom zu gehen, was mir auch vor Erbietungen gemachet werden. Ich hoffe aber, wir werden uns, wenn Gott will, nach ein paar Jahren sehen; denn wenn ich mit meinem großen italiänischen Werke zu Stande sein werde, gedenke ich eine Reise nach der Schweiz, und von da nach Berlin zu machen, sonderlich wenn der izzige König in Preußen noch am Leben sein wird. Dieses Werk bestehet aus mehr als 180 großen Kupferplatten und wird zween Bände in großem Folio ausmachen. Ich habe bereits viel über tausend Gulden hineingesteket, und hoffe diesen Winter den Anfang zum Druke zu machen. Unter 4 Ducaten wird es nicht können gelassen werden, und der Gewinn dieser schweren Arbeit soll das Kapital auf mein Alter sein, welches ich, Gott Lob, noch nicht empfinde. Auf nächste Michaelismesse erscheinet mein Versuch einer Allegorie. Der König in Preußen hat das russische Museum, dessen Beschreibung ich gemachet, erstanden, und es ist dasselbe bereits von Livorno abgegangen. Der vorige Besitzer desselben, welcher in Constantinovel ist, schikte mir vor weniger Zeit einen Ballen von 200 <sup>1)</sup> Pfund Kaffee

1) [Oben heißt es: von 150 Pfund.]

von Kairo, weil er weiß, daß ich einen starken Gebrauch von demselben mache.

Ich bin seit dem Anfange des Junius mehrentheils außer Rom auf der bezaubernden Villa meines Freundes, und wechsle mit derselben und der Stadt ab. Wenn ich

*Fumum et opes strepitumque Romæ* <sup>1)</sup>

überdrüssig bin, gehe ich auf ein paar Wochen hinaus, und alle Nachmitage habe ich einen Besuch von meinem Herrn, welcher sich in allen Stücken nach meinem Dünkel bequemet, und ich lebe völlig, wie es mir gefällt, ohne mich im geringsten zu zwingen. Im September werde ich, wie gewöhnlich ist, allein auf einen Monat auf dessen Lusthaus zu Castel Gandolfo gehen, um daselbst an die weitläufigen Vorberichte (Discorsi preliminari) meines Werks zu denken. So gehet das sonst mühselige Leben sanft zu Ende, und ich vergesse in diesen Umständen billig mein Vaterland und auch Sachsen, zumal, da die fanatische Liebe gegen dieses Land, welche mich einige Zeit beherrschete, gänzlich aufgehört hat.

Ich erhielt vor einiger Zeit ein Schreiben von unserm Probst Genzmar aus dem Schweinlande, und habe demselben durch einen jungen Freiherrn von Schlabrendorf, dessen Vater Präsident der Kammer zu Breslau ist, geantwortet. Ich habe diesem jungen Reisenden, welcher aus England kam, alle möglichen Dienste geleistet.

Die göttingische Societät hat mich aufgenommen, und ich habe derselben meine Allegorie zugeschrieben. Von vielen Orten aus Deutschland verlanget man von mir meine Lebensbeschreibung, die ich niemanden geben werde. Man suchet mich durch die elende und erlogene Nachricht des

1) [Horat. l. 3. od. 29. v. 12.]

jämmerlichen Paalzows zu Seebausen zu bewegen; es verdienet aber derselbe keine Achtung.<sup>1)</sup> Mein Porträt ist zwei verschiedenemal in Kupfer gestochen, und das eine ist von einem schönen Frauenzimmer<sup>2)</sup> geätzt; aber Weimar ist zu weit von der hiesigen Welt, um dir einen Abdruck zu schicken.

Findet sich denn keiner von den neuern Junkern, welcher Lust und Geld hat, nach Rom zu kommen, um dir etwas zu übermachen? Die Kursachsen reisen, ohne eine *Minerva* zu kennen, und ohne den Namen des berühmten *Mengs*, ihres Landsmannes, nennen zu hören: ich kenne zweien dergleichen, es sind gräßliche Gnaden.<sup>3)</sup>

Bei dieser Gelegenheit bitte ich dich, dem theuren Graven Heinrich von Büнау meine gehorsamste Empfehlung zu machen, imgleichen dem lebenswürdigen weisen Herrn Baron von Fritsch, welches auch Annibali, der Musikus, mir aufgetragen hat. Dieser ist auf ein paar Monate nach Macerata seinem Vaterlande gegangen.

Künftig ein Mehreres. Deiner Frau Liebste meinen ergebensten Gruß. Ich bin &c.

### An Niedesel.

[Nach Lausanne.]

Rom, den 31 Jul. 1765.

Ohngeachtet ich heute besonders mit Geschäften und mit Briefen überhäufet bin, so kan ich gleichwohl

1) [Man sehe oben S. 108 u. 113.]

2) [Angelica Kaufmann.]

3) [Man sehe oben S. 137.]

nicht aufschieben, in Antwort auf Ihr gestriges angenehmes Schreiben, mich und zugleich Sie zu beruhigen. Es ist mir zu vergeben, was ich auf Ihren gütigen freundschaftlichen Einfall geantwortet habe; aber es ist Ihnen kaum zu vergeben, daß Sie sich nur träumen lassen, eine fremde Arbeit zu übernehmen, geschweige denn eine Übersetzung zu machen, welches eine der unangenehmsten Arbeiten sein muß. Ich selbst bin ungehalten auf mich, daß ich Ihnen nicht einen kleinen Verweis hierüber gegeben, und folglich will ich Ihnen nicht übersehen, daß Sie mir sagen, Sie wollen übersetzen, wenn wir künftig könnten zusammen auf der Villa wohnen. Dieses wäre eben so viel gesagt, als mir zu verstehen gegeben, ich sollte Ihre Gesellschaft nicht genießen. Ich arbeite vielleicht, ich will nicht sagen mehr als andere Gelehrte, aber gewiß mehr als die Wälfchen; aber ich arbeite meine eigenen Einfälle aus, und ich würde nicht halb so viel machen, wenn ich verbunden wäre, es zu thun, oder für Andere beschäftigt wäre. Ich habe beständig Aufsätze gemacht, um die Kraft zu denken zu üben, ohne jemals gedruckt zu sein gewünscht zu haben, und da es mir an besserem Stoffe fehlte, machte ich eine genaue Beschreibung im Lateinischen von dem Umgange mit einer gewissen Person, nach allen kleinen Umständen, die ich nachher einige Jahre darauf der Person selbst überlassen; <sup>1)</sup> aber zu übersetzen habe ich niemals Lust gehabt.

Der durchlauchtige Prinz <sup>2)</sup> hat nicht Unrecht in seinem Urtheile über den jungen Füßßly. Ein unschuldigeres Kind bei großem Talente und vielem Witz und Wissen habe ich niemals kennen lernen. Er

1) [Ohne Zweifel hatte er diese Übung noch in Sachsen vorgenommen, und die erwähnte Person mag Samyrecht sein.]

2) [Ludewig von Württemberg.]

scheinet mir ein Bild der Tugend in Fleisch und Bein zu sein, und der ersten Menschen aus der goldenen Zeit. Sein Vater muß ein sehr weiser Mann sein, welcher nichts in der Erziehung verdorben. Ich habe mit demselben, gleichsam wie mit einem Kinde, gespielt, und mit keinem Fremden bin ich mehr gleichsam handgemein worden; denn ich nahm mir gleichsam Vatersrecht über denselben an; zu gleicher Zeit aber habe ich ihm alles gesagt, was ich weiß, und er hat alle meine Handschriften gelesen. Ich schreibe dessen Gleichgültigkeit zum Theil seiner Unschuld zu; aber es muß derselbe älter und reifer zur Freundschaft werden, und empfinden, daß ich mehr Andenken von ihm fordern kan.

John Wilkes wird sich in Lausanne niederlassen, wie er mir von Neapel geschrieben hat. Von da ist er mit einem französischen Schiffe nach Marseille abgegangen, und wird nach Genf gehen, wo er meine Antwort erwartet.

Mengs schreibt mir mit der letzten Post, er werde im October hier sein, wenigstens di passaggio, und ich befürchte, es habe sich derselbe mit einem andern Hofe jenseit der Alpen<sup>1)</sup> eingelassen, welches ich in Antwort auf meinen heutigen Brief erfahren werde. Ich mache bereits Anstalt zu einer neuen Ausgabe meiner Geschichte. Ich bin &c.

A n S c h l a b r e n d o r f .

[Nach Halle.]

Rom, den 9 August 1765.

Gelug sind Sie, nach der Lehre des Evangeliums:  
 „Wen ihr nicht werdet wie die Kinder, so werdet ihr

1) [Mit dem von Berlin.]

„nicht in das Himmelreich kommen.“ Wenn dieſes Ihre *Ἐπεὶ οὐκ ἔστιν* dazu hilft, wünſche ich Ihnen zu der Folge Glück, bedaure aber den Weg dazu. 1) Außer dem Vergnügen, mich ſchriftlich mit Ihnen zu unterreden, erfordert die Pflicht der Menſchlichkeit, Sie in Ihrer akademiſchen Verweiſung zu tröſten, und weil andere Gründe fehlen, dünkt mir, es erhebe, der Erſte ſein an einem Orte, ſo wie es Cäſar lieber an jedem Orte, als der Zweite in Rom ſein wollte, und in einem Lande (verzeihen's mir die Herren Profefſores) der Blinden allein ſehend zu ſein, das heißt: an einem Orte leben, wo alles auf das Wiſſen beſtehet, und wo Sie vermuthlich nebt Ihrem Freunde der Einzige ſind, der weiß, was man nicht aus Büchern wiſſen kan. Sie würden ohnfehlbar, wenn Sie einen Hörſaal eröffnen wollten, mehr Zuhörer haben und behalten, als inſgemein zu Ende des halben Jahres zu den Füßen Ihrer Lehrer ſitzen. Sie wiſſen, daß Peliffon in der Baſtille, da er nichts anderes thun konnte, eine Spinne abrichtete. Machen Sie es wie der Feldmarſchall Münnich, der in Siberien die Kriegsbaukunſt und Taktik gelehret hat: predigen Sie in Ihrem Zimmer den Profefſoren, deren Sinne nicht erhärtet und verſtoft ſind, die Schönheit alter und neuer Werke, die Gebräuche und Sitten der Völker, die Sie durchwandert und unterſuchet haben. Will man aber aufſetzen, was Sie vorbringen, ſo verbieten Sie, daß es nicht mit Anmerkungen erſcheine, von der Art, wie der Prieſter Schühe zum Kenſler gemacht hat. 2) Ich

1) [Friedrich II. hatte dem Vater des damaligen Freiherrn von Schlabrendorf, ſeinem dirigirenden Miniſter in Schleſien, übel genommen, daß er ſeinen Sohn ohne königliche Erlaubniß reiſen laſſen, und zwang ihn, denſelben, nachdem er zurückgekommen, auf die Univerſität Halle zu ſchicken. Man ſehe S. 180.]

2) [Zu deſſen intereſſanten Reiſen. Hanov. 1751. 2 B. 4.]

wäre 10 Jahre eher nach Rom gegangen, wenn ich dergleichen gehöret hätte in dem Frühlinge meiner Jahre, da ich eine herkulische Gesundheit hatte, anstatt, daß mir die gewöhnliche akademische Speise zwischen den Zähnen hängen blieb, ich, was man nennt, lüderlich wurde, und mit sehr großer Noth ein sehr kahles Theologenzeugniß bekam, welches ich noch aufhebe.<sup>1)</sup> Ihre Rechtgläubigen werden sagen, daß dies eine Vorbedeutung meiner Verkehrung gewesen.

Sie werden, mein gnädiger Herr, vermuthlich izo das Jus publicum studiren. Ich wünschete, daß ich Ihnen mittheilen könnte, was ich in Vergessenheit gehen lassen. Dieses war, auf Antrieb des verstorbenen Graven von Bünau, eine meiner vornehmsten Beschäftigungen in dessen Bibliothek. Wie habe ich den Vitriarius durchgepeitschet, nicht den kleinen, sondern den großen in 4 Bänden: *Monstrum horrendum, ingens cui lumen ademptum*. Ich merke, wenn ich so fortführe, ich würde den Brief mit Thorheit anfüllen; ich habe aber aus der römischen Welt nicht viel Wichtiges zu berichten, nach den neuesten Nachrichten vom vorigen Posttage an den Herrn Klöver. Es wird Sie wenig bekümmern, daß der Pabst vor acht Tagen des Sonntags uns in der Villa übersiel. Ich wohnte draussen,<sup>2)</sup> und war farbig gekleidet, wie man pfeget, und suchte unter dem Portico eine Stelle in des Nonnii Dionysiadis. Siehe, da kam der Pabst, mein Herr unten an dem andern Gebäude, und ich vergaß sogar die Genussession zu machen. «Addio, Signore Abate, (sagte S. Heiligkeit) col libro alla mano?» Il Maggiordomo gli rispose: «Non credo già, «V. S. che legga libri di divozione; sara un libro

1) [Es siehet in der Biographie S. XIII.]

2) [In der Villa vor Rom.]

«profano, non voglio dire eretico.» Der Maestro di Camera, welcher mein großer Gönner ist, nahm es mir aus der Hand und sagte: «E vero è libro «più che profano.» — «Sa V. S.» soggiunse il Maggiordomo, «che il Abate Winckelmann ha ricuslato un Canonicato alla Bocca della Verità, per «non voler dire l'uffizio!» — «Mi perdoni,» gli replicai, «per non perdere tempo nel coro, ed io «proverò, quel che dico, se S. S. si degnasse di «darmi un Canonicato alla Rotonda,» (dovo non è coro.) A queste parole gli baciai la pianella. Es muß aber erstlich eine Stelle ledig werden.

Ich schließe; denn ich bin auf Befehl des Pabstes durch die heilige Inquisition, nach vorhergegangener Vereidigung, mit einer schweren und höchst verdriesslichen Arbeit überladen, welche mich zum erstenmale in Rom in üble Laune gesetzt hat. <sup>1)</sup> Aber dem Befehle des Tribunals darf man nicht widersprechen. Herrn Rath Reiffenste in habe ich einige Zeit her nicht gesehen, und ich selbst habe nicht Zeit auszugehen; ich höre aber, daß er Glaspasten von neuer und eigener Erfindung arbeitet. Ich bitte, mich dem Herrn Klöber zu empfehlen und mich im Besitz Ihrer Wohlgeogenheit zu erhalten. Dero etc.

Nachschr. *Stans pede in uno.*

M u t z e l = E t o s c h.

[Nach Constantinopel.]

Rom, den 10 Aug. 1765.

Ich bin ungewiß, ob ich Ihnen auf Ihr letztes Schreiben geantwortet habe, wenigstens habe ich es thun wollen; ich würde noch öfter schreiben, wenn ich nicht Bedenken trüge, Ihren Freund in Florenz so

1) [Einen Index librorum prohibitorum zu machen?]

oft zu bemühen; und künftig werde ich fleißiger sein, wenn ich Sie werde in Ihre Ruhe eingegangen wissen. Ich schreibe mit eben dieser Post an den jungen Schlabrendorf, des preussischen Ministers Sohn, welcher, nachdem er seine große Reise geendiget, von seinem Vater nach Halle auf die Universität geschicket worden, und so viel ich einsehen können aus dessen Briefe, muß dieses des Königs Wille sein, wie es scheineth zur Kränkung, daß man diesen jungen Herrn ohne ausdrückliche Erlaubniß reisen lassen. Ich habe ihm allen möglichen Trost zugeschrieben. Der König läßt für seine neu errichtete Kriegsschule lauter Franzosen verschreiben; Helvetius aber hat nicht bei ihm bleiben wollen. Tousseint, der die *Mœurs* geschrieben hat, ist einer von den Lehrern dieser Stiftung. Alles wird französisch. Der Hof zu Dresden hat für die Universität Leipzig einen Sprachmeister aus Paris mit einer sehr ansehnlichen Pension kommen lassen. Dem Herrn sei Dank, daß die Italiäner, die Florentiner ausgenommen, diese Seuche nicht haben; denn sonst würde in weniger Zeit alles mit Franzosen besetzt sein.

Ihr herrliches Geschenk<sup>1)</sup> schaue ich noch izo, bis auf eine Handvoll zur Probe, unangebrochen als einen großen Reichtum an, denn ich hatte noch von dem vorigen Geschenke. Ich freue mich auf den Tag, wenn Sie sich werden gefallen lassen, bei mir eine Suppe zu essen, wo Sie zugleich Ihr Geschenk kosten sollen.

Mengs hat, allen Erbietungen ohngeachtet, seinen Abschied in Spanien erhalten, und gedenket im October hier einzutreffen. Es scheineth aber, er habe sich mit einem andern Hofe eingelassen, und entweder mit dem zu Petersburg oder mit dem berlinischen. Unter zwei Übeln wünschete ich das letzte, und

1) [Kaffee.]

ich kränke mich endlich nicht ohne Aufhören, daß er nicht in Rom bleibet, da er seine Pension nicht behalten hat. Deñ da er durchaus seine großen Ausgaben nicht mindern will, so würde es nur eine Kränkung für mich sein, denselben beständig klagen zu hören.

Ich glaube, ich bin noch niemals, als izo, in Rom bei übler Laune gewesen; deñ bei meiner schweren Arbeit ist mir von der heiligen Inquisition, nach vorhergegangener Beeidigung, eine andere höchst verdriessliche aufgetragen worden, die in kurzer Zeit geendigt sein muß.<sup>1)</sup> Ich schließe also auf heute, küsse Sie, erwarte mit Verlangen weitere Nachricht von Ihrer Abreise und Ankunft in Rom und erkerbe ic.

### A n M u z e l = S t o f c h.

[Nach Florenz?]

Rom, den 30 Aug. 1765.

Kein Schreiben wird Ihnen, mein edler Freund, von mir angenehmer gewesen sein, als es das gegenwärtige ist, worin ich Ihnen das Vergnügen habe zu melden, daß der König in Preußen mich in seine Dienste verlanget, und zwar mit den beträchtlichsten Vortheilen, die immer ein Man von viel höheren Verdiensten sich wünschen mag. Der König hat mir die durch den Tod des geheimden Raths Gauthier La Croze erledigte Stelle eines Aufsehers der

1) Wahrscheinlich die Verfertigung eines Indicis librorum prohibitorum. Nicolai.

Bibliothek, des Münz- und Alterthümerkabinets zugebracht, welches er dem berühmten Obristen Quintus Zetlius mir anzutragen anbefohlen hat. Dieser hat mich hierüber durch den Buchhändler Nicolai in einem Schreiben, welches ich gestern erhalten, vernehmen lassen, und dieser letzte saget mir: „daß ich die beträchtlichsten Bedingungen machen könne, weil der König mich hochschätze, und „längst zu thun gewünschet, was er ize thut;“ er gibt mir ferner zu verstehen: „daß der König 1500 Thaler bis 2000 zu geben entschlossen sei.“ Ich habe diesen Ruf dem Herrn Cardinal unverzüglich mitgetheilet; es wünschte derselbe, mir abzurathen, allein Ehre und Vortheile sind allzu überwiegend, als daß eine Einwendung statt finde. Obachtet der Unentschlossenheit und Unruhe, worin ein solcher unermutheter Fall diesen redlichsten Freund sezet, habe ich dennoch das Bessere gewählt, und diesen Ruf angenommen. Damit aber durch Hin- und Wiederschreiben keine Zeit verloren gehe, habe ich meine Forderung an den Obristen auf 2000 Thaler gesetzt. Dieses schreibe ich heute, und werde Ihnen von dem endlichen Entschlusse unverzüglich Nachricht geben. Ich zweifelnicht, daß es zur gewünschten Wichtigkeit gelange. <sup>1)</sup>

Mein bester Freund! ich hoffe, Ihnen also in dem lieben Vaterlande sagen zu können, was ich mehr als einmal gegen Sie empfunden, und Ihnen hiervon die Überzeugung zu geben. Ich reise von hier, sobald ich meine Bestallung erhalten, und unterbreche in dieser Absicht die Anstalten zum nahen Druke

1) [Man sehe hierüber die zwei Briefe an Nicolai, v. 31 Aug. u. 4 Sept. 1765, die unmittelbar nachfolgenden an Berends v. 1 Jul. 1767, und die Biographie S. CXXVI.]

meines großen Werks, welches also in der Sprache, worin es geschrieben ist, in Berlin erscheinen würde: den es ist kein anderes Mittel. Ich bitte Sie unverzüglich um Antwort, und um Nachricht, wie ich mich in der ersten Unterredung mit dem Könige zu verhalten habe; den auf die erste Figur, welche ich erscheinen lasse, wird sehr viel ankommen. Das Unglück ist, daß derselbe wird gezwungen sein, deutsch mit mir zu sprechen. Ihr Kabinet würde also vermuthlich unter meinem Schlüssel künftig sein.

Die Aussicht über die Vergnügen, die ich mir vorstelle an Ihrer Seite zu genießen, ist ohne Ende. Was wird mit meinem Glücke können verglichen werden? Ich empfinde izo zum erstenmale, wie mächtig die Liebe des Vaterlandes ist, in welches ich mit den größten Ehren zurückgerufen werde. Der Hof zu Dresden, mit welchem ich mißvergnügt zu sein Ursache habe, würde erkennen, daß man sich eine Person entgehen lassen, die mit einer fanatischen Liebe gegen Sachsen besetzt war, und bereit gewesen sein würde, sich dem gemeinen Besten, sogar durch Unterricht ihrer Jugend, aufzuopfern.

Ich küsse Sie, mein edler Freund, inbrünstig, wie ich es in dem Vaterlande zu thun wünsche.

A n N i c o l a i.

[ Nach Berlin. ]

Rom, den 31 Aug. 1765.

Ich erhielt vorgestern Ihr angenehmes Schreiben, womit Sie mich beehren, dessen Einschluß ich unverzüglich bestellen lassen.

Ich habe den hohen Ruf, welcher mir durch

Ihre Vermittelung geschehen, überleget, und nehme ihn an. Meine Erklärung hierüber an den Herrn Obristen<sup>1)</sup> ist, um keine Zeit zu verlieren, deutlich; und vermöge der mir freundschaftlich mitgetheilten Gesinnung des Monarchen, in Absicht der Vorthelle, ist meine Forderung 2000 Thaler, ausser den nöthigen Reisekosten.

Zwei Dinge sind, die mir diesen Entschluß schwer machen; den erhabensten Freund, der mir alles in allem ist, und die Verlegenheit, in welche mich mein großes italiänisches Werk, in zween Bänden in Folio, setzen wird, da ich im Begriffe stand, den Druck desselben zu veranstalten. Der Herr und Freund sieht der Liebe des Vaterlandes in mir nach; kan aber diese besorgliche Trennung nicht verschmerzen, da er in seinem hohen Alter in meinen Armen zu sterben gewünschet hätte. Gedachter Druck aber muß in der Sprache, worin das Werk verfaßt ist, in Berlin an das Licht treten. Ohne diese vermutbete Möglichkeit würde ich an keine Änderung gedenken können.

Die Hofnung, welche Ihre Gütigkeit sich aus meiner Gegenwart in Berlin verspricht, würde ich nach Möglichkeit zu erfüllen suchen; und ich wünsche nichts eifriger, als allgemein und einem jeden insbesondere nützlich sein zu können.

Herr Frisch verkümmert keinen Blick der Zeit; „er ist in dieser Welt der Kunst unaussprechlich“, (wie er sagt) vergnügt,“ und wird mit großem Nutzen zurückkehren.

1) Quintus Zeitius. Dieser aufgeklärte Krieger, berühmte durch seine vortreflichen militärischen Schriften und durch das ihn so beehrende Vertrauen seines erhabenen Monarchen, starb den 13 Mai 1775, im 51 Jahre seines Alters. Daxdorf.

Der Zufall hat mein Schreiben an Herrn Mar-  
purg in die Hände eines gemeinschaftlichen Freun-  
des gebracht, und der Endzweck desselben ist durch  
Sie erhalten.

Ich ersuche Sie, theurerer Freund! die Antwort  
des Herrn Obristen an mich mit ein paar Zeilen zu  
begleiten, dem werthen Moses meine Hochachtung  
zu bezeugen, und die Versicherung einer immerwäh-  
renden Freundschaft, statt vieler Erklärungen, die  
ich Ihnen machen sollte, anzunehmen von Ihrem zc.

Nachschr. Die Ankündigung der Arbeit des  
Herrn Rector Dam, <sup>1)</sup> dem ich mich ergebenst em-  
pfehle, werde ich nach Verlangen besorgen. Mein  
Versuch einer Allegorie erscheint, wie Ihnen  
wird bekant sein, nächste Michaelismesse.

A n N i e o l a i.

[Nach Berlin.]

Rom, den 4 Sept. 1765.

Ich kan nicht umbin, theils zu wiederholen, was  
ich Ihnen in der Beilage an den Herrn Obristen  
Quintus wissen lassen, theils eine Erinnerung  
beizufügen. Aus jenem werden Sie ersehen haben,  
daß ich den Ruf Sr. Majestät annehme, und mich  
in meiner Forderung an 2000 Thaler halte. Wenn  
der König dieselben zu bewilligen gnädigst geruhet,  
wünschte ich entweder vor dem Winter jenseit der  
Alpen reisen zu können; da ich in mehr als zehnen  
Jahren meines Aufenthalts unter einem gütigen sanf-  
ten Himmel der Kälte entwohnet bin; oder Auf-  
schub bis zum Frühlinge zu erhalten, das ist: im  
Mai in Berlin einzutreffen. Die Antwort auf mein

<sup>1)</sup> [Lexicon Graecum. Berol. 4. 1765 — 1778.]

voriges Schreiben kam vor der Mitte des Octobers kaum eintreffen, und ich würde in der strengsten Kälte reisen müssen. Indessen hänge ich von dem ersten Augenblicke meiner schriftlichen Bestallung von dem Wink des Königs ab, und es müßte mich nichts schrecken.

Vorerwähnte Erinnerung betrifft zween Punkte: erstlich die Ausfertigung der Bestallung, in welcher ich Sr. Majestät eigenhändige Unterschrift verlange, zum ungezweifelten Beweise, nicht für mich, sondern für den Pabst. Zweitens ersuche ich Sie, theurer Freund, es so zu vermitteln, daß mir das Reisegeld nicht blos versprochen, sondern wirklich übermachtet werde. Ich habe alles in das mir kostbare Werk gesteket, welches über 180 Kupfer beträgt, von welchen viele an dreißig Figuren enthalten, und ein jedes von diesen nimt beide Seiten eines großen Bogen ein, so daß ich fast drei Centner Kupfer am Gewichte haben werde, die großen Kosten der Zeichnungen nicht gerechnet: den ich bin selbst der Verleger dieses Werks, auf welches ich keine Pränumeration angenommen habe.

Es läßt sich izo zum erstenmale die Stimme der Liebe des Vaterlandes in mir hören, die mir vorher unbekant war und sein könnte, da es mir außer dem Vaterlande wohl ergangen ist, sonderlich in Rom, wo ich völlig nach meinem eigenen Dünkel gelebet habe. Ich bin &c.

## An Niedese I.

[Nach Lausanne.]

Rom, den 4 Sept. 1765.

Liebe und Freundschaft erfordern von mir, daß ich Ihnen zuerst, und vielleicht Ihnen nebst dem Stosch alleine, den Ruf mittheile, welcher von dem Könige in Preußen durch den Obristen Quintus Zeilius an mich ergangen ist. Nachdem der König, saget man, mich seit geraumer Zeit hochgeschätzt und mich in seine Dienste zu ziehen gewünschet, so hat er mir die Stelle des Oberbibliothekarii und Aufsehers über das Münz- und Altertümerkabinet, welche durch den Tod des geheimden Raths Gautier La Croze erlediget worden, zugebracht, und sich zu 2000 Thalern Pension erboten. Ich habe diesen mir rühmlichen Ruf in mein Vaterland nicht ausschlagen können, und erwarte zu Anfang des Octobers die Antwort, nach welcher ich ungesäumt abgehen werde, um nicht mitten im Winter zu reisen. Es thut mir leid, daß meine Reise nicht in Frühling fällt; deñ alsdån wäre ich ohnfehlbar nach Lausanne gekommen und hätte das Übrige der Schweiz gesehen. Mein Werk wird also in Berlin gedruckt werden. Wie herzlich hätte ich gewünschet, Rom von neuem mit Ihnen genießen zu können! Ich hoffe es aber, weñ mein Werk wird zu Stande sein, wenigstens auf einige Monate wieder zu sehen. Gestern war ich zu Frascati, den wunderwürdigen kolossalischen Kopf des Antinous<sup>1)</sup> in Mondragone zeichnen zu lassen, und zwar zum zweitemale, weil die erste Zeichnung nicht nach meinem

1) [G. d. R. 7 B. 2 R. 14 S. 12 B. 1 R. 17 S. Denkmale Num. 179]

Sinne war. Nach dem Apollo und dem Laokoon ist dieser Kopf gewiß das Schönste unter der Sonne. Ich küsse Sie von ganzer Seele und bin ic.

Nachschr. Ich schreibe heute nach Genf an Herrn Wilkes, welcher von Neapel daselbst angelanget ist. Er widerspricht allem dem, was man von dem Diebstahl der Tänzerin ausgesprengt hatte. Sollte derselbe, wie ich vermuthe, nach Lausanne gegangen sein, so beehren Sie mich, ihm zu sagen, daß Sie mein Freund, und unter zwei oder dreien der beste sind.

### An Niedesel.

[Nach Lausanne.]

Rom, den 10 Oct. 1765.

Ihr letzter Brief voll Süßigkeit und Freundschaft verleidet mir meine vermuthliche Abreise, und wenn ich Nachricht von Ihrer Ankunft gehabt hätte, würde mir mein Entschluß noch schwerer geworden sein. Tausend reizende Vergnügen habe ich mir beständig in Ihrem zweiten Aufenthalte in Rom, in Ihrer Gesellschaft, voraus vorgestellet, und einige Sachen ausser Rom, welche ich von neuem betrachten würde, habe ich mit Fleiß auf Ihre Ankunft verspart. Wäre meine Abreise auf das Frühjahr gesezet, würde ich Sie ohnfehlbar allhier erwarten, und allen Menschen den Grund meiner Verzögerung angeben, und alsdañ den anwesenden Fremden zeigen, wie ämsig und bemüht ich um Sie allein sein würde. Ich wünsche sogar, daß man nicht auf meine Abrei-

se vor dem Winter dringe, um das längst gewünschte Vergnügen zu erleben.

Ich habe noch keine Antwort von Potsdam, und da der König nach Schlessen gegangen ist, könnte sich dieselbe noch verzögern, und wenn mir die Reisegel-der nicht vorausgezahlt werden, werde ich mich nicht rüken. Man hat gesucht, mich hier zu behalten, und der würdigste unter allen Cardinälen, Stoppani, hat mir durch den Cardinal Alexander eine ansehnliche Pension angetragen. Ich kannte denselben vorher wenig, und habe zu Palestrina, wo er sich in seinem Bistume seit einigen Monaten aufhält, nach gedachtem Antrage Freundschaft mit demselben gemachet. Wenn Sie Bekantschaft mit einem Cardinale suchen, wird dieses der einzige für Sie sein; machen Sie sich alsden auf einige Stellen aus dem Horaz gefaßt, den er kan ihn auswendig.

Bei dieser Gelegenheit kan ich nicht umhin, das ungerechte Urtheil des Wilkes zu berühren. Dieser Mensch kennet die Nation nur durch die Franzosen in Italien, und ist mit keinem rechtschaffenen Manne befaßt worden.

Man saget, Mengs werde mit seinem ganzen Gehalte künftigen Frühling auf ein paar Jahre nach Rom kommen. Wenn dieses geschieht, können Sie sich auf einen angenehmen Umgang Rechnung machen.

Suchen Sie, ehe Sie abgehen, meinen Versuch der Allegorie aus Zürich kommen zu lassen; den es sind unendlich viel Dinge in dieser Schrift erkläret, und es wird Ihnen dieselbe nützlich sein, sonderlich durch das dritte Register der angeführten alten Denkmale, und der Orte, wo sich ein jedes befindet.

Herr Reiffenstein saget mir: „der Herr Graf

„von Werthern werde seinen jüngern Bruder selbst nach Italien und Rom führen.“ — Es arbeiten 120 vier Kupferstecher für mich, um, wo es möglich, alle Zeichnungen zu endigen. Ich werde beinahe an 200 Kupfer kommen, von welchen viele 30 Figuren enthalten. Sollte ich vor dem Winter reisen müssen, würde ich den nächsten Weg nehmen, nämlich über Wien, und die angenehme Küste des adriatischen Meeres mit einiger Muße durchreisen, auch zugleich Perugia und Ravenna besuchen. Nach ein paar Jahren aber hoffe ich eine kurze Reise nach Italien thun zu können, und diesen Vorwand hoffe ich, wenn der König am Leben bleibet, leicht zu finden.

Montagu wird in wenig Tagen hier sein. Da er aber vermuthen kan, daß man sein schändliches Betragen in Alexandrien erfahren, hat er von den maronitischen Mönchen, mit welchen ich ihn befaßt machte, ein Zimmer auf einige Tage verlanget, um gänzlich unbekant zu sein, welches ihm aber abgeschlagen worden. Er schreibet an den Padre Abate dieser Mönche, daß er einen langen Bart trage, und einen Araber zum Bedienten habe. Künftig ein Mehreres. Ich küsse Sie von ganzer Seele und ersterbe &c.

An Schlabrendorf.

[Nach Halle.]

Rom, den 19 Oct. 1765.

Ich machte bis gestern, da ich Ihr angenehmes Schreiben durch den Herrn Cardinal erhielt, aller

hand Anschläge, auf welche Art ich Sie in der Gesellschaft unseres gemeinschaftlichen Freundes Herrn von Klöber auf Ihrem Zimmer in Halle zu überfallen gedächte, den meine Abreise von hier nach Berlin schien sehr nahe. Der König hat mir einen Vorschlag thun lassen, welcher sich aber an meiner Forderung zu stoßen scheint, wie ich ebenfalls gestern erfahren habe. Ich siehe aber dennoch einige Zeit an, zwischen Rom und Berlin zu entschließen, und zwar so lange, als der Druck meines Werks kan aufgeschoben werden; den nach dem Anfange des Drucks sind alle Vorschläge vergebens. Unterdessen sind mir von dem Papste beträchtliche Anerbietungen gemacht; ja, Stoppani, der würdigste der Cardinäle, und der Aller Wünsche zum künftigen Besitze des Stuhls hat, erklärt sich zu einem besondern jährlichen Gehalte. Die Liebe des Vaterlandes würde in der Waage meines Schicksals überwiegen, wenn die Vortheile von dort her wichtig genug sind, und sie würden, auch unbeträchtlicher als die hiesigen, den Ausschlag geben können, wenn ich blos meinem Triebe folgen könnte.

Dieses schrieb ich gestern, heute aber komme ich meinem Entschlusse näher und alle meine Überlegungen geben mir, daß die Veränderung nicht für mich sein wird. Ich kan mich nicht deutlicher erklären; doch kan ich so viel sagen, daß mir meine Forderungen von dem, der mich eingeladen, in den Mund gelegt worden, als eine Sache, worüber sich der König gleichsam bereits erklärt habe; da aber der Vortrag aus meinem Briefe geschehen, hat sich der König erklärt, nur die Hälfte von der Forderung zu geben. Ehe man einen Mann qual mi son io aufgesprengt, hätte man seiner Sache sollen gewiß sein. Im Übrigen weiß der König nicht, daß man einem Menschen, welcher Rom gegen Berlin verläßt, und

sich nicht anzutragen nöthig hat, wenigstens so viel geben müsse, als jemanden, welcher von dem Eis-meere, von Petersburg, gerufen wird.<sup>1)</sup> Doch sollte er wissen, daß ich mehr, als ein Abgefaß, Nutzen schaffen kan, und daß die Erfahrung nur von zehen Jahren in Rom weit kostbarer sei, als eben so viel Jahre Ausrechnungen von Verhältnissen, von parabolischen Linien, die man zu Tobolsk so gut als zu Smyrna machen kan. Das erstemal hat mich der Landgrav von Hessen-Cassel aufgesprengt,<sup>2)</sup> das drittemal wird es niemanden gelingen, und ich fange ohne Anstand den Druck meines Werkes an. Ich kan mit eben so viel Recht sagen, was ein Castrat in einem ähnlichen Falle in Berlin sagte: „*Eh bene! „faccia cantare il suo Generale!*“

Zu gewissen Geschenken wie zum Essen soll man sich nicht nöthigen lassen, und ob mir gleich nichts einfällt, zur Erwidrung anzubieten, so bin ich dennoch unverschämt genug, das Werk von D'Orville anzunehmen. Ich habe es längst gewünscht zu sehen; es ist in Rom, aber nur ein einziges Exemplar, in der *Minerva*. Ich glaube, eine Verbesserung des griechischen Textes im Diodorus von Sicilien gemacht zu haben, welche in diesem Werke vor mir hätte gemacht sein sollen; ich zweifele aber, daß es geschehen sei.

Ein Schreiben von mir würde leer zu achten sein, wenn es ohne Ladung von alten Steinen käme, und sich ohne Anzeigen wenigstens von alten Scherben endigte. Der Herr Cardinal hat einen weiblichen völlig erhaltenen und liegenden kolossalischen Fluß von Tivoli mit 16 Büffelochsen holen lassen, welcher über die Mündung der Cascada gesetzt ist, die diesen Sommer angefangen worden. Es er

1) [Mauvertuis.]

2) [10 Bd S. 505.]

wartet derselbe aus der Gegend bei Taranto ein großes erhobenes Werk griechischer Kunst, von 9 Fuß groß. Es leget derselbe den Grund zu einem runden Tempel. In Palestrina, wo ich einige Tage bei dem Cardinal Stoppani war, habe ich ein altes Kriegschif entdeket, welches schöner und gelehrter ist, als alles, was wir haben und wissen; ich habe dasselbe mit eigener Hand auf das genaueste gezeichnet.<sup>1)</sup> — Sie werden sich des wunderschönen Kopfs des Fauns, welchen Cavaceppi verschlossen hielt, entsinnen: es ist derselbe izo in meiner Hand, und auf ein schönes Busto gesetzt; es ist mein Ganymedes, den ich ohne Argerniß nel cospetto di tutti i Santi küssen kañ. Es sollte derselbe die Reise nach Berlin mit mir machen, und ist vor diesesmal der Gefahr eines unfreundlichen Klima entgangen.<sup>2)</sup>

Mengs ist mit einer Überschwemmung von Gnaden von dem Könige von Spanien übergossen, und kañ izo seine ganze Pension von 7000 Scudi, ohne Haus, Pferde und Wagen, mit einmal aus dem Fenster werfen, ohne daß es ihm wehe thun sollte. Er kañ bleiben, er kañ gehen, und thun was er will; der König sorget nebst der Pension für alles.

Es lebe Halle und der würdigste Freund dessen eigenen und ewigen Dieners zc.

U n W a l t h e r.

[Nach Dresden.]

Rom, den 19 Oct. 1765.

Ich habe mit vergangener Post den mir übermachten Wechsel von 44 Scchini Romani, von welchen

1) [Denkmale Num. 207.]

2) [Ebendas. Num. 59.]

Winkelmaß. 11.

30 Zecchini a Conto des bevorstehenden Drucks der Allegorie sind, richtig erhalten, und diese Anzeige gelte anstatt der Bescheinigung. Ich sage dafür ergebensten Dank; der Wechsler aber hatte noch kein Aviso zur Auszahlung vom Herrn Bernik erhalten. Noch viel angenehmer wäre mir die Nachricht von dem geendigten Drucke der Allegorie gewesen, ja ich hätte dieselbe mit einigen Ducaten bezahlen wollen.

Monaldini ist außer Rom; er wird aber nicht mehr als wir von dem abgefertigten Ballen Bücher wissen; ich habe dieselben einpacken sehen. Er mag an diejenigen schreiben, welche dieselben nach Dresden besorgen sollen.

Beilage an Herrn Nicolai bitte ich ungesäumt auf die Post geben zu lassen, und dem Herrn Rath Crusius die verlangete Nachricht zuzustellen. Ich bin &c.

U n S c h l a b b r e n d o r f.

[Nach Halle.]

Rom, den 26 Oct. 1765.

Ich habe noch keine Antwort von dem Herrn Driften Quintus, er wird sich vielleicht schämen, zu schreiben, weil er mich nicht genau kennen kan. Ich hoffe, aus dieser mißlungenen Sache meinen Nutzen zu ziehen, da sogar diejenigen Personen, denen ich wenig glaubte bekant zu sein, meine Abreise von hier zu hintertreiben wünschet. Der Pabst hat mir unter andern die Anwartschaft auf den ersten erledigten Posten eines Custos bei der vaticanischen Bibliothek, welches die erste Stelle bei derselben und ziemlich einträglich ist, anbieten lassen, nebst einer

ausserordentlichen Pension bis zur Erledigung. Ausser einigen mir izo mehr als sonst erkantten Vorzügen in meiner Art können vielleicht noch andere Gründe sein, die dem hiesigen Hofe etwas abdringen werden; vielleicht ist einer, weil ich den hiesigen Grund und Boden zu genau kenne. Der König hätte versichert sein können, einen eifrigen Patrioten an mir zu haben, dem der Unterricht der Jugend, mit Hintanzetzung aller Bequemlichkeit, am Herzen gelegen hätte.

Eben da ich dieses schreibe, führet mir Monsignore Melon einen Schwarm von reisenden Franzosen zu, die aber ihrer Nation, so wie ich dieselbe kenne, nicht völlig ähnlich sind; unter denselben ist ein junger Duc de Rochefoucauld, der liebenswürdigste junge Mensch, von dem man mir so viel Gutes schreibt, daß ich mir vorgenommen habe, so viel es immer meine Zeit zuläßt, aus demselben einen Antiquario zu machen, wenigstens, hoffe ich, soll er mehr lernen, als Watelet, das Orakel des Herrn von Hagedorn und anderer Deutschen.

Sagen Sie mir, theurester Freund, was soll ich denken von den deutschen Universitäten, da die Seneche, schlechte Bücher zu übersezen, allenthalben weiter einreisset? Was will den Köhler von Italien wissen? Ein Lob göttinger Biers würde ihn besser kleiden.

Dem theuren Freunde, dem Herrn von Alöber, tausend Grüße. Ich bin wie ich sein werde, theurester und werthester Freund, Ihr te.

An den Minister Schlabbrendorf.

[Nach Schlesien.]

Rome, le 26 Oct. 1765.

Votre Excellence

s'est daigné, en remettant à moi une assignation de trente quatre écus Romains, de me témoigner en même tems d'avoir agréé, si j'ai été en état de rendre des petits services à Monseigneur de Schlabbrendorf, son digne fils.

J'aurois été empressé pour lui, en ne le considérant que comme le premier étranger de naissance de nos patriotes Prussiens, qui ait voyagé en Italie, pendant dix ans que je suis à Rome, et ayant eu le sort de trouver en lui ces qualités personnelles, que le font estimable, à tous égards j'ai recherché d'autant plus sa conversation. J'en félicite Votre Excellence et notre patrie.

Touchant les livres, j'attends les ordres de Monseigneur de Schlabbrendorf, étant avec la plus profonde vénération de Votre Excellence le très humble, très obéissant et très devoué serviteur etc.

A u M o l t e .

[Nach England?]

Rom, den 5 Nov. 1765.

Wenn ich die Abschrift des Homerus, die Alexander der Große in ein kostbares Kästchen legen ließ, gefunden hätte, würde mir diese Entdeckung

schwerlich mehr Freude gemacht haben, als diejenige ist, die ich über den prächtigen Homerus empfunden, mit welchem mich Dero Gütigkeit angebanden hat.<sup>1)</sup> Ich habe ein wahres kindisches Vergnügen über dieses herrliche Geschenk, und da ich dasselbe beständig vor mir liegen habe, so belustiget sich Auge und Gemüth ohne Unterlaß; und wenn ich auch nicht Muße habe zu lesen, so schaue ich wenigstens den prächtigen Druck an. Dieser Homerus wird meine liebste Gesellschaft in meinem Alter sein, weil ich zu demselben keine Brille nöthig habe, und das Andenken des würdigen Gebers wird allezeit mit dem Homerus vergattet bleiben und in demselben leben.

Der lebenswürdige Prinz<sup>2)</sup> ließ mir Dero geschätztes Schreiben unverzüglich nach dessen Ankunft zukommen, und von diesem Augenblicke an habe ich denselben nicht verlassen, da mich der Cardinal Bibliothekar diesem Herrn zu Liebe, und meiner Neigung gegen denselben zu folgen, meiner Arbeiten in der Vaticana entlassen hat. Ich sehe diesen durchlauchtigen Jüngling an als ein Pfand, das mir von dem, welcher mir ihn empfahlen, und von allen, die an demselben Theil nehmen, anvertraut ist, und er ist mir Freund, Sohn, Schüler und Spielgeselle. Ich kehre mit demselben zu meiner verfloffenen Jugend zurück, und der Unterricht geschieht im Lachen und Scherzen.

1) [Es war ein Prachtemplar einer englischen Ausgabe des Homerus, die Winkelmann zum Geschenk erhielt. Man sehe die Biographie S. CIL.]

2) [Der Prinz Georg von Mecklenburg-Strelitz, Bruder des regirenden Herzogs. Herr Graf Moltke hatte ihn zu Paris kennen gelernt wohin er ihm einen Brief und ein Geschenk von der Schwester desselben, der Königin von England, übertrah.]

Der Prinz ist nunmehr beinahe einen Monat in Rom, aber der Homerus ist allererst mit dessen Sachen vor wenigen Tagen von Livorno hier angekommen, und dieses ist die Ursache der Verzögerung meiner Dancksagung, die ich durch nichts bezeugen kan, als durch Willfährigkeit, die ich auf Dero Empfehlung Alle, denen ich hier dienen kan, vorzüglich werde genießen lassen.

Vor wenigen Tagen hat der Prinz das seltene Vergnügen gehabt, mit mir eine wichtige Entdeckung, den Tag hernach als diese gemacht war und also sehr geheim gehalten wurde, zu sehen und zwar selbst auf der alten Stelle. Es bestehet dieselbe in zwei Figuren junger Amazonen im jungfräulichen Alter, die bis auf den Kopf, welchen man im Nachgraben zu finden hoft, völlig erhalten sind, und für Werke aus der schönsten Zeit der Kunst gehalten werden können. Beide sind halb liegend, eine jede auf einem ovalen Sockel, in einem sehr leichten und dünnen Gewande vorgestellet, welches von der einen Achsel, bis auf den halben Oberarm herunterfällt, und dadurch die Brust entblößet. Unter ihnen liegt ein Bogen, welchen aber keine von beiden gefasset hat; sondern die Hand, auf welche sie sich nicht stützen, ist unterwärts und vorwärts gestreckt, als wenn sie Spielknochen (astragali, tali) ausgeworfen hätten, von welchen sich aber keine Spur sieht, so daß es junge Mädchen scheinen, welche nach angehender Übung mit dem Bogen von derselben ausruhen und spielen. Es sind diese zwei schönen Stücke in dem Weinberge Verospi, ohnweit der Porta Salara, wo man nach des Herrn Cardinals Villa fährt, ausgegraben an einem Orte, wo ehemals die berühmten salustischen und nachher kaiserlichen Gärten waren, und wo man jedesmal, wenn gegraben worden, Altertümer gefunden hat. Hier

sind unter andern die vier großen ägyptischen Statuen des ältesten Styls im Campidoglio gefunden.

Mein Versuch einer Allegorie, besonders für Künstler, an welchem Werk ich sehr lang gearbeitet habe, wird endlich nunmehr öffentlich erscheinen sein. Meine Monumenti inediti sind unendlich in der Zahl der Werke sowohl als in der Erklärung selbst angewachsen: es besteht bereits aus mehr als 180 Kupfern, von welchen viele an 30 Figuren enthalten; daher diese Arbeit in zween Bänden erscheinen wird. Ich hatte angefangen, eine Platte abzudrucken, da ich von dem Könige in Preußen zu der Stelle eines Oberbibliothekarii und Aufsehers des Münz- und Alttextümerkabinets gerufen wurde, wie Dieselben aus öffentlichen Zeitungen bereits wissen werden. Ich nahm diesen Ruf aus Liebe zum Vaterlande an; es stieß sich aber der völlige Entschluß an etwas, worüber ich in mich gegangen bin und Rom vorziehe.

Ich schmeichle mir, durch unsern Prinzen erwünschte Nachricht von Dero Wohlbedinden zu bekommen und bin mit ewiger Erkentlichkeit etc.

An Franke.

[Nach Nörthenis.]

Rom, den 15 Nov. 1765.

Ich glaubte vor weniger Zeit noch, vor dem Winter Rom verlassen zu müssen, und vielleicht wissen Sie es izo bereits, da man es sogar in den englischen Zeitungen bekant gemacht. Der König von Preußen ließ mir durch den Herrn Obristen Quintus Scilius die durch den Tod des geheimden

Matth's Gautier la Croze erledigte Stelle eines Bibliothekarii und Aufsehers des Münz- und Antikenkabinetts, nebst einer außerordentlichen Pension, antragen. Ich nahm den Ruf an, schrieb und machte es bekannt; es rief sich aber diese Sache an einem Umstand, und man ließ in Rom, mehr als irgend geschehen war, eine Achtung gegen mich merken, die ich kaum erwartet hatte; ja, der Pabst ließ unter der Hand vortheilhafte Vorschläge thun, und der würdigste der Cardinäle, Stoppani, war sogleich mit einer Pension aus eignen Mitteln bereit, daher ich bleibe, wo ich bin. Ich werde also vermuthlich kaum jenseit der Alpen gehen, noch weniger aber nach Griechenland, wie man einigen meiner Freunde berichtet hat; denn seit 1759 habe ich im Ernste nicht weiter an diese Reise gedacht. Es wird, wie ich erfahre, in Deutschland viel auf meine Rechnung gesetzt und gesagt, was mir nie in Sinn gekommen, und dieses mehrentheils von jungen Reisenden, die mich entweder nur einmal in meinem Zimmer, oder gar nur in der Ferne gesehen haben. Wäre ich nach Berlin gegangen, hätte ich das, was man in Sachsen einzusehen nicht vermögend gewesen, thun wollen, das ist: meinem innern und natürlichen Verufe nachgehen, welcher ist, ein Lehrer der Jugend zu sein, und dieses mit Hintanzug aller meiner Zeit und Bequemlichkeit. Hier ist die Erziehung in den Händen der Geislichen, also entfernt von mir. Dieser angeborne feltne Schulmeistertrieb äußert sich aber dennoch bei aller Gelegenheit, des beständigen Andanks ohnerachtet, und ich bin niemals vergnügter, als wenn ich unter den Reisenden würdige Menschen nach meinem Sinne finde. Neulich habe ich dergleichen in einem jungen Franzosen gefunden, dieses ist ein Duc de la Rochefoucauld, der süßeste, gesittetste und gelehrteste

junge Menſch, den ich biſher kennen lernen. Es reiſet derſelbe in Geſellſchaft zweier Gelehrten, von denen der eine, Deſmareſſ, als Phyſikus bekant iſt,<sup>1)</sup> und führet auch einen Maler mit ſich. Da ich mit dieſen Herren auf dem Landhauſe des Herrn Cardinals Albani zu Caſſel Gandolfo war, kam der Prinz von Mecklenburg-Strelitz, ein Bruder der Königin von Engeland dahin, welcher den Tag zuvor in Rom angelanget war, mich daſelbſt aufzuſuchen, und ich erhielt durch meinen Herrn Dispensation von der Arbeit in der Vaticana, um dieſen Prinzen in Rom zu führen. Es iſt ein allerliebſter Herr von 17 Jahren, und kömmt aus Engeland über Spanien und Frankreich hierher, in der Abſicht, Rom ein ganzes Jahr zu genießen. Der Herr Cray Nolcke ſchickt mir mit demſelben einen bloß griechiſch zu Glasgou gedruckten Homerus, in zwei Bänden, in klein Folio. Ein prächtigeres Werk iſt niemals im Griechiſchen gedruckt.

### An Genzmar.

[Nach Stargard.]

Rom, den 27 Nov. 1765.

Endlich habe ich das vorläufig angekündigte, mir ſehr werthe Schreiben vom 25 Jul. v. J. durch deinen Herrn ſelbſt, den durchlauchtigen und liebens-

1) Er hat ſich durch ſeine Experiences Physico-Mécaniques, durch ſeine Conjectures sur les Tremblemens de Terre und durch verſchiedne andere Arbeiten bekant gemacht. Auch hat er viel phyſikaliſche Artikel in der Encyclopädie ausgearbeitet. Daſdorf.

würdigen Prinzen erhalten, welcher zu Anfang dieses Monats in Begleitung des Herrn von Dewitz und des Herrn Kanzleiraths Gressel in Rom angelangt ist. Wir sind den ganzen Tag bei einander und oft auch des Abends, und da dessen Aufenthalt wider aller Deutschen Gewohnheit, der Einsicht, welche Rom erfordert, gemäß zugeschnitten ist, so bin ich gewiß versichert, es werde kein Fremder dergleichen Nutzen gezogen haben. Wir erwähnen deiner hochehrwürdigen Liebe alle Tage, und weiß wir Steine finden, die keinen Lastträger erfordern, werden dieselben für Genzmaru (*Salvo quocunque praedicationis honoris*) gesammelt. <sup>1)</sup> — Ich werde nach und nach auf alle Punkte deines Briefes antworten; aber gib mir Zeit, denn es ist dieselbe deinem Herrn gewidmet. Ich hätte weiter ausgeholt, ich habe aber allererst gestern Abend erfahren, daß derselbe nach Strelitz schreibt, und folglich muß ich mich vor allen Dingen entschuldigen, daß ich dem Herrn Consistorialrath Mast mit keiner Nachricht in diesem Schreiben dienen kan; es wird bei der nächsten Gelegenheit geschehen, nur thut es mir leid, daß es theologischer Kram ist, welchem ich völlig (Gott sei gedankt!) bis auf den wahren Glauben entsagt habe. Ich hoffe, daß nicht lange nach dem Empfange dieses Schreibens mein Versuch der Allegorie für Künstler endlich einmal werde an das Licht getreten sein. Es wird nach meiner Rechnung über anderthalb Alphen in Quarto stark sein, und da ich an 9 Jahre auf dasselbe gedacht, sollte es weniger Fehler haben,

1) Genzmar war ein leidenschaftlicher Naturforscher, besonders Botaniker und Mineralog. Man sehe Herrn Siemssens in Moskau Beitrag zu Genzmar's Leben in dem Magazin für die Naturk. und Ökonomie Mecklenburgs. 1 Bd.]

als was ich geschwinde entworfen. Es ist mit drei Registern versehen, welche ich, weil die zur Geschichte der Kunst sehr schlecht gemachet sind, selbst fertig gemacht habe. Das erste Kapitel in demselben ist allgemein, und wird für einen jeden Gelehrten unterrichtend sein können. Die wenigen Augenblicke, welche mir von der Arbeit an meinem großen italienischen Werke, von einem nothwendigen starken Briefwechsel, von Besuchen fremder Reisenden, von der Arbeit in der vaticanischen Bibliothek, und von der Gesellschaft, die ich meinen Freunden gönnen muß, übrig bleiben, sind für ein besonderes Werk von der Kunst der Griechen bestimmt. Mein großes italienisches Werk besteht aus mehr als 180 Kupfern, von denen viele an 30 Figuren enthalten. Ich habe dasselbe ohne Pränumeration auf eigene Kosten übernommen, und es ist mit der Hülfe Gottes bis zum Druck fertig. Es sind in diesem Werk einige hundert Stellen alter Scribenten theils verbessert, theils erklärt, und dies bloß aus Beweisen, welche aus alten Denkmalen genommen sind.

Vorgestern habe ich dem Prinzen das seltene Vergnügen verschafft, neue Entdeckungen von Altertümern, unmittelbar nachher an dem Orte selbst, wo sie gefunden sind, zu sehen. Es sind zwei halbliegende junge Amazonen, die noch nicht Kriegerinnen sind, und erst anfangen, sich mit dem Bogen zu üben. Es sind Stücke von hoher ausnehmender Schönheit und von dem feinsten parischen Marmor. Es sind diese zwei Figuren unter Lebensgröße und in einem Alter von 14 Jahren vorgestellt, in dem Schutte der berühmten salustischen, nachmals kaiserlichen Gärten, ohnweit der Porta Salara entdeckt, und der Ort, welcher beständig sehr ergiebig gewesen, verspricht noch andere Seltenheiten. — Das Vergnügen, welches

man bei Erblükung neuer Entdekungen empfindet, überwiegt bei mir alle Herlichkeit jenseit der Alpen.

Du wirst von dem Muse, welchen der König von Preußen an mich ergehen lassen, in den Zeitungen, welche voll davon sind, gelesen haben. Es war die Stelle bei der Bibliothek und über das Münz- und Altertumskabinet, welche durch den Tod des geheimden Math's Gautier La Croze erledigt worden ist. Diese Stelle, welche nur 500 Thaler trägt, wollte der König mit einer außerordentlichen Pension von 1000 Thaler mir annehmlicher machen. Es hat sich aber an einer Schwierigkeit gestossen, und da man mir hier neue Erbietungen gemacht hat, habe ich diesen mir rühmlichen Ruf abgelehnt. Ich erwarte nächstens ein Schreiben von dir, nur mit keinen theologischen und humanistischen Commissionen, und ersterbe dein &c.

A n H e y n e.

[Nach Göttingen.]

Rom, den 5 Dec. 1765.

Es ist wahr, was in den Zeitungen gemeldet worden: es ist aber die vorgeschlagene Sache nicht zum Entschlusse gekommen. Ich hätte eine Thorheit begangen, und der Liebe des Vaterlandes mein Vergnügen, welches niemand besser als ich feht, aufopfern können, weñ nicht die Ökonomie den Handel zerrissen hätte. Nicht zu gedenken, daß eine Erfahrung von zehen Jahren in Rom sehr kostbar ist, und schwerlich einem andern mit gleichen Vortheilen zufallen wird, und daß man in Tobolsk eben so gut als zu Alexandria ein großer Algebrast werden

Faß: man hätte aber bedenken sollen, daß, wenn man Rom genugsam jenseit der Alpen kennen könnte, es ein großer Unterschied ist, jemanden von Petersburg oder aus den Alpen, als von Rom zu berufen. Da nun fast ganz Rom Theil an diesem Entschlusse nahm, und mir der Pabst und einer der würdigsten Cardinäle neue vortheilhafte Anträge gemacht haben, so muß fernerhin an keine Aenderung gedacht werden. Meine Allegorie wird allererst diesen Winter erscheinen, weil Walthers dieses Werk in der von ihm selbst zu Dresden angelegten Druckerei besorgt. Ich muß Geduld haben. Es ist nunmehr bald ein Jahr, daß meine Handschrift abgeschickt wurde. Bei müßigen Augenblicken, welcher sehr wenige sind, zumal, da ich 170 mit dem Prinzen Georg August von Mecklenburg-Strelitz, welcher ein ganzes Jahr in Rom zu bleiben gedenkt, beschäftigt bin, und, ausser diesem Herrn, mit dem Duc de La Rochefoucauld, welches der gelehrteste Reisende ist, den ich habe kennen lernen, mache ich einen besondern Aufsatz von der Kunst der Griechen insbesondere.

Um die Hälfte vorigen Monats October wurden in dem Weinberge des Hauses Verospi, innerhalb der Mauern von Rom und nahe der Porta Salara gelegen, zwei sehr wohl erhaltene Statuen entdeckt. Es stellen dieselben halb liegende junge Mädchen vor, die etwa halb Lebensgröße, und mit einem einzigen sehr dünnen Gewande bekleidet sind. Dieses Gewand besteht, wie überhaupt das Unterkleid aller männlichen und weiblichen Figuren der Alten, aus zwei langen viereckigen Stücken, die in ihrer Länge zusammengenäht sind, und auf den Achseln mit drei Knöpfchen an einander hängen. An diesen Figuren fällt der zusammengeknüpfte Theil von der einen Achsel bis auf den halben Oberarm herunter,

und entblößet dadurch beide Brüste, deren Form ein jungfräuliches Alter zeigen. Mit dem linken Arm haben sich diese Figuren auf den ovalen Sockel, auf welchem sie liegen, gestützt, und die rechte Hand ist hängend ausgestreckt, wie wenn sie Würfel ausgeworfen hätten, von welchen jedoch keine Spur zu sehen ist. Unter jeder von ihnen liegt ein kleiner Bogen, dessen äußere Enden in Gestalt eines Greiffkopfs gebildet sind; es sind aber weder Köcher noch Pfeile angezeigt. Beide sind einander völlig ähnlich, sogar der Sockel derselben. Zu bedauern ist, daß ihnen bei ihrer Erhaltung die Köpfe fehlen, die man annoch im Nachgraben zu finden hoffet. Aus den Köpfen würde man mit Zuverlässigkeit schließen können, ob es junge Amazonen sind, wie ich glaube, die etwan anfangen wollen, sich mit dem Bogen zu üben. Denn die Idee in den Köpfen ihrer Statuen ist sich beständig gleich, wie sich an den Statuen der Amazonen in der Villa Mattei, im Palaste Barberini, an einer andern in der Galerie des capitolinischen Musei u. s. f. zeigt.<sup>1)</sup> Diese Bemerkung haben diejenigen nicht gemacht, welche auf eine andere Amazone, ebenfalls im Campidoglio, einen willkürlichen alten Kopf setzen lassen, und zu einer andern, an eben dem Orte, einen ganz neuen Kopf mit einem Helme gemacht. Die wahren Köpfe ihrer Statuen sind ohne Helm, (welchen sie aber auf erhobenen Werken haben,) und geben den Begriff einer Virago. Diese Unachtsamkeit ist um so vielmehr zu tadeln, da man im gedachten capitolinischen Museo zwei herrliche Köpfe von Amazonen hat, die auf gemeldete ergänzte Statuen gepaßt hätten. Es sind aber diese Köpfe noch izo unerkannt.

1) [G. d. R. 5 B. 2 S. 21 — 22 S.]

Diese Entdeckung, welche noch 130 geheim gehalten wird, ließ ich den Tag nachher, da dieselbe gemacht worden, dem Prinzen von Mecklenburg sehen, nebst dem Orte, wo diese Figuren in ihrer Gruft neben einander gelegen hatten. Der Ort scheint ein Zimmer gewesen zu sein; aus dem Schutte der Trümmer aber ist kein deutlicher Begriff zu ziehen. <sup>1)</sup>

Gedachter Weinberg war ehemals ein Theil der bekanten sallustischen (nicht Sallustii de bello Catilinario, wie die venetianische Unwissenheit vorgibt) und nachher kaiserlichen Gärten, und es ist derselbe ein unerschöpflicher Boden, wie die Altertümer beweisen, die jedesmal gefunden worden, wenn es den sorglosen Eigentümern derselben eingefallen ist, zu graben. Hier wurden unter Pabst Clemens XI. die vier schönsten ägyptischen Statuen des ältesten Styls, im Campidoglio, gefunden.

Ich muß auf heute schließen, werde aber mit der nächsten Post Nachrichten von andern Entdeckungen übermachen. Ich bin &c.

## N u N i e d e s e l.

[Nach Bologna.]

Rom, den 21 Dec. 1765.

Mit tausend Freuden habe ich gestern Ihren längst gewünschten und erwarteten Brief erhalten, worinnen Sie mir die angenehme Nachricht von Ihrer Ankunft in Bologna ertheilen. Sie werden mich

1) [Man vergleiche hiemit den zweiten der zunächst folgenden Briefe.]

finden, wie Sie mich gelassen haben, und ich werde mit Ihnen, so lange es Ihnen gefällt, das schöne Land genießen. Ich habe den Ruf nach Berlin abgeschrieben, und es wird mich nicht gereuen, ohnerachtet die Hofnung und die Versprechungen, die mir hier gemachet sind, schwerlich erfüllet werden dürfen. Ich kan nur einmal essen, und das habe ich. Demohngeachtet gibt man die Hofnung in Berlin noch nicht verloren. Sie werden mich in Gesellschaft eines liebenswürdigen Prinzen in Rom antreffen; es ist der jüngste Prinz von Mecklenburg-Strelitz, welcher auf ein ganzes Jahr nach Rom gekommen ist. Ich bin demselben zu Liebe von meiner Plakerei in der Vaticana frei gemachet, und ohnerachtet ich viel Zeit verliere, muß und will ich endigen, was und wie ich es mit demselben angefangen habe. Ich hoffe Sie nach den Festen hier zu umarmen, und habe unverzüglich dem Herrn Cardinal davon Nachricht gegeben, welcher sich Ihrer Person sehr wohl erinnert; denn es ist oft von Ihnen, wie Sie es verdienen, gesprochen worden. Bei dem würdigen Prinzen hat Ihre Ankunft eine kleine Eifersucht erregt; er befürchtet, es werde ihm Ihre Gesellschaft Abbruch thun, zumal, da ich ihm angedeutet habe, daß ich ihn zuweilen verlassen und mit Ihnen essen würde. Ich habe aber müssen versprechen, mich so weit mit keinem andern Fremden einzulassen, welches denn auch geschehen wird.

Ich wollte Ihnen viel mehr schreiben, weil mich Ihre nahe Gegenwart belebet; es soll aber mit Geiß und Leib und mit der ausgelassensten Vertraulichkeit mündlich geschehen. Es ist mir lieb, daß Sie nichts von der schweizerischen Störrigkeit angenommen, und Ihre Seele rein zum Genuße des Vergnügens behalten haben, woran ich das größte Theil mit Ihnen zu nehmen gedenke.

Ich küsse Sie, mein liebster Freund, von ganzer Seele und ersterbe ic.

N u H e n n e.

[Nach Göttingen.]

Rom, den 28 Dec. 1769.

Ich gab Ihnen neulich Nachricht von zwei Statuen, die in einem Weinberge des Hauses Verospi, auf dem Grund und Boden der ehemaligen salustischen Gärten, entdeckt worden; es fiel mir aber nicht ein, um mich für einige Personen deutlicher über die Stellung derselben zu erklären, anzuzeigen, daß dieselben sowohl in Absicht der Größe, als der Lage und der Kleidung, derjenigen Figur eines jungen Mädchens vollkommen ähnlich sind, welches Spielknochen (astragalos) aus der Hand wirft, und ehemals in dem Besitze des Cardinals Polignac war. Man hat noch bis 170 die Köpfe dieser Figuren nicht finden können, und folglich wird die Bedeutung derselben nicht zu bestimmen sein. Andere ganz neue und wichtige Entdeckungen sind seit dieser Zeit nicht gemacht, und ich kan von nichts melden, als von einem kleinen Kopfe einer Pallas, welcher in Elfenbein erhoben geschnitten ist, und, wie man aus der Rundung dieses Stücks ersiehet, zum Bierate auf einem Gefäße oder etwan auf Waffen gedienet hat. Es wurde mir dieser Kopf von meinem Herrn und Freunde gegeben, und diesem war derselbe von den Carthäusernonnen zugeschickt, welche die Obliegenheit haben, diejenige Erde, die in den Kataomben in und außer Rom ausgegraben wird, nachdem dieselbe an dem Orte selbst durchsuchet worden, in

ihrem Kloster von neuem durchzuseben, damit nichts verloren gehe, was sich etwa von Überbleibseln heiliger Leiber in dieser Erde finden sollte. Besagte Pallas war im Ausstieben gefunden, so wie einige Zeit zuvor ein schöner erhobener geschnittener Agath, dessen Grund braun und durchsichtig, die Lage der geschnittenen Arbeit aber das schönste Weiß ist. Es ist auf demselben ein Centaur vorgestellt, welcher einen Stein auf eine sitzende nackte Figur werfen will. Über dieselbe stieget die Seele in Gestalt der Psyche. Diese Figuren sind nur angelegt, und nicht ausgearbeitet. Es ist dieser Stein durch eben den Canal an mich gekommen. Die Katafomben sind eine unerschöpfliche Schatzgrube der Werke alter Kunst, und was sich von großen Medaglioni in der vaticanischen Bibliothek befindet, sowohl die Sammlung, welche der Cardinal Carpegna gemacht hat, die von dem Senator Buonarroti erkläret ist, als diejenige, welche man dem Herrn Cardinal Alexander Albani zu danken hat, ist aus gedachten unterirdischen Grüften geholet. Eben, da ich dieses schreibe, wurde ich von dem Herrn Cardinal gerufen, einen Kopf der Matidia, der Schwesertochter des Trajanus, zu besehen, welcher ihm eben damals aus den Katafomben war zugeschickt worden. Wenn ich unter neue Entdeckungen begreifen wollte, was von unbekanntem, obgleich vorlängst gefundenen Sachen an das Licht kömt, würde ich Ohnen alle Posttage mit Neuigkeiten aufwarten können. Von dieser Art ist ein Kopf eines Kindes von etwa acht Jahren, welcher entweder den Marcus Aurelius in seiner Kindheit, oder den Annius Verus vorstellt. Es ist derselbe den heiligen Weihnachtsabend von dem Bildhauer Bartholomä Cavaceppi in einem vornehmen römischen Hause gefunden und gekauft worden. Dieser Kopf ist einer der schönsten,

sonderlich in der Arbeit der Haare, die ich irgend gesehen, und es haben sich an demselben die feinsten Spitzen der Loken erhalten. Es ist dieses Stück bisher niemanden bekant gewesen.

Ich nenne aber neue Entdeckungen in den Altertümern nicht allein Marmore, die von neuem ausgegraben werden, sondern auch neugefundene Erklärungen unbekannter Bilder auf alten Werken, und da ich Sie mit Nachrichten von Entdeckungen zu unterhalten suche, wird es Ihnen nicht unangenehm sein können, etwas Neues in dieser zweiten Art zu erfahren. Ich habe lange Zeit über einen Jupiter, welcher auf einem Centaur nach Art reitender Weiber sitzt, gedacht. Dieser Centaur hält in der einen Hand ein junges Reh, und auf dem Kreuze desselben sitzt ein Adler. Ich habe dieses Werks unter den schwer zu erklärenden Vorstellungen, die ich in der Vorrede zu der Beschreibung der florentinischen geschnittenen Steine angezeigt habe, Erwähnung gethan. Es ist ein dreieckiger Altar, und steht in dem Keller unter dem Palaste der Villa Borghese. Endlich habe ich dieses Räthsel aufgelöst. Es ist ein Jupiter der Jäger, *ἑρμης*, welcher auf einem Centaur jaget, und es kan vielleicht Chiron selbst sein, der den Achilles auf seinem Rücken reiten lehrte, ihm junge Löwen brachte, und endlich ihn zur Jagd anführte. Jupiter ist auf Münzen der Stadt Tralles mit drei Jagdhunden vorgestellt. Es hätte in meinem Versuche der Allegorie dieses seltenen Werks gedacht werden sollen.<sup>1)</sup>

Von Entdeckungen an den vor Alters von dem Vesuvius verschütteten Orten ist, seit meiner letztern Reise, die merkwürdigste ein Tempel der Isis,

1) [Allegorie S. 69. Denkmale Num. 11.]

welcher zu Pompeii ausgegraben worden, und einer von den Tempeln ist, welche *Αναδρα*, ohne Dach, hießen. Es ist dieses Gebäude eigentlich ein kleiner Platz, welcher auf zwei Seiten mit einer Mauer eingeschlossen ist, und auf den zwei andern Seiten Säulen, und zwar von dorischer Ordnung, hat, die aber nur gemauert und mit Gypse übertragen sind. Innerhalb dieses eingeschlossenen Platzes ist eine sogenannte kleine Capelle, mit Pilastern versehen, und mit einem Dache von Ziegeln, in welcher eine Isis stand. Neben dieser Celle steht ein länglicher Opferaltar. Aus diesem Platze oder Tempel geht man in zwei nebeneinander gebaute Zimmer, welche ausgemalt sind. Das eine von den Gemälden daselbst stellt den Mercur vor, wie er einer sitzenden weiblichen Figur die Hand gibt, um deren Arm sich eine Schlange gewickelt hat, wo vielleicht auf die Liebe zwischen gedachtem Gott und der Proserpina gedeutet worden, deren Cicero an einem Orte von der Natur der Götter gedenkt. Da aber die Schlange bei einer Proserpina ziemlich weit zu holen sein würde, die Isis aber mit einer Schlange in der Hand erscheint, wie dieses an seinem Orte in Erklärung der ägyptischen Steine angezeigt worden: so soll hier vermuthlich die genaue Freundschaft zwischen der Isis und dem Mercur angezeigt werden, als welcher nach dem Diodor von Sicilien der Isis erster Rath in Aegypten war, da sie als Königin nach dem Tode des Osiris daselbst regierte. Zwischen diesen beiden Figuren, und zwar hinter ihnen, steht eine wie mit Lorbeern bekränzte weibliche Figur, die mit der rechten Hand dem Mercur den Caduceus reicht und an diesem Arme das gewöhnliche Gefäß bei dem Dienste der Isis, Situla genannt, hängen hat, mit der linken Hand aber ein Sistrum

hält. Hinter der sitzenden Isis steht eine nackte weibliche Figur (die andern sind bekleidet) ebenfalls mit einem Sistrum in der rechten Hand, und mit einer langen Gerte in der linken. Unter der Isis sitzt ein Kind, welches vielleicht Harpokrates ist, und unter dem Mercur liegt die Figur des Nils. Ich habe dieses nach einer flüchtigen und aus dem Gedächtnisse gemachten Zeichnung entworfen, die mir der Herzog de la Rochefoucauld, welcher vor ein paar Tagen von Neapel zurückgekommen ist, mitgetheilet hat. Über der Thüre gedachten offenen Tempels hat folgende Inschrift gestanden:

M. POPIDIUS. M. F. GELSINVS.  
 AEDM. ISIDIS. TERRAE. MOTV. CONLAPSAM.  
 A. FVNDAMENTO. P. S. RESTITVIT. HVNC.  
 DECVRIONES. OB. LIBERALITATEM.  
 CVM. ESSET. ANNORVM. SEXS. ORDINI. SVO.  
 GRATIS. ADLEGERVNT.

Die Buchstaben der ersten Reihe haben die Länge eines Fingers; die in den zwei folgenden Reihen die Länge zweier Glieder eines Fingers, und die vierte Reihe hat Buchstaben nur wie das äußerste Glied eines Fingers lang, woraus man auf die Höhe dieser Thüre, und folglich auch der Säulen und des ganzen Gebäudes schließen kan. Es würde über diese Inschrift verschiedenes zu bemerken sein, wenn ich nicht innerhalb der Gränzen eines Briefes bleiben wollte. 1)

Ich lag gedachtem Herzog an, von Pesto nach Nevia zu gehen, und das zu thun, was mir nicht gelingen wollen, nämlich die dortigen Altertümer zu untersuchen, sonderlich da ein junger geschickter Maler, aus Lyon, in dessen Gefolge ist. Ich hatte

1) [G. d. R. 2 B. 3 S. 8 §. 4 R. 6 §.]

demselben alle Schwierigkeiten, denen diese Reise unterworfen sein könnte, vorgestellt, und zu heben gesucht. Es hat mich aber dieser Herr überzeugt aus sichern Nachrichten, die er in Pesto von einer beglaubten Person vernommen, die daselbst gewesen ist, daß ausser wenigen alten Mauern von der berühmten Stadt Velia nichts übrig sei, und daß diese Neugier die Kosten nicht trage, da man dahin, aus Mangel gebahnter Wege, nicht zu Lande gehen kann, sondern zu Schiffe gehen muß, welche Reise unter fünf Tagen nicht zu machen ist. Velia heißt izo Agropoli.

Ich muß, ehe ich endige, nach Rom zurückgehen, und eine der seltensten Entdeckungen in ihrer Art anzeigen, die irgend gemacht sind, und dieses vor wenigen Tagen. Es ist eine griechische Münze in Metall, welche von der Stadt Magnesia, oder Sipyllum, auf den Marcus Cicero geprägt worden. Es ist dieselbe in Agro Romano von einem Landmanne gefunden, und sie wurde, von Erde annoch bedeckt, von einem Krämer alter Münzen, welcher aber ein großer Kenner in diesem Gewerbe ist, für einen Augustus, in griechischen Colonien geprägt, gekauft, weil alle kaiserliche Münzen aus römischen Municipien und Colonien nicht häufig sind. Eben dafür kaufte diese Münze ein hiesiger gelehrter Camaldulensermonch, der Pater Abate Carti, und dieser entdeckte unter dem Kopfe den Namen: M. TRA. K... die folgenden Buchstaben des Namens Cicero sind nicht deutlich zu lesen. Der Besitzer hatte die Münze, da ich gestern zu ihm kam, ausser dem Kloster zum Abzeichnen gegeben, und ich habe dieselbe also noch nicht gesehen, werde aber heute meinen geliebten Prinzen von Mecklenburg hinführen. Unterdessen hat mir eben derselbe Pater zwei Stellen aus des Cicero Briefen an seinen Bruder ge-

zeigt, die gedachte Stadt Magnesia betreffen, und welche zur Erläuterung der Münze dienen können. Diese Münze ist also die zweite von ihrer Art, welche in neuern Zeiten bekant worden ist; die andere ist in dem farnesischen Museo zu Capo di Monte in Neapel. Pater Pedrusi bringet dieselbe bei; man glaubt aber, die Rückseite müsse unrichtig gezeichnet sein, weil sie verschieden ist von der unsrigen, als welche eine Traube und ein Weinblatt vorstellet. Von der farnesischen Münze geschieht Erwähnung aus einem ungedruckten Briefe des Fulvius Ursinus, dem dieselbe gehörte, und diese Nachricht findet sich in dem, was man über eine vermeinte Statue des Cicero in dem Museo Capitolino gesagt hat.

Endlich ist der berühmte Worthley Montagu von seiner alexandrinischen und sinaitischen Reise zurück nach Italien gekommen, und ist izo in Pisa. Ich habe den Aufsatz von seiner Reise, welchen er an die englische Societät geschickt, und durch meine Vermittelung dem Prinzen von Mecklenburg abschriftlich mitgetheilet hat. Die Hauptsache betrifft die Inschrift an dem Sinai, welche von ihm, als einem großen Kenner der morgenländischen Sprachen, sehr genau abgeschrieben ist, aber nicht hat können erkläret werden. Montagu hält indessen dieselbe für hebräisch, und zwar aus spätern Zeiten, und ich bin seiner Meinung. Hiervon künftig ein Mehreres.

Indem ich dieses schreibe, kömmt der würdige regierende Fürst von Anhalt-Desfau, welcher gestern hier angelangt ist, in mein Zimmer. Ich ic.

An H e y n e.

[Nach Göttingen.]

Rom, den 4 Jan. 1766.

Ich finde unumgänglich nöthig, eine öffentliche Erklärung über meine Geschichte der Kunst zu machen, welches ich in einer besondern Schrift zu thun gewillet war, und mich tzo, da ich gedrungen werde, mit einer bloßen Anzeige begnügen muß. Als dieser mögen Sie den Sinn meiner Absicht zusammenfassen, und, wie Sie es am füglichsten achten, bekant machen.

Ich bin nämlich von einem gewissen Manne in Rom, welcher sich ehemals meiner Freundschaft rühmen können, zu eben der Zeit, da ich ihn des größten Vertrauens würdigte, mit Nachrichten von alten Gemälden hintergangen worden, die aber von ihm erdichtet und untergeschoben sind. Von diesen Gemälden hat er mir die von ihm selbst erfundenen Zeichnungen gegeben, und zwei derselben befinden sich in der Geschichte der Kunst in Kupfer gestochen. Ich habe diesen schändlichen Betrug allererst nach dieses Menschen Abreise von Rom entdeckt, es hat sich aber keine bequeme Gelegenheit gezeigt, diesen Betrug zu offenbaren. Wenn die sehr große Auflage des Druks der Geschichte der Kunst nicht eine zweite, verbesserte und ungemein vermehrte Ausgabe derselben, wozu ich alle Materialien sammelt, zurückgehalten hätte, würde ich gedachtes offenberzige Gesändniß bei dieser Gelegenheit gemaschet haben. Nunmehr aber, da ich höre, daß nicht allein zu Paris eine französische Übersezung dieser Geschichte an's Licht getreten ist, sondern daß dieselbe auch in brittischer Sprache erscheinen werde: habe

ich's meine Schuldigkeit erachtet; diese Anzeige unverzüglich zu geben.

Da mir seit vielen Monaten berichtet wurde, daß man in Paris an einer Übersetzung der Geschichte der Kunst arbeite, habe ich alle möglichen Wege genommen, um diejenigen, welche von dieser Arbeit Nachricht haben könnten, zu bitten, mir einigen Unterricht davon zu geben, um vor dem Druke die nöthigen Änderungen zu machen. Ich habe sogar den Polizeilieutenant zu Paris ersuchen lassen, die Erlaubniß zum Druke dieser Übersetzung nicht zu erteilen, bevor ich nothwendige Nachrichten zu derselben eingeschickt hätte; dem allen obgeachtet habe ich in dem Lande, wo die Höflichkeit soll jung geworden sein, kein Gehör gefunden, und meine Geschichte wird bereits öffentlich verkauft, eben so wie es mit dem übersetzten Sendschreiben über die herculanischen Entdeckungen ergangen ist, ohne daß man mir den geringsten Wink davon gegeben, und ich habe es allererst in einem Briefe aus Deutschland erfahren.

Außer der falschen Nachricht von alten Gemälden, welche ich wegzunehmen gewünscht hatte, würde ich das Urtheil über Herrn Watelets Schrift<sup>1)</sup> gemildert haben, nicht um den Vorwurf abzulehnen, welchen mir die Deutschen in öffentlichen Schriften gemacht, eine Abneigung gegen die französische Nation geäußert zu haben; sondern weil ich diesen liebenswürdigen Mann nachher persönlich kennen lernen, mit ihm kleine Reisen um Rom gemacht, und verschiedene Tage die Landlust am Meere, auf dem Lusthause meines Herrn und Freundes zu Porto d'Anzo, genossen habe. Ich gestehe, daß mich die Tollheit der Deutschen, alles französische Gemengsel, brüh-

1) [Br. an Franke v. 7 April 1764.]

warm, wie es zu ihnen kömmt, zu übersetzen, aufgebracht, mich in etwas harten Ausdrücken zu fassen. Der Deutsche aber sollte hierin den Patrioten unter einem fremden Himmel erkennen, welchen Ruhm mir diejenigen geben werden, die mich persönlich jenseit der Alpen kennen gelernet haben. Demohngeachtet gestehe ich diesem beliebten Dichter und Scribenten den Titel eines untrüglichen Richters in der Kunst nicht zu, und es ist derselbe so bescheiden, daß er in Rom eingesehen, wo er geirret, und daß es besser gewesen wäre, nach seiner Rückreise zu schreiben.

Was mich ferner zu dieser Anzeige bringt, ist der Nachdruck, welchen Herr W\*\* 1) in D\*\* 2) von der französischen Übersetzung, und zwar noch diesen Winter, machen will, die von einem gewissen Selsius zu Paris gemacht ist, und es ist zu erwarten wie. Ich habe mich gegen den gedachten Buchhändler erboten, obnerachtet meiner großen Beschäftigungen, beträchtliche Zusätze zu dieser Übersetzung zu machen, ja ganze Stücke umzuarbeiten, das Register der Sachen zu erweitern, und ein neues Register der angeführten alten Denkmale, wie bei dem Versuche der Allegorie geschehen, beizufügen. Ich habe bereits die Feder angefaßt, und wenn mir der Verleger Zeit zu dieser Arbeit läßt, will ich mein Möglichstes thun. Was nach vier Jahren (den so lange ist es, daß meine Handschrift der Geschichte von hier nach Dresden abgegangen ist,) in diesem Werke von mir geleistet werden können, werden diejenigen einsehen, die, nach einem bekantgemachten Versuche in einer Wissenschaft, derselben nachher einige Jahre mit unermüdetem Fleiße obliegen.

In Eil' &c.

1) [Walther.]

2) [Dresden. Man sehe die Biographie S. CXII—CXVII.]

An Walther.

[Nach Dresden.]

Rom, den 4 Jan. 1766.

Ich vernehme allererst von Ihnen mit Gewißheit, daß meine Geschichte der Kunst in dem Modekleide und in der deutschen Herren ihrer Liebessprache öffentlich hervorgetreten ist, welches mir, aller angewandten Mühe ohnerachtet, nicht gelungen ist, zu erfahren. Nunmehr, da man in dem Lande, wo die Höflichkeit soll jung geworden sein, die gewöhnliche Höflichkeit, dem Verfasser von der Übersetzung seines Werks Nachricht zu geben, bei Seite gesetzt hat, und Sie sich izo entschließen, was freilich mit mehrerem Vortheile zuerst von Ihnen hätte geschehen können, diese meine Arbeit unter den Deutschen selbst in einer fremden Sprache bekänter zu machen: so hoffe ich von Ihrer mir bekänten Denkungsart, daß Sie nicht ein bloßer Drucker sein wollen. Ist es Ihnen wahrer Ernst, daß Ihr Druck einen Vorzug vor dem pariser haben soll, so will ich dafür sorgen, und so viel beträchtliche Zusätze und Änderungen machen, daß der Unterschied nicht zweifelhaft sein soll; ja, ich will das Kapitel von den Sctruriern ganz ausgearbeitet übersenden. Ich mache diese Arbeit ungern, weil sie mir viel Mühe und Zeit kosten wird; aber weil die Franzosen mich in diese Nothwendigkeit setzen, so will ich mein Möglichstes thun. Von der Allegorie hoffe ich von Ihrer Gütigkeit zwölf Exemplare für mich selbst, und drei andere, als: eines gebunden an den Herrn Obristen Quintus Scilius nach Potsdam zu übersenden, und die beiden andern an meine Freunde den würdigen Professor Dser und den rechtschaf-

nen Franke. Bei dem letztern bitte ich mich zu entschuldigen. Ich bin ihm noch eine Antwort schuldig, aber Gott weiß, daß ich oft kaum Zeit zum Schreiben habe. Zwei vortrefliche Prinzen, der würdige Fürst von Anhalt-Dessau und der Prinz von Mecklenburg-Strelitz sind hier, auch der Herzog von Rochefoucauld, und alle wünschen, daß ich um jeden den ganzen Tag wäre. Mein Herr und Freund will seinen Antheil an mich auch nicht fahren lassen, und alle Fremde kommen mit Briefen an mich, und auf so viel andere muß ich des Wohlstandes wegen antworten. Ich behalte sehr wenig Zeit für meine eigene Arbeit übrig, welche gleichwohl alle meine Zeit erfordert. Viel Empfehle an Ihr ganzes werthes Haus. Ich bin &c.

A n W a l t h e r.

[Nach Dresden.]

Rom, den 18 Jan. 1766.

Euer Hochedelgeboren werden mein letztes Schreiben erhalten haben, worinen ich mich über den Nachdruck der französischen Übersetzung der Geschichte der Kunst erkläret habe. Ich habe aber nachher über dieses Unternehmen andere Betrachtungen gemacht, die mir rathen, an den Nachdruck nicht Hand zu legen. Die vornehmste ist, daß meine Verbesserungen und Zusätze über den französischen Text müßten gemacht werden, welchen ich nicht habe, und wenn der Übersetzer meinen Sinn nicht getroffen hätte, würde ich nicht umhin können, den Übersetzer selbst zu verbessern. Die zweite Betrachtung ist die viele Zeit, welche über meine Arbeit verfließen und Ihrer Absicht mit dem zweiten Druke entgegen sein würde. Ausserdem, da auch in Engeland eine briti-

sche Übersetzung, von Füesly gemacht, <sup>1)</sup> erscheinen sollte, so ist es besser, daß eine sowohl als die andere bleibe, wie sie ist. Ich arbeite indessen an einem besondern Werke, unter dem Titel: Anmerkungen über die Geschichte der Kunst. — Ich bitte mir nur aus, daß erstlich die beiden Kupfer S. 262 und 263 als Betrügereien weggelassen und völlig vernichtet werden; ferner zweitens, daß alles wegbleibe, was ich über dieselben gefagt habe, von S. 275 bis 280, das ist, von den Worten: „In Rom selbst ic.“ bis zu den Worten: „und die jüngste Figur wäre Thetis.“ <sup>2)</sup> Es ist dieses so nothwendig, da ich den Betrug selbst in mehr als einer öffentlichen Schrift entdeckt habe, wie Ihnen selbst bekant werden wird.

Wollen Sie aber dem Nachdrucke einen Vorzug über die pariser Ausgabe machen, so kan dieses ohne mich in dem Register geschehen. Das Register der Materien ist viel zu unvollständig für eine so reiche Schrift, welches allgemein ausgesetzt wird, und ich selbst finde dasselbe mangelhaft. Sonderlich aber müßte ein Register der in der Geschichte angeführten alten Denkmale dienlich sein, nach der Art, wie ich ein ähnliches Register zu der Allegorie verfertigt habe. Dieses ist von ungemeinem Nutzen für diejenigen, welche Rom sehen, damit sie es jedesmal nachlesen können, wenn sie einen Palast oder Villa sehen wollen. Ein paar deutsche Reisende fanden für nützlich, in Rom selbst sich dieses Register zu machen. Wollten Sie auch das Register der Materien lassen, wie es ist, so suchen Sie wenigstens das dritte durch einen aufmerksamen und geschickten Mann entwerfen zu lassen.

- 1) [Dem nachmaligen Director der Malerakademie zu London, der dieses Jahr gestorben ist.]
- 2) [Man sehe 5 Band S. 452 — 454.]

Die gedachten Anmerkungen hoffe ich gegen künftige Ostermesse zu endigen, und ich schmeichle mir, daß es das Beste sein soll, was irgend aus meiner Feder gekommen; es soll aber auch meine letzte deutsche Arbeit sein, und diese bleibt für Ihre Druckerei.

Es würde sehr wohl aufgenommen werden, wenn Sie alles, was ich geschrieben habe, an die Königin von Engeland schiken wollten: denn ihr Bruder, welcher hier mein Schüler und Freund ist, hat dieselbe aufgeklärt und lehrbegierigen Dame meine Sachen sehr angepriesen. Es würde auch dieses vielleicht in's Künftige seinen Nutzen für mich haben. Ich u.

### U n f r a n k e.

[Nach Nöthenz.]

Rom, den 18 Jan. 1766.

Wenn ich nicht in einem Athem fortschreibe, komme ich niemals an Briefe. Sie müssen also, mein Liebster, Geduld mit mir haben. Ich bin der geplagteste Mensch in Rom. Der Prinz von Mecklenburg will ohne mich nicht aus dem Hause gehen; ich muß zwei Stunden essen, da ich mit einer Viertelstunde fertig werden könnte. Der regierende Fürst von Anhalt-Deßau, welcher mit seinem Bruder hier ist, verlangt, wenigstens ein paarmal in der Woche mit ihm auszugehen. Der Fürst von Anhalt ist einer der größten Prinzen, die ich kenne; es ist ein Weiser zum Heil vieler Länder geboren, und er wird es wenigstens von seinen Untertanen sein. Er kam das erstemal des Abends unvermuthet mit einem Stabe in der Hand, in mein Zimmer getreten, von niemand, auch sogar von keinem Bo-

dienten begleitet, um nicht erkañt zu sein. „Ich bin von Dessau, sagte er, mein lieber Winkelmann; ich komme nach Rom, zu lernen, und ich habe Sie nöthig.“ Er blieb bis Mitternacht bei mir, und ich habe Freudenthränen vergossen, stolz über unsere Nation, über ein so würdiges Menschenkind! Er ist von zween würdigen Herren begleitet, von denen der eine des Königs von Preußen Adjutant gewesen ist, und die Dienste verlassen hat; er heißt Wärenhorst; der andere ist ein Sachse, von Erdmannsdorf, und ist bereits in Italien gewesen, aber ohne Rom gesehen zu haben.

Mein liebster Freund! wie soll ich auf Ihr Schreiben, welches mit Liebe und Freundschaft übergossen ist, antworten? Ich will die schmerzliche Wunde, die Ihnen der Tod Ihrer lieben Ehegattin verursacht hat, nicht von Menem aufreißen. Die Ewigkeit muß unser Trost sein, und dieser Glaube muß fest in uns eingewurzelt bleiben. Wie glücklich wären wir, wenn wir von derselben eine geometrische Gewißheit haben könnten! Gott hat sie wollen in sie selbst zurückbringen und einschließen, nachdem er sie den Hafen der Ruhe finden lassen, um Ihnen einen Canal abzuschneiden, durch welchen Ihnen viele Vergnügen zufließen können, aber auch vielleicht, bei besorglichen fränklichen Umständen einer so theuren Ehegenossin, manche Unruhe. Ich bin niemals ein Feind des andern Geschlechts gewesen, wie ich ausgeschrieben werde; aber meine Lebensart hat mich von allem Umgange mit demselben entfernt. Ich hätte mich verhehelichen können, und vielleicht wäre es gesehen, wenn ich mein Vaterland hätte wieder sehen können, worzu nunmehr alle Hoffnung verschwunden ist; aber verhehelicht würde ich niemals so weit gekommen sein. Doch izo fällt es mir kaum ein, und diese Enthaltbarkeit macht es, daß ich

der vielen Arbeit und dem ämßigen Fleiße gewachsen sein kan; ich bin nur unmäßig im Essen, sonderlich aber im Trinken, das ist: ich trinke Wein ohne Wasser, welches den Römern fremde scheint; im übrigen bin ich gesünder als jemals, und ich laufe und klettere mit allen jungen Leuten um die Wette.

Herr Walther will die pariser Übersezung meiner Geschichte der Kunst nachdrucken, welches ich geschehen lassen kan, bis auf drei Blätter, welche wegbleiben sollen. Es ist auch eine englische Übersezung derselben erschienen.<sup>1)</sup> Die Allegorie, hoffe ich, soll eben dieses Glück haben; ich wünsche Ihr Urtheil über diese Arbeit zu vernehmen. Ich hoffe, daß meine Anmerkungen über die Geschichte der Kunst das Beste werden sollen, was ich gemacht habe; den ich habe an vier Jahre auf diese Arbeit gedacht, und meine Gedanken zu derselben nach und nach kürzlich angemerket. Es werden in derselben von neuem viele alte Scribenten erkläret, wo dieselben dunkel und unverständlich waren. Mit dieser Schrift will ich von meinem Vaterlande Abschied nehmen.

Der berühmte Ritter Worthley Montagu ist von seiner Reise durch Agypten und Syrien zurückgekommen, und denket zu Pisa, wo er sich aufhält, auf eine zweit Reise nach der Levante; es ist bereits ein Mann von 56 Jahren.

1) [War nicht so.]

2) Wer einige artige und überaus merkwürdige Anekdoten von diesem seltnen Manne beisammen lesen will, dem empfehlen wir das an dergleichen Nachrichten sehr reichhaltige Buch des Graven Lambert: Le Memorial d'un Mondain, p. 10. Grosley, in seinem Traité de Londres, hat auch verschiedenes von ihm angeführt. Das dort

## An Niedesl.

[Nach Bologna.]

Rom, den 18 Jan. 1766.

Ich bin untröstlich über die Nachricht, daß Sie mein Schreiben nicht erhalten haben. Wie können Sie aber in der Welt argwohnen, daß ich nicht geantwortet, und Ihnen meine Sehnsucht, Sie zu umarmen, hätte verhalten können, da Sie einer meiner drei Freunde sind? Die andern beide werden Sie nicht errathen. — Ich vermüthe, da Sie mir Ihre Wohnung nicht meldeten, Sie würden in der Herberge al Pellegriuo sein, wo die mehresten Fremden einkehren. Der Brief muß nothwendig auf der Post liegen, und ich beziehe mich zuversichtlich auf dasjenige, was ich geschrieben habe.

Ich gehe nicht von Rom, ohnerachtet alle die Versprechungen, die mir hier gemacht sind, zu verschwinden scheinen.

Ich will mein Leben hier beschließen, zumal da ich nach Vollendung meines großen Werks hoffen kan, mit mehr Bequemlichkeit zu leben. Ich führe den Prinzen von Mecklenburg, aber ich bedaure, daß ich nicht Zeit genug habe, dem regirenden Fürsten von Anhalt-Desau, welcher hier ist, nützlich zu sein, dem ersten Weisen unter den Fürstenkindern, die ich kenne, und ich wünsche, daß Sie ihn kennen lernen.

Ich habe bereits eine Wohnung für Sie ersehen, aber noch nicht gewiß gemacht. Es ist ein sauber möblirtes Zimmer mit zwo Kammern und verschiedenen Bequemlichkeiten, dem Quartier des Prinzen von Mecklenburg gegenüber, welches, wie das für Sie bestimmte Zimmer, dem Koche gehört, der den Prinzen und zugleich die mehresten Frem-

den, als den Duc de Rochefoucauld, auch außer dem Hause bedient. Mit demselben können Sie sich auf das genaueste setzen, und Sie werden besser essen, als Sie es vielleicht in ganz Italien gefunden haben, wie ich aus der Aussage mehrerer Fremden sagen kan. Dieses Quartier ist in der Straße della Croce, wo Barazzi wohnet, ohnweit Mengs. Sollte Ihnen dieser Raum zu enge sein, so können Sie, zwei Häuser weiter, mehr und geräumlichere Zimmer finden, und allezeit die Bequemlichkeit der Küche und des Kochs haben. In dessen Miethe, wenn ich dieselbe künftig bedingen werde, ist das Tischzeug, nämlich alle Tage weißes, mitbegriffen. Ich erwarte also hierüber nähere und umständlichere Nachricht; es soll alles mit der möglichsten Sparsamkeit bedungen werden.

Ich begreife, daß Ihnen in Bologna lange Weile kommen muß, so weit ich diesen Ort kenne; es würden sich aber hier, wenn Sie Ihre Reise bis Rom hätten fortsetzen wollen, Mittel gefunden haben, und ich habe allezeit für Wohnung, für Essen u. s. w. Credit genug, wenn es Ihnen anständig sein wollte. Ich würde selbst Erbietungen machen können, wenn ich nicht alles in Zeichnungen und Kupfer gesteckt hätte. Ich ersterbe &c.

Nachschr. Man hat die Historie der Kunst ohne mein Wissen in Engeland und zu Paris gedruckt, und Walter will die französische Übersetzung in Dresden nachdrucken. Diewegwegen bin ich genöthiget, Anmerkungen über die Geschichte zu schreiben, an denen ich bereits arbeite.

## An Muzel = Stofch,

[Nach Constantinopel.]

Rom, den 8 Feb. 1766.

Ich habe gestern Ihr Schreiben vom 11 Jan. allererst erhalten, und bin äußerst unruhig, daß meine Antwort auf Ihr voriges vom 16 December, nicht eingelaufen. Ich habe mich in demselben sehr umständlich erklärt, und sonderlich über unsere Freundschaft, welcher ich glaubte alles aufzuopfern; denn Sie sind mir das höchste und würdigste unter allen Menschenkindern, und die Nachsicht, welche Sie in Ancona gegen mein Schreiben bezeigten, machet mich noch izo schamroth, und erniedriget gegen Sie alle, denen ich mit Freundschaft zugethan gewesen. Dieser Beständigkeit ist ein Denkmal zugebracht, und ich wünsche, daß es der Würdigkeit des Freundes gemäß sei.

Mein Allertheurerster! Es sind nicht die 1000 Thaler, die mir zu wenig scheinen möchten: sie bezahlen nicht genug, was ich hier verlasse, und was ich dort in unserm Vaterlande für Nutzen schaffen könnte. Wenn des Königs Absicht wäre, einen Samen des wahren Geschmacks bei sich auszustreuen; oder einen zuverlässigen Richter über Sachen, welche die Künste betreffen, in der Nähe zu haben, so sollte man erwägen, daß ich einzig in dieser Art kan angesehen werden. Denn es werden sich nicht leicht, wie es bei mir geschehen, alle Umstände vereinigen, einen Deutschen in Rom zu bilden, und dieses kan mit allen Schätzen der Welt nicht bewirkt werden. Der König müßte betrachten, wie viel es gekostet hätte, einen Menschen in dieser Absicht reisen zu lassen, welcher dennoch halbgebakten zurückgekommen

sein würde. Hätte man mir wenigstens 1500 Thaler geboten!

Wenn auch dieser Handel von neuem könnte in Gang gebracht werden, und man wollte mir zugesehen, was ich gefordert habe, da man mir dieses selbst in den Mund gelegt, so sehe ich kein Mittel, mich hier loszumachen. Der Cardinal Stoppani gibt mir eine Pension von 120 Scudi aus seinen Mitteln; man verspricht mir das nächste Canonikat, welches bei der Rotonda wird erlediget werden, und eine Anwartschaft auf des abgelebten Cavalier Vettori Stelle über die Altertümer in der Vaticana. Die größte Schwierigkeit aber erwächst hier auf Seiten des Cardinals, gegen welchen ich undankbar scheinen könnte, wenn ich ihn in dessen hohem Alter verlassen wollte. Der Pabst selbst hat befürchtet, es werde der Cardinal sogar die Lust zu seiner Villa verlieren, wenn er mich nicht mehr habe.

Gesetzt, daß der König in meine Forderung williget, welches ich ihm nicht zutraue, so wäre kein ander Mittel, als mich auf eine anständige Weise von dem Pabste durch den Cardinal auf ein Jahr zu verlangen, unter dem Vorwande, das königliche Museum einzurichten. Wenn von höherer Hand dieses von dem Cardinal verlangt würde, könnte diese Ehre den Cardinal reizen, sein einzig Vergnügen dieser Gefälligkeit nachzusetzen. Alsdan, wenn ich wäre, wo man mich verlangt, könnte ich nach einiger Zeit mich beurlauben.

Ich bin zufrieden, bis auf das Verlangen, Sie zu genießen. Ich kan nichts weiter verlassen; soll ich also diesen Zustand, und das schöne Land, und das einzige Rom in der Welt verlassen; so müssen es nothwendig überwiegende Vortheile sein. Ich verlasse nicht das Eismeer, wie \*\*\* oder die Froschpfützen von Holland, wie \*\*\*\*, sondern den schönsten

Ort unter der Sonne. Man muß dasselbe, wie ich, kennen und genießen können, um den Werth desselben abzuwägen.

Ich bin izo zwischen zween Prinzen, dem von Mecklenburg von 17 Jahren, welches ein allerliebstes Kind ist, und dem würdigsten aller Prinzen, dem regirenden Fürsten von Anhalt-Deßau getheilet; und zu diesem Ende der Arbeit in der Vaticana entlassen. Jener bleibet ein ganzes Jahr hier.

Meine Geschichte der Kunst ist zu Paris in französischer Tracht erschienen; und in Amsterdam wird seit etlichen Monaten an einer andern französischen Übersetzung gearbeitet. Dieses veranlaßet, daß ich izo an Anmerkungen über diese Geschichte arbeite, welche, hoffe ich, das Beste sein sollen, was ich gemachet habe. Es könnten dieselben nach Ostern geendiget sein. Mein großes italiänisches Werk von 180 Kupfern ist zum Druke fertig; und da ich anfing, eine Platte abzudrukken, kam der Ruf aus Berlin, und unterbrach diese Arbeit. Ich lasse indessen noch immer an mehreren Kupfern arbeiten, und es könnten vielleicht 200 derselben werden. Ich warte mit unbeschreiblicher Ungeduld auf ein anderes Schreiben von Ihnen, und ersterbe ic.

Nachschr. Montagu ist in Pisa, wie Sie wissen werden. Wir schreiben fleißig an einander. Er suchete durch mich, oder wie es scheinen könnte, durch den Prinzen Mecklenburg, eine starke Empfehlung an den dänischen Minister bei der Pforte. Ich selbst hätte ihm durch den Graven Moltke dienen können, habe es aber aus bewußten Ursachen von mir abgelehnet. Der Bericht von seiner ganzen Reise, die nicht weiter gehet, als von Cairo nach dem Berg Sinai, ist nicht das Papier werth. Ich habe diese, so wie er dieselbe an die königliche Societät geschicket, in Abschrift von demselben.

[Nach Göttingen.]

Rom, den 16 Febr. 1766.

Ich habe dieses Schreiben mit einem andern an den Herrn geheimden Rath v. M.<sup>1)</sup> begleitet, und mich erdreisset, um die göttingischen gelehrten Anzeigen zu bitten. Wenn dieser gütige Minister in dieses mein Verlangen williget, so überlasse ich Ihnen die weitere Verfügung.

Ich habe Ihnen, dünkt mir, zweimal hinter einander geschrieben. — Von der Geschichte der Kunst wird izo eine zweite Übersezung in Amsterdam gedruckt, von welcher sich ein gewisser Robinet de Chateaugiron;<sup>2)</sup> als Herausgeber, nicht als Übersetzer, bei mir angibt. Der Druk ist bereits im November angefangen. Diese Übersezungen haben veranlaßt, daß ich Anmerkungen über die Geschichte zu entwerfen angefangen, welche auf gutem Wege sind, da ich einige Zeit vorher daran gedacht habe. Es werden dieselben wenigstens anderthalb Alphabet betragen, und da es meine letzte deutsche Arbeit sein soll, will ich einige Kupferstiche dazu besorgen. Ich gebe in dieser Schrift zugleich neue Erklärungen von dunklen oder schweren Stellen alter Scribenten, in welchen auch der Text selbst aus alten Denkmalen verbessert wird. Gegen die leipziger Ostermesse hoffe ich alles in Ordnung zu haben.

Ich bekenne zu meiner Scham, daß ich die Ab-

1) [von Münchhausen.]

2) Der bekante Verfasser des Buchs: De la Nature. Dasselb. dorf.

drüke von Herrn U. verloren habe; ich kan Ihnen aber behaupten, daß Ihre Erklärungen mir viel zu gelehrt schienen für dergleichen Plunder, den man hier um etliche Groschen findet. Aus B\*\*<sup>1)</sup> wurde mir vor einiger Zeit der Abdruck eines Steins geschickt, welchen ehemals der Herzog Max soll gehabt haben. Man verlangte meine Entscheidung, ob derselbe alt oder neu, von dem ältesten oder dem spätern griechischen Styl sei, und ich bekam zugleich den desillirten Auszug der Conferenzen von Kennern, welche über dieses Kunststück gehalten worden. Und was war es? Eine halbentworfene Figur, die in einer Viertelsunde mit dem Nade kan geschnitten werden, und die hier keinen Pfening gilt. Ich habe noch nicht geantwortet, weil ich nicht weiß, was und wie ich's sagen soll.

— Seit einigen Tagen ist hier ein G\*\* und ein N\*\* ein Name, der in Rom die Zähne wackeln macht. Sie kommen von Paris, und sprechen auch mit Deutschen nichts als pariserisch. Ich habe sie nicht gesehen.

Von dem Katalogus der griechischen Manuscripte der Vaticana ist nimmermehr ein Blatt zu hoffen, und dies aus mehr als einem Grunde. Assmanni kan kein Griechisch, und niemand wird sich ausser ihm die Mühe nehmen, die nicht bezahlt wird. Dieses würde meine Obliegenheit sein, als Professor der griechischen Sprache bei der Bibliothek; ich aber werde im Ernste nicht einmal daran gedenken. Man hat dem Syrer erlaubt, mit seinem Plunder vom Berge Libanon hervorzutreten, weil wir an dergleichen Quisquilien reich sind; aber zur Bekänntmachung der griechischen Handschriften wird man nicht sehr geneigt sein. Man ist derma-

1) [Braunschweig.]

ßen eifersüchtig auf diese Schätze, daß niemanden, als uns, die bei der Bibliothek bestallt sind, die Kataloge anzusehen erlaubt wird. Man gibt je dem, was er fordert.

Ein langes Schreiben, wie das aus L.\*\* 1) wird gewesen sein, bekam ich von dem Ältesten der deutschen Gesellschaft zu B.\*\* 2) Es würden nicht weniger als Jahre erfordert werden, diesem lernbegierigen Man zu antworten. Urtheilen Sie, ob ich Unrecht habe, mich von dem Briefwechsel nach Deutschland theils loszumachen, theils denselben zu scheuen *cane pejus et angue*. Ihr ic.

### A u K t e d e s e l.

[Nach Bologna.]

Rom, den 26 Febr. 1766.

Ich besorge sehr, mein süßer Freund! Sie nicht hier zu sehen, und diese Besorgniß ist nicht izo aller erst bei mir entstanden. Es ist sehr schwer, mit seiner ganzen Familie zu rechten. Unterdessen können Sie versichert sein, daß ich nichts sehnlicher, als Ihre Ankunft wünsche. — Ich halte für überflüssig, Ihnen zu berichten, wie hoch sich die Unkosten für Wohnung und Tisch in Rom belaufen werden: denn dieses ist in einer einzigen halben Viertelstunde ausgemachet, und ich würde alles mit der möglichsten Sparsamkeit einrichten.

Mein Freund Stosch, welcher zum König in Preußen gehet, gibt die Hoffnung, mich nach Ber-

1) [Leipzig.]

2) [Berlin.]

hin zu ziehen, noch nicht verloren. Es wird aber  
 izo immer schwerer, zumal, da mir alle Lust ver-  
 gangen ist; und da ich endlich werde Rath schaffen  
 müssen, an den Druck meines italiänischen Werks zu  
 gehen, so wird eben dadurch die Abreise aus Rom  
 unmöglich.

Der Duc de Rochefoucauld, dem ich wenig  
 Zeit zu dienen gehabt habe, hat mir bei seiner Ab-  
 reise 100 Scudi zu Beförderung meines italiäni-  
 schen Werks hier gelassen. Vielleicht haben Sie  
 ihn in Bologna gesehen. Ich ersterbe ic.

### A n S a g e d o r n.

[Nach Dresden.]

Rom, den 1 März 1766.

Es ist mir Ihr Schreiben durch die Nachricht von  
 Ihrem Wohlbefinden und von dem guten Fortgange  
 Ihrer Unternehmungen doppelt angenehm, und ich  
 freue mich mit allen Redlichen, daß das wahre Ver-  
 dienst, wo nicht belohnet, wenigstens erkant ist. Da  
 ich an allem diesen persönlich nicht Theil nehmen  
 sollen, werde ich mich mit erwünschten Nachrichten  
 begnügen müssen. Daß ich einem blendenden Schei-  
 ne ausgewichen bin, würde Sie weniger befremden,  
 weiß Sie Rom, wie ich, kenneten, und in einer all-  
 gemeinen Achtung genießen könnten.

Ich arbeite izo an Anmerkungen über mei-  
 ne Geschichte, die über ein Alphabet betragen  
 werden und nach Ostern der Presse in Dresden zu-  
 gedacht sind. Eine von meinen künftigen Arbeiten,  
 nebst meinem großen Werke, wird eine Reisebeschrei-

bung durch Sicilien sein, wenn ich diese Reise, wie ich hoffe, künftigen Winter mit aller Bequemlichkeit machen kan.

Ich habe hier, ausser der Königin von England Bruder, einen der würdigsten Prinzen, die auf Erden leben, den regirenden Fürsten von Anhalt Dessau und dessen Bruder.

Für Ihr mir zugedachtes Geschenk sage ich im voraus Dank und erwarte es mit Gelegenheit. Der dresdner Akademikus ist meiner Erinnerung nicht würdig. Ich bin mit aller ersülichen Freundschaft Ihr ic.

A n W a l t h e r.

[Nach Dresden.]

Rom, den 1 März 1766.

Der letzte Schreiben hat mich unendlich froh gemacht, und ich sehe der Ankunft der gedruckten Allegorie mit großem Verlangen entgegen. Für die Beforgung der ausgetheilten Exemplarien sage ich ergebensten Dank. Den Franzosen ist dieses Werk bereits von hieraus bekant, und da die Ausländer, ohne die Übersetzung desselben, sehr vieles nicht wissen können, so mögen sie in ihrer Sprache ihr Heil versuchen. — Der Nachdruck der französischen Übersetzung der Geschichte ist mir im geringsten nicht zuwider, aber nur nicht wie dieselbe wahrscheinlich verstümmelt und verunstaltet erschienen sein wird. Ich habe selbst, und zwar durch den königlichen Gesandtschaftsecretär, nach Paris schreiben lassen, und habe auch alle Posttage ein Exemplar davon erwartet; es ist mir aber während dieser Zeit durch einen gewissen Robinet de Chateaugirou, aus Amsterdam, eine französische Übersetzung

eben dieser Geschichte angekündigt worden, deren Druck bereits im verwichenen November ziemlich weit gewesen ist. Dieser Herr Robinet nennet sich den Herausgeber, nicht den Übersetzer, und hat mir vom 3 November nach Berlin geschrieben, in der Hoffnung, ich würde bereits daselbst angelanget sein, von daher mir dessen Schreiben vor wenigen Tagen übermachtet worden. Diese Nachricht hat mich zweifelhaft gemacht, ob die vorgegebene pariser Übersetzung nicht vielleicht gar die holländische sei. Gewiß ist, daß in Paris, durch Sellius, den ich nicht kenne<sup>1)</sup>, eine Übersetzung geendigt worden, welche ein reisender Engländer größtentheils gelesen. In englischer Sprache soll diese Geschichte im Hause von Milord Waldegrave übersetzt erschienen sein, und izo druket man in London den Brief an den Livländer.<sup>2)</sup>

Die Anmerkungen über die Geschichte der Kunst werden beträchtlicher, als ich gemeinet; ich werde aber, was an mir ist, alle Segel ansprengen, damit dieses Werk auf künftige Michaelmesse erscheinen kan: denn ich habe auf diese Arbeit bereits gedacht, nachdem ich das Manuscript abgeschickt hatte. Unterdessen, da es eine sehr wichtige, schwere, nöthige und nützliche Arbeit ist, und vermuthlich meine letzte deutsche sein wird; da ich alles selbst schreibe, und die Register verfertige: so bin ich nicht im Stande, den gedruckten Bogen unter —<sup>3)</sup> Zechinen zu lassen. Melden Sie mir bald, was ich von Ihrer Willigkeit und Erkentlichkeit für eine mei-

1) Biographie S. CXIV. 10 Band S. 106.]

2) [von Berg.]

3) [Warum durste wohl Daxdorf die Zahl nicht setzen? Drei Zechini oder Ducaten beehrte Winkelmann, wie man im Brieje an Musel, Stosch v. 12 Apr. 1766 sehen kan.]

ner Mühe angemessene Belohnung zu erwarten habe, und ob diese Arbeit, welche über ein Alphabet betragen wird, gegen künftige Michaelismesse könne abgedruckt sein und öffentlich erscheinen, weñ noch vor der nächsten Ostermesse der Anfang zum Druke derselben gemachet wird. Deñ weñ dieses nicht bewerkstelliget wird, so könnte ich mit mehrerer Mühe arbeiten. Sollte jenes möglich sein, so würde ich vielleicht acht Tage nach Ostern den Anfang meiner Handschrift abgeben lassen: ich müßte aber mit dem zweiten Theile dieser Anmerkungen den Anfang machen weil der erste Theil derselben nur aus dem Größten entworfen ist.

Der große beigelegte Brief veranlasset mich, Euer Hochadelgeboren zu ersuchen, sich ferner mit niemandes Briefen an mich zu beschweren: deñ es geschehen mir so viel unvernünftige Anmuthungen von den Pedanten jenseit der Alpen, daß alle meine Zeit auf zwanzig Jahre hinaus nicht zureichen würde, ihren Verlangen ein Genüge zu thun; und ich antworte ferner niemanden von dergleichen Leuten. Ich habe aus Deutschland keine Nachrichten nöthig, und meine Zeit ist viel edlern Untersuchungen gewidmet, in welcher ich gleichwohl die Ergözüngen von aller Art nicht vergesse. Wer keinen Stof zum Schreiben hat, lasse ich; es ist ja nicht nöthig, daß man wisse, ob dieser oder jener Professor durch die Welt gegangen sei oder nicht.

Die Königin von Engeland wird mit der nächsten Post Nachricht von dem ihr zugedachten Geschenke erhalten, bei welchem ich eigentlich gar nicht erscheine, sondern der Prinz meldet nur Dero Namen und Absicht dabei. Es ist eine Dame von erhabenen Eigenschaften, die beständig lasset und eine wahre Patriotin ist,<sup>1)</sup> wie ihre eigenhändi-

1) Man sehe eine Schilderung derselben in den vermisch-

gen Briefe zeigen, die man mit Entzücken bewundert. Es kan daher, wenn sonst etwas Würdiges sollte zum Vorschein kommen, derselben übersandt werden.

Ich bin mit der ersülichstn Hochachtung und Freundschaft zc.

N n W a l t h e r.

[Nach Dresden.]

Rom, den 20 März 1766.

Ich habe Ihre gewünschte Antwort über den neuen Verlag gestern mit Vergnügen erhalten. Vorstellen könnte ich mir, daß meine Forderung vielleicht übertrieben sein möchte, weil dieselbe über die gesetzten Preise gehet. Sie werden aber die Arbeit betrachten, und überlegen, daß ich nichts dabei gewinne, und ich müßte einen andern Stand erwählen, wenn ich auch in Deutschland von diesen vermeinten hohen Schreibgebühren leben sollte. Gott weiß, wie sauer mir die Arbeit wird, und ich wünschte, daß ich reich wäre, um, wie ich es mit meiner ersten Schrift gemacht, alles selbst drucken zu lassen, und hernach verschenken könnte. Allein ich soll mich nicht überheben. Man gibt ja, wie ich höre, einem Übersetzer

ten Schriften von Hefr. Peter Sturz und Kästner's Epigram auf ein Bildniß dieser Königin:

„ Der Tugend Bild, die Menschen froh beglückt,

„ Das ist das Bild, das hier entzückt.

„ Stolz süßt Germanien bei ihr:

„ Der Briten hat sie doch von mir!“

Daßdorf.

1) [Wahrscheinlich ist, daß dieses Bruchstück in einer andern Gestalt an seine Adresse abgegangen ist.]

2 Thaler für den Bogen. Die Gürtigkeit, mit welcher das Publicum meine Arbeiten aufnimmt, läßt mich hoffen, man werde nach dem Druke den von Ihnen schon bestimmten Preis nicht zu hoch finden, in Erwägung, daß es Originalwerke sind.

Ich übersende also den zweiten Theil, welcher ein kleines Stück von den ganzen Anmerkungen ausmachet: denn der erste Theil ist ungleich stärker, und weil er systematisch ist, auch richtiger. Die seit vielen Monaten fortdauernde Beschäftigung mit verschiedenen Fremden von Stande hat mich abgehalten, diesen Theil zu endigen; ich werde aber in wenigen Tagen auf das Land gehen, um in Ruhe zu arbeiten, und hoffe binnen Monatsfrist die Abschrift abzusenden. Unterdessen kan der Anfang des Drucks mit dem zweiten Theile gemacht werden. Die Abschrift des ganzen Werks würde ich, wenn dieselbe auch fertig wäre, doch nicht zugleich auf einmal an der Post abgehen lassen können.

Ich habe die übermachten Exemplare vor ein paar Tagen erhalten, und bin ungemein vergnügt über den schönen [?] Druck der Allegorie; die Druckfehler muß man übersehen. Auf der ersten Seite der Vorrede Lin. 28 steht geben anstatt graben. Die Allegata hat der Corrector, dessen Sie sich bedienen, gar nicht angesehen, welches ich demselben unwidersprechlich beweisen will, und es ist ein Mensch, der nicht Griechisch lesen kan, welches mich an einem Sachsen befremdet, denn sein Vaterland hat er verrathen durch Verwechslung des D und T. Es ist also alle Hoffnung verloren, Bücher ohne grobe Fehler in Deutschland zu drucken, da nicht leicht eine Handschrift deutlicher, als die meinige sein wird.

## An G e n z m a r.

[Nach Stargard.]

Rom, den 20 März 1766.

Ich setze mich nieder, mit dem Vorsatze, dir zu schreiben, alles, was das Zeug halten will; sollte es aber weniger, als ich gedente, werden, wirst du es dem Mangel der Zeit zuschreiben. Dein Prinz,<sup>1)</sup> mit welchem ich heute die erste Reise in die Gegenden von Rom zu machen gedente, nämlich nach Tibur, erfordert alle meine Aufmerksamkeit, und zwei französische Übersetzungen, die man ohne Anfrage in Paris und Holland drucken lassen, nöthigen mich, Anmerkungen über meine Geschichte zu entwerfen, welches aber weitläufiger ausfallen wird, als anfänglich meine Absicht war. Es könnten dieselben an anderthalb Alphabet betragen. Ich eile mit dieser Arbeit; der zweite Theil derselben wird nach Ostern zum Druck abgehen, und der erste Theil nachfolgen, so daß dieses Werk auf künftige Michaelmesse erscheinen kan. Die Allegorie ist *ad dias luminis auras* getreten, und erwartet das jüngste Gericht.

Nächst deinem Prinzen habe ich den regirenden Fürsten von Anhalt- Dessau, einen der würdigsten Prinzen, die auf Erden leben, nebst dessen Bruder, und den Duc de la Rochefoucauld aus Paris; ich gedente nicht der Engländer, die Briefe an mich bringen, und denen man wenigstens einige Gefälligkeiten erzeigen muß, und die Besuche so vieler andern Reisenden u. s. f. so daß du dir vorstellen kanst, wie genau mir meine Zeit zugeschnit-

1) Herr Probst Genzmar war Hofmeister aller Prinzen von Mecklenburg, Strelitz, auch der Königin von England gewesen. Daxdorf.

ten ist. Diese Vorrede mache ich dir, um mich im voraus zu entschuldigen, wenn ich mich in keine Besorgung nach Deutschland, die dir künftig möglicherweise aufgebürdet werden, einlassen kann: denn die Scribleri unserer Nation suchen Wege, mich mit Briefen zu bestürmen, auf die der Teufel selbst kaum gedacht hätte. Man hat mir ganz kürzlich an hundert Punkte in einem einzigen Briefe zu beantworten geschickt, und es würde wenigstens zehn Jahre Zeit erfordern, um solchen ungestümen und unverschämten Verlangenen ein Genüge zu thun. Aus dieser Ursache, und aus Besorgung des Künftigen, antworte ich auf sehr wenig Briefe aus Deutschland. Ich habe Zeit genug in diesem Lande der Märtelei verloren, und man begnüge sich, daß ich für das Publicum arbeite. Aber würdige Menschen, wie mein Genzma und der schätzbare Voß mir sind, können niemals für sich selbst etwas verlangen, was ich nicht mit Freuden ausrichten wollte. Dyfere der Dankbarkeit und bezahle Gelübde in meinem Namen an diesen theuren, werthen Mann, und versichere ihn, daß ich mich Verlangenen auf die allergeringste Gelegenheit wahr ihm für dessen Höflichkeiten in Jena mich wenigstens willfährig zu bezeigen.

Hebe an mit dem Grusse an deinen Herrn Amtsbruder, Herrn P. Nisbet, dem ich Segen und Gedeihen wünsche, und daß bitte, alle diejenigen in Seehausen zu grüßen, die mir Gutes erwiesen haben, sonderlich dessen werthes Haus, und unter den Anverwandten Herrn Bürgermeister Paulzow. Was machet der Inspector Schnackenburg? Wird er noch behaupten, wie er gethan, daß ich seinen einzigen lateinischen Dichter verstehe, nachdem ich so viele lateinische und griechische Dichter erkletet und verbessert habe? <sup>1)</sup>

1) [Biographie S. XXIV.]

Du bist besorgt, mein Bruder, über die Eifersucht der Italiäner über mich; es ist wahr, ich habe anfänglich harte Stände gehabt; ich glaube aber izo selbst über den Neid mich wegesezet zu haben. Aber die Nation ist nicht, wofür man dieselbe bei uns ausschreiet. Hier ist kein Professor- und kein Magisterneid. Der Hof entscheidet hier über das Verdienst der Gelehrten, an welchen, wenigstens an deutschen Gelehrten, bei euch nur wenig Höfe Theil nehmen.

Nachdem ich meine Prüfungen bei großen, gelehrten Cardinälen, wie Passionei, Archinto und Spinelli waren, ausgestanden hatte, wurde ich ihr Tischgenoss, ihre Gesellschaft in der Stadt und auf ihren Landhäusern, wo wahre Freiheit wohnt: denn beim Passionei speisete man auf dem Lande mit dem Gute auf dem Kopfe, in Pantoffeln, in der Schlafmütze, und wie ein jeder wollte. Die Wahrheit war (außer der Religion) allezeit mein Schutz, und ich habe niemals ein Wort im Munde erkerben lassen. Man bequeme sich nach meiner Höflichkeit im Reden und Nichten, und izo ist man es gewohnt zu hören, was ich gedenke. Endlich lernete ich meinen theuren Freund kennen: der Cardinal Alexander Albani ersezet den Verlust der vorigen, die mir zu früh gestorben schienen. Über diesen großen und erfahrenen Mann, könnte ich mich rühmen, Herr zu sein; seine größte Wohlust ist, mich vergnügt zu sehen, und ich suche keinen Augenblick dem Verdrusse zu geben. Dein Prinz ist bei ihm wie dessen Sohn, und wir werden nach Ostern mit demselben auf dessen prächtiges Landhaus nach Nettuno am Meere gehen. Von meinem Stande bist du, wie ich sehe, nicht unterrichtet. Der Abt ist nichts, als ein unbedeutender Titel, welcher zu keinem Breviario verpflichtet: denn ich

genieße nichts von der Kirche, und habe vor einigen Jahren ein Canonicat, zu aller Menschen Bestürzung, ausgeschlagen, um die edle Freiheit, die ich mühsam erjaget, zu behaupten; folglich darf ich über diesen Punkt nicht beichten, welches ohnedem nur einmal im Jahre geschieht, und bei einem spanischen Geistlichen, welcher mein guter Bekannter ist. Was den Glauben anbetrift: von demselben kan ich dir keinen andern Beweis geben, als die viele Stellen anzuführen, die ich hier der hebräischen Bibel gegeben habe; so daß ich zugleich mit dem berühmten Ritter Montagu die arabische Sprache studiret habe. Kan ein Lied aus dem hanöverischen Gesangbuche, welches ich insgemein des Morgens singe, zum Beweise dienen, so kan ich auch dieselbe versichern. Meine Versicherung kan um desto kräftiger sein, je weniger ich Ursache habe zu heucheln.

Sage mir aber, wie du hoffen kanst, meine Geduld und Nachsicht ungeahndet zu mißbrauchen. Es ist sehr unbesonnen, dünkt mich, mir mein Alter vorzuwerfen, da du älter bist als ich; aber es ist mehr als dieses: Hände eines Mannes, wie ich Johann Winkelmañ bin, alte steife Hände zu nennen. Woher weißt du, daß sie steif sind? Kein guter Geist hat dir das eingegeben. Wie kanst du unter den Vandalen von schönen Händen sprechen? Das ist bei meiner Seele verwegenes. Unter keinem Kupfer in der Geschichte stehet: Winkelmañ. Aber in dem Sendschreiben hat mir Walther gedacht eine unverdiente Ehre zu erweisen. Unterdessen zeichne ich, was ich entfernt von Rom finde, und wen ich keinen Maler bei mir habe; und bin wenigstens ein entscheidender Richter über die Zeichnung, und hoffe auch, daß es der Preis durch mich werden soll.

Mein großes italiänisches Werk ist zum Druck

fertig, aber nach viel hundert Thalern, welche ich hineingesetzt habe, (den es sind über 180 Kupfer, alle auf meine eigene Kosten besorget,) kan ich nicht weiter, und warte auf 1000 Thaler Vorschuß. Es konnte nicht lateinisch geschrieben werden, weil das Werk zu theuer sein wird, und unter 5 bis 6 Ducaten nicht kan verkauft werden. Daher mußte ich mehr auf den Beutel der Liebhaber als der Gelehrten denken; und sonderlich in Engeland ist die italiänische Sprache bekant. Es werden zwei Bände in groß Folio. Die dunkelste Mythologie, die alte Geschichte, Gebräuche &c. sind darin erkläret, und es ist fast kein einziger alter Schriftsteller, welcher nicht durch Hülfe dieser Monumenti verbessert, oder erkläret wird, und dieses gehet sonderlich auf den Homer, von dem ich kürzlich die prächtige glasgower Ausgabe, in 2 Bänden in Folio bekommen, die nur den griechischen Text allein, ohne Übersetzung und ohne Scholien, enthält.

Der Ring, womit ich den vorigen Brief gesegelt, ist aus der ältesten Zeit der Kunst, so wie der Ring des izigen Schreibens eine betrurische Arbeit ist. Beide können keinen Begriff geben von der Feinheit der Arbeit in den besten geschnittenen Steinen, welche über allen Begriff gehet; und es ist unmöglich, daß man ohne Vergrößerungsgläser arbeiten können, ob sich gleich an denselben keine deutliche Spur findet. Aus dem Seneca wissen wir, daß man sich mit Wasser angefüllter gläserner Kugeln bediente, um dadurch die Vorwürfe zu vergrößern; und wir haben Arbeiten in Glas von den Alten, die nimmermehr von neuern Künstlern, wegen der großen Kosten, können oder werden nachgemacht werden. Von diesen Arbeiten werde ich in den Anmerkungen über die Geschichte Nachricht ertheilen. Unsere besten Künstler im Steinschneiden,

Kommen in alle Ewigkeit nicht an die Vollkommenheit der Alten. 1) Neulich ist hier ein einziger hochgeschchnittener Kopf des Caligula, in der gehörigen Größe eines Ringsteins, mit mehr als 1000 Scudi bezahlet worden; 2) und Mengs hat einen Cameo 3) mit zwei Figuren, nämlich dem Perseus und der Andromeda, welche er für 1000 Zechinen erstanden; ein Zechin aber ist noch etwas mehr als ein Ducaten.

Um dir allen irrigen Begriff auch von meiner Form zu benehmen, so mußt du wissen, daß ich auf dem Lande in gefärbten Kleidern mit Gold besetzt gehe, und mit einer schwarzen Binde; es fehlt alsden nichts als der Degen. Auf dem Lande, das ist: auf einem von des Herrn Cardinals Landhäusern, sonderlich aber auf der prächtigen königlichen Villa, etwa 50 Schritte vor dem Thore, sind von den Mai und Junius, und den Herbst, und alsden ist hier der Zulauf von allen Fremden und von ganz Rom. Ich habe hier mein besonderes Zimmer für

- 1) [Man sehe Lessings Briefe antiquarischen Inhalts.]
- 2) Diesen erhobenen geschrittenen Stein hatte der General Watmoden, großbritannischer bevollmächtigter Minister zu Wien, an sich gekauft. Daffdorf.
- 3) Winkelmann sagt in seiner Geschichte der Kunst daß die Zeichnung und Arbeit an diesem Steine so vollkommen sei, als es der menschliche Begriff erreichen mag. Perseus und Andromeda sind beide auf einem [Stein] sitzend vorge stellt, und so erhoben gearbeitet, daß beinahe der ganze Umriß der Figuren von der schönsten weißen Farbe über den dunkeln Grund des Steins hervorkommt. Nach Mengsens Tode hat die russische Kaiserin Katharina diesen herrlichen Stein aus der Verlassenschaft für eine noch weit größere Summe an sich gekauft. [G. d. K. 7 B. 1 K. 44 S.] Daffdorf.

den Sommer, und andere für den Herbst und Winter, und hier pflege ich allein im August zu wohnen; und dieses Jahr gedenke ich es in einer schönen Gesellschaft eines Individui zu thun, weil ich von der Schönheit schreiben will, nach einer lebendigen Schönheit. Niemand kanzelt mich darüber ab, und niemand fraget: was machet ihr? sondern ich thu, was mir einfällt, und ich suche, so viel möglich ist, meine verlorene Jugend zurückzurufen. Es fallen mir hier deine alten unvermögenden Beine ein, die ich dir für die alten steifen Hände nicht schenken kan.

Der Liber Conformitatum<sup>1)</sup> wird hier, wo er

1) Der Probst Genzmar hatte wahrscheinlich von der ungemeynen Seltenheit dieses Buchs, von welchem Vogt in seinem Catal. Libr. rar. versichert: *ipsa variate rarior est*, verschiedenes gelesen, und es entweder selbst zu besitzen, oder doch den Preis davon zu erfahren gewünscht, und sich desfalls an seinen alten römischen Freund gewendet, dessen Antwort und darüber gefälltem Urtheile ich völlig bepflichtete. Die hiesige kurfürstliche Bibliothek besitzt außer dem von Winkelmann angeführten grävlich bünauischen Exemplar noch ein zweites; nämlich alle beiden ersten unverstümmelten und eben deswegen so seltenen Ausgaben dieses Buchs, dessen Verfasser Bartholomäus Albicus von Pisa im Jahre 1401 in einem hohen Alter verstorben ist; und der darin die Ähnlichkeiten des h. Franciscus mit unserm göttlichen Heiland in sehr barbarischem Lateine ausgeführt hat. Am Ende der ersten Ausgabe siehet: *Impressum Mediolani per Gotardum Ponticum: cujus officina libraria est apud templum Sancti Satiri. Anno Domini 1510 die XVIII. Mensis Septembris. f. 256 Blätter.* Diese erste Edition hat Franciscus Beno von Mailand, Fratrum Minorum de observantia in Cisalpinis Vicarius Generalis, besorgt. Er nennet es: *a nemine haectenus impressum et adeo rarum, ut a paucissimis haberetur.* Und Franciscus de Sancto Columbano, ejusdem ordinis, und der

sich etwa findet, als eine Pedanterei verlachtet, und man würde nicht 10 Ducaten dafür bezahlen. In der bünauischen Bibliothek war dieser Plunder. Es ist für Rom noch mehr Schande, einen Alexander VI. auf Peters Stuhl gehabt zu haben; aber auch die Päbste sind Menschen: das Unglück ist, daß die deutschen Gelehrten nur mit hiesigen Pedanten, als mit einem Cardinal Quirini, bekant werden, und nicht mit unsern wahren Gelehrten, die in der Stille leben, und hier und durch Italien, nicht durch Schriften, sondern durch andere Zeugnisse bekant sind.

Meine Anmerkungen werde ich meinem Freunde, Herrn Philip Muzel-Stosch, in einer recht förmlichen Zuschrift zueignen, als wenn es an einen Monarchen geschähe. Ohe, jam satis est! Dein &c.

mailändischen Provinz Vicarius, bezeuget in der vorgesteten Epistel, die eine Lobschrift Francisci Lenos in sich hält, daß er es zuvor habe durchsehen und verbessern lassen. Allein diese Durchsicht und Verbesserung muß nur flüchtig und obenhin angesetzt worden sein, weil man gleichwohl noch solche Dinge darin sehn gelassen, die in der römischen Kirche großes Ärgerniß angerichtet. Dieses ist selbst das Urtheil vernünftiger Katholiken; denn der gelehrte Vater Göhe sagt selbst in dem ersten Theile der Merkwürdigkeiten der königlichen Bibliothek: „er glaube zwar, daß der Verfasser dieses Buchs ein frommer Mann, aber, was die Gelehrsamkeit und seine Beurtheilungskraft anlange, ein schlechter Held gewesen; ja, er sei gewiß versichert, daß man es heut zu Tage in keinem Theile der katholischen Welt zu drucken erlauben würde.“

Die zweite, gleichfalls unverstümmelte und eben deswegen nicht minder seltne Ausgabe, ist in Mailand drei Jahre später gedruckt. Am Ende derselben steht: *Impressum Mediolani in ædibus Zanoti Castilioni hujus artis non infimi. Anno a nativitate Domini 1513.*

Um nun dieses Buch auf gewisse Weise erträglich

## An Muzel - Stofsch.

[Nach Frankreich?]

Rom, den 12 April 1766

Ich habe Ihr Schreiben von Lyon nach langem Warten auf ein paar Zeilen von Ihren Händen endlich erhalten. Sie sagen mir sehr viel in demselben, aber bei weitem nicht so viel, als ich zu lesen wünsche; es würden ein paar Tage Un-

und brauchbarer zu machen, hat Jeremia's Buch in's von Udine daraus viel Anstößiges hinweggelassen; Bononiae 1590 et 1620. fol. Allein selbst nach des gelehrten Paters Götz Zeugnis sind noch so viel unbesonnene Dinge darin geblieben, daß dieser Verfasser mit Simone Metaphrasto, Vincentio Bellovacensi und Jacobo de Voragine in eine Reihe gesetzt zu werden verdient. Bayles Urtheil über dieses Buch ist diesem angeführten fast gleichlautend, und enthält viel Wahres, wie er in seinem Dictionnaire histor. t. 2. p. 1274. sagt: „Per-  
 „sonne n'a fait plus de tort à S. François, que ses  
 „propres enfans, si, en publiant son histoire, ils a voient  
 „passé l'éponge sur les choses, qu'il valoit mieux en-  
 „sevelir dans le silence, ils n'auroient pas donné lieu  
 „aux Protestans de le tourner en ridicule.“ Daß aber  
 verschiedene protestantische Schriftsteller wegen der Erzäh-  
 lung von einer Spinne, die Folio 72 in der ersten, und  
 Folio 63 in der zweiten Ausgabe stehet, so viel Aufhe-  
 bens gemacht, ist unbillig; da sie wohl wissen könn-  
 ten, daß aufgeklärte Katholiken hierüber schon lange ganz  
 anders dachten. Noch neuerlich hat der berühmte wiener  
 Gelehrte Denis, ein eben so liebenswürdiger und vor-  
 trefflicher Dichter, als erfahrner Literator, in dem ersten  
 Theile seiner Einleitung in die Bücherkunde,  
 (S. 245.) bei Gelegenheit dieses Buchs, sehr freimüthig  
 geäußert: „Man müsse nur nicht glauben, daß vernünft-  
 „tige Katholiken auf alle Märchen schwären, die sich  
 „noch in alten Legenden finden.“ Daßdorf.

terredung kaum zulänglich sein, mich zufrieden zu stellen, und zum Unglück muß ich izo allezeit die Rechnung auf mehr als Monatsfrist machen, ehe Ihnen mein Schreiben überkommen kan. Alles ist mir angenehm in Ihrem Schreiben: aber die misslungene Hofnung auf den Handel Ihres Musei höre ich nicht gerne, und heißt dieses nicht: sein Wort nicht halten? Den Sie haben ja, so viel ich weiß, die ganze übrige Sammlung nach Berlin abgehen lassen.

Ihr Verlangen, mich zu sich zu ziehen, muß mich über alles erfreuen, und die Liebe des Vaterlandes, die hohe Freundschaft reden beide in mir, und überwiegen oft in der Waage meines Entschlusses, welcher jedoch gegenwärtig nicht mehr bei mir steht. Bevor ich die Kosten finden kan, Anstatt zum Druck meines großen Werks zu machen, und ehe dasselbe an das Licht erschienen ist, kan ich weiter nichts entschließen; alsden aber, wenn ich mir diese Last vom Halse geworfen habe, werde ich ungesäumt eine Reise nach Deutschland, und vor allem andern nach Berlin machen. Dieses Vornehmen ist das Schloß, woran ich bereits izo baue; und ich male mir hundert schöne Bilder, unter welchen die Umarmung meines Freundes das lebhafteste, das schönste ist, und ich wünschte, daß ich dasjenige, was ich in kurzem öffentlich davon sagen werde, malen und mit dem Griffel eines großen Meisters könte stechen lassen.

Ich habe izo mit einer Pension von 100 Scudi vom Cardinal Stoppani \*) 420 Scudi; und man arbeitet izo, durch Versezung mir ein Canonicat bei der Rotonda zu schaffen, welches mit einer Pension, die man auf dasselbe für einen alten Mann, der das

1) [Br. an Franke v. 15 Nov. 1765.]

selbe abtreten wird, leget, etwa 140 Scudi eintragen wird, und zu nichts als den Sonntag allein verpflichtet, folglich hätte ich 560. Sollte eine Stelle bei der Vaticana völlig offen kommen, hätte ich 200 Scudi mehr, folglich 760 Scudi. Dieses kan in kurzem geschehen; und es sind mir allezeit 560 Scudi weit mehr als 1000 Thaler zu rechnen, da ich hier weder Hausmiethe bezahlen, noch Bedienten halten darf. Hierzu kömt der Vortheil, den ich, da ich für unzählige Fremde meine Zeit so unnütz und unerkannt verloren habe, endlich aus meiner Stelle zu ziehen anfangen. Duc de Rochefoucauld, dem ich wenig Zeit gehabt zu dienen, hat mir 100 Scudi zum Behufe meines Werkes hier gelassen. Der Fürst van Anhalt, und der Prinz von Mecklenburg, denen ich alle meine Zeit gegeben, sollten billig nicht weniger thun. Da ich nun, wenn dergleichen Personen hierher kommen, von der Plakerei in der Vaticana kan losgesprochen werden, so kan ich einige Rechnung hierauf machen. Künftigen Herbst kömt der Erbprinz von Braunschweig nebst dem Herzoge von Gloucester nach Rom, welche vielleicht auch an mich gewiesen werden; anderen Fremden kan ich nicht dienen. Man muß zugleich in Betrachtung ziehen, daß ich in Rom lebe, und daß ich, wenn es mir einfällt, nach Frascati, Tivoli, Castello, Nettuno u. s. w. gehen kan. Die Philosophie bestehet auch darin, (weil Sie mir dieselbe vorhalten,) daß man sich nicht wegwerfe, zumal, wenn man nahe an die funfzig ist; deñ was viel kostet, muß viel gelten.

In den letzteren englischen Zeitungen sehe ich, daß meine Schrift von Empfindung des Schönen in der Kunst zu London übersezt erschienen ist. Meine Allegorie ist bereits in Ferrara angelangt. Der zweite Theil der Anmerkungen

über die Geschichte der Kunst ist zum Druck fertig, und wird abgehen, sobald sich Walther zu 3 Ducaten [für] den gedruckten Bogen versteht; der erste Theil dieser Anmerkungen, als der schwerste, ist bereits aus dem Größten entworfen, und wird nach dem zweiten Theile gedruckt werden; es kann aber alles auf künftige Michaelismesse fertig sein.

Sie haben den ehrlichen Baldani grüßen lassen, welcher bereits über ein Jahr zu unsern Vätern gegangen ist, nach einem zweijährigen Bettlager, und einer gänzlichen Verzebrung.

Von der Vittoria<sup>1)</sup> würde ich ein paar Stunden Zeit gebrauchen, um die Geschichte, die mit derselben vorgegangen, zu berichten, vielleicht aber ist es Ihnen bekant, wenigstens ist in ganz Italien davon geredet worden. Sie war mit einem sehr reichen Manne,<sup>\*\*2)</sup> genant, verheirathet; nach 6 Monaten aber gab der Mann vor, seine Frau sei: 3) — und die Frau gab dem Mann sein Unvermögen Schuld. Beide sind vielmals, und Vittoria zu ganzen Stunden beschigtet worden. Wer wollte hier müde werden? Endlich ging<sup>\*\*4)</sup> davon, und Vittoria zu ihrer Mutter, und der Proceß zu einer Ehescheidung nahm seinen Anfang.<sup>5)</sup> Da aber entschieden wurde, daß beide ein Ehepaar bleiben sollten, ist sie zu ihrem Manne nach Florenz gegangen. So weit diese Geschichte.

Ich küsse Sie, mein geliebtester Freund, und ersterbe ic.

1) [Cheroffini.]

2) [Lepri.]

3) [unbrauchbar.]

4) [Lepri.]

5) [Br. an Muzel, Stosch v. 7 Dec. 1764.]

An Walther.

[Nach Dresden.]

Rom, den 3 Mai 1766.

Ich habe etwa vor vierzehn Tagen den zweiten Theil meiner Anmerkungen in 8 Bogen, in einem Briefe, abgeben lassen. Hier ist mir ein Versehen eingefallen, nämlich p. 23, also ausgestrichen werden muß, was von den Bädern des Titus gesagt ist, welches anfängt: Ob er seine Bäder etc. und endiget: — in seine Bäder. versezet worden, wo man dasselbe gefunden hat. Ich hoffe in zwei Wochen den ganzen ersten Theil der Anmerkungen, die Vorrede ausgenommen, abgeben zu lassen, so daß ich mir schmeichle, es werde dieses Werk in der Michaelismesse erscheinen können. Ich bin etc.

An Franke.

[Nach Rötthenis.]

Rom, Sonnabend vor Pfingsten, 1766.

Sie haben Recht über die Schreibart der Allegorie.<sup>1)</sup> Aber ein Lehrbuch muß so sein. Der Werth der Aphorismen des Hippokrates bestehet in der

1) Franke hatte in einem Briefe ungefähr die Anmerkung gemacht, daß ihm die Schreibart in dem Ver- such einer Allegorie, besonders für die Kunst, nicht so angenehm und aufgewekt, als in den vorhergehenden winkelmannischen Schriften vorgekommen wäre, wie sie es denn auch allerdings nicht ist.]

Kürze und Einfalt. Die Anmerkungen über die Geschichte der Kunst werden vielleicht mehr nach Ihrem Sinne sein.

Vor weniger Zeit ist der regirende Fürst von Anhalt- Dessau, nebst dessen Bruder, nach einem Aufenthalte von fünf Monaten allhier, nach Florenz abgegangen; es sezet derselbe seine Reise nach Engeland fort, um dasselbe zum zweitemale ganz durchzureisen, und will auch Island, wegen der Manufacturen daselbst, sehen. Ein Prinz, der ein Kaiser sein sollte, so wie er ein Menschenfreund ist. Wir haben eine sehr genaue Freundschaft errichtet, und ich werde nach geendigtem Druke meines Werks nach Deutschland gehen, auch bei demselben einige Zeit zuzubringen. Alsden hoffe ich Sie zu umarmen.

Ich habe izo ein austrägliches Canonicat an der Notonda ausgeschlagen, weil ich frei bleiben will, und ich werde vermuthlich auch die Vaticana aufgeben.

U n W a l t h e r.

[Nach Dresden.]

Rom, den 28 Jun. 1766.

Ich habe mit Schmerzen auf Ihr leztes Schreiben gewartet, sonderlich weil ich die Nachricht von dem angefangenen Druke der Anmerkungen hoffete, und ich sehe das Gegentheil, der mir gegebenen Versicherung entgegen, aber nicht wider mein Vermuthen. Ich weiß nicht, wie Euer Hochedelgeborn sich einbilden können, daß ich in dem Werke selbst eine Widerlegung zweier Hallenser, (von denen der eine

ein junger Bärenführer iſt, <sup>1)</sup> und in einer Unterſuchung des ehrwürdigen Altertums und der erhabenen Kunſt, die Beiden ein Geheimniß bleiben muß,) einſticken wollen. Ich habe nicht geglaubet, daß daher ein Vorwand erwachſen ſollte, den Druck meiner Arbeit vielleicht noch ein halbes Jahr aufzuhalten. Ich habe mich ja klar und deutlich in zwo Briefen erklärt, daß ich dieſe Nachrichten wünſchete, um in der Vorrede einen Gebrauch davon zu machen. Izo will ich weder des einen noch des andern gedenken. Ich habe die Vorrede und die Zuſchrift an meinen Freund fertig; werde ſie aber nicht abſchicken, bevor man nicht mit dem Drucke bis dahin gelanget iſt. Ohnerachtet die Anmerkungen mein Letztes in deutſcher Sprache ſein ſollten, habe ich mich dennoch an eine neue und wichtige deutſche Arbeit gemacht. Die franzöſiſche Überſetzung erwarte ich von Lüt t ich und ſage alſo Euer Hochedelgeboren Dank. Die Druckfehler werde ich zu meiner Rechtfertigung überſchicken, und bin wie ich beſtändig ſein werde ꝛc.

### A n M u z e l = S t o ſ c h.

[Nach Berlin.]

Villa Albani bei Rom, den 28 Jun. 1766.

Ich habe geſtern Ihr kurzes, aber ſehnlich erwartetes Schreiben erhalten, auf welches ich Ihnen über Dresden antworte, welches ich künftig weitläufiger mit Briefen des hieſigen ſächſiſchen Residenten Bianconi thun werde, und ich will Ihnen jemand in

1) [Geht Leſſing an. Man ſehe die Biographie, S. CLIII.]

Dresden anweisen lassen, der Ihre Briefe an mich mit dem Hoppakete besorgen kan. Izo bin ich außer Rom auf unserer Villa, und kan diese Veranstaltung nicht machen. Machen Sie dem Herrn Obristen Quintus meine Empfehlung. Die Verbesserung meiner Umstände wäre hier zu hoffen; ich glaube, dieselbe aber durch mich selbst machen zu können, und in dieser Hoffnung habe ich vor 14 Tagen das Canonicat an der Rotonda ausgeschlagen, ohnerachtet es mich nur den Sonntag allein beschäftigt hätte; ja ich bin ziemlich entschlossen, auch den Posten bei der Vaticana aufzugeben. Diese Hoffnung gründet sich auf mein Werk, welches ich nunmehr nach und nach im Stande sein werde, aus eignen Kräften drucken zu lassen. Es wird an 210 Denkmale enthalten, und 200 sind gestochen. Ich werde 1000 Exemplare drucken lassen, und da es zwey ziemliche Bände in Folio ausmachen wird, und das Exemplar unter 6 bis 7 Zecchini nicht wird verkauft werden, so habe ich alsdan weder Pabst noch Kaiser nöthig. Mich dünkt, ich habe Ihnen gemeldet, daß mir der Cardinal Stoppani 100 Scudi jährliche Pension gibt. Nach geendigtem Druke dieses Werkes werde ich eine Reise nach Berlin und Dessau machen, um den würdigsten der Freunde und der Prinzen zu sehen. Unterdessen bin ich sehr zufrieden mit meinen Umständen, und es ist etwas seltenes, mich mißvergnügt zu sehen, welches ich vielleicht anderwärts nicht in gleichem Grade sein würde. Die Anmerkungen über die Geschichte werden, wie ich hoffe, auf der Michaelismesse erscheinen. Die Zuschrift derselben ist nicht von gemeinem Schlage, sondern ein Denkmal einer geprüften Freundschaft. Vielleicht schicke ich Ihnen dieselbe, wenn mich nicht die Betrachtung zurückhält, daß es angenehmer sein wird, dieselbe gedruckt zuerst zu lesen. Diesemal will ich Sie mit gleicher Münze be-

zahlen, ohngeachtet ich mehr zu schreiben hätte, und küsse Sie zc.

An Kaspar Füssly.

[Nach Zürich.]

Rom, den 12 Jul. 1766.

Wie man einen Freund nach einer langen Abwesenheit empfängt: so war mir Ihr geliebtes Schreiben, welches mir Ihre und meine Freunde überbracht haben. Die neapelsche Reise derselben hat vornehmlich meine Antwort verzögert; mein Aufenthalt ausser Rom aber, auf der Villa meines Freundes, verursacht, daß ich den Empfohlenen nicht, wie ich gewünschet, habe dienen können. Wir sehen uns aber sehr oft, und heute gehe ich nach Rom, bei Ihnen zu Essen, wo wir auf Ihre Gesundheit zu trinken anfangen wollen. Das verlangte Schreiben soll nunmehr, da ich Zeit gewinne, bei Zeiten erscheinen. Es sind zu gleicher Zeit zwei französische Übersetzungen der Geschichte der Kunst erschienen, eine zu Amsterdam, von welcher vier Exemplare auf dem Wege sind; die andere ist bei Saillant zu Paris, 8. 2. vol. gedruckt, und mir durch den Duc de la Roche foucauld überschicket worden. Ich erhielt dieselbe gestern, und habe wegen des heutigen starken Posttags nicht viel lesen können; es ist mir aber im Durchlaufen mehr als eine Kezerei merkslich worden, die mir der unerleuchtete Übersetzer in den Mund leget. Die Anmerkungen über die Geschichte der Kunst, die anderthalb Alphabete betragen können, sollen die nächste Michaelismesse, wie der Verleger verspricht, erscheinen. Mein großes italiänisches Werk ist nunmehr an 210 Kupfer an-

gewachsen, und ich hoffe bald im Stande zu sein,  
an den Druck zu gehen.

Künftig ein Mehreres. Ich bin &c.

M n D e s m a r e s t.

[Nach Paris.]

Rome, le 14 Juillet 1766.

Depuis votre départ de Rome, très-cher ami, je tâche de me consoler de votre absence en pensant aux projets de voyage que nous formions ensemble dans nos momens de loisir. Un Anglois que vous avez connu ici, nommé Villebrain, a fait le voyage de la Sicile, accompagné d'un habile architecte Ecossois, M. Byres. Ces deux voyageurs n'ont eu en vue que les antiquités qu'il ont recherchés avec soin à Corneto dans le pays des anciens Tarquiniens: ils ont pénétré dans l'intérieur du pays pour rechercher les vestiges de l'ancienne Enna, mais ils n'ont trouvé qu'une tour carrée bâtie par les Sarasins.

Je n'ai pas perdu de vue votre belle distinction des deux espèces de basalte, avec les caractères précis que vous m'avez si bien expliqués pendant votre séjour ici. J'ai eu occasion de suivre tous les échantillons que nous en avons dans les belles collections de Rome, avec un Prince qui voyage en Italie avec son Mentor. Celui-ci sur tout y a donné tous ses soins, et je ne doute pas que l'application qu'il fera de vos principes ne continue à le satisfaire. Lorsque je lui montrai les deux urnes du collége Clémentin, où vous m'aviez fait voir bien en détail les caractères de votre distinction des

deux espèces de basalte, il saisit ces caractères avec une facilité extrême.

Plus je réfléchis sur l'usage que vous avez fait de Norden pour démontrer que le passage de Strabon n'a pour objet que des monumens antiques et des tombeaux, et non de carrières de basalte, comme l'avoit cru faussement Agricola, plus je trouve que vous avez fait une heureuse découverte en antiquité. Lisez Poccocke, il ne vous dit rien à ce sujet; et véritablement tous les voyageurs répètent ce que d'autres ont dit, mais les difficultés, mais les points importans, indécis, ils les laissent et passent par dessus.

A propos d'Agricola vous aviez raison de me dire qu'il entendoit bien la minéralogie de son temps; mais que comme commentateur de Pline, c'est un écrivain ami des hypothèses, sur lequel on ne peut guère compter: témoin tout ce qu'il a dit et imaginé sur le basalte des anciens. 1)

Je reviens maintenant à notre recherche sur le porphyre. J'ai enfin retrouvé le passage d'Aristote dont je vous parloit, où ce Rhéteur fait mention des carrières de cette pierre qui se trouvent dans l'Arabie, et je vous en envoie la citation précise: *Orat. Egypt. Tome III. opp. page 587. Edit. Paul. Steph.* Vous verrez par ce passage que cela n'empêche pas qu'on n'en ait trouvé aussi en Egypte, comme vous penchiez à le croire.

J'ai mis à part pour vous un très-bel échantillon de porphyre que je vous enverrai à la première occasion. Je suis de coeur et d'ame, mon bon ami, tout à vous. etc.

1) Voyez le Mémoire de M. Desmarest sur le Basalte, troisième partie, dans les Mémoires de l'Académie Royale des Sciences, pour l'année 1773, p. 599. *Jansen.*

P. S. Le Cardinal Alexandre Albani doit recommencer l'automne prochain à faire fouiller dans l'isle Farnesine près de la Storta. C'est là qu'il a trouvé ces antiquités dont vous faisiez tant de cas et avec grande raison. Vous vous souvenez de ces assemblages de petits tubes de verre qui composoient des pavés de plusieurs chambres au lieu de mosaïque. On a nétoyé toutes ces pièces avec soin, et l'on distingue tres-bien les petits tubes creux intérieurement et de différens diamètres avec une loupe. Un de ces assemblages forme un Paon avec des couleurs si artistement nuées, jamais la mosaïque ordinaire ne pourra atteindre à cette précision. Le Cardinal Alexandre Albani a formé le projet de faire exécuter un travail de mosaïque samblable à ces pièces antiques, et d'après l'idée qu'il en a pris en les étudiant avec soin. Le sujet du premier essai seront les Déesses des saisons ou des heures que vous avez vues dans la villa Borghese. Au moyen des préparatifs que fait le Cardinal, je ne doute pas qu'il ne parvienne à imiter ce travail antique.

### A n M u z e l - S t o f f.

[Nach Berlin.]

Rom, den 25 Jul. 1766.

Ich hoffete Antwort auf mein Schreiben, welches durch Walthern in Dresden wird bestellet sein; ich vermuthe aber keine so erfreuliche Nachricht, als diejenige ist, mit welcher Sie mir Herz und Geist beleben in Ihrem letzten Schreiben, welches ich gestern durch Herrn Man über Florenz erhalten habe. Der Cardinal freuet sich mit mir, und hat mir zehnmal in einem Dthem aufgetragen, Sie zu grüßen, mit

Erinnerung der Freundschaft, die von Ihrem Vetter auf Sie übergegangen ist. Aber, mein Freund, was soll ich zu dem Geschenke sagen, womit Ihre Gütigkeit mich zum ewigen Schuldner machet? Ich küsse Ihnen die Hände, und sage weiter nichts; aber die Empfindung, und die Dankbarkeit *manet alta menta reposita*.<sup>1)</sup> Den Gebrauch desselben werden Sie erathen; es soll helfen ein Werk zur Welt bringen, welches das einzige in seiner Art ist. Es bestehet aus 210 Kupfern, von welchen einige 30 und mehr Figuren enthalten, so daß einige Platten beide Seiten eines großen Bogens einnehmen; ich meine eine jede von diesen Platten; es fehlen etwa sechs oder acht, und in 24 Tagen wird der Anfang zum Druck gemacht werden. Das Papier allein beträgt über 1000 Scudi: ich lasse aber tausend Exemplare drucken. Ich hoffe, es diesen Winter zu endigen, und bin entschlossen, nach einigem Vertriebe künftigen Winter über das Jahr von hier abzureisen. Meine Reise wird, ohne Dresden zu sehen, durch Sachsen eilfertig geschehen, und mein Aufenthalt wird in Dessau und in Berlin sein, bei dem würdigsten der Fürsten, und bei dem würdigsten der Freunde. Von dieser Reise wird mein Entschluß abhängen. Sie verlangen ein Verzeichniß meiner Schriften; Sie wissen aber, daß ich nach der zweiten Nachricht von den herculanischen Entdeckungen mit dem Versuch einer Allegorie hervorgetreten bin. Lassen Sie sich das Wort Allegorie nicht irren, und lesen Sie wenigstens das erste Kapitel, welches systematisch und gedacht ist. Die ungeheure Auflage, die Walthar von der Geschichte der Kunst gemacht hat, hält eine zweite Auflage zurück. Ich ergänze aber mit Anmerkungen über diese Ge-

1) [Virg. *Æn.* I. v. 62.]

sichte, welche auf bevorstehende Michaelismesse abgedruckt sein sollten; dieses ist *conditio sine qua non*, unter welcher ich dieses Werk dem Walther überlassen habe. Es wird etwa aus anderthalb Alphabet bestehen, in groß Quart. Von einer förmlichen Zuschrift an den besten meiner Freunde habe ich Ihnen in zween Schreiben gemeldet, und habe dessen Genehmigung noch nicht. Ausserdem sind von mir Gedanken über die Empfindung des Schönen in der Kunst, an Herrn von Berg gerichtet; der Wisch von der Baukunst &c. Von der Geschichte der Kunst sind zu gleicher Zeit zwei französische Übersetzungen erschienen; die eine zu Amsterdam, die andere zu Paris in 2 Bänden Octavo bei Saillant gedruckt. Von dieser hat mir der Duc de la Rochefoucauld ein Exemplar übermacht, und jene ist auf dem Wege. Die pariser ist so erstaunend schlecht, daß ich dagegen meine Erklärung für die öffentlichen Zeitungen nach Paris eingeschicket habe: die amsterdamer wird vermuthlich nicht besser sein. Ich werde also keinen allgemeinen Begriff von mir geben, bis das große italienische Werk erscheinet. Die ersten Exemplare sollen für Sie sein, und ich werde mit Händen und Füßen arbeiten, daß es auf Ostern geschehe. Es werden 2 Bände in Folio. Es ist alles ausgearbeitet, bis auf *il trattato preliminare del disegno e della bellezza*. Grüßen Sie Ihr ganzes Haus, ich bin &c.

Nachschr. Ich bitte um Verzeihung wegen des Einschlusses. Es soll nicht an mir liegen, die alte Liebe, die nicht rostet, und eine nachherige Freundschaft zu erneuern, die der andere Theil hat vergessen wollen.

Melden Sie mir, wer der florentinische

Poetaster ist, den der \*\*1) hat kommen lassen,  
und der beständig um ihn sein soll.

## An Muzel = Stosch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 15 Aug. 1766.

Heute habe ich Ihr letztes Schreiben von 22 vorigen Monats erhalten, und zu gleicher Zeit eines von Herrn von Schlabbrendorf, auf welches die Einlage die Antwort ist. Ich melde von neuem, wie ich in meinem vorigen Schreiben gethan habe, daß ich ihr Geschenk, ewigen Andenkens für mich, richtig erhalten habe, wovon ich die Anweisung der Auszahlung aus Venedig erwarte. Meine Ihnen bekante Empfindung jeder geringsten Gefälligkeit wird Sie schließen lassen auf die Nührung, mit welcher ich dasselbe empfangen. Der Cardinal war der erste Zeuge davon. Mir dünkt, ich habe mich nicht räthselhaft über die Zuschrift erkläret; es ist mir aber leid, daß ich's gethan habe; deñ so etwas sollte man thun, und nicht vorher wissen lassen, zumal weñ man weiß, daß es mit Würdigkeit geschehen wird, und folglich keiner Anfrage nöthig hätte. Es ist Ihnen dieselbe längst zgedacht gewesen, ich wartete aber auf diese Arbeit, weil dieselbe beträchtlich und stärker als die Allegorie ist: deñ es soll keine Zuschrift auf wälsche Art auf dem Titel sein, um mit dem bloßen Namen, wie dort geschehen kan, loszukommen: ich weiß noch nicht, ob der Anfang zum Druk gemacht ist.

Der Druk meines großen italiänischen Werkes wird künftige Woche anheben, und ich sehne mich, aus die-

1) [König.]

fer unbeschreiblich schweren Arbeit hinauszukommen, voller Ungeduld, die gewünschte Reise machen zu können, welche mir mehr am Herzen liegt, als aller Ruhm, den ich mir aus diesem Werke versprechen könnte. Ich will dieses mir bevorstehende Vergnügen statt aller Vergeltung meines mühsamen Lebens ansehen; ja ich wünschte sonst nicht gelebet zu haben. Ich halte Sie im voraus bei dem Worte, wegen der Reise nach Holland und Engeland.

Die großmüthige Erbietung, mein Freund, die Sie mir machen über einen Vorschuß von 100 Zechini nehme ich an, weil ich alsden ohne Schulden hoffe heraus zu kommen. Sie sollen nichts verlieren, und hier ist im voraus die Bescheinigung. Der Cardinal ist voll von gutem Willen, und da er versichert ist, daß wir bis auf diese Arbeit gleichsam blind gewesen im Altertume, war seine anfängliche Erbietung, das Papier zu geben; er glaubte aber nicht, daß dasselbe über 1000 Scudi betragen würde; ich aber hoffe ich selbst über den Graben zu springen: den dieser Mann geräth immer tiefer hinein, und findet keine Gränzen in seiner Villa. Er ist ein Cartesianer im bauen; den er kan keinen leeren Raum leiden, und seine Villa wird, wenn er länger lebt, aussehen, wie wir uns das alte Capitolium vorstellen müssen.

Der Fürst von Dessau ist von der Natur geschaffen, ein würdiger Bürger und Freund zu sein, und diesen Endzweck der Natur erfüllet er, und erhöht ihn durch seine Geburt, durch seine Gestalt, und durch seine einnehmende Herunterlassung. Er ist nicht im Stande, lasterhaft zu sein. Er kam zu mir, um unerkannt zu sein, allein, mit einem Stabe in der Hand, und wartete in des Cardinals Vorzimmer, bis ich mich vom Cardinal losgemacht hatte. „Ich bin von Dessau, sagte er, und habe Ihres Bei-

„ standes nöthig, lieber Winkelmann.“ Hundertmal küßte ich ihm die Hände auf dieses Wort; denn ich erkannte ihn aus dem Bilde seines Vaters. Dem ärmsten Maler, welcher nach Rom kömmt, kan derselbe ein Beispiel sein, jeden Augenblick zu nützen. Er ging in die geringsten mythologischen Kleinigkeiten hinein, und erhob sich bis zum Erhabenen der Kunst. Das Gegentheil von demselben ist der \* von \*\*\*<sup>1)</sup> Dieser hat in 8 Monaten, wo ich täglich mit ihm gegangen bin, und gegessen habe, mehr Wahrheiten, und mit meiner natürlichen Heftigkeit, von mir gehört, als gewiß kein \*<sup>2)</sup> auf Erden. Die jenem verlobte Schönheit, welche ich aus ihrem Bild kenne, kan sich versichert halten, einen Gemahl an ihm zu haben, so wie ich ihn als Freund und Mensch kenne. Ich habe vor Freuden geweinet, einen so edlen Zweig — und einen Fürsten und patriotischen Deutschen zur Ehre unseres Volkes zu kennen. Die Schmeichelei hat hieran nicht den geringsten Antheil; denn, was ich sage, ist viel zu wenig. Der Briefwechsel mit demselben wird beständig fortgeführt werden.

Ich werde Ihnen suchen mein Porträt von eben demselben fertigen zu lassen, welcher dieses würdigen Fürsten Porträt in Lebensgröße macht, welches um die Hälfte des künftigen Monats abgehen wird, und vermuthlich für die Braut bestimmt ist. Von meinem Bildnisse werde ich ehestens mehr Nachricht schreiben.<sup>3)</sup>

Füehly, nicht der<sup>4)</sup> —, ließ mich von der geschickten Hand eines deutschen schönen Mädchens zu

1) [Prinz von Mecklenburg.]

2) [Fürst.]

3) [Ist hernach von Maron gemalt worden.]

4) [Heinrich.]

Rom,<sup>1)</sup> in Öl malen, und in Gestalt, welche Sie verlangen; die Malerin äzte dasselbe selbst in Scheidewasser, aber es ist einer der ersten Versuche in dieser Art. Eben dieses Porträt, welches zu Zürich ist, wird von einem geschickten Kupferstecher zu Basel förmlich gestochen: es ist derselbe ein begüterter Mann und reiset mit vieler Würdigkeit in Italien; izo ist er zu Rom, und wird in wenig Tagen zurückgehen, und alsdann den Kopf vollends endigen, nachdem er das Leben gesehen hat. Er heißt von Mecheln. Man hat demselben die heddingerischen Münzen aufgehänget, welche er, um diesem Künstler Ehre zu machen, ganz von neuem unter seiner Aufsicht wird stechen lassen, weil diese Münzen zu Paris nur blos contournirt gestochen waren, und ich werde noch heute mit demselben reden wegen der Münze unseres verstorbenen Freundes.

Bianconi, der sächsische Resident, dem sein wichtiges Ministerium Zeit gönnet, auffer Rom zu sein, so lange es ihm gefällt, pfleget den ganzen Sommer in Siena bei Ihrer alten Freundin, der — zu sein, und folglich kan ich bis nach dessen Rückkunft die vorgeschlagene Verklärung unseres Briefwechsels nicht veranstalten. Ich erwarte im October den Erbprinzen von Braunschweig, und es könnte vielleicht geschehen, daß ich mit demselben nach Neapel ginge. Mit Ihrem Freunde St. Ddile<sup>2)</sup> habe ich nähere Bekanntschaft gemacht, und pflege zuweilen bei demselben zu essen.

Montagu ist izo zu Lucca, und der Consul hat ihm bei der Regierung zu Pisa einen Proceß angehänget, welcher sogar gedruckt ist. Jener aber sucht eine Ehescheidung zu bewirken, und so viel ich aus

1) [Angelica Kauffmann.]

2) Toscanischer Gesandter zu Rom. Nicolai.

seinem letzten Schreiben urtheilen kan, muß die verlaufene Frau bei ihm sein. Es ist eine Irländerin; Montagu ist zu Jerusalem über dem heiligen Grabe katholisch geworden, und hat hier, wo nichts seltener als Geld ist, von dem Pabst eine Pension von 1000 Scudi monatlich verlanget, worüber man billig lachen müssen.

Ich küsse Sie, mein Freund, und bin ewig ic.

Nachschr. Sollten Sie den Herrn Kriegsraht Hoff in und aus Berlin kennen, bitte ihn zu grüßen, und ihn meiner Hochachtung und Erkehtlichkeit zu versichern.

A n W a l t h e r.

[Nach Dresden.]

Rom, den 16 Aug. 1766.

Aus der Villa Albani.

Wenn Sie ungehalten auf mich sind, habe ich es gegenwärtig verdienet, und erkenne es, und würde einen Verweis eben so willig angenommen haben; aber mit Stillschweigen züchtigen Sie mich zu hart. Melden Sie mir nichts, als Ihr Wohlfinden, und dies ist mir schon genug. Das mir gütigst übermachte Buch des Herrn Lessings<sup>1)</sup> habe ich richtig erhalten, und ich ziehe meine Meinung von demselben zurück, die mir zu vergeben ist, da ich von diesem gelehrten Manne vorher nichts gelesen hatte; und wenn derselbe vor meiner Abreise aus Deutschland durch etwas bekant gewesen, könnte ich es ebenfalls nicht wissen, weil mein Gehirn mit alten fränkischen

1) [Laokoön.]

Chroniken<sup>1)</sup> und mit Leben der Heiligen, und dergleichen angefüllt war.

Es wird, wo ich kan, demselben auf die würdige Art geantwortet werden. — Ich überschickte gestern Herrn Bianconi ein kleines Briefchen an Sie mit Zusätzen, welche ich einzurücken gebeten. Die Veranlassung aber, mit eben der Post besonders zu schreiben, gibt mir die französische Übersetzung unserer Geschichte der Kunst, die zu Paris bei Saillant, in 2 Bänden in Octav, gedruckt ist. Der Herzog von Nochefoucauld hat dieselbe durch den Courier übermacht. Ich glaubte, es wäre die pariser Übersetzung in's Steken gerathen, oder daß sich Chateaugiron, welcher die amsterdamer Übersetzung besorgte, und die ich ebenfalls erwartete, mit den Parisern abgefunden. Wir haben also nunmehr zwei Übersetzungen, von denen die eine noch schlechter als die andere sein wird. Da ich die pariser erst gestern gegen Abend aus Rom erhalten habe, so habe ich nur einen einzigen Artikel lesen können, welcher mir von dem Ganzen einen Begriff machet. Man läßt mich wahrhafte Kezereien sagen, und wenn man mich nach dieser Übersetzung beurtheilen wird, werde ich eine schlechte Figur machen. Ist es denn nicht möglich, daß Sizoz mit den Zusätzen zu der Geschichte der Kunst ausführen, was Sie ehemals mit der Geschichte selbst im Sinne hatten? Der Vertrieb würde ja von einer französischen Ausgabe vortreflich sein, und die Kosten der Übersetzung hinlänglich er-

1) [Winkelmann hatte nämlich während seines Aufenthalts in der nöthenizer Bibliothek von dem Grafen Bünau das Geschäft überkommen, aus den alten Chroniken und Schriftstellern des Mittelalters zweckmäßige Auszüge zu derselben Reichshistorie zu machen, welches im 10 Bände aus den an Bünau geschriebenen Briefen zu ersehen ist.]

setzen. Ich erbiete mich, dieselbe mit allem Fleiße zu übersehen, und die Übersendung des Manuscripts wird wenig kosten, da wir izo einen so bequemen Weg gefunden haben. Man könnte ja, so wie ein Bogen die Presse verläßt, denselben dem Übersetzer geben. Ich erwarte hierüber Ihre Antwort. 1)

Der würdige Prinz von Mecklenburg hat noch keine Nachricht von der Königin über den Empfang der ihr übermachten Bücher. Es ist derselbe auf ein paar Monate nach Florenz gegangen, und wird um die Mitte des Septembers zurückkommen, um nach Neapel und Sicilien zu gehen. Er wird unverzüglich melden, was seine aufgeklärte Schwester schreibt, und es wird dieselbe nicht unterlassen, sich gegen Sie zu bedanken.

Ohngeachtet die Anmerkungen über die Geschichte der Kunst mein letztes Product in deutscher Sprache sein sollten, so habe ich mich doch an eine neue und wichtige deutsche Arbeit gemacht, wovon ich zu seiner Zeit ein Mehreres melden werde.

Im September hoffe ich den in Deutschland so berühmt gewordenen Erbprinzen von Braunschweig hier zu haben, den ich hier führen werde. Sobald der nahe Druck meines großen italienischen Werks, das voll Kupfer und neuen Erklärungen ist, wird vollendet sein, so werde ich durch die Schweiz über Straßburg, Leipzig und Dessau eine Reise nach Berlin machen, und auf der Rückreise mit dem Fürsten von Anhalt-Dessau nach Dresden kommen, wo ich hoffe das Vergnügen zu haben, Sie und meinen lieben Franke zu umarmen. Ich werde demselben mit nächstem schreiben, und bin mit unveränderter Ergebenheit und Freundschaft zc.

1) [Es wurde nichts daraus; man sehe die Biographie S. CXIII — CXII.]

[ Nach Berlin. ]

Rom, den 23 Aug. 1766.

Verzeihen Sie mir mein öfteres Schreiben, und die Kosten, die dasselbe verursachet, bis ich andere Anstalten treffe, noch mehr aber die Ursache. Ich schrieb mit voriger Post, und habe Ihr großmüthiges Anerbieten angenommen; ich bat um 100 Secchini Vorschuß, und izo werfe ich mir vor, nicht 200 gefordert zu haben, um mit Nachdruck den nunmehr angefangenen Druck meines Werkes betreiben zu können, und um niemanden als Sie allein darzu nöthig zu haben. Gestichert können Sie sein, liebster Freund, den künftigen März ist und soll es fertig sein; und ich lasse für Sie, und für den König dasselbe auf Regalpapier abdrucken, ohngeachtet das gewöhnliche Papier fein und groß ist: den ich habe keine Kosten erspart, und kümmerlich gelebet, um dieses Ziel meiner bisherigen Wünsche zu erreichen. Nun bleibt der Wunsch übrig, Sie zu sehen, und alsdann will ich gerne vergnügt aus der Welt gehen. Menges trug mir bereits vor 2 Jahren seine Hülfe an, die ich aber anzunehmen auf keine Weise zu bewegen war, und ohnerachtet ich einige Zeit nachher allen Mühen verloren hatte, dieses wichtige Unternehmen auszuführen, hätte ich es lieber dem Feuer aufgeopfert, als zu jenem Zuflucht zu nehmen. Gott hat nachher geholfen, und erweket den würdigsten Freund, zu dem allein ich Herz und Zutrauen habe. Ich wünsche, daß dieser Brief nicht zu spät kömte: sollte er aber sein, so sind mir 100 Secchini hinfänglich; das was izo nicht kan bezahlt werden, muß warten bis auf den Vertrieb des Werks.

Ich habe wegen meines Bildnisses geredet. Der Künstler, welcher ein Deutscher ist, und der einzige Schüler, der Mengs, seinem Meister, Ehre macht,<sup>1)</sup> fordert für die gewöhnliche Größe von 4 Palmen, mit einer ausgeführten Hand der gemalten Person, 25 Zechint, welches sein gewöhnlicher Preis ist; aber zwischen uns, da wir genaue Freunde sind, würde der Preis nicht so hoch sein. Wollten Sie es aber etwas größer haben, um etwa allegorische Nebendinge anzubringen, so wie auf dem Porträte für den Schweser ein Tisch war, auf welchem die 3 Gratien erhoben gearbeitet lagen: wird es ebenfalls nicht über dessen gewöhnlichen Preis gehen. Sie können aber versichert sein, alsden ein Porträt zu haben, dergleichen niemand vielleicht auf der Welt, ausser dem Mengs, machen kan. Ich erwarte darüber Ihre Antwort, und zwar geradezu mit der Post. Wie sollten mich die Kosten Ihrer Briefe verdrießen, da ich einen anderweitigen weitläufigen Briefwechsel unterhalte?

Der Duc de Bequigny,<sup>2)</sup> dem Sie einen Brief an mich gegeben, ist in Florenz angekommen, und der Prinz von Mecklenburg schreibt mir, daß er daselbst den alten Marschall, ja den Großherzog selbst braviret habe.

Meine Abreise nach Berlin wird den Herbst künftiges Jahr geschehen können, und wie froh will ich sein, wenn ich werden anfangen können, die Tage zu zählen.

Hier brach ich ab im Schreiben, weil mir, da ich in dem Trattato preliminare eine neue Abhandlung über die Schönheit mache, ein Einfall kam, dem ich

1) [Maron.]

2) Ein Sohn des Duc de Chaunés, der in Aegypten gewesen war. Nicolai.

nachdenken mußte. Es fiel mir ein, daß der bekannte verschleierte Kopf auf einem geschnittenen Steine in dem Cabinet des Königs in Frankreich, welchen Baudelot d'Arval<sup>1)</sup> und Andere einen Ptolemäus Muletes getauft, ein Hercules sein könne und müsse. Ich beweise dieses aus der vollkommenen Ähnlichkeit dieses Kopfes mit allen Köpfen eines jungen Hercules; und dieser Gedanke kam mir über die Haare über der Stirne, und bekam mehr Wahrscheinlichkeit durch die Betrachtung der Form des Ohrs, welches unter dem Tuche erscheinet. Dieses ist das Panfratiastenoehr.<sup>2)</sup> Wie kömt aber Hercules zu solcher Verschleierung? Es ist Hercules als Frau verkleidet, bei der Omphale, Königin in Lydien; und dieses mache ich wahrscheinlich aus einem Kopfe des Paris in der Villa Negroni, welcher das Kinn bis an den Rand der Oberlippe verschleiert hat. Die Lydier aber waren Nachbarn der Phrygier, und beide Völker, der Weichlichkeit gleichmäßig ergeben, werden auch ähnliche Gewohnheiten gehabt haben. Ferner sagt ein alter Scribent, „daß die Lydier das Gegentheil von den Griechen gethan, und das Nakende, welches diese zu zeigen suchten, verhülleten.“<sup>3)</sup> In Erwartung baldiger Antwort auf ewig zc.

1) Charles Cesar Baudelot d'Arval, am Ende des 17 Jahrhunderts, hat verschiedene Werke geschrieben, die sich auf das antiquarische Kunststudium beziehen, als: *Epoque de la nudité des athletes; Utilité des voyages*, u. a. m. Winkelmann ist eben kein Lobredner dieses Schriftstellers, [wie aus dem Briefe an L. Usteriv. 14 Sept. 1763 und aus mehreren Stellen der Geschichte der Kunst zu sehen ist.] Das hier gemeinte Werk von ihm heißt: *Dissert. sur une pierre gravée antique du Cabinet de Madame*. Paris, 1698. 8. Nicolai.

2) Allegorie S. 11 u. 12. Denkmale, Num. 62.]

3) [G. d. R. 5 B. 5 K. 15 — 16 S.]

Nachschr. Auf der folgenden Seite ist die Quittung auf allen Fall.

Nach einem genauen Überschlag des Werks, welches vermuthlich sich nicht über 100 Bogen, das ist, was den Druck betrifft, ohne die Kupfer zu rechnen, belaufen möchte; wird es in der Fasten können geendiget sein. Künftige Woche fangen zwei Kupferpressen an zu arbeiten.

A n L. U f f e r i,

[Nach Zürich.]

Hom, den 30 Aug. 1766.

Es kostet zwar sehr wenig, einen Brief zu beantworten; allein ich kan versichern, daß ich seit einigen Monaten keinen Augenblick müßig sein können, und unter der ununterbrochenen Arbeit und anderm Briefwechsel haben Freunde leiden müssen, von denen man sich ein gütiges Mitleiden versprechen können. Ihr von mir geliebter Bruder hat wenigstens meinen guten Willen gesehen, und unsere Bekantschaft kan nicht genauer sein, da ich aber izo im Druke meines großen Werks von 210 und mehr Kupfern begriffen bin, und die Hitze noch anhält, so hat von meiner Seite nicht geschehen können, was sonst hätte können gezeigt werden. Wenn ich die gegenwärtige schwere Arbeit überstehe, hoffe ich künftiges Jahr im Herbst von hier abzugeben und Ihnen in Zürich auf einige Zeit meinen Besuch zu machen; es geschehe einige Monate früher oder später, so ist diese Reise fest beschlossn, um, ehe ich sterbe, mein Vaterland wieder zu sehen.

Die Anmerkungen über meine Geschichte der Kunst sind unter der Presse, und werden vermuthlich vor Ausgang des Jahres erscheinen. Die Zuschrift derselben ist an Herrn Stosch in Berlin. Mit meiner Zuschrift an die göttingische Societät ist es mir wiederum mißlungen; denn ich habe über dieselbe nicht die geringste Antwort erhalten; sie sprechen, es sei ihnen nichts von mir bekant worden. Ich habe es verdienet, weil ich wider meinen Vorsatz gehandelt, welcher war, niemanden ferner etwas zuzuschreiben. Die Zuschrift der Anmerkungen gehöret nicht unter diesen Vorsatz; denn jener ist der alte geprüfte Freund, und ist der einzige, dem ich die Freundschaft schwer gemacht habe.

Grüßen Sie unsere theuren Füehly, nebst Gespner und wer uns sonst wohl will. Ich u.

A n P. U s t e r i.

[Nach Florenz?]

Rom, den 6 Sept. 1766.

Von ganzem Herzen wünschte ich Sie in das Vaterland der Tugend, der Freundschaft und der Vernunft begleiten zu können, so wie es mit meinen Wünschen geschieht. Sie und Ihr Gefährte haben das Verlangen nach demselben unaussprechlich gemacht, und ich stehe auf und lege mich nieder mit dem Bilde zween so werther Freunde, die theuer zu erkaufen wären, und die ich ohne alles Verdienst erworben habe. Wird Gott meinen letzten Wunsch mit Erfüllung krönen, so soll in Zürich ein sechsseitiger Altar der Freundschaft aufgerichtet werden,

mit eben ſo viel Namen bezeichnet; <sup>1)</sup> bei demſelben wollen wir zugleich dem Genius opfern, und ich will demſelben dort meine Pflicht bezahlen, welches meine izige Märtelei nicht verſtattet.

An Chriſtian von Mechel.

[Nach Florenz.]

Rom, den 7 Sept. 1766.

Ich ſchike Ihnen mein ganzes Herz in dieſem Blatte; bilden Sie ſich ein, es in demſelben zu finden, ſo wie ich Sie mit Geiſt und Seele begleite, ein Freund der Freunde, aber von höherer Natur meines Mechel. Unter dem engen Altare der Freundschaft iſt unfere Verbindung von mir beigeleget, wo derſelben ein immerwährendes, reines Feuer unterhalten wird, unter der Aufſicht der Tugend. Wenn ich vielmals und mit Recht zweifeln müßen, ob Freunde ſeyen, ſo bin ich durch Sie des Gegentheils überzeuget, und ſchäze mich glücklich, der Ihrige zu ſeyn &c.

An Franke.

[Nach Nötheniz.]

Rom, den 10 Sept. 1766.

Sie machen, mein liebſter Freund, ein Bedenken, wegen des von mir übernommenen eigenen Verlags meines großen italiäniſchen Werks; Sie bedenken aber nicht, daß vielleicht in Deutschland ſelbſt

1) [Konrad Fieſky; Salomo Gekner; Leonhard Uſteri; Heinrich Fieſky; Paul Uſteri; Johann Winkelmann]

nicht leicht ein Buchhändler ein so kostbares Werk ohne Pränumeration unternommen hätte. Ich weiß, wo ich den Druck absetzen soll: denn ich habe allenthalben Freunde, so, daß ich nicht hoffe, nöthig zu haben, durch die Hände der Buchhändler zu gehen. Der größte Aufwand ist gemacht. Das Papier allein beträgt an 2000 Thaler.

Des Herrn Lessings Schrift<sup>1)</sup> habe ich erhalten: sie ist schön und scharfsinnig geschrieben; aber über seine Zweifel und Entdeckungen hat er viel Unterricht nöthig. Er komme nach Rom, um auf dem Orte mit ihm zu sprechen.

Der Herr Baron von Stosch, der vermuthlich bei dem König in Preußen viel gelten möchte, glaubet noch immer, es werde ihm gelingen, die Absicht auf mich in Berlin durch sich zu bewirken. Beide mir bestimmt gewesene Stellen sind, so viel ich weiß, noch nicht besetzt. Ich zweifle aber, vorher werde ich suchen mit jenem die Reisen zu machen, die ich mir vorgesezet habe, und alsden werde ich einen von verschiedenen Anschlägen zu meiner künftigen Ruhe auszuführen suchen. Wenig wird übrig sein zu leben. Die viele Arbeit machet mich stumpf, und ich fange an, seit einigen Monaten aus unterthätlichen Kennzeichen den Eintritt in's Alter zu empfinden. Wenn ich Sie versichere, daß ich hier noch mehr als in Nötheniz gearbeitet, kan es Ihnen begreiflich sein. Im übrigen bin ich gesund. Mein Porträt wird in Zürich von einem Kupferstecher, Herrn von Mecheln, in Kupfer gestochen. Es ist groß und füllet eine Folioseite. Ein anderer Künst-

1) Laokoon, von welcher Schrift Franke seinem Freunde gerühmt hatte, daß er darin einige Anmerkungen wider sich, aber mit eben so vieler Bescheidenheit, als Gelehrsamkeit vorgetragen finden würde. Dabory.

ter hat eben dieses Bildniß, aber kleiner, in Stahl geschnitten, und einige wenige Abdrücke davon an seine Freunde gegeben, weil ich es verbeten.

### N u M z e l - S t o f f.

[Nach Berlin.]

Rom, den 16 Sept. 1766.

Ich bin äufferst niedergeschlagen, und bis in die Seele betrübt über Ihr letztes Schreiben.<sup>1)</sup> Soll denn kein Mensch vollkommen glücklich sein, und ein Mensch, welcher der würdigste ist, es zu genießen? Alle meine Hoffnung scheint mit einemmale wie ein Stalm, welcher zerquetschet wird, zu Boden geschlagen. Ich gedachte auf nichts, als bald meinen Druck zu endigen, und ungesäumt den Freund von Angesicht zu Angesicht zu sehen, an dem allein mein Herz hängt, um welches willen ich das Vaterland liebe. Mein Freund! dieses ist die allerbetrübteste Nachricht, die mir in meinem ganzen Leben gekommen ist.

Wäre es ein Zufall, wo das Gemüth litte, und ich könnte zur Genesung durch Aufmunterung desselben etwas beitragen; ich wollte Ihnen versprechen, alles zu verläugnen, und mit Ihnen Gutes und Widriges bis an sein Ende ertragen. Denn ich bin unter den wenigen Menschen, welche die Freundschaft als das höchste menschliche Gut ansehen, und über alles andere in der Welt schätzen, und ich wünschete den Ruhm

1) Worin dieser ihm den gefährlichen Zustand seiner Augen meldete, wovon er jedoch, obwohl durch langwierige und schmerzhaftige Operationen, wieder hergestellt worden. Nicotai.

aus der Welt zu nehmen, ein außerordentlicher Freund gewesen zu sein. Mein Herz! ich bitte nur um ein paar Zeilen Nachricht zu meiner Beruhigung: ich bitte mir dieselben geradezu auf der Post aus, denn wenn ich auch izo Anstalt machen könnte in Dresden, unsern Briefwechsel zu erleichtern, würde eine solche sehnlich gewünschte Nachricht dennoch durch solchen Canal verzögert. Mich wundert, wie Sie haben glauben können, daß ich Ihnen eine Zuschrift ankündigen würde, die an einen andern sollte gerichtet sein. Ich würde Ihnen die Abschrift derselben schicken, aber ich kan den Aufsatz izo nicht finden. Auf dem Blatte nach dem Titel der Anmerkungen stehet weiter nichts als:

Herrn

Heinrich Wilhelm Muzel = Stofsch  
zugeeignet,

*Qui mores hominum multorum vidit et urbes.*

Die Rückseite bleibt ledig, und die Zuschrift selbst fängt an auf dem dritten Blatte:

„Mein Freund!“ u. s. w. <sup>1)</sup>

Ich entsinne mich, daß ich gesagt habe, daß ich in allen andern Verbindungen, die ich zu machen gesucht habe, vielleicht der wirksamste Theil gewesen: daß ich aber in unserer Freundschaft von höherer Natur Ihnen diesen Vorzug einräume.

Mein Freund! verschiedene Betrachtungen haben mich bewogen, den Druck meines Werkes in engere Gränzen zu ziehen, nachdem schon 10 [Bogen] ab-

1) [So findet sich diese Zuschrift vor den Anmerkungen über die Geschichte der Kunst des Alterthums. Dresden 1767, 4. ist aber in den folgenden Ausgaben weggelassen worden. Sie steht in dieser Edition unter dem Nachlasse.]

gedruckt sind. Ich hatte den Anschlag auf die Liebhaberei zu hoch gemacht, und wollte tausend und einhundert Exemplare drucken, und ich wäre so fortgefahren, wenn ich nicht gemerkt hätte, daß obungeachtet meine Arbeit von Leuten durchgesehen worden, die der Sprache kundig sein wollen, in derselben Fehler geblieben. Dieses wurde ich gewahr, da ich den Trattato preliminare mit einem Florentiner, und sehr guten Bekannten noch aus Dresden her, durchsah. Ich beschloß also, den großen Aufwand nicht zu achten, und die ersten zehn Bogen umzudrucken; und in dieser Unruhe, erschrak ich wie jemand, der aus einem verführerischen Traum aufwacht, über mein Unternehmen, theils in Betrachtung der großen Anzahl Exemplare eines theuren Werks, theils auch durch die Besorgniß, wie es mir ergehen würde, wenn dieses Werk, ohneachtet es aus 216 Kupfern bestehet, von denen viele ein jedes zwei Foliosseiten einnehmen, von Buchhändlern in Holland und Frankreich übersezt, und nachgedruckt würde. Ich habe mich also auf 600 eingeschränket, und arbeite täglich mit einem Sprachverständigen einige Stunden, alles bis auf ein Härtchen durchzusehen, und der Druck gehet beständig fort; die zehn ersten Blätter aber werden umgedruckt werden, wenn wir am Ende sind. Wenn ich diese große Arbeit übersehe, wie ich hoffe, und ich bekomme eine tröstliche Nachricht von Ihnen, werde ich ruhig werden; welches ich izo unmöglich sein kan.

Da nun das Werk in der Fasten ganz gewiß vollendet ist, müßte man suchen, einige Liebhaber im voraus anzuwerben, damit unverzüglich Ballen abgehen könnten. Ich überlasse dieses in Berlin unserm theuren Herrn von Schlabbrendorf, hier den *Maffiano* zu machen.<sup>1)</sup> Es werden zwei starke

1) Eine sprichwörtliche Redensart. Eigentlich heißt freilich

Bände, wovon die Kupfer allein, auf mehr als 60 Bogen gedruckt, einen besondern Band ausmachen; ich weiß aber igo noch nicht, ob der Preis 5 oder 6 Ducaten oder Zecchini sein wird. Diesem unserm würdigen Freunde bitte ich meine Empfehlung zu machen, es wird mich derselbe entschuldigen, daß ich selbst nicht schreibe; ich habe kaum Zeit zu essen.

Der Cardinal nimt ein wahres freundschaftliches Antheil an Ihren Umständen; es bedanket sich derselbe für das Andenken, worin Sie ihn behalten, und hat mir aufgetragen, Ihnen viele Grüße zu machen.

Weil Ihren Bekänten etwa mit Nachricht von dem Fürsten von Anhalt-Deffau gedienet sein könnte, so kan ich Ihnen aus seinem eigenhändigen Schreiben an mich vom 24 Aug. aus London melden, daß derselbe den 11 Aug. daselbst angekommen ist, und seinen jüngern Herrn Bruder auf einige Zeit in Paris zurückgelassen hat. Es muß sich der Fürst wohl befinden, weil er mir von seinem östern Blutauswerfen nichts gemeldet hat. Von neuen Entdeckungen haben wir 3 weibliche sehr wohl erhaltene Karyatiden, jede von 11 Palmen, den Sokel nicht mitgerechnet, mit einem Korbe auf dem Haupte wie gewöhnlich. <sup>1)</sup> Diese sind jenseit Capo di bove, oder dem Grabmale der Cäcilia Metella, des reichen Crassus Frau, in einem Weinberge des Hauses Strozzi gefunden, wo dieselben annoch liegen. Der Cardinal wird diese Statuen vermuthlich kaufen.

Ruffiano ein Kupfer; allein man braucht dieses Wort auch halb spakhaft in guter Bedeutung. So sagt Winckelmann in einem Briefe an Usteri v. 27 Nov. 1762: „Ich werde Ihnen auch den Ruffiano bei Herrn Menges machen.“ Nicolai.

1) [G. d. K. 11 B. 1 K. 14 S.]

Meine Ergebenheit an Ihre Herren Gebrüder. Ich küsse Sie von ganzer Seele in Hoffnung erfreulicher Nachricht etc.

Nachschr. Sie werden nach Abgang Ihres letzten Schreibens zwei Briefe auf der Post von mir erhalten haben, in acht Tagen einen nach dem andern.

### An Volkman den Jüngern.

[Nach Hamburg.]

Rom, den 19 Sept. 1766.

Wenn ich auf Ihr Geschätztes vom vergangenen Frühlinge nicht geantwortet habe, bin ich eher zu entschuldigen, als diejenigen, die auf öffentlich gedruckte Zuschriften nicht antworten, welches mir nunmehr zum drittenmale widerfahren ist.

Derjenige, welchen Sie mir empfohlen, wird schlecht mit mir zufrieden sein. Allein er kam zu mir in der Absicht, mit ihm in Rom einherzugehen, und mich zuweilen bei sich zum Essen zu haben, und da ich das eine sowohl als das andere ablehnen mußte, da ich den Prinzen von Mecklenburg zu unterhalten hatte, so ließ er sich nicht weiter sehen, ohnerachtet ich mich erboten hatte, ihm des Abends bei mir, so oft er nur wollte, aufzuwarten. Dieses Anbieten hat seinen Werth bei jemanden, der alle Nugentlike zählt und nuzet. Er war überdem einen Monat in Rom, ehe er sich bei mir sehen ließ, und er schien mich nicht anders zu kennen, als in der Person eines Landsmanns. Ich will allen und jeden gerne mit Rath und Nachrichten dienen; allein ich kan ferner in Rom niemand führen, als

Personen von höherem Stande, weil ich um dieser willen der Arbeit in der Vaticana kan entlediget werden, wie den vorigen Winter aus Gefälligkeit für den Fürsten von Anhalt und für den Prinzen von Mecklenburg geschehen ist. Ich kan Ihnen, mein Freund, nunmehr Nachricht geben, daß mein großes italiänisches Werk, von 112 in Kupfer gestochenen, nie bekant gemachten Denkmalen des Altertums gegen die Fassen öffentlich erscheinen wird, wenn ich gesund bleibe. Da aber dieses Werk dergestalt angewachsen ist, daß die Erklärungen mit dem vorgesezten Tractat von der Zeichnung der alten Völker, sonderlich der Griechen, an 100 Bogen betragen wird, und der zweite Band der Kupfer über 60 Bogen ausmacht, folglich zween starke Bände in groß Folio, so kan dasselbe unter 5 bis 6 Recchini nicht gegeben werden. Sollten Sie also ein Exemplar belieben, würde es die Kosten der Fracht erleichtern, einige Liebhaber anzuwerben, unter welchen hoffentlich Ihr Herr Bruder sein wird, dem ich meine herzlichste Empfehlung zu machen bitte. Hätte derselbe für andere Personen aus Sachsen Commission, da ich vermuthlich, aus gewissen Ursachen, keine Exemplare dahin, wohl aber nach Berlin schiken werde, so könnte ein Ballen nach Hamburg abgefertigt werden. Alsdenn würde es mir eine besondere Freundschaft sein, wenn hier, durch Commission von Livorno aus, ein Wechsel in Rom die Absendung ohne meine Kosten zu besorgen hätte, und wenn derselbe zugleich Befehl erhielte, mir bei Überlieferung der verlangten Exemplare den alsdenn festgesetzten Preis auszusahlen. Denn ich bin bis über die Ohren in Schulden, und gewinne bei einem so kostbaren Verlage nicht das Brod, welches ich seit der Arbeit gegessen habe.

Des Webbs Buch mit unseres Fuchly Vor-

rede wird Ihnen bekant sein. Der junge Mann hat gut, aber nur etwas zu feil geschrieben, und ist zu schnell gewesen, daher er einige Fehler begehen müssen, die er vielleicht vermieden hätte, wenn er mir seine Handschrift vorher mittheilen wollen.

Wir gerathen diesen Winter von neuem in die Umstände, worinnen Sie Rom verließen, und es wird vermuthlich noch ärger werden, weil wir izo bereits den Brodmangel empfinden. Dieses betrifft auch Toscana; die übrigen Provinzen aber von Stalien und Neapel sind versorgt.

Den künftigen Herbst werde ich eine Reise durch die Schweiz nach Berlin machen, wo ich mich einige Zeit aufzuhalten gedenke, und zugleich mache ich von da aus, mit meinem Freunde, eine Reise nach England. Ich bin &c.

### U n t e r i.

[Nach Zürich.]

Rom, den 27 Sept. 1766.

Habt Geduld mit mir! ich kan nicht so oft schreiben als ich wollte, und so oft als ich Euch wünschte Nachricht von mir zu geben, und von Euch zu haben. Wenn Ihr mein Leben vom Morgen bis in die Nacht sehen solltet, Ihr würdet Euch wundern, wie ein Mensch allein alles machen kan: ich bin mir selbst Magd, Diener, Schreiber und Bote. Bei dem allen bringe ich eine halbe Stunde zu, ohne zu arbeiten, und dieses ist des Morgens, wo ich meinem Glücke nachdenke. Bei diesen Betrachtungen singe ich Lieder aus dem lutherischen Gesangbuche, wie mir dieselben einfallen, und bin in diesen Augenblicken vergnügter als der große Mogol. Ich

schätze mich glücklich, daß ich niemand nöthig habe, mir mein Bette zu machen, meine Kammer auszufehren u. s. w. und überhaupt, ich bin fröhlich, wenn ich es sein will: denn der Weg dazu ist bei mir sehr wohlfeil und leicht. Izo aber greifet mich die Arbeit an: denn ich habe den Verdruß, die ersten 12 Bogen umzudrucken, welches über 100 Scudi Verlust ist, die ich aber in wenigen Tagen vergessen und verschlafen habe; denn bei mir ist das Gegentheil von andern Menschen: ich bin nicht zu ermuntern in solchen Umständen. Ich hoffe indessen, wenn ich die Arbeit überstehen kann, vor Ostern mit diesem Werke zu erscheinen, welches zwei große Bände in Folio ausmachen wird. In dem wiederholten Druke, wo mir die Flügel, in Absicht der Kosten gesunken sind, habe ich mich auf 600 Exemplare eingeschränket, da ich vorher 1000 drucken wollte.

Ich habe Euern Bruder von ganzer Seelen geliebet, und wenn ich ihm hätte dienen können, so viel ich mich bemühet habe, unserem Fühlly zu thun, würde ich meiner Neigung gemäß gehandelt haben; ich habe ihm aber leider nicht nützlich sein können. Ich schreibe dieses, weder Euch noch ihm zu schmeicheln; denn ich rede, so viel ich immer kann, die Wahrheit. Dem Prinzen von \*\*\* 1), welcher auf einen Monat zurückkommen ist, habe ich abgeschlagen, weiter mit ihm zu gehen, weil es nicht angewendet ist. Gegen künftigen Winter haltet eine kleine Kammer ledig für einen Pilgrim aus Rom.

1) [Welfenburg.]

An P. Usteri.

[Nach Florenz?]

Rom, den 27 Sept. 1766.

Ich freue mich im voraus auf Ihre Ankunft in dem geliebten Vaterlande, wo ich mir schmeichle magna pars Ihrer ersten Erzählungen zu sein. Entschuldigen Sie mich bei sich und bei unsern Freunden, daß ich nicht gedienet habe, wie ich gewollt und gesollt hätte. Bei meiner schweren Arbeit, in abermaliger Untersuchung des ganzen Werks in Absicht der Sprache, hebe ich meine Augen auf gegen die Berge hin, wo mir hoffentlich künftig bei Euch auf wenige Zeit wohl sein soll; so wie der arme Indianer jenseit seiner Gebirge Ruhe zu finden hoffet. Ich würde mißvergüßt aus der Welt gehen, ohne Sie wiederum gesehen zu haben, und alles andere wird mir gleichgültig gegen diesen Besuch. Meinen herzlichsten Gruß an alle unsere Freunde. Ihr u.

An P. Usteri.

[Nach Zürich.]

Rom, den 27 Sept. 1766.

Gott kan Ihnen mehr Heil und Gedeihen nicht geben, als ich Ihnen wünsche, und als Sie es verdienen; den ich zähle Sie unter die wenigen mir bekanten Seelen, die der Menschlichkeit und unserm Volk Ehre machen. Nach der beschwerlichen Reise wird nunmehr die Ruhe in den Armen der würdigen Freundin weit süßer noch als vorher scheinen;

ſie wird anfänglich gleich einem süßen Traume voll lieblicher Bilder ſein, und Ihre Erinnerung wird wie die Juno beim Homerus gehen. Ich bin Ihnen, wie eine zärtliche Mutter ihrem abreisenden Kinde nachsiehet, von einem Orte zu dem andern mit Geiſt und Seele gefolget, und bin Ihnen zur Seite die Alpen überſtiegen, die mir künftig aus Verlangen kleine Hügel ſcheinen werden. Leben Sie wohl, mein Freund! Die Freundin ſei gegrüſet von dem ic.

Nachſchr. Cavaceppi hat drei ſehr wohl erhaltene weibliche Karyatiden von elf Palmen hoch gekauft, welche ſeit einiger Zeit in einem Weinberge jenseit Capo di bove gefunden ſind.<sup>1)</sup> Zenfins hat die zwei ſchönen Leuchter aus dem Palaſte Barberini gekauft; gegen deren auswärtigen Verkauf ich Pflicht halber mich gegen meine Oberrn erklären muß.<sup>2)</sup> Mein Bildniß, mein Freund, kañ mein Werk nicht zieren: es würde mir billig als eine thörichte Eitelkeit ausgelegt werden, da ich ſelbſt der Verleger bin.

A n M u z e l = S t o f f.

[Nach Berlin.]

Rom, den 4 Oct. 1766.

Gestern habe ich das ſchätzbare Schreiben erhalten, welchem ich mit Verlangen entgegengesehen, worin Sie mir alle Furcht über Ihre Geſundheit benehmen und mir Hülfen in meinem Anliegen leißen, die nie-

1) [G. d. R. 11 B. 1 R. 14 S.]

2) [Ebendaſ. 5 B. 1 R. 18 S.]

mand als Sie allein ungebeten gegeben hätte, die ich auch von sonst niemand angenommen hätte. Meine Kleinmüthigkeit in dieser meiner großen Unternehmung verleitete mich, acht Tage hernach einen andern Vorschuß zu bitten, welchen ich nunmehr nicht nöthig habe, da der Druck eingeschränket ist, wie ich in meinem vorigen Schreiben gemeldet habe, und ich würde einen solchen Wechsel zurückschicken. Es gehet izo, wie ich es wünschen kan, und ich hoffe gegen Ostern öffentlich erscheinen zu können. Izo wird das schöne Brustbild des Antinous in der Villa des Cardinals<sup>1)</sup> auf das Sauberste gestochen, und alsden fehlet nichts von Kupfern, als diejenigen, die auf den Titel, über der Aufschrift u. s. f. gesetzt werden. Ich habe noch einen ganzen Monat mit der Revision des Werkes zu thun; der Druck aber gehet beständig fort. Ich mache schon izo einen Sprung vom gegenwärtigen Herbst bis auf den künftigen; den ich denke auf nichts als auf die Reise. Nunmehr habe ich noch ein Anliegen an Sie, und dieses bestehet darin, daß Sie einen Ihrer Freunde in Engeland mit Vertriebe von 50 und mehr Exemplarien meines Werkes beschweren könnten: den ich wünschete, nicht durch der Buchhändler Hände zu gehen. In Frankreich hoffe ich dieses durch Barthelemy und Desmarest zu bewirken. In Holland habe ich niemand; in der Schweiz mehr als einen. Diejenigen aber, die bei Ihnen und in Sachsen könnten vertrieben werden, weiß ich nicht besser, als an Sie nach Berlin zu schicken: den ich habe wichtige Ursachen, keine Niederlage in Dresden oder Leipzig zu machen.

Heute gehet des würdigen Fürsten von Anhalt Bildniß von hier über Hamburg ab, und es wird von

1) G. v. S. 12 B. 1 S. 16 S. Denkmale Num. 180.]

Dessau unverzüglich nach Berlin an die verlobte Prinzessin übermacht werden. Die Bekanntschaft dieses Prinzen mit Ihnen wird sehr leicht sein. Sollten Sie ihn nicht die ersten Tage nach dessen Ankunft in Berlin sehen, so wird er von selbst Ihre Person aufsuchen; denn es ist so vieles von Ihnen gesprochen, daß er großes Verlangen bezeiget, Sie zu kennen. Ich versichere Sie, ich weine noch izo vor Freuden über den gottähnlichen Menschen, und ich glaube, ich werde meine Knochen zwischen Berlin und Dessau lassen. Hätte mich der leidige Feind nicht geritten, ein italiänischer Autor zu werden, ich wäre gewiß mit demselben aus Rom gegangen. Der Duc de Bequigny liegt krank zu Florenz; er hat sich aber nach mir erkundiget, und dem Prinzen von Mecklenburg, welcher zurück nach Rom gekommen ist, gesagt, Sie hätten ihm von neuem geschrieben, und ihm untersaget, den ersten Brief an mich abzugeben, welches ich nicht glaube; er hatte es aber im Fieber auf dem Bette gesagt. Ich werde ihm dienen, so viel ich weiß und kan.

Montagu ist zu Lucca, und gehet mit einem langen Bart, und in türkischer Kleidung. Es ist bei der Regierung zu Pisa ein Proceß wider ihn angehänget, und er hat an den Nuntio appelliret, an welchen ich selbst deßhalb geschrieben habe. Dieser aber bezeiget sich völlig unwissend, hat auch die gedruckte Schrift in diesem Prozesse nicht gesehen, die ich selbst mit aller angewandten Mühe nicht erhalten können. Ich merke indessen, daß er sich nicht getrauet, nach der Levante zurückzugehen, so sehr er es wünschet. Seine Absicht ist eine Ehescheidung zu bewirken, und dieses aus wichtigen Ursachen, die er aber nicht angibt. Die Frau des Consuls ist eine Irländerin, mit Namen Dormez, und er nennet Sie Mademoiselle; vielleicht ist der Mann un-

tüchtig. Ich habe seit einiger Zeit keine Briefe von diesem Avanturier; es verlanget mich auch nicht darnach. Es sind einige Engländer in Lucca gewesen, ihn zu sehen, er ist aber nicht zu treffen gewesen.

Der Prinz von Braunschweig wird hier in einigen Tagen erwartet. Ich werde ihn vermuthlich zu führen haben.

Ich schreibe heute nach London, und werde Sie im voraus bei dem Fürsten ankündigen.

Sollten Sie Herrn Sulzer sehen, so ersuche ich Sie, demselben meine Empfehlung zu machen, und mich zu entschuldigen, daß ich auf seinen Brief von Spaa, welcher an zwei Jahre auf der Reise gewesen, noch nicht geantwortet habe. Es brachte mir denselben Herr Harvey, der Bruder des Graven von Bristol, welcher izo Vicekönig in Irland geworden ist. Gener reiset mit einer sehr vernünftigen Frau; er selbst hat Wiz in Überfluß, aber nicht eine Unze Geschmack: und er ziehet beständig die gothische Baukunst der alten Kirchen in Engeland der griechischen und heutigen Baukunst vor: ein geschnittener Stein ist bei ihm ein Stein; und ein alter Medaillon ein Stück geprägtes Erz.

Izo werde ich mit einigen Engländern in Collision kommen. Jenkins hat für den londoner Locke die zwo schönen Candelabri von Marmor aus dem Hause Barberini gekauft für 1000 Zecchini, und ich habe ihm die Erlaubniß versaget, dieselben aus Rom zu führen. <sup>1)</sup> Das Übrige siehet bei meinen Obern.

Der Cardinal hat vor wenig Tagen die letzten besten Statuen, die in der Villa Este zu Tivoli übrig waren, nach seiner Villa bringen lassen; unter denselben ist ein Askulapinus, welcher ohne Zweifel der

1) [Oben S. 284]

schönste in der Welt ist. Viele andere Werke in der Villa werden Sie in unserm Werke in Kupfer sehen.

Der Cardinal hat sich bemühet, durch seine Freunde sowohl in Holland als in Frankreich ein Privilegium zu erhalten, daß niemand das italiänische Werk in's Französische übersezen dürfe. Wenn ich dieses erhalte, welches schwer sein wird, so wäre ich meiner Sache gewiß. Unterdessen muß ich alles Mögliche thun, den größten Vertrieb das erste Jahr zu machen.

Vianconi ist der Medicus; er ist aber noch in Siena, folglich kan ich den Briefwechsel nicht veranstalten. Ich würde auch diesen Weg nur nehmen so lang, als der Fürst noch auf Reisen ist. Den alsden werde ich Ihnen über Dessau schreiben: den ich will so wenig als möglich mit den Dresdenern im Verhältniß sein. Grüßen Sie unsern würdigen Schlabrendorf, und versichern ihn meiner vollständigen Ergebenheit und Freundschaft. Er ist es werth, daß Sie ihn lieb haben. Es sind dessen Sachen von Reiffenstein besorget, und von hier mit Affecuration abgegangen.

Walther hatte 50 Exemplare von mir verlangt; ich würde also Ihnen wenigstens eben so viele übermachen können, und er wäre genöthiget, was von ihm verlangt würde, mit baarem Gelde von Berlin kommen zu lassen.

Ich küsse Sie mit Geist und Leib als der Ihrige mehr als einer Seele auf der Welt &c.

An Muzel - Stofch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 11 Oct. 1766.

Gestern habe ich Ihre Antwort auf meine letzte Zumuthung erhalten: eine Antwort, in welcher Herz und Leben mitgetheilet wird; die mich aber von neuem beschämt machet. Es sei genug, mein englischer Freund! mit dem geleisteten Beistande: ich bin hinlänglich versehen, mein Werk zu treiben, so daß außer zwei Kupferpressen auch zwei Buchdruckerpressen gehen. Die Schreibart wird von einem Florentiner bis auf das Haar untersucht, und ebenderselbe schreibt alles von neuem ab, welches ich hernach wiederum übersehe. Ich habe Ihnen eben dieses vor acht Tagen nach dem Empfang des Wechsels wissen lassen. Ihre wiederholte Erbietung hat bei mir eben den Werth, als wenn ich dieselbe angenommen hätte, und ich preise mich bei allen Bekannten glücklich, einen Freund zu besitzen, dergleichen sich vielleicht wenig Sterbliche erlanget zu haben rühmen können.

Zu Anfange des neuen Jahres, und vielleicht noch eher erscheine ich mit meinem Werke, und von der Zeit an wird meine Reisefchwangerschaft anheben; die Geburt aber wird allererst in 9 Monaten zeitig sein können. Alle andere Vortheile, die mir aus der Vollendung dieser Arbeit erwachsen können, verschwinden gegen die Sehnsucht, Sie zu sehen: denn in meinem höchsten Gute, welches die Ruhe ist, die ich aber niemals völlig erlangen werde, sind Sie der Mittelpunkt, und in diesem Kleinode der köstlichste Stein. Ich habe keine andern Götter. [M e n g s ?]

Winkelmann, 11.

13

war es, ohne Verdienst, neben Ihnen; er wird aber billig vergessen.

Ich hoffe, meine Anmerkungen über die Geschichte der Kunst werden diese Michaelismesse erschienen sein, und Walthër soll Ihnen 3 Exemplare übermachen. In dessen Briefe schreibe ich Ihnen dieses.

Der Kopf, von welchem ich rede, hat keinen Bart; aber was wir einen Wakenbart nennen, *lanugine*, an den Ohren herüber, wodurch alle Köpfe des Herkules in seiner Jugend kenntlich werden. In Sigellak aber wird dieses nicht deutlich ausgedruckt sein. <sup>1)</sup>

In einigen Tagen wird der Prinz von Braunschweig hier erwartet, und er hat sich in Florenz zufrieden bezeigt, daß ich ihn führen werde: man glaubet aber, er werde kaum ein paar Wochen hier bleiben. Der Duc de Pequigny muß noch nicht völlig hergestellt sein. Der Prinz von Mecklenburg ist seit 14 Tagen zurück von Florenz; es wird aber weiter nichts zugemuthet, als bei ihm zu essen.

Gruß und Kuß an unsern geliebten Herrn von Schlabberendorf. Da ich durchaus nicht durch der Buchhändler Hände geben will, schreibe ich heute an Herrn Adams, des Königs von Engeland Baumeister, um zu vernehmen, ob derselbe sich mit dem Vertriebe von einer Anzahl Exemplare meines Werkes beschweren will. Ich genieße Ihr Glück mit Ihnen, mein Freund, und bin ewig der Ihrige, und niemandes auf der Welt in gleichem Grade.

1) [Oben S. 270.]

## An Desmarest.

[Nach Paris.]

Rome, le 3 Novembre 1766.

J'ai reçu, mon cher ami, votre dernière lettre, par laquelle vous prétendez me réconcilier avec le capitaine Norden; non pas avec ses descriptions, mais avec le vues des côtes du Nil qu'il nous a conservées: je commence à croire, comme vous, qu'il y a plus à profiter pour un naturaliste en examinant ces vues, qu' en lisant les légères descriptions qu' il y a jointes. Ce que vous m'apprenez m'explique bien pourquoi les vues sont infiniment préférables aux descriptions. Vous avez raison de regretter l'ouvrage du Jésuite, dont ces vues faisoient partie. La Société a toujours persécuté les gens de mérite qui se trouvoient dans son corps, comme ceux qui ne lui appartenoient pas, quand les uns et les autres ne concouroient point à ses projets d'ambition.

J'ai suivi avec soin ce que vous me dites des cataractes du Nil, toujours d'après les vues du capitaine Norden; et je suis parfaitement de votre avis sur la cause de ces cataractes si bien décrites par Sénèque. Votre lettre ne fait qu'augmenter mes regrets au sujet de l'Egypte; mais enfin vous avez supplée à ce voyage projeté, autant qu' il est possible de le faire, puisque vous me décrivez la côte orientale du Nil à peu près comme si vous eussiez fait le voyage de Sienne au Caire.

M. le Duc de Rochefoucauld m'a fait présent de la traduction françoise de *l'Histoire de l'Art*. En plusieurs endroits le traducteur a mal rendu mes idées; mais je vous avouerai que j'ai peut-être

mélé un peu trop d'amertume à mes critiques que je crois justes. Seroit-cé l'effet de la prévention que j'avois conçue, je ne sais par quels motifs contre la nation françoise; prévention que je reconnois maintenant, parceque vous et M. le Duc m'avez détrompé. Le seul françois au reste, qui personnellement ait lieu de se plaindre de moi, est M. Watelet; mais je tiens à mes principes, en convenant avec vous, que M. Watelet est un homme aimable qui cultive les arts avec toutes les dispositions qui peuvent donner une certaine autorité à ses jugemens, ainsi qu'aux systèmes, qu'il a formés sur la beauté. Je le distinguerai de ces hommes légers si communs parmi vous, qui ont toujours une opinion arrêtée sur quelque matière que ce soit, sans cependant nous faire la grace de nous en donner les motifs. Si Paris est composé de ces juges, je vous préviens que j'éviterai bien la société de pareille gens. Suivant moi il ne faut croire sur chaque chose que ceux qui ont acquis une réputation méritée. D'après ces principes, faites ma paix, je vous prie, avec M. Watelet. Je suis avec des sentiments sincères d'attachement et d'amitié, tout à vous. etc.

### A n F r a n k e.

[Nach Nörthenis.]

Rom, den 4 Nov. 1766.

Kürzlich habe ich ein paar Wochen beständig um den braunschweigischen Achilles, den Erbprinzen, sein müssen. Dieser Herr ist auf 14 Tage nach Neapel gegangen, und wird nach ein paar Wochen nach

der Rückkunft hier bleiben. Es sind ihm hier alle öffentliche Ehrenbezeugungen widerfahren, die dessen Ruf, Stand und persönliche Eigenschaften heischen, und ich bin ziemlich weit in der Bekanntschaft mit demselben gekommen, so daß, da er sich merken lassen, Lust am laufen zu haben, einer den andern müde zu machen gesucht hat, und wir haben zuweilen vor Müdigkeit in einer Stunde nach einem langen Laufe nicht essen können. Viele Wahrheiten habe ich bei Gelegenheit den Fürstentindern gefaget, und nichts öfter, als, daß ich Gott danke, kein großer Herr zu sein: die wahre Fröhlichkeit ist nicht ihr Antheil. Wie oft habe ich diesem würdigen Prinzen wiederholet, daß nicht ich, sondern er, unglücklich sein könne. Der vertraute Umgang mit solchen Herren ist eine große Schule der Zufriedenheit, wenn man es sonst sein kann, oder will.

Mein großes italiänisches Werk wird nach geendigem Druck größtentheils bezahlt sein. Am Gewinn liegt mir nichts. Es sind wenig Menschen weniger sparsam wie ich, und zugleich Verächter des Geldes. Sie wissen, daß ich in meiner Armuth in Dresden, und auf meine Kosten, meine erste Schrift drucken ließ, und zwar nur so vielmal, als ich glaubte verschenken zu können. Ich habe mir sogar vorgenommen, ein kleines Werk nur 10 mal drucken zu lassen, worinnen alle alten Denkmale sollen mit der Feder gezeichnet sein. Meinen Kupfersich sollen Sie von Basel aus mit Gelegenheit haben; ich werde ihn aber dem Werke nicht vorsezen. Sie irren sich, wenn Sie glauben, es werde mich der Vertrieb meines Werks von der Reise zurückhalten. Ich werde abreisen, als wenn ich nichts hinterlassen hätte. Es ist die höchste Zeit, mich selbst und mein Leben zu genießen.

An M u z e l = S t o f c h.

[Nach Berlin.]

Rom, den 15 Nov. 1766.

Ich habe vorgestern Ihr Schreiben vom 25 vorigen Monats so wie das vom 16 Sept. sehr wohl erhalten: und da keine Gefahr, daß ein Brief an eine in Rom bekante Person verloren gehet, so ist es mir lieber, mit der Post zu schreiben, als durch fremde Hände zu gehen, sich einer Besorgniß auszusetzen, und um einer unbeträchtlichen Gefälligkeit willen sich mit Verpflichtung zu überladen.

Ich sitze und arbeite wie auf den Tod, und kan nicht viel Umständliches von meinem Druke melden, als daß etliche 40 Bogen abgedrukt sind, und daß ich seit dem September einen Menschen halte, welcher das Werk von neuem durchsieht, nebst der Correctur, dem ich wöchentlich zwei Zechini gebe, und dieses wird vermuthlich noch ein paar Monate dauern. Unterdessen hoffe ich, es werde die Arbeit izo alle mögliche Proben aushalten: um den Gewinnß bin ich unbekümmert, da ich nach geendigtem Druke wenig schuldig bleiben werde, wo ich nicht vielleicht im Stande bin, alles zu bezahlen. Ich hätte alsdau Herz und Muth, auch zu Fuß zu Ihnen zu eilen. \*\*\*\* 1) verdienet weder von mir noch von Ihnen erwähnt zu werden. Ich habe nichts mit ihm zu thun, und in zwei Jahren weiß ich nichts von demselben. Was ich sonst zu sagen hätte, ist zu weitläufig zu erzählen; es sei genug zu sagen, daß er und Mengs sich vereiniget gehabt, mich vor der Welt lächerlich zu machen, 2) und dieser Argwohn auf den

1) [Casanova.]

2) [Mit neuen Gemälden, die sie für alte ausgaben. G. d. R. 7 B. 3 K. 29 S. Biographie S. CXIII.]

letzten ist die Ursache eines ewigen Bruchs. Meine Abneigung gegen Sachsen aber hat andere Gründe; und dieses sind Sachen, die uns im Schreiben nicht bekümmern sollen.

Der Duc de Bequigny ist nach seiner Genesung zu Frankreich zurückgegangen, und es ist mir in gegenwärtiger schwerer Arbeit, in welcher ich stehe, sehr lieb, sonderlich da ich den Erbprinzen von Braunschweig zu führen habe. Dieser ist nach einem Aufenthalte von 2 Wochen nach Neapel gegangen, wo er eben so lange bleiben wird, und nach seiner Rückkunft wird er sich etwa bis auf das höchste 14 Tage aufhalten.

Mein Freund, Güte genug! Der Himmel beschert das übrige, und schicket die Fürstentinder, das Ihrige mit beizutragen. Ich habe den Druck der Kupfer für 400 Exemplare völlig bezahlt, und der Buchdrucker hat 400 Scudi von mir bekommen. Vor Ausgang dieses Jahres werde ich andere 200 abtragen können; ohne auf den letzten Prinzen zu rechnen. Ich will es mit 50 Exemplarien in Berlin versuchen, wo sich die Liebhaber in Sachsen melden können. In Engeland habe ich an Adams, den Baumeister des Königs, um den Vertrieb einiger Stücke geschrieben; habe aber noch keine Antwort. In Frankreich wird der Duc de Rochefoucauld und dessen Bekannte etwas dazu beitragen. Ich erinnere mich hier, daß ich Ihnen vielleicht niemals von Mr. Morelet gemeldet habe: er reisete zugleich als Secretär und als Freund jenes Herrn, nebst einem andern würdigen Manne, Desmarest. Franzosen von diesem Schlage ziehe ich allen Engländern vor.<sup>1)</sup>

Vor allen Dingen muß ich Sie grüßen von dem Baron Behr, der in London mit Ihnen in einem

1) [Br. an Franke v. 15 Nov. 1765.]

Hause gewohnet, Sie hoch schäzet und mit dem Prinzen von Braunschweig nebst einem würdigen Soldaten, dem Obristen Du Til, reiset.

Ich muß nicht vergessen, Ihnen zu sagen, daß der Prinz Ihr voriges Schreiben gelesen; daß es wurde mir gebracht, da ich mit demselben in Wagen stieg. Über der Erklärung der Freundschaft wurde nicht alles damals gesagt; ich fing aber von neuem über Tisch an, und der Schluß war, daß große Herren unglücklich sind, weil sie dieses höchste menschliche Gut nicht schmecken können. Dieses, sagte ich, ist eines von denen, obgleich nicht merklichen Gegenwichten, die Gott auf die andere Waagschale der Hoheit gegenüber gelegt hat, und hat diesen hohen Genuß den Weisen ohne Hoheit vorbehalten. Daß Freundschaft ist nur unter Menschen von gleichem Stande.

Genug auf heute; ich küsse Sie von ganzer Seele.

Dem theuren und werthen Schlabberndorf Gruß und Kuß. An Sie, von dem Cardinal und der Cheroffini.

A n N u z e l - S t o s c h.

[Nach Berlin.]

Rom, den 10 Dec. 1766.

Die Abreise des Prinzen von Braunschweig nach einem Aufenthalte von 20 Tagen aus Rom erlaubet mir wiederum zu den Pflichten der Freundschaft zurückzukehren, und auf Ihr letztes geschätztes Schreiben vom 4 Nov. zu antworten.

Ihre Sorgfalt für mein Werk kan nicht anders

als von großem Nutzen sein, und ich werde suchen, Herrn Hollis eines der ersten Exemplare zu schiken. Der englische Minister zu Neapel, Hamilton, hat mir durch den Prinzen von Mecklenburg, welcher izo daselbst ist, seine Dienst zum Vertriebe desselben in Engeland angetragen, und ich habe zu dieser Absicht beigelegten Auffaz an den Hofmeister des Prinzen abgefertiget. Dieser wird es in die englische Sprache übersezen, und in die londoner Zeitungen einrüken lassen. Herr Hamilton läßt mir sagen, ich müsse auf das wenigste 300 Exemplare auf Engeland rechnen, und er hat gewollt, vermöge des Begriffs, den ihm der Prinz gegeben, daß ich den Preis auf 4 Guineen sezen soll, welches auch geschehen. Eben derselbe hat sich erboten, deshalb an die Adams zu schreiben, und diese zu vermögen, mir beim Empfang der 300 Exemplare 1200 Guineas mit einemale auszuführen. Dieses aber ist nicht zu hoffen, nicht einmal, wenn dieselben meine Freunde wären, so wie Sie es sind, und es ist auch nicht zu verlangen. Eben dieser Minister ist der Meinung, ich solle mit der Anzahl Exemplare, die ich auf Engeland rechnen müsse, selbst dahin gehen, um mit einemale ein Kapital zu machen; ob dieses zu rathen sei, überlasse ich Ihrer Einsicht. Mir dünkt, der Vertrieb müsse beträchtlich sein, wenn das Werk anfängt bekant zu werden. Denn ich kan unter uns sagen, daß ich selbst über diese Arbeit erstaune, und es ist allezeit ein gutes Zeichen, wenn eine Schrift, die man vielfältig abgeschrieben, und so oft in der Correctur lesen muß, beständig mehr gefällt. Es sind izo 62 Bogen abgedruckt, und der ganze Druck, ohne die Kupfer, möchte an 110 bis 120 Bogen anwachsen: im Monat Jänner aber hoffe ich alles geendiget zu haben. Hope in Holland könnte sehr nützlich sein, wenn er selbst den Vertrieb übernehmen

wollte, in diesem Falle aber müßte in den Leidner oder anderen Zeitungen angezeigt werden, daß die Liebhaber sich bei Ihrem Freunde zu melden hätten. In Holland kan ich kein Privilegium oder Verbot des Nachdrucks erhalten; auch in Frankreich nicht. Der König hat aber sich mündlich erklärt, daß er seinen Buchhändlern auf 10 Jahre keine Erlaubniß zum Nachdruck geben wollte; den an Fremde ist es nicht Stylt, Privilegia auszutheilen. Der Duc de Choiseul hat mir dieses schreiben lassen.

Ich bin gewillet den Trattato preliminare besonders in Octav nach geendigtem Werke abdrucken zu lassen, und zu gleicher Zeit eine französische Übersetzung desselben in Rom zu besorgen.

Was Sie mir vom Beger<sup>1)</sup> schreiben, ist so gewiß, daß man dieses Urtheil über die Kupfer selbst fällen kan. Er hat auch zwischen Heidelberg und Berlin dieses Kriterium nicht erlangen können; und vielleicht hatte er dieses Gefühl nicht, so wie die Franzosen, deren nervi optici mit den Gehörnern eine zähere Bekleidung, als wir, haben müssen.

Von deutschen Fremden sind hier zwei junge Graven von Münnich aus Petersburg mit einem Hofmeister aus unserer Mark; ich weiß aber weder dessen Namen, noch dessen Vaterland.

Eine gewisse Person, die Ihnen bekant ist, kam bei dem Tydenus<sup>2)</sup> mit einem demüthigen Schreiben ein, und suchte Almosen. Aus Furcht vor mir hatte er sich<sup>\*\*\*</sup> genaüt, und würde sich, wenn er angenommen worden wäre, entdeket haben; ich glaube aber nicht, daß er etwas erhalten, weil es kurz vor

1) Dem bekanten Verfasser des Thesauri Brandenburgici und anderer Werke. Nicolai.

2) [Soll darunter der Prinz von Braunschweig verstanden sein?]

der Abreise war. Ich glaube, Sie werden mich verstehen. Es macht derselbe eine klägliche Figur; aber so wie dieselbe dessen niedrigen Gesichtsbildung gemäß ist. Dennoch aber habe ich nicht geglaubet, daß er bis zur Bettelei heruntergebracht worden.

Ich habe mit heutiger Post auch an Herrn von Schlaßbrendorf geschrieben, welches ich melde, wenn der Brief etwa nicht bestellt werden sollte, da ich dessen Adresse nicht habe. Und so viel vor heute.

Nachschr. Ehe eine Antwort auf dieses Schreiben einlaufen kann, ist der Druck meines Werkes völlig geendiget: wenn Sie also mir angeben können, wie und auf was Art ich Ihnen über Venedig 3 Exemplare, eines für den König, eines für Sie, und eines für den Herrn von Schlaßbrendorf übersenden kann, bitte ich nicht zu säumen.

### A n k ü n d i g u n g

[der Denkmale.]

„ In Rom ist ein längst erwartetes Werk an das  
 „ Licht getreten, unter dem Titel: Monumenti anti-  
 „ chi inediti, spiegati ed illustrati, welches in zweien  
 „ Bänden in groß Folio an zweihundert und dreißig  
 „ Kupfer enthält, unter denen verschiedene mehr als  
 „ dreißig Figuren enthalten, und daher einen ganzen  
 „ Bogen einnehmen.

„ Der Verfasser dieses Werks ist Herr Joha-  
 „ n n W i n d e l m a n n, Präsident der Altertümer in Rom  
 „ und Professor der griechischen Sprache bei der va-  
 „ ticanischen Bibliothek. Die Absicht dieser Arbeit  
 „ gehet sonderlich auf diejenigen bisher unbekannt  
 „ Denkmale des Altertums, die theils schwer zu er-  
 „ klären sind, theils von andern Gelehrten als un-  
 „ auflöbliche Räthsel angegeben worden; und alle

„ diese Werke, die sich in Rom erhalten haben, sind  
 „ nach Originalien sehr genau gezeichnet, andere  
 „ aber sind aus Zeichnungen genommen, die sich in  
 „ der vaticanischen Bibliothek, oder in dem Museo  
 „ des Herrn Cardinals Alexander Albani be-  
 „ finden.

„ Um das Werk systematisch zu machen, sind die  
 „ darin erklärten Denkmale in vier Theile gebracht,  
 „ unter welchen der erste die Mythologie der  
 „ Götter enthält; der zweite die historische My-  
 „ thologie, bis zu der Rückkunft des Ulysses nach  
 „ Ithaka; der dritte begreift die Denkmale der grie-  
 „ chischen und der römischen Geschichte und  
 „ der vierte die Sitten, Gebräuche und Künste.

„ Vor den Erklärungen dieser Denkmale siehet eine  
 „ vorläufige Abhandlung von der Kunst der  
 „ Zeichnung der alten Völker, die in vier Ka-  
 „ pitel eingetheilt ist, nebst einer umständlichen Vor-  
 „ rede über die Methode, welche der Verfasser in  
 „ dieser Arbeit genommen hat. Zu Ende folgen drei  
 „ Register; das erste gibt die verbesserten oder  
 „ erklärten Stellen alter Scribenten an, nebst  
 „ den widerlegten Vergehungen neuerer Schriftsteller;  
 „ das zweite ist ein Register der Materien, und  
 „ das dritte der Orte, wo in und ausserhalb Rom  
 „ die zur Erklärung angeführten alten Werke befind-  
 „ lich sind.

„ In Verfassung dieser Arbeit ist die vornehmste  
 „ Regel nebst der Deutlichkeit die Kürze gewesen;  
 „ und diese zu erreichen, sind sehr selten, als wo es  
 „ unumgänglich nothwendig gewesen, die Worte des  
 „ alten Scribenten, den man zu Beweise genommen,  
 „ erkläret oder verbessert, angeführet: sondern man  
 „ hat sich auf eine ganz genaue Citation einges-  
 „chränket.

„ Vermittelst dieser großen Anzahl noch nicht

„ bekant gemachter Werke ist der Verfasser im Stande  
 „ gewesen, sehr viel neue Entdeckungen sowohl in  
 „ den Altertümern als auch in den übrigen Theilen  
 „ der Gelehrsamkeit zu machen; und es sind einige  
 „ hundert Stellen alter Scribenten, die bisher nicht  
 „ richtig verstanden sind, oder unverständlich geschie-  
 „ nen, mit größerer Zuverlässigkeit, als aus alten  
 „ Handschriften, erklärt.

„ Der Druk ist auf Kosten des Verfassers, ohne  
 „ Subscription veranstaltet, und in Betrachtung der  
 „ Nüzlichkeit, ja der Nothwendigkeit eines solchen  
 „ Werks, glaubet man, es werde der Preis dessel-  
 „ ben, welcher auf 4 Guineas gesetzt ist, den Liebha-  
 „ bern der Künste und Wissenschaften nicht unbillig  
 „ scheinen.“

## M e c h e l.

[Nach Basel.]

Rom, den 14 Dec. 1766.

Wir wollen also, da Gott Sie von den Pforten  
 des Todes zurückgerufen hat, beide ein neues Leben  
 anfangen; ich nach meinem nächstens geendigten  
 Werke, welches im Jänner erscheinen wird, und  
 auf meiner beschlossenen Reise zu Ihnen. Zehen  
 Fürstenfinder, sagte ich, mögen in ihr Nichts zu-  
 rückgehen für einen einzigen würdigen freien basler  
 Bürger, Künstler und Freund. Ihr Vaterland selbst  
 sollte Ihnen, mein Freund! öffentlich Glück wünsch-  
 en, wenn es den Werth eines Mechel, auch  
 auch ausser dessen Kunst betrachtet, erwägen wollte:  
 ich würde es öffentlich und gedruckt thun, wenn ich  
 Zeit zu denken hätte. Da nun Gott mit Segen

und Leben über Sie waltet, geben Sie nicht dem Lande jenseit der Alpen Schuld, sondern Ihrer Nichtachtung der Hize, und denken Sie in ein paar Jahren auf eine zweite Reise in Gesellschaft unserer Freundin; ich will alsdann der Begleiter sein: denn ich will nichts weiter schreiben, es müßte daß sein, meinen Freunden in der Schweiz ein Denkmal zu errichten. Innerhalb Monatsfrist will ich nachholen, was ich izo abzukürzen genöthiget bin. Die Freundin und Herrn Rhyner, Ihr Freund, sei tausendmal begrüßet &c.

Nachschr. Da das Werk der Monumenti zu Ende des Jäners erscheinen wird, erwarte ich Nachricht wegen der Absendung.

A n P. U s t e r i.

[Nach Zürich.]

Rom, den 14 Dec. 1766.

Wenn meine Zeit der Liebe, die ich zu Euch trage, (ich meine nicht den Professor, sondern das Milch-Lamm,) gemäß wäre, so würde ich Euch einen Brief von mehr als einem Bogen schreiben, nicht etwa Nachrichten von Unterredungen mit Prinzen, die nicht die Beschäftigung freier Menschen sein sollen, sondern Euch zu beweisen, daß Rom der einzige Ort in der Welt ist, wo man vergnügt leben könne: so unfaßlich euch Zürichern auch die Wahrheit immer sein mag, hoffete ich dieselbe bis zur Überzeugung zu treiben. Aber ich habe keine Zeit. Mein Werk kömmt um die Mitte des Jäners zum Vorschein und kan zu Anfang des Februarii von hier abgehen; ich erwarte daher Nachricht, wie ich es mit der Absen-

dung halten soll. Ich hätte Euch zuerst der Sübnheit erinnern sollen, mit welcher Ihr Eure Schönheit rühmet; bedenket, daß kaum ein Jahr vorbeigehen wird, bis ich dieselbe selbst sehen kan: aber ich kan izo unmöglich ordentlich schreiben. Herr \*\* aus \*\*\* 1) hat mich neulich gefraget: ob ich sein Freund sein wolle oder nicht; weil ich ihm auf einen seiner Briefe nicht geantwortet. Ist dergleichen Gewaltthätigkeit in Bekantschaften bei euch Gebrauch, so ist es mir zu verzeihen, wenn ich diese Frage selten finde; verfabret man aber in Engeland so, ist es neue Mode daselbst; den ich habe englische Bücher von der Freundschaft gelesen, wo man nicht mit diesem Tone spricht.

Grüßet Euren und meinen geliebten Professor, den jungen und den alten meiner edlen Füehly, Herru Gessner &c. Habet izo Geduld mit mir; ich will alle Pflichten künstlig entrichten, als &c.

A n E r d m a n n s d o r f.

[Nach London.]

Rom, den 3 Jan. 1767.

Ich fange dieses Jahr, welches für mich der Anfang eines neuen Lebens sein wird, billig mit Erneuerung meines Andenkens bei Ihnen, und durch Sie bei unserm gnädigsten Fürsten und Prinzen 2) an; in der Hofnung, es werde mein sehnlicher Wunsch, dieselben persönlich noch in diesem Jahre wieder zu sehen, erfüllt werden.

Zu gleicher Zeit aber nehme ich meine Zusucht zu Dero Freundschaft in einer Angelegenheit, auf

1) Heinrich Füehly, der nachmalige Director der Medicin-Academie in London?

2) Dem regirenden Fürst von Anhalt-Desseu, und dessen Bruder, dem Prinz Hans Jürgen. Nicolai.

welcher ein Theil meines Glückes beruhet, wo von Ihnen mit wenig Worten kan geholfen werden. Dieses bestehet in einer unverzüglichen Erklärung in den Londonischen Zeitungen wider die ungetreue französische Übersezung meiner Geschichte der Kunst von einem unbekanntem Menschen, welcher weder die deutsche noch französische Sprache verstanden hat; sonderlich aber über eine Stelle, wo dieser schändliche Mensch seinen Haß gegen die englische Nation ausgeschüttet, und mich zugleich als einen Feind derselben erscheinen lassen. Dieses ist nach dem Original S. 29, und nach der Übersezung S. 46 geschehen. Da wo ich sage: „Wenn ich von der natürlichen Fähigkeit „dieser Nation<sup>1)</sup> zur Kunst rede, so schließ ich da „durch diese Fähigkeit in Einzelnen oder Vielen „unter andern Völkern nicht aus;“ so kan dieses auf alle und jede Nationen jenseit der Alpen gehen, weil die kurz vorübergehende Vergleichung zwischen ihnen und den mittägigen Völkern gemacht ist.<sup>2)</sup> Will man es aber allein auf die Engländer deuten, so ist das Wort Einzelnen auf diese zu ziehen. Dieses aber kan die Engländer nicht beleidigen, wie man es auch verstehen mag. Hier hat nun der Übersezer einen eigenen ehrenrührigen Anhang in zwei Zeilen gemacht, wie folget: *Quand je parle de la capacité naturelle des Anglois (die ich nicht nenne) pour l'art, laquelle se réduit à très peu de chose, pour ne pas dire à rien du tout.*<sup>3)</sup> Dieses Urtheil ist mir nie-

1) Der italiänischen Nation. Nicolai.

2) [G. d. R. 1 B, 3 R. 1 S. u. f.]

3) Daß der Übersezer kein Deutsch verstanden, wie Winkelmann oben sagt, ist offenbar genug. Er bezieht das diese Nation auf die entferntern Engländer, da es doch auf die nächst vorübergehenden Italiäner zu ziehen ist, wie das folgende unter andern Völkern deutlich zeigt. Nicolai.

mals eingefallen, und würde ungründlich, ja schändlich sein. Eben so ist durch des Uebersetzers Glossen verstellt, was folget: *je ne prétends pas envlopper dans le même jugement les autres nations du Nord de l'Europe.* Da ich diese nichtswürdige Arbeit nicht anzusehen gewürdigt habe, so ist es geschehen, daß dieser Schandfleck von Andern, nicht von mir selbst, bemerkt worden; und es waren alle Engländer in Rom höchst wider mich aufgebracht, bis ich mich vertheidigt zu haben glaube. Da dieses in Engeland einen ähnlichen Eindruck machen muß, so laufe ich Gefahr, mit dem Vertriebe meines Werks, <sup>1)</sup> welcher vornehmlich auf dieser Nation beruhen wird, sitzen zu bleiben, wo man nicht Mittel findet, dieselbe öffentlich des Gegentheils zu überzeugen. Ich habe das Vertrauen zu Ihrer Gewogenheit und Freundschaft, mir in diesen Umständen, welche mich sehr bekümmern, beizustehen, und mündlich und mit einem kleinen schriftlichen Aufsatze meine Ehre zu vertheidigen und meinem Schaden vorzubauen. Ich selbst habe meine Erklärung an die Societät der Antertümer abgehen lassen. Mich verlanget sehnlich auf eine geneigte Antwort; unterdessen hoffe ich dieses Zeugniß von Dero Freundschaft in den englischen Zeitungen zu lesen.

Zu Ende dieses Monats hoffe ich mit meinem Werke hervortreten zu können, welches ich vermuthlich an Se. Durchlaucht nach Dessau werde abzusen- den haben, worüber ich Dero Befehl erwarte.

So verdiene ich wegen überhäufeter Arbeit einige Nachsicht über mein unordentliches Schreiben; ich werde aber künftig alles nachholen, und niemals leer und ohne Nachrichten, die Rom geben kan, erscheinen.

Der Prinz von Mecklenburg wird den 16 die-

1) Monumenti antichi inediti. Nicolai.

ses hier zurück erwartet. Ich bitte, mich meinem gütigsten, gnädigsten und geliebtesten Fürsten nebst dem theuersten Prinzen unterthänigst zu empfehlen. Der Cardinal und die Cheroffini thun ein Gleiches; ich aber bin wie ich sein werde &c.

A n M e c h e l.

[Nach Basel.]

Rom, den 21 Jan. 1767.

Ihr höchst angenehmes Schreiben ist mir vom Herrn Rath Reiffenstein zu meiner großen Freude eingehändigt, und versichert mich des neuen Lebens in dem Freunde, mit welchem und mit der Hoffnung ihn und mein Vaterland wieder zu sehen, ich ebenfalls gleichsam von neuem auflebe; sonderlich da mein Werk mir erlaubet, meine Brust zu erweitern und Athem zu schöpfen; denn der Druck desselben ist im vierten Register, welches mit den drei erstern Registern allein 20 Bogen beträgt, welches von der Arbeit einigen Begriff machen kan. Die Kupfer sind nunmehr an 227 angewachsen, und man saget mir, ich könne den Preis nicht unter acht Secchinen setzen. Ich begreife, daß derselbe viele Käufer abschrecken wird, und ich wollte es meinen Freunden mit Vergnügen für 7 Secchinen überlassen, welches ich auch in Absicht der drei Exemplarien, die Sie, mein Freund, bestellet haben, wiederhole. Das Werk machet zwei Bände in Folio. Ich fange bereits 130 an zu dem dritten Bande zu sammeln, welcher, hoffe ich, noch prächtiger werden soll. Meine Anmerkungen über die Geschichte der Kunst, die in voriger Neujahrsmesse erschienen sind, werden Sie vielleicht bereits gesehen haben.

Man spricht in Deutschland von einem neuen bevorstehenden Ruße nach Berlin; Gott aber führe mir allezeit die Freiheit zu Gemüthe, die ich hier, und 130 mehr als vorher, genieße, sonderlich da ich stillschweigend auf die vaticanische Bibliothek Verzicht gethan habe, den ich habe keinen Fuß wieder dahin gesetzt.

Ich hoffe in drei Wochen das Werk abschicken zu können. Der Freundin von dem Freunde Gruß, und etwas mehr, wenn Sie wollen, so wie ich es gegenwärtig zu sehen wünsche, und hierin ist der würdige Freund Nhyner in aller Form eingeschlossen. Ich werde mein Lebensziel zehn Jahre hinausrücken, wenn Gott mich des Wunsches gewähret, mein Haupt in den Schooß der Freundschaft zu Basel zu legen, woran ich beständig mit offenen und mit geschlossenen Augen gedenke, als c.

### An Muzel = Stofsch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 24 Jan. 1767.

Ich antworte Ihnen unverzüglich auf Ihr Schreiben vom 30 Dec. auch aus Furcht vor den Blattern. Gott wolle nimmermehr, daß im dortigen Klima und in der izarden Jahreszeit dieses Unglück über Sie verhänget sei. Antworten Sie doch unverzüglich, wenn die Gefahr vorüber ist.

Ich schickete Ihnen den Auffaz, um denselben in den holländischen Zeitungen bekannt zu machen: den Preis können wir mit gutem Gewissen auf 15 Ducaten oder Ungari setzen: der Preis für 4 Guineen bleibt für die Briten. Den es sind nunmehr 230

Kupfer, und das Werk machet 2 mächtige Bände in Folio. Hamilton scheinet sich der Sache freundschaftlich anzunehmen, und nach Rückkunft des geliebten Prinzen von Mecklenburg, (welcher durch den anderen <sup>1)</sup> bei allen, auch bei mir, gewonnen hat: ohne Vergleich mit dem von Gott erzeugten) ist der Baron Niedesel, ein würdiger deutscher Pilgrim, meine beständige Vorgesprache bei jenem Minister. Ich sehe aber, daß dieser selbst ein so großes Verlangen nach mir hat, daß ich werde nach geendigtem Werke eine Reise nach Neapel thun müssen, um unsern Anschlag in Engeland, auf was Art es sein kan, zu befördern.

Ich schäme mich, fernerhin der Anmerkungen über die Geschichte der Kunst zu gedenken; habe auch seit vielen Monaten keine Feder deshalb angesezet. Es schreibt mir aber der würdige General Walmoden, hanöverischer Gesandter zu Wien, daß dieselben ehestens erscheinen werden, und diese Nachricht hat mich bewogen, den letzten Brief an den Buchkrämer zu schreiben, welches zugleich der letzte sein soll, der von mir nach Sachsen abgehen wird.

Da meine genannten Bignetten, welches aber bei mir wichtige Stücke sind, und eine besondere Erklärung erfordern, wegen der leeren Stellen am Ende der vorläufigen Abhandlung meines Werkes auf zwanzig angewachsen sind, welche noch nicht haben können geendiget werden, so werde ich vor Ausgang des künftigen Monats an Absendung desselben nicht gedenken können; ich werde es aber auf die wohlfeilste Art, und mit Hilfe des Cardinals einrichten.

Hamilton kan eine Absicht haben, die ihn antreiben wird; den er wünschet, daß ich die 400 so-

1) Prinz Hans Jürgen von Anhalt-Deßau.]

genähten etruskischen Gefäße, die er gesammelt hat, und die 120 in Kupfer gestochen werden, <sup>1)</sup> nachdem diese an das Licht getreten sind, erklären und beschreiben möge. Wenn ich mich aber in solche Arbeit einlassen wollte, käme ich in Ewigkeit aus der Märtelei nicht heraus; und ich würde an keine Reise denken können.

Ich werde Ihnen die von mir gestochenen Steine Ihres ehemaligen Cabinets besonders abgedruckt mit-schicken. <sup>2)</sup>

Ma cosa è dell' anima beata del nostro amato Schlabbrendorf? Es gibt derselbe fernerhin kein Zeichen seines Lebens von sich.

Der Cardinal und die Cheroffini lassen Sie herzlich und freundschaftlich grüßen.

Was die deutsche Übersetzung betrifft, zu derselben kann ich mich, sollte es mein Leben kosten, nicht entschließen. Es ist kein Buch für Hans und Kunz; diejenigen, die es nützlich oder nöthig finden, (wie es sich für alle Gelehrten nothwendig machen muß,) werden suchen auf was Art es sein kann, es sich verständiglich zu machen. Denn wer die gelehrten Altertümer, und die zur Kunst gehören, lernen will, hat weiter kein Buch von Nöthen, und wer künftig von dergleichen schreiben will, muß einen höheren Flug nehmen. Es ist genug, das Werk in den französischen Zeitungen anzukündigen nach meinem übersandten Aufsatz (Natab. Es muß die Zahl der Kupfer auf 230 geändert werden). Käufer werden sich von selbst finden.

- 1) Hernach prächtig erschienen, unter dem Titel: Collection of Etruscan, Greek and Roman Antiquities from the Cabinet of the Hon. M. William Hamilton; zu Neapel in 3 großen Folio-Bänden, 1767 — 1775. Es sind aber viel mehr als 400 Kupfer darin. Nicolai.
- 2) [Man sehe das Verzeichniß derselben am Ende der Beschreibung des srojschischen Cabinets.]

Ich küsse Sie von ganzer Seele, mein edler Freund, und warte schmerzlich auf Nachricht der überstandenen Gefahr. Ihr zc.

Nachschr. Eben izo erhalte ich ein Schreiben von Walthern aus Dresden, daß die Anmerkungen an das Licht getreten, und daß er Ihnen 3 Exemplare übermachtet habe.

### U n N i e d e s e l .

[Nach Neapel.]

Rom, den 29 Jan. 1767.

Mein geliebtester Freund! der nach so vielen vermeinten Freunden, die verworfen und vergessen sind, nebst meinem Stofch die Probe gehalten hat: Ihnen schreibe ich, und ich schreibe Ihnen, wie ein Verliebter schreibt, wenn Sie nicht versichert wären, daß ich Sie herzlich und ohne Schmeichelei liebe. Aber die Zeit ist kurz, und ich muß einige Stunden dem Prinzen geben, die ich gerne verliere, und kan also nicht alles sagen, was ich Ihnen wollte wissen lassen. Der vornehmste Punkt betrifft meine Reise nach Neapel, welche gewiß und ohnfehlbar geschehen wird, aber nicht eher als vor der heiligen Woche, und ich zweifle, Sie alsden dort zu finden.

Ich habe heute auch an den würdigen Hamilton geschrieben, und Sie können demselben merken lassen, daß ich nicht ungeneigt sei, mich in eine Erklärung dessen Gefäße einzulassen.

Von Ihrer Gegenwart in Neapel hängt die Beschleunigung meiner Reise gänzlich und allein ab. Den sollten Sie nicht bis Ostern daselbst bleiben, würde ich erst im April kommen.

Schreiben Sie mir, ob Sie Schönheiten unter dem weiblichen Geschlechte entdecken. In unserm Geschlechte habe ich dieselben gefunden.

Ich küsse Sie von ganzen Herzen und bin &c.

An M u z e l - S t o f c h.

[Nach Berlin.]

Rom, den 18 Febr. 1767.

Ihre Zufriedenheit auf die Zuschrift der Anmerkungen ist auch bei mir die erste in ihrer Art. Denn ich habe auf keine einzige der vorigen Zuschriften, ich will nicht sagen gleiche Erklärung des Wohlgefallens, sondern nur die geringste Zeile einer Antwort erhalten. Sie haben also, mein Herz! eine zweite Zuschrift verdienet; und diese ist Ihnen bereits ausersehen, in einem ein paar Saiten höher gestimmten Tone, wenn der Himmel Leben und Gesundheit verleihet. Ich selbst bin so vergnügt über diese Zuschrift, als Sie es immer sein können, und mich verlanget sehr, dieselbe gedruckt zu sehen; denn ich weiß nicht mehr, was ich geschrieben habe, da sich der Aufsatz unter hundert tausend andern Papieren verloren hat. Aber, um Gotteswillen! reden Sie nichts von Dankbarkeit: ich will Sie nicht beschämen, ich kan es aber nicht mit Stillschweigen übergeben. Nunmehr habe ich nichts übrig und alle Dinge sind mir gegen die Freundschaft gleichgültig. Denn da ich in der Gewohnheit bin, mir Magd, Diener und alles zu sein, so kan mir nicht leicht etwas zustossen, was mich beunruhigen könnte, und die Pedanten, die über die Zufriedenheit moralisiren, sollten zu mir kommen, und ler-

nen. Nunmehr habe ich alles nach meinem Sinne eingerichtet. Die Vaticana habe ich stillschweigend aufgegeben, und der Cardinal hat sich eine andere Person gewählt, die ihn beständig begleitet, und die ich selbst vorgeschlagen habe. So weit habe ich es also nach 10 Jahre Kummer und Arbeit gebracht.

Mein Werk kam ich nicht eher, als bis gegen das Ende des März abschicken. Ich bin im Druke bis an das vierte Register, welches mit den drei andern 20 Bogen stark ist, und der ganze Druk machet, ohne die Kupfer, 130 Bogen. Da kein Wort zu viel ist, und da die Beweise in bloßen Citationen bestehen, können Sie sich von der Menge der Sachen einen Begriff machen. In dieser Betrachtung ist man der Meinung, ich könne es unter 8 Zechinen nicht geben, und da ich mich entschließen muß, so bleibe dieser Preis festgesetzt. Aus Engeland habe ich keine Antwort; es hat auch der Fürst von Anhalt, an den ich dieserhalb schrieb, diesen Punkt in seinem letzten Schreiben nicht berührt. Dieser Herr gedenket auf seine Abreise, und verlangt die Antwort nach Dessau.

Es ist mir lieb, daß Sie von mir ein viertes Exemplar für den Prinzen Heinrich verlangt haben: wer kennet diesen menschlichen Prinzen nicht? Das an den König werde ich mit einem deutschen offenen Schreiben begleiten, und Ihnen überlassen, es zu übergeben, oder zurückzulassen.

Ein Professor aus Halle hat an den Hofmeister des Prinzen von Mecklenburg geschrieben: „der König habe mir die Präsidentenstelle bei der Akademie in Berlin zugedacht,“ zu welcher sich niemand weniger als ich schicket. Denn ich bin unfähig, eine ansehnliche Figur vorzustellen und mit der Modewissenschaft, die in Hexenstichen aus Zahlen besteht, mich abzugeben, weil ich dieselbe nicht schätzen

fañ, da alle Algebristen, die ich kenne, nicht sensum communum haben. Ich schreibe Ihnen, wie ich denke.

Da ich nicht müßig sein fañ, fange ich izo an, monumenti inediti zu einem dritten Bande zu sammeln, welcher an Wichtigkeit den erstern nichts nachgeben soll. Ich werde zu dem Ende, wie ich zeither gethan habe, fortfahren, einen Zeichner und Kupferstecher für mich auf meine Kosten zu halten.

An den theuren Schlabrendorf Gruß und Kuß; wie auch an den Kriegsrath Voss aus und in Berlin, weñ Sie ihn kennen.

Wie die Deutschen in dem Mist wühlen, und Eiheln fressen wollen, da Sie Brod haben, fañ beigelegtes Papier von dem Rector Paalzw in Seehausen zeigen; es ist dessen eigene Hand, und mir vor weniger Zeit von jemand zugeschicket. Mir dünkt, es sei eine Ankündigung der Nachrichten zu meinem Leben aus Schul- und Universitätsmatrikeln.

Ich bin mit Herz und Geist &c.

### A n D e s m a r e s t.

[Nach Paris.]

Rome, le 21 Février 1767.

Vous n'êtes pas, mon très-cher ami, de ceux qui regardent le commerce épistolaire comme l'aliment de l'amitié; car au lieu de recevoir une longue lettre de vous, je reçois une note succincte de votre part, que M. Melon m'a communiquée. Il est vrai que vous y avez joint le dessin d'un vase et l'empreinte d'une pierre que je désirois depuis très-longtems,

Winkelmann. 11.

14

et que j'ai reçu avec grand plaisir. Parmi les vases de cette matière destinés à conserver les cendres, le plus beau est celui que l'on voit au cabinet du palais Barberin. Il est orné de beaux bas-reliefs formés d'un émail blanc dont le travail imite assez bien les camées. Ce vase fut trouvé dans le grand sarcophage du Capitole, faussement supposé celui de l'Empereur Alexander Sévère. La gravure est des plus beaux siècles de l'art, et autant que j'ai pu distinguer les personnages qui y sont figurés, je crois avoir reconnu Minerve et la Victoire.

Vous m'avez demandé un extrait des lettres de M. Montagu qui peuvent avoir quelque rapport à l'Égypte, et surtout au porphyre. Je ferai plus, je vous enverrai les originaux des lettres que je pourrai retrouver, et vous pourrez en faire tel usage que vous voudrez. <sup>1)</sup>

Je vous prie de me réconcilier avec M. Watelet. Je suis véritablement fâché de l'avoir offensé. Je vais retrancher de la nouvelle édition de *l'Histoire de l'Art chez les Anciens* les critiques justes, mais amères que j'ai faites de son ouvrage. Vous métonnez quand vous me dites que son système a paru ingénieux, et qu'il a eu même l'approbation de quelquesuns des meilleurs artistes. Il faudroit entendre M. Mengs à ce sujet; il me semble qu'il vous en prouveroit aisément le foible. Lorsqu'il est question de rendre compte des impressions que produit l'art sur les hommes, il faut non-seulement avoir étudié la nature, mais encore être en état de manier les ressources de l'art, de manière à produire telle ou telle impression suivant qu'on varie ces moyens. Or, rappelez à ce principe vos artistes, qu'ils en fassent l'essai, et qu'ils me disent alors ce qu'ils pensent des

1) [Man sehe unter dem Nachsch.]

explications ingénieuses de M. Watelet. Je ne connoissois pas les articles de l'Encyclopédie que vous mettez sur la même ligne que les notes du poëme. Je suis tout à vous etc.

### M u N i e d e s e l .

[Nach Neapel.]

Rom, den 23 Febr. 1767.

Ich muß billig mein Schicksal beklagen, daß ich den süßesten meiner Freunde nicht habe genießen können, da er mir nahe war, und daß sich derselbe von mir entfernt, da ich zum Genuße desselben gelangen konnte. Ich kan weder im Sommer, noch verfohlner Weise nach Neapel kommen, und es würde einer Thorheit ähnlich sehen, als ein Verbrecher, unter fremdem Schutze, dahin zu gehen, wohin mich weder Pflicht noch Nothwendigkeit rufen.

Der gute Prinz reiset heute Abend oder Morgen früh ab, und Ihrer wird heute bei vollen Gläsern mehr als einmal gedacht werden.

Bevor Sie Ihre Reise antreten, wird nöthig sein des *Cluverii Italiam und Sicilliam* zu lesen und sich aus demselben Auszüge zu machen. Alle andere Bücher können Sie entbehren. Des *P. Pancrazii Sicilia illustrata* ist ein *feto fratesco*.<sup>1)</sup> Die Beschreibung von Sicilien, von jenem Holländer,<sup>2)</sup> macht einen ziemlichen Foliohand aus, und begreift alle mögliche Nachrichten. Dieses Werk ist von solcher Wichtigkeit für Sie, daß Ihre Reise, ohne dasselbe gelesen zu haben, fruchtlos sein würde.

1) [Mönchproduct.]

2) [über ihn eine Note zum Br. an Heyne v. 21 Aug. 1767.]

In Palermo suchen Sie den Abate Banti aus Siena auf, den ein jeder dort kennen wird. Es ist ein feiner Florentiner, und war beim Archinto in Dresden, als dessen Bibliothekarius. Ich werde, wenn ich es nicht vergesse, demselben Ihre Ankunft melden lassen, und er kan Ihnen dort sehr nützlich sein und mit Nachrichten durch ganz Sicilien dienen, da es ihm nicht an Geschmak fehlet.

Unter den Erhämmern des Tempels vom Jupiter ist nöthig, ein kleines Stück einer Säule, woran sich das dorische Kapital erhalten hat, aufzusuchen, weil der Pater Panerazi behauptet, er habe von den ungeheuern Säulen dieses Tempels nicht die geringste Spur finden können. Über diesen Tempel befindet sich eine besondere Abhandlung von mir <sup>1)</sup> in der Bibliothek der schönen Wissenschaften, welche Sie künftig mit Ihren eignen Bemerkungen vergleichen können. Ich u.

A n M u z e l - S t o f f.

[Nach Berlin.]

Rom, den 7 März 1767.

Ihre zwei letzteren Schreiben vom 27 Januar, und vom 10 vorigen Monats sind richtig eingetroffen, und würden eine neue Dankfagung erfordern, wenn Sie nicht von der Erkentlichkeit meines Herzens überzeugt wären. Von Adams muß keine Antwort an Hamiltou gekommen sein, weil dieser davon Nachricht gegeben hätte. Es wird aber vielleicht ohne jenen Schotten die Sache in ihr Gleis kommen: denn es sind bereits von verschiedenen Orten Exemplare bestellt, sonderlich aus der Schweiz; sogar ein Negotiant

1) [Im 2 Bände dieser Ausgabe.]

ans Marseille hat zwei von mir selbst verlangt. Sie werden diesen vermuthlich kennen, er heißt Guys; <sup>1)</sup> er ist in Constantinopel gewesen, wo er sich mehr mit Büchern, als mit Rechnungen abgegeben. Ich komme aber allererst im April zu Stande, und eine von den Ursachen der Verzögerung ist das schöne Brustbild des Antinous in der Villa des Cardinals, <sup>2)</sup> welches nach einer Zeichnung, die 6 Zecchini gekostet, völlig mit dem Grabstichel gearbeitet wird, und kaum etwas über die Hälfte fertig ist. Da ich nun vor besagter Zeit nicht öffentlich erscheinen kan, so bin ich gesonnen auf ein paar Wochen nach Porto d'Anzo zu der alten Prinzessin Albani zu gehen, die den 20 dieses zu ihrer gewöhnlichen Villeggiatura dahin abgeht. Ich werde einen Tag zuvor abreisen und vorher auf dem halben Wege ein paar Tage zu Castel Gandolfo auf dem dasigen Landhause des Cardinals bleiben. Unterdessen wird vor meiner Abreise alles bis auf das Kupfer völlig in Ordnung sein, so daß ich nach meiner Rückkunft alles zum abschicken bereit finde. Bis dahin werde ich ohne nöthige Erinnerung nicht schreiben. Ich werde die Gedichte des Rolli <sup>3)</sup> und den Brocolisamen beilegen.

Mein würdiger Fürst hat mir unter dem 25 Januar seine Abreise aus Engeland gemeldet, und die Antwort nach Dessau verlangt. Dessens jüngerer

- 1) [Der die Voyages littéraires dans la Grèce geschrieben, und die mahometanische Religion in der Türkei angenommen hat.]
- 2) [G. d. R. 12 B. 1 R. 16 S. Denkmale Num. 180.]
- 3) Paolo Rolli, ein bekantter italiänischer Dichter, aus Todi gebürtig, war lange in Engeland, und übersezte daselbst Miltons verlorne Paradies in italiänische Verse. Auch hat er italiänische Oden in lateinischem Metro gemacht. [Vollständigste Ausgabe Venet. 1761. 8.] Nicolat.

Bruder, Prinz Sans Fürge, gehet auf einige Monate zurück nach Paris, unter den feierlichen Versprechungen, nicht auszuarten, welches ich erinnerte.

Ich habe nunmehr angefangen, mir 8 Zecchini für mein Werk bezahlen zu lassen, welches so gar ein Jesuit für 2 Exemplare, die aus Holland bestellt sind, vorausbezahlen wollte.

Morgen gedenke ich mein Bildniß für Sie anzufangen, und es wird, auch die Idee der Freundschaft bei Seite gesetzt, ein schönes Bildniß werden.

Ich fange bereits an, für den dritten Band der *Monumenti* zu sammeln und zu lesen, welches in ein paar Jahren vollendet werden kan. Meine Absicht ist, nichts von Gelehrsamkeit im Altertume zurückzulassen, damit dieses Werk ein Inbegrif von allen möglichen Sachen werde.

Die Geschichte der Kunst ist nicht in englische Sprache übersetzt; sondern meine erste Schrift von der Nachahmung, und die von der Empfindung des Schönen war vor einiger Zeit zum Druck fertig.

In gestrigem Brief leget mir Herr Hamilton die Reise nach Neapel so nahe, daß ich mich entschließen könnte, nach Ostern auf 14 Tagen dahin zu gehen; diese Reise aber hängt zum Theile von der *Villeggiatura* des Cardinals auf seiner Villa ab. Mit ewiger Liebe, die in keinem Menschenkinde getheilet ist, Ihr cc.

## An Muzel = Stofsch.

[Nach Berlin.]

Porto d'Anzo, den 19 März 1767.

Ich ging hierher auf 14 Tage, mit dem Vorsatze, unmittelbar nach meiner Rückkunft, wenn ich die Bücher absenden würde, zu schreiben; es nöthiget mich aber ein Brief aus Göttingen, den ich kurz vor meiner Abreise aus Rom erhielt, nicht bis dahin anzusehen. Der Professor Heyne gibt mir in ein paar Worten Nachricht von dem ehrenrührigen Pasquille, welches \* \* \* \* wider mich ausgehen lassen, und von einem Professor Klotz zu Halle, dem man den Titel eines geheimden Rathes gibt, in dessen Zeitungen eingerüket ist. <sup>1)</sup> Ich mutmaße, daß dieses nicht ganz neuerlich geschehen sei; warum aber haben Sie mich, liebster Freund, hierüber in Unwissenheit gelassen, da es hier auf Ehre und guten Namen, das edelste und eigenste Gut eines ehrlichen Mannes, ankömmt? Sie werden sich vorstellen können, daß ich Mittel habe, wo nicht den Professor, doch gewiß den Verfasser zu züchtigen, welcher ohne mein Zuthun bereits in Gefahr siehet. So bitte ich um unserer heiligen Freundschaft, mir dasjenige Blatt der Klotzischen Zeitung, oder wenn es mehrere sind, die besagtes Pasquill enthalten, unverzüglich zu überschicken, und dieserwegen ergeheth zugleich die Bitte des Cardinals an Sie, welcher bereit ist, meine Ehre zu vertheidigen, und den Bösewicht zu züchtigen. Ich werde mich dieserhalb auch an den Prinzen Albert zu Wien wenden. Ferner verlange ich Ihr Gutbestinden; wie ich es anzufangen

1) Man sehe den folgenden Brief. Winkelmann war nachher über diese vorchnelle und dabei dennoch verhaltenene, nur halb wahre Nachricht Heynes so aufgebracht, daß er ihm nicht mehr schreiben wollte.]

habe, den Professor K L o h bei unserm Könige zu verlangen, welcher zu Anfange dessen Regierung in einem ähnlichen Falle sich nicht gleichgültig bezeugte. Der bekante \* \* \* hatte, als ein junger Student, ein Pasquill wider einen unbekanten alten Magister legens zu \* \* drucken lassen; und da dieser den König auf dessen ersten Reise nach Cleve bei Wechselung der Pferde in Leipzig antrat, gab der König unverzüglich Befehl, den jungen Menschen aufzubeheben und nach Spandau zu setzen. Ein preußischer Major, bei dem er sich befand, gab demselben, da der Landreiter erschien, Gelegenheit zu entfliehen, und er flüchtete nach Holland, und von da nach Argenson in der Normandie; wo er sieben Jahre, bis nach geendigtem Prozesse und nach dem Tode des alten Magisters bleiben mußten. Wen \* \* \* 170 in Berlin ist, wird er die Wahrheit von dem, was ich schreibe, bekräftigen. Ich habe im voraus diese meine Klage dem Erbprinzen nach Paris geschrieben, und ihn gebeten, mein Ansuchen an den König mit ein paar Worten zu unterstützen. Ich müßte mit einer schriftlichen Abbitte von K L o h zu zufrieden sein. Die Gerechtigkeit des Königs läßt mich diese Ersetzung meiner Ehre hoffen. Ich werde nicht mehr und nicht weniger thun, als was Sie mir rathen; aber wider den \* \* \* will ich alles in Bewegung setzen, sobald ich die Schrift werde in Händen haben.

Ich warte nur auf Nachricht, wenn das einzige rückständige Kupfer geendiget ist, und gehe alsdann unverzüglich nach Rom zurück, wo alles zum Abschicken fertig ist. Ich warte mit Schmerzen auf Antwort.

An H e y n e.

[Nach Göttingen.]

Porto d'Anzo, den 19 März 1767.

Von der Zuschrift ohne Formalität <sup>1)</sup> wird weiter nicht geredet, da durch actives und passives Stillschweigen, wie jeder Mensch, auch ich gewinne; aber ich kan Ihren Zweifel über meine Freundschaft nicht verschmerzen. Es würde derselbe, aus etlichen Briefen mehr oder weniger gefast, ohne Grund sein; es muß dieser Argwohn also aus Verläumdung eines Bösewichts herrühren. Seit einem Jahre verdiene ich Nachsicht, da mein Werk alle meine Augenblicke erfordert, und mich, da es eben izo erscheinen sollte, dennoch genöthiget hat, auf einige Zeit an den Ort zu gehen, woher ich schreibe, um die sanfte Meerluft zu genießen; deñ ich bin mit Schwindeln befallen. Dieses Werk bestehet aus zwei mässi- gen Bänden in Folio, enthält 227 Kupfer, und der Preis ist acht Ducaten.

Was habe ich dem Klose <sup>1)</sup> gethan, da ich kaum dessen Namen gehört? Und sollte ich dergleichen von Deutschen erwarten, denen ich keine Schande gemacht habe? — Undankbares Vaterland!

Ich habe angefangen, an dem dritten Bande der Monumenti inediti zu arbeiten, wozu die Materialien bereits bestimmt sind. Eines der letzten Stücke ist ein herlich geschnittener Stein, welcher die Hypsipyle vorstellt, die den Jason empfängt, <sup>3)</sup> und

1) [Der Allegorie.]

2) [Klos, durch Lessings Briefe antiquarischen Inhalts zum ewigen Andenken verdammt.]

3) [Hypsipyle war die Tochter des Königs Thoas auf Lemnos, die mit Jason, dem Anführer der Argonauten, zwei Söhne zeugte. Außer den Mythologen lese man über sie vornehmlich Boegas antike Vasreliefs, Num. 39.]

ich habe allein den Abdruck desselben, welcher 1760 gezeichnet wird.

Nach Ostern werde ich eine Reise nach Neapel thun, um mich mit dem englischen Minister, Herrn Hamilton, zu besprechen, über die Erklärung der irdenen und bemalten alten Gefäße, welche derselbe aus dem ganzen Königreiche Neapel zusammengebracht hat. Sie sind mit ihren eignen Farben in Kupfer gestochen, und werden binnen vier Monaten in vier großen Bänden erscheinen, aber ohne Erklärung. Der Unternehmer dieses Werks, ein bekannter Avonturier von großen Talenten, welcher sich 1760 D'Haecarville nennt, gewinnet auf dasselbe, wie mir Hamilton schreibt, an 20,000 Pfund Sterling. Ich erwarte hier an der See die ersten Abdrücke, um meine Erinnerungen über dieselben zu geben.

Die Anmerkungen über die Geschichte der Kunst habe ich noch nicht gedruckt gesehen. W.<sup>1)</sup> hat mir von einer Beilage aus G.<sup>2)</sup> geschrieben, welche ich erwarte; noch mehr aber, und mit großer Sehnsucht Ihr Schreiben. Ich bin, wie ich war und sein werde, Ihr etc.

### N u z e l = S t o f f.

[Nach Berlin.]

Porto d'Anzo, den 2 April 1767.

Ihr letztes Schreiben, welches ich hier bekommen, hat mir nicht wenig Leid erweket. Die mehresten Briefe von Andern sind selten leer von Verdruß; daher ich diesen Anlaß immer seltener zu machen

- 1) [Walther.]
- 2) [Göttingen.]

suche; aber Leid kan nur allein von Ihrer Seite kommen. „Den in Ihnen habe ich (wie Andro-  
„ mache zum Hektor sagte) zugleich den liebste-  
„ chen Vater, den getreuen Bruder, und was sonst  
„ bis an das Herz gehet,“<sup>1)</sup> da ich keine Anver-  
wandten auf der Welt übrig habe, welches vielleicht  
ein einziges Exempel ist; und alle vorigen Freunds-  
schaften sind betrüglich und falsch gewesen. Wäre  
Ihr besorglicher Zufall eine Gemüthskrankheit, die  
durch die unvermuthete Anfunft eines Freundes könte  
zertireuet werden, würde ich ohne Aufschub dort sein;  
hier aber wird nebst der erfahrenen Hand des Arztes  
ein guter Muth in Ihnen das beste beiläufige Mittel  
sein.

Über den Vertrieb meines Werkes müssen Sie  
sich weiter nicht den mindesten Kummer machen, so  
wenig als ich es selbst thu: den alles mein Denken  
und Lesen gehet bereits auf den dritten Band. Ich  
kan kaum glücklicher und zufriedener werden, und es  
ist mir gleichgültig, den Preis auf 8 oder 7 Scchini  
zu setzen, und vielleicht wähle ich den letzteren. Mir  
däucht, es könne niemand das Geld weniger als ich  
achten, welches Zeugniß mir Einige geben können,  
die mich hier kennen. Ich werde künftigen Montag  
zurück nach Rom gehen, und da das letzte Kupfer  
geendiget sein wird, werde ich unverzüglich die ver-  
langten Exemplare abschicken. Ich möchte mir viel-  
leicht die Freiheit nehmen, das fünfte für den Für-  
sten von Anhalt beizulegen, und Sie zu bitten,  
es demselben mit einem Schreiben von Ihnen be-  
gleitet zu überschicken; den 5 Exemplare werden nicht  
mehr als 4 derselben kosten. Unterdessen erkenne ich  
die Besorgung, und die Wege, welche Sie genom-  
men haben und noch nehmen, mit wahrer Erkent-

1) [Ia. Z. VI. v. 429 — 430]

lichkeit. Ich kan nichts als eine Zuschrift dafür geben, und die Gelegenheit zu derjenigen, die ich Ihnen von neuem zgedacht habe, ist nahe: denn da ich vermuthlich nach Ostern die neapelsche Reise machen werde, ist Ihnen die Nachricht von den neuesten pompejanischen Entdeckungen und dem hamiltonischen Museum im voraus gewidmet, die Sie gedruckt Ihren Freunden austheilen können. Ich habe bereits den Eingang aufgesetzt, welcher folgender sein könnte.

„Wie vor Zeiten von einem berühmten Saiten-  
 „schläger gesagt ward, daß er nur allein [für] sich selbst  
 „spiele: 1) so mögen Sie, mein Freund, glauben,  
 „daß diese Nachricht für Sie allein entworfen ist,  
 „und es liegt nichts daran, ob dieselbe Andern be-  
 „kannt werde. Denn da wir beide, wenn wir uns  
 „persönlich genießen könnten, einer dem andern ein  
 „zulängliches Schauspiel sein und machen können,  
 „erweket mir Ihr Wohlgefallen mehr Vergnügen,  
 „als es mir der laute Beifall von ganzen Schaaren  
 „unerfahrener Schriftgelehrten thun würde; indem  
 „ich, mit dem Cicero von dem Atticus, sagen  
 „kan: Du allein bist mir statt Tausenden 2)  
 „u. s. w.“ — Der Schaden Ihrer Sachen, die  
 „zu Wasser gelitten haben, 3) wird vielleicht geringer  
 „sein, als Sie sich denselben vorstellen. Eben dieses  
 „hat des Fürsten von Anhalt Bildniß erfahren:  
 „welches vermuthlich auf eben dem Schiffe gewesen;

1) [Cic. Verr. I. 20. et Ascon. ad h. l.]

2) [Eis unus pugil. Cic. ad Attic. XVI. 11.]

3) Bei der Überschwemmung derselben von Italien nach Hamburg; wobei nicht nur eine Menae Kupferliche und Originalzeichnungen der größten Meister, sondern auch durch die Schärfe des Seewassers viele Kupferplatten selbst gänzlich verderbt wurden. Nicolai.

Der Maler glaubt, es könnte nicht beschädiget sein. Ich werde indessen Ihrem Rathe folgen, und diejenigen Stücke meines Werkes, welche unmittelbar an Sie selbst, oder unter Ihrer Anweisung abgehen, assureiren lassen. Der Kopf meines Bildnisses, welches ein Kniestück, aber in sitzender Figur ist, ist fertig, und der Maler, <sup>1)</sup> der hier der geschickteste ist, und folglich auch, Mengs ausgenommen, anderwärts sein kan, hat sich vorgesezet, in demselben ein Bild der Freundschaft (die er selbst fühlet) und der Medlichkeit, wie er saget, zu schildern. Um den Kopf wird ein seidenes Tuch, anstatt der Mütze, verloren gebunden geleet. Die Bekleidung ist mein weißer russischer Wolfspelz mit Gramois überzogen, und auf die Parerga <sup>2)</sup> werden wir beide bei der Ausführung denken. Ich kan versichern, daß dieses Stück, wenn es auch nicht den beigelegten Werth von der Freundschaft bekäme, als ein schönes Porträt neben einem Van Dyck und Rigaud stehen kan. <sup>3)</sup>

Ich habe hierher heute die ersten Abdrücke der Vasen des hamiltonischen Kabinetts aus Neapel bekommen, welches meine Reise dahin befördern wird. Ein Werk von dieser Art ist noch niemals zum Vorschein gekommen.

Meine Beschäftigung bestehet hier in beständigem Lesen alter Scribenten, in Absicht auf den dritten Band. Des Morgens sehe ich vor Tage auf, mache Feuer im Kamine von Myrtenholze, welches hier das häufigste ist; und alsdann die Ciocolata; lese drei Stunden, gehe längs dem Ufer der See, und in den angenehmen Villen auf der Höhe des Ufers. Zu Mittage wird gut gegessen, in Gesellschaft einer alten Frau, die aber für allerlei Gesellschaft geschaf-

1) [Maron.]

2) Nebenwerke. Nicolai.

3) [Wiel überschätzt!]

fen ist. Melbet sich der Schlaf, wird Mittagstrübe gehalten u. s. w. Des Abends verlasse ich meine Gesellschaft. Ich wiederhole meine Bitte, mir das bewußte Pasquill zu schicken, welches Sie ohne Zweifel bei allen Buchhändlern finden werden; und bitte mir Ihren Rath aus in Absicht der Beschwerde und Klage wider den Professor Kloß.

Künftigen Montag gehe ich nach Rom zurück, und werde unverzüglich — Ich entsinne mich, daß ich dieses bereits gemeldet. Meine Empfehlung an Ihr ganzes Haus und an Herrn Goldbeck. <sup>1)</sup> Ich bin.

### A u M e c h e l.

[Nach Basel.]

Rom, den 8 April 1767.

Endlich werde ich Ihnen, mein Freund, die künftige Woche über Zürich und mit andern Büchern die verlangten drei Exemplare übermachen. Der Stich des Antinous <sup>2)</sup> hat mich aufgehalten, welcher in ein paar Tagen fertig sein wird. Ich bin nach geendigter schwerer Arbeit an drei Wochen bei der Prinzessin Albani zu Porto d'Anzo am Meere gewesen, wo ich mich selbst vollkommen genossen habe, und ich bin ziemlich entschlossen, nach Ostern auf einige Tage nach Neapel zu gehen, welche Reise vielleicht zu einer neuen Schrift von den letzten Entdeckungen Gelegenheit geben könnte, und ich habe von den Gebäuden zu Pompeji bereits sehr richtige Zeich-

1) Geheimer Kriegsrath und Generalauditor zu Berlin [den Winkelmaß zu Stendal unterrichtet. Biographie S. VII.] Nicolai.

2) [G. d. R. 12 B. 1 S. 16 §. Denkmale Num. 180.]

nungen. So fange ich an, zu dem dritten Band der Monumenti inediti arbeiten zu lassen. 1)

Saben meine Anmerkungen über die Geschichte der Kunst bei Ihnen Beifall gefunden? Ich habe dieselben noch nie gedruckt gesehen.

Ich höre, es hat ein deutscher Professor zu Halle über die Kunst der Alten geschrieben: eine Suche, womit die deutschen Scribenten anfangen angefaßt zu werden. Möchten doch diese unerfahrenen Strümpfer die Logik und Metaphysik reiten, oder sonst etwas thun!

Die theure Freundin sei tausendmal begrüßet nebst dem Freunde und dessen Freunde. Die gewünschte Zeit kömmt nunmehr näher, wenigstens zur Reise nach Deutschland; denn ich werde auf der Rückkunft in Basel einkehren. Maron, welcher mein Bildniß macht, um es nach Berlin zu schiken, und Keisfenstein, welcher einen neu entdeckten Correggio in Pastel copiret, lassen Sie herzlich grüßen, wie auch Cavaceppi.

U n P. U f f e r i.

[Nach Zürich.]

Rom, den 8 April 1767.

Ich habe Euer letztes wahres Schreiben vom 22 März zu Porto d'Anzo erhalten, wohin ich auf ein paar Wochen gegangen war, um mich von der schweren Arbeit zu erholen, sonderlich da ich in Rom mit öfterm Schwindel befallen war, theils auch weil mir der Antinous, welcher noch nicht geendiget ist, zu dieser Reise Muße gab. Ich bin daselbst in der

1) [Der dritte Band ist nie erschienen.]

elyssischen Gegend mit meiner alten Prinzessin Albani sehr vergnügt gewesen. Ich bin vor derselben zurückgegangen, in Hoffnung, die auswärts verlangten Bücher abzuschicken; ich muß dieses aber, wegen gemeldeten Kupfers, bis die künftige Woche anstehen lassen, und werde mich mit dem Barazzi bereden, auf was Weise ich die neun Exemplare am bequemsten und geschwindesten nach Zürich übermachen könne. Ich fange bereits izo an, zu dem dritten Band Anstalt zu machen, welcher nach meiner Rückkunft aus Deutschland und der Schweiz wird gedruckt werden können. Ich bin über mein Werk mit Herrn Hamilton, dem englischen Minister zu Neapel in einen beständigen Briefwechsel gerathen, und es könnte geschehen, daß ich nach Ostern eine Reise dahin thäte. Aber, Milchlam, warum meldet Ihr mir nichts von meinen Anmerkungen über die Geschichte der Kunst? da Ihr glauben könnet, daß der Beifall von jemanden unter euch mehr bei mir gilt, als das Lob Aller. — Ich habe diese Arbeit noch nicht gedruckt gesehen.

Unser lieber Baron Niedesel ist zu Ende des vorigen Monats von Neapel abgegangen, und hat seine lange Reise angetreten längs der Küste des adriatischen Meers, von Brindisi an durch ganz Calabrien und von da nach Sicilien, so daß derselbe vor dem Julius schwerlich nach Neapel zurückkommen wird, wo er den Sommer über zu bleiben gedenket. Der ehrliche Reiffenste in verlieret sich in Kleinigkeiten, unternimt vieles und bringet nichts zu Ende.

Ich lasse künftige Woche zwei Exemplare an den König von Preußen und an den Prinz Heinrich abgehen, und werde an jenen einen deutschen Brief beilegen.

Grüßet Euren lieben Professor, meinen vergesslichen Fießly, nebst dem Altern dieses Namens,

den würdigen Besizer und was sonst von Freunden bei euch ist, und übermachtet die Beilage nach Basel. Unter verschiedenen seltenen Dingen, die hier zum Vorschein gekommen sind, ist eine kleine kupferne Münze merkwürdig, auf deren rechten Seite der Name VIRGILIUS MARO deutlich und leserlich ist um den Kopf herum, von welchem aber nichts als die Spur übrig ist. Auf der Rückseite siehet mit großen Buchstaben E. P. O. Diese Münze, welche meinem Cardinal zugeschickt worden, ist die einzige auf der Welt, und wenn sich der Kopf erhalten hätte, wüßten wir die wahre Gestalt des Virgilius.

Ich habe die ersten Proben von dem großen Werke der hamiltonischen Gefäße bekommen, und es wird dasselbe in ein paar Monaten erscheinen. Wenn ich nach Neapel gehen sollte, werde ich auf eine neue Nachricht der letzten pompeianischen Entdeckungen denken, von welchen ich bereits sehr richtige Zeichnungen durch den bekanten D'Ancaville erhalten habe.

Auf gut Glück! uns künftiges Jahr zu sehen und zu Herzen; ich hoffe alsdann ein lebendes Ebenbild des Vaters zu sehen. Haltet Euch tapferer als der Professor: den er hat, so viel ich weiß, noch keine Proben von der Kraft seiner Schenkel gegeben. Ich bin &c.

## U n W i e d e r e l t .

[Nach Kopenhagen.]

Rom, den 11 April 1767.

Sie geben mir in Ihrem letzten Schreiben vom 21 März einen neuen Beweis von der Güte Ihres ed-

len Herzens, von der ich schon so viel angenehme Proben habe, und die niemand mehr zu schätzen weiß, als ich. Wie freundschaftlich und fröhlich lebten wir nicht einst zusammen in einem Zimmer; wie genau und herzlich war nicht unsere Verbindung, wo jeder es dem andern an Liebe und wechselseitigen Gefälligkeiten zuvorzuthun bemühet war! Immer erinnere ich mich noch jener gemeinschaftlichen Vergnügungen, unserer angenehmen Unterhaltungen, unserer muntern Scherze, und wenn Sie wollen, auch aller der kleinen Polissonerien, die uns nach unsern ernsthaften Beschäftigungen aufbeitereten.

Unendlich, lieber Freund, und mehr als ich es ausdrücken kan, bin ich Ihnen für Ihren freundschaftlichen und thätigen Eifer verbunden, mit dem Sie mir vierzehnen Liebhaber zu meinem großen Werke angeworben habe, die, wie ich hoffe, ihr Beitritt nicht gereuen soll. Aber, guter Freund, der Preis ist nach Maßgabe des immer anschwellenden Werks auch gestiegen, das auf 227 Kupfertafeln, und das bloße Register 21 Bogen enthält. Ich habe daher den Preis auf acht Scchini erhöhen müssen, welches mich beinahe furchtsam machet, daß einige Liebhaber wieder abspringen möchten. Unterdessen erstaune ich nun selbst darüber, daß ich ein so großes und weitläuftiges Werk auf meine Kosten ohne Subscription habe zu Stande bringen können. Es ist nun vollendet, und ich erwarte blos Ihre Befehle, wann die bestellten Exemplare abgehen sollen, und ich würde solche ohne Zeitverlust mit beigefügt haben, wenn ich nicht fürchtete, daß der erhöhte Preis einige Ihrer mir verschafften Liebhaber könnte abwendig gemacht haben. Die gute und geneigte Aufnahme des Publici, die ich mir fast zuversichtlich verspreche, wird mich aufmuntern, noch an einen dritten Band die Hand anzulegen.

Meine Anmerkungen über die Geschichte der Kunst, die vergangene Weihnachten in Dresden an's Licht getreten sind, werden Sie hoffentlich erhalten haben. Ihren Brief vom Ende des vorigen Jahres habe ich richtig erhalten, und ihn gewiß auch beantwortet. Hierinnen (nämlich in der Genauigkeit meiner freundschaftlichen Correspondenz) wird keiner meiner Freunde über mich mit Recht klagen können, am wenigsten aber Sie. Sollte ich aber ja diesmal (wie ich aber doch kaum glauben kan) gefehlet haben, so bitte ich dieses als eine fast unvermeidliche Folge der überhäuftten und mannigfaltigen Geschäfte anzusehen, in denen ich seit einem Jahre fast wie vergraben gewesen.

Ich erwarte mit Sehnsucht Ihr Urtheil über das Porträt Sr. Majestät des Königs von Spanien, das Ihr Hof durch unsern großen Meings für 600 Zechini hat verfertigen lassen. Es muß nun schon bei Ihnen angelanget sein.

Ich bin Willens, nach Ostern einmal wieder nach Neapel zu gehen, und mit dem dortigen englischen Gesandten, Hamilton, ein für mich vortheilhaftes Geschäft in Ordnung zu bringen, und die letztern Entdeckungen in Augenschein zu nehmen, die man neuerlich in Pompeji gemacht hat, und von denen ich dem Publico alsden vielleicht wieder eine Beschreibung mittheilen werde. Ich bitte, mich dem Herrn Graven Moltke zu empfehlen, und ihn von meiner Ehrfurcht und innigen Dankbarkeit zu versichern.

Der Ihrige u.

An Muzel-Stosch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 18 April 1767.

Endlich habe ich meine Bücher franco bis Ancona abgeben lassen, und dieselben dem kaiserlichen Consul daselbst empfehlen lassen, welcher dieselben nach Venedig an Herrn Johann Heinrich Dannenberg besorgen wird. Ich habe dieselben auf das möglichste sorgfältig einpacken lassen, und das kurze deutsche Schreiben an den König liegt in dem besonders bezeichneten Exemplare; ich habe aber weder des Rolli<sup>1)</sup> Gedichte, noch den Brocolifamen beilegen können. Was die Gedichte betrifft, so wird es Ihnen vornehmlich um die Hendekasyllabi, und um die Sonetti zu thun sein, und diese waren mir, ausser dessen Übersetzung von Milton, nur bekant; es sind dieselben aber in London gedruckt, und hier nicht zu haben. Die übrigen Gedichte, welches theatralische Stücke sind, sind ohne jene, besonders zu Verona in Duodez gedruckt, aber so jämmerlich, das ich mir ein Bedenken gemacht habe, so einen Schandfleck der wälschen Drukerei zu überschicken. Der Samen des Brocoli muß frisch und von eben dem Jahre sein, in welchem man ihn säen will, sonst muß man befürchten, daß Würmer in demselben sind; die Brocoli aber blühen allererst im Monate Mai ab. Ich erwarte also darüber Ihren Willen.

Die angenehmste Nachricht Ihres letzten Schreibens ist die Besserung Ihrer Augen, und ich hoffe, die Jahreszeit selbst werde das beste Mittel sein,

1) [Den S. 317.]

da ich befürchte, daß das Klima viel Antheil daran habe.

Von meinem Werke, dessen Preis nunmehr auf 8 Scchini gesetzt ist, sind bereits verschiedene Stücke abgegangen; 4 nach Marseille, 4 nach Zürich, 2 nach Basel, und 14 sind aus Kopenhagen verlangt. Den Freitag nach Ostern wird es von mir und dem Cardinal dem Pabste überreicht, und bei dieser Gelegenheit wird der Cardinal die Coadiutorie der Stelle des zweiten Custos der Vaticana für mich verlangen, welche mich nicht nöthiget, nach der Bibliothek zu gehen; und ich thue alsden auf die Stelle eines Professors der griechischen Sprache in derselben, imgleichen auf eine Interimsbesoldung von 50 Scudi jährlich, Verzicht, weil ich verbunden bin, mit Verluft meiner edlen Zeit, mich daselbst einzufinden.

Ich habe 31 Stücke herrlich radirte Ansichten von Neapel daher erhalten, und es ist mir leid, daß dieses Werk nicht eher gekommen, um es beizufügen.

Das Schicksal der Jesuiten in Spanien wird Ihnen bekant sein. Der König hat den Priestern jährlich 80 Scudi und den Laienbrüdern unter ihnen 40 Scudi ausgemacht, aber mit dem Bedinge, daß sie alle nach Rom gehen, und sie sind bereits zu Schiffe von Barcellona abgegangen; der Pabst aber will und kan diese Herren hier nicht aufnehmen; man ist also in der äußersten Verlegenheit. Neapel wird nachfolgen, und alsdann müssen auch die Jesuiten in Rom das Heil zuschließen: den das Noviciat und das Collegium Romanum bestehet durch die Herrschaft, die sie im Neapelschen besitzen, die 20,000 Scudi einträgt, und bereits vor einiger Zeit von der königlichen Kammer in Anspruch genommen ist.

Ich hoffe, daß das verlangte Pasquill wird abgegangen sein: den diese Sache liegt mir auf dem Magen. Je gröber es ist, je schlimmer ist es für

den Betrüger; den alsdenn will ich ihn in wenig Monaten aus \*\*\* zu gehen nöthigen.

Den Herrn Kriegsrath Voss vergessen Sie nicht von mir zu grüßen, vornehmlich aber Ihr ganzes Haus. Lessings Buch <sup>1)</sup> habe ich gelesen; es ist schön geschrieben, obgleich nicht ohne bekante Fehler in der Sprache. Dieser Mensch aber hat so wenig Kenntniß, daß ihn keine Antwort bedeuten würde; und es würde leichter sein, einen gesunden Verstand aus der Ufermark zu überführen, als einen Univeritätswiz, welcher mit Paradoxen sich hervorthun will. Also sei ihm die Antwort geschenkt. <sup>2)</sup>

Ich habe Ihnen zweimal aus Porto d'Anzo geschrieben, und will hoffen, daß beide Schreiben eingelaufen sind.

Wenn ich nach Neapel gehe, werde ich es melden.

Nach Briefen von dem jüngern Prinzen Hans Jürgen von Anhalt müßte der regierende Fürst bereits zu Dessau angelangt sein; ich habe aber noch keine Briefe daher. Jener gehet von London zurück nach Paris. Ich bin &c.

M u B. U f e r i.

[nach Zürich.]

Rom, den 18 April 1767.

Ihr werdet mein voriges Schreiben erhalten haben, welches ich vor acht Tagen abgeben lassen; ich habe nach der Zeit das Eurige vom ersten dieses Monats bekommen, worin Ihr für unsern Freund, den

1) [Laokoön.]

2) [Man sehe die Biographie S. CLII.]

Füefly, noch zwei Exemplare verlangt; diese werden mit den vorher bestellten neun Exemplaren unmittlbar nach den Feiertagen abgehen, und ich collationire selbst ein jedes Stück und sehe alle Blätter nach, so daß ich andere Exemplare zerreiße, um Euch, den Auserlesenen unsers Geschlechts, so viel an mir ist, etwas Auserlesenes zu übersenden. Ich begreife in der beträchtlichen Anzahl dieses bestellten Werks, ohnerachtet des hohen Preises, die wirksame Freundschaft und Willfährigkeit, mir Gutes zu thun; ich bin aber auch versichert, daß es Euch nicht gereuen wird, deñ ich habe nichts Besseres gemacht, und weiß es möglich sein wird, mich selbst zu über treffen, werde ich suchen, dieses in dem dritten Bande zu erreichen, an welchem ich bereits arbeite, der aber nicht eher das Licht sehen wird, bis ich Euch in der Schweiz gesehen habe. — Die von Herrn von Meckeln bestellten 14 Exemplare gehen in dessen Kiste gerade auf Basel. Da ich nur 630 Exemplare drucken lassen, hoffe ich, dieselben zu vertreiben, ehe ich aus der Welt gehe. An den dritten Band will ich alles mein Vermögen wenden, und ich habe bereits vierzig außerordentliche und schwer zu erklärende Denkmale zusammengesucht, und ein paar derselben kan ich zur Zeit noch selbst nicht auflösen. 1)

Meine Grüße fangen bei Euerer Liebsten an und gehen weiter auf den Professor, den ältern Herrn Füefly (wohl verstanden, nicht den jüngern) und Herrn Rathsherr Gschn er.

Nachschr. B . . . den unser Professor in Italien kante, schikte mir einen französischen Engländer, mit Bitte, demselben zu dienen, wie ich es dem Herrn L. Usteri gethan habe, und ersuchet mich, um ein Cabinet anzulegen, ihm fünf (aber nicht mehr) Abdrücke von geschnittenen Steinen

1) [Dieser dritte Band ist nicht erschienen.]

selbst auszusuchen. Ich glaubte, er würde am Ende des Briefs eine römische Kehrbürste und eine Nasenhaarschere verlangen.

N u H e i n r i c h F ü e s s l y.

[Nach Zürich.]

Rom, den 18 April 1767.

Das Schreiben kommt mich nicht schwer an, aber es kostet Mühe, an vergessliche Freunde, wie Sie sind, zu schreiben. Warum fordern Sie zwei Exemplare meines Werks durch einen Mittler? Wenn ich Sie nicht noch 130 eben so lieb hätte, als vor ein paar Jahren, würde ich mich durch Stüke voller Ausschuß rächen; ich will Ihnen aber, wie allen meinen Zürichern, alles Blatt vor Blatt auslesen, und für diese Mühe werde ich mir das Trinkgeld selbst in Zürich fordern.

Es ist eine Schande, daß mir keiner von euch etwas von den Anmerkungen über die Geschichte der Kunst meldet, welche ohne Zweifel in Zürich angelanget sein müssen; und außerdem wundere ich mich über Ihre Unthätigkeit. Warum schreiben Sie nicht, da Sie selbst Herr von der Feder und von dem Handel sind, und warum geben Sie mir keine Gelegenheit, Ihnen hierin zu dienen?

W\* \* 1) schreibt mir neulich nach Jahresfrist, nachdem ich ihn gebeten, einige Liebhaber für mein Werk zu finden, und er schreibt, daß er es in den

1) [Wolffmann.]

Hamburgischen Zeitungen durch einen andern Weg angekündigt gelesen: entschuldiget sich, und kan weiter nichts thun, als für sich ein Exemplar nehmen; schließt aber, er sei kein undankbarer B\*\*.)<sup>1)</sup> Wenn Sie ihm schreiben, bitte ich, ihn zu fragen, wie er den Schluß seines Briefs verstehe? Undankbar kan er, ohne ein Bösewicht zu sein, nicht werden, und die Dankbarkeit scheineth in ihm ein unbekannter Begriff. Wer hat von ihm etwas verlangt? Ohne Sie hätte ich ihn das schändliche Betragen seines Bruders empfinden lassen, und ich würde keinen Schritt für ihn gegangen sein. Durch solche Leute verwünscht man, ferner zu dienen, und ich werde sehr hartleibig gegen Deutsche sein; für euch Züricher will ich Schuhe und Strümpfe durchlaufen; sinzet nur immer eure Jugend zu, diese Weise zu thun.

Ich würde, ohnerachtet ich heute mehr als 10 Briefe fortschiffe, dennoch mehr schreiben; aber zu einiger Bestrafung will ich hier schließen, jedoch mit der Versicherung, daß ich beständig bin etc.

A n N u z e l = S t o f f.

[Nach Berlin.]

Rom, den 9 Mai 1767.

Ich antworte zugleich auf Ihre zwei letzten Schreiben, von welchen ich das vom 2 April gestern erhalten habe. Die Nachricht von Ihrem Gesichte ist mir in demselben die angenehmste, und nebst dieser das gute Andenken, worin mich unser geliebter Schlabberer

1) [Wolffmann.]

Winkelmast. 11.

dorf behält, dessen Freundschaft ich fernerhin nicht nach der Zahl der Briefe abmessen will.

Beigelegte Zettel zeigen den bestimmten Preis des Werkes, welcher hier und Kennern nicht übertrieben scheint; und da ich nach Vollendung desselben mit mir selbst zufrieden bin, ist dieses ein Zeichen von einem gewissen Werthe dieser Arbeit.

Ihre Exemplare müssen seit 8 Tagen in Venedig angekommen sein: Ihr Dannenberger aber hat mir noch nicht geantwortet. Herr Bastiani könnte die seinigen über Wien gehen lassen, und da er mit Rom in Briefwechsel steht, fehlet es ihm nicht an Gelegenheit, dieselben kommen zu lassen, und mir das Geld anzuweisen. Ich bin nunmehr im Stande, mein Freund, meine Schuld zu bezahlen, und behalte über dieses ein paar hundert Secchini übrig. Es steht also bei Ihnen, ob Sie es durch Wechsel haben, oder von mir eigenhändig ausgezahlt sein wollen.

Wenn uns Gott Frieden in Deutschland verleihet, hat der Prinz von Mecklenburg, mit der Bedingung, ihn bei Wien in dessen Quartiere zu besuchen, mir versprochen, mich über Dessau und Berlin, und wohin ich nur gehen will, zu begleiten, und dieses ist von neuem schriftlich versichert.

Von meinem Fürsten<sup>1)</sup> habe ich seit dessen Rückkunft keine Zeile gesehen, ich schreibe aber heute in dessen Angelegenheiten. Mir sollte es leid thun, wenn Sie ihn nicht persönlich kennen lernten; denn ich wiederhole, daß kein edler Herz in einem sterblichen Leibe wohnen an: die Gottheit selbst würde, in seine Gestalt und Seele eingekleidet, nicht verlieren. Aber über den Atlas habe ich nicht das Herz zu schreiben; mündlich kann es geschehen: denn er ist ein strenger

1) [Von Anhalt: Dessau.]

Wirth und glaubet, sein eigenes Vergnügen gereiche zum Nachtheil seines Landes. Wie wäre es, wenn wir uns zusammen in Dessau treffen könnten, und in dessen Gesellschaft nach Berlin gingen?

Viel Glück zu dem . . . . .

Vi mancava allo smacco de' Tedeschi di far venir un frate incognito a' Francesi stessi. Ma se la meritano i pedanti Alemanni; frà quali però di quelli che conoscono i frontespizi e gl' indici de' libri, poco curandosi di quel ch' è fra mezzo, ve ne sono di più vasta letteratura, che frà quell' altra nazione avvilita si, mà non ostante da tutti corteggiata, e dalla quale alla fine verranno coglionati tutti i principi nostri.

An dem dritten Bande meines Werkes wird bereits gearbeitet; und ich will alles zubereiten, damit ich nach meiner Rückkunft aus Deutschland den Druck anfangen könne.

Ich erwarte das Pasquill; damit ich diesem Bösewicht den letzten Stoß geben könne, wie er verdient hat. Ich erinnere mich sehr wohl, was Sie mir im vorigen Jahre schrieben, und es machet mir einiges Nachdenken.

Die Reise nach Neapel bleibt ausgestellt. Hamilton kömmt hierher künftigen November. Mit Tanucci<sup>1)</sup> bin ich völlig ausgeföhnet. Die Arbeit an meinem Porträt ist wegen überhäufter Arbeit des Malers unterbrochen; ich werde aber suchen, dasselbe diesen Monat, und ehe wir auf die Villa gehen, untermalen zu lassen. Von dem Erbprinzen<sup>2)</sup> habe ich seit Genua keine Briefe; ein Bekannter hat ihn zu Lig in Provence gesehen, und man glaubt, er sei bereits in London.

1) [Staatsminister in Neapel.]

2) [Von Braunschweig.]

In London denket man izo in Ernst an eine britische Uebersetzung der Geschichte der Kunst, und es sind bereits die Anmerkungen über dieselbe zu dieser Arbeit verschrieben. Wenn man mich nicht übereilt, werde ich beträchtliche Änderungen und Zusätze machen. Der berühmte Wilkes hat mir von Paris eine schreckliche Schrift wider den Lord Chatham zugeschickt, welches ein Brief ist an den Herzog von Grafton.

Ich bin izo Herr eines Cameo geworden, welchen ich über zwei Jahre in Verwahrung gehabt. Es stellet derselbe eine der seltensten Begebenheiten der Heldengeschichte vor, die ich bisher nicht erklären können. Dieser prächtige Stein von anderthalb Zoll im Durchschnitt ist nur entworfen, nicht ausgeführt, und so in den Katakomben gefunden. Der bloße Stein wird an 50 Zecchini geschätzt. Diese Arbeit will ich izo ausführen lassen, um mit demselben in dem dritten Bande zu erscheinen. 1)

Gott gebe Ihnen viele vergnügte Tage, welches ich auch unserm geliebten Schlabrendorf wünsche. Meinen Gruf an den Kriegs Rath Dof. Ich bin ic.

Nachschr. Da die Kaffeestunde kömmt, erinnere ich mich heute, wie allemal, Ihres Geschenkes, welches noch ein paar Jahre dauern kan, und ich kan mich rühmen, den besten Kaffee in Rom zu trinken, und mein Prinz hat ihn öfters bei mir getrunken.

1) [G. d. K. 7 B. 1 S. 37 §.]

## N n M e c h e l.

[Nach Basel.]

Rom, den 12 Mai 1767.

Ich habe durch Herrn Hamilton Ihr willkommenes Geschenk, und heute Ihr Schreiben vom 20 April erhalten, auf welches ich unverzüglich antworte, aus Trieb der Freundschaft gegen Sie, und wie ich auf alle Briefe meiner geliebten, freien Schweizer zu thun pflege; sonderlich da ich diese Freunde, und vornehmlich meinen theuren Mechel bereits im Geist umarme, weil ich etwa neun Monate bis zu meiner Abreise nach Deutschland rechne. Ich genieße izo mit Ihnen die Ruhe in der Anlage zu dem dritten Bande meines Werks, welches mit aller möglichen Pracht erscheinen soll: den ich habe unter hundert seltenen und unbekanten Denkmalen etwa dreißig ausgelesen, und werde nicht über hundert gehen, und unter diesen Werken ist mein schöner hochgeschnittener Stein, welcher die seltenste Begebenheit vorstellet: ich kan mich kaum entsinnen, Ihnen denselben gezeigt zu haben. 1) Von meinem Werke bekommen Sie zwei Exemplare, die mir von unserm ehrlichen Reißenstein sind bezahlet worden. Der Preis ist hoch; ich hoffe aber, es werde die, die der Sprache kundig sind, nicht gereuen.

Was den Freund betrifft, welcher Italien zu sehen wünschet, weiß ich kein Mittel, zumal da ich mich alles Briefwechsels aus Deutschland, meinen Stofsch ausgenommen, begeben habe. Es würde auch nicht zu rathen sein, denselben Andern aufzu-

1) [G. d. R. 7 B. 1 R. 37 S.]

hängen, weil es unnütz ist, einen Blick auf Rom zu thun, denn so nenne ich einen Monat Aufenthalt allhier. Alle andere Länder werden gesehen und genossen; dieses aber muß studiret werden. Ich habe mich viele Jahre vor meiner Reise in eben den Umständen befunden, bis ich endlich selbst mein Schicksal auf die Waage setzte; und es ist mir endlich nach vielen überstandenen Schwierigkeiten gelungen, und da ich die vaticanische Bibliothek habe fahren lassen, bin ich izo frei und wie ich wünsche zu sein, ja wie ich nirgend anderswo in der Welt zu sein hoffen kan; daher ich niemandes Glück und Stand beneide. Ausserdem können Sie, mein Freund! sehr wohl einsehen, daß ich zur Bewerkstelligung dieses Verlangens nichts beitragen könne, wenigstens wüßte ich nicht, auf welchem Wege. Will er aber kommen, und er gedenket sich meiner Anweisung zu bedienen, muß es vor künftigem Winter geschehen, weil meine Reise zu Anfang des März festgesetzt ist.

Man machet izo Anstalt zu einer englischen Übersetzung der Geschichte der Kunst, zu welcher ich ganze Kapitel umzuarbeiten erbötig bin.

Wenn ich von Ihnen spreche, so preise ich meine geliebten Schweizer, und rühme mich der edlen Freunde daselbst, sonderlich meines Mechel, dessen Freundin und Freund ich zugleich mit demselben herzlich umarme, als dessen ic.

U n B. U s t e r i.

[Nach Zürich.]

Rom, den 12 Mai 1767.

Ich habe die eilf verlangten Exemplare meines Werks vor acht Tagen von hier über Civitavecchia und Ge-

nua auf Mailand abgehen lassen, wo Giuseppe Valabio dieselben bis nach Zürich besorgen wird. Der Preis ist hoch; ich gestehe es, und ich hätte mit sieben Becchini vollkommen zufrieden sein können: da es mir aber gelungen ist, diese Arbeit hier für acht Becchini abzusetzen, so ersuche ich meine Freunde, sich vorzustellen, mir einen Becchino geschenkt zu haben.

Wie lange währet es denn mit Eurer Heirath, mein liebes Kind! Alles andere in der Welt hat seine Zeit; aber was in diesem Falle beschlossen ist, muß ohne viele Überlegung und so bald als möglich geschehen, so wie es unser Füsely gemacht hat. Es sollte mir aber leid thun, wenn es mir mit Euch, wie mit ihm gehen sollte, daß ich wider mich selbst gerathen hätte.

Die Zeichnungen zu dem dritten Bande meines Werks sind bereits angefangen, und ich unterhalte izo einen geschickten Zeichner auf meine Kosten, welcher alles unter meinen Augen zeichnen muß; unter diesen Zeichnungen werse ich von neuem aus, was mir nicht wichtig genug scheint; das seltenste Stük aber wird mein schöner Cameo sein, welchen ich Euch, wo ich nicht irre, gezeigt habe.

Grüßet den Professor, den alten und neuen Füsely, den delphischen Gesner und Eure Schöne und Freundin. Ich &c.

Nachschr. Der Marquis Tanucci hat mir auf ein schön gebundenes Exemplar meines Werks sehr höflich geantwortet, und bezeuget, daß er an den Feindseligkeiten, die mir über die herculanische Schrift erwachsen sind, gar keinen Antheil nehme; es ist also der Friede auf dieser Seite hergestellt. Ich werde aber nicht nach Neapel gehen, wie ich gewillet war.

[Nach Göttingen.]

Rom, den 16 Mai 1767.

Ich schreibe, um zu melden, daß ich, auf Ihre angenehme Zuschrift, aus Porto d'Anzo geantwortet habe, und zugleich zu meiner Entschuldigung in Absicht der von dorthier mit den Anmerkungen mir übermachten Sachen; daß ich habe dieses Paket noch nicht erhalten. Ich erwarte Ihren Virgilius, und ich wünschte durch Sie einen jungen Menschen Ihrer Universität, da Sie uns noch niemand geschickt haben; daß aus den hanöverischen Landen, außer dem verunglückten Werpup, ist der General von Walmoden vielleicht der einzige in einem Jahrhunderte, der Rom gesehen. Erwecken Sie diesen Trieb, wo Sie seine Sinne bemerken, oder suchen Sie für sich diese Reise auf königliche Kosten zu bewirken. Hierdurch könnte G. 1) einen neuen Vorzug über die große Saat hoher Schulen in Deutschland erhalten. Aus Zürich und Basel sind an acht Personen hier, und wie man sein soll, gewesen. Man gedenket igo mit Ernst an eine britische Übersetzung der Geschichte der Kunst, und ich werde zu derselben alles Mögliche beitragen.

Ich gebe in etlichen Tagen mit meinem Freunde auf dessen Villa vor Rom, und zwar auf einen Monat oder anderthalb, und im künftigen Februar werde ich nach Deutschland abreisen, vermuthlich von Wien bis Berlin mit dem Prinzen von Mecklenburg, welcher hier ein ganzes Jahr mein geliebter Schüler gewesen ist. Ich bin &c.

1) [Göttingen.]

An Mü n c h h a u s e n.

[Nach Hanover.]

Rom, den 16 Mai 1767.

Euer Excellenz werden die Nachrichten von der Ausgabe meines italiänischen Werks, die ich Dene nselben mittheile, gnädig deuten; den ich erachtete dieses meine Schuldigkeit gegen den Pfleger und Beschützer der deutschen Musen, an welchem Glück ich billig Antheil nehme. Ich bin selbst der Verleger, und erscheine also als ein Buchhändler, um auf beiden Seiten keine Verlegenheit zu erweken. So arbeite ich an dem dritten Bande dieses Werks, welcher nach meiner Rückkunft aus Deutschland, wo ich Euer Excellenz künftiges Jahr aufzuwarten hoffe, vollendet werden wird. Gott verleihe Dene nselben Leibes- und Seelenkräfte zum Flor der Wissenschaften, und zum Ruhm der deutschen Nation, und gewähre mich meines Wunsches, persönlich zu bezeugen, mit wie hoher Verehrung ich bin &c.

An B e r g.

[Nach Viodand.]

Rom, den 20 Mai 1767.

Ich will zum zweitemal versuchen, auf Ihr geliebtes Schreiben vom August 1765 zu antworten, (Sie sehen, wie Ihre Briefe bei mir aufgehoben sind:) den aus Ihrem Stillschweigen zweifle ich, ob meine erstere Antwort angekommen sei. Die Erinnerung hierzu gibt mir mein italiänisches Werk, welches auf meine Kosten gedruckt vor Oestern an das Licht getreten; und beige schlossene Zettel sind die Anzeige

desselben. Wünscheten Sie es zu haben, würden Sie sich bemühen, einige andere Liebhaber anzuwerben, damit in einem Ballen Ihnen die Frachtkosten erleichtert würden, und man würde zu gleicher Zeit an einen hiesigen Wechsler die Verfügung geben, daß mir bei Überlieferung der verlangten Anzahl Exemplare von dem Wechsler der Preis ausgezahlt würde.

Dem Herrn Baron von Buddberg bitte zu melden, an seine zehn Becchini nicht weiter zu denken: den Bracci ist nicht im Stande, sein Vorhaben auszuführen, und er hat die wenigen Kupfer, welche gestochen waren, versetzt. Es würde auch ein sehr unerhebliches Werk geworden sein, da über Steine mit dem Namen der Künstler, wie das seinige werden sollte, wenig oder nichts zu sagen ist, und das Wenige ist er unvermögend zu finden. Ich habe gezeigt, wie man mit dergleichen geschnittenen Steinen verfahren müsse: den ich habe einige derselben als bloße Zieraten meines Werks stechen lassen.<sup>1)</sup>

Ich glaube aus dem, was Sie mir von Ihrer glücklichen Verbindung melden, daß Sie einer der vergnügtesten Menschenkinder auf Erden sein müssen, und ich wäre im Stande, einige Tagereisen zu machen, um Zeuge von allem zu sein. Den da ich Sie über alles auf Erden geliebet habe, und Sie willig als Ihr Schatten begleitet hätte, würde die Wohlust, Sie in den Armen der schönen Ehegattin zu sehen, für mich selbst ein reizender Genuß sein. Ich gehe im künftigen Sommer bis Berlin; aber ich kañ von dort her nur schreiben; werde mir aber vorstellen, daß

1) [Bracci's Werk ist endlich doch erschienen: *Commentaria de antiquis sculptoribus, qui sua nomina incidunt in gemmis et cammeis*. Florent. 1784 — 1786. 2 B. Fol. n. 114 u. 46 Kupf. Preis: 10 Becchini.]

ich von neuem Ihre Fußtapfen betreten. In Frascati ist leider der Platano, in dessen Rinde ich den süßen Namen meines Freundes schnitt, umgehauen.

Seit der Zeit ist mein Versuch einer Allegorie, und neulich meine Anmerkungen über die Geschichte der Kunst, zu Dresden an das Licht getreten.

Das vergangene Jahr ist glücklich für mich gewesen; denn wir haben hier den Prinzen von Mecklenburg gehabt, welcher ein ganzes Jahr mein Schüler und ich dessen Tischgenosse gewesen. Es war zu gleicher Zeit hier der regierende Fürst von Anhalt-Dessau, ganzer fünf Monate; einer der würdigsten Menschen, Patriot, Freund: ja man könnte sagen, von Gott selbst gezeuget. Nachher kam der deutsche Achilles, der Erbprinz von Braunschweig.

Sie werden vermuthlich aus den Zeitungen wissen, daß mich der König der Preußen gerufen, und daß ich diesen mir rühmlichen Ruf ausgeschlagen, welches mich nicht gereuet.

Mein Porträt, welches Sie von Casanovas Hand hoffeten, ist nach einem andern Porträte von der Künstlerin selbst geätzt; es wird aber dasselbe von einem der geschicktesten Kupferstecher, Herrn von Mecheln zu Basel, nach eben diesem Porträte, welches zu Zürich ist, gestochen, und wird ehestens erscheinen und zu haben sein.

Ich habe Ihnen vorgeschlagen, das italiänische Werk unmittelbar aus Rom kommen zu lassen, weil ich von keinem deutschen Buchhändler Commission habe: ich will auch nicht durch dieser Krämer Hände gehen.

Sie werden nunmehr Vater von schönen Kindern nach Ihrem geliebten und mir ewig gegenwärtigen Bilde sein, und ich freue mich, daß mein Wunsch

zu Ende meiner Schrift <sup>1)</sup> erfüllet worden. Ich küßte Sie im Geiste, und wünschete, künftig den Sohn eines so geliebten Freundes, wohin ich den Vater begleitet habe, führen zu können.

Nachschr. Der Herr Rath Reiffenstein ist in Rom, und scheineth seinen beständigen Sitz hier nehmen zu wollen; ohne die Religion verändert zu haben. Er hat angefangen, auf seine Erfindung Camei von Glas nach Art der Alten zu machen, von verschiedenen Liebhabern Vorschuss zu erhalten, und nähret sich also von der Arbeit seiner Hände.

### U n N u z e l - S t o f f.

[Nach Berlin.]

Rom, den 27 Mai 1767.

Ich habe auf zween Ihrer Briefe zu antworten, und sonderlich auf den letzten vom 9 dieses nebst der verlangten Beilage, die nach Ihrem Rathe keine Antwort verdienet; und derjenige, <sup>2)</sup> der nach einem jährigen Stillschweigen mir von demselben Nachricht gab, und mir nicht wenig Unruhe verursacht, soll unter diejenigen verfallen, mit welchen ich den Briefwechsel aufgehoben.

Mein Herz! meine Liebe gegen Sie hat keine Gränzen, und ich werde mir eine Art von Vorwurf machen, wo ich nicht bald Gelegenheit finde, ein neues öffentliches Zeugniß von derselben zu geben. Was aber Ihren verewigenden Vorsatz betrifft, auf welchen ich billig stolz sein muß, so hat die Freundschaft noch mehr Antheil an demselben als die Eitel-

1) [an Berg.]

2) [Heyne.]

Zeit, und ich hoffe bei meiner Ankunft diesen Entwurf zum Ruhm der Deutschen, in Ihrer eigenen Tracht eingekleidet zu sehen.<sup>1)</sup> Nur schonen Sie Ihre Augen.

Über den Schaden, den Ihre Sachen gelitten haben, würde ich suchen, Sie zu trösten, wenn mir Ihre Fassung in ähnlichen Fällen nicht bekannt wäre. Über die große Sammlung von Abdrücken in Schwefel freue ich mich, und ich bin versichert, Materie in denselben zu finden. Mir dünkt, ich habe Ihnen über die verlangten Kupfer von Ihren Steinen in meinen *Monumenti* geschrieben: es werden nicht über 8 sein.<sup>2)</sup> Da aber in meiner engen und ängstlichen Kammer die Kupferplatten aus Mangel des Raumes über einander liegen, ist es schwer, die wenigen Stücke herauszufinden; dieses aber wird mit Bequemlichkeit geschehen, wenn ich im Herbst die Kupfer zu 200 Exemplarien drucken lasse: denn 130 habe ich nur zu 400 abgedruckt.

Der Kopf meines Bildnisses ist vergangenen Dienstag zum drittenmale ganz und gar übermalt; und es kann geschehen, daß derselbe die vierte letzte Hand bekommt. Ein jeder rühmet die vollkommenste Ähnlichkeit, und Kunstverständige sagen, daß Mengs selbst zum Probestücke nichts Schöneres machen können. [1]

Was ich aber von Ihrem Dannenberger in Venedig denken soll, weiß ich nicht. Den zweiten Brief habe ich ihm durch Barazzi<sup>3)</sup> zustellen lassen, und ich könnte bereits Antwort haben; ich werde künftigen Sonnabend zum drittenmale schreiben. Der würdige Hollis ließ mich durch Jenkins um ein Exemplar meines Werkes ersuchen, mit dem Befehle, mir 10 Guineen auszusahlen, welches auch

1) [Was dieses war, ist mir unbekant.]

2) [Wohl an 36 sind es.]

3) Banquier in Rom. [Man sehe S. 356.] Nicolai.

geschehen. Ich hatte mir vorgenommen, im 10 Exemplare für eines zu schiken, aber Jenkins wollte nur ein einziges annehmen, welches ich sauber binden lassen, nebst einem andern für die Societät zu London.

Meine Bemerkungen, welche im Jänner abgegangen, sind noch nicht angelanget; ich will nicht hoffen, daß dieselben zwischen Triest und Venedig untergegangen seien.

Ich habe zugleich mit Ihrem letzten Schreiben zwei Briefe von unserm Fürsten erhalten.<sup>1)</sup> Er schreibt mir: „Ich bin zu sehr von Ihrer Freundschaft gegen mich versichert, als daß ich Ihnen zu sagen verschweigen könnte, wie vergnügt ich über mein Schicksal zu sein Ursache habe. Ich kanñ Ihnen nicht genug ausdrücken, wie sehr ich mit meiner versprochenen Prinzessin zufrieden bin; wir lieben uns gegenseitig recht sehr, und unsere Hochzeit wird zu Ende des Junius sein. Ich wünschte nur, daß Sie bald ein Zeuge meines Glückes sein könnten.“ Er schreibt mir ferner, daß er mit Ihnen und mit dem Herrn von Schlabrendorf Bekanntschaft gemacht: „Wie oft wir von Ihnen gesprochen haben, können Sie sich leicht vorstellen.“ Ich vermuthete, Prinz Hans Fürge wird gegen die Vermählung von Paris in Berlin eintreffen, in welchen Sie ein Bild der ächten deutschen Redlichkeit, und des alten Schlags, ehe wir Bastarde und Affen wurden, finden werden. Da unser Fürst die zertrümmerten Sachen ersetzen will, und ich im nächsten Schreiben das Verzeichniß erwarte, werde ich Ihnen mit dessen Sachen die Köpfe des Apollo und des Laokoon ohne Kosten bis Dessau überschiken können. Sein Porträt ist unbeschädigt angekommen, und wird vielleicht nach Berlin gehen.

1) [von Anhalt-Dessau.]

Ich bin izo einsam, wie ein Eremit, um mir den bevorstehenden Genuß zu vergrößern, und ich sterbe vor Ungeduld, diese Zeit zu erleben, wo ich sie erlebe.

### N u N i e d e s e l.

[Nach Neapel.]

Rom, den 2 Jun. 1767.

Billig freue ich mich für mich selbst und für unser Vaterland über die glücklich vollbrachte schwere Reise; den ich hoffe, daß Sie Ihre Anmerkungen, wie mir, also auch Andern öffentlich mittheilen werden. Ich begreife aus der Nachricht von dem Tempel zu Sirgenti allein, daß Sie mehr und gründlicher als Andere gesehen haben, weil durch diese kurze Anzeige die uns unverständliche Nachricht des Diodorus<sup>1)</sup> völlig deutlich werden kan, und ich bin versichert, D'Orville habe dieses nicht bemerkt. Wollte Gott, ich hätte Sie begleiten können! den Ihr Schreiben hat mir mehr Lust zu dieser Reise gemacht, als alle mündliche Nachrichten; es war aber auch niemand mehr von Vorurtheilen befreiet. Byres und sein Begleiter haben, wie ich höre, nicht gleiche Gastfreiheit angetroffen; ich begreife es aber, wenn es wahr ist. Den ein so hypochondrisches, ängstliches und verzagtes Wesen würde mir nicht viel Lust machen, ihm mein Haus und Tisch anzutragen, und beide werden, wie alle Briten, einen Widerwillen gegen diese Nation behalten.

Ich stand im Begriffe, nach Neapel zu gehen: den unser D'Hancarville hatte es mir so nahe gelegt, daß ich lange Zeit an nichts mehr gedachte; es hat mich aber auch die Betrachtung seines nicht wie-

1) [Man sehe den 2 Band S. 314 — 317 u. S. 380.]

der erlangten guten Namens zurückgehalten; den ich hätte nicht umhin gekönn, bei demselben zu wohnen. Ich merke, sein Herz ist nicht böse, und er fühlet Freundschaft und nöthiget zu derselben. Der Briefwechsel mit demselben war in Absicht des englischen Ministers unvermeidlich, und dessen Briefe sind so feurig, daß auch ein frostiger katholischer Schottländer freundschaftlich auf dieselben hätte antworten müssen.

Sollten Sie, mein werther Freund, von Ihrer Reise etwas in deutscher Sprache aufsetzen wollen, würde ich mir ausbitten, eine Vorrede voranzusetzen, die hoffentlich Ihnen nicht mißfallen sollte.

Unser Prinz wird den 20 vergangenen Monats in Wien angelanget sein, und von daher habe ich noch keine Nachricht.

Ich arbeite izo an dem dritten Bande meiner Monumenti, welcher hoffentlich völlig nach meinem Sinn ausfallen wird. Die Ausarbeitung desselben aber will ich bis nach meiner Rückkunft aus Deutschland versparen. Von der Vaticana habe ich mich völlig losgemacht, und mich erkläret, von den römischen Tropfenbelohnungen weiter nichts anzunehmen.

Izo wünschete ich nichts sehnlicher, als mit Ihnen eine Cupe zu essen, und Sie völlig bis auf das Hemde auszufragen, sonderlich über die erylischen Schönheiten. Wenn ich nicht die Reise nach Deutschland beschloffen hätte, wäre ich im Stande, eine Reise nach Griechenland zu thun. Den ich glaube noch immer, mehr zu sehen und zu finden, als Andere. Ein reicher junger Negociant zu Marseille, welcher einige Jahre zu Constantinopel, nebst einem guten Vorrath von Büchern, gewesen ist, und Griechenland durchgewandert, erbietet sich, zu solcher Reise alles, was er kan, beizutragen. Er höret nicht auf, mir von den hohen Schönheiten zu schreiben, und wünschet,

daß ich dieselbe sehen und beschreiben möchte. Ich muß dieses Unternehmen bis nach meiner Rückkunft ansehen lassen. Mein Unglück ist, daß ich einer von denen bin, die die Griechen *συνάδει; sero sapientes*, nennen, (*sapientes* ist hier nur in dem geringsten Grade des Wissens zu nehmen,) denn ich bin zu spät in die Welt und nach Italien gekommen; es hätte, wenn ich [eine] gemäße Erziehung gehabt hätte, in Dabren geschehen sollen.

Ich hoffe, wir werden künftigen Herbst viel angenehmere Tage mit einander zubringen: denn alsdann und von nun an kann ich ganz der Ihrige sein, wie ich es sein werde, so lange ich lebe etc.

*O qui amplexus et gaudia quanta futura!*<sup>1)</sup>

U n H e i n r i c h F ü e f f l y.

[Nach Zürich.]

Rom, den 3 Jun. 1767.

Ich hätte auf Ihr freundschaftliches Schreiben vor acht Tagen antworten können, wenn ich nicht auf ein versprochenes Schreiben von meinem Professor aus Zürich gewartet hätte, um zu gleicher Zeit euch beiden zu antworten.

Es ist alles gut, und ich kann und darf nicht ungeneigt von Ihnen denken; ich werde mich hingegen beständig freuen, Ihnen ein nützliches Werkzeug gewesen zu sein, welches ich, da ich mich von der Vaticana losgemacht habe, mit mehrerer Mühe geschehen würde, und wäre es möglich, mir Ihr Ebenbild zu senden, sollten demselben meine besten Stunden gewidmet sein. Ihr Züricher sollt allezeit den Vor-

1) [Horat. serm. I. 5. 43.]

zug bei mir haben; Andere mögen ihr Heil versuchen, und der beliebte Dichter, dessen Ankunft Sie mir melden, wird erkennen, daß man bei allem, was geschrieben worden, ohne kritischen Führer wie im Finstern tave.<sup>1)</sup> Durch so einen Mann müssen die spielwizigen Deutschen überzeuget werden, daß es nicht leicht ist, von der Kunst zu schreiben, und es ist mir leid, daß man mich nöthiget, weniger dienstfertig zu sein: ich werde jedem ausschütten, was ich weiß, aber mit niemand gehen.

Meine Reise ist, weñ Gott Leben verleihet, unwidersprechlich beschloffen; ich werde zu Anfang des März von hier gehen, aber über Wien auf Berlin, und auf der Rückreise nach Zürich, um nach zurückgelegtem Wege bei euch ruhig zu sein.

Weñ der römische maestro muratore verdienet übersezet zu werden, und ich könnte hier und da einiges Licht geben, will ich es sehr gerne und willig thun. Man kan für und wider diese Unternehmung Verschiedenes sagen; des Schusterstyls dieses Scribenten, seiner Unordnung in dem Entwurfe des Werks, seiner kindischen Einfalt und der wenig verdaucten ausgeschriebenen Kenntnisse der Harmonie nicht zu gedenken. Das Nützliche ist aller Welt bekänt; aber das ist ein Buch für einen Drville. Dieses ist mein Urtheil.<sup>2)</sup>

Die verlangten zwei Bücher werde ich aufsuchen; deñ ich habe wegen vieler Geschäfte die Reise nach Neapel aussezen müssen. Ich werde dieserhalb an den Baron Niede sel schreiben.

1) [Wer dieser Dichter sei, könnte ich selbst aus Zürich nicht erfahren.]

2) Ein hartes Urtheil, weñ es, wie ich glaube, den *Virvius* betrifft; und *Winkelmänn* muß gewiß nur an Rom gedacht haben, da er glaubte, das Nützliche in diesem Werke sei aller Welt bekänt. *Uferi*.

Dieser liebenswürdige und tugendhafte Mann hat auf dieser zweiten Reise nach Italien die ganze Insel Sicilien von einem Ende bis zum andern gesehen, und wird izo in dem Untertheile von Italien stehen. In seinem letzten Schreiben, von Messina, gibt er mir von den Trümmern des Tempels des Jupiters zu Sirgenti eine so umständliche Nachricht, daß ich sehe, alle Reisenden vor ihm sind an diesem Orte blind gewesen. Durch diese Nachricht kan die ganze, uns unverständliche Anzeige des Diodorus in völliges Licht gesetzt werden. Es rühmet derselbe die Gastfreiheit der Sicilianer: so verschieden ist die Aufnahme, nach dem die Gäste sind. Die Briten, die das Gegentheil sagen, treten wie eine gerade Stange in das Haus, von der Hypochondrie benebelt, und als Menschen, die den Frühling des Lebens nicht kennen: den Fröhlichkeit ist diesen unbekant. Wie kan der Wirth Freude an solchen Steinkohleseelen haben? Ich war neulich unumgänglich genöthigt, in einer Gesellschaft Britanier zu essen, unter welchen Lord Robert Spencer, Bruder des Herzogs Malborough, war; von allen lachte niemand drei ganzer Stunden.

Ich würde ein paar Bogen voll schreiben, wenn ich so fortführe; ich bin aber im Begriffe einzupacken, um mit meinem Herrn auf dessen Villa zu ziehen, und muß das übrige versparen. Von den Kupferplatten will ich izo nur anzeigen, daß Sie allezeit allen Andern sollen vorgezogen werden, das Gebot von Andern mag auch sein wie es wolle. Izo kan ich den Handel noch nicht schließen, weil ich noch zu 200 Exemplarien Kupfer abzdrukfen habe, (den ich ließ nur zu 400 Exemplarien drucken,) und dieses kan allererst nach der warmen Zeit geschehen. Wir werden weiter hierüber reden, wenn Sie das Werk selbst gesehen haben. Gruß und Kuß an unsere Freunde,

unter welchen der jüngste, dem ich eine Antwort schuldig bin, nicht der letzte sein muß, imgleichen an Ihre und meine Freundin. Ich bin mit Leib und Seele etc.

### An W i e d e w e l t.

[Nach Kopenhagen.]

Rom, den 3 Jun. 1767.

Gestern erhielt ich Ihren lieben Brief vom 9 Mai, wofür ich Ihnen den verbindlichsten Dank abstatte. Schon lagen nach Ihrer vorhergegangenen Bestellung die verlangten vierzehn Exemplare fertig, die ich selbst alle ohne Ausnahme sorgfältig collationirt, und an die Stelle defekter oder beschädigter Bogen andere eingelegt habe. Kurz, ich bin alles mit der äußersten Genauigkeit durchgegangen. Verlassen Sie sich also hierin getrost auf mich, denn in allen Obliegenheiten des Freundes und des ehrlichen Mannes bin ich äußerst gewissenhaft, und wenn ich darin auch wider meinen Willen gefehlet hätte, so würde ich mir solches kaum selbst verzeihen können. Ich habe überdies noch zwei andere Exemplare für einige sich vielleicht noch meldende Liebhaber beigelegt, und vierzehn einzelne Abdrücke des Antinous, die mit jenem, die sich bei jedem Werke noch insbesondere befinden, nicht zu verwechseln sind. Das Einpacken soll mit aller möglichen Vorsicht geschehen; ich habe dieses Geschäft dem Herrn Barazzi, einem Kaufmann, der mein Freund ist, aufgetragen, doch werde ich noch selbst in Person dabei sein. Um diese Exemplare bei Ihrer Reise über das Meer völlig sicher zu stellen, so

will ich sie in eine Kiste wohl verwahren, und solche mit Wachleinwand überziehen lassen. Zu Ende dieser Woche soll das Paket, hoffe ich, völlig besorgt sein, und überhaupt, glaube ich, hat man in der izigen Jahreszeit bei Versendung solcher Waaren weniger zu fürchten, als in dem Winter.

Noch eins, lieber Freund. In Ansehung des Projectes, das Sie entworfen haben, und mir mit der süßen Hoffnung schmeichelt, Sie bald einmal hier in dem Sammelpfatz alles Schönen und Vortreflichen wieder zu sehen: schieben Sie dieses, lieber Freund, wo möglich bis zu meiner Rückkunft aus Deutschland auf, welches ich künftiges Frühjahr einmal wieder zu besuchen gedenke. Doch hoffe ich, vor dem Winter meine Alpen wieder übersteigen zu haben, und daß würde mir ein so alter werther Freund sehr willkommen sein. Ich versichere Sie, daß ohngeachtet Ihres ehemaligen rühmlichen Eifers, indem Sie weder Geld noch Mühe sparten, alle hiesigen Monumente der Kunst sich bekant zu machen, Sie bei Ihrem neuen Besuche Rom für ein ganz neu entdecktes Land halten werden. Meine kürzlich herausgegebenen Anmerkungen über die Geschichte der Kunst, und die Lectüre meines großen Werks, kan Sie schon vorläufig von der Wahrheit meiner Behauptung überführen. Mein vieljähriger Aufenthalt hier in Rom, die immer fortgesetzte Lectüre, der freie Zutritt zu allem, was ich nur zu sehen wünsche, haben mich freilich in den Stand gesetzt, hierin etwas weiter und schärfer zu sehen, als ein junger Künstler, wenn er auch Kopf hat. Wie viel herrliche Dinge hat man nicht seit Ihrer Abreise entdeckt, und wie viel derselben findet man nicht noch täglich auf! Das Vergnügen, das ich bei dem Anblife neuentdeckter Denkmäler der Kunst empfinde, ist das höchste und reinste, das ich kenne, und kein anderes Vergnügen in der

Welt wiegt mir dieses auf. Diese einzige Betrachtung ist hinreichend, mich über meinen Entschluß, immer hier bleiben zu wollen, völlig zu beruhigen. Da man gewissermaßen von dem römischen Gebiete behaupten kan, daß es ein Land ist, wo niemand befehlt, und niemand gehorcht, so bin ich auch völlig in dem Besitze und Genuß aller dieser Vorzüge. Mein Amt, als Oberaufseher über die Altertümer, ist so angenehm und bequem, als ich es mir nur wünschen kan. Ich bekomme alles aus der vatikanischen Bibliothek, ohne einen Schritt hin zu thun, und schon seit zwei Jahren bin ich mit keinem Fuße hineingekommen. Die päblichen Breven sind nun einmal unverleglich und heilig; und man kan kein durch sie erhaltenes Amt verlieren, ohne das größte und abscheulichste Verbrechen begangen zu haben. Ich strebe nach nichts, und wer, wie ich, weder etwas zu fürchten, noch zu wünschen hat, der ist freier und vergnügter als ein König.

*Rex est, qui metuit nihil,  
Rex est, quique cupit nihil:  
Hoc regnum sibi quisque dat.*<sup>1)</sup>

Ich bin so fröhlich und mit meinem Schicksale zufrieden, daß ich nach meiner Zurückkunft aus Deutschland eine Reise nach Griechenland zu machen gedenke. Leben Sie wohl und behalten mich eben so lieb, wie ich Sie mit Herz und Geist innigst liebe &c.

1) [Sätze der Stoiker, nach Horat. epist. I. 1. 107. und Lucian. in Hermot. c. 16. Suidas in *de vrb. et.* — Diog. Laërt. VII. 122. ibiq. Menagii not.]

## A u M u z e l - S t o f f.

[Nach Berlin.]

Rom, den 10 Jun. 1767.

Laut Briefen des kaiserlichen Consuls, Craven Pi-  
roni, zu Ancona, ist das Pak Bücher bereits vor  
zehen Tagen von Venedig abgegangen, aber nicht  
durch Dannenbergern, sondern durch Watson  
besorget, und über Augsburg nach Berlin abgefertiget.  
An diesen hatte ich vermöge der mir gelassenen An-  
weisung die Exemplare für den Prinzen von Meck-  
lenburg geschicket, ihm aber nichts weiter aufgetra-  
gen; ich weiß also nicht, wie dieser sich der an Sie ge-  
richteten Sachen angenommen, und auf was Art er  
dieselben besorget. Da nun die Bücher bereits auf  
dem Wege sind, ist es überflüssig, nachzufragen. Ihr  
[Dannenberg] muß ein\*\*\* sein: den ich habe ihm  
viermal, deutsch, französisch und italiänisch geschrie-  
ben, ohne die geringste Zeile Antwort zu erhalten;  
den letzten Brief aber habe ich gesalzen. Wenn es etwa ein  
\*\*\* ist, müßte es mich nicht befremden. Ich will wei-  
ter nicht an die Frachtkosten gedenken, um mich nicht  
zu beunruhigen.

Mein Vertrieb gehet langsam; ich bin aber zufried-  
den, und wenn ich meine Kosten gezogen habe, bin ich  
ein König. Nach Kopenhagen habe ich durch Besor-  
gung eines Bildhauers, mit welchem ich anfänglich in  
Rom zusammen wohnte,<sup>1)</sup> 16 Exemplare abgehen las-  
sen, und ich hoffe mit nächster Post den Wechsel.  
Mein Negociant zu Marseille ist nicht schläferig; er  
hat von neuem ein Exemplar gefordert, und bei je-  
dem ein Exemplar von Ihrem Katalogo, welchen ich,

1) [Wiedewelt.]

da derselbe gesucht wird, mit 3 Scudi bezahlen lassen; den ich erfahre auch an mir, daß dasjenige, was nichts kostet, nicht geachtet wird. Einige, als der englische Minister zu Neapel, <sup>1)</sup> um sich einiger Mühe, mir zu dienen, zu überheben; fangen an zu lehren, daß ich schlecht fahren werde. Dieses irret mich aber nicht. Den was ich nicht in 5 Jahren verkaufe, wird nach 10 Jahren vertrieben, da ich bei mir selbst des Beifalls versichert bin.

Ich bin seit acht Tagen mit dem Cardinale, und der ganzen werthen Cheroffineria in der Villa, wo wir bis im Julius bleiben werden; und ich bin, wie weñ ich ganz allein auf dem Lande wäre, da ein jeder gewohnt ist, daß ich nach meinem eignen Dünkel sei und lebe; und weñ ich auch keine andere Belohnung meiner Arbeit hätte, wäre diese Nachsicht meines starren Sinnes, wie mein Alter spricht, mir genug; den diese habe ich durch jene erworben.

Wir haben hier ein leichtes Erdbeben gespürt, welches mich gleichwohl aus dem Bette vertrieb, in Spoleto aber hat dasselbe unbeschreiblichen Schaden verursacht.

Der Graf Cobenzel aus Brüssel verlangte, daß ich ihm das Werk auf der Post schicken sollte, welches ich auch gethan. Ma la giunta sarà maggiore della derata, wie man spricht.

Gruß und Kuß an unsern theuren Schlabbernborf.

1) [Hamilton.]

## An Niedeserl.

[Nach Neapel.]

Villa Albani, den 17 Jun. 1767.

Ist mir irgend ein Schreiben von Ihrer Hand angenehm, willkommen und erfreulich gewesen, so ist es das heutige, welches ich diesen Augenblick erhalte: und voll von Glückwünschung, Liebe und warmer Freundschaft, aber zugleich nicht ohne große Verwirrung, antworte ich Ihnen; denn ich bin getheilet zwischen Ihnen und dem entfernten Freunde, zwischen Griechenland und dem väterlichen Himmel. In diesem großen Streite, wo tausend reizende Bilder schnell in mir vorüberfahren, und Herz und Empfindung unschlüssig lassen, ist die süße Hoffnung, Sie bald mit Leib und Geist in aller Freiheit und mit unumschränkter Ergebenheit zu genießen, mein höchster Trost, nebst der Vorstellung, daß ich frei und ungebunden bin, Ihnen zu folgen. Nunmehr überzeuge ich mich selbst, daß, wenn ein Mensch ist, der sein Glück mit Billigkeit abwäget, ich es auch bin: denn ich bin höchst zufrieden, und genieße das hohe Glück, zween Freunde zu besitzen, die Welten und Monarchien nicht ersetzen noch vergüten können, und bei einem von euch beiden werde ich vermuthlich mein Leben, ferne von Begierden, von Kummer, von Ehrsucht, beschließen. Ich käme unausgesetzt nach Neapel, wenn es nicht der warmen Zeit zu nahe wäre, und ich faß meines kleinen Vertriebs wegen den ganzen Sommer nicht abwesend sein. Aber den Herbst müssen Sie, geschätztester Freund, Rom und mir gönnen. Neben will ich Sie genießen zu aller Stunde, und mit Ihnen die glücklichen Gegenden durchwandern, stolz über den Freund, an dessen Seite ich solches Vergnügen genießen werde.

Tausend Dank sage ich Ihnen für die Bewirkung in Sicilien; auf diese Art würden kaum in ganz Deutschland so viel unterzubringen sein.

Die Nachrichten von Ihrer Reise bitte ich so viel möglich ungesäumt zu entwerfen. Ich will dieselben, wenn Sie es für gut befinden, mit einer Vorrede begleiten und eine Zuschrift an Sie machen, aus welcher man schließen könne, der Verfasser sei derjenige, welcher die Zuschrift angenommen.

*Nocturnis te ego somniis  
Jam captum teneo! 1)*

Nachschr. Meine vornehmste gegenwärtige Beschäftigung ist die Ausbesserung und Vermehrung der Geschichte der Kunst zu einer britischen Uebersetzung, die ein Fießly 2) in London unternimmt.

## U n N i e d e s e l.

[Nach Neapel.]

Rom, den 18 Jun. 1767.

Hat mich irgend im Leben nach jemand verlangt, so ist es izo nach Ihnen; denn nunmehr werden unsere Unterredungen ohne Ziel und Ende sein. In entzükenden Gespräche werde ich auf dem Quirinal anfangen, und wenn wir müde in Castello angelangt

1) [Horat. od. IV. 1. 37 — 38.]

2) [Heinrich Füesly, der nachherige Director der Malerakademie in London, der dieses Jahr 1825 in London gestorben ist.]

sind, wird bis Nemi und Genzano, und von da nach Tivoli und Subiaco zu sprechen übrig bleiben. Alsden wünschte ich, daß viele deutsche Neulinge sehen möchten, wie ich mich nur allein um Sie dränge, und und nur allein mit Ihnen gehe. Früh am Tage werde ich zu Ihnen kommen, um mit Ihnen nach Villa Madonna zu gehen, und Kraut und Brod wird mir, von Ihnen begleitet, süßer als des Cardinals Tafel sein. Über alles, was groß in der Welt geachtet wird, werde ich mich mit dem Freunde erheben, und im Geiste längs den Ufern des Ilißus und des Eurotas hingehen. Wäre es nicht möglich, daß Sie wenigstens im October zurückkommen könnten? Ich will hoffen, die Thorheiten einer Vermählung werden Sie nicht aufhalten.

Aus des Fürsten von Anhalt Briefe, welcher den Augenblick eingelaufen ist, ersehe ich, daß der junge Prinz Heinrich von Preussen an den Blattern gestorben ist. „Er war ein edel denkender Prinz,“ schreibt er, und würde der Menschheit Ehre gemacht haben.“<sup>1)</sup>

## U n N i e d e s e l.

[Nach Neavel.]

Rom, den 27 Jun. 1767.

Hertzlichen Dank für Ihr nützlich und unterrich-

1) Die vortrefliche Rede des großen Königs auf den Tod dieses lebenswürdigen Prinzen, ein Muster wahrer Beredsamkeit und inniger theilnehmenden Empfindung, faß dieses rühmliche Urtheil am besten bestätigen. Daß dorf.

tendes Tagebuch Ihrer Reise, dessen Fortsetzung ich erwarte, und weßwegen ich, um dasselbe ohne Ihren Namen bekant zu machen, nach der Schweiz geschrieben habe. Ich erhielt vor einigen Jahren den ersten Band der palermitanischen gelehrten Gesellschaft, von einem Bekantem daher. In demselben ist eine Reise durch Sicilien, in Absicht der Altertümer, von einem dort geachteten Manne, gedruckt; aber eben so mager, als die Nachricht des Fourmont von seiner Reise nach Griechenland, in den Mémoires der Académie des Inscriptions. Ich wünschte Zeichnungen von einigen der schönsten Gefäße von gebräunter Erde zu haben, die Sie dort gesehen. Ich begreife aber, daß dieses aus Mangel der Zeichner schwer zu erlangen sein wird.

Ich habe mehr als einmal vom D' Hancarville Nachricht von einer Begräbnisurne in S. Chiara zu Neapel begehret; er schreibt mir aber, es ist dieselbe nicht mehr vorhanden. Montfaucon gibt von derselben im Diario Italico eine elende Zeichnung und Mengs hat sie gesehen. Sie wird also nicht verschwunden sein. Vielleicht aber siehet dieselbe im Kloster selbst, und alsden ist kein Mittel, dieselbe zu zeichnen zu lassen.

M n L. N f e r i.

[Nach Zürich.]

Rom, den 27 Jun. 1767.

Ihr Schreiben hat mir unendliche Unruhe verursacht durch das Verlangen, welches Sie als eine Probe meiner Freundschaft an mich thun; und ich hätte bereits vergangenen Posttag antworten müssen, weil

ich nicht ungeschlüssig geblieben wäre, wie ich mich darüber erklären sollte.

Haben Sie, theurester U s e r i, reiflich überleget, was Sie begehren, und die Wichtigkeit Ihres Antrags? Zugestanden, daß Ihre Empfohlenen auch in Rom, wo sich alle jungen Leute von einer ganz verschiedenen Seite, laut meiner zwölfjährigen Erfahrung, zu zeigen pflegen; gesetzt, sage ich, daß diese hier die große Lernbegierde zeigen und behalten: erwägen Sie alsdann, daß wenigstens vier Monate Aufenthalt erfordert werden, einige Kenntniß zu erlangen. Wünschen Sie, daß ich dieselbe beständig führen möchte, so gebe ich Ihnen zu bedenken, daß diese Mühe und die kostbare Zeit nicht mit hundert Ducaten kan bezahlt werden; und da Sie ein Bürger eines freien Landes sind, halten Sie mir keinen auch der besten Könige vor.

*Heureux, qui ne les connoît guères;*

*Plus heureux, qui n'en a que faire.*

Ich will mich meiner Hände Arbeit, so lange das Zeug halten will, nähren.

Ich sage dieses nicht, um einen vorläufigen Contract zu machen, wie Sie überzeuget sein können; deñ ich bin willig, meinem innern Berufe zuzulage, welcher auf den Unterricht gehet, diesen jungen Herrn zu aller Stunde, ohne alle Absicht zu dienen. Verpfänden aber kan ich mich nicht, noch ihnen den Antiquario machen; deñ dieses würde mir schwer sein, weñ auch mein bester Freund auf der Welt käme, weil ich meinen Ekel nicht überwinden kan. Es könnte geschehen, daß ich diese Herren selbst an einige Orte führete, und vielleicht werde ich mehr thun, als ich sage; aber hier verlange ich eine billige Nachsicht von Ihnen gegen einen funfzigjährigen Freund, der bisher nur für Andere gearbeitet und sich allen Genuß versaget hat. Ich hoffe dieses von Ihrer Bil-

ligkeit um so viel mehr, da ich den Rath Meiffense ein vorschlagen kan, der meine Stelle zu vertreten im Stande ist. Sie werden also, mein Usteri, die Herren bei Zeiten bedeuten lassen über das, was diese zu erwarten haben, damit weder Sie, noch ich schlecht bei der Sache stehen, und mir bei dieser Einschränkung von Gefälligkeit dennoch gewogen bleiben, als 2c.

Nachschr. Ich weiß nichts von einem besondern Unglücke, welches dem Duca di S. Severo begegnet ist; dieses ist vielleicht ein Corollarium des göttingischen Moralisten, welchem gemeldet worden, daß dieser Man sich sehr in Schulden gesteket hat; man hat ihm aber nicht zu sagen wissen, daß er der letzte von seinem Hause ist.

A n D. U s t e r i.

[Nach Zürich.]

Rom, den 27 Jun. 1767.

Zuvörderst danke ich Euch für den Grundriß eueres glücklichen Vaterlandes, in welchem ich mir die gelbe Farbe wähle, und dieses wird künftigen Sommer sein: denn ich werde über Wien nach Deutschland gehen.

Was die Übermachung des Wechsels betrifft, glaube ich, werden Sie denselben über Mailand nach Rom zu besorgen Gelegenheit haben.

Über die Schönheit beider Geschlechter wäre besser zu reden als zu schreiben: mir dünkt aber, mein Satz sollte in allen Ländern statt finden können. Denn der Beweis kan von den Thieren anheben, unter welchen ohne Widerspruch das männliche schöner als das weibliche ist; und in M-

sicht auf uns hat die Erfahrung gelehret, daß in jeder Stadt mehr schöne junge Leute als schöne Weiber sind, und ich habe niemals so hohe Schönheiten in dem schwachen Geschlechte, als in dem unsrigen, gesehen. Was hat denn das Weib Schönes, was wir nicht auch haben? Denn eine schöne Brust ist von kurzer Dauer, und die Natur hat dieses Theil nicht zur Schönheit, sondern zur Erziehung der Kinder gemacht, und in dieser Absicht kan es nicht schön bleiben. Die Schönheit ist sogar den Männern noch im Alter eigen, und man kan von vielen alten Männern sagen, daß sie schön sind; aber niemand hat eben dieses von einer alten Frau gesagt.

Der Baron von Niefes el ist von seiner Reise um Sicilien herum und Großgriechenland nach Neapel zurück angelanget, und hat mir den Anfang seines lehrreichen Tagebuchs überschiket, und zwar, als einer der eifrigsten Patrioten, in deutscher Sprache. Ich würde mich die Mühe nicht verdrießen lassen, dasselbe abzuschreiben, um es wo einrücken zu lassen; ich weiß aber nicht wo. <sup>1)</sup>

Da ich ferner izo beschäftigt bin, zum Gebrauche einer britischen Übersetzung meine Geschichte der Kunst zu verbessern und zu vermehren; und mir dünkt, daß endlich etwas Vollkommenes an das Licht treten könnte: so wünschte ich, daß jemand unternehmen wollte oder könnte, eine zwote Auflage dieser Arbeit zu machen, zu welcher ich ein völlig durchgearbeitetes Exemplar ohne Entgelt überschiken wollte, mit dem Bedinge, anstatt der mehresten Kupfer andere aus dem italiänischen Werke stechen zu

1) [Diese Reisebeschreibung ist bei Drell, Gefner &c. in Zürich erschienen im Jahre 1771. 8.]

lassen, 1) oder nach andern von mir besorgten Zeichnungen. Wenn unser Fuchsly seine Rechnung bei diesem Drucker fände, ziehe ich ihn vor; aber ich will es ihm selbst nicht schreiben, damit sich derselbe mit mehrerer Freiheit mündlich erklären könne. Ich gewinne und verliere nichts dabei; es mag geschehen oder nicht. Unterdessen wird es nothwendig zu einer neuen Auflage kommen müssen.

Ich bin izo auf unserer Villa, wie Ihr Euch vorstellen könntet, und es wachset dieselbe täglich an Schönheit. Eines der letzten Stücke ist ein kolossalscher Kopf des Trajanus von fünf Palmen hoch, welcher bis auf die Nase vollkommen erhalten ist. 2)

In dem großen Werk der Gefäße Herrn Samiltons zu Neapel, hat dieser Minister durch D'Encarville an einem Orte folgendes einrücken lassen: On peut voir sur cet article ce que dit Mr. l'Abbé Winckelmann dans le *Traité préliminaire* de l'excellent ouvrage qu'il vient de donner au public, et qui a pour titre *Monumenti antichi inediti*. Nous reverrons souvent à cet auteur, parceque loin de pouvoir ajouter à ce qu'il dit, nous sommes persuadés, qu'à moins de le copier, nous ne pourrions pas dire aussi bien que lui; et nous pensons, qu'égalemeut satisfaisant pour les savans et les gens de gout, son livre qui contient ce que l'on a écrit de plus solide et de mieux raisonné sur l'art des anciens, est aussi ce qu'on a fait jusqu'à présent de plus capable de perfectionner celui des modernes.

1) [Durch die verbesserten Abbildungen der Denkmale hat gegenwärtige Ausgabe einen sehr großen Vorzug vor allen frühern.]

2) [G. d. R. 7 B. 1 R. 15 S. 8 B. 3 R. 10 S. 11 B. 3 R. 28 S.]

Dieses Werk, wozu alle Kupfer fertig sind, wird in vier Bänden in groß Folio erscheinen, und man druckt izo an dem ersten Bande. Hamilton überschet mir alle Kupfer, so wie dieselben abgedruckt werden.

Gott erhalte Sie gesund, mein Geliebter, bis wir uns wieder sehen. Den gewöhnlichen Gruß an unsere Freunde und an den theuren Mechel.

An Berends.

[Nach Weimar.]

Rom, den 1 Jul. 1767.

Ich kan ferner nicht mehr ansehen, dir wenigstens ein Zeichen meines Lebens und Wohl befindens zu geben, welches ich auch von deiner Seite zu haben wünsche, wie ich hoffe, daß du nicht weniger als ich vergnügt sein werdest. Ich kan mich nicht entsinnen, seit welcher Zeit ich dir nicht geschrieben, und weiß also nicht, wo ich den Faden des Berichts meiner Umstände anknüpfen soll. Bekant wird es dir sein, daß mich, beinahe vor zwei Jahren, der König von Preußen rief, und mir die durch den Tod des geheimden Raths Gautier la Croze erledigte Stellen antragen ließ, nämlich die Stelle des Oberbibliothekarii und die Aufsicht über die Kunst- und Münzkammer; und da die Besoldung nur 500 Thaler ist, sollte dieselbe durch 1000 Thaler Pension auf meine Person erhöht werden. Da ich aber einen Gehalt von 2000 Thaler forderte, zerschlug sich dieser Handel, welcher durch den Obristen Quintus getrieben wurde, und es hat mich nicht gereuet. Deñ ich hätte sehr viel Vergnügen, wenigstens meine Zufriedenheit eingebüßet; der Freiheit

nicht zu gedenken, die ich im höchsten Grade genieße, und ich lebe völlig, wie es mir immer einfallen mag.

Der Hauptgrund aber, welcher mich veranlaßte, mir selbst diese Veränderung, zu welcher ich übrigens einen nicht geringen Gang hatte, schwer zu machen, und die Saiten über mein Verdienst hinaus hoch zu spannen, war mein großes italiänisches Werk, dessen Vollendung würde unterbrochen worden sein. Dieses ist nunmehr vor Oestern in 2 Bänden Folio an das Licht getreten, und zwar auf eigene Kosten gedruckt, wie auf beiden Titelblättern angezeigt wird: a spese dell' autore. Es sind Exemplare für den König und auch für den würdigen Prinzen Heinrich, welcher es verlanget hat, abgegangen, und ich habe Friedrichen dem Besondern einen kurzen, aber deutschen Brief beigelegt. Ich habe also ein Kapital von 10,000 Scudi gemacht; denn ich bin der Verleger und Verkäufer, und bin für den Abgang nicht bange, da ich sogar für baar Geld 16 Stütze nach Kopenhagen geschicket. Die mehresten werden nach Engeland gehen. Sogar nach Constantinopel habe ich einige abgefertigt. Izo arbeite ich an einem dritten Bande dieses Werks.

Die Anmerkungen über die Geschichte der Kunst werden dir vermuthlich bekant sein. Die Geschichte der Kunst selbst arbeite ich von neuem um, zu einer neuen Ausgabe, und vornehmlich zu einer englischen Übersetzung, die ein gewisser Schweizer, Füesly, welcher einige Jahre zu London lebet, unternehmen will, da er bereits meine erste Schrift, nebst der von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen, britisch übersezet drucken lassen.

Nach geendigtem Druke des großen Werks ging ich auf einige Wochen mit der Prinzessin Albani auf meines Cardinals Landhaus am Meere zu Porto d'Anzo, um mich zu erholen, da ich wegen meiner

Gesundheit besorgt war, und von da that ich eine Reise zu meinem Freunde, Herrn Hamilton, gevollmächtigten großbritannischen Minister zu Neapel, und izo wohne ich mit meinem Herrn seit einem Monate auf dessen prächtigen Villa vor Rom.

Es wird dir ferner bekant sein können, daß ich hier drei deutsche durchlauchtige Prinzen gehabt, von welchen der Erbprinz von Braunschweig der letzte war, mit welchem ich in großer Vertraulichkeit gelebet habe, und der Briefwechsel unter uns wird fortgesetzt. Noch vertrauter aber und ein ganzes Jahr habe ich mit dem lebenswürdigen jungen Prinzen von Mecklenburg gelebet, welche Gesellschaft einige Monate nach dessen Ankunft verstärkt wurde durch den würdigsten aller Fürsten, ja ich möchte sagen, aller Menschen, den regirenden Fürsten von Anhalt-Desſau. Ich kan ihn den aus Gott Gebornen nennen: denn alle menschliche Tugenden sind im höchsten Grade in dessen edler Seele vereiniget, und jederman wünschte einen solchen Freund. Daher wird hier, und wo er gewesen ist, sein Andenken ewig erneuert werden. Ausserdem hat er hier keinen Augenblick verloren zugebracht, so und nicht anders, als wenn er den strengsten Aufseher über sich gehabt hätte. Durch dessen Exempel gereizt, that sein jüngerer Bruder, Prinz Hans Jürgen, und beider Gefolge desgleichen.

Diesen göttlichen Mann wiederum zu sehen und zu genießen, ist einer von den Gründen, die mich reizen, eine Reise nach Deutschland zu thun, welches gegen künftiges Frühjahr, so Gott will, und zwar von Wien aus in Gesellschaft meines Prinzen von Mecklenburg nach Desſau geschehen wird, wo ich einige Wochen werde halt machen. Von da werde ich auf Berlin gehen, und mit meinem Stosch vermuthlich nach Rheinsberg. Kan es dieser möglich ma-

chen, mit mir, wie er meinet, nach Engeland zu gehen, so wird diese Fahrt den folgenden Herbst von Berlin aus geschehen; wo nicht, werde ich über Brüssel nach Paris reisen, und von da durch die Schweiz zurück nach Rom. Bei dem Erbprinzen werde ich zu Salzdahlen einige Tage anhalten, und weñ mir Weimar nicht zu weit aus meinem Wege ist, werden wir uns alsdeñ in diesem Leben zum letztenmale sehen. Unterdessen kañ es geschehen, daß ich nach dem Tode meines Herrn und Freundes Land und Leben ändere.

Viel mehr köñte und wollte ich schreiben; aber ein einziger Brief kañ nicht alles fassen; und weñ ich gezögert habe, bin ich einigermaßen zu entschuldigen; deñ ich bin mit Briefwechsel über alle deine Vorfstellung überhäufet, und ich glaube, daß ich mehr Briefe abfertige, als eine ganze Universität in Corpore. Das Schreiben gehet in alle Länder von Europa; ja nach Alexandrien, Smyrna und Constantinovel. Izo werden in Paris einige Briefe gedruckt, die der Ritter Montag u aus Agypten an mich abgeben lassen. Mit diesem außerordentlichen Menschen fing ich an die arabische Sprache zu studiren vor dessen Reise; izo gehet derselbe als ein Araber mit einem langen Barte und lebet zu Venedig.

Grüße deine geliebte Ehegenossin und mache meine große Empfehlung dem Herrn geheimden Rath von Fritsch. Ich zc.

Nachschr. Eben diesen Augenblick bekomme ich ein Schreiben von meinem alten würdigen Münchhausen aus Hanover, in welchem er 3 Exemplare meines Werkes verlangt.

Ich wollte dir eine meiner letzten Thorheiten verschweigen; allein man köñt oft mit der Thorheit weiter als mit der Weisheit, der die Menschheit nicht

fähig ist. Da ich ein ungebundener Mensch bin, so weket sich izo, da ich mehrentheils 50 Jahre auf dem Rücken habe, die alte Lust, Griechenland und den Orient zu sehen, und ich kämpfe mit mir zwischen der Reise nach Deutschland und jener. Mein Freund, der Freiherr von N i e d e s e l, welcher zum zweitenmal in Italien und izo in Neapel ist, nachdem er ganz Sicilien durchreiset ist, würde auf gleiche Kosten mein Gefährte sein. Der leidige böse Feind könnte mich reiten, und da ich im Herbst nach Neapel zurückgehen werde, wird der Entschluß pro oder contra gemacht werden. Große Dinge würde ich machen, wenn ich nur 10 Jahre weniger hätte. Unterdessen bin ich fröhlich, wie ich irgend gewesen bin, und ich seze mit an, wo getrunken wird.

Se in ciel, benigne stelle — Ich entseze mich vor eurer deutschen Kathedralernsthaftigkeit; ich hätte sonst noch Verschiedenes geschrieben.

Grüße deinen Bruder. Von Bülaus seinem Bruder, der des Herzogs Ferdinand Generaladjutant war, ist viel zwischen mir und dem Erbprinzen gesprochen. Addio carissimo!

N u N i e d e s e l.

[Nach Neapel.]

Rom, den 5 Jul. 1767.

Der Graf Firmian hat viel Ruhmens von meinem Werk gemacht. Der alte würdige Münchhausen, welcher mir allezeit ungemein höflich schreibt, hat 3 Exemplare verlangt. Ich bin sehr wohl zufrieden; es wird nach und nach kommen.

Ich wünschte zu wissen, ob Herr Hamilton, da er die Gefäße des Raths Porcinari gekauft hat, auch die Figur eines Bacchus von Erz, die dieser besaß, zugleich mit erhalten habe, und weiß dieses ist, möchte ich die Maße und Ihr Urtheil über dieselbe haben. Den ich will anzeigen, <sup>1)</sup> was von Statuen von Erz, ausser denen zu Portici, sich allenthalben befinden. Man könnte auch die Besitzer der irdenen und gemalten Gefäße in Sicilien namhaft machen.

### U n M ü n c h h a u s e n .

[Nach Hannover.]

Rom, den 5 Jul. 1767.

Euer Excellenz mir gewürdigte Antwort, die meinen Stand aber weit übersteiget, und auch der geringste Theil des mir bezeigten Beifalls, ist mir das Nützlichste, wohin ich gelangen können. Ich könnte die Ehre, eigenhändige Zeilen von Euer Excellenz aufzuweisen, und das Antheil an dem Wohlwollen des Vaters und Beschützers der deutschen Wissenschaften, dem durchlauchtigen Erbprinzen bei dessen Hiersein nicht verschweigen, und der patriotische Held schien bei Nennung des ehrwürdigen Namens den Inbegriff aller deutschen Würdigkeit zu empfinden, und war der erhabenste Lobredner.

Ich werde mich bemühen, mit den wenigsten Kosten, als es wird möglich sein, die 3 verlangten Exemplare an den großbritannischen Agenten nach Augsburg abzusenden, durch welchen ebenfalls Euer Excellenz fernere Verordnung hierher gehen kann.

Ich wünschte einige Jahre zurück zu haben, um eine auch vielleicht dem deutschen Namen rühmliche

1) [In der G. d. R. 7 B. 2 S. 16 — 27 S.]

Unternehmung auszuführen, auf welche ich lange gedacht habe, nämlich eine Reise nach Aegypten und Griechenland zu thun, die Einige ohne hinlängliche Wissenschaft, Andere zu jung angetreten haben. Diese Begierde ist vor weniger Zeit von neuem rege geworden, sonderlich da sich ein geprüfter Freund zum Gefährten anbietet, und ich befinde mich in einem nicht geringen Streite zwischen dieser Reise, und der nach dem geliebten Vaterlande. Unterdessen wird die Arbeit an Zubereitung der Materialien zum dritten Bande der Monumenti fortgesetzt, und ich bin vornehmlich beschäftigt, eine neue und vermehrte Ausgabe der Geschichte der Kunst zu veranstalten, welche zugleich für eine Übersetzung, die in London unternommen wird, dienen soll.

Um nicht ohne Neuigkeiten von denen, die unser Boden und das Altertum gibt, zu erscheinen, habe ich die Ehre, Euer Excellenz zu melden, daß man vor wenigen Tagen in Ausgrabung der Trümmer der verschütteten Stadt Pompeii dreizehn Helme von Erz, die mit Figuren von erhobener Arbeit gezieret sind, nebst verschiedenen Arms- und Weirüstungen gefunden.

### U n B. U f t e r i.

[Nach Zürich.]

Rom, den 9 Jul. 1767.

Nach der kurze Zettel, den Ihr mir schreibt, ist mir eben so angenehm, als es ein langer Brief sein würde; und da viele Leidenschaften ihre Stärke selbst im Stillschweigen ausdrücken, welches also auch vermuthlich in der Liebe, die ich nicht kenne, geschehen kan: so schließe ich als ein Unerfahrener aus der

Kürze auf die Stärke derselben in Euch, und auf die Zufriedenheit, die Ihr genießet, an welcher ich also billig den größten Antheil nehme, und antworte also unverzüglich. Ist die vorige Liebe wiederum erwachet, werde ich ein Siegeslied singen; ist aber die Liebe ein neu erworbenes Kleinod, werden es Freudenlieder werden, und ich hoffe gewiß das Wiegenlied zu hören und mit einzustimmen. Wird es ein Milchlam mit einem Zipelchen werden, soll der Vater gepriesen werden; hat es — —

Ihr werdet meinen vorigen Brief durch unsern Professor erhalten haben, gegen den ich mich über allen möglichen Unterricht zu aller Zeit und Stunde an die Graven, die von ihm empfohlen werden, erkläre. Zu Anfang des Octobers hoffe ich nach Neapel zu gehen, wo ich unsern Riedesel finde. Man hat daselbst in den pompejanischen Gräbern vor wenigen Tagen 13 alte Helme mit schöner Arbeit, nebst verschiedenen Weirüstungen entdeckt; diese kennen wir nur aus Figuren.

Ich habe bereits vier eng geschriebene Bogen von der sicilianischen Reise, voll von nützlichen und angenehmen Bemerkungen, und ich hoffe künftig vier goldene Schalen, die in den Gräbern zu Girgenti gefunden sind, und sich in dem Museo des dortigen Bischofs befinden, bekant zu machen.<sup>1)</sup>

Morgen gehen wir, nach einem Aufenthalte von 40 Tagen, aus unserer Villa, wo ich keinen Augenblick, als am Tische, verloren habe, nach Rom zurück.

Grüßet unsere Freunde samt und sonders und bleibet mir gewogen.

1) [G. d. K. 8 B. 1 K. 9 S.]

## An Niedesl.

[Nach Neapel.]

Rom, den 14 Jul. 1767.

Dulcissime Amicorum!

Gestern früh erhielt ich von Herrn Jenkins vier Flaschen Wein, als ein Geschenk von Ihnen, in welchem ich das Land, wo derselbe gewachsen, schmecke und fühle, <sup>1)</sup> und ich sage Ihnen herzlichen Dank für denselben. Der Engländer redet mit einer außerordentlichen Liebe und Achtung von Ihnen, und läßt eine Empfindung merken, die ihm bei andern Personen nicht gewöhnlich ist.

Mein edler Freund! Sie werden ja glauben, daß ich unserer Freundschaft anständig denke: das Buch ist ein geringes Geschenk für Milady <sup>2)</sup> und verdient weiter nicht erwähnt zu werden. Ich nehme mit Freuden die Vorsprache derselben bei dem Minister a ciglia isvide <sup>3)</sup> an, und es wird dieselbe zu meiner Achtung bei ihm nicht wenig beitragen. Es erklärte sich derselbe über die Feindschaft der neapolitanischen Pedanten mit zwei Worten, weil ich dieselbe ganz unvermerkt in meinem Schreiben bei Übersendung meines Werks berührte: Le inimicizie Ercolanesi, sagt er, le lascio essere; ma ricevo etc. so, daß ich mir also eine gütige Aufnahme versprechen kann. Sie werden indessen dieser gütigen und freundschaftlichen Dame den allerverbindlichsten Dank von meiner Seite abstratten, und ich werde dieselbe von nun an als meine Protettrice ansehen, ja ich

1) [Syrakuser Wein.]

2) [Die *Description etc.*? für Milady Driford.]

3) [Tanucci mit den rauhen Augenbraunen.]

würde selbst an dieselbe geschrieben haben, wenn mir heute Zeit übrig geblieben wäre.

Meine Reise zu Ihnen bleibet auf angelegte Zeit bestimmt, und ich habe an D'Hancarville geschrieben, daß ich bei ihm essen, aber bei Ihnen wohnen will.

Wenn etwas vollkommen heißen kann, glaube ich, es werde es meine Geschichte der Kunst werden; ich wundere mich selbst über die seltenen Abhandlungen, die sich mir darbieten. Dieses ist die Sprache der Freundschaft bei aller Selbsterkenntnis, und „daß wir (wie Pindarus saget, <sup>1)</sup>) ein Schatten vom Nichts sind.“

Da die Figur von Erz des Porcitrari nicht von Herrn Hamilton erstanden worden, wird man dennoch erfahren können, wem dieselbe zugefallen. Mit Herz, Geist und Leib etc.

I miei saluti all' amico D'Hancarville.

## A n N i e d e s e l.

[Nach Neavel.]

Rom, den 17 Jul. 1767.

Mein alter Albani grüßet Sie herzlich. Er glaubet, Sie haben zu Malta etwas, das ihm bekant ist, nicht gesehen; dieses ist Herkules von einem ägyptischen Steine in dem Garten der Jesuiten.

Ich bin gesonnen, Ihre Reise nirgendswow einzurücken, damit dieselbe nicht stückweise erscheine, sondern dieselbe besonders drucken zu lassen. Wo es nicht

1) [Pyth. VIII. 135.]

Ἐπαμειβί, τί δὲ τίς; τί δ' ἴσ' τίς;  
Σίας ἄρα, ἀνδραγατοί.]

thig ist, werde ich mir, als Freund, einige erlaubte Freiheit nehmen.

Wie groß ist die Wahrheit: daß ein einziger Augenblick von Selbstzufriedenheit der ganzen Unsterblichkeit bei der Nachwelt vorzuziehen ist! Ich bin voll von Ungeduld, zu Ihnen zu kommen: die zwei Monate werden unvermerkt verstreichen, sonderlich bei mir, und alsdenn wird das Felleisen geschnüret. Mit Herz und Geist ꝛc.

### U n M u z e l - S t o s c h.

[ Nach Berlin. ]

Rom, den 18 Jul. 1767.

Sie wollen mich wegen der überschiften, oder besser zu reden, abgeschiften Bücher nicht beunrühigen, und deßhalb schreiben Sie nicht. Auch ich befinde mich in gleichem Falle; aber meine Anmerkungen, die im Käner aus Dresden abgegangen sind, und noch nicht erschienen, machen mich hoffen, daß jene, bevor der Schnee auf den tiroler Bergen fällt, dieselben hinter sich lassen werden. Der preussische Consul, und herzoglich württembergische Hofrath, Herr D a n n e n b e r g e r, (hätte er doch mögen seine Titel vorher in allen Zeitungen bekant machen lassen,) schreibt mir unter dem 11 dieses, daß noch nichts an ihn aus Ancona angelangt sei. Diese Nachricht, mit derjenigen, die ich Ihnen gemeldet, nämlich: daß mir von Ancona geschrieben worden, J o h a n n W a t s o n, an welchen ich des Prinzen von Mecklenburg Exemplare überschifet, habe auch die Ihrigen zu besorgen übernommen; diese Verwirrung, sage ich, tröstet mich,

und da ich bisher dem Gesichte seinen Lauf lassen wollen, ohne mich zu beunruhigen, so habe ich heute an den preussischen Consul und auch an Watson geschrieben, um in dieser Finsterniß einiges Licht zu bekommen. Nach den letzten Briefen des Prinzen aus Wien hat derselbe sein Exemplar noch nicht erhalten. *Fatu viam inuenient.* Denken wir auf etwas neues. Da ich in meiner Geschichte der Kunst von neuem gestörlet,<sup>1)</sup> um dieselbe zu einer brittischen Übersetzung zuzurichten: ist es mir ergangen wie dem, der ein Gebäude ausbessern will, wo, anstatt 1000 Thaler Anschlag, 10,000 erfordert werden; denn wenn man anfängt, den Bau nur im Geringsten zu bewegen, erschüttert das ganze Werk. Eben dieses ist bei der Geschichte der Kunst geschehen, die binnen 2 Monaten unaufhörlicher Arbeit fast von neuem umgeschmolzen und dermaßen vermehret ist, die Anmerkungen nicht mitgerechet, daß es scheinen wird, wenn ich noch ein paar Monate daran gehe, daß ich vorher nichts gemacht habe. Um gegen einen Freund zu reden, schmeichle ich mir, es werde endlich etwas Vollkommenes zum Vorschein kommen, und ich bin so verliebt in diese Arbeit, daß ich dieselbe niemals aus der Hand lege. Ich will also die Anmerkungen einschleiben, und Kupfer dazu stechen lassen, und neue Register verfertigen; und also zubereitet soll eine neue Ausgabe erscheinen. Diese wünschte ich auf meine Kosten drucken zu lassen, und zwar in Berlin, wo ich bei meiner Anwesenheit die Anstalten dazu machen könnte. Zu Ausführung dieses Anschlag es würde ein Buchhändler unentbehrlich sein, welchem man einen Theil des Gewinnes zuschlagen müßte, damit derselbe der Beforgung des Druckes als

1) Ein Provinzialwort, so viel als nachsehen, herumstören. Nicolai.

auch des Vertriebs sich unterzöge; und dieses, mein Freund, mag bei Gelegenheit eine von Ihren Überlegungen für Ihren Freund sein, und ich erwarte darüber zu seiner Zeit Antwort, damit ich Zeit gewinne, alles bei meiner Abreise zu veranstalten. Zu Anfang des Octobers werde ich nach Neapel gehen, wo Milady Orford und Hamilton wollen, daß ich bei ihnen einkehren soll; ich werde aber mein Quartier bei dem Baron Niedeser nehmen, welcher seine Reise um ganz Sicilien und Großgriechenland geendiget hat, und sich zu einer Reise nach Aegypten und nach Griechenland rüflet.

Ich habe beständig Briefe von unserm geliebten Fürsten, dessen Vermählung aufgeschoben ist bis in diesen Monat; Sie werden ihn also sehen und genießen. Es scheint ein jeder Augenblick bis zur Vollendung seines Wunsches sei ihm wie ein ganzes Jahr.

Der Consul Dyck,<sup>1)</sup> welcher mir gestern aus London geschrieben, läßt Sie grüßen.

Ich habe mit dem Cardinal auf dessen Villa an 40 Tage einen ruhigen aber verdriesslichen Aufenthalt gehabt, an welchem dessen \*\*\*<sup>2)</sup> die vornehmste und einzige Ursache war; als welche, da sie etwa glaubet, ich stehe ihr im Wege, Lügen wider mich gegen den Cardinal ausgesprengt hat in Absicht der Religion. Der Cardinal, welcher höchst fanatisch und bigot geworden, aber sich gleichwohl nicht unterstehet, mich selbst hierüber zu sprechen, hat mich durch eine zweite Person warnen lassen. Dieser Verdruß hat gleichwohl verursacht, daß ich mich gänzlich alles Umganges entzogen, welches ohne das für mich etwas sehr Leichtes, und zugleich sehr vortheilhaft ist.

1) Englischer Consul in Livorno. Nicolai.

2) [Schwester Theresia.]

In der Wahrheit gebe ich niemanden Anlaß, ungeneigt über diesen Punkt von mir zu denken: der geringste Anfall aber, den ich aus falschen Anzeigen bei dem fürchterlichen Gerichte haben würde, wird das Felleisen schnüren heißen.<sup>1)</sup>

Mich verlanget herzlich nach Nachricht von Ihnen. Grüßen Sie unsern geliebten Schlabberndorf. Mit Leib, Seel' und Geist der Ihrige etc.

### U n N i e d e r s e e l.

[Nach Neapel.]

Rom, den 21 Jul. 1767.

Ich werde sorgen, daß Ihre Reisebeschreibung, mit Ihrer Genehmhaltung, unter der Aufsicht meiner Freunde in Zürich anständig gedruckt werde, und ich werde dieselbe mit einem Vorberichte, ohne mich, noch Sie zu nennen, begleiten. Aber ich bitte mit auch die Nachrichten von Großgriechenland aus.

Meine Reise ist, wie das Schicksal, unfehlbar, und ich bin ungeduldiger, Sie zu sehen, als Sie es nach mir sein können. Ich möchte mit dem Himmel zürnen, daß mir die Jahreszeit 170 zuwider ist. Ich verspreche Ihnen auch, von allen Sorgen und Verdrießlichkeiten entledigt zu kommen, und nur allein der Freundschaft und der Fröhlichkeit Platz zu lassen.

Was die Statue von Erz betrifft, so hat sich dieselbe beim Porcinari befunden, und man forderte 1000 Scudi für dieselbe.

Milady badine!<sup>2)</sup> Ich weiß den Preis nicht, und handele nicht mit dem, was mich nichts kostet.

1) [Man sehe Br. an Muzel, Stosch v. 9 Sept. 1767.]

2) [Drford. Man sehe oben S. 377.]

Freeman aber hat mir zwei Zecchini bezahlen müssen, da er in einem Schreiben an Herrn Jenkins behauptete, ich habe es ihm geschenkt. Ich wünschte, ich könnte es dieser Frau mit allen Verbesserungen und Zusätzen, die ich so gemacht habe, geben. Sie nehme es, wie es ist, als ein Zeichen meiner Ergebenheit an.<sup>1)</sup>

Gestern erhielt ich ein sehr freundschaftliches Schreiben von John Wilkes aus Paris, worin er mir sagt, daß seine Geschichte von der letzten Empörung in England künftiges Jahr erscheinen könne. Er hat seine Schöne noch nicht vergessen, und schreibet mir, daß sie vermuthlich in Genua sei.

Ich freue mich auf Herrn Hamiltons Ankunft in Rom, um jemand zu haben, mit dem man vernünftig über das Altertum sprechen könne, der nicht Gewissensscrupel und Religionsbetrachtungen in die Quere hineinbringe, wie jener, den wir kennen.<sup>2)</sup>

Mit der erdenklichsten Stärke der Freundschaft der Ihrige etc.

### A n L. U f e r i.

[Nach Zürich.]

Rom, den 22 Jul. 1766.

Ich antworte Ihnen in eben dem Augenblicke, in welchem ich Ihr Schreiben, Ihr geliebtes Schreiben, aber ich kan sagen mit Furcht und Zittern erbrochen, welches ich, wenn es mir beim Essen gebracht worden wäre, aus eben der Ursache nicht so schnell eröffnet hätte. Wie glücklich ist man, mit ver-

1) Die Geschichte der Kunst? oder die *Description*?

2) Albani.]

nünftigen Freunden, und nicht mit einem stolzen und übermüthigen \*\*, sich erklären zu können. Ihre Empfohlenen sollen mir willkommen sein. Ich war, nachdem der Brief abgegangen, besorgt über meine Ausdrücke, und daß mir etwa ein Wort entfahre, welches zur Mißdeutung Anlaß geben könnte, zumal da ich in der allerverdrießlichsten Zeit meines Aufenthalts in Rom schrieb. Dieses ist unsere letzte Billeggiatura, welches auch, so Gott will, die letzte sein soll: den ohnerachtet ich mich, aus Ekel der allerverhaßtesten Gesellschaft, allem Umgange entzog, und nur allein bei der Tafel erschien, hat man aus meinen einzelnen Worten, die man aus mir pressete, etwas zu ziehen gesucht, was mich mit dem fürchterlichsten Gericht über Menschenfinder bedrohen könnte, und bei dieser Gelegenheit habe ich erfahren, daß man mehr, als ich gedacht hatte, auf mich lauert. Ich will hoffen, daß mein Argwohn ohne Grund sei.

Über unseres Herzlich geliebten Bruders höchstes menschliches Glück erfreue ich mich so sehr, als ich ihn liebe, wie derselbe sowohl von dem einen als von dem andern überzeuget sein wird, und Gott wird mich den Tag erleben lassen, fröhlich bei ihm und bei euch allen zu sein, um das Versäumte nachzuholen: den vergnügt bin ich beständig, aber fröhlich, auch wegen beständiger Arbeit, selten gewesen, und ich kan es gleichwohl wie irgend jemand sein.

Ich freue mich, daß mein Werk, ich will hoffen unbeschädigt, angelanget ist, und wünsche, daß der Nutzen aus demselben dem hohen Preise die Waage halten möge. Ich bin noch beständig ängstlich, weil ich glaube, daß ich weder im Druke, noch in der Arbeit die Erwartung erfüllet habe; es soll aber beides im dritten Bande ersetzt werden, wenn ich noch einige Jahre lebe.

Unseres Füßly Besorgung über eine neue Aus-

gabe der Geschichte, sehe ich sehr wohl ein; unterdessen wird es über lang oder kurz zu einem zweiten Druke kommen müssen. Ich bin dieselbe das erstemal durchgegangen, und ohne etwas von den Anmerkungen einzuschalten, als welche ich noch nicht gedruckt gesehen habe, glaube ich, dieselbe fast um das Drittheil vermehret zu haben, und die Zusätze sind nicht leichter als der Einschlag. Da nun aber, um etwas Vollständiges an das Licht zu bringen, die Anmerkungen an ihrem Orte müssen eingefüget werden, so würde hieraus der größte Handelsverdruss erwachsen. Wenn ich in Deutschland wäre, würde ich den Druk auf meine Kosten übernehmen. Unterdessen, da ich die Geschichte zum zweitemale durchgehen werde, und annoch die Anmerkungen aus Deutschland erwarte, kan hierüber reifer gedacht und geschrieben werden.

Was die sicilianische Reise betrifft, von welcher ich noch nicht alle Bogen habe, wird es besser sein, dieselbe besonders drucken zu lassen, da dieselbe ein mäßiges Bändchen ausmachen wird: denn in der Bibliothek<sup>1)</sup> würde sie zerrissen werden. Ich hoffe mit heutiger Post neue Bogen. Wenn sie Andern mit mir gleiches Vergnügen erweket, verdienet sie anständig gedruckt zu erscheinen. Ich könnte einen kleinen Vorbericht, ohne mich und den Verfasser zu nennen, voran setzen. — Ich habe, da ich dieses schreibe, die erwarteten Bogen erhalten, und ich glaube nicht, daß dergleichen würdige, nützliche und unterrichtende Reise erschienen sei. Sie kan Andern künftig zum Muster dienen. Unser Freund Füßly kan also seine Meinung sagen, ob er gedenket, diese in dem größten Octav und überhaupt in der anständigsten Gestalt drucken zu lassen; nach dieser Erklärung werde ich ungefümt die ersten Bogen einschicken. Es kan die-

1) [Der schönen Wissenschaften.]

selbe vielleicht an 16 Bogen betragen: dieses ist nur eine Muthmaßung, da ich die Vollendung erwarte. Ich verlange aber auch, daß derselbe, so wie ich dieselbe ohne alle Absicht mit dem Verfasser gebe, sich die Mühe nehme, und ein Register zu derselben verfertigen lasse; denn man muß doch auch auf die Müßiggänger in der Welt denken. Ausser den wenigen Exemplarien, die er mir und dem Verfasser geben will, bitte ich mir aus, dem Fürsten von Anhalt-Deßau 2, und meinem Stosch in Berlin 2 andere bis Leipzig postfrei zu besorgen.

Das Ubrige künftig. Unserem geliebten Bruder Paul Gruß und Kuß &c.

A n W i e d e w e l t.

[Nach Kopenhagen.]

Rom, den 23 Jul. 1767.

Sie glauben, daß Ihre bestellten Exemplare bereits auf dem Decan schwimmen. Nein, mein Lieber, sie erwarten erst noch eine günstige Gelegenheit zu Livorno: denn bis igo habe ich noch keine Anzeige, daß sie fort sind. Aber woher kömmt es, lieber Freund, daß Sie, der schon seit mehr als einem Monate von der Besorgung der verlangten Bücher unterrichtet sind, neue Ordre auf 14 Exemplare an einen Livornischen Kaufmann gegeben haben? Man hatte sie mir bereits gezahlet. Als aber der hiesige Banquier zu Rom, der Correspondent von seinem Livornischen Freund, solche zu sich abholen ließ, so erweckte in mir die gleiche Anzahl von Exemplarien einen Verdacht. Ich laufe den Tag darauf selbst hin, wo ich denn höre, daß die Commission aus einem Livornischen Handelshause käme, welche eine Bestellung von 14

Exemplarien gemacht. Da ich immer noch ungewiß war, ob diese Commission nicht die nämliche sein könnte, so schrieb ich nach Livorno, und gestern erhielt ich daher die Antwort, daß dieser Auftrag von Kopenhagen käme. Mein Argwohn wurde dadurch noch mehr vermehrt; ich lasse die Bücher noch hier zurückbehalten, und schreibe heute nach Livorno, mit der Bitte, wegen der Übersendung der verlangten Bücher bis auf weitere Ordre aus Kopenhagen nichts vorzunehmen. Ich bitte Sie daher recht inständig, guter Freund, sogleich zu demjenigen, dem Sie den Auftrag gegeben, hin zu gehen, damit er seine Commissionärs zu Livorno hierüber verständige, damit Sie Ihr Geld, und ich meine vierzehn Exemplare wieder bekomme, die ich einstweilen bei dem hiesigen Banquier als Depot gelassen habe. Ich bin über diesen ganzen Vorgang sehr unruhig gewesen, weil ich fürchtete, daß daraus einiges Mißtrauen gegen mich entstehen könnte. Sehen Sie das als einen Beweis derjenigen Ehrlichkeit und Gewissenhaftigkeit an, die ich in allen Situationen meines Lebens zu behaupten suche. Denn im Grunde hatte ich nicht nöthig, einen Schritt deswegen zu thun, oder nur eine Zeile zu schreiben, um zu erfahren, woher diese Bestellung käme. Ich hatte die verlangten Bücher hingegeben, war dafür bezahlt, und jene erstern, von denen Sie mir unmittelbare Aufträge gegeben, waren auch bereits fortgeschickt, und meine Rechte auf die Bezahlung derselben völlig gegründet. Nun hätten Sie die drückende Last von vierzehn unbestellten Exemplarien auf dem Halse gehabt. Eilen Sie also, mein Guter, mich aus dieser Verlegenheit zu ziehen, die freilich nicht hätte entstehen können, wenn Sie dieses selbst angefangene Geschäft auch selbst vollendet hätten.

Von meinen Arbeiten werden Ihnen noch die Anmerkungen über die Geschichte der Kunst

fehlen. Ich veranlasse von der letztern izo eine neue Ausgabe in zwei ansehnlichen Quartbänden, die ich aber wahrscheinlich auf meine Kosten werde drucken lassen. Um ein neues Werk von Wichtigkeit vornehmen zu können, werde ich meinen Zeichner, den ich izo besolde, nach Catania in Sicilien, an dem Fuße des Berges Atna, schicken, wo über 700 gemalte Gefäße von gebräunter Erde sich befinden sollen. Versichern Sie Ihren Herrn Graven Ludwig von Moltke von meiner fortdauernden Achtung und Ehrerbietung. Viva la bella Roma! Ich reise im kommenden October nach Neapel. Machen Sie, daß wir mit einander reisen können. Um aber nicht so erbärmlich, wie ehemals, geschüttelt zu werden, so will ich Sie diesmal einen neuen, von mir entdeckten Weg führen, der gleichsam mit Blumen besreuet ist. Leben Sie wohl, mein lieber Freund, und erinnern Sie sich in Ihrer Residenz an unsere munteren und freundschaftlichen Unterhaltungen, die wir des Morgens an dem Kamine in unserer, oder vielmehr in Ihrer Wohnung zu Rom hatten, wo ich von Ihnen das Geschäft des Theekochens erhielt, und es so gern übernahm. Spielte ich dabei meine Rolle nicht gut, und sorgte ich nicht recht ehrlich für das Vergnügen und die Zufriedenheit meines Stubenpurschen? Wären Sie nur hier, mein guter Wiedewelt, ich wollte noch heute dieses alte Amtchen gern wieder über mich nehmen. Leben Sie wohl! Ganz mit Herz und Geist der Ihrige &c.

An M u z e l = S t o f c h.

[Nach Berlin.]

Rom, den 25 Jul. 1767.

Ich habe nichts Arges aus Ihrem Stillschweigen gehabt; ich glaubte, es wäre die Ursache davon, mich nicht zu kränken wegen der Verzögerung der Ankunft der Exemplare. Nunmehr da dieselben unter Weges sind, muß man sich zufrieden geben; die hohen Frachtkosten wollen wir unter uns berechnen. Ich erwarte mit künftiger Post von Venedig sowohl von Dannenberger als von Watson Nachricht, wie es mit der Verwechslung zugegangen sei. Ich werde also nach und nach anfangen, etwa 50 Exemplare zusammenzulegen, und kan dieselben sehr wohl hier assureiren lassen, und es ist mir lieb, daß diese Waare bei guter Zeit abgehen könne.

Mein Freund! der Mensch ist ein gesellig Geschöpf: es wundert mich nicht, daß Sie von solcher Gesellschaft weggerissen werden; wer kennet nicht den Herrn Baron von Bielefeld? Er ist eher als ein großer Scribent in der Welt erschienen, als ich gedacht habe zu schreiben. Lassen Sie demselben bei Gelegenheit meine große Verehrung wissen, mit welcher ich demselben ergeben bin.

Sie werden mein Schreiben von voriger Post erhalten haben. Der vornehmste Inhalt desselben war eine neue vermehrte Ausgabe der Geschichte der Kunst. Diese Arbeit beschäftigt mich dergestalt, und mit so vielem Vergnügen, daß ich bereits binnen 8 Tagen keinen Fuß aus dem Hause gesetzt habe, und nunmehr kan ich auf zween Bände Anschlag machen.

Es würde mir lieb sein, wegen der neuen Kupfer,

die zu zeichnen und zu stechen sind, zu wissen, ob mein Vorschlag, eine neue Ausgabe in Berlin auf meine Kosten drucken zu lassen, gelingen könne. \*\*1) wird sich dem Teufel ergeben; er kan sich aber zufrieden stellen, und hat Zeit genug gehabt, seinen Druck zu verkaufen, und da er mich schändlich hintergangen hat in dem Honorario für diese Arbeit: so will ich weiter weder mit ihm, noch mit einem andern Buchhändler mich auf solche Art einlassen. Der Preis war gesetzt, einen Louisdor für den Bogen zu zahlen, und er schickte mir einen Ducaten, „weil (wie er sagte) der Preis desselben auf einen Louisdor gestiegen sei.“ Das unschuldigte Kind hätte ihm hierauf antworten können; ich bin es aber mit Stillschweigen übergangen. Halten Sie mir es zu gute, daß ich Sie mit einliegendem Briefchen beschwere, ich muß dem guten Kinde wissen lassen, daß er künftig das Werk in Berlin finden kan. 2)

Ich komme in einen so weitläufigen Briefwechsel hinein, daß ich mir oft nicht zu rathen weiß; und weiß ich nicht alle Augenblicke berechnete, könnte ich nicht bestehen, und ich werde im October nach Neapel gehen, auch in der Absicht, mich von der Arbeit zu entfernen.

Ich werde mit nächstem eine geschriebene Reise durch Sicilien und Großgriechenland 3) zum Drucke nach Zürich abschicken, die Ihnen gefallen wird; eine der Bedingungen mit dem Buchhändler

1) [Walther.]

2) [Und doch will diese Buchhandlung noch immer das ausschließende Verlagsrecht von allen Werken Winkelmanns sich anmaßen.]

3) [Die des Baron Riedesel.]

ist, Ihnen 2 Exemplare postfrei oder frachtfrei bis Leipzig zu übermachen.

Unser König läßt Statuen in Rom aufkaufen, und man hat die Commission dem sächsischen Residenten Bianconi gegeben. Es sind 27 Stücke, theils Statuen, theils Brustbilder.

Wegen der Assurance wird es besser sein, daß Sie, mein Freund, dieselbe in Berlin oder in Hamburg nehmen. Denn da Varazzi, welcher mir in dergleichen Dingen rath, nach Engeland gegangen ist, will ich nichts auf mich nehmen, was ich nicht ver-  
stehe.

Der Anfang des Vertriebs meiner Sache macht mir gute Hoffnung auf die Folge; und daher fahre ich beständig fort, an dem dritten Bande arbeiten zu lassen. Da ich bin entschlossen, meinen Kupferstecher, den ich 130, so wie geraume Zeit vorher, wie im Golde habe, nach Sicilien zu schiken, mir unter den dortigen großen Sammlungen gemalter Gefäße von gebräunter Erde die besten zu zeichnen.

Es war mir ein neuer Schuß gekommen, eine Reise nach Griechenland zu thun; die Begierde aber, Deutschland, meinen Fürsten und Sie zu sehen, werden jene Lust verdrängen.

Ich wiederhole meine Bitte wegen meines Anschlags zu einer neuen Ausgabe der Geschichte der Kunst.

Ich habe einige Posttage nach einander unserm Fürsten geschrieben, und Antwort erhalten. Dieser Brief aber wird ihn vermuthlich nicht mehr in Berlin treffen. Ich bin mit Herz und Geist, und ultra quam dici et concipi possit der Ihrige &c.

Nachschr. Um die Abschikung der Bücher wohl überlegt zu machen, stelle ich Ihnen vor, ob es nicht beinahe gleiche Kosten machen werde, dieselben zu Lande zu schiken; hier ist ein Mann, der den Expedi-

ziontero machet, und alle Waaren liefert, wohin man will, das Pfund für 12 Bajocchi; und für diesen Preis schicket er die Sachen auch nach Petersburg. Ein anderes sind kleine Pakete, wie das an Sie abgegangene ist, welche allezeit theurer zu sieben kommen. Sielten Sie diesen Weg genehm, könnten die Bücher nach Ihrer Abreise in ein paar Monaten auf das höchste in Berlin sein.

Ziehen Sie aber die Reise zu Wasser vor, würde ich Sie bitten, wegen der Assuration in Livorno Anweisung zu geben und mir zu schreiben, an wen, damit ich die Bücher an eben denselben Negocianten abgeben lasse. Ich glaube 50 Exemplare werden genug sein.

Ich will also mit der Abschickung auf Ihre Antwort warten, welche ich zu beschleunigen bitte.

A n B e r g.

[Nach Livland.]

Rom, den 25 Jul. 1767.

Ich habe Ihnen schon etwa vor einem Monate von hier geschrieben, und Ihnen mein Werk angekündigt, welches mit 8 Recchini hier bezahlet wird, da es 227 Kupfer enthält. Dasselbe von Rom aus für sich und einige Liebhaber dortiger Gegenden, wie ich vorschlug, kommen zu lassen, würde zu weilkünftig sein, und es fiel mir nicht ein, daß ich eine Anzahl derselben nach Berlin zu schiken hätte. Ich überlasse es Ihnen also, sich dieserhalb an den Herrn von Stofsch zu wenden, welcher den Vertrieb in dasseten Gegenden über sich genommen hat. Es ist eben der weitgereiste Man, dem ich die Anmerkungen über

meine Geschichte der Kunst zugeschrieben habe. Ich arbeite izo an einer neuen, verbesserten und sehr vermehrten Ausgabe derselben, die in zween Bänden in Quarto auf meine Kosten wird gedruckt werden; und dieses hoffe ich zu veranstalten, wenn ich künftiges Jahr eine Reise nach Deutschland und vornehmlich nach Berlin machen werde. Im Falle mein voriges Schreiben nicht überkommen, melde, daß das obgedachte Werk betitelt ist: Monumenti antichi inediti, spiegati ed illustrati, und 2 Bände in Folio ausmachtet. — Wie glücklich sind Sie, mein Freund, Ihr Leben, das sehr kurze Leben, mit einer schönen geliebten Gesellin, patriis in arvis, und weit von den Thorheiten der Höfe, nach meinem Wunsche zuzubringen. Ich komme nicht eher zur Ruhe, als bis ich blind werde; von einer Märtelei in die andere, und in einen weitläuftigen Briefwechsel per totum orbem terrarum verstrickt. Ich habe zweimal auf Anfrage Ihres Herrn Schwagers gemeldet, daß von Bracci seinem versprochenen Werke nichts weiter zu hoffen ist; so daß die hohe Pränumeration vergessen werden muß. Ich ꝛc. 1)

### A n N i e d e s e l.

[Nach Neapel.]

Rom, den 28 Jul. 1767.

Ich kan Ihnen nicht verhalten, zu sagen, daß mir die Lust erweckt worden, wenigstens einen Theil von Sicilien zu sehen, und dieses würde die östliche Seite sein, wenn der Prinz Biscari die Erlaubniß erteilte, einige von dessen Gefäßen abzeichnen zu lassen. Den von den Benedictinern zu Catania hoffe ich diesel-

1) [Man sehe oben S. 346.]

de von hieraus zu erhalten. Wenn Sie mir von jenem würdigen Manne dieses auswirken könnten, würde ich, nach Verlauf einiger Zeit meines Aufenthalts in Neapel, meinen Zeichner von Rom kommen lassen, und mich mit demselben nach Messina einschiffen; diesen würde ich alsden, wenn ich ihm die Gefäße, die zu meinem Vorhaben dienen können, angezeigt hätte, zu Catania lassen, und zurück nach Neapel gehen. Wenn Ihnen dieser Vorschlag gefällt, würde derselbe dem Brausewind<sup>1)</sup> nicht müssen eröffnet werden. Ich selbst will es ihm sagen, und wenn er eben die Absicht hätte, ihn vermögen, davon abzusehen. Dieses aber würde unverzüglich geschehen müssen, um bei Zeiten zu diesem Vorhaben das Benöthigte veranstalten zu können. Ich kan nachhero den Zeichner mit wenigen Kosten auch an andere Orte der Insel gehen lassen. Denn dieser Mensch wäre bereit, auch in den Tod für mich zu gehen, wie ich davon Proben habe.

Grüßen Sie bei Gelegenheit unsern D' Hancarville, und fragen Sie ihn, wie für sich selbst, wie theuer dessen Krater [vom Vesuv] und die 30 Aussichten von Neapel verkauft werden?

Der bekannte Herr von Bielefeld zu Berlin hat sich erboten, für den Vertrieb meines Werks in Deutschland zu sorgen; ich werde also 50 Exemplare abschicken. Dieser ist, nebst dem Stosch, bei dem Prinzen Ferdinand auf dessen Landhause bei Berlin. Der Himmel gebe Ihnen fröhliche Stunden, wie ich sie zu frieden habe, und vergönne mir, Sie gegenwärtig bis an das Ende meiner Tage zu genießen. Ihr ic.

1) [Mabani? oder Hamilton?]

## An Muzel-Stosch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 28 Jul. 1767.

Ich schreibe Ihnen in dem Briefe an meinen geliebten Fürsten <sup>1)</sup> nur diese drei Worte, weil mich der Brausewind, mein Cardinal verhindert, mehr zu schreiben. Den 25 schrieb ich Ihnen, und erwartete Ihren Entschluß über den Weg, die Bücher abzuschicken. Es sei entschlossen, dieselben zur See abgehen zu lassen, und ich will die Assurance hier machen lassen. Gott gebe Ihnen viele fröhliche Stunden, um lange das Glück zu genießen, mich zu nennen Ihr zc.

## An Niedesel.

[Nach Neapel.]

Rom, den 4 Aug. 1767.

Ich antworte Ihnen unverzüglich auf Ihr liebtes heutiges Schreiben; denn dem Vergnügen, mich mit Ihnen zu unterhalten, muß alles nachgesetzt werden.

Meine Abreise ist so gewiß, als das Schicksal, die letzten Tage des Septembers fest gestellt, und aus dieser Ursache werde ich suchen, durch die Sümpfe bis nach Terracina zu gehen, und von da zu Pferde oder zu Fuß bis Mola di Gaeta, um Fondi zu vermeiden; il morboso aere di Fondi.

Es wird aber nöthig sein, der Erlaubniß Ihres

1) [von Anhalt-Dessau.]

geliebten Prinzen <sup>1)</sup> vor meiner Abreise aus Rom versichert zu sein. Denn weiß derselbe Bedenklichkeit hätte, und die Benedictiner, an die ich ebenfalls werde schreiben lassen, thäten ein Gleiches, so wäre es nicht nöthig, meinen Kupferstecher mitzuschlepen. Ich werde auch dem Sturmwinde <sup>2)</sup> mein Vorhaben entdecken, um den ofnen geraden Weg zu gehen. Die große Reise wird der Vorwurf unserer mündlichen Berathschlagungen sein.

Jener schien etwas empfindlich, daß ich vorgezogen hatte, bei Ihnen zu wohnen, ohnerachtet ich es ihm im Scherze zu verstehen gab.

Dem ehrlichen Reiffenstein habe ich Ihre Reise zu lesen gegeben, und er hat dieselbe mit gleicher Wohlthat mit mir gelesen, und da in zweer Zeugen Munde die Wahrheit bestehet, können wir auf den Beifall aller Leser rechnen.

Es bleibt mir in Neapel noch eine Besorgniß übrig, und diese ist von Seiten des spanischen Ingenieurobristen, welcher mit meiner Nachricht vom Herculano nicht zufrieden sein kan. Ich könnte mir eine Tracht Schläge, wo nicht was Ärgeres holen; im letztern Falle schwiege der Kläger, und im erstern behält die Prügel, der sie bekommen hat. Ich wage allezeit viel, und für diese Besorgniß können mich alle drei Kronen von Großbritannien nicht in Sicherheit setzen. Dieses könnte auffer Neapel begeben, und mehr als einer würde auf mich lauern. <sup>3)</sup>

1) [Biscari]

2) [Albani? oder Hamilton?]

3) [Biographie S. CXXIX.]

## An N i e d e s e l.

[Nach Neapel.]

Rom, den 7 Aug. 1767.

Ich habe unserm Manne <sup>1)</sup> mein Vorhaben auf Catania eröffnet, und mir dessen Meinung ausgebeten.

Suchen Sie einige Tage vor dem Ende des Septembers zurückzukommen, unterdessen werde ich darüber auch Nachricht erhalten. Denn ich kan mich lediglich nach Ihnen einrichten. Wegen der Fahrt durch die pontinischen Sümpfe, die etwan 10 Stunden dauert, habe ich alles bereits richtig gemacht, und man wird mich auf der halben Fahrt mit frischen Fischen daselbst bewirthen.

Die Reise nach Griechenland kan möglich gemacht werden; aber nicht vor Ausgang des Winters, um vorher einigen Vertrieb meines Werks zu bewirken. Die Reise nach Aegypten ist entweder nicht zu rathen, wegen der beständigen Streifereien der Araber, so daß Montagü niemals nicht einmal nach Cairo gehen können; oder es muß dieselbe von Livorno aus eine besondere Reise werden, damit man nicht so viel öde Länder bis nach Kleinasien durchwandern dürfe. &c.

## An M e c h e l.

[Nach Basel.]

Rom, den 8 Aug. 1767.

Ich las Ihr geliebtes Schreiben bei einem Glase Syrakuserwein, welchen mir unser Niedesel nach dessen Rückkunft aus Sicilien übermachtet hat, dessen Reise ich werde in Zürich drucken lassen.

1) [Dem Cardinale Albani? — Wahrscheinlicher dem englischen Gesandten Hamilton in Neapel.]

Viel Glück zum neuen Bau, welchen ich hoffe vollendet zu sehen, weil mich vielleicht mein Geschick, dem ich nicht widerstehen können, mit jenem unserm Freunde nach Griechenland treiben wird. Ich stelle mir von dieser Reise mehr die schlimme als gute Seite vor; aber der böse Feind leget allezeit in die schlimme Wagschaale ein Übergewicht. In Neapel wird es beschlossen werden, wohin ich mit meinem in Gold genommenen Zeichner gehe, und von da nach Sicilien, um die schönsten und schwersten gemalten Gefäße von gebräunter Erde, deren in Catania an 700 sind, zeichnen zu lassen: ich werde nach wenigen Tagen zurückgehen, und jenen dort lassen, für mich zu arbeiten.

Wenn ich jene Reise izo nicht mache, wird es nimmer geschehen können. Indessen arbeite ich, ohne meine schönen Zimmer einen Augenblick zu verlassen, an einer neuen Ausgabe meiner Geschichte der Kunst in zwei Bänden in Quarto mit neuen Kupfern, welche ich auf eigene Kosten wollte drucken lassen, wenn mir jemand in Deutschland hierzu Anstalt machen könnte. Diese wird hernach in die britische Sprache übersetzt werden. Ich selbst habe die Anmerkungen über dieselbe noch nicht erhalten, aber auch ohne dieselben ist die Geschichte ein ganz ander Werk geworden.

Von aller dieser langen Arbeit werde ich mich künftig erholen müssen, es mag auf der Reise zu Ihnen oder unter die Türken geschehen, damit der Appendix vom Leben nicht beklagt vorbeigehe. Von Ehre, Gewinn, weit entfernt, wollte ich mein Leben auf der Wallfarth endigen; aber ich würde dennoch nicht vergnügt sein, wenn ich nicht mit meinem wichtigen Werke der alten Denkmale an das Licht treten könnte. Der Himmel mag entscheiden! Wir sind

ein Schatten des Nichts, sagt Sophokles, 1) und wer frei ist, wie ich bin, und nichts verlieret, hat keine weitgesuchten Rathschläge von Nöthen.

Die glückliche Freundin, nebst dem Freunde ausser dem Hause und in demselben, seien tausendmal ge-  
grüßet von dem, der Ihnen ewig eigen ist &c.

### A n N. U s t e r i.

[Nach Zürich.]

Rom, den 8 Aug. 1767.

Es sind mir gestern über Venedig durch den Hr. Maniери, einen unserer Wechsler, 88 Zecchini ausgezahlt, wofür ich Euch und allen Freunden den schuldigsten Dank sage, und wünsche, daß das viele Geld nicht gänzlich übel angeleget scheinen möge. Ich würde den Preis niedriger gehalten haben, aber übertäubet durch Andere muß ich die Zahl 8 setzen.

Ohne einen kleinen Verweis kan ich diesmal nicht schreiben. Solltet Ihr nicht der erste sein, welcher mir unverzüglich von der glücklichsten Begebenheit Eueres kurzen Lebens Nachricht zu geben hatte? Mir, der ich nicht der unempfindlichste unter Eueren Freunden bin? Mir, der ich den vergangenen Verdruß mit Euch getheilet? Und ich könnte noch mehrere Gründe anführen; sogar aus Basel muß mir diese Nachricht der glücklichen Wahl eher als von Euch selbst kommen! Geschiehet dieses am grünen Holze, was will am dürren werden! Wie faul werdet Ihr sein, wenn Ihr meine Jahre auf

1) Bei Sophokles kenne ich die Stelle nicht, aber bei Pindar Pyth. VIII. 135.]

dem Naken habet: Bessere dich, mein Sohn!  
weil es noch Zeit ist!

Ich, um Euch Zürichern beständig mit neuen Nachrichten zu dienen, ich von Arbeit gekrümmt und verrunzelt, salbe bereits meine Füße zu einer Reise nach Sicilien in Gesellschaft eines Zeichners, um aus 700 gemalten alten Gefäßen, die sich zu Catanea befinden, die schwersten auszulesen, und zeichnen zu lassen. Nach erhaltener Erlaubniß hierzu von dorthier, werde ich zu Ende des Septembers nach Neapel abreisen, und zu Catanea meinen Begleiter zurücklassen, um für mich zu arbeiten. Ich werde auch vielleicht nicht weiter als nach Syrakus gehen. Was habe ich davon, daß ich Euch zu Gefallen abreise, wenn Ihr nicht einmal schreiben wollet.

Die Strafe, mein lieber Paul, ist vor der Thüre. Der böse Feind reitet mich izo mit Gedanken einer Reise nach Griechenland, und noch mächtiger als der leidige Teufel ist N i e d e s e l, welcher mir keine Ruhe läßt. Ich begreife, daß diese Gesellschaft die beste wäre, die ich von Gott dem Herrn e da tutti quanti i Santi e Martiri erbitten könnte; ich könnte mir auch schmeicheln, daß nicht leicht jemand dieselbe mit mehr Erleuchtung und Erfahrung thun wird. Was soll ich thun? Ihr wünschet, mich bald zu sehen; es würde Euch aber nicht unangenehm sein, mich nach meiner Rückkunft zu sprechen. In Neapel wird weiter darüber gesprochen werden. Ich liege im Streit und widerstrebe, wie die frommen Lutherischen singen: Hilf, o Herr, mir Schwachen! Es ist mir bange für meine Haut, die ich gerne theuer verkaufen wollte; denn die Türken fragen nichts nach dergleichen Leder. Bisher war mein Vorsatz, einen alten Tamburo damit bespannen zu lassen, und den euerer Bibliothek zu vermachen, wo auch mein Geripe an der Thür' stehen sollte mit zwei Krotali in den Händen.

Ihr sehet also, daß ich an mein Ende gedenke; Ihr sollt im Testamente auch nicht vergessen werden.

Im übrigen grüßet Eueren Bruder, Euere und meine Freunde, und suchet fröhlich zu sein zc.

## N n N i e d e s e l.

[Nach Neapel.]

Rom, den 12 Aug. 1767.

Die gemeldete Besorgniß hat mich im geringsten nicht abgehalten, nach Neapel zu kommen; es ist aber nöthig, auf seiner Hut zu sein. Durch die Sümpfe kan ich nicht gehen, weil man 10 Stunden gebraucht. Der gerade Weg aber ist eben so wenig zu rathen, weil man in Piperno und in Fondi übernachten muß; dem Courier aber kan ich meine Knochen nicht preis geben. Ich werde also von Velletri bis Terracina die Post nehmen, und von da nach Gaeta gehen.

Was den Zeichner anbetrifft, kostet mir derselbe nichts als das Leben, und ich würde einem Menschen, den der Prinz Biscari hält, die Arbeit vielleicht theurer bezahlen müssen. Der meinige, den ich zween Jahre unterhalten, izo aber völlig in meinem Solde habe, muß mir von jeder Stunde Menschenschaft geben, und macht in einer Stunde mehr als andere in einem Tage. Ich will es also mit Gott wagen; vielleicht ist auch in Neapel etwas für ihn zu thun, und ich habe allezeit an ihm einen ehrlichen, ja recht sehr ehrlichen Menschen um mich. Wegen seines Unterhalts in Neapel habe ich mich bereits mit demselben verstanden. Ich wünschte, daß Milady Drford, ihr Wort hielte, besser als zu Florenz; den da wir

beim Man aßen, bezeugte sie ein großes Verlangen mit mir weiter zu reden, und ich machte, wie mir dünkt, den Tag bestimmt, sie zu besuchen. Ich kam zu einer sehr bequemen Stunde für eine Dame, und wurde nicht angenommen. Sie stellet sich fremde, als wenn sie mich allererst izo kennete, und gleichwohl war ich derjenige, der ihre Reise nach Griechenland regiren sollte, zu welcher bereits das Schiff fertig lag. Dieses war nach dem Tode des schönen Verschnittenen, Belli, um welchen sie mehr Thränen, als in ihrem übrigen Leben, vergossen hat. Hier auf meldete sich il Cav. Fiorentino, der in Rom, aus Furcht, sein Wesen zu vernichten, in keinem Wagen fahren konnte, und also nicht ausging, folglich nur sein Zimmer kennet, ob er wohl gesünder war, als wir beide.

Vor heute ist nichts übrig, als daß ich wiederhole, wie ich Tag und Nacht auf das Vergnügen gedenke, welches ich mir vorstelle, Sie zu sehen. Ihr ic.

### M u z e l - S t o f f.

[Nach Berlin.]

Rom, den 12 Aug. 1767.

Ich treffe Sie also zu Rheinsberg an in einer Kette von Fröblichkeiten, wovon ich, gegen alles Vergnügen, wie es scheinen könnte, unempfindlich, in der bloßen Vorstellung, und in der Erfüllung meiner Wünsche zu Ihrem Besten, auch mein Theil genieße.

Ich freue mich, daß die Bücher angelanget sind, und ich werde mich noch mehr freuen, wenn ich hören werde, daß kein Blatt gemangelt habe. Was den deutschen Brief betrifft, da derselbe mit Fleiß

also, und ohne alle Absicht geschrieben worden, ist durch die gütige Aufnahme desselben der ganze Zweck erreicht: denn ich bedarf keiner Fürstlichen Gnade und Geschenke.

Die vergangene Woche habe ich 40 genau durchgesehene Exemplare an Sie abgeben lassen, und werde dieselben assureiren lassen. Ein jedes derselben ist besonders in Papier eingepaket und gebunden, so daß Ihr Bedienter dieselben ohne alle Irrung ausgeben kan. Ich war gewillet, nur 30 Stücke zu schicken, um Sie nicht zu überhäufen; unterdessen, wo so viele liegen, werden auch zehen andere Platz haben. Ich habe alle selbst und mit der größten Sorgfalt gepaket. Sie werden mir die verlangte Nachricht allererst nach Ihrer Rückkunft geben können, und ich bitte inständigst darum.

Ich arbeite unermüdet fort, und sehe, daß die neue Ausgabe an 2 Bände in Quart anwachsen wird. Ich lasse bereits Kupfer dazu verfertigen. Wenn der Druck in Berlin könnte besorget werden, würde der Handel leicht werden, und ich unterwerfe mich allen billigen Bedingungen eines Buchhändlers, welcher den Druck und einen Theil des Vertriebes auf sich nehmen wollte.

Sie werden durch unsern lieben Fürsten <sup>1)</sup> einen in Eile geschriebenen Zettel erhalten haben. Mir schrieb derselbe, kurz vor seiner Abreise nach Berlin, und ich werde ihm vielleicht heute antworten. Seine Liebe kan nicht heftiger sein, worüber ich mich nicht weniger freue als ich ihn liebe.

Ich kündige Ihnen eine Reise nach Sicilien an, welche ich von Neapel dahin mit meinem Kupferstecher und Zeichner thun werde, um von 700 gemalten Gefäßen von gebräunter Erde, die sich zu Catania am

1) [von Ruhalt, Dessau.]

Fuße des Atna befinden, die besten und schwersten zeichnen zu lassen, sobald mir von daher die Erlaubniß dazu wird gegeben werden. Ich werde nicht die ganze Insel umreisen, sondern nur von Messina bis Catania, und von da nach Syrakus gehen, und wenn ich ausgelesen habe, was mir dienlich ist, werde ich meinen Zeichner daselbst lassen, und nach Neapel zurückgehen. Dahin werde ich zu Anfange des Octobers reisen. Ich glaube diese Kosten können wie auf Interesse gelegtes Geld angesehen werden.

Mein Freund! bitten Sie nunmehr Gott, nicht zu glücklich zu werden, und ertragen Sie zuweilen eine kleine Züchtigung als ein Gegengewicht, die Waage Ihres Glückes nicht zu weit ausschlagen zu lassen.

Ich werde Ihnen in eben der Methode antworten. Die Abdrücke von den Steinen Ihres Musci könnte ich Ihnen nicht schiken aus eben der Ursache, die ich bereits angeführet habe. Denn die Kupfer liegen wegen des engen Raums, in welchem ich eingekerkert lebe, über einander, und habe bisher noch nicht Platz finden können, dieselben in Ordnung zu legen. Stellen Sie sich vor, wie eng es bei mir ist. — Der schöne Kopf des jungen Fauns in meinen Monumenti ist mein und bezahlt schon damals, als ich nach Berlin gehen wollte, und er steht noch bei dem Bildhauer, weil ich keine Handbreit finde, wohin ich denselben stellen könnte.

Mir dünkt, ich schrieb Ihnen von meinem Anschläge auf Griechenland. Ich versichere Sie, daß das Vergnügen, Sie und den Fürsten zu sehen, mich davon zurückhalten wird; Ihr Beifall aber würde der Sache ein großes Gewicht geben. Mein vermeinter Begleiter hängt blos von meinem Winke ab, und würde, so viel ich begreife, die Unkosten tragen wollen. Es ist eine Gährung in der Welt, diese Reise zu machen. Der Duc de La Rochefoucauld, so

frank er auch izo ist, schreibet mir, daß weiß ich nach Paris kommen wollte, man es möglich machen könnte, eine Gesellschaft aufzubringen, von welcher ich das Haupt sein sollte, und dieses auch auf Kosten des Hofes. Ich würde aber allezeit vorziehen, mit einem Freunde, und nach meinem Dünkel zu reisen.

Mein Herz! der Raum ist viel zu klein, alles zu schreiben. Nel parlare del frate, la pigliate con un' aria, come se vi pioversero i zecchini; e un miglajo di taleri, ve lo trattate come uno sputar in terra. Miseri voi, e fortunato me, perche sono libero in paese libero. — Die Bewunderer der leeresen Köpfe müssen durch ein Haupt von fremden Herzen, und von widersprechender Zuneigung gestraft werden. *Einfaillible Watelet*, sagt der kriechende Sagedorn; <sup>1)</sup> und mein Eifer für mein Volk ist übel angewandt bei den Deutschen; und die Franzosen selbst *applaudunt*, weiß Sie ein patriotisches Herz auch wider ihre Scribenten merken. Allein Sie sind izo ein Höfling; dies ist keine Speise für Sie, mein schätzbarster Freund.

In der süßen und nahen Hofnung, Sie zu sehen etc.

## N u M ü n c h a u s e n.

[Nach Hanover.]

Rom, den 15 Aug. 1767.

Ihr Excellenz Herunterlassung gegen mich ist so groß, daß sie mich in Verlegenheit sezet, derselben mit Würdigkeit zu begegnen, und ich finde dazu weder Mittel noch Worte; da Sie aber eine unbe-

1) [in Dresden.]

trächtliche Nachricht neuerlicher Entdeckungen gütigst zu deuten geruhet haben, wurde mir dadurch der Weg eröffnet, durch jene öftere Darbringung solcher Früchte dem Vater unserer Musen ein geringes Opfer zu machen: *farre pio et saliente mica*. Euer Excellenz Augenblife,

*Cum tot sustineas et tanta negotia solus,*

sind dem Heile der Länder gewidmet, dem die Zeit entzogen wird, die eine Antwort an meine Wenigkeit erfordert. *In publica commoda peccem.*<sup>1)</sup>

Es kömmt mir auch nichts von dem zu, was der Mißbrauch einer ehrwürdigen Benennung, welche man Personen, die wie ich einen kurzen Mantel und Kragen tragen, gibt, zu erfordern scheint: deñ ich bin der Kirche nicht geweiht, genieße auch nichts von derselben; ja um meine Freiheit zu behaupten, habe ich freiwillig der Stelle bei der vaticanischen Bibliothek entsaget, so wie andern öffentlichen Vortheilen, die mir angetragen wurden, um mich zu bewegen, den potsdamischen Ruf auszuschlagen, als welches mich niemals gereuen wird. Mein Wohl und Leben sind allein Früchte der Arbeit meiner Hände, und mein Wandel ist sehr einsam, und den alten Zeiten gleichförmig, daher ich ohne Besorgniß Anschläge weitaussehender Reisen entwerfen könnte, weil ich an nichts gebunden bin. Unterdessen, da der ehrliche Man unter allen Völkern geehret wird, und die Verläugnung auch billiger Vortheile hier, so wie anderwärts, selten ist, hat dieselbe großen Antheil an meiner geringen Achtung.

Euer Excellenz nehmen dieses Bekenntniß in der Absicht auf, mit welcher ich dasselbe mache, und zum Zeichen Der o Wohlgefallens erwarte ich künftig

1) [Horat. epist. II. 1. v. 1 et 3.]

Befehle mit der Anrede: Mein Lieber Winkelmann, und nichts weiter.

Die Reise nach Griechenland liegt annoch auf der Waage, ohne Ausschlag: nicht aus Besorgung der Gefahr und der Mühseligkeit, der diese Reise ausgesetzt ist, sondern weil ich mich noch nicht überzeugen kan, besondere Entdeckungen zu machen. Ich will indessen, um mich zu derselben in das Gleis zu bringen, eine Reise nach Sicilien in Begleitung eines Zeichners machen, wo sehr viel zu entdecken ist, was D'Orville, als ein bloßer Schriftgelehrter, nicht hat finden können. Meine vornehmste Absicht gehet auf Girgenti auf dieser Seite der Insel, und Catanea auf der andern, weil an beiden Orten reiche Musea sind; und hier befinden sich über 700 gemalte alte Gefäße von gebräunter Erde, theils bei dem Prinzen Viscari, theils bei den dortigen reichen Benedictinern. Diese sowohl, als diejenigen, die Herr Hamilton zu Neapel, mein Freund und Gönner, zusammengebracht hat, werden mir zu Betrachtungen Anlaß geben, wodurch die Abhandlung von der alten Malerei in der Geschichte der Kunst sehr wird erweitert werden. Ich arbeite igo an einer zweiten Ausgabe dieses Werks, in zween Bänden in Quarto, die in Deutschland auf meine Kosten mit neuen Kupfern wird gedruckt werden, wenn unsere Buchhändler mich dahin gelangen lassen. Von jenen Gefäßen werde ich die schönsten und schwersten zu einem dritten Bande der Monumente zeichnen und hernach stechen lassen. Euer Excellenz werden mir erlauben, von dem Erfolge dieser Reise Denen selbst mit einer Nachricht aufzuwarten.

Diese Reise nach Griechenland würde wenigstens zwei Jahre erfordern; den man müßte keine Insel unbesucht lassen, und sonderlich die alte Landschaft

Elis untersuchen, weil kein Sterblicher in neuern Zeiten bis dahin durchgedrungen ist. Den da Fourmont im Jahre 1728 bis an die Gränzen gegangen war, wie er vorgibt, bekam er Befehl von dem Hofe zu Paris, seine Reise abzukürzen. Dergleichen hätte ich nicht zu beforgen, da niemand mir befiehlt; den mein Ruhm würde sein, dieselbe von dem Schweisse meines Angesichts, ohne jemandes Beihülfe, zu machen. <sup>1)</sup>

Diese Vertraulichkeit, mit welcher ich Euer Excellenz zu schreiben mich erdreiste, kan, glaube ich, mit der höchsten Verehrung versehen, die ich gegen Sie, als den allgemeinen Vater der patriotisch gesinnten Deutschen und der Wissenschaften, niemals genug wiederholen kan, als ic.

A n L. U s t e r i.

[Nach Zürich.]

Rom, den 19 Aug 1767.

Frische Fische, gute Fische! — Der Brief mit dem überschikten mangelnden Bogen wird etwas kosten; allein derjenige, dem daran gelegen ist, wird hoffentlich lieber einige Groschen bezahlen, um sein Exemplar bald vollständig zu haben. Man ziehe den Bogen von neuem durch Wasser, so werden die Falten nicht mehr sichtbar sein.

Gott sei gelobet, daß Sie glauben, es sei der Preis durch das Werk bezahlt. Ja, mein Freund, Gott und mir ist bekant, wie viel Schweiß es gekostet! Es sind Stücke, über jedes von denen ich fünf Monate geseßen habe. Aber in dieser Welt ist keine Ruhe, bis wir dahin kommen, wo der Indianer mit seinem treuen Hunde dieselbe zu finden hoffet.

1) [Man sehe die Biographie S. CXXXVII.]

Deß der dritte Band, wo ein jedes Denkmal mit dessen Erklärung begleitet werden soll, wird nicht weniger wichtig sein: es wird bereits gezeichnet und geschnitten. Zu gleicher Zeit arbeite ich an meiner Geschichte, die künftig in zwei Bänden in Quarto erscheinen wird. Kann etwas vollkommen in der Welt sein, so will ich suchen, diese Arbeit, woran mein ganzes Herz hängen, dahin zu bringen, wenn nur in dem Druke meine Absicht nicht verfehlet wird.

Ich war gewillet nach Sicilien zu gehen, und gemalte Gefäße zeichnen zu lassen; ich muß aber diese Reise aussetzen, weil der Kaiser und der Großherzog von Toscana im November zugleich mit der Königin in Spanien nach Rom kommen, die nach der Abreise derselben auf 12 oder 14 Tage Rom sehen wollen. Sie werden in der Villa des Cardinals wohnen, weil die Königin nicht in die Stadt selbst kommen will, und diese wird nach einem Masttage weiter gehen. Es sind zu dem Ende die kaiserlichen Furters allhier, um alles einzurichten. Es werden 450 Pferde und 400 Betten erfordert, und alle Villen vor der Porta Salara werden diesem Gefolge eingeräumt. Nach Neapel aber werde ich die letzten Tage des Septembers gehen.

Ich werde unserm Fuchsly in weniger Zeit die geschriebenen Bogen übermachen: ein paar Exemplare für mich und für den Verfasser sind genug.

Wenn Sie künftig zuweilen in das neue Werk hineinschauen, stellen Sie sich allezeit vor, daß ich bei dieser schweren Arbeit an meine Freunde in Zürich gedacht habe, mit dem Wunsche, etwas hervorzu bringen, das deren Beifall erhalten möchte.

Unser Bräutigam findet hier ein Mittel zur Enthaltsamkeit, bis zur Vollendung seines Wunsches. Er betrachte Num. 188, und sehe, ob es ihm anständig ist.

Die Kupfer des Antinous<sup>1)</sup> sind für die Käufer des Werks.

Unsere Freunde seien samt und sonders herzlich begrüßet von ic.

U n S e n e.

[Nach Göttingen.]

Rom, den 21 Aug. 1767.

Ich habe zweimal nach Ihrem letzten Briefe geschrieben, mein theuerster Freund; das erstemal von Porto d'Anzo, das zweitemal von Rom aus, und schreibe von neuem, um mich zu rechtfertigen, weil mir etwa sollte eine Unbescheidenheit beigegeben werden; denn ich habe den Pak Bücher nebst einer Beilage von Göttingen noch nicht erhalten, ohngeachtet dasselbe im Käser abgegangen ist. Ich werde den Empfang unverzüglich melden. Sollte es aber binnen Monatsfrist nicht einlaufen, komm' ich mit einer zweiten Entschuldigung zuvor, denn ich gehe nach der Hälfte des Septembers nach Neapel, und von da mit einem Zeichner nach Sicilien, und meine Absicht ist vornehmlich auf Sirgenti und Catanea gerichtet, wo eine Menge gemalter griechischer irdener Gefäße sind, und ich kan allererst im December zurück sein. Sollte ich künftiges Frühjahr nicht nach Deutschland gehen, so wird eine Reise nach Griechenland vorgenommen werden, wozu sich der Begleiter, ein würdiger Freund, und was noch mehr ist, ein Deutscher, gefunden, wel-

1) Besondere Blätter mit der Zeichnung des Antinous Num. 180 bei den Monumenti.]

her izo zu Neapel ist, und diese Reise auch ohne mich thun wird.

Ich habe heut ein paar Exemplare meines italiänischen Werks an unsern würdigsten Vater der Muse nach S. 1) abgehen lassen, und izo samle ich zu einem dritten Bande. Zu gleicher Zeit arbeite ich an etwas Wichtigem, welches ich ebenfalls auf meine Kosten werde drucken lassen. Vielleicht entwerfe ich etwas von der kleinen sicilianischen Reise, den es wird viel zu sagen übrig bleiben, was dem wälischen Mönch 2) und dem holländischen Schriftgelehrten 3) unbemerkt geblieben. Ich hoffe, Sie werden mich mit geneigten Wünschen begleiten, und mein Freund bleiben, wie ich der Ihrige ic.

1) [An Münchhausen in Hanover.]

2) Dieser ist Thomas Fazellus, ein Predigermönch und Provincial seines Ordens, der *De Rebus Siculis Decades* II. zu Palermo 1558 in Folio herausgab. [Mit einigen umgedruckten Blättern und Zusätzen *ibid.* 1560. fol. Italiänisch von Remigio (Mani.) Venet. 1574. 4. Palermo 1668. fol. *ibid.* 1819. 3. vol. 8.] Eine neue und vermehrte Ausgabe dieses Werks kam zu Catania 1749 — 1753 in 3 Foliobänden heraus; wobei der Herausgeber den Cluver und Andere benutzte, und auch ein *Auctuarium de Rebus Siculis* von 1556 — 1750 beigelegt hat. Dagegen.

3) Hier meint Winkelmann des Jakob Philip D'Orville Sicula, quibus Siciliae veteris rudera additis antiquitatum tabulis illustrantur. Dieses wirklich brauchbare Werk gab Petr. Burmannus Secundus, nach dem Tode des Verfassers, der 1751 starb, zu Amsterdam 1764 in 2 Foliobänden mit einigen Zusätzen heraus. D'Orville ist weit gelehrter und kritischer als Fazellus; doch sind ihm freilich, wie Winkelmann mit Recht sagt, noch verschiedene Dinge unbemerkt geblieben, die man in den neuern Reisen des Herrn von Niedeserl und des Engländers Brydone mit Vergnügen lesen wird, da sie mit mehr Geschma und Beobachtungsgest gereiset sind. Dagegen.

[Nach Berlin.]

Rom, den 9 Sept. 1767.

Unendlichen Dank für Ihren letzten Brief, welchen ich heute erhalten habe. Was die Irrung des Königs betrifft, glaube ich einigermaßen dieselbe einzusehen. Ein Mensch, Ewald, aus Spandau, und Auditeur unter des Prinz Heinrichs Regimente zu Potsdam, wo ich denselben kennen lernte, forderte seinen Abschied im ersten Jahre des letzten Feldzuges, und ging als Kinderlehrer an den Hof der Landgrävin von Hessendarmstadt, nach Buchsweiler im Elfaß. Da er aber bereits einen Schuß hatte, muß ihm die Liebe dort das Gehirn verrückt haben; so daß man ihn mit 50 Louisdor fortschickte. Mit diesem Gelde ging derselbe nach Engeland, und kam endlich nackt und blos nach Rom, wo er in der Hitze völlig von Sinnen kam. Mit diesem Menschen habe ich viele Noth erlebt, und ich habe endlich aus meinem Beutel dessen Abreise von hier befördert, um nach Indien zu gehen, wie er sagte. Es hat ihn jemand einige Zeit nachher zu Livorno betteln sehen. — Da ist dessen Geschichte in wenig Worten; und ich glaube, dieser Mensch habe Ursache zu der Irrung gegeben.

Die Kiste mit den 40 Exemplarien des italienischen Werkes ist bereits abgegangen mit einem englischen Schiffe, Portsmouth genant, Kapitän Thomas Custins, und ist zu Hamburg an F. T. P. D. Tönnes gerichtet. Francis Fermyn zu Livorno hat dieses besorgt, und ich bezahle hier die Fracht von Rom aus bis Livorno. Künftigen Post-

tag werde ich die Rechnung der Kosten erhalten, und zugleich erfahren, ob ich oder Sie dasjenige, was die Affecuration auf 200 Zecchini austrägt, werden zu bezahlen haben. Ich will also hoffen, es werden die Bücher ankommen, ehe die Flüsse gefrieren.

Meine Furcht <sup>1)</sup> scheinete verschwunden zu sein, und gründete sich vornehmlich auf das Fleisessen bei den drei Prinzen, mit welchen ich hier gespeiset habe; dieses aber ist capital. Unterdessen muß wenigstens eine Warnung vorbegehen, ehe man sich der Person bemächtigen fañ. Ich gehe aber dennoch den 19 oder 20 dieses nach Neapel, wo ich beide Commissionen richtig ausrichten werde, und zu dem Ende wird Ihr Schreiben in meine Briefftasche gesieket.

Meine Absicht war, von da nach Sicilien zu gehen, und sonderlich nach Catania in Gesellschaft meines Zeichners, um von 700 gemalten alten Gefäßen von gebräunter Erde die besten abzeichnen zu lassen. Ich muß aber von diesem Vorsatze absehen, weil man den Kaiser nebst dem Großherzog, dessen Bruder, hier erwartet gegen den 26 November. Beide kommen, Rom zu sehen auf 14 Tagen oder drei Wochen, in Begleitung der Königin von Neapel, ihrer Schwester. Der Cardinal und Nuntius Borromei zu Wien, dem dieses Geheimniß anvertraut worden, hat zugleich Befehl erhalten, es in Rom so einzurichten, daß ihn der Pabst in einem vollkommenen Incognito sein lasse. Zu diesem Ende sind die Furiers von Wien und Florenz hier gewesen, alles einzurichten. Es ist die Villa des Cardinals von Wien aus gewählt, um die Königin nicht in Rom selbst zu führen, des Ceremoniels halber,

1) [Man sehe den Schluß des Briefes an Muzel. Stosch, v. 10 Jun. 1767.]

und es werden die umhergelegenen Landhäuser zu dieser Aufnahme eingerichtet werden. Bei diesem verlangten Incognito werden dennoch auch im Advente 2 Opera aufgeführt werden; man arbeitet an einem großen Feuerwerke auf dem Cassel; St. Peter soll ganz und gar mit Fackeln besetzt werden. Man wird Bälle geben im Theater, Pferde laufen lassen, und dergleichen, und ich werde den Kaiser führen.

Mein Herz! ich habe die Schwierigkeiten über meine neue Auflage der Geschichte zum Theil eingesehen. Dem ohnerachtet habe ich bisher eine unglaubliche Arbeit an diesem Werk gemacht, die mich auch noch den ganzen Winter bis zu meiner Abreise beschäftigen wird; es sind sogar bereits einige Kupfer dazu gestochen. Ich kan sagen, die Welt würde viel verlieren, wenn dieses Vorhaben nicht ausgeführt werden sollte, wie Sie selbst nach einigen Monaten urtheilen können. Ich begreife wohl, daß man dieselbe Geschichte, über welche Walter ein Privilegium erhalten kan, in Sachsen nicht könne drucken lassen, noch verkaufen: aber ich kan nicht einsehen, wie sich das Privilegium auf eine ganz und gar umgearbeitete Ausgabe erstrecken könne. Denn es wird ein ganz ander Werk, und so verschieden, daß von dem gedruckten nichts bleibet, und ich werde ein völliges Manuscript bringen. Sollte aber eine solche Tyrannei in Deutschland herrschen, daß man den Lauf der Wissenschaften dadurch hemmen wollte: was machen mir 500 Thaler, die ich auf den Druk verwenden wollte, und wenn auch kein einziges Exemplar auf der Messe dürfte verkauft werden? Wer das Buch verlangt, würde es von Berlin kommen lassen. Sollte aber auch hier Herr Nicolai Bedenken tragen, die Besorgung zu übernehmen, bleibet kein anderer Weg übrig, als eine französische Übersetzung in Berlin machen zu lassen, und den

Druck in Holland, aber ebenfalls auf meine Kosten zu besorgen. Ich bedaure nur, daß mir der Muth sinken wird, mit gleichem Eifer, wie ich angefangen habe, fortzuarbeiten. Ich ersuche Sie also, bei Gelegenheit sich von neuem mit Herrn Nicolai hierüber zu besprechen.

Der Fürst<sup>1)</sup> schreibet mir in dem letzten Briefe vom 8 August folgendes: „Ich schließe diesen Brief in Gegenwart meiner Prinzessin. Sie ist schöner, als alle alten Köpfe, und in ihrem Charakter, welcher stets das Vorzüglichste ist, übersteiget sie das höchste Ideal. Ich kañ mich hierbei des Ausdrucks bedienen, den Sie über die Kunst beim Apollo angebracht haben: Wenn man was zu gut beschreibet, fürchtet man gemeiniglich es dem zu zeigen, der es beurtheilen soll; ich freue mich aber um so mehr, Sie einstens hier zu sehen, damit Sie an dem Glücke, welches ich mit meiner Prinzessin genieße, Antheil nehmen können.“ Er hat ein weiches Herz, und ich glaube, man habe nichts zu befürchten.

Bis auf Ihr nächstes Schreiben, welches ich sehnlich verlange, Ihr etc.

Nachschr. Der endliche Entschluß über die Geschichte der Kunst ist, dieselbe in Berlin oder in Venedig übersezen zu lassen, und alsden den Druck derselben in Rom selbst in der Propaganda<sup>2)</sup> unter meinen Augen zu besorgen. Es kömmt also nur darauf an, ob sich ein geschickter Mann<sup>3)</sup> bei Ihnen findet, dem man diese Arbeit übergeben könnte; es soll ihm gegeben werden, was er verlanget. Hier-

1) [von Anhalt-Deßau.]

2) [Congregatio de propaganda fide.]

3) [zum übersezen.]

über also allein bitte ich eine Nachricht. Die Schwierigkeit in Sachsen wird also zu meinem Vortheil ausschlagen; denn in Frankreich habe ich nicht weniger Namen als in Deutschland.

Mein Porträt wird allererst diesen Winter fertig. Der arme Mann hat nur eine Hand, die malen kan, und hundert Werke sind angefangen. Ich werde also zugleich, und vielleicht noch eher als das Bildniß, bei Ihnen sein.

Ich höre, der Baron,<sup>1)</sup> mein ehemaliger Freund, sei mit Weib und Kindern in Berlin; mir dünkt, Sie kennen ihn. Seine bittere Galle hat uns seit 14 Jahren getrennet; vorher aber war eine Zeit, wo er gleichsam ohne mich nicht sein könnte. Ich freue mich, daß er durch eine Erbschaft in Stand gesetzt worden, das Land zu verlassen, und unter Menschen zu sein, weñ diese um ihn sein können.

Es diene Ihnen zur Nachricht, daß es mir nicht auf hundert Ducaten ankömmt, weñ z. E. ein \*\* die Übersetzung übernehmen wollte. Sie mögen sich auch hierüber mit Herrn Nicolai bereden, dem ich meinen herzlichsten Gruß zu vermelden bitte. Durch ihn geschah der Antrag des Königs an seinen vermeinten Auditor<sup>2)</sup> in Rom.

A n F r a n k e.

[Nach Mörzenis.]

Rom, den 9 Sept. 1767.

Höchst angenehm und willkommen ist mir Ihr gestern eingelaufenes Schreiben gewesen, und es hat mir

1) [Heinecke?]

2) [Ewald, wofür er Winkelmann hielt.]

alle Furcht benommen, die in der Freundschaft, je empfindlicher dieselbe ist, desto leichter entstehen kan: den das Stillschweigen meiner wenigen Freunde läßt mich oft besorgen, obwohl ohne Grund, daß ein böses Herz ihnen, ich weiß nicht was, wider mich beizubringen im Stande gewesen; denn die Furcht ist eine Gefährtin der Liebe. Hat sich doch jemand erdreisset, dem Könige in Preußen hundert Unwahrheiten zu meinem Nachtheile beizubringen, die der König vor einiger Zeit dem Prinzen Heinrich eröffnet, von dessen Vertrauten ich dieses habe. Die erste von diesen Unwahrheiten ist, daß ich Auditeur unter einem seiner Regimenter gewesen, und man hat meine Figur demselben dergestalt beschrieben, daß er mich von Person zu kennen glaubet. Der Prinz aber wird ihm auf seiner letzten Reise nach Schlessien die irrigen Meinungen zu benehmen gesucht haben.

Aber, mein Freund! warum beunruhigen Sie mich mit Rätsheln? Was heißen in Ihrem Briefe die Worte: „Sollte Gegenwärtiges Sie nicht in Rom antreffen, dürfte dieses wohl der letzte Brief in meinem Leben sein, den ich nach Rom abgehen lassen.“ Beziehet sich dieses auf mich, so müßte ich glauben, Sie hätten etwas prophetisch wissen können von meinem Vorsatze, nach Griechenland zu gehen, welchen ich gleichwohl niemanden, als dem Fürsten von Anhalt und dem Minister Münchhausen, d. i. in Deutschland, eröffnet habe. Ein Freund, <sup>1)</sup> den ich mir gleichsam hier erzogen, ein würdiger Patriot, mit einer großen tugendhaften Seele begabet, und von Vermögen und Stande, läßt mir weder Ruhe noch Raß, und er besteht auf dieser Reise. Aber mein Herz sagt nein. Denn

1) [Baron Niede sel.]

es würde eine Reise von ein paar Jahren werden. Es ist derselbe, nachdem er allein ganz Sicilien und Großgriechenland durchreiset hat, und nunmehr zum zweitemale Italien sieht, seit einigen Monaten in Neapel, wohin ich selbst in wenigen Tagen abgehen werde, vornehmlich um mich von einer großen Arbeit, die ich von neuem unternommen habe, loszureißen.

Ich arbeite izo an dem dritten Bande der Monumenti antichi, welchen ich so prächtig machen will, als mir möglich ist; den ich habe für keine Erben zu sorgen. Ich halte einen Zeichner und Kupferstecher in meinem beständigen Solde. Die vorhergedachte große Arbeit aber ist nicht diese, sondern eine neue Ausgabe der Geschichte der Kunst, in zwei Bänden in groß Quarto mit völlig neuen und schönen Kupfern, welche ich vor meiner Abreise nach Deutschland zu endigen hoffe. Da ich dieses Werk aber in der Muttersprache, aus vielen Gründen, nicht werde können drucken lassen, so werde ich dieselbe während meiner Reise französisch übersezen und hier auf meine Kosten und unter meinen Augen drucken lassen.

U n W i e d e r w e l t .

[Nach Kopenhagen.]

Rom, den 9 Sept. 1767.

Es ist aller Verwirrung abgeholfen, die nothwendig hätte entstehen müssen, da mir, nach Abfertigung der von Euch verlangten 14 Exemplare, eben so viel zum zweitemale abgefordert wurden, und es würden diese so wie jene nach Kopenhagen gegangen sein. Mein Herr! die zwei Exemplare, welche ich über die

14 hinzugeleget habe, sollen Euch nicht beunruhigen; ich fand in dem Kasten annoch Raum für dieselben; aber es sind mir diese nicht bezahlet; sie werden aber leicht ihren Mann finden. Der Kanzleirath von Berg in Stokholm hat ein Exemplar verlangt, Nehn ein anderes, und weñ ich mehr über die geforderten geschiket hätte, würde Rath geworden sein. Mein Freund! wo man ein ehrlicher Mann sein soll, weiche ich keinem unter der Sonne: deñ ich bin es von Geburt und bin noch höher durch Betrachtung gelanget. Ich wünsche bald Nachricht zu bekommen, daß alles glücklich angelanget ist. Die Schweizer sind mit mir zufrieden, und die Franzosen noch mehr; also, hoffe ich auch, werden es die Dänen, meine ältesten Freunde, sein.

Ich gehe in ein paar Tagen nach Neapel, und würde nach Sicilien gegangen sein, sonderlich um in Catania unter 700 gemalten Gefäßen von gebräunter Erde die besten zeichnen zu lassen; ich muß aber diese weitere Reise aussetzen, weil wir gegen den 26 November den Kaiser und den Großherzog von Toscana hier erwarten, die incognito als Gefährten ihrer Schwester, der Königin von Sicilien, hierher kommen, und Rom und die Altertümer sehen wollen. Diese hohen Gäste werden in der Villa des Cardinals Albani wohnen, und ich werde dieselben führen.

Ich arbeite igo, ohne Athem zu schöpfen, an einer neuen und ganz geänderten Ausgabe der Geschichte der Kunst, in 2 Bänden in groß Quarto; da ich aber dieselbe nicht deutsch drucken lassen kan, wird eine gute französische Übersetzung besorget werden, die ich nach meiner Reise durch Deutschland, mit ganz neuen schönen Kupfern, hier in der Druckerei a Propaganda sde auf meine Kosten und unter meinen Augen werde drucken lassen.

Unterdessen wird auch an einen dritten Band der Monumenti gedacht, welcher so prächtig werden soll, als es mir wird möglich sein.

Nach meiner Rückkunft von Neapel werde ich Euch schreiben. Mit Herz und Geist Euer eigener und ewiger ic.

### A n W i e d e w e l t.

[Nach Kopenhagen.]

Rom, den 16 Sept. 1767.

An meinen Briefen an Sie fehlt es wohl nicht leicht; aber, wenn ich mich nicht irre, zuweilen an Ihren Antworten. Ich will nicht hoffen, daß der Tod Ihres guten Königs Ihre Lage zu Ihrem Nachtheile verändert hat; im Gegentheil glaube ich, daß Sie in einem gewissen Verstande noch dabei gewinnen müssen, weil Sie dadurch ein Grabmal mehr zu machen bekommen, und Sie darin der Geislichkeit gleich zu schätzen sind, die von ihren Gönnern und Freunden eben so gut bei ihrem Tode als bei ihrem Leben Vortheil zieht. So, lieber Freund, bin ich in so viel Arbeiten vergraben, daß ich kaum frei emporathmen kan. Zur Einleitung meiner Monumenti antichi inediti, spiegati ed illustrati habe ich eine Abhandlung von der Zeichnung der Alten und besonders der Griechen vorgefetzt, die Ihnen, wie ich hoffe, nicht mißfallen soll. Unter den Kupfertafeln werden Sie einige finden, die über 30 Figuren enthalten; es sind aber auch einige blos mit einer Figur, unter welchen sich die schöne Büste des Antinous aus der Villa meines Cardinals Albani befindet. Ihr Herr Grab von Moltke

Hat bei mir in Rom eine Bestellung auf sechs Exemplare gemacht, und wollte mir gleich im voraus die Bezahlung dafür zustellen, welches ich aber nicht angenommen. Machen Sie diesem würdigen Cavalier sehr viele Empfehle, und bitten Sie ihn, daß er erst nach Empfang der Exemplarien seine Ordres zur Bezahlung an einen hiesigen Banquier ertheile. Sie werden mein Werk über die Allegorie gesehen haben, das ich der königlichen Akademie der Wissenschaften in Göttingen zugeeignet habe. Mit meinen Anmerkungen über die Geschichte der Kunst werde ich in einigen Monaten erscheinen, die einen ziemlichen Quartband ausfüllen werden. Ich habe sie meinem Freunde Stosch zugeeignet, der sich seit seiner Zurückkunft aus Constantinopel 1730 in Berlin aufhält. Man schmeichelt sich noch mit der Hofnung, mich einst wieder in mein Vaterland zu ziehen. Ich will es auch gern wieder sehen, und ich gedenke im künftigen Herbst eine Reise dahin zu thun, da ich dem regirenden Fürsten von Dessau bereits mein Wort gegeben, mit welchem würdigen Prinzen ich gleichsam die genaueste Freundschaft gestiftet habe. Man erwartet hier im Monat October den berühmten Erbprinzen von Braunschweig. Den vergangenen Winter habe ich den Herzog von Rochefoucauld und den Prinzen von Mecklenburg zu führen gehabt, welchen letztern ich morgen aus Florenz wieder zurück erwarte.

Man hat hier vor einiger Zeit in einem Weinberge Karyatiden gefunden, die sehr gut erhalten sind. Jede hatte einen Korb auf dem Kopfe; und überhaupt sind sie den Karyatiden in der Villa Negroni sehr ähnlich. Sie haben, den Korb mit eingerechnet, 11 Palmen Höhe, sind aber übrigens von einander verschieden. Man fand sie in einem

Weinberge des Hauses Strozzi, <sup>1)</sup> etwa zwei Meilen von dem Thore S. Sebastiano, jenseit des bekanten Grabmals der Cäcilia Metella, des reichen Crassus Frau, und zwar auf der alten appischen StraÙe. Nach meiner Meinung ist mit diesen Statuen entweder ein uns unbekantes Grabmal eines begüterten Römers, oder dessen Villa, die zu dem Grabmal gehörte, ausgezeichnet gewesen. Denn es ist bekant, daß die appische StraÙe auf beiden Seiten mit Grabmalen besetzt war, von welchen einige mit Lustgärten und kleinen Villen vereinigt waren, so wie wir von dem Grabmal des Hero des Atticus aus den noch erhaltenen Inschriften desselben wissen. Was den Styl betrifft, so bemerke ich bei vielem Schönen, was die Köpfe haben, doch einige stumpfe und rundliche Theile, die, wenn sie aus den höchsten Zeiten der Kunst wären, weit schärfer und bedeutender sein müßten. Doch glaube ich, daß sie von guten griechischen Künstlern in Rom können sein verfertigt worden. <sup>2)</sup>

Man hoft an jenem Orte noch mehr Altertümer aufzufinden. Alles dieses hat sich bei dem Arbeiten in dem Weinberge so ganz von ohngefähr gefunden, ohne nur die geringste Absicht gehabt zu haben, daselbst nach neuen Entdeckungen zu graben. Fahren Sie fort, mein theurer Freund, mich zu lieben, und geben Sie mir zuweilen angenehme Nachrichten von Ihrem Wohlbestehen und von Ihren Beschäftigungen. Ich bin mit ganzer Seele der Ihrige &c.

1) [G. d. R. 11 B. 1 R. 14 S.]

2) Diese hier geäußerte Muthmaßung unseres Winkelmanns hat sich nachher allerdings bestätigt. Denn in seiner Geschichte der Kunst, am angeführten Orte, gibt er die von ihm anfänglich nicht gleich entdeckten Namen der Bildhauer an, die auf dem Korbe der einen Karyatide eingehauen waren. Das dort.

## An Muzel - Stofsch.

[Nach Berlin.]

Neapel, den 24 Oct. 1767.

Ich bin bereits über einen Monat in Neapel, und da alle meine Briefe in Rom auf mich warten, so war ich nicht gewillt, als nach meiner Rückkunft zu schreiben. Die Verlängerung meines Aufenthaltes aber, welcher vermuthlich noch zwei Wochen währen könnte, treibet mich endlich zu schreiben. Die Ursache meiner aufgeschobenen Rückreise ist die Wuth des Vesuvius, welcher verursacht, daß meine Bekannten, die mich auf den Fahrten ausser Neapel begleiten, dort hingehen; und es bleibt auch das herculanische Museum, worauf meine vornehmste Absicht gehet, eben deswegen izo verschlossen.

Von dem schrecklichen Auswurfe dieses Berges, welcher verwichenen Montag nach Mitternacht den Anfang nahm, werden alle Zeitungen berichten; und ich begnüge mich also nur zu sagen, daß man sich in diesem Jahrhunderte dergleichen nicht erinnert. Ich befand mich zu Caserta, <sup>1)</sup> wohin ich mit dem königlichen Baumeister Vanvitelli <sup>2)</sup> den Montag früh gegangen war; es krachte aber alles in unserm Hause, da der Auswurf geschah, und das ganze Land war mit Asche bedeket, welche ein Steingries

1) Dem prächtigen königlichen Lustschlosse bei Neapel. Nicolai.

2) Von Abkunft ein Holländer, Namens van Kalf, der seinen Namen ins Italiänische übersetzte, als er dort einheimisch war. Er heißt das van vielleicht zum Unterschiede von den Vitelli, einer edlen altitaliänischen Familie, bei. Übrigens ist er als Baumeister rühmlich bekant. Nicolai.

ist, und dem schwarzen Streufande ähnlich sieht. Den Mittwoch früh ging ich zurück nach Neapel, und zu meinem Glücke; denn Milady Drford, die von Portici geflüchtet war, und im Begriffe stand, bis nach Gaeta zu gehen, wohin sie mich mit sich zu führen gedacht hatte, da sie gehöret, daß ich nach Caserta gegangen, war gefolget, und die Nacht vor meiner Abreise in des Tanucci Hause neben uns angekommen, in der Meinung mich zu treffen, welches mich genöthiget hätte, bei ihr zu bleiben; wodurch ich des Vergnügens, dieses seltene Phänomenon zu sehen, beraubet gewesen sein würde.

Den Mittwoch gegen Abend ging ich nach Portici in Begleitung des ehemals sogenannten Baron Du Han,<sup>1)</sup> bei welchem ich wohne und esse, und des Barons Niesel, nebst drei Bedienten mit Fackeln und einem Führer, und dieses geschah zu Fuße, weil wir, um bis zur Mündung zu kommen, über schreckliche Berge von alter Lava zu klettern hatten, bis wir an die neue Lava gelangten, die wir unter der oberen verhärteten Rinde laufen sahen. Endlich aber nach dem allerbeschwerlichsten Wege von zwei Stunden, den ich als ein guter Fußgänger in meinem Leben gemacht habe, mußten wir, um zur Mündung zu kommen, die brennend heiße Lava übersteigen, welches unser Führer sich weigerte zu thun, und da kein Mittel war, ihn zu bewegen, nöthigte ihn der Stof, und Du Han (oder Hancarville, welches sein rechter Name ist) ging mit einer Fackel voran, und wir folgten mit zerplatzten Schuhen, so daß uns auch die Sohlen unter den Füßen verbrannten. Da wir an die Mündung kamen, fanden wir dieselbe mit der glühenden Lava vermischt, so daß die Öffnung nicht kenntlich war. Hier war ich der erste,

1) [D'Hancarville]

welcher sich auszog, um mein Hemde zu trocknen, und meine Begleiter thaten dergleichen. Während dieser Zeit leerten wir ein paar Flaschen Rosoli aus, und da wir trocken waren, suchten wir den Rückweg, welcher aber gefährlicher war, als der Hingang. Endlich, um es kurz zu machen, kamen wir gegen Mitternacht zu unseren Galeffini,<sup>1)</sup> tranken etliche Flaschen Lacrymä<sup>2)</sup> zu Mesina, und fuhren nach Neapel zurück.<sup>3)</sup> Der Ausbruch hat den Montag Nachmittag aus dreien Öfnungen angefangen, und die feurigen Ströme sind dergleichen schrecklich, daß wenn sie sich nicht getheilet hätten, und ein tiefes Thal angefüllet, wäre es um Portici und um das Museum geschehen gewesen.

Den folgenden Tag, nämlich den Donnerstag, fing der Berg von Morgen bis Nachmittag dergestalt an zu wüthen, daß ich davon keinen deutlicheren Begriff geben kan, als von der Beschiesung einer Festung mit dem allergrößten Geschütze, und es regnete zu Neapel kleinen Bimsstein so dick, als Schneeflocken, so daß die Sonne verfinstert war. Gestern war der Berg ruhig, aber heute fällt unaufhörlich ganz feiner Bimsstein, und wir befinden uns wie in einem dicken Nebel; doch so, daß man an dem dicken Rauche, welcher von den Öfnungen aufsteiget, sehen kan, wo die feurige Lava herunterstiehet. Gedachtes Thal ist in der Höhe eines Palastes angefüllet.

Mein Vorsatz allhier ist, meine Geschichte der Kunst durch hiesige Denkmale vollständiger zu machen, und eine ganz neue und vollständige Nachricht

1) Sehr kleine und leichte Kaleschen, nur mit einem Pferde bespannt. Nicolai.

2) [Wein vom Vesuv.]

3) [Man vergleiche Br. an Franke v. 5 Dec. 1767.]

der herculanischen Entdeckungen zu geben, und zwar beides in französischer Sprache. Ich muß aber in meinen Bemerkungen sehr behutsam gehen; denn da ich wider Verhoffen den freien Zutritt zu dem Museum erlangt habe, muß ich mich stellen, als wenn ich nichts mit sehr großer Aufmerksamkeit ansehe, welches aber dennoch geschieht. Es kostet aber mehr Zeit; indem ich nach Portici gehe, unter dem Vorwande, mir Bewegung zu machen, und meine dortigen Bekannten zu besuchen, und spreche alsdenn wie im Vorbeigehen im Museo an. Es scheint, man werde mir die Fortsetzung des herculanischen Werkes nicht geben, ohnerachtet ich dem Tanucci mein Buch prächtig gebunden überschicket habe; weiß dieses aber nicht geschieht, habe ich freiere Hand, über das Museum zu schreiben.

Mit meiner Geschichte der Kunst gehet es so, daß ich gezwungen werde, dieselbe selbst aus dem Größten zu übersezen, und ich werde diese Arbeit nachher von mehr als einer Person durchsehen lassen. Diese Arbeit aber wird mich nöthigen, meine Reise nach Deutschland zu verschieben, so traurig mir auch immer dieser Gedanke sein mag.

Ich habe für Sie die Opera Lucio Vero von Antonio Sacchini für 11 Ducati di Napoli erstanden; ein Ducato ist weniger als ein Scudo; ich werde es Ihnen aber auf römische Münze sezen. Ich habe auch einige Seifenkugeln von den verlangten genommen. Besagte Opera ist von Milady <sup>1)</sup> und anderen Personen beliebt worden; denn es soll die erste Opera sein, wo das Theater in Neapel stille gewesen. Das schönste in derselben ist ein Duetto, welches die Gabrielli gesungen, welche hier, und Maitresse des französischen Gesandten Choiseul ist.

1) [Oxford.]

Milady läßt Ihnen ihr Compliment machen. Sie hat ihren in der Einbildung beständig frankten Bereiter aus Florenz noch bei sich. Der englische Minister Hamilton ist diejenige Person, die ich öfters besuche. Die großen Anstalten, die hier sowohl als in Rom gemacht wurden, sind durch den Tod der bestimt gewesenen Königin unterbrochen. Unserem theuren und geliebten Schlabrendorf Gruß und Kuß. Ich werde ihm nach meiner Rückkunft schreiben. Voller Verlangen auf Nachrichten von Ihnen, die ich in Rom zu finden hoffe, Ihre.

### U n M u z e l - S t o f f.

[Nach Berlin.]

Rom, den 21 Nov. 1767.

Ich habe nach meiner Rückkunft von Neapel Ihre beiden letzten Schreiben von 17 Sept. und vom 3 Oct. nebst der Beilage des Herrn von Catt allhier gefunden, auf welche ich Ihnen die Antwort übermache. Sie werden indessen meine Schreiben aus Neapel erhalten haben, wo ich Ihnen eine Unwahrheit sagte über die Seife, die ich damals noch nicht genommen hatte, und von der ich mir einen irrigen Begriff gemacht hatte. Es sind zwei Pfund in einem Barattolo, <sup>1)</sup> welchen ich in ein kleines Kästchen gesetzt habe, und ich werde suchen, sowohl dieses als die Opera in weniger Zeit mit des Fürsten Sachen nach Dessau, und vermuthlich zu Lande abgehen zu lassen.

In Neapel ist alles gut gegangen; ich habe mit

1) Kleines Kästchen. Nicolai.

aller Welt, den Isaac Samineau ausgenommen, Friede gemacht, <sup>1)</sup> und alles erhalten, was ich gesucht habe.

Über die neue Edition der Geschichte der Kunst erwarte ich Herrn Nicolais Schreiben; ich glaube aber, daß ich bei meinem Vorsatze bleiben werde, die französische Übersetzung selbst zu machen, wenn es mir gelingen will, und den Druck hier zu besorgen, sonderlich da ich dieselbe mit großen Kupfern zieren werde. Was den Preis von 3 Ducaten den Bogen betrifft, ist wahr, von den Anmerkungen allein; <sup>2)</sup> und ich würde 4 Ducaten fordern, wenn ich fernerhin meinen sauren Schweiß den Buchhändlern geben wollte.

An die Reise nach Griechenland wird nicht mehr gedacht, und es würde thöricht sein, in den Jahren, wo man Ruhe suchen soll, sich, ohne Dank zu verdienen, so vielen Mühseligkeiten aussetzen zu wollen.

Der Kaiser wird nunmehr, nach dem Tode seiner Schwester, schwerlich herkommen.

Ich sehe in der Hoffnung, daß die Kiste mit meinem Werke bei Zeiten anlangen werde, da dieselbe zu Anfang des Septembers abgegangen ist, wie ich Ihnen gemeldet habe; ich glaube auch Francis Fermi in Livorno werde Ihnen den Frachtzedel übermachtet haben.

Tausend Dank für den großen Aufwand, den

1) Wegen der freien Urtheile, welche Winkelmaß in dem Sendschreiben von den herculanischen Entdeckungen, theils über Personen, als: den Professor Martorelli, Vater della Torre, den Spanier Rocco Giachini Meubierre, der zuerst die Beforgung des Nachgrabens bekommen, theils über die Anstalten beim Nachgraben gefällt, glaubte er in Neapel nicht gut aufgenommen zu werden. — Isaac Samineau war englischer Consul in Neapel. Nicolai.

2) [Man vergleiche oben S. 390.]

Sie auf die Bände meiner Bücher gemacht haben; die Anmerkungen der Geschichte sind endlich nach 8 Monaten angekommen, und da ich mich nicht erinnern könnte, wie die Zuschrift abgefasst, und deswegen einigermaßen unruhig war, so bin ich um so viel mehr zufrieden, da mir dieselbe noch izo gefällt.

Ich bedaure Sie in Ihrem Klima; unser Herbst ist außerordentlich schön gewesen; und es hat in zween Monaten nur einen einzigen halben Tag geregnet.

Von dem Fürsten <sup>1)</sup> habe ich hier drei lange Briefe gefunden, in deren einem er mir saget, daß der König <sup>2)</sup> viel mit ihm über mich gesprochen habe.

Ich schließe hier und verspare das Übrige bis auf nächste Gelegenheit.

### A n N i e d e s e l.

[Nach Neapel.]

Rom, den 24 Nov. 1767.

Ich bin in einer erträglichen Gesellschaft glücklich allhier angelanget, und habe das Schreiben, womit Sie mich beehret haben, mit vielem Vergnügen erhalten. Der Cardinal, Jenkins und Reiffenstein sind diejenigen, die sich sehr freundschaftlich nach Ihnen erkundigt haben, und alle drei lassen durch mich ihre Empfehlung machen.

Meinem Hauswirth <sup>3)</sup> schreibe ich zu gleicher Zeit, und stelle ihm die bereits in Neapel geäußerte Abneigung gegen die Unternehmung vor, von welcher ich ein Theil sein sollte. Dieses Werk aller merkwürdigen geschnittenen Steine würde mich vielleicht ein

1) [von Anhalt-Deßau.]

2) [König von Preußen.]

3) [D'Hancarville.]

ganzes Jahr beschäftigen, und ich würde bis in mein spätes Alter beschäftigt bleiben, meine Geschichte der Kunst und den dritten Theil der Monumenti an das Licht zu stellen. Ich erschreke überdem über eine Arbeit, in welcher ich wie auf dem Hals sitzen würde: denn durch dieselbe sollten die Kosten zu der Unternehmung auf Sicilien gewonnen werden. Ich muß nächstdem befürchten, daß der ganze Kram umschlägt, und ich säße hernach mitten inne, und es würde mir alles auf den Hals fallen. Er hat sich nicht über mich zu beklagen; dennoch ist izo noch von ihm keine Feder angefezet.

Ich habe zugleich an den Vater della Torre geschrieben, und denselben ersucht, mir anstatt eines fehlerhaft gedruckten halben Blattes des 5 Bandes, ein anderes zu überschicken. Da ich aber dessen Nachlässigkeit kenne, so ersuche ich Sie, dasselbe abzufordern, und es mir, auf willkürliche Art zusammengelegt, in einem Briefe zu überschicken.

Ich lasse ferner an Martorelli ein Exemplar meines Werks zum Geschenk abgehen, welches ich ihm durch den D'Hancarville wissen lassen: ich will aber durchaus nichts von jenem *avaro spilorcio* zum Gegengeschenk annehmen. Sollte derselbe das, was ich von ihm verlanget habe, zum D'Hancarville bringen, habe ich diesem geschrieben, daß Sie es bezahlen werden, und ich ersuche Sie ergebenst darum, und werde alles erzezen.

Ich ersuche Sie, Herrn Hamilton und Madame, imgleichen Milady Dersford und dem Chevalier Morri meine Empfehlung zu machen, welches ich auch durch den Vater della Torre thun lasse.

Der König von Preußen hat mir durch den Herrn von Catt folgendes antworten lassen:

Monsieur!

Sa Majesté a reçu les livres et la lettre que vous

lui avez envoyé. Elle m'a ordonné de vous en faire ses remerciemens, de vous dire combien étoit intéressant un ouvrage de cette nature, et qu'elle avoit de vos talens la meilleure idée possible. Je suis bien enchanté en mon particulier d'avoir cette occasion de vous assurer, que rien n'égale l'estime que j'ai conçu pour vous, par votre cœur et par vos connoissances, que je le serois, si cet envoi me procureroit la douce satisfaction de vous voir ici, de vous entendre, et de vous assurer, que c'est avec l'estime la plus distinguée que j'ai l'honneur d'être etc.

Et so ich hatte ihm nicht allein die Monumenti, sondern auch alles, was ich geschmiert habe, in rothen Corduan eingebunden, überreichen lassen. Mit dem Fürsten von Anhalt hat der König vorher weitläufig von mir gesprochen.

Die Wengs wird gegen die Mitte des Decembers mit fünf Mädchen und einem Jungen hier sein; den sie ist im October von Madrid abgereiset.

Reiffenstein will bemerkt haben, daß der Unwille einiger hiesigen Stümper von neuem wider mich aufgewachet, woran vielleicht <sup>3\*\*\*\*</sup> 1) Schuld ist, da er im Stande gewesen, einen fremden Minister wider mich einzunehmen, welcher die bezeigte Kalt sinnigkeit Herrn Hamiltons kan verursacht haben. Es liegt mir aber an allem diesen nichts: den für Mangel und Schande bin ich gesichert, und weiter verlange ich nichts. An Herrn Hamilton werde ich unterdessen ehestens schreiben, und ihm meinen Dank abfatten, wie ich schuldig bin.

Wollen Sie eine Person recht froh machen durch ein paar gleichgültige Zeilen, so thun Sie es an Jenkins, den er kan nicht aufhören von Ihnen zu sprechen.

1) [Gamineau, englischer Consul in Neapel.]

An Münchhausen.

[Nach Hanover.]

Rom, den 28 Nov. 1767.

Ihr Excellenz, gnädiges Schreiben vom 25 Sept. fand ich allererst nach meiner Rückkunft von Neapel, da alle an mich gerichteten Briefe in Rom zurückgeblieben waren wegen meines Vorsazes, nach Sicilien zu gehen; diese Reise aber wurde wegen der entworfenen Reise des Kaisers nach Italien ausgesetzt, und nachdem diese zurückging, war es für mich zu jener nicht mehr Zeit.

In meinem zweimonatlichen Aufenthalte in und um Neapel habe ich, ohngeachtet der Eifersucht des Hofes wider mich, die dortigen Entdeckungen von neuem so genau untersucht, daß ich im Stande wäre, eine ganz neue vollständige Nachricht zu geben. Ich werde aber gezwungen, alles dieses auf dem Herzen zu behalten, um mir nicht den künftigen Zutritt zu verschmerzen, da es sehr viel Mühe gekostet, mich mit dortigem Hofe wieder auszusöhnen, welcher das übersezte Sendschreiben sehr übel aufgenommen, und durchaus nichts geschrieben haben will.

Ich habe mir indessen diese kostbare Reise bezahlt gemacht durch viele Untersuchungen, mit welchen ich die neue Ausgabe der Geschichte der Kunst bereichere, die ich selbst 1760 anfangs, französisch zu übersezen, weil ich wegen des Privilegiums den Druck in Deutschland nicht besorgen kan. Es wird dieselbe hier, auf meine Kosten gedruckt, in zween Bänden in groß Quart und mit einer Menge großer Kupfer, um den Nachdruck schwer zu machen, erscheinen.

Die neuesten Entdeckungen sind Hüftungen und Helme, die in der verschütteten Stadt Pompeji aus-

gegraben worden, und alle mit erhobener Arbeit, die getrieben ist, geziert sind, sonderlich Weintrüßungen. Diese letztern erscheinen auf keinem einzigen alten Denkmale, und man hat also von denselben gar keinen Begriff gehabt; sie sind aber eben diesem Stücke in den alten Turnierrüstungen ähnlich, und mit eben solchem von der Achsel emporstehenden Rande. Die Helme, die so wie jene Stücke, einen einzigen Helm von Eisen ausgenommen, von Erz sind, haben ebenfalls eine ganz außerordentliche und vorher unbekante Form. Denn es sind dieselben gestaltet wie ein Hut, mit großen niedergeschlagenen Krempen, und diese sowohl als die Bedekung des Hauptes selbst, nebst dem erhobenen Theile, worauf der Federbusch lag, sind mit schöner erhobener Arbeit gezieret. Ferner haben diese Helme ihr Visier, welches zwei kleine Thüren von Erz sind, die über der Nase durch Seife zusammenhalten, und haben große runde Löcher. Der Helm von Eisen ist mit dem Visier aus einem einzigen Stücke. Auf dem schönsten jener Helme ist der Erfolg der Ilias nach dem Tode des Achilles, das ist, was nach der Eroberung Trojas vorgefallen, abgebildet. Vorn steht die Unterredung des Menelaus und der Helena; auf der einen Seite die Gewaltthätigkeit des jüngern Ajax wider die Cassandra, und auf der andern die Flucht des Aeneas mit dessen Vater und Sohne aus Troja, und verschiedene andere Bilder. Auf dem breiten Rande sind die betrunkenen Trojaner und Trojanerinnen vorgestellt.

Um Euer Excellenz Muse nicht zu missbrauchen, und da der Brief dasjenige nicht faßt, was ich Denen selbst zu berichten wünschte, übergebe ich neugefundne Statuen, Gemälde, und zum Theil völlig, zum Theil halb ausgegrabene Gebäude, deren Bauart und Verzierungen ebenfalls unerwartet sind.

Sie werden auch von dem schrecklichen Ausbruche des Vesuvius aus den öffentlichen Blättern benachrichtigt sein. Ich habe dieses schöne und schreckliche Phänomen auf dem Berge selbst, da alle Menschen flohen, von dem Augenblicke des Ausbruchs des Tages, nicht ohne Gefahr betrachtet. Ich erstieg den Berg von neuem die dritte Nacht, und ging auf der Lava, durch deren Spalten wir den feurigen Fluß geschmolzener Steine und Metalle sahen, fort, so lange die Fußsohlen und die Schuhe die Hitze ertragen konnten. Den Anblick dieser beiden Nächte wünschte ich Euer Excellenz mit lebendigen Farben beschreiben zu können; aber es ist nicht möglich, dem, der es nicht gesehen, einen Begriff davon zu geben.

Ich schlicße mit dem sehnlichen Wunsche, das Glück zu haben, Euer Excellenz von Angesicht zu sehen &c.

M u S. U s t e r i.

[Nach Zürich.]

Rom, den 2 Dec. 1767.

Ich bin den 19 November von Neapel zurückgekommen, wohin ich den 19 September ging, mehr in der Absicht, eine Reise nach Sicilien zu machen, als mich dort so lange aufzuhalten; da ich wider mein Vermuthen ein gutes Anscheinen sahe, Frieden zu machen sowohl mit dem Hofe als mit andern Personen, die beleidiget schienen, stand ich ab von der weiteren Reise, und es ist mir alles gelungen, so daß mir mein Aufenthalt zu Neapel sehr ruhig, angenehm und nützlich gewesen ist.

Ich habe das Glück genossen, den schrecklichen Aus-

bruch des Vesuvius zu sehen, und zwei verschiedene Nächte auf dem Berge selbst nicht ohne Gefahr zu betrachten. Ich habe Entdeckungen nicht allein von Sachen, sondern von Orten gemacht, unter andern die Villa des Vedii Pollionis, wo die befaßte Geschichte mit dem Leibeigenen *ad murænas* vorgegangen ist: <sup>1)</sup> und dieser alte Fischbehälter ist der Beweis von dieser Entdeckung. Diese Villa ist an der äußersten Spitze des *Pausilipo*, und man kan nur allein zu Wasser dahin gelangen. Ebendasselbst fand ich ein außerordentlich schönes erhobenes Werk, welches wegen dessen seltenen Inhalt für den dritten Band meiner *Monumenti* bestimmt ist.

Von den neuesten Entdeckungen, die zu Pompeji gemacht sind und von dem Museo selbst, welches ich diesesmal genauer als sonst gesehen, untersucht habe, ist so viel zu reden, daß dieses eine ganz neue Abhandlung verdienet, die ich französisch entwerfen und künftig, wenn ich ferner keine Lust haben werde, nach Neapel zu gehen, bekant machen will. Nunmehr, da die ganze Straße unverbesserlich ist, so daß ich nichts gethan habe, als geschlafen, werde ich im Frühlinge dahin zurückgehen, um mich nach Sicilien einzuschiffen.

Meine izzige Beschäftigung, außer einer Last von Briefen, ist die Geschichte der Kunst, die ich noch in diesem Winter zu übersetzen anfangen werde.

Das Milchläm wird izo arbeiten was er kan; er mache etwas Gescheides, wie er selbst ist, so will

1) Plinii hist. nat. l. g. c. 23 [sect. 39] Invenit in hoc animali documenta savitiæ Vedius Pollio eques Rom. ex amicis Divi Augusti, vivariis earum immergens damnata mancipia, non tanquam ad hoc feris terrarum non sufficientibus, sed quia in alio genere totum pariter hominem distrahi, spectari non poterat. *Usteri.*

ich ihn loben. Ich hoffe aber, Sie werden ihm auf einer betretenen Bahn zuvorkommen, damit der Erste nicht der Letzte werde. Jener sei herzlich von mir gegrüßet.

Ich wiederhole meinen schuldigsten Dank für die großmüthige Beförderung meines Werks, die ich Ihrer Freundschaft schuldig bin, und bin mit Seel und Geist zc.

### U n F r a n k e.

[Nach Nöthenz.]

Rom, den 5 Dec. 1767.

Meine Reise nach Neapel, wo ich zwei Monate gewesen bin, war auf Sicilien abgesehen, ohne dieselbe hier bekant zu machen. Ich glaubte, in Neapel alles wider mich zu finden,<sup>1)</sup> und ich hatte mir einen neuen Widersacher gemachet durch zwei Anmerkungen wider den Marchese Galiani, in dessen Übersetzung des Vitruvius, welches in dem Trattato preliminare meines italiänischen Werks, nach öffentlicher mir widerfahrener Beleidigung von demselben, geschehen war. Da ich aber die Schwierigkeiten, die ich mir sonderlich in Absicht des Zutritts zum Museo und den pompejanischen Entdeckungen vorzustellen hatte, nicht unüberwindlich fand: zeigte ich mich bei Hofe, wo ich gnädig aufgenommen wurde, so daß ich sagen kañ, Neapel diesesmal völlig nach meinem Sinne genossen zu haben. Sehr viel Neues habe ich gesehen, welches ich zu seiner Zeit an's Licht bringen werde, und der einzige Ausbruch des Vesuvius würde die Reise bezahlt

1) [Br. an Muzel, Stosch v. 21 Nov. 1767.]

machen; denn wer es nicht gesehen, fañ sich von diesem schrecklich schönen Schauspiele keinen Begriff machen. Ich habe eine ganze Nacht auf dem Berge selbst, in Begleitung meines Baron von Riedesel und eines berühmten Avanturiers, D'Hancarville, zugebracht, wo wir an dem feurigen Flusse Tauben brien, und Windelman hielt, wie die Cyclophen, nakend seine Abendmahlzeit. Wir waren dieselbe Nacht, da alle Menschen wegflüchteten, bereits dahin und also der Gefahr entgegen gegangen, und tranken fröhlich auf dem Schloßplatze zu Portici unter dem Getümmel der Flüchtenden, weil wir in den Häusern, die bebeten und krachten, nicht sicher waren.

Es ist nunmehr der fünfte Band des herculanischen Musei an's Licht getreten, aber noch nicht ausgegeben, das Exemplar ausgenommen, welches ich für mich selbst, durch die Gnade des ersten Ministers, Marchese Tanucci, mit nach Rom genommen habe. Unterdessen hielt er mir, in Gegenwart aller ausländischen Gesandten, die bei ihm gegessen hatten, jedoch mit lachendem Munde, dasjenige vor, was in dem Sendschreiben anzüglich ist, und versagte mir die Fortsetzung des herculanischen Werks. Demohngeachtet habe ich kein Geheimniß aus der Kritik gemachet, die dieser fünfte Band von mir zu erwarten hat, welche auch bereits in der Historie der Kunst eingerüket ist. Dieser Band enthält alle Köpfe und Brustbilder von Erz, von denen ein jedes von vorne und von der Seite gestochen ist. Der sechste Band fängt an mit Figuren und Statuen von Erz, und da alles abgeschrieben wird, was sich in Büchern findet, so wird noch für unsere Nachkommen zu schreiben übrig bleiben.

Ich arbeite izo beständig fort an der Vollendung meiner Geschichte der Kunst, die französisch über-

setzt in zwei Bänden in groß Quarto erscheinen wird, und mit vielen und großen Kupfern, um den Druck schwer zu machen. Die Marter der Übersetzung muß ich selbst übernehmen, und dieselbe wird mit dem neuen Jahre anheben. Ich werde dieselbe hernach von mehr als einer Person durchsehen lassen.

Ich lasse Sie nunmehr urtheilen, ob ich bei meinen deutschen Schriften etwas gewinnen können, nur allein in Betrachtung meiner letzten neapolitanischen Reise; es hat mir dieselbe mehr gekostet, als alles, was mir der Buchhändler gegeben hat. Ich bin nur allein wenigstens zwanzigmal in Neapel gewesen, welcher Ort beinahe eine deutsche Meile von Neapel entlegen ist; Pompeii ist an drei Meilen, und diese Reise habe ich viermal gemacht. Bei andern Reisen nach Cuma, Baja, Caserta u. s. w. nicht zu gedenken. Wenn es erlaubt wäre, an den Orten selbst seine Anmerkungen aufzuschreiben, würde nur die Hälfte Zeit nöthig sein; man muß aber alles dem Gedächtniß anvertrauen, sonderlich ich, um nicht den Argwohn zu erweken, von neuem schreiben zu wollen, welches ich jedoch nicht werde lassen können. Ein Professor, der in seinem Zimmer metaphysische oder geometrische Gewebe macht, hat seine Waare verschenken; ich aber nicht.

Der König in Preußen hat mir durch den Herrn von Calt einen sehr gnädigen Brief schreiben lassen über mein letztes Werk und die übrigen Schriften, welche ihm nebst einem deutschen Schreiben von mir überreicht worden. Er hat sich mit dem Erbprinzen von Braunschweig sowohl, als mit dem Fürsten von Anhalt, sehr umständlich von mir unterhalten. <sup>1)</sup>

1) [Oben S. 430]

An M o l t k e.

[Nach Kopenhagen.]

Rom, den 9 Dec. 1767.

Glück dem Hochgebornen Graven und Herrn Ludwig von Moltke, und Heil zum neuen Jahre von dessen unterthänigsten Diener

Johann Winkelmann.

Längst habe ich Ihnen, mein Hochgeborner Grav, die schuldige Dankfagung abstatten wollen für den sechsfachen Antheil, den Sie an meinen Monumenti antichi inediti haben nehmen wollen; und da bereits das Andenken an Dero Gütigkeit gegen mich in dem prächtigen Homerus lebet, den mir unser geliebter Prinz überbrachte, 1) so wünsche ich Gelegenheit zu haben, meine Erkentlichkeit bezeigen zu können. Diese erwarte ich in einer Person, die von Ihnen zu uns kömmt, und Ihre Achtung verdient. Den da ich sehr schwierig geworden bin, mich mit Reisenden abzugeben; so werde ich in jenem Falle bereit und willig sein.

Unser Prinz ist ein ganzes Jahr in Rom gewesen, und es ist nicht leicht ein Tag vergangen, ohne mit demselben gewandert und gespeiset zu haben, und es traf sich, daß um eben die Zeit der regirende Fürst von Anhalt-Deßau, das Muster der Prinzen und Menschen, über fünf Monate zu Rom war, wodurch jenem Prinzen der Aufenthalt angenehmer und nützlicher geworden ist.

Ich bin seit vierzehn Tagen von Neapel zurückgekommen, wo ich mich ohne Begleitung zween Monate aufgehalten. Die Absicht dieser Reise war nicht auf Neapel, sondern auf Sicilien gerichtet, weil

1) [Biographie S. CL.]

ich mir dort wegen meines Sendschreibens von den herculanischen Entdeckungen keine gute Aufnahme versprechen könnte, wie mir denn die Fortsetzung der herculanischen Bände versaget wurde. Die dortige Feindschaft war vermehret durch die Kritik, die ich in dem Trattato preliminare vor den Monumenti dem königlichen Secretär, Marchese Galiani, über dessen Übersezung des Vitruvius, aber von diesem dazu genöthiget, gemachet hatte. Als ich aber [nach] Neapel kam, fand ich die Ansehung nicht so unerbittlich, als ich mir vorgestellet hatte; ich zeigte mich also bei Hofe; es wurde mit allen und jeden Friede gemachet, und ich setzte meine Reise nach Sicilien aus theils wegen der Hofnung, den Kaiser hier zu sehen und zu bedienen, welche durch den Tod der Prinzessin, dessen Schwester, verschwand. Künftiges Frühjahr wird an Sicilien gedacht werden.

Ohnerachtet nun der Argwohn bei den Neapolitanern, auch nicht ohne Grund, geblieben, daß ich gekommen, von neuem etwas zu schreiben, und ich folglich etwas behutsam habe gehen müssen: habe ich dennoch die neuern sowohl als die ältern Entdeckungen so oft und genau zu sehen Mittel gefunden, daß ich etwas weit Vollständigeres von den herculanischen Sachen zu schreiben im Stande wäre; ich muß aber vor izo alles auf dem Herzen und Magen behalten, um mir nicht künftig den fernern Zutritt zu verschmerzen. Es soll aber zu seiner Zeit eine Nachricht, und zwar geradezu in französischer Sprache geschrieben erscheinen.

Meine izige Beschäftigung geht auf Zubereitung der Materialien zum dritten Bande seltener, schwer zu erklärender, und noch nicht bekant gemachter Denkmale des Altertums, welche bereits nach und nach gezeichnet, gestochen und erklärt werden. Dieses ist aber gleichsam meine Nebenarbeit, bis ich

die neue Ausgabe meiner Geschichte der Kunst werde zu Stande gebracht haben, an welcher ich über zehn Monate unaufhörlich arbeite. Es wird dieselbe in zween Bänden in groß Quarto, mit neuen und großen Kupfern ausgezieret, von mir selbst französisch übersezet und von mehr als einer Person ausgebessert, auf meine Kosten in Rom gedruckt erscheinen; so daß ich mit dem Anfange des neuen Jahres zu übersezzen anfangen werde. Zu dieser Vollmetschung meiner eigenen Gedanken fühle ich in mir keinen sonderlichen Beruf; ich könnte auch meine Zeit besser anwenden: aber hier in Rom ist kein anderer Weg. Es ist ein bitterer Wiffen auf lange Zeit, und hält mich ab, mein Vaterland zu sehen, welches ich herzlich wünsche, und nächstdem meines theuersten Herrn Graven Wohlgeogenheit beständig zu besitzen. Wollte Gott, Kopenhagen wäre Berlin! Noch besser wäre es, als Minister nach Neapel zu gehen, wo ich des Morgens, wie ich daselbst pflegte, kommen würde, Kaffee zu nehmen. Es ist alles möglich dem, der da glaubet, spricht das Evangelium: aber auch der Wille des Menschen machet alles möglich; man darf nur wollen und nicht ablassen, wie ich aus eigener Erfahrung weiß.

Ich wiederhole meinen Wunsch zum neuen Jahre und bin zc.

Rom, den 12 Dec. 1767.

In der Schuldigkeit, die ich vor Ablauf dieses Jahres meinen Freunden abzutragen gedenke, ist, was ich Ihnen schuldig bin, vornehmlich mitbegriffen, und dieses bestehet in der wiederholten Erklärung der Zufriedenheit über unsere Freundschaft, in der Versicherung derselben auf meiner Seite, und in herzlichem Wünschen, sonderlich Sie zu sehen.

Ich bin vor etwa vierzehn Tagen von Neapel, nach einem Aufenthalt von zween Monaten, zurückgekommen, wo ich mit aller Welt Friede gemacht und auch bei Hofe mehr erlangt habe, als ich hoffen konnte. Der gute Anschein hierzu, welchen ich wider mein Vermuthen fand, bewegte mich, meine Reise, die auf Sicilien gerichtet war, bis auf das nächste Frühjahr auszusetzen; und ich habe Neapel, da ich von niemand abhing, nach meinem Sinne genossen. Viele Dinge habe ich gesehen, bemerkt und aufgezeichnet, die zu seiner Zeit erscheinen werden; aber in einiger Zeit darf ich noch nichts schreiben, um mir nicht den fernern freien Zutritt daselbst zu sperren.

Ich habe unsern Nidesel daselbst getroffen, und er ist mein beständiger Begleiter fast an allen Orten gewesen; ich hoffe ihn gegen dem Carneval hier zu sehen, und nach demselben werde ich nach Porto d'Anzo am Meere gehen, um meine über die Hälfte vermehrte und verbesserte Geschichte der Kunst (was dünkt Sie?) in die französische Sprache aus dem Größten zu übersetzen, die hernach mit neuen und großen Kupfern ausgezieret auf meine

Kosten hier gedruckt werden soll. Deñ in ihrer eigenen Sprache kan ich dieselbe wegen des Privilegii, welches Walthar hat, nicht drucken lassen. Da mir aber dñcht, es würde die Welt etwas verlieren, wenn dieses Werk nicht erscheinen sollte, so muß ich alle meine Geduld zusammennehmen.

Der König in Preußen laßet hier von Statuen auffaufen, was zu haben ist, und neulich sind deren 27 von hier abgegangen; an andern wird noch beim Cavaceppi gearbeitet.

Mein Cardinal hat seine Villa mit neuen Gebäuden erweitert, und mit verschiedenen besondern Werken vermehret, unter welchen auch ein kleiner Obelisk von etwa 24 Palmen ist; dieser wird auf dem längst für denselben bestimmten Plaze aufgestellt werden.

Von den hiesigen Reisenden kenne ich, Gott sei Dank, niemand, daher ich schließe, daß es keiner verdienet.

Man erwartet des Herrn Mengs Frau alle Stunden; sie kömmt aus Spanien, und führet fünf Mädchens und einen Buben mit sich. Die Absicht davon weiß ich nicht, weil der Briefwechsel mit ihrem Manne seit zwei Jahren von neuem aufgehoben ist.

Die Freundin und der Freund sei von ganzer Seele gegrüßet; und ich bin und bleibe lebenslang der Ihrige zc.

Nachschr. Reiffenstein, der ehrliche Mann, läßt Sie herzlich grüßen. Ich beneide dessen hohe Tugend.

[ Nach Berlin. ]

Rom, den 19 Dec. 1767.

Mein letzter Brief mit dem Einschlusse nach Potsdam, welcher eingelaufen sein wird, noch mehr aber das gegenwärtige Schreiben nebst der Antwort des Cardinals wird das ungegründete Gerücht, welches von mir ausgesprenget ist, widerlegen können. Ich erkenne indessen in Ihrer Anfrage an den Cardinal, Ihre Bekümmerniß über Ihren Freund, welcher nicht ruhig sterben könnte, ohne Sie gesehen zu haben. Das Gerücht ist dermaßen falsch, daß ich mich niemals besser befunden habe; und da mich mein Schneider nach meiner Rückkunft von Neapel ausmaß, fand sich ein Unterschied von zween Finger breit im Umkreise, welches ich auch bereits an den Hemden merkte. Sie würden bereits im October von meinem Wohlbestinden aus Neapel Nachricht erhalten haben, weñ mein Schreiben von dorthier richtig wäre auf die Post geliefert worden, als woran ich zweifle, weil man dort bis Rom bezahlen muß, und dieses wird der Bediente vom Hause beigefeket, und den Brief zerrissen haben. Ich gab Ihnen umständliche Nachricht von dem letzten Auswurfe des Besuvius, und von meiner Fahrt nach demselben und auf der heißen Lava; imgleichen von meiner Ausöhnung sowohl mit dem Hofe als mit denen, die sich beleidiget glaubten; unter denen auch der Marchese Galiani, königlicher Secretär, ist, den ich zweimal, aber nicht ohne persönlichen Grund, gestriegelt habe in dem Trattato preliminare.<sup>1)</sup>

1) Zu den Denkmälen. Der Marchese Verardo Co

Zur völligen Linderung Ihrer Bekümmerniß be-  
richte ich Ihnen, daß ich izo mit Ernst an meine  
Reise gedenke, und ehe jenes Gerücht nahe werden  
möchte; jedoch werde ich vorher mein schönes Eben-  
bild abfertigen, wovon der Kopf nach meiner Rück-  
kunft zum viertenmale übermalet worden. Es ist  
derselbe so wohl gerathen, und so meisterhaft gear-  
beitet, daß viele Menschen hingehen, denselben zu  
sehen, und es sind sogar 4 bis 5 Copien bestellet,  
wozu ich dem Künstler aber keine Zeit lassen kan.

Es wird aber meine Abreise, die im März vor  
sich gehen würde, nicht ohne viele Schwierigkeit sein,  
sonderlich auf Seiten des Cardinals; den von dem  
Pabste werde ich dieselbe durch den Cardinal St o p-  
p a n i auszuwirken suchen. Mein alter Freund be-  
sorget, er werde mich verlieren, und ich werde nicht  
wieder kommen; ich würde hingegen mein Wort zu  
halten suchen, vor dem Winter wiederum hier zu  
sein.

Nach diesen vorläufigen Nachrichten muß ich von  
neuem anfangen, von der Übersetzung meiner Ge-  
schichte der Kunst in's Französische mit Ihnen zu  
sprechen. Ich habe den Anfang gemacht; aber auf-  
ser der Schwierigkeit, die ich wegen weniger Übung  
finde, traue ich mir selbst in der Länge die Geduld  
nicht zu, und es ist für mich verlorene Zeit, die ich  
weit nützlicher anwenden kan. Es beruhet also auf  
Ihnen, eine geschickte Person in Berlin zu finden,  
die sich entschließen will, diese Arbeit zu überneh-  
men, welche sich vielleicht eher in gegenwärtigem  
Falle, als für einen Buchhändler finden dürfte, da  
das Honorarium billig sein wird. Ich wünschete

*Li ani* wird daselbst getadelt wegen Fehler, die er als  
Übersetzer des *Vitruvius*, und in seinen Anmerkungen  
dazu, begangen hat. *Nicola i*.

aber hiervon bald Nachricht zu bekommen, damit ich bei meiner Ankunft in Berlin ein gutes Stück Arbeit fertig fände; denn ich würde ungesäumt den ersten Band alsdenn abschicken. Es wird diese neue Ausgabe an zween ziemliche Bände in Quarto anwachsen, welches dem Übersetzer zur Nachricht dienen kann. Ich werde unterdessen versuchen, eine neue und vollständigere Nachricht von den neapelschen Entdeckungen, und von dem herculanischen Museo in französischer Sprache zu entwerfen. Übermorgen gehen die Sachen für den Fürsten von hier ab, und zugleich Ihre Musikalien und Seife; Sie werden das übrige von diesem würdigen Fürsten erhalten. Wie, wenn Sie nach Dessau kämen, zu der Zeit, wenn ich mich daselbst aufhalten werde? Wir reiseten alsdenn von da zusammen nach Berlin ab. Ich werde deshalb an den Herrn schreiben, ohne Ihnen Ihre Freiheit zu benehmen. Ich wünschte, daß meine Bücher angekommen wären. Man muß Geduld haben. Grüßen Sie den würdigen Kriegs Rath Wolf; vergessen Sie es nicht, ihm zu melden, daß ich lebe, und hoffe, in Ihrer Gesellschaft bei ihm frohlich zu sein. Was derselbe mir aufgetragen hat, muß bald geschehen: denn ich müßte es vor meiner Abreise besorgen, und absenden, mit mir kann und will ich nichts führen, als was mir höchst nothwendig ist.

Mir dünkt, ich habe Ihnen von Neapel aus die Empfehlung der Milady Drford bestellet; ich habe verschiednemale bei ihr auf dem Lande gesessen, auch bei ihr geschlafen, d. i. in ihrem Landhause: denn sie verdient keine Übertretung mehr. Die Grävin Wolza sahe ich bei dem englischen Minister auf dessen Landhause, ohne sie zu kennen, als nach dem sie abgefahren war; nach der Zeit aber hat es nicht zugetragen, dieselbe zu sehen.

Ich bin unserm geliebten von Schlabbren-  
dorf eine Antwort bereits seit langer Zeit schuldig,  
aber aus Mangel der Nachricht, wo er sich befindet;  
ich werde nicht ansehen, demselben zu schreiben.

Viel Glück zum neuen Jahr! Ich bin, so lange  
ich lebe, welches ich wenigstens noch zwanzig Jahre  
hinansetze, ewig etc.

### U n B i e d e w e l t .

[Nach Kopenhagen.]

Rom, den 19 Dec. 1767.

Ich bin wegen des Schicksals meines Büchertrans-  
ports an Sie nicht weniger unruhig, als Sie selbst;  
doch hoffe ich, daß sie nunmehr bei Ihnen glücklich  
in den Hafen werden eingelaufen sein. Den letzten  
Posttag habe ich an den würdigen Graven von  
Moltke geschrieben, und ihm für die viele mir er-  
wiesene Güte gedankt, zugleich habe ich auch eine  
kleine Beschreibung von den neuesten Entdeckungen  
zu Pompeji mit beigefügt.

Nun ist es just ein Monat, daß ich wieder von  
Neapel zurück bin, wo ich mich bei einem meiner  
Freunde zwei Monate lang aufgehalten hatte. Ich  
ging dahin in der wahren Absicht, von da weiter  
nach Sicilien zu gehen, indem ich zweifelte, bei  
dem Premierminister eine gute Aufnahme zu finden,  
und den freien Zutritt zu dem Museo zu erhalten.  
Da ich ihn aber über alle meine Erwartung meinen  
Wünschen geneigt fand, so änderte ich meinen Plan,  
und es glückte mir wirklich, alle Schwierigkeiten zu  
überwinden, und mich mit allen beleidigten Par-  
teien <sup>1)</sup> wieder auszuföhnen, unter welchen vorzüg-

1) Man hatte nämlich Winkelmaß Sendeschreiben

lich der Marchese Galiani ist, gegen den ich in meiner Einleitung zu den Monumenti inediti zwei bittere Kritiken, doch nicht ohne Grund, gemacht habe. Unterdessen hat man mir doch ein feierliches Stillschweigen in Ansehung alles dessen aufgelegt, was ich hier gesehen, und noch weit genauer als das erstemal geprüfet habe. Aber ich muß wohl den Pythagoräer machen, um nicht aus Portici gejaget zu werden, wohin ich künftiges Frühjahr wieder zu kommen gedenke, wenn ich meine Reise nach Sicilien antreten werde. Die Wege selbst, die man izo durchaus ausgebessert und bequem gemacht hat, können einen izo einladen, diese Tur nach Neapel zu machen, wohin ich nun mit der Post in noch weniger als 30 Stunden kommen kan. Ich habe auf meiner Hin- und Zurückreise fast gar nichts anderes gethan, als geschlafen.

Nachdem man den Tempel der Isis und die Wohnungen der Priester umher aufgegraben hat, so arbeitet man izo zu Pompeji daran, um ein Gymnasium zu entdecken, welches in einem viereckigten mit Säulen umgebenen Plaze besetzt, welcher an dem Abhange des Hügel liegt, worauf die Stadt selbst gebauet ist. Die Säulen sind von einer ganz

über die herculanischen Entdeckungen, an den Herrn Graven Brühl, zu Neapel sehr übel aufgenommen. Auch hat er viel harte und beleidigende Kritiken darüber erdulden müssen, worin man ihm unrichtige und parteiische Urtheile, Unwahrheiten, ja sogar Unwissenheit vorwirft. Unter andern hatte der in diesem Briefe angeführte Marchese Galiani, obwohl ohne seinen Namen, eine kleine Schrift wider Winkelmann, intorno alle scoverte di Ercolano, contenuto in una lettera ad un amico, Napoli 1765, worin Winkelmann verschiedener Fehler, die aber nicht so gar wichtig sind, überführt wird. Daxdorf.

besondern Art, und auf der entdeckten Seite an der Zahl siebenzehen. Dieser Platz ist überdies noch mit Zimmern umgeben, deren auf jeder Seite eilse sein werden, worin man Arm- und Beinrüstungen mit einer großen Anzahl Helme gefunden hat, die mit denjenigen, die uns bekant sind, gar nichts gemein haben. Sie sind alle mit erhobenen Figuren verzieret, und auf einem derselben sieht man, was zu Troja in der Nacht nach Eroberung dieser Stadt vorgegangen. Ich habe unter andern merkwürdigen Stücken vier ägyptische Gottheiten aus gebräunter Erde mitgebracht, die mit einem schönen grünen Firniß überzogen und mit Hieroglyphen bezeichnet sind, deren Alter gewiß noch über zwei tausend Jahr hinausreicht.

Ich bin überall herumgekrochen, und der berühmte vorgegebene Baron Du Han, dessen eigentlicher Name D'Hancarville ist, den Sie kennen, und der sich in Neapel niedergelassen, ist mir in meinen Untersuchungen sehr nützlich gewesen; nicht weniger der englische Gesandte Hamilton, dieser große Liebhaber und Kenner der Altertümer, mit dem ich verschiedene kleine Reisen gemacht habe. Dieser hat die schönste Sammlung von Vasen von gebräunter Erde, und unter diesen ohnstrittig die allervortrefflichste mit der schönsten und reizendsten Zeichnung von der Welt, die man nur zu sehen braucht, um sich einen Begriff von der herrlichen Malerei der Alten zu machen. Ich werde einige derselben für meine neue Ausgabe der Geschichte der Kunst in Kupfer stechen lassen, welche um die Hälfte vermehrter erscheinen wird. Ich sehe mich genöthiget, solche noch selbst in das Französische zu übersetzen, und die Übersetzung von mehr als einer Person in Italien durchsehen zu lassen. Sie wird aber mit vielen neuen und großen Kupfern bereichert, und auf meine Ko-

sten gedruckt, in zwei starken Quartbänden hier herauskommen. Bald werde ich, die Feder in der Hand, zerstauchen;<sup>1)</sup> so sehr fängt mir an das Geschäft des Autors lästig und unangenehm zu werden, ein Geschäft, das bei Gott niemanden leicht fett machen wird.

Man hat izo den fünften Band von dem Hercules Iano herausgegeben, wovon ich in Rom das erste Exemplar erhalten. Es enthält die Büsten von Bronze, an der Zahl 120, und zwar ist jedes dieser Brustbilder en face und en profil gezeichnet. Ich werde die dabei begangenen Fehler mit Bescheidenheit in meiner neuen Ausgabe der Geschichte der Kunst anzeigen. Nunmehr werden Sie wohl meine Anmerkungen über die Geschichte der Kunst gefehen haben; ich habe solche erst und selbst nach meiner Zurückkunft von Neapel erhalten.

Leben Sie wohl, mein theurer Freund; ich bin, mit einem Herzen voll Liebe, ganz der Ihrige etc.

A n P. U s t e r i.

[Nach Zürich.]

Rom, den 2 Jan. 1768.

Gott gebe Euch und Euerer schönen Freundin viel Fröhlichkeit und einen jungen Sohn in diesem Jahre, um welches willen ich noch ein zwanzig Jahre in Rom zu leben wünschete, um demselben zu zeigen, was ich würde für dessen Vater gethan haben, wenn es die Jahreszeit und die Umstände erlaubt hätten. Wir sehen uns, wenn Gott will, diesen künftigen Herbst; denn ich hoffe die Schwierigkeiten, die

1) [erblaffen.]

man mir gegen diese Reise machen wird, zu überwinden; die Erlaubniß, nach Aegypten zu reisen, würde weniger schwer, als nach Berlin hin, halten. Sobald ich weiß, daß sich in Berlin ein geschickter Mann utriusque linguae doctus findet, der meine Geschichte der Kunst übersezen will, werde ich die Preliminarien meines Suchens eröffnen. Ich arbeite unaufhörlich an diesem Werke, und mit großem Vergnügen, weil mir dünkt, es werde etwas Vollkommenes werden. Seit einiger Zeit ist fast kein Tag hingegangen, wo ich nicht das Glück gehabt, eine Stelle alter Scribenten, die zu meinem Vorhaben dienen, zu erklären.

Bei dieser Gelegenheit bitte ich dem pindarischen Verfasser meines Lobes, in den sogenannten Fragmenten über die neue deutsche Literatur, meinen allerverbindlichsten Dank abzustatten. Denn ich entdecke in der Schreibart einen Schweizer, und ich fast also vermuthen, daß Euch derselbe bekant sein müsse. 1)

Zu Anfang des Februars kömmt Herr Hamilton nebst dessen Frau auf einige Zeit nach Rom, und

- D) Herder ist bekantlich der Verfasser dieser Fragmente über die neuere deutsche Literatur, die 1767 herauskamen, und Winkelmann glaubte aus der kräftigen Schreibart auf einen Schweizer schließen zu dürfen. Die hier gemeinte Stelle findet sich in der 2 Sammlung unter der Aufschrift: Von der griechischen Literatur in Deutschland. „Wo ist aber noch ein deutscher Winkelmann, der uns den Tempel der griechischen Weisheit und Dichtkunst so eröffne, als er den Künstlern das Geheimniß der Griechen von ferne gezeigt? Ein Winkelmann in Absicht auf die Kunst könte bloß in Rom aufblühen; aber ein Winkelmann in Absicht der Dichter fast in Deutschland auch hervortreten, mit seinem römischen Vorgänger einen großen Weg zusammen thun.“ J

ich hoffe, der Baron N i e d e s e l werde ihn hierher begleiten, wo er nicht nach Constantinopel gehet.

Es wird nächstens ein Buch in Quarto in Holland zum Vorschein kommen, unter dem Titel: Sur l'usage de Statues. Der Verfasser ist ein Comte Gasco und Canonicus zu Tournay in Flandern, und befindet sich izo hier. Der ehrliche Mañ aber hat nichts von mir gewußt noch gelesen, und hat geglaubt, aus dem, was er sonst gelesen hat, es wisse niemand, was er uns sagen werde. Nun mehro, da er die vorläufige Abhandlung gelesen hat, ist er ganz niedergeschlagen: deñ sein Druk ist mehrentheils geendiget.

Ich kenne, Gott Lob, von allen Fremden, die hier sind, keinen einzigen, welches, dünkt mir, ein schlechtes Zeichen des jungen Anwachsens ist. Ich aber gewinne sehr dabei, und werde meine Geschichte vor meiner Abreise endigen können.

Grüßet alle Freunde, und besonders Euern und meinen geliebten Bruder.

E nella buona grazia Vostra raccomandandomi resto etc.

## N u M e r e I.

[Nach Basel.]

Rom, den 13 Jan. 1768.

Ich habe das Ihrige mir sehr werthe Schreiben erhalten; da ich es aber izo, im Begriff zu antworten, suche, finde ich es unter meinen vielen Papieren nicht, welches ich zu meiner Entschuldigung melden, wenn ich etwa nöthige Dinge übergeben sollte.

Zuerst statte ich Ihnen meinen ergebensten Dank

ab für das mir übersandte Urtheil eines ungenannten Freundes; denn ein Freund muß derselbe sein, weil er der Freundschaft zu viel eingeräumt: es muß auch ein Schweizer sein, so viel ich aus der Schreibart schließen kan; überhaupt ist dessen Lob schön gedacht, es mag der Wahrheit ähnlich sein oder nicht. Sollten Sie diesen vindarischen Scribenten kennen, bitte ich ihm meine Erkentlichkeit zu bezeugen.

Sie erwähneten, so viel mir wissend ist, der Reise des Herrn von Nidesel durch Sicilien und durch's große Griechenland. Es wäre dieselbe vorlängst abgegangen, wenn Herr Füesly, dem ich diesen Antrag thun lassen, mir eine einzige Zeile hierüber schreiben wollen, welches der Sache wohl werth gewesen sein würde, da weder der Scribent noch ich den allermindesten Vortheil suchen. Ich werde diese Schrift zugleich mit den beiden Zeichnungen für Sie abgeben lassen, und es kan dieselbe Herrn Füesly zugestellet werden.

Was meine Monumenti betrifft, kan ich keinen starken Abgang derselben vermuthen: es ist ein Buch, welches sich vielleicht nur nach zehen Jahren verkaufen wird. Ich würde indessen einem Büchhändler, welcher mir zehen Exemplare verkaufen wollte, das eilfte gerne schenken, und das zehente für neun derselben.

Meine Geschichte der Kunst, an welcher, wie ich in Neapel gethan habe, also auch hier unaufhörlich arbeite, kan nicht im Deutschen gedruckt werden, weil dieselbe auf der Leipziger Messe nicht erscheinen darf, vermöge des Privilegiums, welches Walther hat; und was dort nicht kan umgesetzt werden, hat keinen großen Vertrieb zu erwarten. Überdem, wann sich auch bei Ihnen ein Buchhändler demohngachtet zu dem Druke bequemen wollte, wür-

de ich kaum den Schreiberlohn verdienen. Ich muß also den Druck selbst auf meine Kosten und Gefahr übernehmen, so viel ich einsehen kan.

Zu der Übersetzung aber in die französische Sprache ist kein Ort bequemer, als Berlin; und von daher erwarte ich Nachricht, ob sich dort ein geschickter Mann befinde, der diese Arbeit auf meine Kosten übernehmen wollte. Ich wäre im Stande diese Übersetzung selbst aus dem Größten zu machen, habe auch angefangen es zu thun, aber so viel Geduld ich auch immer besitze, fehlet es mir hier an derselben.

So bald ich besagete Nachricht habe, werde ich Anstalt zu meiner Reise nach Deutschland machen, deren Erlaubniß schwer halten wird. Dieser Voratz aber würde unterbrochen werden, wenn es wahr ist, was man von neuem spricht und schreibt; daß der Kaiser die künftige Königin von Sicilien bis Livorno, und von da zu Wasser bis nach Neapel begleiten wolle, und auf der Rückreise Rom zu sehen gedenke. Sollte dieses aber wider meinen Wunsch geschehen, würde ich den Winter über in Deutschland zubringen müssen. Die Zeit wird dieses lehren.

Mir dünkt, ich meldete in meinem vorigen Schreiben, daß ich mit der Arbeit des Franchi sehr zufrieden bin; ich würde den Kopf des Apollodemjenigen vorziehen, welchen Cavaceppi selbst für den Fürsten von Anhalt gearbeitet hat; Sie können sich also, mein Freund, im voraus freuen, zwei sehr schöne Arbeiten zu bekommen.

Um wiederum auf meine Reise zu kommen, würde ich meine Freunde in der Schweiz auf der Hinreise sehen, wenn ich wegen des Kaisers spät abgehen müßte; kan ich aber zeitig reisen, bliebe dieses Vergnügen bis zur Rückreise in dem Herbst verschoben. Gewiß ist auf meiner Seiten, daß ich su

chen werde, Deutschland und die Schweiz dieses Jahr zu sehen.

Von den wenigen Fremden, die hier sind, kenne ich, Gott Lob, niemand, und die Deutschen selbst fragen nicht einmal nach mir.

Zu Ende dieses Monats wird Herr Hamilton nebst der Frau von Neapel her kommen, und der Herr von Niedesfel wird ihn vermuthlich begleiten. Jener wird als ein Bilderkrämer sehen und betrachten.

Ich bin, nebst tausend Grüßen an die Freundin und den Freund ic.

A n H e y n e.

[Nach Göttingen.]

Rom, den 13 Jan. 1768.

Ihr alter Winkelmann hat eine herzliche Freude über Ihr Schreiben empfunden. Ich erneuerte mir, nach Lesung desselben, Ihr Bild und Ihren muntern Geist, welcher Sie hoffentlich nicht verlassen hat, weiß ich von mir auf Sie schließen kan; denn ich bin selten unfrohlich, und in Neapel bin ich auf zween Monate völlig nach meinem Sinne gewesen, weil ich nicht, wie ein andermal, mit andern Reisenden behängt ging.

Ich stehe in guter Zuversicht Ihres Weifalls, da die unvollkommene Geschichte der Kunst derselben erhalten, die ize dergestalt hervortreten wird, daß es mir scheint, ich habe nichts in der ersten Ausgabe geleistet. Sie wird mit ganz neuen sauberen gestochenen Kupfern gezieret; aber ich muß ihr zuvor das Modekleid geben lassen. Zu gleicher Zeit arbeite ich an dem dritten Bande der Monumenti, des-

fen Denkmale, Zeichnungen und Stich davon die ersten Bände weit übertreffen werden. Ich muß mich selbst wundern über die seltenen und mehrentheils schwer zu erklärenden Werke, die sich noch immer finden. Dieser Tagen traf ich die Geschichte des Battus, Erbauers von Cyrene, an, nebst dem Demosthenes, wie er auf der Insel Kalauria zu dem Altare des Neptunus seine Zuflucht genommen hatte.<sup>1)</sup> Sie müssen aber auch wissen, daß ich einen Zeichner nebst einem Kupferstecher in beständigem Solde halte, und ich theile alles mit ihnen, so wie es Gott bescheret, und niemand hat sich nach meinem Tode etwas zu versprechen, denn ich gehe, wie ein leichter Fußgänger, mit fröhlichem Gesichte aus der Welt, und arm, wie ich gekommen bin.

Was das prächtige hamiltonische Werk betrifft, wovon der erste Band erschienen, erbiethet mich gerne, dazu behülflich zu sein, wenn Seine Excellenz nicht einen kürzern und wohlfeilern Weg zu Wasser durch Herrn Hamilton selbst zu finden vermeinen. Es bestehet dasselbe aus vier Bänden, und enthält in allem über 600 Kupfer, die bereits fertig sind, so daß die andern drei Bände bald nachfolgen werden. Die Pränumeration beträgt 16 Ducie di Napoli; eine Ducia machet hiesige 24 Paoli, und 20 1/2 Paoli ist ein Scellino.<sup>2)</sup> Ich bin ein schlechter Rechenmeister; dieses verursacht die Auslegung. Man muß das Buch gebunden nehmen, weil die Kupfer des ersten Bandes nicht numerirt sind, und also dort eingerichtet werden müssen. In den übrigen drei Bänden aber wird diesem Mangel abgeholfen werden. Der Band macht also andere 18 Paoli, welches beinahe ein Ducaten ist. Der für-

1) [G. d. K. 10 B. 1 K. 35 S.]

2) 18 Scellini und 16 Paoli. Dakhdorf.

zeste Weg würde sein, durch einen Wechsler in Neapel das Geld erlegen zu lassen an den Herausgeber D'Anceville, welcher gegen die Bezahlung den Schein der Pränumeration liefert, und folglich habe ich nicht nöthig, denselben zu überschicken. — Ich muß nicht vergessen zu melden, daß die mehresten Kupfer meines eigenen Werkes, da es ganze Bogen sind, nicht gebogen, sondern eingefalzet werden. Sie werden mich verstehen, wenn ich die Sache nicht mit dem eigentlichen Worte nennen sollte.

Das, was der d\*<sup>\*</sup> — — über Herrn General von Walmodens schönen Cameo gefaget hat, ist auf einer Seite falsch, auf der andern wahr. Falsch ist, daß dieser Stein durch dessen Hände gegangen, nicht anders als eine Sache, die man ansehen hat, aus der Hand zurückzugeben; wahr aber ist, was derselbe von dem Namen Dioskorides sagt, indem es bekant ist; und wenn dieses auch nicht wäre, kan demobachtet der Name doch nicht für ächt gehalten werden, weil er tief geschnitten ist; denn auf Cameen ist auch allezeit der Name erhoben geschnitten.<sup>1)</sup>

Um von fröhlichen Dingen zu sprechen, berichte ich Ihnen meine gegen das Frühjahr festgesetzte Reise nach Deutschland, und vornehmlich nach Berlin, mit deren Erlaubniß es zwar schwer halten wird, weil ich dieselbe mit einem Worte bis nach Griechenland erhalten könnte; aber hier befürchtet man irrigh, ich werde nicht zurückkommen. Unterdessen wird eigenmächtig geschehen, was nicht mit guter Art kan erlangt werden. Meine Absicht ist, in Berlin die Übersezung meiner Geschichte zu bewerkstelligen, die ich nachher hier auf meine Kosten zu drucken gesonnen bin; ich werde also Sachsen nur berühren. Auf der Rückreise werde ich G.<sup>2)</sup> besu-

1) [G. d. R. 7 B. 1 R. 43 S.]

2) [Göttingen.]

chen, und zu S. 1) anbeten gehen. Eine Nebenabsicht meiner Reise ist, eine Unternehmung auf Elis zu bewirken, das ist: einen Beitrag, um daselbst, nach erhaltenem Firman von der Pforte, mit hundert Arbeitern das Stadium umgraben zu können. Sollte aber Stoppani Pabst werden, so habe ich niemand als das französische Ministerium und den Gesandten bei der Pforte dazu nöthig; denn dieser Cardinal ist im Stande alle Kosten dazu zu geben. Sollte aber dieser Anschlag auf Beitrag geschehen müssen, so würde ein jeder sein Theil an den entdeckten Statuen bekommen. Die Erklärung hierüber ist zu weitläufig für einen Brief, und muß mündlich geschehen. Was jemand ernstlich will, kan alles möglich werden, und diese Sache liegt mir nicht weniger am Herzen, als meine Geschichte der Kunst, und wird nicht leicht in einer andern Person gleiche Triebfedern finden. 2)

Mit dem hamiltonischen Werke können Sie zu gleicher Zeit aus Neapel kommen lassen alles, was Martorelli geschrieben, unter welchen der zweite Band dessen *Antiche colonie venuti in Napoli, gli Euboici*, [Nap. 1763 — 1764. 2 vol. 4.] und mit Recht, betitelt, eine erstaunende Gelehrsamkeit, und ganz neue fremde Kritik enthält.

Lange und seltene Briefe, und von entlegenen Orten, können nicht ordentlich sein, und ich werde noch anhängen, was mir einfällt, und was mir nicht eingefallen ist, da ich es vorher hätte sagen sollen. Der Deutsche, dessen Namen Sie zu wissen verlangen, will nicht genannt sein. 3) Er ist ein freier Reichsstand, und hält sich nun zum zweitenmale in Italien auf. Er ist mein Freund, und mein Herz;

1) [Hanover.]

2) [Man sehe die Biographie S. CXXXVII.]

3) [Kiedesell.]

wallet ihm entgegen, so oft ich an ihn gedenke; den er ist einige Monate zu Neapel. Er ist ein Patriot, nicht weniger als ich, ob er gleich von Franzosen erzogen, und zu Paris geraume Zeit gewesen ist. Er hat sich von mir erbitten lassen, eine ausführliche Beschreibung seiner Reise durch Sicilien und Großgriechenland, und zwar in deutscher Sprache, mir von jedem Orte seines dortigen Aufenthaltes zuzuschicken, welches ihm besser im Französischen gelungen wäre. Ich werde dieselbe in der Schweiz, wie sie ist, drucken lassen, und Sie werden daraus ersehen, was annoch vorhanden ist. Ich erwarte denselben in weniger Zeit zu Rom, um mit ihm von seiner Reise nach Constantinovel vorher zu sprechen. Der Reise wird sein Name nicht vorgesetzt.

Machen Sie dem Herrn Secretär Br. meine große Empfehlung. Herrn Hofrath M.<sup>1)</sup> will ich künftig schreiben. Ihr Herren verlangen alle lange Briefe, und ich bin ein gequälter Wurm von allen Orten her; aber wenn ich anfangen zu plaudern, kann ich nicht aufhören. Denn die einsamen Leute sind Schwätzer, sagt der h. Kirchenvater Aristoteles in seinem Problem.<sup>2)</sup>

— — bin der Ihrige etc.

Nachschr. Um Ihnen ein gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maß in Ihren Schooß zu geben, komme ich von neuem auf die hamiltonischen Gefäße, welche, mit ihren eigenen Farben abgedruckt, von neuem mit Farbe nachgeholfen sind, und gezeichnet worden, wie es sich kein Werk rühmen kann. D'Hancarville hat hier zugleich al-

1) [Michaelis? Meiners?]

2) [In den Problemen des Aristoteles kommen Stellen von der *αααα* vor, 3 B. c. 18. c. 30. aber nicht diese Sentenz; auch nicht bei Theophrast und Stobäus.]

Les, was von solchen der schönsten Gefäße zu Neapel ist, auch über sein Versprechen, in Kupfer stechen lassen, so daß die Liebhaber mehr bekommen, als sie hofften. Mit meinem Werke wird es das Gegentheil sein; aber ich habe es nicht mit englischem Gelde, sondern mit saurem und eigenem Fleiße an das Licht gestellet, und habe mich nicht vor auszahlen lassen, auch von denen, die es mir aufdringen wollten. E così vi do il Vostro dovere. Addio.

Um eine Ladung von der schönen Parthenove zusammenzulegen, kan der Wechsler, der die Besorgung bekommt, anfragen, ob des Duca Noja sogenannte hetrurische Gefäße an das Licht getreten, welche er von einer Zeit zur andern verspricht, und obgleich die Kupfer fertig sind, dennoch nicht erscheinen; den Schmalhans ist sein Gevatter. Dieses ist ein Sprichwort der heiligen Märker allzumal, wie lectio varians in dem bekänten Liede war. Ich wiederhole, daß ich diese Besorgung im Fall der Noth übernehme.

Nachschr. Aber warum finde ich in dem hannöverschen Gesangbuche mein Leiblied nicht:

„Ich singe dir mit Herz und Mund,  
„Herr, meines Herzens Licht! ic.“

Lassen Sie diesen Mangel als eine Beschwerde von mir an das Consistorium gelangen. Ich habe dieses Buch mit Noth nach Rom kommen lassen, und werde gezwungen, ein anderes Gesangbuch zu ver schreiben. Es muß eine Kezerei dahinter sein, und verdienet Ahndung.

## An M ü n c h h a u s e n.

[Nach Hanover.]

Rom, den 23 Jan. 1768.

Euer Excellenz letztes Schreiben voll Huld und Güte gegen Ihren Winkelmann traf zu gleicher Zeit ein mit dem Schreiben eines glaubwürdigen Freundes, dem einer unserer Prinzen (nicht derjenige, auf welchen die erste Muthmaßung fallen möchte) gesagt, daß er nicht begreife, wie man deutsch, und im Deutschen gut schreiben könne. So betrübt mir dieser Gedanke, und erniedrigend für das schätzbarste Volk unter allen war, so erhob sich wieder mein Herz bei Lesung Euer Excellenz ehrwürdigen Zeilen, und ich zog die Gedanken ab von dem Prinzen, weil dessen, und seinesgleichen Ausspruch die französische Sprache nicht reicher und harmonischer, noch ihre izzigen Scribenten glücklicher erscheinen machen kan. Der, den aller deutschen Zungen als den höchsten Erwecker, Beschützer und Belohner der Talente unserer Nation besungen, und ewig dessen Namen verherlichen müssen, wiegt weit mehr in der Waagschale der Vernunft und Einsicht.

Verzeihen Euer Excellenz mir den Eingang dieses Schreibens: denn ich wäre nicht ruhig geworden, ohne diesen patriotischen Unmuth [vor] dem Haupte unserer Ehre auszuschütten.

Bei der Abschrift der syrischen Historie aufsert sich einige Schwierigkeit, die ich aber mit guter Art zu heben mich verpflichte. Es ist nicht die, die M.<sup>1)</sup> argwohnet; denn man gibt hier willig, was man hat. Die Jesuiten gaben vor einigen Jah-

1) [Michaëlis oder Meiners?]

ren geheime Briefe der Protestanten von dem Concilio zu Trient einem Züricher abzuschreiben, ohngeachtet sie durch mich wußten, wer er war. Nach erhaltener Erlaubniß des Pabstes, die ich selbst suchen werde, ist die einzige Schwierigkeit, einen Syrer zu finden, deren hier verschiedene sind, welcher diese Abschrift in der vaticanischen Bibliothek selbst machen wollte, da nach des Cardinals Passionei Tode, weil dieser sich zu viel Freiheit angemasset, durch einen Bänfluch untersaget worden, die Bücher ausser der Bibliothek zu geben. Von meiner Wohnung sowohl als von dem Hause der syrischen Mönche oder Maroniten ist die Vaticana drei starke Viertelstunden Wegs entfernt. Hierzu kömt der vor einigen Tagen erfolgte Tod des ältern Assemanni, der erster Custos dieser Bibliothek war, und im 82 Jahre verstorben ist, indem über die Besetzung seiner Stelle viele Verwirrungen entstehen, da dessen Enkel, der Erzbischof Evodio Assemanni, Scrittore Siriaco der Bibliothek, ein päpstliches Breve zu jener Stelle, zum Nachtheil des zweiten Custos, erschlichen hat. Wenn mir indeß Euer Excellenz die Vollmacht geben, den Preis der Schreibgebühren einzurichten, werde ich suchen die verlangte Abschrift zu bewerkstelligen.

Euer Excellenz erlauben mir, daß ich einige Kleinigkeiten von pompejanischen Entdeckungen anhänge. In dem angezeigten Gebäude des Gymnasiums dieser Stadt, mit dessen Entdeckung man igo noch beschäftigt ist, und es den ganzen Winter über sein wird, hat sich in einer Kammer ein völliges gesatteltes Pferd gefunden, das ist: ein Geripe derselben, an dessen Zeuge alles, was von Erz, wie Beschläge und dergleichen, erhalten ist; das Holzwerk aber des Sattels ist verweset. In einer andern Kammer neben dieser hat man das Geripe ei-

nes Kriegers mit einem Helm auf dem Haupte entdeckt, imgleichen den Körper einer Frau in einem mit Gold durchwärmten Zeuge, dessen eigentliche Beschaffenheit ich jedoch noch nicht weiß; den gewisse Dinge werden nach ihrer Entdeckung verschlossen, und in der ersten Zeit nicht gezeigt.

Das Verlangen, welches Euer Excellenz nebst allen Liebhabern der Wissenschaften äußern, durch den Hof selbst zu Neapel eine völlige Beschreibung dieser Entdeckungen an das Licht gegeben zu sehen, wird schwerlich zu hoffen sein; ich wüßte auch nicht, wer sie dort zu geben im Stande wäre, sonderlich da dieses eine Erforschung ist, die man beinahe von funfzig verschiedenen Personen herauslocken muß. Es können aber vielleicht Umstände kommen, in welchen ich nichts zu befürchten habe, und die mir Sicherheit und Freiheit dazu geben. In dem fünften Bande des herculanischen Musei, welcher die Brustbilder von Erz liefert, sind einige so grobe Vergehungen, daß ich mich nicht habe enthalten können, dieselben in der neuen Ausgabe der Geschichte der Kunst anzumerken, weil diese Kritik nicht sogleich in die Augen fallen wird.

Die thörichte Eifersucht gehet so weit, daß man mir nicht erlaubte, mit gemessenen Schritten zu gehen, weil man glaubte, daß ich Masse nähme, wie ich in der That nahm. Ich war daher nicht zu bewegen, ihnen die Bedeutung einer ganz ausnehmend schönen, und zugleich gelehrten Statue zu sagen; sie kan̄ ewig nicht ergänzt werden, ohne deren Bedeutung zu wissen, die schwerlich jemand anders angeben wird. Ich hätte es aber gethan, wenn man mir erlaubt hätte, einen bloßen Contur von derselben zu nehmen. Diese Statue ist nicht zu Pompeji, sondern zu Baia durch einen Regenguß entdeckt worden, da wo Schätze des Altertums verborgen lie-



welche das Frachtlohn und die Assurance bis Livorno auf meiner Seite austrägt, und die übrigen Unkosten bis Berlin auf den Verkauf geschlagen werden könnten; allein ich bin mit allem zufrieden, denn das Geld achte ich so wenig als meine Schuhe.

Sollten Sie mein voriges Schreiben vor Abgang des Ihrigen bereits erhalten haben, wäre der vornehmste Punkt unbeantwortet geblieben. Ich meldete Ihnen meinen festen Vorsatz zur Reise nach Berlin, deren große Hinderniß gehoben ist, nämlich die Besorgniß, den Kaiser hier zu sehen, welcher vermuthlich nicht kommen wird; die andern Schwierigkeiten werden zu heben, oder, wo nicht, durchzubrechen sein; denn wenig habe ich zu verlieren. Sie können gewiß darauf rechnen, und ich würde Ihnen meine Freude im voraus ausschütten, wenn mir die Eile, in welcher ich schreibe, erlaubte, mich in Bewegung zu setzen.

Die Bedingung aber ist, mein Freund, daß Sie mir einen geschickten Übersetzer meiner Geschichte in Berlin, und zwar bald, aussuchen. Dieses ist der Punkt, auf welchen ich sehnlich Antwort erwarte. Die Arbeit sollte dem Übersetzer angenehm sein, denn es lernet derselbe hundert Dinge, die ihm unbekant gewesen, und ich habe die möglichste Deutlichkeit gesucht. Das Werk ist wie völlig neu anzusehen, und es hat mir eine unglaubliche, ersäunende Arbeit gekostet. Ich fahre immer fort, daran zu arbeiten, bis ich Ihre Antwort erhalte.

Von der Bauart des Palastes, dessen Sie gedenken, wollen wir auf dem Orte sprechen; denn ich habe einen hinlänglichen Begriff davon.

Die Musikalien und die Seife müssen wenigstens in Wien sein; Sie dürfen weiter nicht besorget sein. Die ehemals verlangten zwei Gypsköpfe werde ich Gelegenheit haben, mit einigen marmornen des Für-

ften abzuschicken. Ich hätte es mit des Königes Statuen thun können, die izo eingepaket werden, wenn ich Ihren Willen darüber gewußt hätte.

\*\* 1) muß ungehalten auf mich sein, daß er hat mir nicht weiter geantwortet, und ich habe keine Verbindlichkeit, ihm zu schreiben. Unserem Schlabrendorf werde ich künftige Woche schreiben: es hätte mir derselbe wenigstens ein paar Lügen über mein Werk aufheften sollen, wie man den Scribenten zu thun pfleget, da dieses nicht accisbar ist.

Es ist izo eine zum wahren Glauben bekehrte Schwester des Generals \*\* hier, und bettelt; und in Neapel hat sich ein vorgegebener Sohn des Generals von Winterfeld gemeldet. I Convertiti stanno freschi apresso di me.

Künftig und nach erhaltener Antwort auf mein voriges Schreiben ein Mehreres.

Nach schr. Von Herrn Nicolai habe ich keine Zeile gesehen; daß ich würde nicht ermangelt haben, ungesäumt zu antworten. Hat er aber das Schreiben Walthern übergeben, so wird es nicht ankommen, da unser Briefwechsel aufgehoben scheint. Machen Sie jenem würdigen Manne, dem ich mich noch allezeit wegen dessen fehlgeschlagener guten Gesinnung verpflichtet erkenne, meine große Empfehlung.

A n M ü n c h h a u s e n.

[Nach Hanover.]

Rom, den 30 Jan. 1768.

Ihrer Excellenz höchstgeschätztes Schreiben ist gestern eingelaufen, und ich habe keinen Augenblick ge-

1) [Eulier?]

fäumt, die verunglückten Lagen, auf das sorgfältigste eingepakt, Herrn G. nach Augsburg zu übermachen. Ich thue dieses mit dem größten Vergnügen, hätte ich auch zwei ganze Exemplare zerreißen sollen. — Der rühmlichste Beifall für diese meine Arbeit wird sein, wenn es den von Euer Excellenz und von dem deutschen Parnas zu G.<sup>1)</sup> erhält. Dasienige aber, wohin ich bei Übernehmung desselben aus Mangel der Kräfte nicht habe reichen können, werde ich in der neuen Ausgabe der Geschichte der Kunst und in dem dritten Bande der Monumenti zu erhalten suchen.

Ein anderes Schreiben von mir an Euer Excellenz ist auf dem Wege, nebst einer Beilage für Herrn S.,<sup>2)</sup> so daß mir nichts übrig bleibt, als die Anzeige eines neulich in den Gräften der Stadt Pompeji gefundenen Schildes von Kupfer, dessen Rand von Silber ist, so wie der Kopf der Medusa, welcher auswärts in der Mitte den Umbo macht.

Es scheint, man wolle mir die Anwartschaft auf eine der obersten Stellen der Vaticana geben, die man Custodi nennt, weil man befürchtet, ich möchte, wie man hier denkt, bei einer guten Gelegenheit *ut canis ad vomitum* zurückkehren, da man wohl einseht, daß die kritische Kenntniß der griechischen Gelehrsamkeit nur allein in mir besteht; so sehr sind wir heruntergekommen, und dieses ist die Frucht von der Erziehung, die in der Pfaffen Händen ist und bleiben wird. Mathematiker wachsen uns wie die Pilze hervor, und im fünf und zwanzigsten Jahre kömmt diese Frucht zur Reife, ohne viele Unkosten, wenn zu jenem Studio funfzig und mehr Jahre, und entweder ein großer Beutel, oder der freie Ge-

1) [Göttingen.]

2) [Heyne.]

brauch einer großen Bibliothek [erfordert] wird, und in Deutschland gibt dasselbe nirgends als in G.) Brod.

Die Ehrfurcht gegen Euer Excellenz hält mich zurück, meiner Feder freien Lauf zu lassen; ich kan aber nicht umhin, bei aller Gelegenheit zu bedauern, wie ich mit der höchsten Verehrung bin und sein werde &c.

An Franke.

[Nach Nöthenis.]

Rom, den 6 Febr. 1768.

Ich wollte Ihnen gerne meinen ganzen Geist ausschütten für ein so entzückendes Schreiben, wie dasjenige ist, welches ich von Ihren geliebten Händen heut erhalten habe, und worauf ich unverzüglich und voraus antworte. Die mehresten Schreiben aus Deutschland sind so beschaffen, daß es scheint, man wolle mir mein klares Wasser trübe machen, daher ich dergleichen Schreiben oft einen Tag und länger liegen lasse, weil ich fröhlich zu sein suche. Aber wenn ich meines getreuen Gefährten Bülge erblicke, waltet ihm mein Herz entgegen, und ich rufe alle meine Sinne zusammen, dessen Freundschaft zu genießen. Die süße Hoffnung stund bereits in Erwartung dieses Schreibens, und vielmals habe ich Ihnen zuvorzukommen gedacht, sonderlich da auch ich versichert bin, daß, was von mir kömmt, Ihnen lieb ist. Ich gedachte Ihnen die Zeit zu bestimmen, wann ich unvermuthet des Morgens Sie in Nöthenis zu überfallen gedachte, so wie ich vor kurzem

1) [Göttingen.]

dem von Gott gezeugten Fürsten von Anhalt meine Ankunft ganz zuverlässig ankündigte. Ich nehme aber auch heute bei demselben mein Wort wieder zurück; denn der Großherzog von Toscana wird nebst seiner Gemahlin, weñ beide die künftige Königin beider Sicilien nach Neapel begleitet haben, auf der Rückreise einige Zeit in Rom anhalten, welches zu Ende des Mai geschehen wird, und folglich kan ich nicht von hier gehen. Ich fange also an zu befürchten, mein Vaterland niemals wieder zu sehen; sonderlich da es schwer halten würde, meinen Herrn und ewigen Freund, den würdigen Cardinal Albani, in dessen hohem Alter auf ein Jahr, welches eine solche Reise forderte, zu verlassen.

Ausserdem sehen wir dem Tod des Pabstes entgegen, welcher eine erstaunende Veränderung in dem ganzen Systema der Verhältnisse der Staaten gegen den römischen Hof, und sonderlich in der Religion, so wie die Sachen izo stehen, hervorbringen muß; und da alle Wünsche auf den würdigsten der Cardinäle, Stoppani, meinen Wohltäter, gehen, so kan ich mich izo nicht ohne Nachtheil entfernen.

Ich suche mich also mit einer andern kleinen Reise nach Neapel zu trösten, welche ich von nun an alle Jahre zweimal zu machen gedenke: und mit meinem gewöhnlichen Aufenthalte zu Porto d'Anzo am Meere, wohin ich in einiger Zeit und während der Fasten der Prinzessin Albani folgen werde. Dieses ist der Ort meiner Seligkeit, und hier wünschte ich Sie, mein Freund! zu sehen, und mit Ihnen längs dem stillen Ufer der See, unter dem mit Murten bewachsenen hohen Gestade, sorgenlos zu schleichen, und auch, weñ das Meer wüthet und tobet, dasselbe unter einem Bogen des alten Tempels des Glücks, oder von dem Balcon meiner Zimmer selbst, ruhig anzuschauen. Ein solcher monat-

licher Aufenthalt und Geist und Herz stärkender Genuß der schönen Natur und der Kunst überwieget den Glanz aller Höfe und ihres geräuschvollen Getümmels. In Neapel hingegen hab' ich bei einem der größten Avanturiers eine eigene Kammer, die mit sogenannten herrurischen Gefäßen, welche mir eigentümlich gehören, ausgezieret ist, und von demselben für mich vermehret werden. Dieser Mann heißt D'Hancarville, und ist der Verfasser und Herausgeber des prächtigsten Werks, welches die Welt gesehen hat, unter dem Titel: *Antiquités Etrusques, Grecques et Romaines*. Es enthält dasselbe in vier großen Bänden, in forma imperiali, die gemalten Gefäße, welche der englische Minister zu Neapel, Hamilton, gesamlet hat, und was sich sonst von schönen Gefäßen in Neapel befindet. Das Werk soll nach dem Subscriptionsplane 468 Kupfertafeln enthalten, nämlich jeder Band 117; allein ich glaube, daß, wenn man alle und jede Kupfer desselben rechnen will, dieses ganze Werk mehr als 600 derselben enthalten wird. Der erste Band ist erschienen. Die Erklärung dieser Stücke bleibt mir vorbehalten.

Auf diese Weise hab' ich, so arm ich bin, alles,

- 1) Der Titel dieses prächtigen und in seiner Art einzigen Werks ist: *Collection of Etruscan, Greek and Roman Antiquities, from the Cabinet of the Hon. M. William Hamilton, his Britannick Majesty's Extraordinary at the Court of Naples* [1766—] 1767. fol. Imperial. [4 vol.] und gegenüber eben dieser Titel französisch. Die zwei ersten Bände dieses großen und kostbaren Werks kamen kurze Zeit hinter einander zu Neapel heraus. Der dritte Band ist zu Paris 1775 erschienen. Er ist eben so prächtig gedruckt, als die vorhergehenden Theile, mit vielen Kupfern und Signetten verziert, und die Vorstellungen der Vasen auf den Platten sind illuminirt. [Neue Ausgabe, minder schön colorirt, Florenz 1801—1808. 4 B. Fol.] Daxdorf.

den Magen ausgenommen, der widerspenstig und faul wird, je fleißiger der Kopf ist. Wunder ist es nicht: denn niemand weiß, wie ich arbeite.

Endlich wird die Ruhe kommen an dem Orte, wo wir uns zu sehen und zu genießen hoffen; woran ich ohne die innigste Bewegung und ohne Freudenthränen nicht gedenken kan. Dahin will ich, wie ein leichter Fußgänger, so wie ich gekommen bin, aus der Welt gehen. Ich weibe diese Thränen, die ich hier vergieße, der hohen Freundschaft, die aus dem Schooße der ewigen Liebe kömmt, die ich erlungen und in Jhnen gefunden habe. <sup>1)</sup>

Was soll ich zu dem Lobe sagen, welches Ihr nunmehriger Collega, der geschickte Herr Hofrath Crusius, meinen sehr unvollkommenen Arbeiten ertheilt? Versichern Sie denselben von meiner Ergebenheit, und sagen Sie ihm, daß mir sein Lob nicht gleichgültig ist, da er Kenntnisse genug besizet, um mit Grunde und Einsicht loben zu können. Wollte Gott! ich könnte demselben und Jhnen meine ganz umgeschmolzene und ansehnlich vermehrte Geschichte der Kunst zeigen, die nunmehr zur Übersezung fertig liegt. Ich schlage das Buch zuweisen nur auf, um fröhlich zu sein; denn ich bin völlig mit mir zufrieden. Ich verstund noch nicht zu schreiben, da ich mich an dieselbe machte; die Gedanken sind noch nicht gekettet genug; es fehlet der Übergang von vielen in diejenigen, die folgen, worin die größ-

1) Diese Zeilen waren nur etwa vier Monate vor dem traurigen Ende Winkelmanns geschrieben. Franke hatte am Rande dazu gesetzt: „daß er diese rührende und zärtliche Stelle nicht nur in ihrem ganzen Umfange gefühlt, sondern auch, so oft er sie gelesen, (und dieses habe er mit einer geheimen und ihm unerklärbaren Wehmuth sehr oft gethan,) mit vielen Thränen benetzt habe.“ D a h d o r f.

te Kunst besteht. Die Beweise haben nicht alle mögliche Stärke, und ich hätte hier und da noch mit mehr Feuer schreiben können. Diese Mängel hat mich das große italiänische Werk gelehret, da das Theater weit gefährlicher war, wo ich aufzutreten gedachte, und der Höchste hat Segen und Gedeihen gegeben.

Ich glaube ausserdem, daß an hundert Stellen alter Scribenten von neuem in jenem Werke erkläret und theils verbessert werden. Zu dem dritten Bande der Monumenti inediti sind solche ganz unbekante Denkmale besimmet, daß dadurch diese Wissenschaft ein ganz neues Systema bekommen wird. Sollte ich Gelegenheit haben, so werde ich Ihnen dieses italiänische Werk übermachen.

Was Berlin betrifft, bin ich zu alt und entwöhnet, und ich bin vergnügter, wenn ich mir mein Bett selbst mache, als Herr geheimder Rath zu heißen, und ein paar Bediente hinter mir zu haben. Einige der mir genannten und gerühmten Scribenten<sup>1)</sup> kenne ich bereits durch ihre Schriften, die ich bei Gelegenheit sonderlich in den Händen des vortreflichen und patriotischen Fürsten von Arnhalt Dessau gesehen; andere nur den Namen nach. Von Moses Mendelsohns Schriften hab' ich mir ein Bändchen<sup>2)</sup> kommen lassen, und ich nahm daher Veranlassung, an ihn zu schreiben, jedoch ohne Antwort zu erhalten. Da dieses mein Schreiben

1) Franke hatte seinem Freunde gerathen, „über seinen „italiänischen Schätzen seine deutschen gelehrten Landsleute „nicht ganz zu verassen,“ und ihm die vorzüglichsten neuen Schriften von Lessing, Wieland, Mendelsohn, Kästner, Ramler, Weiße und andern nach Verdienst gerühmt und zu lesen empfohlen. Dav dorf.

2) [den Phädon.]

aber durch Einschluß abging, so ist es vielleicht nicht abgegeben worden und verloren gegangen. 1)

### A n M u z e l - S t o f f.

[Nach Berlin.]

Rom, den 26 Febr. 1768.

Ihr letztes Schreiben vom 3 Jan. ist allererst eingelaufen, und ich sage Ihnen den allerverbindlichsten Dank für die viele Mühe, welche Sie sich aus Liebe zu mir unterziehen. Ihr Vorschlag, mich mit einem Buchhändler zu setzen, würde in Absicht des deutschen Originals anzunehmen sein, obnerachtet man mir Vorschläge thut, auch diesen Druck auf meine Kosten in Deutschland zu besorgen. Unterdessen, da die Deutschen eine Gildenzunft sind, unter welche auch die Buchhändler gehören: so sehe ich wohl ein, daß man, ohne durch derselben Hände zu gehen, nicht am besten fahren würde. Was aber die Übersetzung betrifft, gehet deren Absicht auf Länder, wo keine Gilden sind, und wo Bücher einen freieren Kauf haben. Den sobald ich den Druck allhier anfangen könnte, würde ich mich suchen wegen Absetzung einer beträchtlichen Anzahl Exemplare an die vornehmsten Buchhändler zu versichern. Wenn sich also Toussaint<sup>2)</sup> zu der Übersetzung verstehen wollte, würde ich auf meiner Seite über den Preis keine Schwierigkeit machen. Meine Handschrift aber könnte allererst, und zwar nur ein Theil derselben, auf Osnern abgehen, da ich mit eigener Hand dieses ganze

1) [Sa.]

2) Verfasser der *Moeurs*; damals Lehrer an der École militaire zu Berlin. Nicolai.

Werk abschreiben muß. Dieses geschieht mit Zurückbehaltung der Citationen, damit nicht etwa ein Copist des Übersetzers eine Abschrift heimlich nach Holland schiken könne: denn diese Beweise und die angeführten Schriften könnte nur Gott allein angeben, wenn dieselben ausgelassen sind. Ich begreife wohl, daß ich mir dadurch eine centnerschwere Last aufbürde; da aber kein anderes Mittel ist, den Vortheil meiner sauren Arbeit selbst zu genießen, so muß ich Herz fassen, da ich des Beifalls völlig versichert sein kan. Machen Sie indessen den theuren Männern, Herrn Sulzern und Herrn Merian, meine freundschaftlichste Empfehlung. Ich bekam vor acht Tagen einen freundschaftlichen, über alle Maßen gütigen Brief von drei klein geschriebenen Seiten von dem Erbprinzen von Braunschweig, auf welchen er bereits zwei Antworten erhalten hat, und ich werde diesen Briefwechsel, da derselbe auf einen freundschaftlichen Fuß gesetzt wird, mit aller Achtbarkeit unterhalten. Er bezeiget ein sehrliches, aber heimliches Verlangen, Italien und Rom wieder zu sehen, welches er aber schwerlich erreichen wird.

Ich habe izo den englischen Minister aus Neapel, Herrn Hamilton, nebst der Frau hier, den ich einem fremden Führer seiner Nation überlasse, und ihm nur die vornehmsten Orte zeige. Zu demselben hat sich ein anderer würdiger Mann, Lord Stormont, Gesandter zu Wien, geschlagen, nebst ein paar andern Engländern, denen ich alle Woche zween Tage gebe. Ein Franzose aus Leipzig hatte sich wider meinen Willen an dieselben angehänget; da er aber gesehen, daß es auf Betrachtungen, nicht auf Sehen ankömmt, ist derselbe zurückgeblieben; et puis qu'il n'y a point des soupers à Rome, ni personne fait dresser des chapeaux, il s'en va en deux jours, laissant ce maudit pais, qui n'a rien, que ce peu

de climat doux et des vieilles mesures. Mauvais mélange celui d'un Gallo-Saxon! Mit meiner Reise nach Deutschland sieht es mißlich aus, und ich zweifle an derselben, so sehr ich dieselbe wünsche: denn es geht von neuem die Rede, der Kaiser nebst dem Großherzog werden die Königin nach Neapel begleiten, und auf der Rückreise einige Zeit in Rom bleiben. In diesem Falle darf ich es nicht einmal wagen, Erlaubniß zu begehren, die ich auch nimmermehr erhalten würde. Sollte ich aber reisen können, würden Sie von dem Fürsten inständigst gebeten werden, nach Dessau zu kommen. Es ist derselbe höchst betrübt über die Nachricht der Schwierigkeiten, die sich finden, und die ich ihm bereits gemeldet habe. Ich werde mein Möglichstes thun.

Ich wäre bereit, ein sauber gebundenes Exemplar abzuschicken, an die Kaiserin von Rußland; wie ich es aber zu Lande nach Berlin schaffen soll, weiß ich nicht. Nach Wien an den russischen Gesandten wäre ein Weg zu finden, aber alsdann könnte es nicht durch Ihre Hand gehen, und es würde weggeworfenes Papier sein.

Unterdessen überdenke ich das Vergnügen, welches ich künftig mit Ihnen genießen werde, und unsere kleinen Reisen, unter welche ich auch den Besuch von Dessau nach Braunschweig rechne, wo ich zu Salzhausen einige Tage unserem — <sup>1)</sup> gönnen müßte. Basta! il tempo farà à divedere quel che ne sarà.

La machina, amico, va in rovina, (io parlo di quella de' preti); in cinquanta anni non vi sarà forse ne Papa, ne prete. La fermentatione è arrivata all' orlo della pila, che bolle a scroscio (per parlar Toscano); e Roma diventerà un deserto. A qualche pazzo Inglese passerà per avventura per mente,

1) [Schlabrendorf?]

il voler far trasportare fino alla colonna di Trajano a Londra. Strane vicissitudini, le quali mi spingono a maturare la *storia dell' arte*, perche dispersi che sarranno tanti monumenti, non vi sarà modo d'intraprendere un disegno simile.

Tausend Vergnügen wünschet Ihnen Ihr geplagter und zur ewigen Arbeit verdampter Freund ic.

N n M e c h e l,

[Nach Basel.]

Rom, den 2 März 1768.

Ich habe einen Posttag überschlagen, auf Ihr Geschätztes vom 29 Jänner zu antworten, weil ich sehr mit Schwindeln befallen war, welche sich seit ein paar Jahren bei mir melden, und mich erinnern können, mein Haus zu bestellen, oder nicht weit aussehende Unternehmungen anzufangen. Es nöthigen mich überdem meine Augen, weniger als vorher zu arbeiten.

Was erstlich meine Reise betrifft, wird dieselbe bis künftiges Jahr verschoben werden müssen, wegen der vermuthlichen Ankunft des Großherzogs nebst dessen Gemahlin allhier, und zwar, wie man glaubet, in ganz unbekannter Gesellschaft des Kaisers; dieses würde gegen das Ende des Monats Mai geschehen, und weiß der Aufenthalt dieser Herrschaft auch nur vierzehn Tage dauern sollte, wird dadurch diese Reise verdorben. Es würde dieselbe auch für den Cardinal eine große Kränkung sein.

Für die Sorgfalt, die Sie sich zur Beförderung der Übersetzung der neuen Geschichte der Kunst, und des Druks derselben genommen haben, sage ich Ihnen den allerverbindlichsten Dank; ich sehe aber dennoch viele Schwierigkeiten in diesem Vorschlage. Den erstlich ist es nöthig, daß ich dieses ganze

Werk von neuem abschreibe, wie ich bereits angefangen habe; wer will mir diese Mühe bezahlen? Ferner scheint es mir unumgänglich nöthig, diesen Druck unter meinen Augen besorgen zu müssen, weil es Andern nicht auf gleiche Weise bekante Sachen sind, und vornehmlich wegen der angeführten Beweise; der häufigen griechischen Stellen nicht zu erwähnen: denn es sind in dieser neuen Arbeit mehr als hundert alte Scribenten von neuem erklärt und verbessert. Zuletzt würde sich mein ganzer Gewinn auf Schreibgebühren einschränken: denn der höchste Preis, in welchen sich der vorgeschlagene Verleger einlassen würde, würde höchstens drei Secchini für den gedruckten Bogen sein, welches mir Walth er zuletzt bezahlt hat.<sup>1)</sup> Endlich erfordern die Register meine Gegenwart bei dem Druke selbst. Ich hoffe einen Übersetzer in Berlin zu finden; damit ich mich aber wegen einer heimlichen Abschrift in Sicherheit setze, werde ich meine Abschrift ohne alle Beweise überschicken; diese könnten allein von Gott selbst ausgefunden werden.

In Absicht der Allegorien des Begräbnißes können nebst einem Fruchtthorne die Fasces angebracht werden; ich würde dieselben aber nicht auf die Waage legen, weil sich dieses in alten Werken nicht findet, sondern diese und die Waage jedes besonders vorstellen. Die Fasces sind ferner niemals mit Lorbeerzweigen umwunden, sondern es steket ein einziger Lorbeerzweig oben auf, wie ich in den Monumenti p. 234. [Num. 178.] gezeigt habe. Da auch die Beile in vielen Fascibus in einem Futter steken, wie dieselben außer Rom und auf den Feldzügen getragen wurden, und wie die Griechen sowohl als Römer ihre Helme und ihre Schilder

1) [Für die Anmerkungen allein. Man sehe oben S. 428.]

mit einem ledernen Futter überzogen hatten: könten Weile auf solche Art vorgestellet auf die Gekindigkeit im Strafen zielen; sonderlich da es ein Grabsmal unter freien Bürgern ist, wo die Fasces ohne Weile sein sollten, wie dieselben in Rom selbst getragen wurden. Die überzogenen Weile an den Fascibus im Campidoglio sind also gestaltet: <sup>1)</sup>

Ich habe mit den zwei Zeichnungen für Sie zugleich das eigenhändige Manuscript des Herrn von Niefeser <sup>2)</sup> abgehen lassen. Da ich aber nicht die Zeit gehabt, die ganze Handschrift so durchzugehen und zu verbessern, als ich auf dem ersten Vogen angefangen habe: so liegt dem Verleger ob, dieses selbst zu thun, oder durch eine geschickte Feder thun zu lassen, als welches sowohl von mir als von dem Verfasser der Willkür eines vernünftigen Mannes überlassen wird.

Der Titel aber bleibe, ohne den geringsten Buchstaben zuzusetzen, wie ich denselben abgefaßt habe. Will man einen Vorbericht voransetzen, so sethet dieses frei, und man kan die Verbindlichkeit, die wir dem würdigen Verfasser haben, erheben, aber ohne denselben zu nennen. Es sethet derselbe igo fertig, mit der ersten Gelegenheit nach Smyrna abzugehen. Das Format des Drucks wird in groß Octav sein müssen.

Herr Füesly bleibet allezeit vorgezogen, wenn ihm anstehet, wie ich nicht weiß, als von Andern; wo nicht, bleibet dieses Ihrer Verfügung überlassen. Ich bitte mir nur einige Exemplare aus, von welchen ich dem Verfasser einige nach der Levante zu übermachen suchen werde. Der Verleger soll keine

1) [Man sehe Num. 178 der Denkmale.]

2) [Der Reise durch Großgriechenland und Sicilien.]

andere Obliegenheit haben, als diese: auf seine Kosten bis Leipzig zwei Exemplare in einem einzigen Umschlage zu überschicken, das eine für den Fürsten von Anhalt-Deßau, das andere für Herrn Muzel-Stosch in Berlin.

Die Pränumeration des hamiltonischen Werks sind 16 Oncie di Napoli, eine Oncia machet 32 Carlini. Der erste Band ist erschienen; der zweite wird zu Anfang des Mai hervortreten; und die Kupfer aller vier Bände sind völlig geendiget, wovon ich der Augenzeuge bin. Gruß und Kuß an die würdige Freundin und den Freund. Ihr u.

### U n M u z e l - S t o s c h.

[Nach Berlin.]

Rom, den 18 März 1768.

Tausend und aber tausend Dank sage ich Ihnen für die Bemühungen, unendlichen Bemühungen, die niemand als ein Freund, wie Sie sind, zu übernehmen im Stande war, und ich würde nicht zufrieden sein, wenn ich nicht den Weg vor mir sähe, aller Welt zu erklären, wie hoch ich Ihnen verbunden sei, und wie überschwenglich ich Sie liebe. Alle vorige Freundschaften sind durch die Ihrige lau geworden, weil dieselben nicht bis an das Herz gingen.

Ich bin mit allen Verfügungen vollkommen zufrieden, und über diejenigen, die Sie mit Herrn Doussaint<sup>1)</sup> gemachet haben, erkläre ich mich in beigelegtem offenen Brief an denselben. Auf der andern Seite werde ich vergnügt sein, wenn ich höre, daß ich meine Schuld getilget habe,

1) Oben S. 473.]

Was den Druk des Werkes betrifft, würde ich eines Theils einer großen Last entlediget werden, wenn ich mich mit den vorgeschlagenen Buchhändlern setzen wölte, andern Theils würde ich in beständiger Unruhe über die Ausführung sein, da ich in dieser Materie nur allein mir selbst traue; zu geschweigen, daß die Register von mir selbst und solglicht an dem Orte des Druckes fertigget werden müssen: diese aber werden bis an zwanzig Bogen anwachsen, wegen der unglaublichen Menge der Sachen, und der schweren und gelehrten Untersuchungen. Der vornehmste Punkt aber ist der Nutzen, den ich aus dieser wichtigen und überaus schweren Arbeit zu ziehen suchen muß, welchen ich mit Buchhändlern kaum auf die Schreibgebühren bringen würde. Ich hoffe nach Fertigget von etwa 50 kleinen Kupferplatten, die aber alle nach bessern Zeichnungen und völlig mit dem Grabstichel ausgeführt werden, die ganze Unternehmung des Druckes mit 1000 Scudi zu bestreiten. Jedoch hierüber wird Zeit zu denken, und die gehörigen Wege zu nehmen sein.

Dem theuren Schlabbendorf bitte ich tausend Grüße zu machen; ich bin von Herzen betrübt über dessen Umstände,<sup>1)</sup> und mache allerhand Betrachtungen über die Veranlassung derselben. Künftigen Posttag werde ich demselben durch den Fürsten von Anhalt schreiben. Dessen Sachen, mit welchen die Ihrigen überkommen, haben sich seit einiger Zeit zu Ancona verhalten, weil man dieselben dem adriatischen Meere nicht anvertrauen wollen. In wenigen Tagen werde ich von neuem alte Statuen und Köpfe abschiken, und zu denselben, wo nicht beide verlangte Köpfe, wenigstens einen legen, und den andern mit Sachen, die bereits in der Arbeit

1) Er lag damals sehr krank zu Verlin. Nicoloi.

sind, abschicken; ja so oft ich ferner Gelegenheit habe, soll ein Brustbild in Gyps für Sie abgehen. Mein Bild wird nach Ostern geendigt werden. Herr Hamilton, der englische Minister zu Neapel, der größte Bilderkenner unter allen Lebenden, versichert, daß er niemals einen schönern Kopf als den meinen gesehen; und er hat recht, und die Kunst kennet keine höheren Gränzen. [!] Diesem würdigen Manne gebe ich wöchentlich 2 Tage, und er gehet in Gesellschaft Milords Stormont, des Gesandten zu Wien, eines der gelehrtesten Männer, die ich kenne, so daß ich mich mit ihnen völlig auslassen kan.

Zu seiner Zeit werde ich auch an Herrn Sulzern und Herrn Merian schreiben, und ihnen die Überzeugung empfehlen. Wer ist Herr Merian? Sollten Sie annoch einen Briefwechsel von Constantinopel haben, würde ich Sie ersuchen, den Reichsfreiherrn von Riedesel, etnen der würdigsten Menschen, der im Begriff stehet, dahin zu gehen, Ihren dortigen Freunden zu empfehlen. Alles, was Sie sagen wollen, wird nicht zu viel sein. Montagu ist endlich zu Lande durch Macedonien dahin gegangen, nachdem er von Seiten seiner Heirath Sicherheit erhalten; es hat sich derselbe gerühmet, ein besonderes Gehör bei dem Bezier, und bei dem Sultan selbst erhalten zu haben. Die Wahrheit davon werde ich erfahren.

Ich habe Gelegenheit, dem deutschen Priester der Negocianten und Ihrer Bekannten zu Livorno, <sup>1)</sup> welcher hier ist, Höflichkeit zu erweisen.

Von meiner Reise untersehe ich mich noch nichts Zuverlässiges zu melden; es wird aber, so Gott will,

1) Nachmals Professor der Philosophie zu Erlangen, Johann Friedrich Breuer, der unter anderm Pufkoffs Reisen aus dem Englischen übersezt hat. Nicolai.

die erwünschte Zeit erscheinen. Ich bin dergestalt mit Arbeit überhäufet, daß ich befürchte, unter derselben zu erliegen.

Ich werde mich auch gegen Ihren Better schriftlich bedanken, für dessen gütige Erbietung des Weisstandes bei der Übersetzung; ich bitte mir also auch dessen Adresse aus.

Bei dem verlangten Preise, welcher auf einen gedruckten Bogen eingerichtet ist, wird es bei Ihnen und dem Übersetzer beruhen, wie man sich über das Manuscript vergleichen wolle, da der geschriebene Bogen keinen gedruckten enthält.

Ich höre, Hove, Ihr Freund und mein Bekannter, ist nach seines Vaters Tode nach Holland zurückgegangen; und jemand schicket ihm von hier ein Exemplar meines Werkes; sollten Sie also an denselben schreiben, bitte ich Sie, durch denselben einigen Vertrieb bei dortigen Buchhändlern auszuwirken.

Der Cardinal läßt Sie herzlich grüßen. Man geln sehe ich selten, und ich weiß nicht, wie er lebet; er klaget wenigstens nicht, tritt fleißig und wie eine Kopfsange einher izo wie vor 12 Jahren; ist ein Magazin aller Neuigkeiten, gehet des Abends eine halbe Stunde Wegs in ein Kaffee, um jene zu hören und zu sammeln; ob er aber arbeitet, weiß ich nicht. Ihr &c.

A n M u z e l - S t o f f.

[Nach Berlin.]

Rom, den 23 März 1768.

Wenn ich irgend mit wahrer Wohlust und gleichsam trunken von Freundschaft Ihnen geschrieben ha-

be, oder wenn ich hoffen können, Ihnen etwas Angenehmes zu melden, welches vielleicht niemals geschehen ist: so befinde ich mich heute in diesem Falle, da ich Ihnen mit höchster Zufriedenheit melden kann, daß ich von hier nach vierzehn Tagen zu Ihnen aufbrechen werde, d. i. meine Abreise wird längstens den zehnten April sein, so daß ich hoffe, wir werden uns gegen die Hälfte des Mai umarmen können. Ich glaube, daß Ihnen der Herr von Schlabbendorf diese Nachricht bereits wird ertheilet haben, dem ich dieses Vergnügen machen wollte, und daß vielleicht die Einladung des Fürsten<sup>1)</sup> an Sie ergangen sei, weil ich demselben dieses mein Verlangen mit der vergangenen Post wissen lassen. Ich habe zu dieser meiner Reise sowohl von meinem Herrn als von meinen Oberen eine uneingeschränkte Erlaubniß erhalten. Ich muß Ihnen aber zuvor melden, daß ich in Gesellschaft unseres besten Bildhauers, Bartholomä Cavaceppi, komme, welcher die ganze Reise, so lange dieselbe auch dauern möchte, mir zu Liebe mit mir machen will. In Berlin wird er uns nicht beschwerlich sein; denn ich werde ihn nach Dessau zurück schicken, wohin sein großes Verlangen gehet.

Ich werde also den abgeschriebenen Theil meiner Geschichte selbst überbringen, und das Übrige in Berlin selbst abschreiben lassen.

Ich wiederhole meinen höchsten Dank wegen der nimmer zu verdankenden Gefälligkeit in dem unerwarteten Vertriebe so vieler Exemplare. Die Erköntlichkeit sehe ich izo mehr, als da ich neulich schrieb, ein, weil man mir den Überschlag des Geldes gemachet hat. Gott sei ewigen Dank, und Ihnen nicht weniger! Izo bitte ich Sie, welches ich

1) [von Anhalt-Dessau.]

bereits im vorigen Schreiben gethan habe, durch Ihren Freund Hope, der igo in Holland ist, die Abfezung einiger Exemplare zu besorgen, den ich richte alles so ein, daß ich auch in meiner Abwesenheit das Verlangte abgeben lassen kan.

Ich habe neulich wieder ein sehr gütiges Schreiben von dem Erbprinzen <sup>1)</sup> erhalten, so daß wir nicht werden umhin können, ihm unsern Besuch zu machen, wo wir sehr freundlich empfangen zu werden hoffen können. Ich melde demselben ebenfalls mit dieser Post meine Abreise. Diese Woche gehet der Kopf des Apollo, welcher der meinige und der beste in Rom war, mit Sachen des Fürsten ab.

Ich erwarte also ferner kein Schreiben von Ihnen. Sollten Sie aber etwas Dringendes zu melden haben, verweise ich Sie an den hanöversischen bevollmächtigten Minister zu Wien, Herrn General von Walmoden, bei welchem ich ein paar Tage austrafen werde. Mein Bild wird allererst nach meiner Abreise von hier gehen können; binnen der Zeit mag das Original die Stelle der schönen Copie vertreten, die wahrhaftig mit der Empfindung eines Freundes gemachet ist.

Ich schreibe heute ebenfalls an meinen Fürsten, mit dem wiederholten Verlangen, Sie bei meiner Ankunft in Dessau zu finden.

Ich küsse Sie tausendmal, mein würdigster Freund, und mit unbeschreiblicher Sehnsucht, Sie in dem Vaterlande zu umarmen, ersterbe ich ganz der Ihrige &c.

1) Von Braunschweig.

## A n F r a n k e.

[Nach Rötheniz.]

Rom, den 23 März 1768.

Niemals hab' ich Ihnen mit mehr Fröhllichkeit der Seele geschrieben, als heute, da ich die Wohlthut genieße, Ihnen meine nahe Ankunft zu Rötheniz anzukündigen, welches um die Hälfte des Mai, wenn mir keine Unbäglichkeit auf dieser weiten Reise zuflößt, geschehen wird. Den ich gedenke vor der Hälfte des Aprils von hier abzugehen, nachdem ich von meinem Herrn und von dem Pabste die Erlaubniß dazu erhalten habe. Da ich aber meine Reise bis zu meinem ersten Standquartier, welches bei dem vortreflichen Fürsten in Dessau sein wird, beschleunigen, und eiligst über Dresden hinlaufen werde, weil ich nur Sie und Herrn Walther zu sprechen nöthig habe; so ersuche ich Sie, diese meine Ankunft völlig geheim zu halten, ausser für Herrn Walthern; bei diesem aber gegen die bestimmte Zeit wissen zu lassen, so oft Sie in Dresden sind, damit ich wisse, wo ich Sie finden könne. Zu Dessau erwarte ich meinen Freund Stosch, welchen der würdige Fürst auf mein Bitten einladen wird. Wir werden alsdann von dort aus eine Reise zum Erbprinzen von Braunschweig machen, und hierauf nach Berlin gehen.

Mein Gefährte auf dieser ganzen Reise ist der bekante römische Bildhauer Cavaceppi, welcher mir zur Liebe und seiner Gesundheit zum Besten dieselbe unternimmt.

*O qui amplexus, et gaudia quanta futura!*<sup>1)</sup>

Ich stehe in Arbeit bis über beide Ohren, sondernlich da ich meinem von mir besoldeten Kupferste-

1) [Horat. Serm. I. 5. 43.]

cher, nebst einem Zeichner, bis auf den Herbst und vielleicht noch länger alle Arbeit anweisen und vorarbeiten muß, und mein Magen ist durch die außerordentliche Anstrengung diesen Winter über dergestalt geschwächt, daß ich etwas befürchten müßte, wenn ich die Reise nicht bald machen könnte. Zwei Tage in der Woche widme ich zween würdigen und einsichtsvollen Männern, Herrn Hamilton, großbritannischen Minister, und Milord Stormont, großbritannischen Gesandten zu Wien, welcher Rom schon zum zweitenmale sieht. Es ist die gelehrteste Person von seinem Stande, die ich noch je gekannt habe; selbst in der griechischen Sprache ist er ungemein erfahren. Er ist mit einer Grävin von Bünau vermählt gewesen, deren Tod und eine ihm zugestoßene Schwermuth diese Reise verursacht haben. Diese hat sich aber in diesem glücklichen Klima und durch Betrachtung tausend lehrreicher Seltenheiten verloren.

Meinen Gefährten, den berühmten Herrn Cavaceppi, bringe ich mit mir, wenn ich Sie in Nähe besuche, um Ihnen einen wahrhaftigen ehrlichen Römer zu zeigen. Ich umarme Sie tausendmal in Gedanken, und verbleibe ewig zc.

U n N e c h e l.

[Nach Basel.]

Rom, den 30 März, 1768.

Zwei Worte, welche ich nur Zeit habe Ihnen zu schreiben, werden Ihnen hoffentlich statt eines langen Schreibens sein; den ich melde Ihnen meine Abreise nach Deutschland, wohin ich in Gesellschaft des Herrn Bartholomä Cavaceppi den 8 des

bevorstehenden Monats April abgehen werde; und folglich gedenke ich im Herbst auf das späteste bei Ihnen zu sein mit meiner ganzen Fröhlichkeit. Geben Sie unsern gemeinschaftlichen Freunden in Zürich davon Nachricht, und lassen sich die Reise meines Freundes durch Sicilien und Großgriechenland als meine eigene Arbeit empfohlen sein. Ich erwarte also nur in Berlin Nachricht von Ihnen, wo ich allererst zu Ende des Junius sein will: denn in Dessau finde ich meinen Stosch, und gehe mit demselben nach Braunschweig und Hannover, und alsdenn nach Berlin, wo ich die Übersetzung meiner Geschichte besorgen werde. Bis auf die sehnliche Wohlust, Sie in dem geliebten Vaterlande wieder zu sehen, ersterbe ich nebst herzlichster Begrüßung der Freundin und des Freundes. Ihr zc.  
Nachschr. Besorgen Sie die Beilage nach Straßburg.

### U n M ü n c h h a u s e n .

[Nach Hanover.]

Rom, den 30 März 1768.

Ihrer Excellenz letztes Schreiben, wie alle vorhergehenden voll Huld und Gütigkeit, traf kurz vorher ein, als ich den endlichen Entschluß gefaßt hatte, es koste was es wolle, mein Vaterland wieder zu sehen, und ich habe endlich zu dieser Reise die Erlaubniß ausgewirkt, welche ich in Begleitung eines bekanten römischen Bildhauers <sup>1)</sup> gegen die Hälfte des Aprils über Wien antreten werde. Ihrer Excellenz gütigste Einladung nach H. <sup>2)</sup> und das Verlangen, Ihnen meine hohe Ehrerbietung zu

1) [Cavacoppi.]

2) [Hanover.]

bezeugen, hat nicht wenig zu jenem Entschlusse beigetragen; und ich bitte Gott, Dieselben bei hohem Wohlsein zu finden. Es bleibet nunmehr aber nicht Zeit genug übrig, Der o gegebenen Wort in Absicht des schönen Liedes zu erfüllen.<sup>1)</sup>

Die Abschrift der syrischen Chronik wird bis nach meiner Rückkunft verschoben bleiben müssen; denn der Maronit, dessen ich mich zu bedienen gedachte, wurde krank, und da sich derselbe bessert, wurde die Vaticana nicht geöfnet, daher ich auch die Kosten nicht kan überschlagen lassen.

In der süßesten Hoffnung, dem Vater und Erhalter der deutschen Wissenschaften die Hände zu küssen, ersterbe ich Euer Excellenz ꝛc.

A n S e n n e.

[Nach Göttingen.]

Rom, den 30 März 1768.

Ich habe die verlangten Bücher selbst besorget, die vielleicht zu gleicher Zeit mit mir ankommen werden, denn ich bin endlich fest entschlossen, mein Vaterland zu sehen, und werde in wenig Tagen von hier abgehen. (S. 2) dünkt mir, liegt sehr entfernt von allen Orten, die ich berühren werde; aber ich werde suchen, diesen Besuch möglich zu machen. Ich

1) Münchhausen hatte ihm auf seine Äußerung, oben S. 460, geschrieben, daß er ihn bei seiner Anwesenheit in Hanover mit einem neu gedruckten Exemplar des Gesangbuches beschenken werde, worin das vermiste Lied nicht fehlen sollte.]

2) [Göttingen.]

bitte Sie aber, niemand in G...<sup>1)</sup> sowohl, als in G.<sup>2)</sup> diesen meinen Entschluß wissen zu lassen.

Die unendliche Arbeit, die mir auf dem Halse liegt, erlaubt mir nicht, mehr zu schreiben, und ich schließe mit der Versicherung einer immerwährenden Freundschaft als Ihr ic.

Nachschr. Ich bin gesonnen, von Leipzig nach Dessau zu gehen, wo ich meinen Stofsch zu finden hoffe, und mit demselben werde ich dem Erbprinzen<sup>3)</sup> einen Besuch machen, und so weiter nach G.<sup>4)</sup> gehen, und alsdann nach Berlin. In G. wird von der Reise nach G. gesprochen werden.

### An Muzel = Stofsch.

[Nach Berlin.]

Rom, den 6 April 1768.

Ich habe gestern Ihr Geschätztes vom 19 März erhalten, und hoffe, daß mein letztes Schreiben ebenfalls eingelaufen sei, worin ich Ihnen Nachricht von meiner Reise nach Deutschland gegeben, und meine Ankunft angekündigt habe, welches auch bereits vorher der Herr von Schlabrendorf in meinem Namen gethan haben wird. Ich gehe also den nächsten Sonntag, das ist: den 10 dieses von hier, und zwar über Venedig, Verona Augsburg, München, Wien, Prag, Dresden, Leipzig; und da ich mich an keinem dieser Orte über ein paar Tage aufzuhalte

1) [Sondershausen?]

2) [Göttingen?]

3) [von Braunschweig.]

4) [Hanover]

ten gedenke, und vielleicht Dresden gar nicht berühren werde, kan ich nach der Hälfte des Monats Mai in Dessau sein, wo ich das hohe Glück hoffe, Sie zu finden, und umarmen zu können: den der Fürst wird nicht ermangelt haben, Sie einzuladen. Nichten Sie sich aber dergestalt ein, daß wir von da dem Erbprinzen von Braunschweig sowohl, als dem würdigen Minister Münchhausen<sup>1)</sup> einen längst erwarteten Besuch machen können, wozu ich diesem sowohl als jenem Hoffnung gemachet habe. Sie werden mich, wie Sie sich vorstellen können, mit einem Degen an der Seite sehen.

Der Kaiser kömmt nach Toscana, aber völlig incognito: an Rom ist zu zweifeln, und man hat mir auch in dieser Absicht keine Schwierigkeit gemachet. Ihre Vermuthung auf mich bei einer solchen Gelegenheit würde nicht ganz ohne Grund sein, und ich habe bereits von weitem davon reden hören, aber ich vertausche Wien nicht gegen Rom: den weiß ich endige, was ich angefangen habe, hoffe ich ferner keines großen Herrn zu bedürfen.

Ich bringe ein Exemplar auf großem Papier gedruckt mit, und kan es in Berlin für die Selbsthalterin der Russen binden lassen.

Und hiermit sei der Schluß gemachet; bis zur sehnlichen Umarmung Ihr zc.

A n M u z e l = S t o f f.

[Nach Berlin.]

Wien, den 14 Mai 1768.

Ich bin endlich nach einer höchst beschwerlichen Reise vorgestern Abend in Wien, und zwar nach 5 Wo-

1) [in Hannover.]

hen unserer Abreise von Rom, angekommen, und Ihr geliebtestes Schreiben ist mir von dem Herrn von Waldemodern eingehändigt worden. Diese Reise aber, anstatt daß sie mich hätte belustigen sollen, hat mich außerordentlich schwermüthig gemacht, und da es nicht möglich ist, mit der benöthigten Bequemlichkeit dieselbe zu machen, und fortzusetzen, folglich kein Genuß ist: so ist für mich kein Mittel, mein Gemüth zu befriedigen und die Schwermüth zu verbannen, als nach Rom zurückzugehen. Ich habe mir von Augsburg an die größte Gewalt angethan, vergnügt zu sein; aber mein Herz spricht nein, und der Widerwillen gegen diese weite Reise ist nicht zu überwältigen. Der Genuß der Ruhe würde bei Ihnen, mein Freund, nur von kurzer Dauer sein, und ich müßte auf meiner Rückreise in hundert Städten anhalten, und eben so oft von neuem zu leben anfangen. Haben Sie Geduld mit mir, mein Freund! Da mir dieser mein sehnlicher Wunsch vergället worden, so bin ich überzeuget, daß für mich ausser Rom kein wahres Vergnügen zu hoffen ist, da ich es mit tausend Beschwerlichkeiten erkaufen müßen. Mein Gefährte Cavaceppi begreift die Nothwendigkeit dieses meines Entschlusses; will aber dem ohnerachtet seine Reise über Dessau bis Berlin fortsetzen, wo er sich nur ein paar Tage aufzuhalten gedenket, und sich Ihren Beistand ausbittet. Können Sie ihm einen Zutritt zum Könige verschaffen, würde dieses dem Könige mehr als ihm vortheilhaft sein, da alle Statuen, die neulich abgegangen, und noch auf dem Wege sind, von ihm erkaufet worden, aber durch der Mäfler Hände gegangen, so daß vermuthlich der König dieselben dovelt so theuer bezahlen müßen. Es ist derselbe im Stande, mit alten Werken, deren Besizer er selbst ist, den ganzen Palast des Königs zu besetzen. Ich

werde denselben mit einem italiänischen Schreiben an Sie begleiten.

Mein Freund! viel mehr wollte ich schreiben, aber ich bin nicht, wie ich zu sein wünsche, und suche in wenigen Tagen mit der Landkutsche auf Triest, und von da zu Wasser nach Ancona abzugehen. Ich küsse Ihnen mit der innersten Wehmuth die Hände; Ihr zc.

### An den Fürsten zu Dessau.

Wien, den 14 Mat 1768.

Nach fünf ganzer Wochen einer beschwerlichen Reise sind wir endlich in Wien angelanget, und ich bin mit einer großen Schwermuth befallen, die mehr als einen Grund hat, und so viele Gewalt ich mir auch von Augsburg an angethan habe, dieselbe zu unterdrücken, so sehe ich kein ander Mittel zu meiner Beruhigung, als nach Rom zurückzugehen. Ich küsse meinem göttlichen Fürsten mit der innigsten Wehmuth die Hände, und schicke meinen Gefährten Cavaceppi, welcher seinem geliebtesten Fürsten auch in meinem Namen die Hände zu küssen wünschet, und zu Ende dieses Monats eintreffen wird. Mit Vorbehalt, Euer Durchlaucht aus Rom umständlicher zu schreiben, bin ich mit der höchsten Verehrung zc.

## N a c h t r a g.

A n G e n z m a r.

[Nach Stargard.]

Seehausen, den 16 Nov. 1746.

Mein langes Stillschweigen muß dich billig befremdet haben. Ich darf mich nicht beklagen: durch mich, *ut ordine inferior*, ist der Briefwechsel in Stoken gerathen. Mir ist es ergangen wie dem Timon beim Lucian: ich bin von einem Menschen, <sup>1)</sup> der unendliche Verbindlichkeiten gegen mich bezeigen müssen, mit Andank abgelohnet; darüber bin ich gar ein Menschenfeind geworden und ich habe beinahe in meinem Unmuth alle Freundschaft erwünscht. Ich habe aber, lieber Bruder! dennoch nicht aufgehört, dein wahrer Freund zu sein. In vergangenen *fortis canicularibus* war ich nicht Unwillens, dich unvermuthet zu besuchen, und wollte bis dahin nicht schreiben. Ich wurde aber zu einer Reise in's Magdeburgische verleitet; von welcher ich als Timon der Athenienser zurückkam. Nun habe ich angefangen, mich wieder zu erweken. Es ist aber eine dermaßen große Gleichgültigkeit bei mir zurückgeblieben, daß bei mir eine völlige Inaction gegen alles, was ausser meinen vier Pfählen ist, sich befindet. Meine Seele ist gleichsam in reatu. Vor einer Zeit schlepte ich mich mit Veränderungsgedanken: ich wollte nach Halle oder Sena gehen, um dort *facultatem et licentiam legendi*

1) Von Lamprucht, dessen er in den Briefen an Bensen <sup>1)</sup> oft schmerzlich gedenkt.]

zu erlangen zu suchen, oder wenigstens anfänglich auf der Stube in der Historie und Jure publico und einigen andern Dingen zu lesen. Es ist mir aber alles ziemlich vergangen. — Ich bin nicht nach Halle gewesen, auch fast in anderthalb Jahren nicht in Havelberg. Nun verlangest mich recht sehnlich zu wissen, wie es dir gehet und was du machest. Stehe doch nicht an, mir davon Nachricht zu geben. Die Unterredung in Briefen ersezt nimmermehr den Mangel der mündlichen. Ich bin also, nachdem alle meine Freunde von mir entfernt sind, (den ich bin viel zu mißtrauisch geworden, mich jemanden wieder anzuvertrauen,) ich bin, sage ich, wie Diogenes, ohne Freunde und Gesellschaft, von aller Welt verlassen. Du weißt ohnedem, daß ich ein Mensch gewesen bin, den der Gram sehr leicht niederschlägt. Herr Berends ist seit Johannis in Berlin und hat sich endlich zu einer vernünftigen Lebensart gewandt. Er hat seine Glücksmaschine auf die mögliche Art und Weise in Bewegung zu bringen gesucht, und fest versprochen, der Liebe und Gemächlichkeit kein Gehör zu geben. Wenn du nach Havelberg solltest Lust haben zu kommen, magst du es mir wissen lassen. Ich werde nicht ermangeln dahin zu kommen. Ich möchte dich herzlich gern ein einzigesmal sprechen. Ich werde des Martinière Dictionnaire géograph. et crit.<sup>1)</sup> und einige Bände vom Theatro Europæo ehestens in meinen Erquickungskunden vornehmen. Des Schmaußens Einleitung zur Staatswissenschaft, 1 Theil à 1 Mthlr. 4 Gr. will ich dir sehr angepriesen haben.

Lebe wohl, liebster Bruder! und erinnere dich meines aufrichtigen Gemüthes, welches dich beständig lieben wird. Ich ersterbe dein &c.

1) [Par. 1739. 1768. 6 vol. fol.]

## An G e n z m a r.

[Nach Stargard.]

Seehausen, den 29 Sept. 1747.

Du wirst sonder Zweifel glauben, daß ich nicht ohne wichtige Ursache den versprochenen Besuch, wozu ich mich schon lange gefreut, werde eingestelt haben. Mir war es gleich peinlich, daß du dich, wie du schriebest, von deiner durchlachtigsten Herrschaft weg nach Mirow begeben wolltest, meiner zu erwarten. Nun aber bedaure ich dich, liebster Freund, ja mein einziger Freund! Gott weiß, wie gerne ich dich sehen möchte. Aus der Fülle meiner Seele wollte ich mit dir sprechen; es ist unglaublich viel, was ich dir zu sagen habe. Ich bin überzeuget, daß dein Herz mich wahrhaftig liebt. Du bist ein Freund, so wie ihn jener Weise gesucht. Durch wie viel Angenehmes lochtest du mich nicht, zu dir zu kommen? Ich schätze dieses dein Verlangen eben so hoch, ja noch höher, als alles, was du mir zeigen wollen. Für 120 aber kan ich nichts Gewisses versprechen. Man hat mir gesagt, es sei über zwölf Meilen von hier, welches ich sonst nicht gedacht. Sollte es sich nicht schicken, eine Gelegenheit zu treffen, mit dem Herrn Hofrath C o t h e n i u s zu überkommen, wenn man die Zeit vorher wissen könnte? Liebster Freund, es wäre dir leicht auszuwirken. Ich könnte durch einen Boten von Havelberg Nachricht bekommen, welchen ich sehr gerne bezahlen wollte. Auf der Welt könnte mir nichts Angenehmeres widerfahren. Du solltest mich vergnügter, als ich jemals gewesen, sehen. Es mag treffen, wann es will, so soll mir's lieb sein. Ja, mein liebster Freund! ich umarme dich schon im Geiste, den Augenblick ist mir dieser

Einfall gekommen, der mich mit Ungeduld erfüllt. — Doch laß es nur sein; ich werde wenigstens im Frühjahr dich besuchen können.

Ich habe mir viele Unruhe gemacht über meinen Brief, der in durchlauchtigste Hände gerathen, weil ich mich nicht recht entsinnen kan, was ich eigentlich geschrieben. Mir dünkt, ich hätte einiger Stiche im Sandrart erwähnt. Ich entsinne mich in selbigem Buche von einer liegenden nackten Frau aus dem Palais Borghese in Rom (von einem antiken Marmor,) wo der Künstler auf dem Wirbel ganz unvermerkt angefezt hatte und in lauter ununterbrochenen Kreisen seinen Stich fortgesetzt, und starke und schwache Schatten dermaßen ausgedrückt, daß dies gekünstelte Spielwerk nicht gekünstelt, sondern der Natur vollkommen nahe zu kommen schien.

Arksten in Leipzig hat Alexanders vier Schlachten von Le Brün, die van Gunst geschnitten, als etwas Prächtiges in seinem Gewölbe hängen. In dem großen Werke: *Cérémonies des tous le peuples du monde*, 9 vol. fol. hat Bernard Picart alle seine Kunst verschwendet; Baumgarten besitzt es. Major von Affseburg in Lenzen hat einen großen Schatz von Schildereien aus Böhmen mitgebracht. Es sollen über hundert Stücke, und darunter einige von großen Meistern sein. Grav Gefler, der in dem letzten Feldzuge in Böhmen die Execution einzutreiben gehabt, hat diesen Major, als seinen nahen Verwandten, zu Ankündigung derselben gebraucht. Ich habe bei dem Pater Confessionarius in Leipzig eine sterbende Matrone von Poussin gesehen. Man soll weit und breit kein schöner Cabinet von Schildereien finden, als bei dem Leibmedicus Conradi in Celle, wo einige Stücke von van Dyck, ein Fescher von Rubens, Bauernstücke von Bauer, nebst den schönsten Miniaturen sein sollen. Du wirst ver-

muthlich izo als ein guter Kenner von Stücken in der Kunst sprechen können, wozu du die schönste Gelegenheit hast. Ich faß aus meiner Sphäre nicht kommen. Das Schicksal hat mich zu einem mühsamen Studiren verdammt, ohne die Früchte zu sehen. Ich muß zufrieden sein. Lebe wohl, und höre nicht auf, mich brüderlich zu lieben! Es mag mir wohl oder übel gehen, so gedenke ich an dich und bin unverändert dein zc.

### U n H a g e d o r n.

[Nach Dresden.]

Rom, den 6 Febr. 1756.

Ich bediene mich der Freiheit im Schreiben, welche Sie mir erlaubt und befohlen haben. Ich habe mehr als eine Ursache gehabt, nicht eher zu schreiben: wenigstens hat man aufgehört, Anschläge wider meine Freiheit zu machen, und ich weiß nunmehr, daß ich meinem Endzweck zufolge werde leben können. In der Ungewißheit, in welcher ich mich eine geraume Zeit befunden, habe ich nicht gewußt, was ich habe schreiben sollen.

Ich habe einige Briefe an Herrn D'fer geschrieben, in welchen ich Sie meiner Wenigkeit erinnert habe; aber ich habe noch keine Antwort erhalten, und ich habe überhaupt nur einen einzigen Brief vom Herrn Reichtvater, den 15 Dec. datirt, vor etwa 14 Tagen allererst erhalten, ohne Einschluß von sonst jemand. Mich wundert, daß der Herr Vater nicht die geringste Meldung von meinen Schriften thut: ich will hoffen, daß dieselben an's Licht getreten sind, wo nicht, würde Verschiedenes darin zu

verbessern sein. Hätte ich ein Exemplar gehabt, so würde ich es dem Herrn Wille nach Paris geschickt haben, der mir unbekannter Weise durch einen seiner Bekannten allhier seine Hochachtung versichern lassen, und zugleich gemeldet, daß meine Schrift ganz übersezt in's Journal étranger würde gesetzt werden. Wegen der vielen geänderten Stellen wäre es mir lieb, wenn es anders noch Zeit gewesen wäre, daß man die neue Auflage in Paris gehabt hätte. Sollte sich ein Mittel finden, die drei Schriften dem Herrn Wille zu übermachen, würde es mir unendlich angenehm sein. Ich glaube, der Herr Reichsvater würde gerne dafür sorgen; sie könnten mit dem Gesandtschaftspaket abgehen. Ich habe Herrn Wille schon im voraus Hoffnung dazu gemacht.

Ihre Schrift ist hier, sonderlich unter den französischen Akademikern, bekant genug und mit großem Beifall gelesen. Herr Mengs aber ist nicht zufrieden, weil er glaubet, er sei nicht vorzüglich genug erhoben. Sie kennen ihn; ich darf über diesen Punkt nicht mehr sagen, er ist mein Freund. Ich wünschte aber, daß sein Wort, welches hier von großem Gewicht ist, auch zur Ausbreitung der würdigsten Schrift unserer Zeit einen Nachdruck geben möchte. Niemand ist geschickter, als er, eine Recension zu veranlassen. Ich wünschte, daß Sie an ihn schreiben wollten, und ihn um besondere Nachrichten von ihm zu einer neuen Auflage ersuchen; mehr, glaube ich, brauchte es nicht, ihm Ihr Werk gefälliger zu machen, und sogleich sollte alsdann Anstalt zu einer Recension gemacht werden. Mein Exemplar habe ich nur vor wenig Tagen wiederum zurückerhalten; es ist durch sehr viele Hände gegangen.

Es gewinnt das Ansehen, daß Herr Mengs nach Oftern nach Neapel gehen möchte; wenn es geschieht, werde ich um eben diese Zeit auch dahin abgehen;

sonst aber ist es mir nicht möglich, da ich nicht glaube, daß man mir besondere Spesen zu dieser Reise ausmachen wird: zumal da ich bis izo nur blos Hoffnung zu dem Gewöhnlichen habe. Dieses sei sub rosa gesagt.

Ich habe mit Herrn Mengs ein großes Dessen zu einer Abhandlung von dem Geschmak der griechischen Künstler gemacht; ich habe dazu den ganzen Pausanias von neuem durchlesen müssen, und werde izo den Strabo anfangen. Da aber dieses Werk ein paar Jahre erfordern wird, so könnte es geschehen, daß ich mit einem kleinen Vorläufer erschiene, worauf ich izo bedacht bin. Der freie Zutritt zu des Cardinals Passionei Bibliothek wird mir hierzu sehr dienlich sein. Es ist unendlich viel in Rom, was auswärts noch nicht befaßt ist.

Der König von Preußen läßt Commissionen geben, Schildereien anzukaufen, und Oesterreich<sup>1)</sup> hat einen Weg gesucht, sich mit hineinzuschieben. Noch zur Zeit hat man nichts für ihn finden können. Gewiß aber ist, daß der große Correggio aus Parma nach Dresden kommen wird; ich glaube, der Kauf ist schon für 20,000 Ducaten gemacht; doch dieses wird in Dresden bekant sein.

An unseren theuren Dfer meinen herzlichsten Gruß. Dero zc.

1) [Galerieinspector zu Dresden.]

[Nach Dresden.]

Rom, den 3 April 1756.

Zu Ende des vorigen Monats ist mir Ihr geschätztes Schreiben eingelaufen. Ich habe Herrn Mengs, was an ihn war, gegeben und selbst gelesen: er wird mit ebestem antworten; er ist nur izo beschäftigt vom Morgen bis zum Abend, sein Altarblatt zum zweitenmal zu übermalen, und dieses ausser dem Hause; Sie werden ihn also izo entschuldigen. Wir wollen einen Weg zur Recension in Florenz suchen. Deñ noch zur Zeit ist meine Bekantschaft sehr geringe, woran theils die wenige Fertigkeit in der Sprache, theils eine gewisse Sparsamkeit schuld ist.

Mit meiner Arbeit gehet es nicht geschwinde; ich habe sie einige Zeit müssen liegen lassen, weil sich meine hypochondrische Anwandlung meldete, wozu die wenige Bequemlichkeit und der Mangel der Reinigkeit viel beiträgt. Man muß beiden Stücken in Rom entsagen, oder man muß in größerem Überflusse leben, als es mir möglich ist. Unterdessen danke ich Gott, daß er mich durch meinen Wohlthäter in Umständen gesetzt hat, die zu meinen Absichten hinlänglich sind.

Herr Dser hat ausser den 18 Exemplarien, welche ich ihm angewiesen hatte, noch 12 Exemplare auf groß Pavier von Herrn Pater Rauch bekommen, welche nicht an Herrn Dser kommen sollten. Von diesen 12 Stücken habe ich mir 6 ausgebeten, die übrigen 6 stehen dem edelsten meiner Freunde zu Befehl, zumal da alles auf meine Bekantmachung abzielet.

Herr Wille hat mir von Paris geschrieben, daß meine Schrift wider seinen und Herrn Wächters Willen verstümmelt im Januar eingerückt worden, und zwar bis auf Michael Angelos Weg in Marmor zu arbeiten. Da es aber bekant worden, wie man mit der Schrift umgegangen, so habe man das übrige verlanget, und er habe gehört, es werde nachgetragen werden. Herrn Cronaweters kan ich die Verbesserung nicht eher schicken, als bis ich die gedruckten Exemplare bekomme; denn ich habe nicht alles in meinem Manuscript.

Meine Anlage zu der kleinen Schrift wird mir so wichtig, daß ich keine Zeit bestimmen kan; es könnte vielleicht ein ganzes Jahr dauern, und die Vollendung derselben kan allererst nach genauer Untersuchung der herculanischen Schätze geschehen. Viele von meinen Bekanten haben sie gesehen, aber wenig Statuen. Man saget, der König habe den Schatz der Statuen unter seinem eigenen Schlüssel.

Es wäre so viel zu schreiben: aber man muß mehr Bequemlichkeit dazu haben, als ich. Von der Restauration der Antiken wäre ein besonderes Werkchen zu machen. Die Ergänzung der Statuen gibt zu unendlichen Vergehungen der Reisenden überhaupt und auch der Scribenten Anlaß. Ich samle insbesondere dazu. Dacia capta unter der Dea Roma im Campidoglio ist eine neue Restauration, aber sie ist die schönste in der Welt, und man weiß nicht, ob sie von Sansovino oder von Flamingo ist, so nachlässig ist man in Rom. Es ist nur ein Kopf; aber er verdienet, daß man seinen Meister bestimmt. Richardson hätte länger in Rom sein und mehr Umgang mit hiesigen Künstlern haben sollen; allein die eingebornen Römer und Wälschen sind um die Schätze, die sie von Jugend auf gesehen haben, unbestümmert. Croixmare in Paris bekömmt ein paar

Passellstücke von Mengs, und denselben sind ein paar Akademien von ihm an Herrn Wille beigelegt, und wir werden künftige Woche an denselben schreiben.

Herr Bianconi hat mir auf keinen Brief aus Rom geantwortet; ich weiß nicht, wodurch ich es versehen; habe ich ein Wort geredet, so ist es zu guten Freunden geschehen.

Um Herrn Dfer ist es mir leid; aber er nimt von niemand Vorstellungen an; ich besorge übele Umstände. Mit der künftigen Post werde ich an ihn schreiben. Herr Harper, welcher hier an 4 Jahre studirt, gedenket über Dresden nach Berlin zu gehen, und wird dem Herrn Legationsrath seine Aufwartung machen. Ich wünschte mit einem einzigen Worte zu erfahren, wie des Ministers Gesinnung gegen Dieselben ist; ich würde mich unendlich freuen, wenn wahre Verdienste gesucht werden.

Des Abbe Venuti Widerlegung des D'Argens ist ein elender Wisch; hier in Rom aber wird viel daraus gemacht. So groß ist hier die Unwissenheit. Für die wälschen Scribenten haben wir Ultramontaner uns nicht zu fürchten. Herrn Dietrich mein unterthänigstes Compliment. Ich ersterbe mit ewiger Freundschaft Dero zc.

A n L o c h m a n n.<sup>1)</sup>

[Nach Dresden.]

Rom, den 18 Sept. 1757.

Ich hatte versprochen, Ihnen Nachrichten aus Praetoria zu schreiben; aber ich habe es noch nicht ge-

1) [Gottf. Bened. Lochmann starb als königl. sächs. Geheimrath und Lebenssecretär um das Jahr 1788.]

sehen, und werde erst zu Ende des Novembers nach Neapel abgehen. Rom ist ein bezaubernder Ort, man kann sich nicht entschließen, ihn zu verlassen, wenn man ihn kennen lernt. Ich hätte vielleicht an meine Schuldigkeit, Ihnen von mir Nachricht zu geben, noch nicht gedacht, wenn mich das Stillschweigen unseres gemeinschaftlichen Freundes in Nothe<sup>niz</sup> 1) nicht in Sorgen setzte und mich veranlaßte, durch seinen besten Freund von ihm Erkundigung einzuziehen. Herr Hofrath Bianconi läßt mir dasjenige, was er mir will wissen lassen, durch seinen Bruder von Bologna schreiben; auf andere Briefe bekomme ich auch keine Nachricht, also weiß ich von nichts. Bianconi wird mit Vergnügen Briefe an mich bestellen; dieses habe ich Herrn Franke geschrieben. Ich verlange keine Neuigkeiten: ein paar Zeilen, daß er gesund ist; damit ich auf sein und Euer Hochwohlgeboren Wohlbestinden trinken kann. Ich erhalte mich noch immer in einiger Übung; denn die Luft in Rom erfordert und befehlt, sehr mäßig zu sein, und dieses wird verdrießlich und zur Last.

Ich befinde mich beständig wohl und vergnügt, außer daß ich in der großen Hitze mit Schwindeln befallen wurde. Denn wir haben eine Wärme gehabt, dergleichen sich die ältesten Leute nicht entsinnen können. Obgleich ich so herlich wie Wenige in Rom wohne, so habe ich es kaum aushalten können. Man mußte des Nachts aufstehen, aus Furcht zu ersticken, und dennoch darf man sich, bei Gefahr des Lebens, keine Luft machen. Alle Abend habe ich mich in der Lili gebadet, wozu Bequemlichkeit gemacht ist; aber es half nicht viel gegen die Hitze der Nacht.

So stehe ich im Begriff, auf einen Monat nebst andern guten Freunden nach Frascati zum Cardi-

1) Des Bibliothekars Franke.]

nal Passionei auf dessen Lustschloß oder Villa, wie man hier spricht, in eine der wohlküstigsten Gegenden, die über die Vorstellung sind, zu gehen. Dasselbst werde ich ein griechisches Manuscript copiren, nachdem mein Versuch zu einer Geschichte der Kunst geendiget ist. Wenn künftig nichts bei mir die Sehnsucht nach Rom erregen könnte, so wäre es das Vergnügen des Landlebens bei diesem würdigen Cardinal, der wie unserer ist, und bei dem man ist, wie man sein will. Es findet sich so viel zu thun für mich in Rom, daß ich nicht weiß, wie ich meine Zeit eintheilen will; und es ist ein Glück für meine Gesundheit, daß man in der Vaticana nicht die Freiheit erhalten kan, die man nöthig hätte, und die man in andern Bibliotheken findet. Es ist ein Übersuß von Schätzen der Gelehrsamkeit alhier. Ich hoffe izo die Ehre zu haben, daß eine alte Malerei, welche für verloren gehalten wurde, wiederum befaßt wird, und ich habe es so lange getrieben, bis der Cardinal Archinto mir versprochen hat, dieselbe mit samt der Mauer aus dem verfallenen Gewölbe, wo sie steht, ausfügen zu lassen; ja ich hoffe, wenn der Schutt wird können geräumt werden, mehrere Gemälde zu finden. Sie sind von der Zeit des Nero oder des Titus. — Ich habe auf wiederholtes Anhalten der kaiserlichen Akademie zu Augsburg, mit der es noch schlecht ausieht, einen kleinen Aufsatz, die Kunst betreffend, eingeschickt. Sie werden ihn eher als ich gedruckt lesen, und ich wünsche Beifall zu erhalten. Es ist nur eben so viel, als ich auf einen Bogen bringen kan.

Zu der Reise nach Neapel werde ich mich als Abate kleiden; aus keiner andern Ursache, als die Kosten an diesem schimmernden Hofe in Kleidung zu ersparen. Deñ ich denke immer noch an Sachsen zurück, und so lange ich meine kleine Pension genie-

te, will ich frei bleiben. Unter diesem Pabst ist ohnedem nichts zu thun; denn er hat die Gelehrsamkeit vollends unterdrückt. — Sollte ich nicht eher schreiben, so geschieht es gewiß aus Neapel. Unter dessen erhalten Sie mir Dero Freundschaft. Ich grüße alle Freunde, insbesondere unsern theuren Franke, Herrn Dfer, Herrn von Hagedorn u. s. w. und bin ic.

Nachschr. Der Cardinal Passionet hat mir für Seine Excellenz, unsern Graven von Bünau, ein prächtiges Exemplar des großen Werks des Pabstes de Synodo Diocesana gegeben, um es zu übersenden. Er hat selbst an den Herrn Graven geschrieben und ich zu gleicher Zeit.<sup>1)</sup> Wir haben keine Antwort erhalten. Ich weiß wohl, daß ich mit Übersendung dieses großen Foliobandes keine Kosten machen muß; aber wenn der Herr Grav noch nicht geantwortet hat, so wünschte ich, daß er an den Cardinal schriebe, daß er das Buch erhalten. Denn weil der Cardinal glaubte, ich würde es abschicken und auch dagegen keine Einwendung über die Kosten machen wollte, so sagte ich, da er mich neulich fragte: daß ich es abgeschickt hätte. Euer Hochedelgeboren haben die Gewogenheit, dieses bei Gelegenheit zu melden. Unterdessen liegt das Buch bei mir in Gesellschaft vieler anderer Bücher in guter Verwahrung, und kan auf Gelegenheit warten.

1) [Den 12 Mai 1757.]

[Nach Dresden.]

Florenz, den 16 Nov. 1755.

Mit tausend Vergnügen habe ich Ihr kleines Briefchen erbrochen. Ich habe nicht eher auf das vorige Schreiben, womit Sie mich beehret, antworten können, weil ich den Brief mit einer Antwort an Herrn von Heinecke und seinen Buchhändler beschweren mußte. Dieser Mann beruft sich auf Sie, weil ich ihm meine Schrift überlassen wollte, daß Sie für dieselbe mit Sorge tragen würden. Ich hätte mir dergleichen nicht unterstanden; aber da ich entschlossen bin, wegen mehrerer Bequemlichkeit sie Herrn Walthern zu überlassen, so ersuche ich Sie, die Probefbogen unter Ihren Augen die letzte Musterung thun zu lassen. Die Kupfer und Zeichnungen werden izo gemacht, und ich werde sie unfehlbar zu Ende des Decembers nach Wien abschicken. Sie werden die Gefälligkeit haben, Herrn Walther davon Nachricht geben zu lassen. Ich hatte es ihm abgeschlagen. Ich will deshalb an Herrn Bianconi schreiben. Herr Walther wird auf seiner Seite sich bemühen, daß er auswirke, daß der sächsische Gesandte, Graf von Flemming, das Paket annimmt und besorgt. Sie werden etwas sehen, was noch nicht gemacht ist. Es soll aber auch meine letzte deutsche Schrift sein; den da mir alle Ansehungen sagen, daß ich in Italien oder auf fernen Reisen ausser meinem Vaterland mein Leben beschließen werde: so werde ich, sobald ich die mir obliegende wichtige Arbeit in Florenz geendiget habe, mit Ernst gedenken, meine Hütte zu bauen und auch für meine hiesige Achtung zu schreiben. Dieses alles ist kein Geheimniß. Meine Reise nach Griechenland ist fest-

gesetzt, und ich werde mich bemühen, noch ein paar Gefährten zu finden; wo nicht, so stehet mein Schottländer [Morison] bereit, Leib und Leben zu wagen; denn die Reise durch Calabrien ist von der Art. Man muß mit 2 Pistolen im Sak, 2 im Gürtel, einem guten Ballasch und einer Büchse auf dem Rücken geben; diese Geräthschaft habe ich hier besorget. Ich erkenne Ihr gutes Herz aus dem, was Sie mir geschrieben haben in Absicht —; es bleibet dieses überhaupt unberührt, und ich gedenke nicht daran. Der Cardinal Alessandro Albani, mein guter Freund, hat mir Wohnung in seinem Hause und 10 Scudi monatlich angetragen, welche ich angenommen habe. Dieser Antrag kömmt von einem Manne, der Gutes thun will, ohne es abverdient zu haben; also bleibe ich mein eigener Herr. Der Brief an den Herrn Vater auch war nicht geschrieben, gedruckt zu werden; denn dazu ist er zu unausführlich. Ich bin zu weit entfernt, um Aufsätze zu schicken, und meine Gelder tragen nicht die Kosten, es zu verschicken. Man wird aus meiner Schrift sehen, was ich gethan habe, und daß es ein Unterschied ist, wie Caylus zu schreiben, oder — Die Kupferstecher in Italien sind fast alle mittelmäßig. Ein geschickter Nürnberger, der 15 Monate bei Stosch gewesen ist, sticht mir zwei Kupfer. <sup>1)</sup> Morgen ist von einem deutschen Vater, aber in Florenz geboren, und ist etliche 30 Jahre alt, lebt zu Portici. Ich werde vermuthlich bis zu Ausgang des Jahres hier bleiben müssen. Wenn mich das Verlangen nach Rom und die Liebe nicht zurücktrieben, so würde ich bis im März bleiben; beide Umstände aber erlauben mir nicht, den Katalogus völlig zu endigen: ich suche ihn nur aus dem Schwersten zu bringen. Ich freue mich, künftig einmal sagen zu können, daß ich die

1) [Schweichhart? oder Nagel?]

Reise nach Griechenland auf meine eigene Kosten gethan.

Mein Schottländer heißt Morrison, ist aus Edinburgh, ein Schüler von Blackwall, der eines der schönsten Bücher in der Welt: Enquiry into the life and writings of Homer, <sup>1)</sup> geschrieben hat. Er ist 5 Jahre in Rom, kan den Homer lesen, und zeichnet ziemlich. Er ist stark und gesund, und hat Herz und Muth. Ich wünschte, daß er reicher wäre; er ist aber gut zu Fuß, wie ich.

Ich küsse Sie, und erkerbe Ihr zc.

A n H a g e d o r n.

[Nach Dresden.]

Florenz, den 25 Nov. 1758.

Ich habe durch den Herrn Bianconi an Sie geschrieben. Dieser Zettel ist in Herrn Walthers Schreiben gekommen und ich werde zuweilen über Berlin schreiben können, ohne Ankosten auf beiden Seiten. Il Signore Bianconi hat mir geschrieben, daß er aus meinen Relationen, deren ich 8 eng geschriebene Bogen eingeschikt habe, einen Auszug machen wolle. Ich finde nichts dawider einzuwenden. Unterdessen weiß man verfahren wäre, wie ich koste, so hätte ich noch einmal so viel einschicken können, und eben so viel aus Florenz. Sie werden mich verstehen. Es scheint, als wenn in Polen üble Zeiten sind: denn ich habe in langer Zeit keine Zeile gesehen. Ich gebe mich aber gerne zufrieden, und habe dem Herrn Pater Rauch, dem ich aus Dankbarkeit die Füße küssen wollte, den öffentlichen Dank in der Vorrede <sup>2)</sup> bezeuget. Ich bitte Sie um alles,

<sup>1)</sup> [Edit. 3. Lond. 1757. 8. deutsch v. J. H. Wof. Leip. 1776. 8.]

<sup>2)</sup> [zur Geschichte der Kunst.]

was mir lieb und heilig ist, die letzte Übersezung eines jeden Bogens meiner Schrift zu übernehmen. Es sind die Sachen dermaßen gehäuft, daß alle äußerliche Aufmerksamkeit nöthig ist. Ich setze noch eüßlich zu und streiche aus. Die Zuschrift an den Prinzen soll in weiter nichts bestehen, als: Seiner Königlichcn Höheit dem Durchlauchtigen Kurprinz — widmet diese Schrift in tiefer Unterthänigkeit der Verfasser Windelmann, um allen Verdacht einer Bettelei oder eigener Anbictung zu vermeiden. Den es würde mir nahe gehen, Italien zu verlassen.

Wir erwarten hier den bisherigen wienerischen Minister Herrn Graven von Firmian, der als Großkanzler nach Mailand geht, einen der würdigsten Menschen in der Welt, von großer Gelehrsamkeit und Tugend, meinen großen Freund. Ich lese izo ein sehr seltenes Buch vom Milord Walpole, auf seinem eigenen Landhause, in seiner eigenen Druckerei gedruckt, wovon er ein einziges Exemplar dem englischen Minister hieselbst, Chevalier Man, geschickt: *A catalogue of the royal and noble authors of England; whit list of their works.*<sup>1)</sup> Dieses ist das Motto auf dem Titel: *Dove diavole! Maestro Ludovico, avete pigliato tante coglionerie? Card. d'Este to Ariosto. Vol. r.* mit einer Bignette, welche sein Landhaus vorstellet, printed at Strawberry-hill. 1758: 8. schön gedruckt und geschrieben. Sie schreiben mir von vielen Dingen, deren Nachricht Sie bei mir vorzusetzen, wie Dero geneigte und rühmliche Erwähnung meiner Schrift. Hier kömmt nichts von dergleichen her. Ich sage tausend Dank und wünschete, daß mir dieses Glück mit der folgenden widersfabren könte. Wäre sie italiänisch geschrieben, so bekenne

1) [Lond. 1750. 2 vol. 8. Postscript to the royal and noble authors, ib. 1786. 8.]

ich, daß ich sie nimmermehr in's Deutsche übersetzen würde, und es ist mir leid, daß ich einen gewissen Schritt, den ich gemacht habe, nicht zurück thun kan. Ich kenne die Wälschen mehr, als wie sie sich selbst kennen. Es sei dieses alles, als wenn es nicht geschrieben wäre: mündlich würde ich anders sprechen.

Mein Schottländer [Morison] will eine englische Übersetzung machen und sie bogenweise in London drucken lassen.

Ich habe ein englisches Buch gelesen, welches eben nicht bekant sein wird: Woman of pleasure, ein Buch, welches alle Zucht niederwirft, und ausgelassener als vielleicht Elephantidos libelli, aber in einem erhabenen, unendlich schönen Styl geschrieben ist. Ich ersterbe Ihr ic.

A n S a g e d o r n.

[Nach Dresden.]

Rom, den 24 Jun. 1759.

Ich höre von Herrn Bianconi, daß meine Schrift nach Leipzig geschickt ist; weiter habe ich keine Nachricht. Ich habe deswegen an Herrn Weise geschrieben, und zugleich einen Aufsatz von ein paar Bogen über die Altertümer zu Sirgenti mitgetheilet. In demselben ist der Text des Diodorus verbessert und erklärt. Ich bin zu weit entfernet, für die Schrift zu sorgen; ich muß Andere machen lassen. Künftigen Posttag werde ich einige Verbesserungen einschicken.

Ich habe vor 8 Tagen in dem Palast Seiner Eminenz eine Wohnung von vier höchst angenehmen Zimmern eingenommen, welches vermuthlich der beständige Sitz meiner Ruhe sein wird, und auch nach dem Tode des Herrn bleiben kan. Das beste Loos, welches mir in Rom fallen könnte, glaube ich ergriffen

zu haben; denn den Herrn und Freund habe ich in einer Person, und die Vertraulichkeit könnte nicht größer werden. Hätte ich einen Freund wählen sollen, so würde ich ein Herz gesucht haben, wie es der Cardinal hat, und es scheint, daß er nicht vernünftiger ist, als wenn ich um ihn bin. Nunmehr ist es Zeit, an ein Systema des Lebens zu denken, welches mir die Reise nach Griechenland verleidet wird; obgeachtet ich für alles, und sonderlich gesorget hatte, einen Wechsel von 100 Ducaten in Athen zu finden. Ich will die Ruhe suchen und in der Ruhe, die ich genieße, und in dem Überflus von Materialien zu schreiben das Beste und Nützlichste zu wählen suchen.

So arbeite ich an einem Versuch der Allegorie für Künstler und an einer Abhandlung vom Schönen in der Baukunst, und bin vornehmlich beschäftigt an den *Catalogue raisonné*<sup>1)</sup> die letzte Hand zu legen; die drei ersten Hefte, jeder von 6 Bogen in Folio, sind zum Drucke fertig. Ich habe alles, was man in der Antiquität und in der Kunst wünschen kan, bei der Hand. In der weitläufigen Bibliothek des Herrn Cardinals, vom Pabst Clemens XI. gesammelt, ist ein Museum von Zeichnungen, welches schwerlich seinesgleichen hat: vom Doménichino werden an 12 Bände in Folio sein. Diese habe ich auf meinem Tische, und unter den Manuscripten sind Sachen, welche künftig können Aufmerksamkeit erweken, wenn Gott Leben und Gesundheit gibt. Herr Ewald, gewesener Auditeur des Prinz heinrichischen Regiments ist um Pfingsten hier angekommen. Er hat seine Reisen bei der Schweiz angefangen, und kömt aus Engeland und Frankreich; Länder, wo nichts zu sehen ist. Er hat sich ausgelieert, daß er also nicht lange wird

1) [*des pierre gravées.*]

bleiben können. Er ist, wie fast alle Reisende, ohne genugsame Vorbereitung hierher gekommen, und hat einen geringern und leichtern Begriff von Rom gehabt, als er es izo findet. Ich muß ihn seinem Schicksale überlassen, weil ich keine Zeit habe. Er läßt sich herzlich empfehlen.

Die schwäbischen Bestien aus Augsburg haben mir und Herrn Mengs ein großes Paket Lotteriezettel geschickt, welches uns 2 1/2 Recchino kömmt. Mengs hat ihnen geschrieben, daß sie nichts schicken sollen, bis man es verlangt. Ich will mich mit den Esels nicht abgeben; die Schriften dienen mir auf dem Nachtstuhl. Künftig ein Mehreres. Zu Gebet und Vorbitte empfehle Ihnen ic.

U n H a g e d o r n.

[Nach Dresden.]

Rom, den 1 Sept. 1759.

Ich habe Ihnen den vorigen Posttag über Wien geschrieben. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen die Kosten mache: es soll nicht ferner geschehen: ich war damals nicht gewillet, an jemand anders nach Dresden zu schreiben, und also nahm ich den geraden Weg. Ich verlange mein Manuscript wiederum zurück, weil es scheint, man glaube, man habe die Kaze im Sacke. Ich habe in mehr als 4 Monaten keine Zeile Antwort auf vier eingeschickte Aufsätze zur Bibliothek der schönen Wissenschaften und auf verschiedene Zusätze zur Schrift erhalten, daß ich also nicht einmal weiß, in welchen Händen die Schrift ist. Ich habe schon verschiedene Kapitel ganz umgeworfen und fange von neuem an, daran zu arbeiten; es hilft also weiter kein Brieffschreiben nicht. Was diese Schrift hätte thun sollen, mag izo die Beschreibung des florentischen Musci

thun. Es ist mir lieb, daß der größte Theil der Schrift in meinen Händen geblieben ist. Sollte ich aber erfahren, daß etwas aus dem Überschriften gedruckt worden, so würde ich nicht stillschweigen. Mit der neuen Ausarbeitung werde ich behutsamer verfahren. Ich bin nicht eitel, aber ich weiß, wie wichtig ein Systema in dieser Art ist, woran mancher geknaupelt hat, aber keinen Saft gefunden. Ich weiß, was ich gelesen und gedacht habe, und ein einziges Allegatum, woraus Andere ein paar Blätter gemacht hätten, ist ohne Marktchreierei blos und nackt hingesezt. Ich verlange weiter nichts von Ihnen, liebster Freund, als daß Sie mir die einzige Gefälligkeit erweisen, und mir zu meinem Manuscript verhelfen. Der Buchführer, den Sie kennen, soll es mir in einem Umschlag an den Herrn Cardinal über Wien und Augsburg schiken, wie ich es demselben geschrieben, und dieses auf meine Kosten, wofür ich ihm, glaube ich, zehnfach genugthue mit dem, was ich eingeschickt habe. Und hiermit sind wir und die Leipziger geschiedene Leute, und Gott befohlen. Ich will dem Buchhändler noch ein Gratiale für's Einpacken, ein Exemplar der Beschreibung des florentinischen Musci zum Geschenk übermachen. Wir haben keinen Contract gemacht, und nach dem römischen und nürnbergger Recht, wie man mir sagt, ist es das Meinige. Vielleicht ist dem Herrn Dyck mit Poessen mehr gedient; es gibt hier Deutsche, die ein Sonett übersezen können; damit kan man aufwarten bei Gelegenheit. Allein zu welchem Ende verliere ich so viel Worte: die Leute waren es nicht werth, nach dem Evangelio. Meine Umstände machen mich zufrieden und ich bemühe mich, weder an den deutschen Krieg, noch an die deutsche Gelehrsamkeit zu gedenken. Ich küsse Sie herzlich tausendmal und ersterbe Ihr u.

Extraits d'une correspondance de Mr. Winckelmann  
avec Mr. Clérissseau,

pendant que cet artiste faisoit ses recherches d'antiquités  
dans la partie méridionale de la France.

De Rome.

1. Je ne suis pas le seul étonné, mon ami, de la résolution que vous avez prise de quitter Rome, où vous étiez, pour ainsi dire, naturalisé par le long séjour que vous y avez fait. Plusieurs de vos amis en gémissent avec moi, et tous se persuadent que vous reviendrez visiter encore ces belles antiquités qui sont notre étude et nos délices. Mais un de ceux à qui votre départ a fait le plus d'impression, et que vous devinez sans doute, c'est Mr. l'Abbé Farcetti; il craint que vous n'abandonniez le magnifique projet dont il vous a chargé. <sup>1)</sup> Il s'imagine

1) Ce projet devoit s'exécuter à Sala dans le territoire de Venise. Mr. l'Abbé Farcetti vouloit que son jardin d'une grande étendue représentât les débris de l'habitation d'un Empereur Romain, dans le style de la villa Adrienne aux environs de Rome. La grande route qui passoit effectivement au milieu de son terrain, auroit représenté les restes d'une route antique consulaire, ornée de tous les monumens qui avoient coutume de les avoisiner, tels que fontaines, statues, inscriptions, et un grand nombre de sépultures et de sarcophages. Cette route étoit bordée dans une partie par un canal de deux cents toises de longueur, sur lequel auroit été placé le pont triomphal.

La *Spina antica* étoit un *Stylobate* continu de quatre-vingt toises de longueur terminé par deux obélisques; une fontaine occupoit le milieu, et le reste étoit garni de statues, vases, trépieds, autels et autres fragmens antiques.

La ruine qui terminoit le point de vue de sa mai-

que c'est à Rome seulement qu'il est possible de composer dans ce style vraiment antique, qu'il dit que vous avez dérobé aux anciens. Je suis là-dessus fort de son avis; et le superbe dessin que vous lui avez remis de la *Spina antica*, qui fait partie de son projet, m'a paru plutôt le portrait d'un monument de l'antiquité qu'une composition dans le même genre. Je souhaite beaucoup pour vous et pour lui que l'air contagieux du moderne que vous allez respirer ne s'imprime point sur vos nouvelles productions.

2. Je revois toujours avec un nouveau plaisir et même avec illusion le grand modèle le la ruine qui fera le point de vue de sa maison. Il est d'une vérité parfaite, et votre Polichinel Napolitain a mis dans son exécution une précision et un esprit admirable. L'Abbé Farcetti en est enchanté. Il me charge de vous recommander encore de poursuivre un projet si bien commencé, et de lui envoyer le plutôt possible la route consulaire et le pont triomphal qui y conduit. Vous avez sans doute reçu le plan général de son territoire qu'il vous a adressé. Il brûle de mettre le tout à exécution, et vous ne pourrez vous dispenser d'y veiller vous-même; il y compte beaucoup.

3. Savez vous que je regrette plus que jamais de n'avoir pas profité de votre séjour ici pour aller

son à deux cents quatre-vingt toises d'éloignement, et dont le modèle fut exécuté en liège de quinze pieds de longueur, représentoit les débris d'un monument triomphal immense, enrichi de fragmens antiques, figures, bas-reliefs etc. Sa masse étoit de quarante toises de largeur sur près de cent pieds de hauteur. A quelque distance de ce monument se trouvoient une Naumachie et un Amphithéâtre. Le corps principal de sa maison devoit former un superbe Museum. *Jansen.*

examiner et fouiller ensemble dans les débris de la Paléstrine. Je n'ai guère de foi à ce qu' en ont dit différens auteurs et sur-tout Montfaucon. Et ce Laurentum de Pline <sup>1)</sup> que je voulois aussi revoir et sur le quel vous auriez pu m'aider beaucoup. Je ne l'ai point fait: voilà comme on désire toujours ce qu'on ne sauroit accomplir.

4. Mes affaires et sur-tout mes facultés m'empêchent de me joindre à vous, au moins pour le moment. J'aurois le plus grand plaisir à travailler de concert aux recherches que vous allez faire en France. Je désire que vous ne soyez point arrêté par mille obstacles, et que vous trouviez quelque encouragement parmi vos compatriotes. Ne manquez pas de m'envoyer la description bien circonstanciée des monumens que vous trouverez, et de ce qui vous arrivera d'intéressant dans vos voyages.

5. Je ne saurois trop vous remercier de la description que vous avez bien voulu me faire de vos heurieuses découvertes à Arles et à St. Chamas. Je fais grand cas de l'inscription que vous m'en avez envoyée. La manière exacte dont vous me l'avez retracée me mettra à même de faire différentes observations sur le motif et la date de ce monument singulier. Je desirerois voir toujours aussi clair dans les différens dessins que plusieurs personnes et même des artistes m'ont envoyés pour avoir des interprétations. Tout est intéressant lorsqu'il s'agit de mettre sous les yeux un monument de l'antiquité; on ne doit absolument rien omettre, rien négliger. Ce qui

1) Le projet de Mr. Winckelmann étoit de faire des fouilles à l'emplacement qu'occupoit ce Laurentum, dont les fondations existent encore; et de réfuter les plans qu'en ont donné Félibien et Serlio, lesquels n'ont aucun caractère de l'antiquité. *Jansen.*

paroît le moins essentiel à un demi-savant, peut fournir des grands moyens à un observateur éclairé. Un pont d'une seule arche avec un arc de triomphe à chaque extrémité, et d'un style grec, est à coup sûr un monument très-rare, et qui mérite la plus grande attention, fut-il même d'une exécution négligée. Cette inscription trop mutilée du temple de Bacchus à Arles me chagrine beaucoup; mais il faut qu'elle soit bien indéchiffrable puisque vous y avez renoncé.

6. Votre début est vraiment superbe, et vous me donnez la plus haute idée de cette sépulture antique aussi à Arles, où vous avez retrouvé une quantité de sarcophages dans le désordre, dites vous, le plus pittoresque. Je voudrois déjà que vous fussiez à Nîmes pour savoir si vous y serez aussi heureux.

7. Ces beaux fragmens de marbre de Paros trouvés encore à Arles demandent l'examen le plus scrupuleux pour savoir à quel monument ils ont pu appartenir originairement. C'est déjà beaucoup d'avoir découvert que la décoration du théâtre qu'ils forment actuellement est du temps de la décadence. J'en ai souvent rencontré des pareils qui étoient fort éloignés de leur premier usage et qui ont donné lieu à des grandes méprises que le tems et l'impression avoient accréditées. Quelles conséquences un homme même fort instruit peut-il tirer sur les dessins de pareils monumens qui ne seroient pas faits avec cette recherche scrupuleuse que vous y avez mise et auxquels on n'auroient pas joint toutes les observations d'un homme très-versé dans l'examen des antiquités? Elles ne pourroient être que fausses, et telles que nous en découvrons tous les jours dans des auteurs fort estimables, mais qui n'en ont pas moins erré pour n'avoir pas vu par eux-mêmes, ou pour n'avoir pas examiné assez long-

tems les monumens dont ils ont fait les dessins et donné des descriptions.

Je pense que vous serez content des corrections et augmentations que j'ai faites à mon *Histoire de l'Art*, qui a été si mal traduite. Je n'ai point négligé vos observations, et j'espère que vous m'en ferez des nouvelles.

8. Je verrai avec le plus grand plaisir les dessins que vous avez faits du pont du Gard, de l'arc de triomphe et du petit tombeau de St. Remi. Ce sont trois monumens de genre différent qu'il étoit essentiel de connoître avant de passer plus loin.

Vous allez donc être obligé de réfuter différens auteurs qui ont mal placé leur zèle et trompé la confiance du public. Courage, mon ami, c'est un service essentiel à rendre aux arts que de les affranchir de ces règles prétendues, de ces autorités supposées, dont quelques livres anciens et respectés les ont chargés. L'entreprise est hardie, j'en conviens, elle vous suscitera des ennemis, la foule des demi-savans s'élevera contre vous. C'est à votre fermeté et à votre exactitude à en triompher. Il est dangereux d'établir un nouveau système; mais il ne peut qu'être glorieux pour vous, et vraiment utile de montrer la vérité. Je l'ai trouvée, ainsi que vous, tant de fois déguisée dans les portraits ou les descriptions des monumens de l'antiquité, que je suis maintenant d'une incredulité parfaite. Je n'ajoute foi qu'à ce que j'ai vu moi-même et examiné plusieurs fois avec la plus grande attention. Je dis plusieurs fois, car une ou deux ne sont pas suffisantes. J'écris autant qu'il m'est possible mes observations en présence de l'objet qui les fait naître; et si j'en fais quelques autres, j'ai grand soin de retourner pour en faire la comparaison. Je ne les publie enfin que lorsqu'il ne me reste plus le moindre doute. J'engage même

encore beaucoup ceux qui les lisent à ne m'en croire qu'après avoir examiné eux mêmes, s'il leur est possible; sur tout lorsqu'ils veulent fonder quelque raisonnement, ou bien établir quelque principe important.

Assez de gens ont effleuré la science des antiquités, mais très-peu l'ont approfondie, parceque l'un est incomparablement plus difficile et plus pénible que l'autre. On a beaucoup d'obligation sans doute au Comte de Caylus de s'en être occupé assez sérieusement. Si la multiplicité des objets qu'il a traité l'a empêché de les fouiller plus avant, au moins a-t-il toujours formé le souhait que des gens très-éclairés dans l'architecture et dans l'antiquité allassent vérifier et détailler les différens monumens qu'il cite dans ses mémoires.

Vous remplirez son voeu, mon ami, si vous les donnez au public avec des interprétations bien fondées; et vous êtes assurément plus en état que personne de les faire d'après les études immenses et suivies que vous avez rassemblées des fragmens de la belle antiquité.<sup>1)</sup>

9. Combien j'ai de regrets, mon ami, que vous ne soyez pas arrivé à Nîmes avant la restauration qu'on a faites des anciens bains. Vous auriez pu faire voir ce monument en entier d'après tout ce qui en restoit. Maintenant il vous sera presque impossible.

- 1) Mr. Clérisseau pendant son séjour de vingt années en Italie avoit rassemblé vingt volumes de dessins qu'il avoit faits lui même sur les lieux d'après l'antique. Ce sont ces porte-feuilles dont Sa Majesté l'Imperatrice de Russie vient de faire l'acquisition, et dont elle a été si satisfaite, qu'elle a chargé cet artiste de plusieurs grands projets; entr'autres une porte triomphale qu'elle doit faire élever en marbre avec la plus grand magnificence, et dont Mr. Clérisseau vient d'envoyer un modèle précieusement exécuté. *Jansen.*

Oh, barbarie! on a détruit ces restes précieux, on a renversé avec la poudre ces masses anciennes que le tems même avoit respectées; et pourquoi? pour les revêtir à la françoise. La fureur de détruire l'emporte encore sur celle de faire des nouvelles constructions. Nation frivole! change à ton gré les productions légères, mais laisse au moins subsister des beautés que tu ne veux point imiter. Pardonnez-moi, mon ami, mais je ne puis m'empêcher de gémir sur ce malheur très fréquent que nous rencontrons par-tout et qui empoisonne le plaisir que nous avons à fouiller dans la nuit des tems. La peine, la fatigue, ne sauroient nous décourager, mais l'ignorance aveugle est notre plus cruel fléau.

10. Je n'aurois jamais pensé que la France possédât tant de monumens, non-seulement vous en avez trouvé un grand nombre, mais ils sont tous variés et très-intéressans. Je vous aurai l'obligation de m'avoir fait voyager, pour ainsi dire, avec vous dans ces pays, en m'envoyant des descriptions aussi détaillées de tout ce que vous y avez vu. Je désire toujours vous aller joindre pour être à même de discuter sur ces belles antiquités, et vous être de quelqu' utilité, s'il m'est possible, dans le projet que vous avez formé de donner toutes vos recherches au public. Ce sera faire jouir vos compatriotes de leurs propres richesses, et je ne doute point qu'ils n'accueillent favorablement un pareil ouvrage.<sup>1)</sup> Ces monumens se mutilent tous les jours, et c' est arrêter les ravages du tems que d'en donner un portrait fidèle accompagné d'une restauration ap-

1) En effet Mr. Clérissau a publié la première partie des *Antiquités de Nîmes*, et le public paroît désirer la continuation de ce bel ouvrage. [Par. 1768. fol. max. Vermehrte Auflage Par. 1806. 2 vol. fol. max. 280 fr.] Jansen.

puyée sur leurs débris. Je ne sais par quelle fatalité les inscriptions qui sont les pièces les plus authentiques et les plus nécessaires pour l'histoire des monumens, se trouvent presque toujours plus dégradés que le reste des édifices. Quel dommage que celle de cet Arc d'Orange, dont vous avez été si content, ne puisse nous apprendre à quelle époque et dans quel tems un si beau monument fut bâti.

Je hazarderai quelques conjectures sur les ornemens, les bas-reliefs et les bronzes dont il étoit revêtu: mais je ne veux rien conclure que je ne sois avec vous, et que je n'ai sous les yeux au moins les grands dessins que vous en avez faits.

Je travaillerai aussi de tout mon pouvoir à retrouver le reste de l'inscription dont vous avez découvert une partie entière à l'église appelée la Madonna della via à Vienne en Dauphiné; mais ce qui manque est si considérable que je ne vous réponds de rien.

11. J'ai peine à concevoir le courage que vous avez en pour travailler à la recherche du Proscenium du Théâtre d'Orange. Il faut que vous y fussiez attaché d'une manière opiniâtre pour n'être point rebuté par les peines et les fatigues, et sur-tout par le spectacle affreux que les prisons qui engagent ce monument vous renouvelloient sans cesse. Vous avez bien raison de dire que vous l'avez fait pour votre propre satisfaction; car personne, non, mon ami, personne ne voudra apprécier tout le mérite d'un travail aussi réputant et aussi difficile. Mais il faut convenir que le résultat en est des plus utiles et des plus curieux. Rien ne nous a encore attesté aussi sûrement la manière dont les anciens décoroient cette partie de leur théâtre. Ce monument avoit depuis long-tems de la célébrité; plusieurs auteurs en ont parlé; quelquesuns le donnent pour

un cirque. M. Peyrèsque, si connu par son zèle et par son amour pour l'antiquité, avoit aussi fait faire différens dessins des antiquités d'Orange; mais ils étoient si peu exacts qu'en les comparant même entr' eux, aucuns ne se rencontroient.

12. Vous allez donc vous fixer à Paris. Je souhaite que vous y soyez content. Je me suis cependant engagé à vous renouveler les complimens de Mr. l'Abbé Farcetti, et sur-tout la prédiction qu'il vous a faite avant votre départ de Rome, que vous reviendrez bientôt, après avoir essayé vainement de vous fixer en France. Nous nous sommes rencontrés dans la belle chambre que vous avez peinte au Père le Sueur, <sup>1)</sup> habitée maintenant par le Père Jacquet. Jugez, si nous avons parlé de vous et en bonne part? Je désirerois beaucoup que vous eussiez occasion d'en exécuter une pareille à Paris; elle vous feroit sûre-

1) Cette chambre qui est une des curiosités de Rome, représente l'intérieur d'un temple antique ruiné, dans le quel on suppose qu'un hermite a fixé son domicile. Mr. Clérissseau n'en a point exécuté ici dans ce style, peu connu en France. Mais nous avons de lui deux sallons qu'il a décorés régulièrement en Arabesques pour Mr. de la Reinière, Directeur général des Postes. Le premier dans son ancienne maison, rue Grange-Batelière: la peinture d'histoire est de M. Peiron, Pensionnaire du Roi. Le second dans sa nouvelle maison sur les champs Elisées, dont la peinture d'histoire est de Mr. le Chevalier Poussio.

Mr. Clérissseau vient aussi de faire construire le Gouvernement de Metz par les ordres de Mr. le Maréchal de Broglie. Ce bâtiment très-considérable porte un caractère de grandeur et de simplicité qui tient beaucoup de l'antique. Cet artiste est d'ailleurs fort connu par ses tableaux de ruines dans le style antique; ils sont très-recherchés à Londres, où il y en a un grand nombre. *Jansen.*

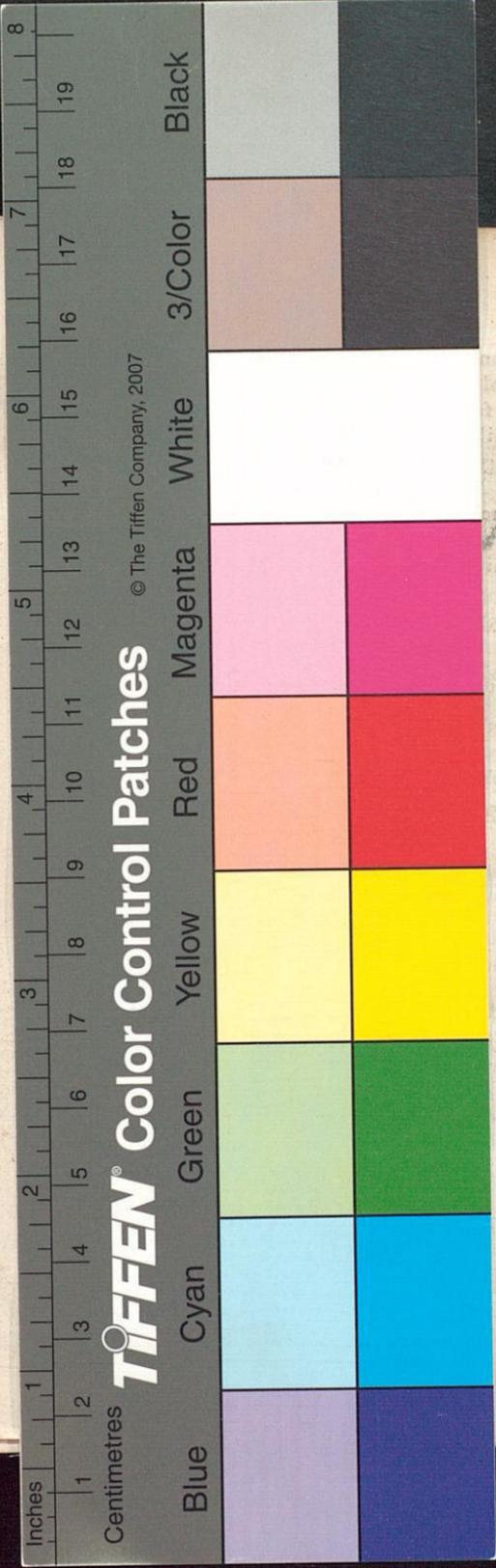
ment honneur; et ce genre pittoresque y produiroit encore plus d'effet qu'ici, à cause de sa rareté.

J'ai fait part de toutes vos lettres à notre ami le Conseiller Reiffenstein, qui ne les a jamais trouvées trop longues, quoique vous vous en excusez souvent. Il vous est singulièrement attaché, et vous prie, ainsi que moi, de ne point négliger d'écrire à vos amis, quand même vous n'auriez pas de description d'antiquités à leur envoyer.

---

dans honneur et en votre plaisir & satisfaction  
 de vous plus de tout à vous de la terre  
 La part de toutes vos lettres à vous  
 de l'Assemblée générale, qui ne les a jamais  
 fait faire, comme vous en avez vu  
 dans les différents articles, et vous prie  
 d'être que moi, de ne point oublier à vos  
 lettres, et vous prie de ne pas de description  
 d'ailleurs, à tout ce que

Je suis, Monsieur, votre  
 très humble et très fidèle  
 serviteur  
 Louis de la Roche  
 Le 15 Mars 1711



Centimetres **TIFFEN** Color Control Patches © The Tiffen Company, 2007

Inches 1 2 3 4 5 6 7 8  
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 8

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

|      |      |       |        |     |         |       |         |       |
|------|------|-------|--------|-----|---------|-------|---------|-------|
| Blue | Cyan | Green | Yellow | Red | Magenta | White | 3/Color | Black |
|      |      |       |        |     |         |       |         |       |
|      |      |       |        |     |         |       |         |       |